

ZUR GESCHICHTE DER STADT
LAUFEN AN DER SALZACH

Die wirtschaftliche Entwicklung einer land-
ständischen Handels- und Gewerbestadt vom
frühen 16. bis zum späten 19. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von
PETER KOLB
aus
Laufen

"Eigendruck im Selbstverlag"

1986

ZUR GESCHICHTE DER STADT
LAUFEN AN DER SALZACH

Die wirtschaftliche Entwicklung einer land-
ständischen Handels- und Gewerbestadt vom
frühen 16. bis zum späten 19. Jahrhundert

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von
PETER KOLB
aus
Laufen

"Eigendruck im Selbstverlag"
1986

REFERENT: Prof. Dr. Schmidt

KORREFERENT: Prof. Dr. Hammermayer

Tag der mündlichen Prüfung: 28.07.1986

Großen Dank schulde ich an erster Stelle Herrn Josef Balzar, dem Archivpfleger des Stadtarchivs Laufen, der leider den Druck dieser Arbeit nicht mehr erleben konnte. Erst seine jahrelange Arbeit des Ordnen und Pflegens der Bestände machte das Stadtarchiv Laufen überhaupt benutzbar und damit für die Wissenschaft verfügbar. Ohne seine ständige und aufmerksame Betreuung in den letzten Jahren hätte diese Arbeit kaum entstehen können.

Zu danken habe ich auch Herrn Lämmermeyer von der Marktgemeinde Oberndorf, der mir die dortigen Akten verfügbar machte, sowie den Mitarbeitern des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, des Staatsarchivs München, des Salzburger Landesarchivs sowie des Archivs des Museum Carolino Augusteum.

Die ständige Beratung durch Herrn Prof. Schmidt war für diese Arbeit von großer Bedeutung.

Bonn, im August 1986

Peter Kolb

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Inhaltsverzeichnis	3
Abkürzungen	11
1.0. Einleitung	12
2.0. Die Stadt	15
2.1. Allgemeine Geschichte Laufens	16
2.2. Recht und Verwaltung	23
2.2.1. Die Rechtsstellung der Stadt	23
2.2.2. Die Stadtverwaltung	24
2.2.3. Die Zuständigkeit des Laufener Stadtrates	25
2.2.4. Die städtischen Ämter	27
2.2.5. Die Bürger	29
2.2.6. Die Inwohner	32
2.2.7. Laufen als Festungs- und Garnisonsstadt sowie das bürgerliche Militärwesen	33
2.3. Die Bevölkerung	36
2.3.1. Die Bevölkerungsentwicklung	36
2.3.2. Die Zu- und Abwanderung	41
2.3.3. Die Schichtung der Bevölkerung	43
Laufens im Wandel der Zeit	
2.3.3.1. Zum Aufbau eines Schichtmodells	43
2.3.3.2. Schichten im Mittelalter	46
2.3.3.3. Die Lagemerkmale	47
2.3.3.4. Die Schichtung	50

2.4.	Die Stadtstruktur	54
2.4.1.	Die Stadt und die Vororte	55
2.4.2.	Haustypen und Bebauungsstruktur	57
2.4.3.	Die Wohnsituation	60
2.4.4.	Die Grundherrschaften	61
2.4.5.	Die Gewerbestruktur Laufens	64
2.5.	Die Versorgung und Entsorgung sowie die Infrastruktur und die sozialen Einrichtungen	69
2.5.1.	Die Versorgung mit Lebensmitteln	69
2.5.2.	Die Wasserversorgung und die Ab- wasserbeseitigung	71
2.5.3.	Die Versorgung mit Wärme- und An- triebsenergie sowie mit Baumate- rialien	74
2.5.4.	Straßen und Brücken	75
2.5.5.	Soziale Einrichtungen und Schulen	79
2.6.	Die Zentralortfunktion	81
2.6.1.	Die Gerichte und Ämter	81
2.6.2.	Die Kirchenorganisation	87
2.6.3.	Die Rolle der Märkte	89
2.6.4.	Die Bedeutung des städtischen Gewerbes für die Versorgung des umliegenden Landes	90
2.6.5.	Die Bedeutung Laufens als Verkehrs- knotenpunkt	90
2.7.	Die Märkte	92
2.7.1.	Allgemeines zu den Märkten	92
2.7.1.1.	Der Marktzwang	92
2.7.1.2.	Befreite und unbefreite Märkte	93
2.7.1.3.	Zur Organisation der Märkte	95

2.7.1.4.	Die Marktbediensteten	97
2.7.1.5.	Die Märkte auf dem Lande	97
2.7.2.	Die Markttypen	98
2.7.2.1.	Die Wochenmärkte	99
2.7.2.2.	Die Ursuladult	103
2.7.2.3.	Kirchtage und andere eintägige Märkte	105
2.7.2.4.	Versuche zur Einführung einer Getreideschranne im 19. Jahrhundert	107
2.7.3.	Die Entwicklung des Marktaufkommens	107
2.7.4.	Die Herkunft und Zusammensetzung der Marktbesucher	109
3.0.	Die Schifffahrt	112
3.1.	Die Salzschifffahrt	112
3.1.1.	Die Herkunft des Salzes	112
3.1.2.	Die Absatzgebiete und die Ausfuhr	113
3.1.3.	Die Organisation der Salzschifffahrt	116
3.1.3.1.	Allgemeiner Überblick	116
3.1.3.2.	Die Erbausfergen	118
3.1.3.3.	Die Fertiger	120
3.1.3.4.	Schiffe und Schiffbau	121
3.1.3.5.	Die Meistersalze	123
3.1.3.6.	Die Änderungen im 19. Jahrhundert	124
3.2.	Die Frachtschifffahrt	126
3.3.	Die Schiffer als Sondergruppe	129
3.3.1.	Die Ranggruppen	130

3.3.2.	Die Einkommen der Schiffer	135
3.3.3.	Zur Situation der Schiffer	137
3.3.4.	Das Schifferspital zum Heiligen Geist	138
3.3.5.	"Von der Schiffleuth obern und untern Büchsen"	139
3.4.	Die Schiffergemeinde als genossenschaftlich organisiertes Unternehmen im 19. Jahrhundert	140
3.5.	Die Versuche zur Einführung der Dampfschiffahrt	149
4.0.	Der Fernhandel	150
4.1.	Die Schiffmeister	151
4.2.	Der Laufener Weinhandel	156
4.3.	Der Getreidehandel	162
4.4.	Der Laufener Salzhandel	163
4.4.1.	Die Laufener Salzfertiger	163
4.4.2.	Die Laufener "Gemeine Einlag"	164
4.4.3.	Die Salzfertigung der Stadt	165
4.5.	Der Eisenhandel	166
4.6.	Der Venedigerhandel und andere Kaufmannswaren	167

5.0.	Die Gewerbe	168
5.1.	Allgemeines zur Handwerksorganisation	169
5.1.1.	Die Entwicklung der Handwerksorganisation	169
5.1.2.	Die Verleihung von Gewerbekonzessionen	174
5.1.3.	Der Inhalt der Handwerksordnungen	177
5.2.	Die Nahrungsgewerbe	181
5.2.1.	Die Bäcker	181
5.2.2.	Die Metzger	187
5.2.3.	Die Müller	194
5.2.4.	Die Melbler, Griesler und der Mehlhandel	198
5.3.	Die Bekleidungsgewerbe	200
5.3.1.	Die Weber	201
5.3.2.	Die Tuchmacher	208
5.3.3.	Die Wollwarenfabrikation	209
5.3.4.	Die Schneider	210
5.3.5.	Die Schuhmacher	213
5.3.6.	Die Lederer	216
5.3.7.	Die Weißgerber	219
5.3.8.	Die Kürschner	220
5.3.9.	Die Säckler oder Handschuhmacher	221
5.3.10.	Die Färber	223
5.3.11.	Die Bortenmacher	224
5.3.12.	Die Hutmacher	225
5.4.	Metallverarbeitende Gewerbe	228
5.4.1.	Die Hufschmiede	229
5.4.2.	Die Wagner	231
5.4.3.	Die Schlosser	233
5.4.4.	Die Messerschmiede	235

5.4.5.	Die Kupferschmiede	236
5.4.6.	Die Gürtler	237
5.4.7.	Die Zirkelschmiede	239
5.4.8.	Clampferer, Clampfenschmiede und Spängler	241
5.4.9.	Andere metallverarbeitende Gewerbe	242
5.4.9.1.	Die Zinngießer	242
5.4.9.2.	Die Nagelschmiede	242
5.4.9.3.	Die Siebmacher	242
5.4.9.4.	Die Büchsenmacher	243
5.4.9.5.	Die Nadler	243
5.5.	Verschiedene Gewerbe zur Holzverarbeitung und für Gebrauchsartikel	244
5.5.1.	Die Tischler	245
5.5.2.	Die Drechsler	247
5.5.3.	Die Binder	248
5.5.4.	Die Hafner	249
5.5.5.	Die Seiler	252
5.5.6.	Die Sattler	254
5.5.7.	Die Riemer	257
5.5.8.	Die Seifensieder und Kerzenzieher	258
5.5.9.	Die Glaser	259
5.6.	Maurer, Zimmerer und Schopper	262
5.6.1.	Die Maurer	263
5.6.2.	Die Zimmerer	264
5.6.3.	Die Schopper	266
5.7.	Die Gastgewerbe	269
5.7.1.	Allgemeines	269
5.7.2.	Die Weinwirte	273
5.7.3.	Die Bierzäpfler oder Bierwirte	275
5.7.4.	Die Brauer	276

5.7.5.	Die Lebzelter und Methschenken	282
5.7.6.	Kleines Gastgewerbe	285
5.7.6.1.	Der Branntweinausschank	285
5.7.6.2.	Der Kaffeeausschank	285
5.7.6.3.	Garküchen	286
5.7.6.4.	Der Weinausschank der Schiffer	286
5.8.	Die städtischen Händler	287
5.8.1.	Allgemeines	287
5.8.2.	Die Tuchhändler	288
5.8.3.	Die Warhändler	289
5.8.4.	Die Kramer	290
5.8.5.	Die Fragner	292
5.8.6.	Die inwohnenden Kramer und Land- kramer	293
5.8.7.	Die Kleinhändler	294
5.8.8.	Die Hausierer und Wanderhändler	295
5.9.	Gewerbe aus dem Bereich Kunst und Kultur	296
5.9.1.	Die Maler	296
5.9.2.	Die Bildhauer	298
5.9.3.	Die Goldschmiede	298
5.9.4.	Die Musiker	301
5.9.5.	Der Instrumentenbauer	301
5.9.6.	Die Buchhändler, -binder und -drucker	302
5.9.7.	Die Uhrmacher	302
5.10.	Andere Gewerbe und Beschäftigungen	304
5.10.1.	Die Apotheker	304
5.10.2.	Die Bader und Ärzte	304
5.10.3.	Die Faßzieher	307
5.10.4.	Die Kleingewerbe	308
5.10.5.	Die Tagewerker oder Tagelöhner	309

6.0.	Die Wirtschaft	310
6.1.	Der Konjunkturverlauf	311
6.2.	Die Preise und Löhne	312
6.3.	Strukturvergleiche	315
7.0.	Anmerkungen	319
8.0.	Quellen und Literatur	389

ABKÜRZUNGEN

SRP	Stadtratsprotokoll
SKR	Stadtkammerrechnung
StAlf	Stadtarchiv Laufen
StiftsAlf	Stiftsarchiv Laufen

FL	Gulden
----	--------

AZ	Aktenzeichen
BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv
HkSbg.	Hofkammer Salzburg
PG Laufen / Lf.	Pfleggericht Laufen
Umg.Lf.	Umgeheramt und Schiffgericht Laufen
SMCA	Salzburger Museum Carolino Augusteum
SLA	Salzburger Landesarchiv
MGSL	Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung

1.0. Einleitung

Die Gründe, die zur Beschäftigung mit der Wirtschaftsge-
schichte, aber auch anderen Bereichen der Stadtgeschichte
dieser landständischen Handels- und Gewerbestadt vom frühen
16. bis zum späten 19. Jahrhundert führten, bedürfen einer
näheren Erläuterung.

An den Anfang stellen möchte ich, daß es sich hierbei um
ein bisher wenig bearbeitetes Gebiet handelt. Die Erfor-
schung der deutschen Wirtschaftsgeschichte weist immer noch
große Lücken auf. Von den wohl annähernd 3000 deutschen
Städten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit wurden
bisher nur die größten und wichtigsten eingehender untersucht,
weniger dagegen mittlere und kleinere, mehr die Reichsstädte,
und weniger die landständischen. Laufen als kleinere Handels-
und Gewerbestadt, die mit dem großen Anteil der in der Schiff-
fahrt beschäftigten Bevölkerung noch dazu ein Sonderfall ist,
stellt deshalb ein interessantes Studienobjekt dar. Zudem
gibt es bisher keine den engsten heimatgeschichtlichen Rahmen
übersteigende Darstellung einer der salzburgischen Landstädte.

So bietet sich also einerseits die Möglichkeit, wenigstens
ansatzweise einen Beitrag zum Füllen diverser Lücken zu lei-
sten. Zum anderen stellte sich die Quellenlage als, jedenfalls
für eine Stadt dieser Größenordnung, unerhört günstig heraus.
Dies war letztendlich der auslösende Faktor für diese Arbeit.

Zwar gibt es aus dem Mittelalter nur relativ wenige, die Stadt
betreffende, Quellen, die im Stadtarchiv Laufen und im Stifts-
archiv Laufen, aber auch in Salzburg und Wien zu finden sind.
Aber ab dem frühen 16. Jahrhundert sind viele Akten der Stadt
vorhanden, bis ins 20. Jahrhundert hinein über 8000 Stück,
und nur mit einigen Lücken sind auch die Stadtratsprotokolle
und die Stadtkammerrechnungen seit dieser Zeit erhalten. Dazu
sind im Bayerischen Hauptstaatsarchiv die Bestände der ver-
schiedenen salzburgischen Ämter in Laufen, die zum Teil die
Stadt betreffen, sowie der Schriftverkehr der Regierung in
Salzburg mit diesen Ämtern erhalten. Für das 19. Jahrhundert
gibt es dagegen kaum Akten aus den Ämtern, die allem Anschein
nach großzügig weggeworfen wurden, da die Bestände des Land-
gerichtes und des Bezirksamtes im Staatsarchiv München nur

sehr geringen Umfang haben.

Erst diese, bei allen Lücken doch ungewöhnlich umfangreichen Quellenbestände erlaubten eine Beschäftigung mit diesem Thema.

Der Beginn der Arbeit mit dem frühen 16. Jahrhundert ist mit der Quellenlage zu erklären. Vorher erlauben die Quellen keine einigermaßen gesicherten Aussagen über die wirtschaftliche Situation, aber auch über andere Bereiche. Das Ende der Arbeit fällt in die Zeit, in der die Salzschiffahrt verschwand, die die wirtschaftliche Existenz der Stadt über viele Jahrhunderte gesichert, ja ihr erst die Daseinsberechtigung gegeben hatte.

Der erste Untersuchungsbereich gilt vor allem stadtgeschichtlichen Aspekten. Zum Teil mehr an klassischen stadtgeschichtlichen Themen orientiert, zum Teil mehr an modernen Ansätzen, wird versucht, sich der Stadt, ihren Bewohnern und ihrer Geschichte aus verschiedenen Richtungen zu nähern. Dabei werden auch hier schon wirtschaftsgeschichtliche Aspekte, wie die Märkte, behandelt.

Den Schwerpunkt bilden, wie schon aus dem Titel hervorgeht, wirtschaftsgeschichtliche Aspekte. Die Schifffahrt stellte das tragende Element der städtischen Wirtschaft dar, und auch der Fernhandel war nicht unbedeutend. Den größten Anteil hat die Darstellung der Gewerbe- und Handelsgeschichte, in der versucht wird, exemplarisch die verschiedenen Gewerbe einer solchen Stadt und ihre Entwicklung zu untersuchen.

In dieser Arbeit stellen sich einige für die historische Forschung recht typische Probleme. Zum einen wird deutlich, daß aus dem Fehlen von Quellen noch nicht geschlossen werden darf, daß in diesem Bereich nichts geschah, oder daß etwa ein Handwerk, zu dem weitgehend Nachrichten fehlen, nicht vorhanden war. Man kann nur annehmen, daß Akten verloren gegangen sind, oder daß es in einem Handwerk über längere Zeit keine Probleme oder Streitigkeiten gab, denn nur dann war im Normalfall Anlaß für das Erstellen irgendwelcher Schriftstücke oder zu Anmerkungen im Stadtratsprotokoll, die als Quellen dienen. Zum Anderen ist es sehr problematisch, von den Einzelfällen, die bekannt sind, auf die Gesamtheit, etwa auf die Situation eines ganzen Gewerbes aus nur wenigen Anmerkungen zu schließen.

Auch die Genauigkeit der Behandlung bestimmter Bereiche hat durchaus ihre Grenzen. Manchmal erlauben die ungenügenden Quellen keine umfassende Behandlung, manchmal gibt es zu einem Bereich so viele verschiedene Informationen, daß eine genaue Bearbeitung, wenn es sich nur um einen Teilbereich handelt, im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden kann. Dies wird gerade bei der Bevölkerung deutlich, deren genaue Zahl aus den Kirchenbüchern wohl sicherer rekonstruiert werden könnte, aber nur um den Preis einer immensen Arbeit, die zuviel Zeitaufwand erfordern würde.

Mit dieser Arbeit sollte auch versucht werden zu zeigen, was im Bereich der Stadtgeschichte, der städtischen Wirtschaftsgeschichte, möglich ist, wobei viele Themenbereiche nur kurz angeschnitten werden konnten.

Häufig wurde deutlich, wie sehr der Vergleich mit anderen Städten dieser Größe in der Umgebung fehlt, über die bisher wie in Laufen allenfalls heimatgeschichtliche Darstellungen erschienen sind. Daneben war auch das Fehlen von Arbeiten über weiteste Bereiche der salzburgischen Wirtschaftsgeschichte, aber auch der Verwaltungsgeschichte sehr spürbar. Erst in jüngster Zeit wird in Salzburg begonnen, hieran zu arbeiten. Vielleicht kann die vorliegende Arbeit zeigen, daß auch eine Beschäftigung mit den Städten und Märkten des ehemaligen Landes Salzburg nicht uninteressant ist.

Besonders herzlich bedanken möchte ich mich bei Herrn Balzar, dem Archivpfleger des Stadtarchivs Laufen. Ohne seine jahrelange Arbeit des Ordnen der Bestände des Stadtarchivs Laufen und sein großzügiges Entgegenkommen bei der Benutzung wäre meine Arbeit völlig unmöglich gewesen. Sehr hilfreich war auch Herr Lämmermeier von der Gemeinde Oberndorf, der auch das dortige Heimatmuseum betreut.

2.0. Die Stadt

Der folgende Abschnitt gilt der Untersuchung der Geschichte Laufens unter eher stadthistorischen Gesichtspunkten. Eine kurze Darstellung der allgemeinen Geschichte um Laufen dient einer ersten Orientierung. Recht und Verwaltung gehören noch in den Bereich der klassischen Stadtgeschichte. Bei dem Teil zur Bevölkerungsgeschichte muß man sich über die teilweise recht unsicheren Grundlagen im klaren sein. Die Teile zur Stadtstruktur, zur Versorgung und Entsorgung, sowie zur Zentralortfunktion mögen teilweise etwas ungewöhnlich sein, scheinen mir aber notwendig, um einmal umfassender die Geschichte einer solchen Stadt zu behandeln. Die Behandlung der Märkte wurde noch in diesen Abschnitt genommen, da sie noch einigermaßen hierzu zu passen scheint.

2.1. Allgemeine Geschichte Laufens

Um die gesamte Arbeit besser einordnen zu können, soll hier die Geschichte Laufens, die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in die des Erzbistums Salzburg eingebettet war, im Überblick dargestellt werden.

Die geographische Lage Laufens war von Bedeutung für seine Entstehung und Entwicklung als Stadt, aber auch für seine innerstädtische Struktur und für seine Wirtschaft, und zwar in erster Linie durch seine Lage an der Salzach, die seit frühesten Zeiten Transportweg des Salzes von den Abbaustätten in den Berchtesgadener und Salzburger Alpen zu den Absatzgebieten in Bayern, Österreich, Böhmen und Ungarn war. Auch viele andere Güter wie Wein, Getreide, Marmor, Gips, Kalk und Kaufmannswaren wurden auf der Salzach befördert.



Das Besondere an der Lage Laufens war die Schwierigkeit der Umfahrung der Halbinsel, auf der das Stadtzentrum liegt. Die starke Biegung des schnellfließenden Flusses um 180° auf kürzester Strecke macht diese Umfahrung auch heute nicht ganz einfach. Früher brachten Felsen im Flußbett, vor allem im Bereich der Krümmung, aber auch weiter unterhalb, die sogenannten "Nocken", noch mehr Schwierigkeiten. Diese Nocken wurden an der Landspitze 1773 gesprengt, weiter unterhalb noch später.

Bis dahin war die Umfahrung für alle Schiffe besonders schwierig und gefährlich, bei niedrigem Wasserstand zum Teil unmöglich. In der Neuzeit waren für die Umfahrung ausgesuchte Schiffleute zuständig. Wie dies vor dem 16. Jahrhundert gehandhabt wurde, ist unbekannt. Für die verbreitete Behauptung, daß die Waren oberhalb der Stadt ausgeladen und unterhalb wieder eingeladen wurden, gibt es aber keine Beweise. Allerdings wurden in der Salzschiffahrt oberhalb Laufens kleinere Schiffe verwandt, als unterhalb, so daß ein Umladen unumgänglich war. Dies geschah aber erst in der Altach unterhalb der Krümmung.

Eine solche geographische Gegebenheit führte zu einer Ansiedlung, wann immer Schifffahrt betrieben wurde, und diese Ansiedlung entwickelte sich wiederum zu einem Dreh- und Ausgangspunkt der Schifffahrt.

"Aufgrund von Bodenfunden aus prähistorischer und merowingischer Zeit sowie unter Berücksichtigung der bereits den Kelten vertrauten Salzschiffahrt, ist trotz des bajuwarischen Ortsnamens eine von der vorgeschichtlichen Zeit bis ins Mittelalter fortdauernde Besiedlung wahrscheinlich. Wie das Beispiel des Flußnamens Salzach zeigt, wurden besonders bei den mit der Salzgewinnung in Reichenhall zusammenhängenden Ortsnamen die vorbajuwarischen Formen rasch verdrängt. Laufen war der erste und ein außerordentlich wichtiger Umschlagplatz auf der Hauptausfuhroute der kontinuierlich betriebenen Saline Reichenhall, und zwar sowohl für den Wasser- als auch für den Landweg. Die Schenkung Laufens an den Abt und nachmaligen Bischof Virgil muß als die wesentlichste Voraussetzung dafür bezeichnet werden, daß sich die für den Salzhandel überaus wichtige Salzach-

schiffahrt stets fest in der Hand der Erzbischöfe von Salzburg befand." "In den Jahren zwischen 735 und 748 wird Laufen erstmals erwähnt und von Herzog Odilo an das Eigenkloster der Kirche von Salzburg, die Maximilianszelle im Pongau geschenkt. Obwohl die Erwähnung eines Kastells im Zusammenhang mit Laufen in den ältesten Salzburger Geschichtsquellen nicht eindeutig dahingehend interpretiert werden kann, daß sich diese Wehranlage in Laufen befand, darf eine Befestigung an diesem wichtigen Punkt bereits für die agilolfingische Zeit angenommen werden. Nachdem Laufen schon um 1050 als urbs bezeichnet wurde, vollzog sich der Aufstieg der Siedlung zur Stadt spätestens seit dem 12. Jahrhundert. Die aufgrund der geographischen Voraussetzungen erlangte Bedeutung als Handelsplatz erfuhr durch die Einrichtung einer erzbischöflichen Münze und Maut eine weitere Steigerung. Ebenfalls seit dem 12. Jahrhundert werden Einwohner von Laufen wiederholt als Bürger angesprochen. ..., wurde Laufen noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts als burgum und oppidum und schließlich 1250 erstmals als civitas bezeichnet."¹

Es scheint ziemlich sicher zu sein, daß Laufen schon vor der Mitte des 12. Jahrhunderts städtischen Charakter besaß, und es scheint, daß Laufen zumindest im 12. Jahrhundert wirtschaftlich bedeutender war als die Stadt Salzburg². Im Laufe der folgenden Zeit fiel Laufen dann aber immer weiter hinter Salzburg zurück. Wie reich und bedeutend die Stadt war, zeigt, daß schon im frühen 14. Jahrhundert an Stelle der romanischen Pfarrkirche, deren Turm noch erhalten ist, eine gotische Hallenkirche erbaut wurde, die größte ihrer Art in Süddeutschland.

Im Bauernkrieg von 1525 stellte sich Laufen an die Seite des Erzbischofs und versperrte den Bauern die Stadt. Danach wurden Schloß und Stadt Laufen an den Herzog von Bayern verpfändet, um die salzburgischen Schulden aus diesem Kriege abzutragen. Aber größere Schäden scheint der Bauernkrieg im salzburgischen Flachgau nicht angerichtet zu haben. Das restliche 16. Jahrhundert dürfte ohne viele Probleme an Laufen vorübergegangen sein. Allerdings mag sich mit der Zeit die bessere Durchorganisation des salzburgischen Staates

und damit der wachsende Zugriff der Regierung bemerkbar gemacht haben. Kriegerische Verwicklungen gab es in der Gegend um Laufen keine mehr, wenngleich die Türkenkriege für deren Nachschuborganisation Laufen und die Schiffer eine Rolle spielten, sicher spürbar waren. Das einschneidendste Ereignis dieser Zeit war wohl die große Seuche von 1571/72, die ungefähr der Hälfte der Einwohner das Leben kostete. Die Veränderungen der Salzschiifahrt in den Auseinandersetzungen zwischen Bayern und Salzburg, die mit dem Salzkrieg von 1611 und der Gefangennahme des Erzbischofs Wolf-Dietrich ihren Höhepunkt hatten, trafen Laufen zumindest in ihren wirtschaftlichen Auswirkungen.

Vom 30-jährigen Krieg wurde das salzburgische Gebiet nicht direkt getroffen und selbst die Einquartierung kaiserlicher Truppen konnte verhindert werden. Der Eindruck, der zum Teil in der Literatur erweckt wird, daß nämlich Salzburg im 30-jährigen Krieg neutral war, ist nicht richtig. Salzburg zahlte seine - für die inzwischen verringerte Wirtschaftskraft - ziemlich hohen Beiträge zum Reichsheer, und es unterhielt beim Heer der Liga ein bedeutendes Truppenkontingent. Allein die entlegene Lage abseits von allen Kriegsschauplätzen kam Salzburg zugute. Unter den indirekten Folgen und Begleiterscheinungen des Krieges, wie Seuchen, Hunger und wirtschaftlichen Problemen litt das Erzstift auch. Der Bevölkerungsrückgang in anderen Gebieten wirkte sich auch sicher auf den Salzhandel aus.

Das folgende halbe Jahrhundert verlief für das ganze Land Salzburg ziemlich ruhig. Allenfalls der Türkenkrieg brachte 1683 etwas Unruhe ins Land. Zumindest für den Laufener Schiffmeister Max Haidenthaler war der Transport von Truppen zum Einsatz von Wien, und später nach Ungarn, ein großes Geschäft.

In den Jahren nach 1700 stiftete der Spanische Erbfolgekrieg einige Verwirrung, da die Salzausfuhr von Österreich übernommen wurde, solange Bayern von österreichischen Truppen besetzt war. Dies führte zu einem zeitweise starken Rückgang in der Salzausfuhr. In die Jahre um 1730 fiel die Ver-

treibung der Salzburger Protestanten. Direkt war Laufen davon kaum betroffen, da nur Katholiken den Aufenthalt in der Stadt bekommen hatten. Allerdings waren viele Halleiner Bergknappen Protestanten. Schwierigkeiten brachte der österreichische Erbfolgekrieg, in dem Laufen unter verschiedenen Durchmärschen und Besetzungen zu leiden hatte, obwohl Salzburg neutral war. In diesen Wirren bekamen die Schiffer zeitweise keinen Lohn und die Bevölkerung hatte zum Teil drückende finanzielle Lasten zu tragen.

Der Rest des 18. Jahrhunderts brachte wieder weitgehend ruhige Zeiten, 1781 eine Einigung Bayerns über die Höhe der Salzausfuhr, und insgesamt eine Steigerung der Ausfuhr. Von den politischen Ereignissen der Zeit blieb das Salzburger Land weitgehend unberührt. Der bayerische Erbfolgekrieg machte 1780 durch das Innviertel, das von Bayern abgetreten wurde, Österreich zum nördlichen Nachbarn des von Laufen aus verwalteten Gebietes. Nachdem das Erzstift früher versucht hatte, eine eigenständige Politik zwischen Bayern und Österreich zu führen, stellte es sich im 17. und noch mehr im 18. Jahrhundert fast nur mehr auf die Seite Österreichs. Erst mit den Kriegen gegen Frankreich in den Jahren um 1800 wurde es wieder unruhig. Salzburg mußte sich am Reichskrieg beteiligen, der Salzexport ging zurück, und im Jahre 1800 kam es im Laufe des Durchmarsches österreichischer und französischer Truppen durch den Salzburger Flachgau zu Kämpfen um den Flußübergang, die Laufen in Mitleidenschaft zogen. Auch die Quartierlasten, Plünderungen und Requirierungen verursachten große Schäden. Allein im Winter 1800/1801 wurden so im Pfliegericht Laufen Kosten von fast 370.000 Gulden verursacht.

Die schlimmsten Auswirkungen hatten aber die territorialen Veränderungen des Erzstiftes und schließlich die Teilung Laufens. In den Jahren 1801 und 1802 wurde das Ende Salzburgs als geistlicher Territorialstaat in mehreren Verträgen geregelt, und am 11.2.1803 unterzeichnete Erzbischof Colloredo das Abtretungspatent. Am gleichen Tag übernahm der Habsburger Ferdinand I., Fürst von Salzburg, Eichstätt und Berchtesgaden die Regierungsgewalt. Dieser Staat, ab dem 10.7.1803 sogar Kurfürstentum, hatte keinen langen Bestand. Der Friede von

Preßburg vom 26.12.1805 gab das Land zum 1.2.1806 an Österreich. Der Friede von Wien vom 14.10.1809 stellte Salzburg zur Disposition Frankreichs und der Vertrag von Frankfurt vom 12.9.1810 gab es an Bayern. 1816 wurde der größte Teil Salzburgs von Bayern an Österreich abgetreten. Nur der westlich der Salzach gelegene Teil des Flachgaues blieb bei Bayern.

Die so gezogene Grenze teilte die Stadt Laufen mitten entzwei, was bei den Einwohnern noch lange Zeit auf Unwillen stoßen sollte. "Dadurch wurde die Stadt Laufen nicht bloß von Salzburg, sondern von ihren eigenen sehr bedeutenden Vorstädten Oberndorf und Altach getrennt, in zwei Teile gehauen, und die Landesgrenze mitten im Herzen Laufens auf der Brücke gezogen. War auch diese durch den Salzachfluß gezogene Grenzlinie den strategischen und politischen Rücksichten, sowie dem Grundsatz der natürlichen Grenzen noch so sehr entsprechend, so erschien dieselbe für die Stadt selbst desto wider natürlicher. Mitten in ihrem Körper wurden die Zollschranken aufgestellt, welche Handel und Wandel vernichteten und die Hauptadern des bürgerlichen Verkehrs unterbanden. Die blühende ansehnliche Stadt verlor 216 Häuser mit 2000 Seelen, und sank somit zu einer unbedeutenden Provinzialstadt herab. Die Pfarrei wurde fast um die Hälfte kleiner, die Verbindungen mit der Landbevölkerung jenseits der Salzach wurden abgeschnitten, bezüglich der Schifffahrt traten erhebliche Nachteile ein, die Gewebe der Stadt litten durch emportauchende Concessionen in Oberndorf, die Strasse nach Braunau verödete, die Stadt ist in commercieller Beziehung auf sich selbst und auf die nicht bedeutende südlich liegende Bauernschaft angewiesen. Daher gingen mehrere frühere Realrechte ganz unter, die große Zahl der Bräuer, Wirthe, Metzger, Bäcker und Kaufleute findet im Allgemeinen nicht mehr den normalen Nahrungsstand, und man kann behaupten, nachtheiliger als alle Ungunst der Zeiten, alle Wuth des Krieges, Feuers und der Wellen wirkte auf Laufens Schicksal jener federstrich der Grenzscheidung auf der Karte".³

Was den Verlust an Einwohnern anbelangt, so sind die Angaben

etwas überzogen. Die Folgen für Gewerbe und Handel lassen sich leider nicht anhand von genauen Zahlen untersuchen. Die hierzu gemachten Angaben wirken aber zumindest plausibel. Nach 1816 teilten Laufen und Oberndorf die Geschicke ihrer jeweiligen Staaten, was zu einer langsamen aber sicheren Auseinanderentwicklung führte. Wurden anfangs noch die Bezeichnungen Bayerisch- und Österreichisch-Laufen verwandt, so setzte sich bald die Bezeichnung Oberndorf für die neue Gemeinde rechts der Salzach durch.

Aus einer nicht unbedeutenden Stadt, die in einem selbstständigen Land Salzburg eine bedeutende Rolle gespielt hatte, wurden zwei unbedeutende Orte am Rande, und zwar nicht nur geographisch, sondern auch wirtschaftlich, von zwei großen Staaten. Die Geschichte dieser Staaten ging im 19. Jahrhundert dann weitgehend an Laufen und Oberndorf vorüber.

2.2. Recht und Verwaltung

Im folgenden Abschnitt werden vor allem rechtliche Gesichtspunkte der Laufener Geschichte dargestellt; zum einen die rechtliche Stellung der Stadt selbst, ihre Verwaltung und der Bereich der Selbstverwaltung; dann die Hauptgruppen der Bewohner, nämlich die Bürger und die Inwohner, wogegen die abhängig Beschäftigten hier nicht zu fassen sind. Zuletzt sollen noch einige eher militärgeschichtliche Gesichtspunkte behandelt werden, die für die Bewohner aber von Bedeutung waren.

2.2.1. Die Rechtsstellung der Stadt

Im Grunde war die Rechtsstellung Laufens der der meisten anderen deutschen Städte, die es nie zur freien Reichsstadt gebracht hatten, sondern immer landständisch geblieben waren, recht ähnlich. Laufen hatte eine gewisse Selbstverwaltung, den grundsätzlichen Einfluß auf die Geschicke der Stadt hatte aber der Erzbischof als Stadtherr und Landesfürst, und mit ihm seine Beamten. Im Zuge der Ausgestaltung des neuzeitlichen Beamtenstaates wurde dieser Zugriff dann immer enger. Ein umfassendes Stadtrecht fehlte. Es gab nur Urkunden, die die städtischen Rechte in bestimmten Bereichen festlegten. Zum Teil wurden Ordnungen, wie die von 1424 für den Weinhandel, die Wochenmärkte und den Fürkauf, sowie die Tätigkeiten von Pfleger, Pfarrer, Stadtrichter und Adel¹ immer wieder erneuert und nur wenig modifiziert, zum Teil wurden sie immer wieder verändert, wie die Organisation der städtischen Selbstverwaltung².

Die einzelnen "Rechte und Freiheiten" mußten von jedem Erzbischof bei seinem Regierungsantritt erneuert werden. So gab es auch kaum eine Ordnung, die für alle salzburgischen Städte gleich war, obwohl die Grundzüge sicherlich ähnlich und am Stadtrecht der Stadt Salzburg ausgerichtet waren.

In bayerischer Zeit galt dann in Laufen das für alle kleinen

Städte übliche Recht, das eigentlich keine örtlichen Besonderheiten ermöglichte. In Oberndorf galt nach der Teilung entsprechend das österreichische Recht für Marktgemeinden.

2.2.2. Die Stadtverwaltung

Viel ist über die städtische Verwaltung im Mittelalter nicht bekannt. 1144 und 1272 wurden jeweils ein "iudex", also ein Richter, genannt¹. Beide dürften aus dem Kreise der Bewohner Laufens stammen. 1299 wurde Friedrich Chopelmann, Richter und "Purger" zu Laufen genannt². In der Folgezeit erschienen dann ziemlich kontinuierlich Stadtrichter, bei denen meist die Zugehörigkeit zu Laufener Familien klar ist. Im Jahre 1343 wurden fünf "Genannte der Stadt" erwähnt, die alle Mitglieder von Schiffherren und Ausfergenfamilien waren³. Mit "Hans dem Simbeck" wurde 1415 der erste "Pfleger" von Laufen erwähnt⁴. Die folgenden Pfleger stammten im 15. Jahrhundert noch aus ehemaligen Laufener Schiffherrenfamilien.

Im Jahre 1444 verordnete Erzbischof Friedrich IV., daß jährlich vier "Gewählte" die Angelegenheiten der Stadt erledigen sollten⁵. 1455 wurden sie auf zwei beschränkt, die mit dem Wissen des jeweiligen Pflegers gewählt werden sollten⁶. Diese beiden wurden in der Folgezeit als Bürgermeister bezeichnet. So weit festzustellen, stammten sie im frühen 16. Jahrhundert aus Ausfergen- und anderen gutgestellten Familien.

Im Jahre 1531 kam es zu einer Neuordnung der Stadtverwaltung, die mit kleineren Änderungen bis 1811 Bestand hatte. Danach gab es einen Stadtrat aus zwölf Räten, der sich selbst aus dem Kreise der Bürger durch Kooptation ergänzte, sowie einen Bürgermeister, den sie aus ihrer Mitte wählten⁷. Diese Wahl galt im Normalfall bis zum Lebensende. In späterer Zeit konnten die Stadträte nur noch einige Bürger vorschlagen, unter denen dann der Hofrat die Auswahl traf. Daneben gab es bis zum Ende des 16. Jahrhunderts den vom Erzbischof aus dem Kreise der Bürger bestellten Stadtrichter. Zumindest seit der Zeit um 1500 hatte die Stadt auch einen eigenen Stadtschreiber.

Der Pfleger, respektive ein Vertreter, hatte die Ratsversammlungen zu beaufsichtigen und darüber zu wachen, daß Abstimmungen sauber abliefen, und daß vor allem keine landesfürstlichen Rechte beeinträchtigt wurden⁸.

Ab 1664 gab es wieder einen Stadtrichter, der aber mit dem Titel "Stadt- und Landrichter" nur mehr zweiter Beamter des Pfliegerichtes war, und kein Bürger mehr⁹. Unter die Obhut dieses Stadtrichters kam zeitweise auch die Stadtschreiberei, die erst 1714 wieder der Stadt unterstellt wurde¹⁰.

1796 wurde die Stadtschreiberei wieder dem Stadtgericht zugeordnet, und viele städtische Einkünfte, aber auch Ausgaben, kamen an das neugegründete landesfürstliche Mautamt. An dieser Organisation wurde während der kurzen Zugehörigkeit zu Kur-salzburg und zu Österreich nichts geändert. Erst mit der Zugehörigkeit zu Bayern wurde der Stadtmagistrat am 19.4.1811 aufgelöst¹¹, als das bayerische Gemeindeedikt von 1808 in Laufen durchgeführt wurde¹². Aus den folgenden Jahren gibt es kaum städtische Akten.

Erst ab 1818 existieren wieder Geschäftsprotokolle eines Magistrates in Laufen, als dieser durch das Gemeindeedikt von 1818 wieder eingeführt wurde¹³. In der Folgezeit bestand der Magistrat aus einem Bürgermeister und sechs Magistratsräten.

In Oberndorf, das nach der Teilung von 1816 selbstständig wurde, setzen die Akten des Gemeinderates erst um 1850 ein, so daß die vorhergehenden Verhältnisse nicht zu verfolgen sind. Die Verwaltung bestand in den 1850er und 1860er Jahren aus einem Gemeindevorsteher, sechs Gemeinderäten und fünf sogenannten Gemeindeausschüssen.

2.2.3. Die Zuständigkeit des Laufener Stadtrates

Die Zuständigkeit der Stadt Laufen und ihres Stadtrates müssen ursprünglich ziemlich ausgedehnt gewesen sein. Dazu gehörten unter anderem peinliche Untersuchungen, die Salzschiffahrt sowie die Administration der Pfarrkirche und ihrer Filialen¹. Der Kriminaljurisdiction wurde die Stadt im 16. Jahrhundert entzogen, da ihr laut Seethaler die Kosten zu hoch waren. Hiermit ist wohl die Abschaffung der vom Erzbischof

ernannten bürgerlichen Stadtrichter gemeint. Die Mitsprache bei Schiffahrtsangelegenheiten verlor die Stadt bei der Änderung der Salzfertigung um 1600. Die Koadministration der Kirchen endete mit der Einführung des Kollegiatsstiftes zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Somit war schon in frühen 17. Jahrhundert ein Großteil der ursprünglichen Zuständigkeitsbereiche beseitigt.

Aber vor allem durch die enge Kontrolle seitens des Pflegers, und ab 1664 auch des Stadtrichters, verlor die Stadt immer mehr an Kompetenzen. Besonders ungünstig waren hier die Jahre in denen Stadtgericht und Stadtschreiberei zusammengelegt waren. Dies führte 1710 zu einer Situation, die, jedenfalls für Laufener Verhältnisse, fast einem Aufstand gleichkam. Dies wird sehr deutlich in einem Brief des Stadtrates an den Hofrat². Darin beschwerten sich die Räte, daß sie seit zehn Jahren um viele Privilegien kämpften, die der Stadt verloren gingen, als Stadtschreiberei und Stadtgericht zusammengelegt waren, und daß es immer wieder Übergriffe des Stadtgerichtes gebe. Nun sei es soweit, daß alle Räte den Ratssitz aufgeben wollten, wenn sie nur noch über die Aufnahme alter Bürger ins Spital entscheiden könnten, wenn "ein jeder hergekommener Schreiber" mehr gelte, als ein 50 oder 60jähriges Ratsmitglied, und man fragte, wer denn eigentlich den Erzbischof repräsentiere, ein "besoldeter Beamter" oder ein "hochfürstlicher Stadtrat". Sie fügten noch hinzu, daß nur schwer neue Räte zu bekommen seien, falls sie tatsächlich resignieren sollten. Wie die Angelegenheit im einzelnen ausging, wurde leider nicht überliefert, aber die Stadträte blieben im Amt, und 1714 kam es zu einer Änderung in der Organisation der Stadtverwaltung

Gegen den nächsten Schub an Kompetenzverlusten im Jahre 1796, als die Stadtkammerrechnung mit vom Stadtgericht erstellt wurde, konnte sich die Stadt wegen ihrer hohen Verschuldung kaum mehr wehren. Sie mußte froh sein, gewisse Einnahmequellen zu verlieren, da sie dafür auch von einer Reihe umfangreicher Ausgabeverpflichtungen befreit wurde, die für ihre schlechte finanzielle Situation verantwortlich waren.

Die kursalzburgische, die österreichische und die ersten Jahre der bayerischen Zeit sind viel zu sehr von kaum zu verfolgenden Veränderungen geprägt, als daß sich genauere Aussagen treffen ließen. Rein rechtlich waren die Verhältnisse zum teil noch schlechter, als in den letzten Jahren unter der Herrschaft des Erzbischofs, aber welche tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten die Stadt hatte, wenn die Regierung in Salzburg gerade erst ausgepackt hatte, oder schon wieder am Einpacken war, läßt sich heute kaum mehr feststellen. Allerdings war gerade in Laufen durch die Person des Pflegers Seethaler, der in erzbischöflicher, kurfürstlicher, österreichischer und bayerischer Zeit amtierte, sicherlich eine gewisse Kontinuität gegeben.

Kurz nach der Teilung der Stadt kam es für Laufen zur Wiedereinführung der Selbstverwaltung. Die Stadt verwaltete nun ihr Gemeinde- und Stiftungsvermögen wieder selbst, nahm Bürger und Insassen auf, erteilte Heiratsbewilligungen und verlieh Gewerbeberechtigungen. Der Magistrat wurde nun von den Gemeindevollmächtigten als Vertretern der Bürger gewählt³. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde dann die städtische Selbstverwaltung in kleineren Bereichen noch weiter ausgebaut.

2.2.4. Die städtischen Ämter

Neben dem ehrenamtlichen Stadtrat gab es eine Reihe von städtischen Ämtern und von Dienstleistungen (im heutigen Sinne des Wortes), deren Inhaber für ihre Leistungen bezahlt wurden. Aus dem Stadtrat stammten Bürgermeister und Stadtkämmerer. Der Bürgermeister bekam für seine Dienste eine jährliche Besoldung, die allerdings nicht allzu hoch war, und um 1750 40 Gulden im Jahr betrug¹. Die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters sind nicht genau bekannt, da sie nirgends festgelegt waren. Er mußte zur Verfügung sein, wenn irgendwo Probleme auftauchten und er hatte die Torschlüssel in Verwahrung. Der Stadtkämmerer bekam im 18. Jahrhundert ebenfalls 40 Gulden². Im 16. Jahrhundert gab es neben dem Stadtkämmerer

aus dem Rat noch einen zweiten aus der Bürgerschaft. Er hatte die städtische Kasse und das Rechnungsbuch in Verwahrung, nahm die Gelder ein und bestritt die Ausgaben. Ab dem Ende des 18. Jahrhunderts führte der Bürgermeister die Stadtkasse, zum Teil mit Unterstützung des Stadtgerichts.

Nur wenige städtische Aufgaben wurden von "Hauptamtlichen" versehen. Oft waren diese Dienste nur Nebenbeschäftigungen, die wegen des Alters oder der Armut verliehen wurden. Der Stadtschreiber, den es in salzburgischer Zeit nicht ständig gab, war derjenige, der tatsächlich die verschiedenen anfallenden Verwaltungsaufgaben erledigte, und auch gewisse rechtliche Grundkenntnise haben mußte, die der Bürgermeister nicht immer haben konnte. In salzburgischer Zeit mußte er vom Hofrat bestätigt werden. Auch in bayerischer Zeit war er ein ständiger städtischer Beamter, dessen Amtszeit nicht mit den Wahlperioden zusammenhing. Er hatte häufig noch einen eigenen Schreiber³. Zeitweise war der Stadtschreiber auch gleichzeitig städtischer Mauteinnehmer⁴. Er hatte ein ständiges festes Einkommen, sowie von den Leistungen abhängige Nebeneinnahmen.

Der Ratsdiener hatte vor allem Botengänge für den Stadtrat zu erfüllen, aber auch gewisse Aufsichtspflichten. Entlohnt wurde er vor allem über bestimmte Aufgaben, wie die Einnahme von Standgeldern auf Märkten, oder für konkrete Dienstleistungen.

Der Stadtamtman war eine Art von städtischem Polizisten, der unter Aufsicht des Bürgermeisters auf Ruhe und Ordnung zu sehen hatte⁵. Zeitweise hatte er noch einen "Stadtknecht" zur Verfügung⁶. Entlohnt wurde er wie der Ratsdiener.

Die städtische Maut an den Toren wurde vom Stadtmautner, normalerweise der Stadtschreiber, und den beiden Torwarten eingenommen⁷. Der Torwardienst wurde häufig alten Bürgern verliehen, die ihr Gewerbe aufgegeben hatten. Als Nachtwächter in der Stadt arbeiteten die Faßzieher, die an anderer stelle behandelt werden. Den Nachtwächterdienst in den Vororten, den es nicht ständig gab, versahen dort wohnende meist ärmere Bürger, die dafür eine geringe Vergütung von der Stadt erhielten.

Der Nachtzettelschreiber hatte jeden Abend die in den Gasthäusern logierenden Fremden zu verzeichnen und dem Bürgermeister, respektive dem Pfleger zu melden, wofür er von den Wirten eine geringe Entschädigung erhielt. Er war meist ein verarmter oder nicht mehr arbeitsfähiger Bürger.

Getreideabmesser und Holzabmesser waren auch meist arme oder alte Bürger. Da sie Funktionen in Zusammenhang mit dem Markt wahrnahmen, werden sie dort behandelt. Im 19. Jahrhundert gab es manche dieser städtischen Tätigkeiten nicht mehr, da sie in den Bereich des Staates gefallen waren.

2.2.5. Die Bürger

Sie waren der tragende Teil der Einwohner Laufens. Ihre Stellung im hoch- und spätmittelalterlichen Laufen wird sehr gut von Dopsch in seiner Geschichte Salzburgs beschrieben¹: "Als Bürger wurden aber nur jene Bewohner bezeichnet, die selbst Haus und Hof zu Burgrecht in der Stadt besaßen. Sie genossen eine Reihe von bestimmten Rechten, die im Erzstift Salzburg durch das Salzburger Stadtrecht des Jahres 1287 und später durch detailliertere Stadtrechte genauer fixiert wurden. Auch ihre bürgerlichen Pflichten, vor allem zur Instandhaltung der Befestigungen (Burgwerk), zu Nachtwachen und zur Verteidigung der Stadt, waren darin festgelegt. Diese Pflichten waren ebenso wie die wichtigsten Abgaben nicht an die Person, sondern an das Haus gebunden, dessen Besitz für die Erwerbung des Bürgerrechts notwendig war." "Mit dem Bürgertum der mittelalterlichen Städte verbindet sich meist auch die Vorstellung von Freiheit und Freizügigkeit. Dabei gab es aber regional große Unterschiede." "Gerade in den Salzburger Städten zeigen viele Urkunden, daß bis weit in das Spätmittelalter viele Stadtbürger weiterhin als Hörige einem geistlichen oder weltlichen Herrn dienstbar waren." Hierzu gibt es eine Reihe von Beispielen gerade aus Laufen. "Diesem Bild einer oft stark eingeschränkten bürgerlichen Freiheit entsprechen auch die schriftlichen Rechte. Weder das Salzburger Stadtrecht

des Jahres 1287, das für alle Städte und Märkte des Erzstiftes Geltung hatte, noch die Landesordnung des Jahres 1328 enthalten einen Hinweis auf bürgerliche Freiheit und Freizügigkeit." "(Auch) im Erzstift war die überwiegende Mehrheit der Stadtbürger schon im 13. Jahrhundert persönlich frei, aber allgemein durchgesetzt und schriftlich fixiert wurde diese bürgerliche Freiheit und Freizügigkeit erst im 14. und 15. Jahrhundert." Gerade in Laufen gab es übrigens im hohen und späten Mittelalter mit den Schiffherrenfamilien und später den Ausfergenfamilien einen relativ großen Anteil von Bürgern, die dem Adel sozial durchaus gleichgestellt waren².

Nachdem im Laufe des 16. Jahrhunderts die Ausfergenfamilien die Stadt verlassen hatten, gab es nur noch eine relativ gleichmäßige bürgerliche Schicht ohne rechtliche Unterschiede, wohl aber mit sehr unterschiedlicher wirtschaftlicher Stellung. Damals hatten mehr oder weniger alle, die ein ordentliches Handwerk betrieben und alle in der Stadt lebenden Schiffer das Bürgerrecht, wobei allerdings Voraussetzung war, daß sie Eigentum besaßen³. Hier besteht sicherlich ein Unterschied zu vielen größeren Städten und freien Reichsstädten, in denen es Bürger mit unterschiedlicher Rechtsstellung, vor allem hinsichtlich des Zuganges zur Stadtverwaltung gab.

Söhne von Bürgern hatten automatisch das Bürgerrecht, und mußten nur ihren Eid ablegen und einen kleinen Beitrag leisten⁴. Nur wenn jemand vor der Bürgeraufnahme seines Vaters geboren worden war, mußte er Aufnahmegebühren bezahlen⁵. Das Bürgerrecht konnte auch aufbehalten werden, wenn jemand sich für einige Zeit anderswo niederlassen wollte. Allerdings mußte dann pro Jahr ein Gulden bezahlt werden⁶. Für die Bürgeraufnahme war der Besitz von Eigentum wichtig. Bei Handwerkern mit einer personalen Gerechtsame galt diese schon als solche, und es mußte nicht unbedingt Hausbesitz vorhanden sein. Bei Handwerkern mußten alle das Gewerbe betreffenden Formalitäten erledigt sein. Dazu mußte ein Geburtsbrief vorgelegt werden, der die ehrliche Geburt bewies, was auch durch vier Zeugen möglich war. Seit dem späteren 16. Jahrhundert war dazu der Nachweis katholischer Religion durch die Ablegung eines Glaubensbekenntnisses notwendig⁷.

Bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts wurde ein Bürger vom Stadtrat aufgenommen. Dann war die Erlaubnis des Hofrates notwendig, damit der Stadtrat die Aufnahme vornehmen konnte, was ein nicht unbedeutender Kompetenzverlust war. Überdies war nun ein umständliches schriftliches Verfahren erforderlich, und nicht immer deckten sich die Ansichten von Stadtrat und Hofrat. Waren sie aufgenommen, so mußten sich die Bürger mit der entsprechenden militärischen Ausrüstung versehen.

Sieht man einmal von Familienangehörigen, sowie dem abhängig beschäftigten Gesinde und den Gesellen ab, so gab es lange Zeit fast nur Bürger, neben denen die Inwohner eine geringe Anzahl stellten. Erst mit dem Verlust des Bürgerrechtes der Schiffer zu Ende des 18. Jahrhunderts kam es hier zu einer Umwälzung. In der Folgezeit - vor allem auch in bayerischer Zeit für Laufen - beschränkte sich das Bürgerrecht nur noch auf die Inhaber ordentlicher Gewerbe. Für Oberndorf gibt es im 19. Jahrhundert keinen Hinweis auf eine unterschiedliche Rechtsstellung der Einwohner.

In salzburgischer Zeit waren die bürgerlichen Pflichten sicher nicht allzu drückend. Steuern mußten alle Einwohner entsprechend ihrer wirtschaftlichen Leistungen bezahlen, die privilegierten Stände selbstverständlich ausgenommen. Und die militärischen Pflichten spielten in der Neuzeit keine Rolle mehr. Das Bürgermilitär wurde immer mehr zur gesellschaftlichen Veranstaltung. Dagegen waren die Rechte nicht unbedeutend. Neben dem Zugang zu den meisten Gewerben, zu denen das Bürgerrecht die Voraussetzung war, war vor allem die soziale Absicherung, die es zumindest in gewissem Umfange bot, wichtig. Von wenigen Ausnahmen abgesehen hatte nur ein Bürger das Anrecht auf eine Unterstützung aus den verschiedenen sozialen Einrichtungen, ob nun Bürgerspital, Gebetshaus oder Bruderhaus.

2.2.6. Die Inwohner

Bei ihnen handelte es sich um Leute, die kein Bürgerrecht hatten, denen aber der Aufenthalt, der Hausbesitz und gegebenenfalls ein kleines Gewerbe oder eine andere Beschäftigung gestattet war. Bei ihrer Rechtsstellung gibt es zwischen salzburgischer und bayerischer Zeit einige Unterschiede. Sie kommen in den Akten verhältnismäßig selten vor, so daß sich nur wenig dazu aussagen läßt. Inwohner wurde normalerweise jeder, der ein Haus in der Stadt erbt oder kauft, die Genehmigung der Stadt vorausgesetzt¹. Sie waren normalerweise verheiratet und hatten Kinder², wobei vor allem die Heirat mit einer Bürgerstochter die Aufnahme ermöglichte³. Inwohner waren zum einen die Maurer- und Zimmerergesellen, zum Teil auch die Schoppergesellen, sowie die Tagwerker, die in der Stadt Hausbesitz hatten und verheiratet waren⁴. Zum anderen waren es eine Gruppe von Kleinhändlern, die vor allem auch vom Landkramhandel lebten⁵, aber auch Gärtner⁶, oder "Hohenauvorreiter"⁷, ein "Freykünstler und Daschenspieler"⁸, Stubenweiser⁹ oder Musiker¹⁰ waren darunter. Eine zeitlang wurden auch Schiffer, die vermutlich vom umliegenden Land kamen, nur als Inwohner aufgenommen¹¹.

Mehrmals wurde der Zuzug von Inwohnern nicht genehmigt, mit der Begründung, daß die Stadt "mit Inwohnern schon genügsam besetzt sei"¹². Wieviele Inwohner es tatsächlich gab, läßt sich schwer sagen. Zu Ende des 16. Jahrhunderts scheint weniger als einer pro Jahr aufgenommen worden zu sein¹³, 1803 dagegen zahlten 66 Inwohner Willensgeld für Ihren Aufenthalt¹⁴.

Die rechtliche Stellung der Inwohner war in salzburgischer Zeit nicht besonders festgelegt. Wer vom Stadtrat aufgenommen worden war, mußte einen Gulden "Einfahrtsgeld" und jährlich ein bestimmtes "Willensgeld" bezahlen¹⁵. Dafür durften sie in der Stadt wohnen und ihrer Beschäftigung nachgehen. Der Unterschied zu den Bürgern bestand normalerweise nur in den Gewerben, die betrieben wurden, aber hier waren die Grenzen zum Teil fließend, wie die Zimmerer- oder Schoppergesellen und auch die Schiffer zeigen, die als Bürger oder als Inwohner vorkamen. Allerdings war mit dem Bürgerrecht die Pflicht zum städtischen Militärdienst verbunden, was bei

Inwohnern normalerweise nicht der Fall war. Dafür hatten Inwohner nicht unbedingt das Recht zur späteren Versorgung in einer der städtischen Fürsorgeeinrichtungen¹⁶. Es kam auch vor, daß jemand nur für ein Jahr als Inwohner aufgenommen wurde¹⁷. Manchmal wohnten auch Leute in der Stadt, die nicht ordentlich als Inwohner aufgenommen wurden. Es konnte vorkommen, daß sie aus der Stadt gewiesen wurden, wenn der Stadtrat dies bemerkte¹⁸, oder daß sie geduldet wurden, man ihnen aber keinen "Abschied" ausstellen konnte, wenn sie anderswohin zogen¹⁹.

Die Inwohner in den salzburgischen Städten entsprachen weitgehend den bayerischen "Beyassen", die in alten bayerischen Landesgesetzen folgendermaßen beschrieben wurden²⁰: Sie "...treiben (...) zwar kein bürgerliches Gewerbe zu offenem Kram und Laden, werden auch zu Raths- und anderen öffentlichen Stadtämtern nicht leicht eingezogen und geben statt der Bürgersteuer nur das Beysitzgeld; im übrigen aber ist zwischen ihnen und anderen, welche das große Bürgerrecht haben, circa Forum et Domicilium, Jura Municipalia und sonst kein Unterschied."

In bayerischer Zeit beschränkte sich die Bevölkerungszunahme vor allem auf den Bereich der Inwohner oder Insassen, wie sie nun genannt wurden.

Der Unterschied zu früher bestand für sie vor allem in einer sehr starken Anhebung der Aufnahmegebühren. Mit 10, 12, 14 und 16 Gulden zahlten sie soviel wie die Bürger mit den niedrigeren Aufnahmegebühren.

Nun waren Zimmerer, Maurer, Schopper, Schiffer und Tagwerker grundsätzlich Insassen, daneben auch solche Berufe, wie Hafenbinder oder Kranzlbinderinnen, und Staatsbedienstete wie etwa Zollwarte²¹.

2.2.7. Laufen als Festung und Garnisonsstadt sowie das bürgerliche Militärwesen

Die städtische Befestigung spielte eigentlich nur im Mittelalter eine Rolle, als Laufen als salzburgische Grenzfestung gegen Bayern eine gewisse Bedeutung hatte. Ummauert war nur

das Gebiet der eigentlichen Stadt auf der Halbinsel, was noch heute zum Teil zu sehen ist. Vor allem wegen der tiefen Lage gegenüber dem Altacher Berg verlor diese Befestigung mit dem Aufkommen von Geschützen jede militärische Bedeutung. Von nun an hatte die mittelalterliche Stadtmauer nur noch eine Art von Polizeifunktion, die eine bessere Kontrolle des Verkehrs in und aus der Stadt ermöglichte.

Ab dem 17. Jahrhundert wurde begonnen, die Befestigungsanlagen Laufens zu modernisieren, was sich aber auf Kriegzeiten beschränkte, in denen man mit einer tatsächlichen Bedrohung rechnen mußte¹. Da es sich aber nur um Holz-, beziehungsweise Holz-Erde-Bauten handelte, verfielen diese wieder sehr schnell. Im österreichischen Erbfolgekrieg und während der napoleonischen Kriege wurden sogar Schanzen auf dem Altacher Berg angelegt, was die Stadt einigermaßen sichern konnte². Alle diese neueren Befestigungsarbeiten wurden aber nicht mehr in Regie der Stadt durchgeführt, sondern von der salzburgischen Regierung oder von Besatzungstruppen befohlen³. So wurden die Arbeiten in den 1630er Jahren nach den Anweisungen des Hofbaumeisters Santino Solari durchgeführt⁴. Nur die Kosten und die Arbeitsleistungen waren meist von der Stadt zu tragen. Die späteren Befestigungen scheinen auch nicht mehr der Sicherung der Stadt, sondern vielmehr der Deckung des Flußüberganges gedient zu haben.

In salzburgischer Zeit waren manchmal erzbischöfliche Truppen in der Stadt stationiert. Dies scheint sich aber auf Krisenzeiten beschränkt zu haben, in denen die Sicherung durch das Bürgermilitär verstärkt werden sollte. Diese Stationierungen waren meist wohl mehr Belastung als Gewinn für die Stadt.

Ordentliche Garnisonsstadt, wobei es für die Bürger unter Umständen auch etwas zu verdienen gab, war Laufen nur in bayerischer Zeit. Von 1815 bis 1825 beherbergte das Schloß eine Eskadron des 1. Ulanenregiments⁵. Als 1862 die Gefangenenanstalt im Schloß eingerichtet wurde, wurde in der Folgezeit immer eine Abteilung Infanterie als Bewachungsmannschaft in Laufen stationiert⁶.

Wie in anderen Städten auch, hatten die Bürger die Pflicht zur Bewachung und gegebenenfalls zur Verteidigung der Stadt. Die Wache wurde normalerweise von den Faßziehern, die gleichzeitig Nachtwächter waren, sowie den Torwarten durchgeführt. Nur zu gefährlichen Zeiten wurden bewaffnete Bürger als Wache aufgestellt, und noch bis ins 17. Jahrhundert wurde anläßlich des St.Ursulafreimarktes eine größere bürgerliche Wachmannschaft aufgestellt⁷. Eine Verteidigung der Stadt durch die Bürger war in der hier behandelten Zeit zum Glück nie notwendig.

Über die Organisation des bürgerlichen Militärs im 16. Jahrhundert ist so gut wie nichts bekannt. Nur zwei Aufstellungen über die städtischen Wehrfähigen aus den Jahren 1531 und 1541 sind erhalten. Aus dem Jahre 1600 gibt es eine genaue "Beschreibung der Kriegsleute der Stadt Laufen"⁸, die allerdings nicht sämtliche wehrfähigen Männer in der Stadt umfassen dürfte, da die Zahl von 175 Mann zu gering für die ganze Stadt ist. Die genaue Einteilung in 100 Doppelsöldner, 50 Schützen und 25 Musketiere deutet eher darauf hin, daß es sich hierbei um den Anteil der Stadt Laufen zu der von Erzbischof Wolf-Dietrich neu organisierten Landesmiliz handelt. Im übrigen sind hier auch Gewerbetreibende und Schiffer noch gemeinsam aufgeführt. Erst in zwei Verzeichnissen um 1700⁹ erscheint nur noch das "Bürgermilitär". Die Schiffer bildeten nun eine eigene Abteilung¹⁰.

Bis in die bayerische Zeit gab es das Bürgermilitär, das zeitweise sogar in die Landwehr eingegliedert war¹¹. Das Schiffermilitär besteht als Traditionsverband noch heute in Oberndorf¹².

Für den Dienst im städtischen Militär mußten sich die Bürger mit der notwendigen Ausrüstung versehen¹³, und eine bestimmte Leistung auf der städtischen Schießstätte im Graben erbringen. Im 16. und wohl auch noch im 17. Jahrhundert mag das städtische Militär nicht ohne eine gewisse Wirksamkeit gewesen sein. Im 18. Jahrhundert kamen die Bürger jedoch zunehmend ihren Pflichten in der Miliz nicht mehr nach¹⁴. Und im 19. Jahrhundert wird es sich dann zunehmend nur noch um eine gesellschaftliche Veranstaltung gehandelt haben¹⁵.

2.3. Die Bevölkerung

Im folgenden Abschnitt soll versucht werden, einige bevölkerungsgeschichtliche Gesichtspunkte zu untersuchen. Die Quellenlage hierzu ist wie so häufig recht problematisch. Aber einige nicht uninteressante Aussagen lassen sich immerhin treffen. Der Versuch, die Schichtung der Bevölkerung darzustellen, entbehrt nicht eines gewissen Reizes, bewegt sich aber auch auf sehr unsicherem Gebiet.

2.3.1. Die Bevölkerungsentwicklung

Für die hier behandelten Jahrhunderte bestehen große Schwierigkeiten hinsichtlich aussagekräftiger Informationen über die Bevölkerungszahl und -entwicklung. Die ersten statistischen Übersichten, die sich mit der tatsächlichen Einwohnerzahl befassen, stammen in Laufen aus dem späten 18. Jahrhundert. Aber auch sie sind nur mit Vorsicht zu benutzen, denn in einem Fall liegen die genannte Bevölkerungszahl und die Summe der Einzelausgaben weit auseinander; und noch im 19. Jahrhundert ist nicht immer klar, ob etwa in Laufen stationierte Militärpersonen mit eingeschlossen sind, oder nicht. Auch die Laufener Angaben über die Verluste durch die Teilung lagen regelmäßig um 500 Personen und mehr über der tatsächlichen Bevölkerungszahl von Altach und Oberndorf¹.

Für das 16., 17. und 18. Jahrhundert, in dem allgemeine Bevölkerungszahlen fehlen, wird versucht, anhand von Steuerlisten², Angaben über die Zahl der Häuser³, über die Zahl von Familien⁴, von Gewerbetreibenden und deren Mitarbeitern⁵, zumindest zu Näherungswerten zu gelangen. Diese Zahlen sind also nicht gesicher, dürften aber mit gewissen Abstrichen zumindest in ihrer Tendenz aussagekräftig sein. Kirchenbücher, also Taufbücher, Ehebücher und Sterberegister würden vermutlich sogar eine Familienrekonstruktion, und auch ansonsten Angaben über die Bevölkerung erlauben. Die Verarbeitung dieser Unterlagen erforderte aber eine eigene Arbeit, und übersteigt den Rahmen dessen, was hier für einen Randbereich geleistet werden kann, bei weitem.

Die Zahl der Häuser dürfte in gewissem Umfang zur Schätzung der Einwohnerzahl herangezogen werden können. Für eine stärkere Veränderung der Belegung eines Hauses hätte es im Normalfall einer Änderung der darin wohnenden Familien bedurft. Für eine zweite Familie hätte eine weitere Feuerstelle angelegt werden müssen, und die war - zumindest bis um 1800 - vom Stadtrat oder Hofrat genehmigungspflichtig. Solche Genehmigungen kamen aber relativ selten vor. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts kam es zu einigen kleineren Hausbauten. Bis dahin deutet alles darauf hin, daß die Zahl der Häuser und Feuerstellen einigermaßen konstant geblieben war. Selbstverständlich bestehen immer noch große Unsicherheiten, deren man sich bewußt sein muß. Von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängige Veränderungen der Zahlen von Gesellen und Dienstboten, die unter Umständen einen relativ großen Teil der Stadtbevölkerung ausmachten, sind nicht zu erfassen, und ebenso Einbrüche durch Seuchen.

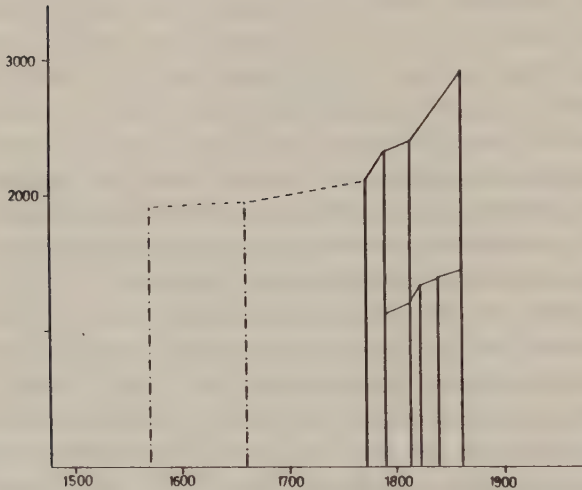
Wie oben schon angedeutet, wird versucht, aus einzelnen Angaben Schlüsse auf die Gesamtbevölkerung zu ziehen. Um die Ergebnisse hier etwas besser zu sichern, werden die je nach Stadtteil unterschiedliche durchschnittliche Bewohnerzahl der Häuser, und die je nach sozialer Gruppe unterschiedliche durchschnittliche Mitgliederzahl der Familien in Bezug zueinander gesetzt⁶. So ergeben sich etwa für das Jahr 1812 folgende durchschnittliche Bewohnerzahlen pro Haus:

	Einwohner	Häuser	Pers./Familie
Stadt	836	114	7,3
Obslaufen und			
Abtain	353	69	5,1
Oberndorf	677	103	6,6
Altach	526	87	6,0
gesamt	2392	373	6,4

1802 kamen auf etwa 350 Schifferfamilien ungefähr 1100 Personen, das heißt im Schnitt 3,1 Personen pro Familie⁷. 1802 kamen in Laufen auf 150 Familien von bürgerlichen Gewerbetreibenden - einschließlich der abgetretenen - etwa 800 Personen, das heißt im Schnitt 5,3 Personen pro Familie⁸.

1859 kamen in Laufen auf 435 Familien 1443 Personen, das heißt im Schnitt 4,1 Personen pro Familie⁹.

Überträgt man die so gewonnen Durchschnittszahlen auf frühere Angaben, so ergibt sich näherungsweise die auf der untenstehenden Übersicht absehbare Bevölkerungsentwicklung:



Diese Zahlen verlangen nun einige Kommentare. Die Linie der Bevölkerungsentwicklung, die seit dem 16. Jahrhundert bis zum späteren 18. Jahrhundert einigermaßen konstant verläuft, scheint in ihrer Tendenz wahrscheinlich zu sein. Geht man von der wirtschaftlichen Situation der Stadt aus, so wäre eine Abnahme der Bevölkerung plausibel. Aber noch im 16. Jahrhundert bestand ein stärkerer Bezug zum Lande, und viele Salzschiffer wohnten noch in den Landgerichten. Der Stadtrat stellte zwar mehrmals eine Überbevölkerung fest¹⁰, es deuten aber keine Informationen auf eine stärkere Zunahme etwa im Zeitraum 1550 bis 1750 hin. Die Zahl der Schiffer - und sie lag im 17. Jahrhundert zeitweise höher als um 1800¹¹ - wurde durch Erschwerung der Heiraten, die

genehmigungspflichtig waren, begrenzt¹². Die Zahl der betriebenen Gewerbe unterlag auch keiner sehr starken Veränderung, sie hatte bis um 1800 eher ab als zugenommen. Eine gewisse Zunahme ist höchstens bei den Inwohnern zu Ende des 18. Jahrhunderts festzustellen, aber um diese Zeit war die Bevölkerung dann auch über die Grundtendenz hinaus angewachsen. Nicht abzuschätzen sind die Zahlen von Gesellen und Dienstboten. Aber damit durch diese fehlende Einschätzungsmöglichkeit die Bevölkerung im 16. und 17. Jahrhundert weit unter 1900 Personen gelegen haben könnte, hätte es in diesen Jahrhunderten so gut wie keine Gesellen und Dienstboten geben dürfen - und dies widerspricht allen Informationen.

Aber Abweichungen von dieser Tendenz waren natürlich nicht ausgeschlossen. Dies wird in einem Falle besonder klar. Für das Jahr 1572 ergibt sich aus der Anzahl der Häuser eine Bevölkerung von gut 1900 Menschen. Aber 1571 starben etwa 1000 Einwohner an einer Seuche, im Gesamtgebiet der Pfarre, zu der auch einige umliegende Dörfer gehörten, 1700 Menschen¹³. Diese Verluste dürften nicht so schnell wieder aufgeholt worden sein¹⁴. Die errechnete Zahl von 1900 Einwohnern kann also allenfalls für die Zeit bis 1570 gelten, danach gab es sicher einen längeren Einbruch. Die Zunahme der Bevölkerung gegen Ende des 18. Jahrhunderts paßt durchaus in die allgemeine Bevölkerungsentwicklung in Mitteleuropa. Die Entwicklung im Laufe des 19. Jahrhunderts war dann aber doch sehr auffallend. Von 1810 bis 1860 erhöhte sich die Bevölkerung um etwa 20%, in Oberndorf um etwa 25%. Diese Zunahme lag weit unter dem Durchschnitt.

Was etwa Francois für Koblenz festgestellt hat, daß nämlich die Stadt bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auf Zuwanderungen angewiesen war, um ihre Bevölkerungszahl auch nur zu halten¹⁵ (aus 100 städtischen Haushalten gingen im Schnitt nur 85 neue Ehen hervor), läßt sich in dieser Klarheit für Laufen nicht nachweisen. Zumindest bei den Schifferfamilien scheint bis ins 19. Jahrhundert eine Tendenz zur Bevölkerungszunahme geherrscht zu haben, da ihre Zahl häufig durch die Nichtgenehmigung von Heiraten beschränkt wurde. Bei den

Gewerbetreibenden läßt sich eine ungenügende Nachkommenzahl zwar auch nicht nachweisen, aber sie scheint eher möglich gewesen zu sein. Immerhin ist auffallend, daß nur wenige Familien von Gewerbetreibenden über viele Generationen hinweg in Laufen ansäßig waren; und soweit sie sich zahlenmäßig fassen lassen, scheint die Zuwanderung größer als die Abwanderung gewesen zu sein. Erst im 19. Jahrhundert läßt sich im bayerischen Teil dann eine gewisse Abwanderung, vor allem aus unteren Bevölkerungsschichten nach München nachvollziehen.

Die Entwicklung der Bevölkerung ging nicht so linear vor sich, wie sich anhand der notwendigerweise groben Übersicht annehmen läßt. Schon der große Einbruch von 1571 zeigt, welche Schwankungen möglich waren. Allerdings wurde Laufen danach nicht wieder von so gravierenden Epidemien heimgesucht. Aber kleinere Rückgänge waren infolge von Lebensmittelverknappungen oder kürzeren Seuchenperioden, vielleicht auch von wirtschaftlichen Rückgängen, sicher nicht zu umgehen.

Welchen Anteil die einzelnen Stadtteile an der Gesamtbevölkerung Laufens hatten, geht schon aus den Angaben zur Bevölkerungsentwicklung hervor. In den Stadtteilen am rechten Ufer wohnten - soweit dies feststellbar ist - immer etwas mehr Leute, als in denen am linken Ufer. Als einzelner Stadtteil hatte die Stadt die meisten Einwohner, Obslaufen hatte die geringste Bevölkerung, und Abrain ist kaum als eigenständiger Stadtteil anzusehen. Hier sei als Beispiel noch einmal auf das Verhältnis von 1812 verwiesen:

Stadt	836 Einwohner
Abrair	31
Obslaufen	322
Oberndorf	677
Altach	526

Im Rahmen der errechneten Bevölkerungszahlen änderten sich die Anteile nur um 1-2%, eine Größenordnung, die sicherlich innerhalb der möglichen Fehlertoleranz liegt. Es gibt also keinen erkennbaren Hinweis auf eine Änderung der Bevölkerungsverteilung in Laufen.

2.3.2. Zu- und Abwanderung

Diese Wanderungsbewegungen lassen sich nur in begrenztem Umfang erfassen. Zuwanderungen sind nachvollziehbar, wenn jemand zum Bürger aufgenommen wurde, zum Teil aber auch bei Inwohnern, Abwanderungen nur dann, wenn jemand einen ordentlichen Abschiedsbrief erhielt, also eine Mitteilung seines Verhaltens an den neuen Wohnort. Aber nur in einem Teil der Fälle ist auch der Herkunfts- oder Zielort überliefert. Bei den Schiffern sind relativ wenige Zuwanderungen überliefert, da es sich hier um eine geschlossene Gruppe handelte. So kommen nur die bürgerlichen Gewerbetreibenden und einige Inwohner für eine Abgrenzung des Bereichs der Zuwanderungen in Frage.

Um einen gewissen Eindruck zu geben, sollen im folgenden die bekannten Zu- und Abwanderungen den Herkunfts- oder Zielgebieten zugeordnet werden. Es ist aber zu betonen, daß diese Zahlen nur ungefähre Hinweise geben können, und weit davon entfernt sind, genau zu sein, da die Angaben viel zu lückenhaft sind. Ortsangaben scheinen nur zufällig vermerkt worden zu sein. Nach der Teilung fehlen Angaben für Oberndorf völlig, und für Laufen sind sie so vereinzelt, daß diese Zeit nicht berücksichtigt wird.

Zuwanderung aus	1500-1650	1650-1816
Pfleggericht Laufen	30 (32%)	26 (12%)
Erzstift Salzburg und Fürststift Berchtesgaden	34 (37%)	87 (40%)
Bayern (einschließlich Passau, Freising, Oberpfalz, Innviertel)	22 (24%)	62 (29%)
Österreichische Länder	3 (3%)	32 (15%)
Schwaben und Franken	--	5
Magdeburg	--	1
Danzig	1	1
Ungarn	--	2
Italien	2	1
Böhmen	1	-
	93	217

Abwanderung nach	insgesamt
Erzstift Salzburg	26
Bayern	32
Österreichische Länder	15
Schwaben und Franken	2
Preußen	2
Ungarn	3
Trier	1
Böhmen	2

Auf Karten übertragen wird die räumliche Verteilung der Zu- und Abwanderung besonders deutlich.



Als erstes fällt auf, daß die Bewegungen fast nur innerhalb eines relativ kleinen Raumes stattfanden, nämlich Salzburgs, Altbayerns und Österreichs. Die über dieses Gebiet hinausgehenden Zu- und Abwanderungen sind so gut wie zu vernachlässigen. Ein Austausch mit einem nicht-katholischen Gebiet, wie Magdeburg oder Danzig, war eine Ausnahme. Aber auch ein Austausch mit den übrigen katholischen Gebieten des Reiches war nur eine Randerscheinung. Dies legt den Gedanken nahe, daß es mit der Wanderlust der Handwerker, denn um die handelt es sich hier fast ausschließlich, doch nicht so bestellt war, wie man glauben möchte.

Betrachtet man die Angaben etwas kleinräumiger, so fällt auf, daß der Austausch mit den Gebirgsländern Tirol, Kärnten, Steiermark, aber auch den entsprechenden Salzburger Gerichten sehr einseitig war. Es gab zwar viele Zuwanderungen, aber nur vereinzelt Abwanderungen. Mit Bayern sowie Österreich ob und unter der Enns war das Verhältnis etwas ausgeglichener, obwohl auch hier die Abwanderung, mit Ausnahme von Österreich unter der Enns, geringer blieb. Überhaupt stammte mehr als die Hälfte der Zuwanderer aus dem Erzstift.

2.3.3. Die Schichtung der Bevölkerung Laufens im Wandel der Zeit

2.3.3.1. Zum Aufbau eines Schichtmodells

Bei der Beschäftigung mit diesem Bereich stellen sich eine Reihe von Problemen. Zunächst gibt es das der Begriffe, die zu verwenden sind. Wie sind die höheren und niederen Gruppen, die es in der Stadt gab, zu definieren? Eine Reihe von Begriffen, die immer wieder Verwendung finden, können im hier vorliegenden Zusammenhang nicht verwandt werden¹. Deshalb soll hier das Wort Schicht benutzt werden, und zwar in "nichtspezifischem Sinne für Teile eines vertikal gegliederten sozialen Systems"². Folgende Definition wird hier verwandt: "Die Schicht ist eine sich horizontal durch ein

soziales System hindurchziehende Anzahl von Personen, die aufgrund der Wertung bestimmter Merkmale als ungefähr gleichwertig und im Vergleich zu anderen Gruppen als höher und tiefer, darüber oder darunter stehend gelten."³ Ein weiteres Problem bilden die Kriterien, nach denen die Stadtbevölkerung in verschiedene Schichten aufgeteilt wird, und damit zusammenhängend die klare Abgrenzung der verschiedenen Schichten.

Eine Möglichkeit bietet die Aufteilung in Patriziat, Bürgertum und unterbürgerliche Schichten, eine weitere die "Ehrlichkeit" und "Unehrlichkeit" bestimmter Berufe. Ein wichtiges Merkmal war die wirtschaftliche Stellung der jeweiligen Person oder Gruppe, bei der viele Abstufungen möglich sind. Hier wird meist unterschieden zwischen dem Handel, den guten Handwerken, den armen, aber selbstständigen Handwerkern, sowie den unselbstständigen Personen. Nur in teilweisem Zusammenhang damit stand die soziale Stellung als Möglichkeit der Einteilung. Denn jemand, der aufgrund seiner wirtschaftlichen Situation eher im unteren Bereich einzuordnen ist, kann aufgrund seiner Familienzugehörigkeit oder seiner Mitgliedschaft im Stadtrat einer ganz anderen sozialen Position angehören.

Die Schichtung der Stadtbevölkerung soll anhand eines konventionellen Schichtungsmodelles dargestellt werden, das in Ober-, Mittel- und Unterschicht aufgeteilt ist. Wo diese Aufteilung nicht ausreichen erscheint, können noch Bezeichnungen, wie am unteren oder oberen Rand der jeweiligen Schicht hinzukommen.

Es ist selbstverständlich, daß Schichtzuordnungen nur im zeitlichen und regionalen Rahmen möglich sind. Sie beanspruchen im Folgenden nur Gültigkeit für die Stadt Laufen. Und sie können sich im Laufe der Jahrhunderte ändern, etwa durch das Wegfallen alter Gruppen, das Hinzukommen neuer, den Auf- oder Abstieg. Demnach wären auch für die kleine Stadt Laufen eine Reihe von Schichtungsmodellen aufzustellen. Aus praktischen Gründen kann dies aber nur für die Zeiträume geschehen, in denen Änderungen am klarsten hervortreten. Aber gerade dieses Hervortreten ist sehr abhängig von der Quellenlage. Wie sehr sich im Laufe der Zeit Lagemerkmale

verändern konnten, zeigen die Schiffer, die im Laufe des 18. Jahrhunderts ihr Bürgerrecht verloren, ohne daß sich ihre wirtschaftliche Lage besonders geändert hätte.

Sehr problematisch ist es, ein solches Schichtungsmodell mit quantitativen Vorstellungen zu verbinden. Durch die Pyramidenform, die ein solches Modell im allgemeinen hat, darf man sich dazu nicht verleiten lassen. Soweit es die Quellen zulassen, soll im folgenden aber doch versucht werden, zu quantitativen Aussagen über die einzelnen Schichten zu gelangen. Dies ist noch nicht möglich, wenn eine Steuerliste vorhanden ist, die alle Steuerpflichtigen der Stadt mit der Abgabenhöhe erfaßt, denn die Familiengrößen waren je nach Schicht sehr unterschiedlich⁴, so daß erst diese Größe gefunden werden müßte, um eine Aussage über den Anteil einer bestimmten Schicht an der Stadtbevölkerung treffen zu können.

Ein weiteres großes Problem stellen die Quellen dar. Gute Aussagen würden Steuerlisten, Zunftlisten, Wehrlisten, Ratslisten oder Prozessionsordnungen der Zünfte ermöglichen⁵. Leider sind in Laufen Steuerlisten, die auch noch Berufsangaben enthalten, nur sehr wenige überliefert. Ebenso steht es mit Wehrlisten, bei denen noch dazu keine Schichtung enthalten ist. Zunftlisten sind gar nicht vorhanden, und ebensowenig Prozessionsordnungen mit einer Regelung der Reihenfolge. Bei den Mitgliedern des Stadtrates sind weitgehend die Berufe zu identifizieren, auch wenn es nicht vorkam, daß die Mitgliedschaft ausdrücklich auf bestimmte Familien oder Berufe beschränkt war. Es gab in Laufen keine typischen Gewerbe, die grundsätzlich ratsfähig oder nicht ratsfähig waren.

Eine gute Möglichkeit, im Bereich der Bürger eine Schichteinteilung vorzunehmen, bieten die Bürgeraufnahmegebühren, die ziemlich kontinuierlich erhalten sind, und wohl eine Einschätzung der Schichtung der bürgerlichen Gewerbetreibenden widerspiegeln, allerdings mit dem Schwerpunkt auf der wirtschaftlichen Situation.

Interessante Aussagen bringt auch der Versuch, kleinere Schichtungsmodelle der verschiedenen Stadtteile zu erarbeiten.

Hierdurch wird die unterschiedliche Bevölkerungs- und Sozialstruktur der einzelnen Stadtteile noch sehr viel klarer.

2.3.3.2. Schichten im Mittelalter

Im Mittelalter trugen die besonderen wirtschaftlichen Gegebenheiten Laufens zu einer starken sozialen Differenzierung der Bevölkerung bei¹. Sie umfaßte, wie in anderen salzburgischen Städten "vom Stadtadel über Ritterbürger und Patriziat, über Bürger und Inwohner bis zu Knechten und Leibeigenen die verschiedensten Gruppen"². Daneben standen noch Gruppen, die nicht oder nur teilweise in die Stadtbevölkerung integriert wurden, die Geistlichen und die erzbischöflichen Beamten³.

Die Spitze des Laufener Patriziates bildeten die "Schiffherren"⁴. Im 13. und 14. Jahrhundert kauften sich eine Reihe von Adelsfamilien in den Kreis der Schiffherren ein, die sich zumindest zeitweise in der Stadt niederließen⁵. "Daß auch jene Schiffherren, die nicht ausdrücklich als Ritter bezeugt sind, dem Adel durchaus gleichgestellt waren, geht aus ihren Heiratsverbindungen, ihren bedeutenden Lehen und ihrem Eigenbesitz hervor."⁶ Nachdem 1389 bis 1417 die Schiffherrenrechte von den Erzbischöfen aufgekauft, beziehungsweise eingezogen wurden, gingen die Schiffherrenfamilien im Landadel des Erzstiftes auf⁷. Aus ihren Reihen stammten im 14. und 15. Jahrhundert einige Pfleger von Lauf, aber auch Stadtrichter und "Genannte der Stadt". Im Laufe des 14. Jahrhunderts gelang es den Ausfergenfamilien vielfach, in die soziale Position der Schiffherren einzurücken⁸. Schon im 14. Jahrhundert erschienen sie als Stadtrichter und "Genannte der Stadt", und 1566 brachte es ein Mitglied der Erbausfergenfamilie der Gold sogar zum Pfleger von Lauf⁹. Vor allem in der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren sie die dominierende Gruppe der Stadt, als sie zum größten Teil die Ämter von Stadtrichter, Umgeher und Bürgermeister besetzten. Seit 1537 gehörten alle Ausfergenfamilien dem Adel an¹⁰. Da es immer

mehr üblich wurde, hohe erzbischöfliche Beamte mit dem Ausfergenamt auszuzeichnen, wurde es nur mehr zu einer Einkommensquelle¹¹. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts lebte nur mehr zeitweise ein Mitglied der Familie Guttrater in Laufen. Damit waren Adel, Patriziat, respektive gleichgestellte Familien verschwunden. Neben und über dem Patriziat standen die Laufener Pfleger und die Pfarrer, die zum Teil aus den Schiffherrenfamilien stammten. Solange sie nicht Kaufmannschaft oder ein Gewerbe betrieben, waren die in der Stadt lebenden Adeligen im übrigen von bürgerlichen Lasten befreit¹².

Unterhalb dieser Schicht lassen sich zwar einzelne Gruppen identifizieren, das Quellenmaterial ist aber viel zu gering um ähnliche Aussagen über die Entwicklung machen zu können. Erst im Laufe des 16. Jahrhunderts wurden Bürger und unterbürgerliche Schichten faßbarer.

2.3.3.3. Die Lagemerkmale

Hinsichtlich der rechtlichen Stellung sind mehrere Gruppen zu unterscheiden, nämlich die erzbischöflichen Beamten, der Adel, die Bürgerschaft, die Inwohner sowie die als Gesellen oder Gesinde beschäftigten Abhängigen.

Die höheren erzbischöflichen Beamten waren rechtlich aus der Stadt herausgehoben, auch wenn manche von ihnen das Bürgerrecht erhielten. Sie sind mit Sicherheit der Oberschicht zuzuordnen. Mittlere Beamte wie Schreiber dürften der Mittelschicht zuzuordnen zu sein, niedrige Beamte wie etwa der Amtmann eher noch der Unterschicht. Mitglieder des Adels, soweit sie in der hier behandelten Zeit als Privatleute - und nicht als erzbischöfliche Beamte - in der Stadt wohnten, wären mit Sicherheit der Oberschicht zuzuordnen.

Beim Klerus sieht es etwas schwieriger aus. Zwar waren Geistliche von der Stadtbevölkerung abgehoben, so daß ein Pfarrer sicherlich der Oberschicht zuzuordnen ist; wie aber stand es mit dem einfachen Klosterbruder bei den Kapuzinern?

Die Bürgerschaft müßte vollständig der Mittelschicht zugeordnet werden, mit Ausnahme der Ratsmitglieder, die der städtischen Oberschicht angehörten. Inwohner und Unselbstständigen wie Gesellen und Gesinde sind dann der Unterschicht zuzuordnen.

Das Kriterium der Ratsmitgliedschaft ist nicht ganz unproblematisch. Zwar wurden die Ratsmitglieder nicht von der Bürgerschaft gewählt, sondern vom Rat selbst kooptiert, aber es gab keinen geschlossenen Kreis, der allein dazu berechtigt gewesen wäre. Als der Rat 1556 die Leute nennen sollte, die er für geeignet hielt, zählte er immerhin 28 aus allen Stadtteilen auf. Es findet sich auch kein Hinweis darauf, daß bestimmte Berufsgruppen der Bürgerschaft grundsätzlich vom Rat ausgeschlossen waren. In der Praxis gab es aber doch Unterschiede, nämlich Gewerbe, aus denen überwiegend die Räte stammten, Gewerbe, die nur vereinzelt Räte stellten und Gewerbe, die, soweit bekannt, nie im Rat vertreten waren. Bei dieser Unterscheidung deutet nichts darauf hin, daß man die Wahl von der Zugehörigkeit zu ehrlichen oder unehrlichen Gewerben abhängig machte, wie dies andernorts geschah. Ausschlaggebend waren wohl vor allem wirtschaftliche Gründe, auch allgemeine Kenntnisse oder die Familienzugehörigkeit, aber es kam nicht häufig vor, daß der Sohn eines Bürgermeisters oder eines Rates zu dessen Lebzeiten, oder auch bald nach seinem Tode, zum Rat gewählt wurde. Auffallend ist allerdings, daß die überwiegende Zahl der Räte aus der Stadt stammte, aus Oberndorf und Altach nur wenige, und keiner aus Obislaufen. Zusammenfassend ist festzustellen, daß die einzelnen Ratsmitglieder aufgrund ihrer sozialen Stellung der Oberschicht zuzuordnen sind; dies auch, wenn ihre wirtschaftliche Stellung dem nicht entsprach. Davon auf die Stellung der jeweiligen Gewerbe zu schließen ist aber nicht möglich.

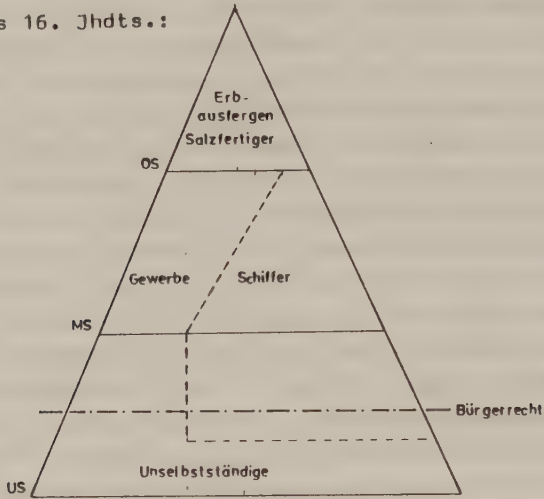
Zur Einteilung anhand der wirtschaftlichen Situation gibt es einige Quellen. Sehr wichtig sind hier die Bürgeraufnahmegebühren. Sie blieben zwar nicht konstant, sondern veränderten sich im Laufe der Zeit, besonders wohl gemäß der

wirtschaftlichen Entwicklung. Jeweils auf bestimmte Zeitabschnitte bezogen, treten hierbei auch deutliche Unterteilungen zutage, die durchaus eine Einteilung in Ober-, Mittel- und Unterschicht erlauben. Besonders deutlich wird dies bei einer Einteilung der Bürgeraufnahmegebühren im Jahre 1795¹. Die Gewerbe wurden in drei Steuerklassen mit drei Unterabteilungen aufgeteilt, wobei je nach Einkommenslage Verschiebungen möglich waren. Es darf aber keinesfalls übersehen werden, daß Bürgeraufnahmegebühren nur für einen Teil der Stadtbevölkerung fällig waren. Die Inwohner, wozu vor allem in späterer Zeit auch die Schiffer zählten, sind damit nicht erfaßt. Sie sind aber normalerweise der Unterschicht zuzuordnen. Allerdings ist auch der untere Teil der bürgerlichen Gewerbetreibenden, jedenfalls nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, der Unterschicht der städtischen Bevölkerung zuzuordnen. Ein weiteres Einteilungskriterium, wiederum der bürgerlichen Gewerbetreibenden, bildet der Wert der Gebäude, der zum Teil auch an der wirtschaftlichen Situation der damit verbundenen Gewerbe orientiert war.

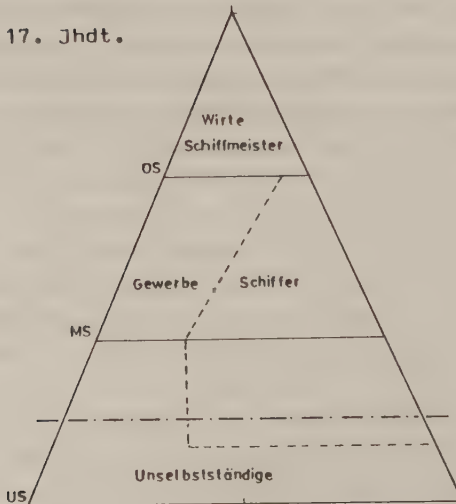
Die Steuerverzeichnisse, die allerdings nur in einzelnen Fällen erhalten sind, wären sehr günstig, um Einteilungen vorzunehmen, da sie alle Haushalte Laufens umfassen. Sie bieten einen guten Überblick über die Einkommenssituation der Bevölkerung und ihre Verteilung in der Stadt. Allerdings sind hierbei nur in wenigen Fällen Bezüge zu den Berufen möglich.

2.3.3.4. Die Schichtung

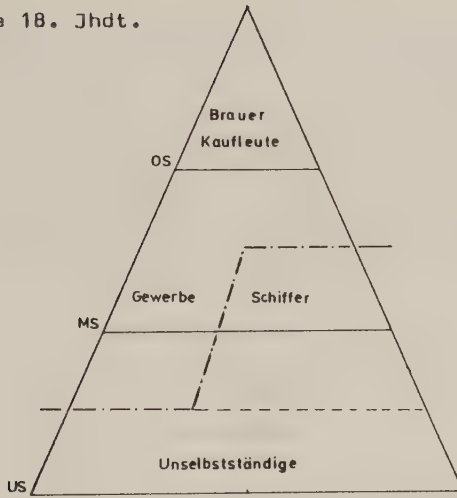
Anfang des 16. Jhdts.:



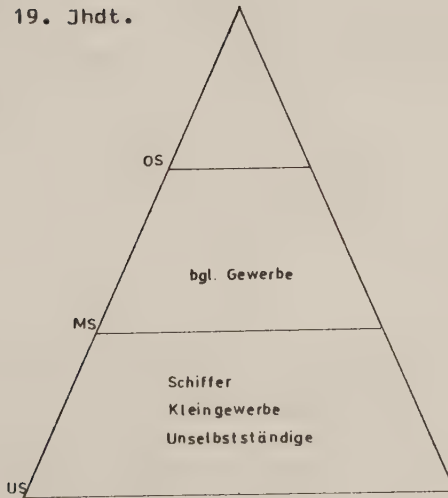
2. Hälfte 17. Jhd.



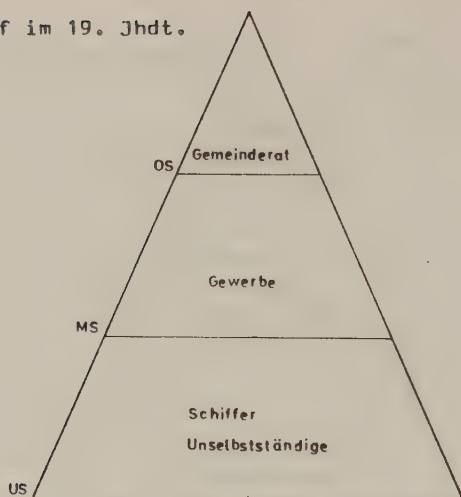
2. Hälfte 18. Jhdt.



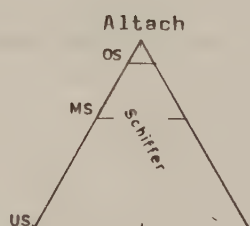
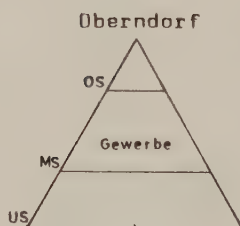
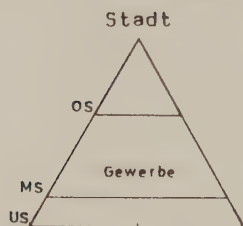
Laufen im 19. Jhdt.



Oberndorf im 19. Jhdt.



17. / 18. Jhdt.



Diese Modelle haben für sich gesehen zwar schon eine beträchtliche Aussagekraft, bedürfen aber doch noch einiger Kommentare. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts sind die unterbürgerlichen Schichten kaum zu fassen, da Angaben über Gesellen und Gesinde weitgehend fehlen, Inwohner dagegen kaum vorkamen. Schiffer und Gewerbetreibende waren rechtlich gleichgestellt. Eine Schichtaufteilung nach wirtschaftlichen Kriterien ist unter ihnen zwar möglich, findet ihre Begrenzung aber in der unzureichenden Quellenlage. Die Oberschicht

wurde zu dieser Zeit noch von den relativ zahlreichen Erbausferten und wohl auch von den Salzfertigern gestellt.

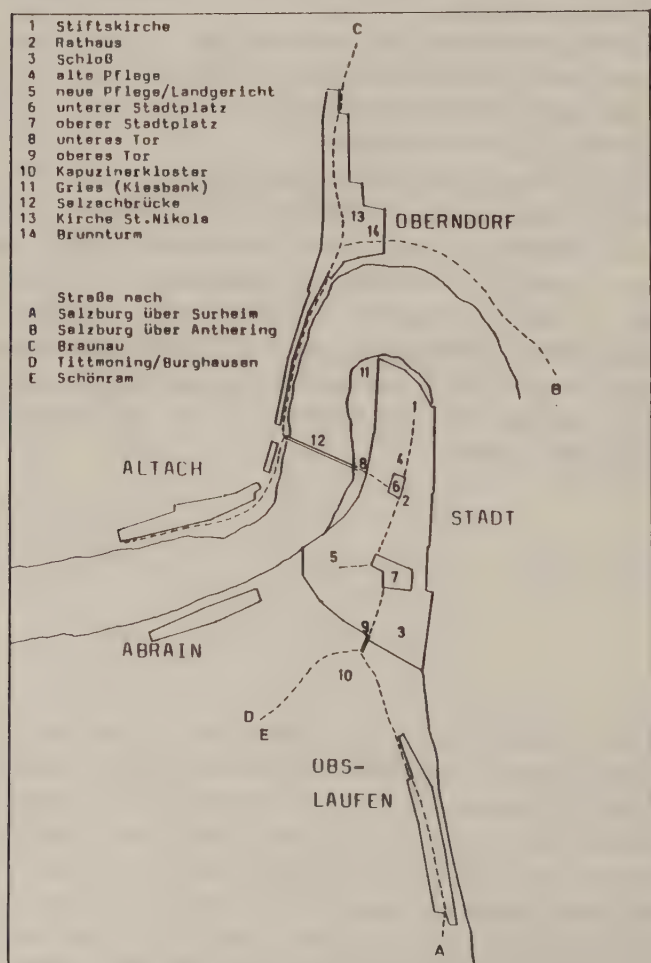
In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist dann die Zusammensetzung von Mittel- und Unterschicht genauer bekannt. Daß die Oberschicht nun nicht mehr aus der alten als Patriziate anzusprechenden Schicht bestand, sondern aus einem Teil der bürgerlichen Gewerbetreibenden, stellt eine bemerkenswerte Veränderung dar.

Demgegenüber erfolgten bis zum Ende des 18. Jahrhunderts die wichtigeren Veränderungen in der Unterschicht, indem zum einen die Schiffer ihr Bürgerrecht verloren, zum anderen die Inwohner an Zahl zunahmen.

Nach der Teilung sind die Schichtungsmodelle aus dem 19. Jahrhundert kaum mit den vorherigen zu vergleichen. Denn gerade in Oberndorf fehlt, neben den ausreichenden Quellen, das, was vorher die Oberschicht ausmachte, fast völlig, während in Laufen ein großer Teil der Unter- und Mittelschicht wegfällt. Dieser Unterschied wird auch deutlich, wenn man die Schichtungsmodelle aus den einzelnen Stadtteilen betrachtet, wie sie in etwa für das 17. und 18. Jahrhundert gegolten haben mögen.

2.4. Die Stadtstruktur

Hier werden sicherlich einige eher ungewöhnliche Bereiche behandelt. Aber gerade sie scheinen mit zum Teil sehr aufschlußreich für die Lebensumstände der Menschen zu sein. Und gerade eine etwas umfassendere Darstellung der Besitz- und Gewerbestruktur ist von nicht zu unterschätzendem Informationswert.



2.4.1. Die Stadt und die Vororte

Die "Stadt", wie der Teil auf der Halbinsel früher im Gegensatz zu den Vororten genannt wurde - dieser Ausdruck soll hier beibehalten werden - war das Zentrum Laufens. Nur dieser Teil war ummauert. Hier lagen die meisten öffentlichen Gebäude und die größten Bürgerhäuser. Die meisten Wirte und Brauer und ein großer Teil der Handwerker wohnten hier.

Der Straßenverlauf war recht einfach, eine Verbindungsstraße zwischen den beiden Toren, die die beiden Marktplätze berührte, sowie einige wenige Stichstraßen und Gäßchen. Die wichtigsten Gebäude lagen fast ausschließlich an der Hauptachse vom oberen Tor zur Kirche. Dadurch ist der Grundriß dem eines Straßendorfes ähnlich.

Die Fronten der Gebäude sind zur Hauptverbindung und den Plätzen hin orientiert. Dahinter liegen bis auf wenige Ausnahmen nur Hinterhöfe, Schuppen und Gärten. Nur an wenigen Stellen wird dieser Plan durch die Stichstraßen und dahinter liegende Häuser komplizierter.

Betrachtet man den Bebauungsplan der Stadt genauer, so deutet manches auf eine Bebauung in zwei Etappen hin. Es scheint möglich, daß der Stadtbereich ursprünglich nur von der Kirche bis zum Nordrand des oberen Stadtplatzes reichte. Davon getrennt lag im Südosten der Komplex der erzbischöflichen Burg. Erst in einer späteren Bauetappe könnte dann die Stadtmauer im Süden errichtet worden sein, worauf dann dieser Bereich auch bebaut wurde, soweit nicht schon eine gewisse Vorortbebauung vorhanden war.

Es gibt einige Hinweise, die für diese Annahme sprechen, ohne daß sie damit schon zu beweisen wäre. Wirkliche Klarheit könnten hier allenfalls Grabungen schaffen.

Ein zweiter Marktplatz kann in einer so kleinen Stadt als Hinweis auf eine Stadterweiterung gesehen werden. Zwischen Kirche und Nordrand des oberen Marktplatzes ist die Bebauung mit den großen Gebäuden, die auf mittelalterliche Patrizierhäuser zurückgehen, fast geschlossen. Südlich davon gibt es

sie nur ganz vereinzelt. Die kleineren Handwerkerhäuser sind in der Stadt dagegen fast nur in diesem Bereich zu finden. Der ganze Südwesten der Stadt, im "Sackh" genannt, bestand lange vor allem aus Stadeln, Mistkrippen und Gärten. Auch der Südosten der Stadt war durch den oberen Stadtplatz und den Bereich des Schlosses recht locker bebaut. Dazu kommt, daß die Verbindung zwischen Schloßbereich und Stadtmauer nie so geschlossen war, wie sie bei einem alten ursprünglichen Mauerring sein könnte. Die Verbindung wirkt an den Eckpunkten recht unvollkommen.

In der Altach muß zumindest die Schiffslände schon sehr alt sein, da dort der einzige sinnvolle Landeplatz unterhalb der Biegung war. Schon aus dem Jahre 1321 ist der Verkauf von 31 Hofstätten durch Seibot von Lampoding überliefert¹. Auch die Fideicomißbehausung der Gutrater, einer alten Ausfergenfamilie, lag in der Altach². Zumindest noch im 16. Jahrhundert wurde die Altach immer vor Oberndorf genannt. Ob dies heißt, daß sie älter ist, oder ob sie damals noch bedeutender war, ist unklar. Solange es festzustellen ist, wohnten in der Altach fast nur Schiffer. Daneben gab es zeitweise noch einige Wirte, den Bräu und den Bäcker. Handwerker gab es allenfalls vereinzelt, und auch nicht als ordentliche, reale Gewerbe.

Wann Oberndorf entstand, ist unklar. Aber schon im Jahre 1180 wurde in einem Haus neben der Kirche St. Nicola ein Gerichtstag abgehalten³. Zumindest um 1300 wurden auch eine Reihe von Handwerkern erwähnt⁴, die mit Mühle, Bäckerei und Baderanwesen in der Nähe der Kirche wohnten⁵. Es ist offen, ob Oberndorf getrennt von der Stadt entstand, und erst später als Vorort in den Burgfrieden miteinbezogen wurde, oder ob es infolge der Ausdehnung der städtischen Besiedlung zur Errichtung dieses Vorortes kam. Die Gewerbestruktur würde fast für eine getrennt entstandene Siedlung sprechen. Sieht man von der Verwaltungsorganisation und einer Pfarrei ab, so war Oberndorf ziemlich eigenständig. Es hatte sogar einen eigenen Jahrmarkt. Alle Handwerker, die für den normalen Bedarf gebraucht wurden, waren dort vertreten, was auffallenderweise in den anderen Vororten nicht der Fall war. Die

Bevölkerung war aus bürgerlichen Gewerbetreibenden und Schiffern zusammengesetzt. Im 19. Jahrhundert wurde Oberndorf dann - notgedrungen - ein eigenständiges Zentrum für den österreichischen Teil Laufens, mit Gemeindeverwaltung und Pfarrei.

Obslaufen wurde erstmals 1436 erwähnt⁶, Abrain noch später. Sie wurden fast nur von Schiffern, Tagelöhnern und Kleingewerbetreibenden bewohnt. Ordentliche Gewerbe waren ursprünglich nur die Wirtschaft und das Hafneranwesen in Obslaufen, sowie die Schiffsmühle in Abrain. Bei Obslaufen und Abrain handelt es sich um die einzigen Laufener Vororte, die als typische Vororte bezeichnet werden können. Sie bestanden nur aus kleinen Häusern, hatten keine ordentlichen Gewerbe-rechtsamen und waren von Mitgliedern der Unterschicht bewohnt.

2.4.2. Haustypen und Bebauungsstruktur

Um die Bebauungsstruktur und auch die Wohnsituation erkennen zu können, müssen in Laufen verschiedene Haustypen unterschieden werden. Neben den verschiedenen öffentlichen Bauten, die zum Teil einen das Stadtbild dominierenden Umfang hatten, sind die Häuser der Oberschicht, die Handwerkerhäuser sowie die der Schiffer zu trennen, wobei klarzustellen ist, daß es sich hierbei um verallgemeinernde Aussagen handelt, während Einzelfälle anders gewesen sein können.

Häuser der Oberschicht, das waren die Häuser, in denen im Mittelalter der Adel und das Patriziat wohnten; das waren vor allem die Häuser, in denen später - da auf ihnen das Weinschank und Braurecht lagen - eine Weinwirtschaft oder eine Brauerei betrieben wurden; das waren die mittelalterlichen Turm- und Saalgeschoßhäuser. Auf einem Stadtplan sind sie an ihrer Größe und im Stadtbild - bis auf Einzelfälle¹ - an ihrer Bauart zu erkennen: sie haben manchmal drei, meist vier Geschoße und sind in der Inn-Salzach-Bauweise errichtet². Sie sind nur im Zentrum der Stadt, von der Kirche zum unteren Tor und zum oberen Platz zu finden. Möglicherweise gab es in

Altach noch einige solcher Häuser³, in Oberndorf deutet nichts darauf hin, und in Obslaufen und Abrain gab es sie sicher nicht. Sie waren fast vollständig aus Stein gebaut, hatten Hinterhöfe und Nebengebäude.

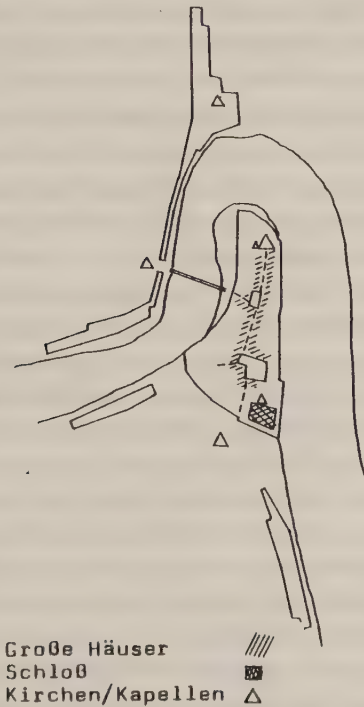
Die Handwerkerhäuser bestanden ursprünglich aus einer meist offenen Werkstatt im Erdgeschoß, sowie ein bis zwei Geschossen darüber. Ihre Grundfläche ist viel geringer, als die der Oberschichthäuser, manchmal auch die Geschoßhöhe. Sie sind zum Teil in der Inn-Salzach-Bauweise erbaut, zum Teil aber auch mit einem alpenländischen Satteldach. In der Stadt liegen sie mehr in den Randgebieten und nur vereinzelt in den Lücken zwischen den Oberschichthäusern. In Oberndorf bestimmten sie vor allem im Zentrum das Bild, in Altach, Obslaufen und Abrain gab es sie kaum oder gar nicht.

In den kurz "Schifferhäuser" genannten wohnten nicht nur Schiffer, sondern auch Tagelöhner und Kleingewerbetreibende, sowie die ärmsten Handwerker. Vor allem in der Altach, aber auch in Oberndorf waren sie zum Teil zwei- und dreigeschoßig und beinhalteten mehrere Wohnungen. In Teilen der Altach, sowie in Obslaufen und Abrain waren sie oft nur noch eingeschößig und von einer bis zwei Familien bewohnt. Sie waren meist aus Holze gebaut und hatten eine sehr niedrige Geschoßhöhe. Diese Häuser waren zum Teil vermietet, zum Teil gab es bei ihnen auch das in Salzburg verbreitete Stockwerkeigentum.

Die Häuser aus der ersten und zweiten Gruppe waren normalerweise freieigen, die aus der dritten Gruppe grunduntertänig. Es gab aber auch Ausnahmen. Die freieigenen Häuser lagen vor allem in der Stadt, aber auch in Oberndorf, kaum dagegen in der Altach und Obslaufen⁴.

Eine gewisse Vorstellung vom Umfang und der Substanz der Häuser geben auch die Wertanschläge in den Steuerlisten, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Zustand eines auf dem Haus liegenden Gewerbes sowie der aktuelle Bauzustand auch eine gewisse Rolle spielte. Im Steuerverzeichnis von 1779⁵ ergaben sich folgende Einteilungen. Die als Oberschichtenhäuser angesprochenen lagen zumindest über 2000 Gulden, in

manchen Fällen sogar bei 5000 Gulden und nur in Einzelfällen darunter. Die Handwerkerhäuser fingen bei 250 Gulden an, lagen meist bei 500 bis 1000 Gulden und gingen nur in Einzelfällen, die aber immer mit besonders gut gehenden Gewerben zusammenhingen, bis auf 2000 Gulden. Die Schifferhäuser, häufig nur als halbe Häuser, wurden mit 45, 60, 120 bis 140 Gulden bewertet. Ein Einzelfall ist das Pfössenhaus in der Altach, das, von Schiffern bewohnt, mit 1400 Gulden bewertet wurde. Vielleicht geht es auf ein mittelalterliches Oberschichtshaus zurück. Die unterschiedliche Bebauungsstruktur wird in der folgenden Karte deutlich:



2.4.3. Die Wohnsituation

Schon im Abschnitt über die einzelnen Haustypen wird deutlich, wie unterschiedlich die Wohnsituation gewesen sein muß. Für die Wohnsituation der Oberschicht, respektive der höheren Beamten, gibt es einige Beispiele. So lag etwa im "Paul Stadler Haus", das insgesamt vier Geschoße und zwei Keller hatte, zu Ende des 18. Jahrhunderts eine Wohnung, zu der fünf Zimmer, eine Küche, Speisekammer, ein Speisezimmer, ein Gärtchen und ein Hofantil gehörten, für die 75 Gulden Miete im Jahr gezahlt werden mußten¹. Das war mehr, als der Gesamtwert so manchen Schifferhauses betrug. Stadtrichter und Umgeher wohnten um 1800 in großen Wohnungen in der alten Pflège². Um 1600 noch war die Wohnung des Stadtschreibers im Rathaus mit einem holzvertäfelten Bad ausgestattet³. Dies deutet darauf hin, daß es solche Einrichtungen öfter gab.

Über die Handwerkerhäuser ist wenig bekannt. Sie dürften aber meist über mehrere Räume verfügt haben. Es kam aber vereinzelt auch vor, daß sich mehrere Handwerker ein Haus teilten oder daß einige zur Miete wohnten.

Ziemlich schlimm ist das, was über die Wohnsituation der Schiffer und ihnen entsprechender sozialer Schichten bekannt ist. Das Brothaus zum Beispiel bestand aus dem Gewölbe zum Verkauf im Erdgeschoß, sowie einer Stube und einer Kammer im ersten Stock⁴. Ein Haus mit 40 Gulden Wert für zwei Familien bestand aus je einer kleinen Stube, Küche und Kammer im Erd- und Obergeschoß⁵. Ein Haus in Oberndorf für vier Mietparteien hatte jeweils eine Stube, Kammer, Küche und Speisegewölbe⁶, wofür 1691 jeweils sieben bis acht Gulden Miete im Jahr verlangt wurden. Für ein einzelnes Zimmer wurden im 17. und 18. Jahrhundert auch schon vier bis fünf Gulden gezahlt⁷. Solche Ausgaben allein sagen noch wenig aus. Lebendiger und viel drastischer ist das Bild, das Seethaler von der Situation um 1800 zeichnete⁸: "Selten erstreckt sich eine solche Herberge (Wohnung in den Schifferhäusern, d.V.) auf mehr als eine kleine Stube und elende Küche, und selten ist eine Schiffersfamilie, die einen größeren Raum oder mehr Gemächer zur Wohnung hat."

"Es gibt Beispiele, daß nebst des Mannes, seines Weibes und ihren Kindern, auch sogar eine dritte Person, ein Bruder, Vetter, eine Base, eine Mutter in derselben Stube wohnt." "Sittlichkeit und Gesundheit leiden darunter nicht wenig." Die Mieten beliefen sich nach Seethaler auf sechs bis zehn Gulden für eine kleine Stube und kleine Küche, auf zehn bis 15 Gulden bei etwas größeren Räumen.

2.4.4. Die Grundherrschaften

Der Anteil der verschiedenen Grundherrschaften in den einzelnen Stadtteilen ist sehr aufschlußreich für die unterschiedliche Struktur der Stadt. Die genauen Angaben im Steuerverzeichnis von 1779¹ erlauben es, einen Teil der typischen Strukturmerkmale der einzelnen Stadtteile herauszuarbeiten. Zwar handelt es sich hier nur um einen Überblick zu einem bestimmten Zeitpunkt. Gleichwohl war dieser Zustand vorher und bis zum Ende der Grundherrschaft ziemlich gleichbleibend, da in der gesamten hier behandelten Zeit kaum Besitzwechsel von Grundherrschaften vorkamen. Nur die Stadt verkaufte die ihr unterstehenden Gebäude zu Ende des 18. Jahrhunderts.

Hierbei bestanden sehr typische Unterschiede hinsichtlich der Zusammensetzung der Grundherrschaften in den einzelnen Stadtteilen, aber auch hinsichtlich der Werte der Häuser in den einzelnen Stadtteilen und der Durchschnittswerte der Häuser bestimmter Grundherrschaften.

Auch wenn die folgenden Seiten etwas wie eine Zahlenspiellerei wirken, so wird doch schnell klar, wie sehr auf diese Weise die typischen Unterschiede herausgearbeitet werden können. Kleiner Ungenauigkeiten sind eventuell durch die $1/2$, $1/4$ und noch kleineren Hausanteile möglich, da hier versucht wurde, mit ganzen Hausanteilen zu arbeiten, und kleinere zuzuordnen.

Gesamtzahl der Gebäude der verschiedenen Grundherrschaften und der prozentuale Anteil ihrer Gebäude an der Gesamtzahl der Gebäude in den einzelnen Stadtteilen.

	Zahl der Gebäude					%Anteil				
	Stadt	Altach	Oberndorf	Obslf.	Insgesamt	Stadt	Altach	Oberndorf	Obslf.	Insgesamt
Freieigen	70	33	20	14	137	76	35	21	25	40
Stadt	9	11	11	7	38	10	12	12	12	11
Collegiatsstift	9	33	3	20	65	10	35	3	35	19
Domkapitel			5		5			5		1
Kloster St. Peter		1		15	16		1		26	5
Kloster Mülln			3		3			3		1
Stift Seekirchen			1		1			1		1
Kirche Arnstorf			1		1			1		1
Hofurbaramt	1	2			3	1	2			1
Hfstl. Beutellehen			1		1			1		1
Schifferspital		7			7		8			2
Leprosenhaus		1			1		1			1
Auer	2	2	33		37	2	2	35		11
Thumer	/		15		15			16		4
Alm	2			1	3	2			2	1
Überacker		2	2		4		2	2		1
Gutrater		1			1		1			1
	93	93	95	57	338					

Gesamtwert der Gebäude der verschiedenen Grundherrschaften und der prozentuale Anteil ihrer Gebäude am Gesamtwert der Bausubstanz der einzelnen Stadtteile:

	Gesamtwert der Gebäude in Gulden					%Anteil am Wert				
	Stadt	Altach	Oberndorf	Obslf.	Insgesamt	Stadt	Altach	Oberndorf	Obslf.	Insgesamt
Freieigen	81392	9917	12036	3038	106383	80	46	27	28	57
Stadt	8570	1875	1857	810	13112	8	9	4	8	7
Collegiatsstift	9430	6872	1000	4070	21372	9	32	2	38	12
Domkapitel			3166		3166			7		2
Kloster St. Peter		530		2664	3194		2		25	2
Kloster Mülln			1180		1180			3		1
Stift Seekirchen			540		540			1		1
Kirche Arnstorf			650		650			1		1
Horurbaramt	136	260			396	1	1			1
Hftl. Beutellehen			1450		1450			3		1
Schifferspital		845			845		4			1
Leprosenhaus		600			600		3			1
Auer	740		11828		12568	1		27		7
Thumer			10423		10423			23		6
Alm	1330			200	1530	1			2	1
Überacker		480	450		930		2	1		1
Gutrater		150			150		1			1
	101598	21529	44580	10772	178273	57	12	25	6	

2.4.5. Die Gewerbestruktur Laufens

Hier soll die Verteilung der Gewerbe in Laufen dargestellt werden, und zwar auch die Veränderung, der diese Verteilung unterlag. Dies ist nun nicht in jedem Einzelfall ohne weiteres möglich, da in manchen Gewerben die Lage nicht immer einwandfrei festzustellen ist, und gerade das Aufkommen und das Abkommen von Gewerben nicht immer einwandfrei zu datieren sind. Zur Darstellung der Stadtstruktur ist eine solche Übersicht aber von großer Bedeutung. Sie vermag zu zeigen, wo der Schwerpunkt der Gewerbetätigkeit im allgemeinen lag, ob es Gebiete - fast - ohne gewerbliche Betätigung gab, und ob bei einzelnen Gewerben bestimmte Schwerpunkte festzustellen sind.

Bei der folgenden Aufstellung wird nur zwischen der Stadt und Oberndorf unterschieden. Da durch die Berücksichtigung der Veränderung, die im Laufe der Zeit eintraten, der Überblick ohnehin umfangreich ist, wurde auf eine Aufnahme von Altach, Obslaufen und Abrain verzichtet. Sie würde die Aufstellung nur noch komplizieren, hätte aber aufgrund der geringen Anzahl der bürgerlichen Gewerbe in diesen Vororten (maximal zehn) nur unbedeutende Änderungen zur Folge. Zum Teil werden auch nur Mittelwerte eingetragen, die bei stärkeren Veränderungen innerhalb eines Jahrhunderts als für die meiste Zeit zutreffend angesehen werden können.

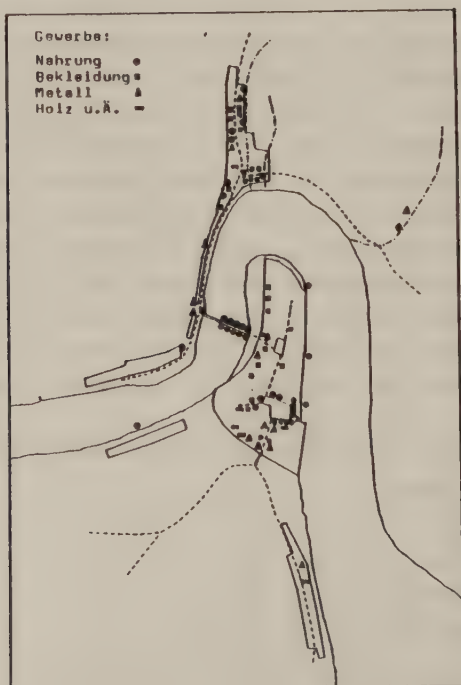
Anzahl der Gewerbe und ihre Veränderung in Laufen:

	16. Jhdt.			17. Jhdt.			18. Jhdt.			19. Jhdt.	
	gesamt	Stadt	Obernd.	gesamt	Stadt	Obernd.	gesamt	Stadt	Obernd.	Stadt	Obernd.
5.2. Bäcker	9	5	4	10	6	4	11	6	5	5	5
Metzger	10	8	2	10	8	2	10	8	2	8	2
Müller	10	4	6	10	4	6	9	4	5	4	3
Melbler				4			1	1		1	

5.3. Weber	9	5	4	9	5	4	9	5	4	3	4
Tuchmacher	2									1	
Schneider	8	6	2	8	6	2	8	6	2	6	2
Schuhmacher	6	4	2	6	4	2	6	4	2	5	2
Lederer	3		3	3		3	3		3	2	3
Weißgerber	2	1	1	2	1	1	1	1		1	1
Kürschner	3	2	1	3	2	1	2	2		1	
Handschuhm.	1	1		1	1		1	1		1	
Färber	3	2	1	3	2	1	4	2	2	2	1
Bortenmach.				1	1		1	1		1	
Hutmacher	1	1		1	1		1	1		1	1
5.4. Schmiede	6	3	3	5	3	2	4	2	2	3	3
Wagner	2	1	1	1	1		1	1		1	1
Schlosser	2	1	1	2	1	1	2	1	1	1	1
Messerschm.	1	1		1	1		1		1		1
Kupferschm.	1	1		1	1		1	1		1	
Gürtler	1	1		1	1					1	
Zirkelschm.				1	1		1	1			
Clampferer				2	2		1			1	
5.5. Tischler	3	2	1	3	2	1	2	1	1	2	1
Drechsler				1	1		1	1		1	
Binder	3	2	1	3	2	1	3	2	1	2	1
Hafner	2	1	1	2	1	1	1	1		1	
Seiler	2	2		2	2		2	2		1	1
Sattler	2	1	1	2	1	1	2	1	1	1	1
Riemer	1	1		1	1		1	1		2	1
Glaserer	1	1		1	1		1	1		1	1
Seifensied.							1			1	1
5.6. Maurerm.	1	1		2	2		1	1		1	
Zimmererm.	3	2	1	2	2		1	1		1	1
Schopperm.	6	6		6	6		6	6		5	
5.7. Weinwirte	20			15			4	4		3	
Brauer	8			12	8	4	12	8	4	8	4
Bierwirte				3			5				
Lebzelter				1	1		1	1		1	
5.8. Kaufleute	3	3		3	3		3	3		3	
Kramer				4		4	4		4		4
Fragner							3	2	1	2	

5.9. Maler	2	2		1	1		1	1		1
Bildhauer	1	1		1	1					
Goldschm.	1	1		2	2		1	1		1
Uhrmacher										1
5.10. Apotheker										1
Arzt										1
Bader	3	2	1	2	1	1	2	1	1	1

Einen Eindruck anderer Art gibt eine Karte der Verteilung der Gewerbe in Laufen. Diese Darstellung muß notwendigerweise gröber sein und sie muß sich auch zumeist auf Gewerbegruppen beschränken. Die folgende Karte zeigt den Zustand zur Zeit um 1800:



Die Zahlen zeigen sehr deutlich einige wichtige Strukturunterschiede. Altach und Obslaufen spielten mit 4 und 3% aller ordentlichen Gewerbe nur eine unbedeutende Rolle. Unter Hinzunahme von nichtbürgerlichen Kleingewerben würde sich bei Obslaufen das Bild allerdings etwas verschieben. Die meisten Gewerbe waren zwischen der Stadt und Oberndorf aufgeteilt. Hierbei lag die Stadt mit 55 bis 79% bei den Handwerkern weit vor Oberndorf mit 21 bis 36%. Durch Hinzuziehung von Wirten, Zimmerern, Maurern, Schoppnern und den Kunstgewerben wird dieser Trend noch verstärkt. Nur Händler waren verhältnismäßig wenige in der Stadt. Wenn man neben den mehr oder weniger ständig betriebenen Gewerben noch die mit berücksichtigt, die nur zeitweise betrieben wurden, so steigt der 64% Anteil der Stadt eher noch, da solche Gewerbe fast nur in der Stadt ausgeübt wurden. Die Verteilung war so, daß im Bereich der Gewerbe, die man häufiger brauchte, wie Bäcker, Weber, Schneider, Schuhmacher, Schmiede, Tischler und Binder, sowohl die Stadt, als auch Oberndorf einigermaßen versorgt waren, nicht dagegen die anderen Vororte. Gewerbe, die man nicht so häufig brauchte, wie Kürschner, Handschuhmacher, Kupferschmiede, Gürtler, Glaser und besonders auch Kunstgewerbe, waren fast ausschließlich in der Stadt. Gewerbe wie Müller oder Lederer, die vom Wasser abhängig waren, oder die Metzger, waren nach anderen Kriterien verteilt.

Von der Gewerbestruktur her war Oberndorf eindeutig ein eigenständiges Unterzentrum, in dem zumindest die alltäglichen Bedürfnisse erfüllt werden konnten. Die anderen Vororte wiesen dagegen in keiner Weise einen solchen Ansatz zu Eigenständigkeit auf.

Interessant ist auch der Anteil der einzelnen Gewerbebezweige an der Gesamtzahl der Gewerbe in Laufen. Das Verhältnis, in dem die meisten zueinander standen, scheint darauf hinzudeuten, daß sie in erster Linie der Versorgung Laufens dienten. Gerade Gewerbe des alltäglichen Bedarfs, die den größten Anteil ausmachten, gab es auch auf dem Lande. Nur die Gewerbe, die etwas weniger gebraucht wurden, scheinen auch teilweise für das umliegende Land produziert zu haben, wo es sie nicht gab. Auffallend mag noch die Zahl der Wirte

und Brauer sein, aber sie waren die meiste Zeit auf die Stadt beschränkt. Nur die Zahl der Schopper (Schiffsbauer) fällt aus dem Rahmen, der bei einer Stadt dieser Größe erwartet werden kann. Und sie waren auch das einzige Gewerbe, das man zu Recht als Exportgewerbe bezeichnen kann. Denn sie produzierten in großem Umfange für einen Bedarf, der außerhalb der Stadt anfiel.

2.5. Die Versorgung und Entsorgung, sowie die Infrastruktur und soziale Einrichtungen

Eine ausreichende und funktionierende Versorgung und Entsorgung war immer schon eines der größten Probleme einer Stadt. Als wichtige Bereiche sind hier die Versorgung mit Lebensmitteln, die Wasserversorgung, die Versorgung mit Wärme und Antriebsenergie, sowie die Abwasserbeseitigung zu nennen¹.

Daneben spielte die städtische Infrastruktur, die Erschließung mit Straßen und die Verbindung mit Brücken sowie die Ausstattung mit sozialen Einrichtungen eine Rolle.

2.5.1. Die Versorgung mit Lebensmitteln

Wichtig waren in früheren Zeiten die Versorgung mit Getreide respektive Mehl, sowie mit Fleisch. Gemüse, das häufig auf Kraut beschränkt war, und in geringem Umfang auch Obst, wurde zum teil von den Einwohnern in ihren eigenen Gärten gezogen, zum Teil kam es vom umliegenden Land, wobei hier die Märkte zeitweise nur eine geringe Rolle spielten. Getreide und Mehl wurden zu einem großen Teil von den Bauern und Müllern des umliegenden Landes in die Stadt geliefert. Zum Teil wurde es auch von Getreidehändlern aus größerer Entfernung importiert¹.

Das Mehl wurde in Laufen in verschiedene Arten unterteilt. Nach einer Aufstellung aus dem Jahre 1773 gab es beim Weizen "Semmelmehl, Schrotbol, Mittermehl und Nachmehl", beim Roggen "Weziroggen, Preznroggen, Mittermehl und Nachmehl"². Auf dem Lande wurden dagegen nur zwei Sorten Mehl unterschieden. Verkauft wurde auch Weizengries, Hirsemehl, Gerstenmehl und Hafermehl³.

Das Fleisch kam nur zu einem geringeren Teil aus dem Gebiet um Laufen. Für den Rest bereisten die Metzger große Teile des übrigen Flachgaues, und viel Vieh wurde auch aus dem salzburgischen Gebirge, dem Pinzgau, Pongau und Lungau, geholt.

Von Interesse ist, welche Arten von Vieh geschlachtet wurden, und wie das Preisverhältnis der Fleischsorten zueinander war, da man daraus unter Umständen Schlüsse auf die Ernährungsgewohnheiten der früheren Zeit ziehen könnte. Geschlachtet wurden Rinder, bemerkenswerterweise darunter auch viele Kühe, sowie Schafe und Ziegen. Schweine dagegen scheinen von den Metzgern seltener geschlachtet worden zu sein. Zahlen sind leider nur ab der Zeit um 1800 vorhanden, so daß eine Änderung des Fleischverbrauchs, die es möglicherweise gab, nicht festzustellen ist.

Um 1800 hatte Laufen einen jährlichen Verbrauch von⁴:

250 Ochsen

800- 900 Kühen

1500-1600 Kälbern

1500-1600 Schweinen, Schafen und Ziegen

Für 1810 nannte Seethaler folgenden jährlichen pro Kopf Verbrauch⁵:

	Stadt	Land
Rindfleisch	273 Pfund	40 Pfund
Kalbfleisch	151 Pfund	15 Pfund
Schaffleisch	26 Pfund	--
Ziegenfleisch	6 Pfund	--
Schweinefleisch	13 Pfund	10 Pfund

Vom Preis her unterschied man⁶ gutes Rindfleisch, das heißt Ochsenfleisch und vor allem Mastfleisch, schlechtes Rindfleisch, das heißt Kuhfleisch und Stierfleisch, Schaf- und Ziegenfleisch, sowie Schweinefleisch. Dabei wurde beim Fleisch der jeweiligen Tiersorten dann kein Preisunterschied mehr gemacht. Gesondert behandelt wurden nur Innereien, Köpfe, Füße und dergleichen⁷. Die Preisverhältnisse blieben weitgehend gleich. Am teuersten war Rindfleisch, dann Kalbfleisch und zuletzt Schaf- und Ziegenfleisch. Der Schweinefleischpreis war meist nicht festgelegt, ansonsten war es meist teurer als Rindfleisch⁸. Unter dem "Mastvieh" darf man sich nicht allzu viel vorstellen. Sein Preis war vom Heupreis abhängig, es wurde also wohl mit Heu "gemästet". Anderes Mastfutter kannte

man damals auch noch nicht. Überhaupt war das Vieh ziemlich klein. Für eine Probeschlachtung wurden einmal zwei "gute" Kühe erhandelt⁹. Die beiden wogen zusammen 702 Pfund¹⁰, also pro Stück weniger als 175 kg, mit etwa 130 kg verwertbarem Fleisch. Auch andere Tiere waren entsprechend kleiner als heute.

Milchprodukte - vor allem Butter, Schmalz und Käse -, sowie Eier kamen zum großen Teil aus den umliegenden Gebieten. Besonders Käse kam auch aus dem Gebirge. Eine gute Übersicht über den Pro Kopf Verbrauch gibt die restliche Übersicht Seethalers von 1810¹¹:

	Stadt	Land
Milch	112 Pfund	460 Pfund
Rahm	22 Pfund	---
Butter	20 Pfund	16 Pfund
Schmalz	25 Pfund	30 Pfund
Käse	30 Pfund	4 Pfund
Kraut oder Erdäpfel	3 Metzen	4 Metzen
Korn	6 Metzen	10 Metzen
Weizen	3 Metzen	3 Metzen
Gerste	1/2 Metzen	1 Metzen
Salz	15 Pfund	16 Pfund
Wein	3 Viertel	-
Bier	182 1/2 Viertel	52 Viertel
Branntwein	1	1 Viertel
Meth	1/16	

2.5.2. Die Wasserversorgung und die Abwasserbeseitigung

Die Wasserversorgung war immer schon eines der Hauptprobleme größerer menschlicher Ansiedlungen. Auf den Fluß konnte man sich in Laufen nicht verlassen, da das Wasser bei den häufigen Hochwassern zu verschmutzt war. So war man lange Zeit auf die Ziehbrunnen angewiesen, die wegen des felsigen Untergrundes sicher nicht leicht zu graben gewesen waren.

Um 1800 gab es in Laufen noch acht Ziehbrunnen¹. Um ihren hygienischen Zustand mag es oft schlecht bestellt gewesen sein, da in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten kaum auf einen ausreichenden Abstand zu Abfallgruben aller Art geachtet wurde.

Eine Wasserleitung, die das Problem ausreichend gelöst hätte, gab es lange Zeit nicht. Zum einen lag dies wohl am Stand der technischen Entwicklung und der mangelnden Einsicht in die Notwendigkeit, zum anderen aber wohl auch am Wassermangel des Gebietes im Süden der Stadt, von wo aus alleine leicht Wasser in die Stadt zu leiten war.

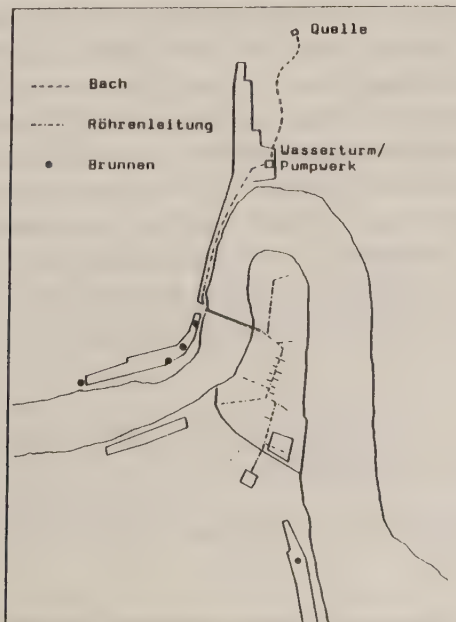
So kam es erst in den 1530er Jahren zur Beschäftigung mit der komplizierten Anlage einer Wasserleitung in die Stadt. Im Jahre 1534 wurde eine Quelle nördlich von Oberndorf entdeckt, die eine Wasserleitung ermöglichte². 1536 ließ man den Braunauer Bruckmeister kommen, um die Möglichkeit, einen "Röhrenbrunnen" in die Stadt zu leiten, zu erörtern³. Im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der 1539 weggerissenen Brücke wurde 1540 die Wasserversorgungsanlage gebaut, die bis zum Schloß reichte⁴.

Das Quellwasser wurde in einem Behälter aufgefangen und durch eine Öffnung von 50 mm Durchmesser in eine Rohrleitung von 74 mm Durchmesser zum Brunnhaus geleitet⁵. Diese genauen Abmessungen wurden festgelegt, da es um die Wassermenge zu einem Streit zwischen der Stadt und zwei Oberndorfer Müllern gekommen war. Neben der Kirche in Oberndorf wurde das Brunnhaus mit einer von einem Wasserrad angetriebenen Pumpe errichtet⁶, von dem aus eine Druckleitung über die Brücke in die Stadt geführt wurde, wo verschiedene Brunnen errichtet wurden. Um 1800 gab es 27 an die Wasserleitung angeschlossene Brunnen, die meisten davon in Privathäusern⁷.

Für die Überwachung und Instandhaltung dieser Wasserversorgung wurde das Amt des "Brunnmeisters" geschaffen. Er mußte Tag und Nacht bereit sein, durfte niemand mehr Wasser geben als ihm zustand und hatte für die Wartung von Brunnhaus und Brunnstube zu sorgen⁸. Der Brunnmeister, der immer ein

Zimmerermeister war, bekam eine jährliche Besoldung und daneben bei größeren anfallenden Arbeiten Tagelöhne⁹. Falls er sie benötigte, hatte ihm der Stadtzimmerermeister die nötigen Gesellen zu geben¹⁰. Um 1700 wurde dieses Amt dem Bruckmeister übertragen, und es gab nur noch einen städtischen Brunnknecht¹¹.

Die Wasserleitung war eine ständige finanzielle Belastung für die Stadt. Durch Hochwasser wurden die Rohre auf der Brücke weggerissen, oft wurden sie auch vom Hochwasser auf der Strecke vom Brunnhaus zur Brücke zerstört. So ist einer Aufstellung aus dem Jahre 1788 zu entnehmen¹², daß von 1708 bis 1788 nur Einnahmen von 1965 Gulden anfielen, während 9240 Gulden für Unterhalt und Reparaturen aufgewandt werden mußten. 1795 wurde das städtische Brunnwesen dann vom erzbischöflichen Mautamt Laufen übernommen¹³, kam aber später wieder in die Obhut der Stadt. Auch nach der Teilung wurde die Wasserleitung weiter von der Stadt Laufen betrieben, und zwar auch der in Österreich liegende Hauptteil¹⁴. An die Wasserversorgung war fast nur die Stadt angeschlossen. Die Vororte, auch die rechts der Salzach, hatten noch bis weit ins 19. Jahrhundert kaum Anschlüsse.



Da die Wassermenge, die in die Stadt gelangte, häufig nicht ausreichend war, gab es immer wieder Versuche, sie zu erhöhen. Der Hauptengpaß war das Brunnhaus. Dort wurde durch Pumpen, die von einem Wasserrad angetrieben wurden, das Wasser in einen Kessel auf dem Brunnturm gepumpt. Von dort lief es dann durch die Druckleitung, um die höher als das Brunnhaus gelegene Stadt zu erreichen. Die verschiedenen Vorschläge, die von einem holländischen Baumeister oder von verschiedenen salzburger Hofbrunnmeistern gemacht wurden, scheinen aber nie ausgeführt worden zu sein¹⁶, denn noch im 19. Jahrhundert wurde die wenig leistungsfähige Konstruktion der Anfangszeit benutzt¹⁷. Nur der Brunnturm und das Brunnhaus wurden mehrmals neuerbaut beziehungsweise renoviert¹⁸. Der Plan, eine Quelle in Richtung Arnstorf einzuleiten wurde wohl wegen des Spanischen Erbfolgekrieges wieder aufgegeben¹⁹. Im 19. Jahrhundert wurde dann Wasser aus dem Brunnbach in die Wasserleitung eingeleitet²⁰ und 1858/59 wurden die hölzernen Rohre durch gußeiserne ersetzt, was die Stadt 2600 Gulden kostete²¹.

Soweit in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städten überhaupt auf die Abwasserbeseitigung geachtet wurde, war sie in Laufen recht einfach. Im größten Teil der Stadt und auch der Vororte stand nur eine Reihe, allenfalls zwei Reihen von Häusern, mit ihren Rückgebäuden, dem Fluß zugewandt. Von dort floß alles zum Teil in der Gosse, zum Teil in offenen Kanälen durch das fast überall vorhandene Gefälle dem Fluß zu. Nur in kleinen Bereichen im Südteil der Stadt und im Nordteil von Oberndorf war kein Gefälle zum Fluß vorhanden, so daß gegebenenfalls nachgeholfen werden mußte, falls die Abflüsse verstopften. Bis ins 20. Jahrhundert ist kein Ausbau dieses Systems bekannt.

2.5.3. Versorgung mit Wärme- und Antriebsenergie sowie mit Baumaterialien

Als Heizmaterial wurde in Laufen nur Holz verwandt. Es kam

zum Teil aus dem städtischen Haggenwald, der aber hauptsächlich für Bauholz reserviert war, und vor allem von den Bauern aus der Umgebung. Zwar gab es schon im 18. Jahrhundert einige Versuche zum Torfstich im salzburgischen Flachgau und im 19. Jahrhundert den Braunkohleabbau in Trimmelkam. Es ist aber nicht bekannt, daß sie von irgendeiner Bedeutung für Laufen gewesen wären.

Als Antriebsenergie für die Mühlen und Lohstampfen dienten die Salzach - für die Schiffsmühlen - und die Oberndorfer Bäche für die restlichen Mühlen, das Wasserwerk und die Lohstampfen. Dampfmaschinen gab es erst im späten 19. Jahrhundert in Laufen.

Durch den hohen Bedarf an Schiffbauholz war es nicht immer ganz einfach, die benötigte Menge an gutem Bauholz aus der Umgebund zu bekommen. Steine zum Hausbau wurden an verschiedenen Stellen auf dem Lande gebrochen und in der Nähe der Stadt gab es eine Ziegelei.

2.5.4. Straßen und Brücken

Von den städtischen Straßen waren nur einige gepflastert und zwar die Straßen durch die Stadt vom oberen Tor zur Kirche und zum unteren Tor, sowie teilweise die Plätze und einige Gassen. Daneben waren noch die Straße durch Oberndorf und zwei Gassen in der Altach gepflastert¹. Hierbei handelte es sich aber nur um Pflaster aus Flußkieseln und nicht aus behauenen Steinen. Der Rest der Straßen und Gassen sowie die Verbindungen zum Land waren unbefestigt.

An Brücken war nur die über die Salzach von Bedeutung, so daß sie genauer behandelt wird. Daneben gab es noch die Brücke über den Stadtgraben am oberen Tor und einige unbedeutende über die Bäche in Oberndorf.

Die Salzachbrücke Laufens liegt heute an anderer Stelle als zu früheren Zeiten. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde sie, nachdem die alte Brücke zerstört und das Zentrum

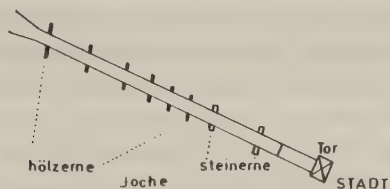
von Oberndorf verlegt worden war, an der heutigen Stelle erbaut. Die alte Brücke lag auf der entgegengesetzten Seite der Stadt und führte vom unteren Stadttor zu der Stelle, an der die Vororte Oberndorf und Altach aneinandergrenzten. Wann die alte Brücke zum ersten Mal gebaut wurde, ist nicht bekannt. Ein Bau im 12. Jahrhundert, zu der Zeit, als die Stadt sehr große Bedeutung hatte, wäre nicht auszuschließen. Auf alle Fälle gibt es im frühen 14. Jahrhundert Hinweise auf die Brücke². Hinweise auf die Lage und die Bauweise, die sich aber kaum verändert haben dürfte, stammen dann erst aus dem 16. Jahrhundert.

Die Besitzverhältnisse sind nicht völlig klar. Im Jahre 1403 bekam die Stadt den erzbischöflichen Brückenzoll, den sie vorher auch schon einmal inne gehabt hatte, wofür sie die Brücke unterhalten sollte. Wenn die Brücke allerdings teilweise oder ganz weggerissen wurde, wollte sie der Erzbischof wieder errichten³. In der Folgezeit scheint die Brücke dann im Besitz der Stadt gewesen zu sein, die auch alle Unterhaltskosten zu tragen hatte. Ab 1782 wurde eine von der Stadtkammerrechnung getrennte Brückenrechnung geführt⁴, und später wurde sie vom erzbischöflichen Mautamt Laufen übernommen. Ab 1820 wurde der Unterhalt dann vom bayerischen Brücken- und Wasserbauamt getragen⁵.

Die Salzachbrücke hatte Bedeutung als innerstädtische Verbindung zwischen dem Stadtzentrum und den beiden wichtigsten Vororten, aber auch als Verbindung im regionalen und überregionalen Verkehrsnetz, da die nächsten Brücken mehrere Wegstunden entfernt waren. Daneben ist die kommerzielle Bedeutung zu sehen, die sie für Läden an diesem Verkehrsengpaß hatte, sowie die Funktion als Träger für die Fleischbänke und die Wasserversorgung.

Aus den verschiedenen Hinweisen in den Rechnungen ist viel über die Konstruktion der Brücke bekannt. Sie hatte sechs hölzerne und drei steinerne Joche. Die hölzernen Joche standen in Steinkästen, den sogenannten "Wasserstuben", da der Untergrund aus Fels und darüber schiebendem Kies sehr

unstabil war. Die Versuche, mehr steinerne Jochs zu bauen und die Zahl der hölzernen Jochs zu verringern, scheinen erfolglos geblieben zu sein⁶. Die Fahrbahn war etwa 150 Meter lang und sechs Meter breit⁷.



Auf der Brücke standen auch lange Zeit Gebäude. So waren die städtischen Fleischbänke seit dem Mittelalter auf der Brücke angebracht, und zwar auf den steinernen Jochen nahe der Stadt. Erst als sie 1786 durch ein Hochwasser weggerissen worden waren⁸, erbaute man sie an der Stadtmauer. Daneben gab es lange Zeit Lager für Schiffszuggeschirr, sowie zum Beispiel einen kleinen Laden, den ein Goldschmied innehatte⁹. Zeitweise stand auf der Brücke ein ganzes Haus von 25 Meter Länge und 13 Meter Breite, in dem neben den Fleischbänken auch die Wohnung eines Torwartes sowie Kammern untergebracht waren¹⁰. Zu bestimmten Zeiten wurde die Brücke auch in die Stadtbefestigung mit einbezogen; so zum Beispiel im 30-jährigen Krieg, als man außerhalb des Fleischbankgebäudes ein Tor mit einer Zugbrücke erbaute¹¹.

Die Brücke war der Aufsicht eines Bruckmeisters unterstellt, der auch die Reparaturarbeiten leitete. Nur in besonderen Fällen ließ man von anderswo einen Fachmann kommen¹². Erstmals wurde ein Bruckmeister 1435 erwähnt¹³. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde dieses Amt dann mit dem des Stadtzimmerermeisters zusammengelegt. Die Brücke wurde häufig beschädigt und mitunter sogar in

großen Teilen weggerissen. Grund dafür waren vor allem die Hochwasser, mehrmals aber auch militärische Ereignisse und einmal hatte das Mühlenschiff der Pfaffenmühle, das sich losgerissen hatte, ein Joch weggeschlagen¹⁴. Wenn man Glück hatten, so konnte man bei einem starken Hochwasser noch die Fahrbahn der Brücke abbauen, da das Wasser oft so hoch stieg, und dann diese Teile als erstes mitgerissen wurden¹⁵. Aber auch wenn diese Teile weggerissen wurden, so waren sie doch verhältnismäßig einfach zu reparieren, wenngleich auch dies viel Geld kostete. Schlimmer war es, wenn Jöcher weggerissen wurden. Sie brachen dann meist am oberen Rand der Steinkästen ab, was den Wiederaufbau erschwerte, weil die alten Reste erst herausgezogen werden mußten. Das große "Naufahrjoch" wurde ziemlich oft zerstört. Für seine Reparatur wurden 1702/3 alleine 1000 Gulden veranschlagt¹⁶. Damals wurden die Pfähle zum Teil sogar in Nacharbeit eingerammt, um schneller fertig zu werden¹⁷. Unter Umständen führte man nur eine provisorische Instandsetzung durch, indem man einen "Hengst", eine Art Notjoch auf ein Schiff stellte und darauf die Fahrbahn legte¹⁸.

Die Reparatur der Brücke forderte oft große Summen. Einen großen Anteil daran hatten die Löhne. So arbeiteten zum Beispiel bis zu einem Meister, sechs Polieren, elf Zimmerer und vierzehn Tagwerker gleichzeitig¹⁹, 1546 für mehrere Wochen zwei Meister und zwanzig Gesellen²⁰, und 1761 wurden 60 Meister-, 900 Zimmerer- und 600 Tagwerkertagelöhne veranschlagt²¹. Die Einnahmen waren normalerweise geringer als die Ausgaben. Als Beispiel seien hier die Jahre 1700 bis 1704 angeführt: 1627 Gulden Einnahmen und 2429 Gulden Ausgaben²². In den 1740er Jahren stand es um die finanzielle Situation der Stadt so schlecht, daß die Brücke nach der Zerstörung durch hessische Truppen mehrere Jahre lang nicht wieder aufgebaut werden konnte. 1745 baute man dann wenigstens einen provisorischen Fuhrsteg²³.

Da nicht nur der Verkehr zwischen den Stadtteilen, sondern auch der zwischen rechtem und linken Salzachufer in weitem

Umkreis auf die Laufener Brücke angewiesen ware, wurde eine Fährverbindung eingerichtet, solange die Brücke nicht benutzt werden konnte. Damit wurden dann auch Wagen mit bis zu vier Pferden übergesetzt. Die erhöhten Gebühren sollten dann nicht nur die Kostern der "Urfahr" decken, sondern auch zur Instandsetzung der Brücke beitragen. Befreiungen davon galten für Geistliche, salzburgische Offiziere, Herren des Rates, Schiffer die zur Arbeit gingen, sowie für die Pfarrgemeinde an Sonn- und Feiertagen bis 12 Uhr²⁴.

2.5.5. Soziale Einrichtungen und Schulen

Es gab in Laufen eine Reihe von sozialen Einrichtungen. Die wichtigste war das Schifferspital, das allerdings bei der Schiffergemeinde näher behandelt werden soll. Das Bürgerspital wurde 1618 für die Unterbringung sowie die Unterstützung verarmter Bürger gegründet¹. Neben den Gründungsbeiträgen der Bürger steuerte die Stadt einen jährlichen Betrag bei, zeitweise auch zwei religiöse Bruderschaften. Das Gebetshaus wurde 1506 durch eine Stiftung gegründet und beherbergte vier Pfründner². Seine Finanzierung beruhte auf einer Reihe von Lehen und Gülten im Gericht Mittersill. Das Bruderhaus wurde 1557 mit privaten Beiträgen gegründet³. Sein Zweck war die Aufnahme von Hausarmen in Krankheitsfällen, sowie einheimischer und fremder Kranker bei ansteckenden Krankheiten. Diese Einrichtungen wurden 1784 vereinigt⁴, und bildeten mit ihrem nicht unbeträchtlichen Kapitalstock im 19. Jahrhundert den Grundstock der sozialen Einrichtungen, zu denen noch die Krankenanstalt kam⁵. Oberndorf konnte sich im 19. Jahrhundert nur auf das Schifferspital stützen und mußte von Seiten der Gemeinde große Anstrengungen unternehmen. Daneben ist noch das Leprosenhaus zu erwähnen, das bis ins 14. Jahrhundert zurückzuverfolgen ist⁶.

Eine offizielle Armenpflege gab es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts nicht. Aber schon seit dem 16. Jahrhundert

sind Bettelordnung und Almosenordnung bekannt, die für eine gewisse Grundunterstützung der Armen im Bereich der Stadt sorgten⁷. Auch die Stadt selbst unterstützte gegebenenfalls verarmte oder kranke Bürger. 1796 entstand dann eine eigene Almosenverwaltung, die in den Lokalarmenfonds des 19. Jahrhunderts überging. Für Oberndorf mußte diese Versorgung nach der Teilung erst aufgebaut werden.

Die medizinische Versorgung beruhte auf den Badern. Erst ab 1788 soll es einen "Stadtphysikus" gegeben haben⁸, der dann im 19. Jahrhundert seine Nachfolger in ordentlichen Ärzten hatte. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts kam es in Laufen und in Oberndorf zur Einrichtung von Krankenanstalten.

Im 16., 17. und 18. Jahrhundert gab es zwei deutsche Schulen, eine in der Stadt und eine in Oberndorf, sowie eine Lateinschule, die meist von 100 bis 150 Kindern besucht wurden. Die Qualität vor allem der Lateinschule scheint nicht immer besonders gewesen zu sein; diese war auch um 1800 nicht mehr in Betrieb⁸. Zumindest im 18. Jahrhundert studierten meist mehrere Bürgerssöhne in Salzburg, aber auch anderswo. Jeweils einer von ihnen konnte auf ein Stipendium aus der Siebenstädter-Stiftung rechnen, die die salzburgischen Städte geschaffen hatten.

2.6. Die Zentralortfunktion

Die Bedeutung der Stadt Laufen als Zentralort beruhte auf verschiedenen Funktionen und geographischen Gegebenheiten: als Sitz verschiedener Gerichte und Ämter, ihrem Platz in der Kirchenorganisation, den Märkten, der Bedeutung des städtischen Gewerbes für die umliegenden ländlichen Gebiete sowie der Lage als Verkehrsknotenpunkt, besonders im Salzhandel.

Was die Gerichte und Ämter anbelangt, so ergaben sich im Laufe der Auflösung Salzburgs als eigener Staat und der Teilung Laufens beträchtliche Änderungen. Es bietet sich eine Unterteilung der Ämter und Gerichte an, um ihren Aufgabenbereich klarer herauszuarbeiten, und zwar in die Gerichts- und Verwaltungsbehörden, in die in irgendeiner Art mit der Salzschiffahrt befaßten Ämter, sowie die übrigen Behörden und Ämter. Allerdings wurde diese Unterteilung gerade in salzburgischer Zeit durch die Personalunion verschiedener Ämter häufig durchbrochen. Daß Gerichts- und Verwaltungsbehörden zusammengefaßt werden, mag erstaunen, ist aber damit zu begründen, daß sie erst ganz am Ende des hier behandelten Zeitraumes getrennt wurden.

Da die Märkte für das Wirtschaftsleben der Stadt große Bedeutung hatten, wird hier nur in soweit auf sie eingegangen, wie es zur Klärung der Zentralortfunktion notwendig ist; ansonsten werden sie in einem eigenen Abschnitt behandelt.

2.6.1. Die Gerichte und Ämter

An erster Stelle ist hier das salzburgische "Pfleg-, Stadt- und Landgericht" zu nennen. Hierbei handelt es sich um einen Komplex von Ämtern und Aufgaben, die aber nicht klar voneinander zu trennen sind.

Noch im 16. Jahrhundert umfaßte der Amtsbereich des Pflegers nicht viel mehr als die Stadt. Er übte als Vertreter des Erzbischofs die hohe Gerichtsbarkeit aus, ihm unterstand die Verwaltung, soweit es sie damals gab, und er nahm die erzbischöflichen Steuern ein. Daneben stand der Stadtrichter, der als Bürger, wenn auch vom Erzbischof ernannt, die niedere Gerichtsbarkeit ausübte. Im späteren 16. Jahrhundert verschwand dieser Stadtrichter. Bis 1622 hatten die Pfleger dieses Amt pachtweise inne¹. Im Jahre 1603 wurde mit der Pflege Laufen das Pfleggericht Haunsberg und das Landgericht Anthering vereinigt, 1608 des Pfleggericht Lebenau², und 1689 kam das Urbargericht Abtsdorf dazu³.

Erst ab den 1660er Jahren gab es wieder einen Stadtrichter in Laufen. Er war nun Unterbeamter des Pflegers und hatte an sich geringere Vollmachten. Da aber von den 1660er Jahren bis 1770 die Pflege Laufen an hohe salzburgische Zentralbeamte verliehen wurde⁴, die nur selten in Laufen anwesend waren, wurden die Aufgaben vor allem von den Richtern ausgeübt. Deshalb führten sie auch ab 1714 den Titel Stadt- und Landrichter⁵. Erst ab 1770 gab es wieder Pfleger und Richter in Laufen nebeneinander. In der Folge kam es eine zeitlang zu Kompetenzstreitigkeiten zwischen beiden, die aber bis zum Ende Salzburgs beigelegt wurden⁶.

Die Pfleggerichte nahmen eine wichtige Rolle in der salzburgischen Verwaltungsorganisation ein. Da die Aufgaben im Laufe des 18. Jahrhunderts zunahmen, und schließlich umfaßte die Bevölkerung des Pfleggerichts im 18. Jahrhundert über 10.000 Menschen, bestand dieses Amt um 1800 aus einer ganzen Anzahl von hohen, mittleren und niederen Beamten⁷, nämlich dem Pfleger, dem Stadt- und Landrichter, einem Oberschreiber, einem Mitterschreiber, vier Akzessisten, drei Gerichtsdienern mit vier bis fünf Knechten und dem Stadtboten als Gerichtsboten.

Dieses Pfleggericht bestand durch die kurfürstlich salzburgische und die österreichische Zeit hindurch bis zum Beginn der bayerischen Herrschaft. Erst 1811 wurde es in das Landgericht (Gericht und Verwaltung) und das Rentamt (Finanzen) getrennt⁸.

Nach der Teilung von 1816 bestanden diese Ämter für die bayerische Seite weiter, wobei der Landgerichtsbezirk Teisendorf zu Laufen kam. Erst im Zuge der Veränderung der bayerischen Gerichtsverfassung von 1862 kam es wieder zu einer Umgruppierung⁹. Für die Verwaltung wurde nun ein Bezirksamt geschaffen, das aus den alten Landgerichten Laufen, das inzwischen erweitert worden war, und Tittmoning bestand. Das Landgericht bestand in seinem Umfange weiter für die Rechtspflege. Das Rentamt umfaßte inzwischen auch die Landgerichtsbezirke Laufen und Tittmoning.

Der österreichische Teil des alten Pfliegerichtes Laufen wurde 1816 zum Pfliegericht Weitwörth - Oberndorf. Der Sitz wurde erst 1858 mit dem Bau eines neuen Bezirksamtgebäudes nach Oberndorf verlegt¹⁰.

Laufen wurde nach der Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr zur "Beamtenstadt", das heißt die dominierende Rolle spielten nun die Beamten von Bezirksamt, Landgericht, Rentamt, Gefängnis und anderen Behörden. Diese Ämter stellten nach dem Ende der Salzschiifahrt den wichtigsten wirtschaftlichen Faktor in der Stadt dar¹¹.

Das höchste Amt im Bereiche der Salzschiifahrt war das Schiifgericht. Seit dem Mittelalter unterstand es immer dem Pflieger von Laufen. Er führte in späterer Zeit den Titel Oberstschiiffrichter, während die eigentliche Gerichtsbarkeit von einem Schiiffrichter ausgeübt wurde, der gleichzeitig das Amt des Umgehers versah. Dem Laufener Schiiffrichter unterstanden "Justiz, staatsrechtliche und politische Gegenstände, die sich von Hallein bis Passau bei der Schiifahrt des Salzes sowohl als anderen Gelegenheiten unter salzburgischen Untertanen oder auf Seiten des bayerischen Salzfertigeramtes ereignen"¹². Als Seethaler diesen Satz kurz nach 1800 niederschrieb, war er allerdings nur mehr theoretisch richtig. Denn gemäß dieser Formulierung umfaßte die Gerichtsbarkeit des Laufener Schiifgerichtes nicht nur salzburgisches Gebiet und salzburgische Untertanen, sondern auch bayerische Untertanen und bayerisches Gebiet. Da diese ausländische Gerichtsbarkeit im neuzeitlichen Staat nicht mehr akzeptabel war, setzte Bayern mit der Zeit durch, daß die Gerichtsbarkeit nur

mehr Streitigkeiten zwischen salzburgischen Untertanen umfaßte¹³. Mit dem Ende der staatlichen SalzschiFFahrt wurde dieses Amt Überflüssig, und es scheint noch nicht einmal eine formelle Auflösung stattgefunden zu haben.

Von großer Bedeutung für die technischen und personellen Belange der SalzschiFFahrt war das salzburgische Umgeheramt. Wann es entstanden ist, ist nicht bekannt. Der Umgeher hatte die Aufsicht darüber, "wie die Schiffer in den Dienst eintreten zu haben", über "die Herstellung der vorschriftsmäßigen SalzschiFFe", über "die Zubereitung der für diese bestimmten Materialien", das heißt, er mußte das Material zum SchiFFbau, die Herstellung der genormten SalzschiFFe und deren Reparatur überwachen, über "die Verrechnung der SalzschiFFahrtsgefälle", das heißt von Abgaben und Einkommen aus der SalzschiFFahrt, sowie "über das Schlachtwesen von Muntigl bis Geisenfelden"¹⁴, das heißt die Wasserbaumaßnahmen zur Instandhaltung der Fahrtrinne vom Einfluß der Saalach bis zu der stelle, an der das Ostufer bayerisch wurde. Für die Wasserbaufaufgaben hatte das Umgeheramt einen "Schlachtmeister", wie der Zimmerermeister genannt wurde, der die entsprechenden Arbeiten leistete. Mit dem Ende der staatlichen SalzschiFFahrt wurde auch dieses Amt überflüssig. Die Flußverbauung wurde dann von den entsprechenden österreichischen und bayerischen Bauämtern übernommen.

Von großer wirtschaftlicher Bedeutung war das bayerische Salzfertigeramt. Bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Salzverschiffung von privaten Salzfertigern aus Burghausen, Passau und auch Laufen unternommen. Ab der Zeit um 1600 wurde die Salzverschiffung dann vom bayerischen Staat organisiert, und zwar durch eben dieses Salzfertigeramt, das seinen Sitz in der Altschiff hatte. Es bestand aus dem Salzfertiger und dem Nebenfertiger. Die juristische Stellung war komplizierter. Die Beamten waren bayerische Untertanen. In Kassenangelegenheiten unterstand das Amt Bayern, in "Fertigungsangelegenheiten" dem Laufener SchiFFgericht, und in persönlichen Angelegenheiten dem Hofrat in Salzburg.

Mit dem Geld, das es vom Rentamt Burghausen bezog, bezahlte dieses Amt die Löhne der Schiffer, die Löhne der Treiber, die Arbeiten der Schopper, die umgeheramtliche Salzmaut, die Bezüge der Erbausfergen, die Naufergen, die Schiffknechte, die Klampfenschmiede, Spitäler und andere Behörden¹⁵. Wie groß seine wirtschaftliche Bedeutung war, kann man daraus entnehmen, daß seine Ausgaben zum Beispiel im Jahre 1799 108.800 Gulden betrugen, die zu einem großen Teil an die Bevölkerung der Stadt gingen. Mit dem Ende der staatlichen Salzschiffahrt war auch dieses Amt überflüssig.

Ebenfalls zur Salzschiffahrt gehörte das sogenannte "Erbausfergenamt". Seit die Erbausfergen im Laufe des 16. Jahrhunderts nicht mehr in Laufen ansäßig waren, unterhielten sie dort einen Verwalter zur Verrechnung ihrer Einnahmen, zur Beschaffung der Schiffbaumaterialien und zur Anstellung der Schiffer¹⁶. Dieses "Amt" war unmittelbar dem Schiffgericht unterworfen.

Eine andere Art von Amt war das salzburgische Umgeldamt. Sein Inhaber war der Umgeher, und sein Schreiben versah auch die Umgeldkanzlei¹⁷. Er verwaltete und verrechnete die erzbischöflichen Steuern auf alkoholische Getränke (Meth, Branntwein, Bier und Wein), das sogenannte Umgeld. Von dem in der Stadt anfallenden Umgeld erhielt diese ab 1533 einen Anteil zur Verbesserung ihrer Finanzlage. Als Amtsbereich war die Stadt ausreichend, denn die Herstellung von Meth und Branntwein war unbedeutend, soweit sie überhaupt erlaubt war. Bier dagegen durfte nur in der Stadt gebraut werden, und konnte hier kontrolliert werden, die Wirte auf dem Lande mußten dagegen ihr Bier normalerweise von den Hofbräuhäusern beziehen. Wein durften die Landwirte nur von den Laufener Weinhändlern beziehen, so daß dieser ebenfalls kontrolliert werden konnte. Nach dem Ende der salzburgischen Zeit wurden diese Aufgaben von den Finanzämtern übernommen, die im 19. Jahrhundert noch als Rentämter bezeichnet wurden.

Im Jahre 1796 wurde ein erzbischöfliches Mautamt gegründet um die Stadt zu entlasten. Das Amt erhielt die entsprechenden Mauten und Zollgefälle, übernahm dafür die Schulden, und die Ausgaben für Brunnen, Brücken, Straßen und einen Großteil des Pflasters¹⁸. Auch dieses Amt wurde mit dem Beginn der bayerischen Herrschaft wieder aufgelöst und ein Teil der Aufgaben fiel wieder an die Stadt zurück, die restlichen Aufgaben kamen an übergeordnete Wasser- und Straßenbauämter¹⁹.



2.6.2. Die Kirchenorganisation

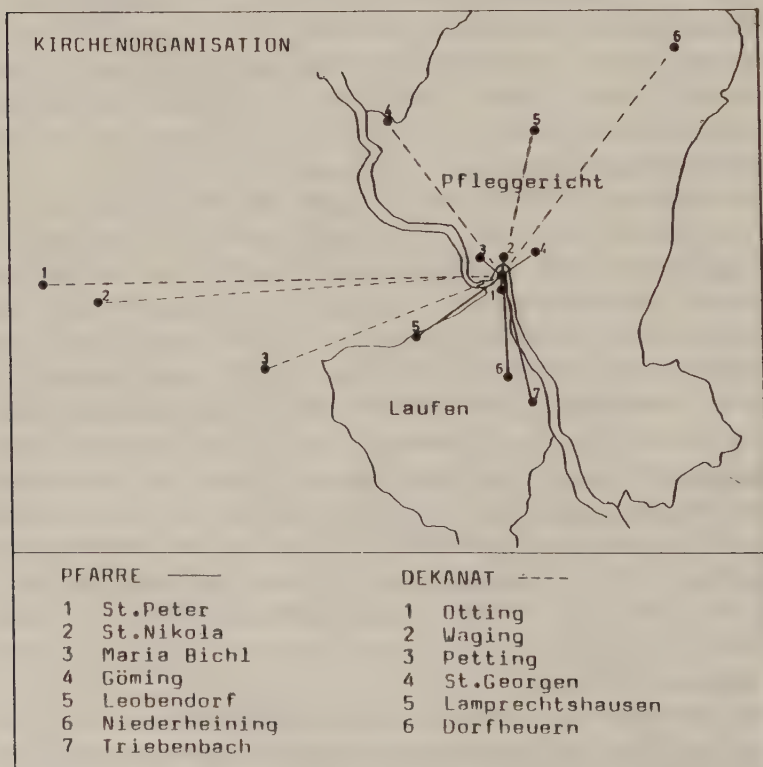
Da die Kirchenorganisation für die Zentralortfunktion einer Stadt eine ziemlich große Rolle spielt, soll sie hier im Überblick behandelt werden.

Bis ins 17. Jahrhundert bestand in Laufen nur eine Pfarrei, deren Pfarrkirche die heute Stiftskirche genannte "Kirche unserer lieben Frau" war. Die Pfarre erstreckte sich auf die Stadt und einen Teil des umliegenden Landes. Die Ausdehnung kann man aus der Liste der zugeordneten Kirchen ersehen: die Filialkirche in Niederheining, Leobendorf und Kirchgöming, sowie die Schloßkapelle in Triebenbach und die Kirchen von St. Nikola in Oberndorf und Maria Bühl¹, sowie bis um 1600 St. Peter in der Stadt². Zumindest für den Bereich der Pfarre ist wohl ein verstärkter Verkehr der Landbevölkerung in die Stadt anzunehmen.

Weniger direkte Auswirkungen dürfte die Umwandlung in eine Ruraldekanei 1618 und in ein Kollegiatsstift 1621 gehabt haben³. Zu diesem Dekanat gehörten die Pfarren Laufen, Dorfbeuren, Lamprechtshausen, St. Georgen, Otting, Petting und Waging⁴. Von gewisser wirtschaftlicher Bedeutung dürfte der "Haushalt" von Pfarre und Kollegiatsstift gewesen sein, der im 18. Jahrhundert immerhin aus sieben Klerikern und etwa zehn Laien (vom Stiftsverwalter bis zum Untermesner) bestand. Darüber hinaus war das Kollegiatsstift mit 487 Urbargütern um 1800 ein ziemlich großer Landbesitzer. Der Wert des Landesbesitzes wurde von Seethaler mit etwa 500.000 Gulden veranschlagt⁵. Die Teilung der Stadt wirkte sich auch auf den geistlichen Bereich aus, so daß im 19. Jahrhundert in der Kirche St. Nicola - nicht ohne Schwierigkeiten - eine Pfarrei eingerichtet wurde⁶.

Das Vermögen der Stadtpfarrkirche wurde übrigens bis 1621 von zwei "Zechprobsten" aus der Bürgerschaft verwaltet und der Zugriff des Pfarrers war begrenzt, so daß es mitunter zu Auseinandersetzungen kam⁷. Für den Unterhalt der Kirche St. Nicola waren im 16. Jahrhundert die Fertiger zuständig, und später der bayerische Salzfertiger im Auftrage des Herzogs, für St. Peter dagegen Schiffergemeinde und Schiffgericht⁸.

Nur noch eine Anmerkung zum religiösen Bereich. Im 16. und 17. Jahrhundert und bis in die 1730er Jahre (Austreibung der Protestanten aus Salzburg) muß es in Laufen und Umgebung Lutheraner gegeben haben, und zu Ende des 16. Jahrhunderts Utraquisten und Wiedertäufer⁹. Es sind aber zumindest in städtischen Akten kaum Fälle bekannt, in denen dies zu Problemen geführt hätte¹⁰. Von Bürgern wurde zwar ein Bekenntnis zur katholischen Religion verlangt, in der Praxis scheint dies aber recht locker gehandhabt worden zu sein, wie überhaupt die kirchliche Organisation und die Seelsorge im 16. und 17. Jahrhundert ziemlich heruntergekommen war¹¹.



2.6.3. Die Rolle der Märkte

In salzburgischer Zeit war die Zentralortfunktion der Märkte Laufens zumindest theoretisch von großer Bedeutung. Herührend von den Gäuhandelsordnungen des Spätmittelalters mußten die Einwohner der Gerichte um Laufen (Lebenau, Haunsberg und zum Teil Anthering) ihre Waren auf die Laufener Märkte zum Verkauf bringen. Hierfür kamen vor allem die Wochenmärkte in Frage. In der Praxis funktionierte dieser Marktzwang aber nicht immer, denn die Wochenmärkte verfielen immer wieder, und mußten mit zum Teil recht großem Zwang wieder in Gang gebracht werden. So konnte Seethaler um 1800 schreiben, daß die Stadt Laufen unter dem Verfall der Wochenmärkte sehr leide¹. Ab dem späten 18. Jahrhundert und in bayerischer Zeit scheinen die Wochenmärkte mehr von kleinen Zwischenhändlern versorgt worden zu sein.

Die städtischen Jahrmärkte und der Freimarkt von St. Ursula konnten für die Versorgung der Landbevölkerung mit Waren, die dort nicht produziert wurden, von großer Bedeutung sein. Allerdings wurden mit der Zeit immer mehr ländliche Kirchweih- und Viehmärkte von Kramern und städtischen Gewerbetreibenden besucht, so daß sich die Landbevölkerung dort versorgen konnte.

Ein Beitrag der Märkte zur Zentralortfunktion Laufens war wohl nur gegeben, solange der Marktzwang durchgesetzt wurde, was die Stadt allein nicht konnte, sondern von den Beamten abhängig war. Nach der Teilung war der Einzugsbereich Laufens stark verkleinert, und auch Oberndorf war als Marktort relativ uninteressant.

2.6.4. Die Bedeutung des städtischen Gewerbes für die Versorgung des umliegenden Landes

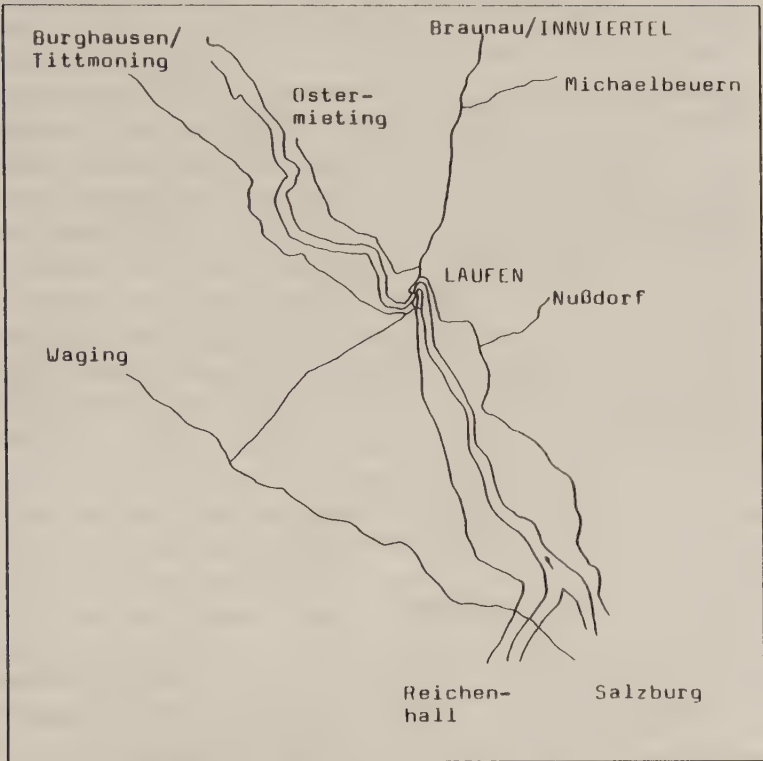
Hierüber liegen wenig konkrete Nachrichten vor. Aus der Gewerbestruktur von Stadt und Land ist aber etwas zu ersehen. Mit Gewerben des täglich anfallenden Bedarfes war das Land relativ gut versorgt, zum Teil sogar in größerer Dichte, als die Stadt. Aber für viele andere Gewerbeprodukte mußte die Landbevölkerung die Gewerbetreibenden in Laufen aufsuchen, soweit sie sich nicht auf Märkten versorgen konnten. So gab es nur in der Stadt die verschiedenen metallverarbeitenden Berufe - außer den Schmieden - oder auch die Bekleidungsgewerbe der Gerber, Färber, Kürschner und Hutmacher. Auch Leute, die dem Kunsthandwerk zuzuordnen sind, gab es nur in der Stadt. Leider ist nicht bekannt, inwieweit die Landbevölkerung diese Handwerker auch neben den Märkten aufsuchte, und ob ihr Anteil an deren Umsatz bedeutend war.

2.6.5. Die Bedeutung Laufens als Verkehrsknotenpunkt

Die überregionale Bedeutung Laufens für die Schifffahrt stellt das wichtigste Element seiner Bedeutung überhaupt dar. Sie wird im Rahmen der Behandlung der Salzschifffahrt so klar, daß es hier nicht notwendig ist, noch einmal darauf einzugehen.

Aber auch im Straßennetz war Laufen von großer regionaler Bedeutung. Es hatte die einzige Brücke über die Salzach zwischen Salzburg und Tittmoning. Das Straßennetz breitete sich sternförmig von der Stadt aus. Von Salzburg kamen zwei Straßen, die stärker befahrene im Westen des Flusses und die östliche, die nach Oberndorf hineinführte. Nach Norden ging die wichtige Straße nach Braunau ins Innviertel und eine weniger befahrene folgte direkt dem Ostufer der Salzach. Im Westen des Flusses verlief die Straße nach Tittmoning und Burghausen und nach Südwesten die Straße nach

Schönram, Waging und Traunstein.



Zumindest solange das Innviertel bayerisch war, scheint der Verkehr, der von Süden auf der Straße westlich der Salzach kommend, den Fluß in Laufen überquerte, um dann weiter ins Innviertel zu gehen, recht bedeutend gewesen zu sein. Leider erlauben die Mautrechnungen keine Unterscheidung zwischen dem Verkehr innerhalb des Gerichtes und dem Fernverkehr.

Als die Salzach dann Bayern und Österreich trennte, verlief der Verkehr vor allem auf den beiden Straßen am westlichen und östlichen Ufer, und berührte die Stadt nur noch am Rande. Überörtlicher grenzüberschreitender Verkehr scheint nur mehr wenig vorgekommen zu sein. Eine Einbeziehung ins Eisenbahnnetz kam erst nach der hier behandelten Zeit, und auch diese war nur von geringer Bedeutung.

2.7. Die Märkte

Die Märkte, die in einer Stadt abgehalten wurden, waren einer der wichtigsten Bereiche, in denen ihre Zentralort-funktion zum Tragen kam. Ursprünglich war "die Landbevölkerung im Umkreis (...) angehalten, ihre Produkte auf diesen Märkten an ganz bestimmten Tagen des Jahres anzubieten und dort ihren Bedarf an den in den Städten hergestellten Handwerksprodukten zu decken. Eine entsprechende Pflicht des Marktangebotes galt für die Handwerker, sofern sie nicht auf Kundenbestellung arbeiteten"¹. Der Bereich, für den dieser Marktzwang in salsburgischer Zeit im Falle Laufens galt, bestand aus dem Pfleggericht Haunsberg und dem größten Teil des Pfleggerichtes Lebenau, und später aus allen zum Pfleggericht Laufen gehörenden Gebieten.

2.7.1. Allgemeines zu den Märkten

2.7.1.1. Der Marktzwang

Dieser Marktzwang wird schon in einer erzbischöflichen Handelsordnung für die Städte Laufen und Tittmoning aus dem Jahre 1424 deutlich¹. Entsprechende Regelungen bestanden wohl schon früher, so daß ihre Nichteinhaltung zu dieser Festschreibung führte. Auch später deuten die Nachrichten immer wieder darauf hin, daß es mit der Einhaltung des Marktzwanges nicht zum Besten stand.

Demnach mußte jeder, der in den Landgerichten etwas zu verkaufen hatte, sei es Vieh, Wolle, Garn oder anderes, dies auf den städtischen Wochenmarkt bringen und dort anbieten. Erst wenn es ihm dort nicht abgekauft wurde, durfte er es anderswohin bringen. Ein Nachbar durfte auf dem Lande aber vom anderen kaufen. Auch die Bürger durften auf dem Lande Waren kaufen und in die Stadt bringen, und ebenso konnte Getreide von Aufkäufern vom Land in die Stadt gebracht werden. Handwerker, die auf dem Lande saßen - Schmiede, Schneider,

Schuster und Weber - mußten dagegen das Material, das sie brauchten, auf den städtischen Märkten beziehen. Ebenso durften Wirte auf dem Lande ihren Wein nur von Bürgern der Stadt kaufen.

Daß der Marktzwang zum Teil kaum befolgt wurde, zeigt der Inhalt der Beschwerden, die gegen die Bestätigung der Wochenmärkte mit diesem Marktzwang erhoben wurden. Besonders kräftig waren diese bei der Wochenmarktbestätigung von 1765. So bat die "gesamte Pfarrgemeinde von Anthering", das Vieh nicht nach Laufen auf den Wochenmarkt bringen zu müssen, da bisher schon viele Salzburger Metzger bei ihnen Vieh gekauft hätten². Auch das Kloster Michaelbeuern klagte gegen den Marktzwang³. Zum einen, da dadurch das Kloster sein behauptetes Vorkaufsrecht gegenüber seinen Untertanen verloren hätte. Zum anderen wären besonders die Kleinbauern davon betroffen, die nur wenig zu verkaufen hätten und nur das einnehmen würden, was sie zuhause als Tagelöhner verdienen könnten. Und die Hanfproduktion, die in der letzten Zeit vor allem wegen der Käufe von Seilern aus Österreich um zwei Drittel gestiegen war, würde wieder sinken, da diese kaum den um einen Tag längeren Weg nach Laufen machen würden. Aber Beschwerden gegen den Marktzwang halfen wenig. 1765 wurden zum Beispiel alle zurückgewiesen und den Beschwerdeführern vom Hofrat Eigennutz auf Kosten der Allgemeinheit vorgeworfen⁴. Um den Hanfverkauf zu gewährleisten wurde einfach ein Hanfmarkt am Tage nach Martini eingeführt⁵.

2.7.1.2. Befreite und Unbefreite Märkte

Der Unterschied zwischen befreiten und unbefreiten Märkten war für die Laufener Gewerbetreibenden sehr wichtig. Grundsätzlich durften unbefreite Märkte nicht von auswärtigen Kramer, Händlern und anderen Gewerbetreibenden besucht werden. Nur befreite Märkte standen dem Besuch von Auswärtigen offen.

Im Laufe der Zeit verlief die Entwicklung allerdings dahin, daß die Gewerbetreibenden aus den Städten und Märkten des salzburgischen Flachgaues ihre unbefreiten Märkte nach dem Recht der Gegenseitigkeit besuchten. Hierbei kam es aber immer wieder zu gegenläufigen Entwicklungen. Noch 1774/75 gab es in Laufen zehn unbefreite Märkte und nur die eine befreite Ursuladult¹. 1803 war dann auch der Thomasmarkt ein Freimarkt².

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hielten fremde Kramer und Hausierer in salzburgischen Städten, Märkten und Landgerichten fast täglich feil, und man scheint schon froh gewesen zu sein, wenn sie wenigstens nicht während des sonntäglichen Gottesdienstes tätig waren³. Noch um 1600 durfte jeder, der Meister im Erzstift war, auf allen Märkten und Kirchtagen feilhalten⁴, und "fremde Eisenkramer" durften aufgrund eines erzbischöflichen Befehls das ganze Jahr über auf den Laufener Märkten feilhalten⁵.

Im 17. und 18. Jahrhundert wurde Laufener Inwohnern und anderen inländischen Kramern, "der alten Observanz gemäß" vom Erzbischof bewilligt, nicht nur auf den Freimärkten, sondern auch auf den samstäglichen Fastenviehmärkten und anderen Kirchtagen gegen die Reichung eines jährlichen Willensgeldes an die Hofkammer, feilzuhalten⁶. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren dies sieben Kramer, die auf diese Weise schon zwischen sechs und 30 Jahren gegen eine jährliche Stift ihre Ware feilhielten⁷.

Um 1700 scheint es den auf Gegenseitigkeit beruhenden Marktbesuch der Inländer nicht mehr gegeben zu haben. So klagten die Laufener Warhändler, daß sie nur andere Freimärkte besuchen dürften, während auswärtige Kramer auch die unbefreiten Laufener Märkte besuchten⁸. Wie aus dem Schriftverkehr des Laufener Stadtrates mit den anderen Städten und Märkten im Jahre 1705 hervorgeht, war die Handhabung sehr unterschiedlich⁹. Zu dieser Zeit scheinen die Laufener Fastenviehmärkte immer mehr auch zu Kramermärkten geworden zu sein. Aber noch 1721 durften keine Ausländer auf diesen

Märkten feilhalten¹⁰, und dies scheint auch bis zum Ende des Jahrhunderts so geblieben zu sein. Zu Ende des 18. Jahrhunderts durften nur die inländischen Kramer Märkte außerhalb ihres Heimatgerichtes besuchen, die eine ordentliche Gerechtsame besaßen, und diese Märkte schon länger "unklagbar" besucht hatten¹¹.

Anscheinend bestand ein ständiger Wechsel zwischen einer Wirtschaftspolitik, die eine bessere Situation des Verbrauchers durch eine Vergrößerung des Angebotes und die belebende Wirkung der Konkurrenz bezweckte, und einer, die dem einzelnen Händler und Gewerbetreibenden genau bestimmte Bereiche zuwies, die er zu versorgen hatte, und in denen Konkurrenz weitgehend ausgeschaltet war. Möglicherweise führte gerade der Drang, die Staatseinnahmen zu erhöhen, dazu, daß viele Sondergenehmigungen, für die dann Willensgelder zu zahlen waren, erteilt wurden, die dann das System des weitgehenden Konkurrenzausschlusses durchlöcherten.

2.7.1.3. Zur Organisation der Märkte

Über die Abhaltung der Märkte gab es eine Reihe von Vorschriften, die im Jahre 1671 folgendermaßen festgelegt wurden¹: "Alle Pfennwert (Waren, d.V.) klein oder groß, keine ausgenommen, sollen weder vor noch unter den Stadttoren, in den Gassen noch Häusern nit verkauft, sondern all samentlich auf gemeinen öffentlichen Markt gebracht, feilgehalten und daselbst bis zum Ende der gewöhnlichen Stund von niemand anders als Bürgersleuten erkauft, auch die gewognen Pfennwert nirgends anderswo als an der Fronwaag gewogen werden; doch daß die Bürgersleut mehr nit kaufen, als ihr Hausnotdurft erfordert; nach der gewöhnlichen Stund aber mag der Gast sowohl kaufen wie der Bürger; es soll kein Bürger oder Bürgerin dem Gast keinerlei auf den Markt gebrachte Pfennwert, es sei Getreide oder anderes, von einem Markttag auf den anderen behalten oder einsetzen lassen, ... , aber so wenig sollen auch die Bürgersleut den Gästen oder Auswendigen ihre Pfennwert hier vertreiben, noch sich derselben annehmen und für ihr eigen Gut verkaufen."

Die meisten Märkte wurden nur in der Stadt abgehalten. Nur der Nicolaimarkt und der Nicolaischweinemarkt standem dem Vorort Oberndorf zu. In den 1580er Jahren kam es zu einem längeren Streit zwischen der Stadt und den Bewohnern des Vorortes Oberndorf, als die Stadt versuchte, diese Märkte in die Stadt zu ziehen². Sie blieben aber letztlich in Oberndorf.

Nach der Teilung von 1816 wurden dann die Nicolaimärkte auch in der Stadt abgehalten, während in Oberndorf nun einige Fastenmärkte und die Ursuladult abgehalten wurden. Die einzelnen Märkte wurden an verschiedenen Stellen abgehalten. Kramerstände wurden vor allem auf den beiden Marktplätzen und in der unteren Kirchgasse, weniger in der oberen Kirchgasse aufgestellt³. Getreidemarkt und Schranne fanden auf dem oberen Stadtplatz statt⁴. Viehmärkte wurden vor allem auf dem Gries, den Kiesbänken, der Stadt und Oberndorfs abgehalten.

Wenn es die Umstände erforderten, wie zum Beispiel bei einer großen Seuchengefahr, so kam es vor, daß ein Markt nicht abgehalten wurde⁵. Unter Umständen wurden Märkte auch zeitlich verlegt, wenn sie zum Beispiel auf einen hohen Festtag gefallen wären oder ein Markt auf dem nahen Land mit einem städtischen zeitlich zusammengefallen wäre⁶.

Zeitweise kam es vor, daß ein Markt von Salzburg nach Laufen verlegt wurde, was vor allem in Kriegszeiten der Fall war, wenn man die Hauptstadt nicht für so viele Fremde öffnen wollte. So wurden 1703 und 1704 Fastenmärkte und Michaeli-markt nach Laufen verlegt⁷. Dazu wurden die Dulthütten aus Salzburg gebracht und in Laufen aufgeschlagen, die Bürgerwache wurde verdoppelt, und es wurden Bürger extra zur Bewachung der Dulthütten aufgestellt⁸. Dazu kamen zur Verstärkung der Garnison 20 Soldaten aus Salzburg⁹. Zur Fastendult 1704 kamen insgesamt 46 Händler nach Laufen, die 207 Gulden für Hütten, Grundpacht und Licht zahlen mußten¹⁰.

2.7.1.4. Die Marktbediensteten

In salzburgischer Zeit gab es in Laufen einen Getreideabmesser, von dem alles in der Stadt gekaufte, verkaufte und eingelagerte Getreide abgemessen werden mußte. Dafür gab es eigene Laufener Maße, die bis in die 1770er Jahre von den salzburger Maßen unterschiedlich waren. Für das Abmessen erhielten sie einen festgelegten Lohn, von dem sie gegebenenfalls die benötigten Arbeiter bezahlen mußten¹. Gerade im 18. Jahrhundert kam es zu häufigeren Streitigkeiten, weil Laufener Getreidehändler das vorgeschriebene Abmessen umgehen wollten². Ein wichtiger Nebeneffekt des Abmessens war, daß dabei der Getreidepreis kontrolliert werden konnte³. Der Abmesserdienst wurde oft verarmten Bürgern gegeben, unter zweien geteilt und auch den Witwen gelassen⁴. Während der Schranne im 19. Jahrhundert wurde in Laufen für diesen Dienst die Bezeichnung Schrannenmeister verwandt.

Zumindest im 16. und 17. Jahrhundert gab es in Laufen auch das Amt eines Holzabmessers. Er mußte mit dem städtischen Klafter aus Eisen das gelieferte Brennholz abmessen⁵, da die Preise für verschiedene Holzsorten im Erzstift zeitweise vorgeschrieben waren⁶. Erst gegen 1800 waren die Preise frei und von der Konkurrenz der Verkäufer abhängig⁷.

2.7.1.5. Die Märkte auf dem Lande

Auf dem Lande um Laufen gab es eine Reihe von Kirchtagen und anderen Märkten, um 1800 im Amt Lamprechtshausen vier, im Amt Nußdorf neun, im Amt Oberlebenau neun, im Amt Unterlebenau fünf und in Anthering einen¹. Sie scheinen früher vor allem Viehmärkte gewesen zu sein, auf denen meist keine Kramer erschienen². Wo dann mit der Zeit doch Kramer erschienen, wurden um 1800 viele Waren angeboten, die eine gewisse Konkurrenz für das städtische Gewerbe darstellten³:

Brot

Lebkuchen, Meth und Wachskerzen

Messer und Gabeln

weiß- und braun-gegerbtes Leder

Schuhe von allen Gattungen

Heugabeln und Rechen

Körbe, Handkörbe oder "Zecker"

Wetzsteine

Hacken, Sensen und eisene Spieße

Pferde- und Ochsen Geschirr

verschiedenes Riemenwerk

Kupferstiche, Bilder und Schriften vom Holzschnitte

Siebe von Flor, Schilfrohr und Eisen

Bänder und Schnüre von allen Gattungen

Boy, Kordon, Loden, kleine Tuchstücke und Perse

seidene, persene oder kottone Halt- und Schnupftücher

Porten und Schnüre von falschem Gold und Silber, auch von

Seide und Wolle von allen Gattungen

Knöpfe, Schnallen und kleines Eisengeschmeide von verschniedener Gattung

Seife und Kerzen

Besen

2.7.2. Die Markttypen

Zu unterscheiden sind drei Typen von Märkten. Die Wochenmärkte, die meist dreimal in der Woche stattfanden, sollten in erster Linie die Stadt mit Lebensmitteln und anderen Gütern aus dem umliegenden Lande versorgen. Die eintägigen Märkte, die als Kirchweihmärkte oder einfache Jahrmärkte abgehalten wurden, und zwar an jeweils bestimmten festgelegten Tagen über das Jahr verteilt, waren zum Verkauf von Landes- und Gewerbeprodukten. Die Ursuladult hingegen war ein jährlich stattfindender Markt von zwei Wochen Dauer, bei dem durch die Gewerbetreibenden, die von außerhalb den

Markt aufsuchten, ein größeres Angebot geschaffen, und durch die Landbevölkerung, die diesen Markt aufsuchte, ein größerer Absatz ermöglicht werden sollte.

Die alten Laufener Märkte wurden im 19. Jahrhundert zum Teil sogar verstärkt fortgeführt, da nun Laufen und Oberndorf Märkte abhielten, die ursprünglich nur auf einer Seite abgehalten worden waren. Noch 1851 erklärte die Gemeinde Oberndorf, die alten Märkte und Kirchtage erhalten zu wollen, da sie für die Gemeinde von Vorteil seien¹. In Laufen wurden 1863/54 die zum Teil schon abgekommenen Märkte gestrafft².

2.7.2.1. Die Wochenmärkte

Diese lassen sich über die Zeit hinweg einigermaßen gut verfolgen. Die älteste erhaltene Verleihungsurkunde stammt aus dem Jahre 1534 von Erzbischof Matthäus Lang¹. Da der bisherige eine Wochenmarkt am Samstag für die Versorgung der Stadt nicht ausreichte, wurde ein zweiter Wochenmarkt am Montag eingeführt, und unter Erzbischof Wolf Dietrich 1588 ein dritter Wochenmarkttag an Donnerstag². 1765 wurden die Wochenmärkte auf Montag, Mittwoch und Samstag gelegt³. Gerade für die Wochenmärkte war der oben genannte Marktzwang wichtig.

Aufgabe der Wochenmärkte war vor allem die Versorgung der Stadt Laufen mit Lebensmitteln und Produkten aus dem Umland. Erst in zweiter Linie kam dazu die Möglichkeit, die ein solcher Markt bot, um die Landesprodukte aufzukaufen und weiterzuverhandeln. so verkauften zum Beispiel Landweber ihre Produkte auf den Wochenmärkten in Laufen⁴. Auch Mehlhändler und Bäcker vom Lande hielten dort feil⁵, wobei es in diesen Fällen mitunter zu Streitigkeiten mit den entsprechenden städtischen Gewerbetreibenden kam. Schon der Verleihungsurkunde von Matthäus Lang ist zu entnehmen, daß die Bauern den samstäglich Markt nicht genug besuchten, und ihre Waren nicht in ausreichendem Umfange in die Stadt

brachten. Parallel dazu war es üblich geworden, daß Händler bei den Bauern auf dem Lande deren Erzeugnisse aufkauften und nach Laufen oder anderswohin verkauften. Deshalb herrschte in der Stadt zum Teil Mangel daran und die Waren waren zu teuer.

1658 mußte Laufen um eine "Aufrichtung der Märkte" und um eine "Abstellung des Fürkaufs"⁶ bitten⁷. Vier Jahre später beklagte sich der Stadtrat, daß durch den Vorkauf die Teuerung sehr groß sei, und die Produkte billiger wären, wenn mehr in Laufen auf den Markt gebracht werden würde⁸.

Im März 1663 wurde den Bauern des Umlandes wieder ausdrücklich aufgetragen, daß sie ihre Erzeugnisse nicht zuhause verkaufen dürften, sondern sie, bei Vermeidung einer empfindlichen Strafe, in Laufen auf den Markt zu bringen hätten⁹. Die "Versuche zu einer ordentlichen Getreideschranne und einem eigenen Viehmarkt" zeigten keinen Erfolg, wie der Stadtrat 1676 feststellte¹⁰. Das Getreide mußte vom Lande geholt werden, kam in Karren aus Bayern oder wurde gar mit dem Schiff importiert¹¹. Das Vieh mußte von den Metzgern selbst vom Lande geholt werden¹².

1723 beklagte sich die Stadt wieder, daß die Bürgerschaft durch den Vorkauf, der besonders wegen der nahen bayerischen Grenze so stark sei, großen Mangel und Schaden erleide¹³. Aber am besten lassen sich diese Schwierigkeiten bei dem Versuch von 1764/65, die Wochenmärkte wieder in Gang zu bringen, verfolgen. Wegen des Verfalls der Märkte, dem "eingerissenen Vor- und Aufkauf, und andurch verursacht(er) unerschwingliche(r) Theuerung aller Pfennwerther (Waren, d.V.)", unternahm Laufen zusammen mit der Nachbarstadt Tittmoning, in der die Lage ähnlich war, einen neuen Anlauf zur Wiederbelebung der Märkte, die "ganz und gar außer aller Beobachtung" gekommen waren¹⁴.

Der darauffolgende Verleihbrief vom 20. Juni 1765 setzte fest, daß am Montag und Mittwoch je ein Getreide- und Wochenmarkt abgehalten werden sollte, "hierzu von den inländischen Bauern und Untertanen alles feile Getreide,

ohne hiervon bei Haus was verkaufen zu dürfen, herbeigeführt, und soeben auch alle ihre Feilschaften als Butter, Schmalz, Eier, Geflügel, Haar, Wolle, Hanf, Garn, Leinwand, soanders bei Strafe der Confiscation, und nebenhin in Geld 25 Reichstaler, sowohl auf den Käufer als den Verkäufer zu verstehen, zum offenen Verkauf, ohne hievon bei Haus was abzusetzen, ..., gebracht werden solle, ...¹⁵ Ebenso wurde verboten, bei den Häusern oder Ställen Pferde, Hornvieh, Schweine, Schafe und anderes Kleinvieh zu verkaufen, und befohlen, dieses Vieh an den bestimmten Tagen zum Verkauf nach Laufen zu bringen.

Aus einem Bericht des Stadt- und Landrichters von Laufen geht hervor¹⁶, was man sich von einer solchen Wiedereinführung der Wochenmärkte versprach. Die Viktualienhändler, die nun in aller Öffentlichkeit auf dem Markt einkaufen mußten, wären nicht mehr so leicht ihre Konzession überschreiten, das heißt, sich Waren zulegen, die sie nicht führen dürften. Das Vieh könnte genauer eingeschätzt werden, da sich sein Gewicht auf der Stadtwaage wiegen ließe. Eine Übervorteilung des Käufers oder Verkäufers wäre also nicht so leicht möglich, wie beim Vorkauf auf dem Lande. Die Waren wären ohne Vorkauf um ein Drittel billiger, denn der Gewinn der Zwischenhändler würde entfallen. Der Vorkauf sei in den offenen Orten so schwer zu kontrollieren, daß es als ein reines Glück angesehen werden müsse, wenn er in einem von hundert Fällen entdeckt werden würde. Wenn nach einer Neuregelung jeder Händler nachweisen müsse, daß er seine Waren auf dem Markt gekauft und Abgaben gezahlt hätte, wäre eine bessere Kontrolle möglich. Butter, Schmalz, Milch und Eier waren in Laufen zeitweise gar nicht zu bekommen, und wenn doch, dann nur sehr teuer. Durch einen Markt sollte auch hier die Situation besser werden.

Die Wirkung dieser Neubelebung der Wochenmärkte läßt sich erfreulicherweise gut verfolgen, da genau aufgezeichnet wurde, was auf den Markt kam. Aber schon zwei Jahre später wurden die Aufzeichnungen unterlassen¹⁷. Das verzeichnete Marktaufkommen war im Vergleich zur Bevölkerung sehr gering.

Dies mag bei Getreide und Vieh nicht allzu gravierend gewesen sein, da auf diesen Gebieten die Versorgung ohnehin kaum mehr über die Laufener Märkte ging. Aber spürbar wurde es bei Eiern, Butter, Schmalz und ähnlichen Produkten.

das Aufkommen der Wochenmärkte, solange sie überhaupt in Betrieb waren, ist dem Bedarf der Stadt gegenüber zu vernachlässigen. Sie spielten also zumindest in späterer Zeit keine Rolle für die Versorgung der Stadt. Wie sich dies im 17. Jahrhundert verhielt, läßt sich leider nicht anhand entsprechender Zahlen verfolgen. Da die Klagen über den Vorkauf, die Teuerung und das Abkommen der Märkte aber die gleichen waren, dürfte die Situation nicht sehr viel anders gewesen sein.

Als Ausnahme vom grundsätzlichen Vorkaufsverbot wurde schon im frühen 18. Jahrhundert einzelnen Leuten erlaubt, Nahrungsmittel in größerer Entfernung aufzukaufen und auf den Laufener Wochenmärkten zu verkaufen¹⁸. Ohne solche Viktualienträger wäre zum Beispiel die Versorgung der Hauptstadt Salzburg gar nicht möglich gewesen.

Wie gering das Marktaufkommen der Wochenmärkte trotz aller Bemühungen zeitweise war, zeigt eine Übersicht aus dem Jahre 1765¹⁹:

	Getreide	Schmalz	Butter	Geflügel	Eier
22.7.	-	11 Pf.	7 Pf.	11 Pf.	-
24.7.	2 Metz. Haf.	46	18	24	218
29.7.	-	21	19	3	150

Im Jahre 1766 wurde an den meisten Tagen nichts verzeichnet. Und 1767 kamen von Januar bis 18. November folgende Waren auf die Wochenmärkte²⁰:

923	Eier
55 Pfund	Schmalz
15	Gänse
38 Pfund	Garn
15 Pfund	Haar

Wenn man diese Mengen mit dem Jahresbedarf einer Stadt von knapp 2000 Einwohnern vergleicht, waren sie lächerlich

gering. Die Versorgung der Stadt war also weitgehend darauf angewiesen, daß sich die Einwohner, wie dies die Bäcker und Metzger ohnehin taten, ihre Lebensmittel selbst besorgten. Um 1800 wurde dann jeder vierte Wochenmarkt in Oberndorf abgehalten²¹.

Nach der Teilung verbesserte sich das Wochenmarktaufkommen in Laufen beträchtlich, was auch das Gebührenaufkommen zeigt, und zwar vor allem durch das Auftreten von Viktualienhändlern. Ob diese Entwicklung in Oberndorf genauso ablief, ist mangels Quellen nicht nachvollziehbar.

2.7.2.2. Die Ursuladult

Sie nahm eine besondere Stellung unter den Laufener Märkten ein. Neben ihrer Dauer von zwei Wochen, je einer Woche vor und nach St. Ursula, dem 21.10., war sie auch in früheren Jahrhunderten der einzige Freimarkt. Verliehen wurde sie im Jahre 1403¹. Der Verleihungsurkunde nach wurde diese Dult bewilligt, um die Wirtschaft der Stadt zu stärken, da sie wegen ihrer Nähe zur bayerischen Grenze besonderer Obhut bedurfte. Die Marktordnung sollte sich an der des Jahrmarktes am Dreifaltigkeitstag in Salzburg orientieren². Jedermann, er sei Gast oder aus dem Lande, durfte für diese zwei Wochen in Laufen seinem Gewerbe nachgehen³. Während dieser Zeit sollte, vom Salz abgesehen, Maut- und Zollfreiheit herrschen⁴. Die recht umfangreiche Ordnung war jedesmal zu verlesen⁵:

1. auf Feuer achtgeben, Wasser am Dachboden vorrätig halten
2. Verbrecher sowie Ausgewiesene haben kein freies Geleit, ebenso sollten sich "Vetteln" (Ausgestäupte und an den Pranger gestellte nicht sehen lassen)
3. wenn jemand Fremde beherbergt, sollen sie der Obrigkeit angezeigt werden
4. fremde Bettler dürfen nicht in Stadt und Vorstädten betteln

5. "Unsauberkeiten" dürfen nicht irgendwo ausgegossen werden, sondern müssen in die Salzach getragen werden
6. bei Brunnen und Wasserstuben darf nicht gewaschen werden
7. Gewehre jeder Art dürfen nicht herumgetragen oder abgeschossen werden, Gesang und Gassengeschrei, Pauken, Trompeten, Geigen, Pfeifen sind auf den Gassen und nachts verboten
8. die Spielleute dürfen in den Gasthäusern nur bis 21 Uhr spielen, dabei darf nicht getanzt werden
9. ohne redliche Ursache und Licht darf niemand nachts auf der Gasse gehen, um 21 Uhr sind die Gasthäuser zu schließen
10. ledigen Gesellen, Buben und anderen ist das Spielen verboten
11. Waren dürfen nur an den gewöhnlichen Plätzen (offene Gewölbe, Hütten, freier Markt) verkauft werden, Fürkauf ist verboten
12. auswärtige Kaufleute und Kramer dürfen nach Ende der Freieung nicht mehr verkaufen
13. Bürger und Inwohner sollen sich ordentlich verhalten
14. unter jedes Tor sollen zusätzlich zwei bewaffnete Bürger gestellt werden

Die hier beschriebene Ordnung scheint auf die von Erzbischof Wolf Dietrich aus dem Jahre 1594 zurückzugehen⁶.

Die Dult wurde förmlich ein- und ausgeläutet, und am St. Ursulatag wurde erst um zwölf Uhr das Freimarktzeichen ausgesteckt⁷. Vorher hatten nur die Laufener Bürger das Recht zum Einkauf. Es deutet Vieles darauf hin, daß nicht, wie in der Marktverleihung vorgesehen, zwei Wochen lang richtiggehend Markt abgehalten wurde, sondern, daß der Markt schon sehr früh auf einen oder zwei Hauptmarkt-tage zusammengefaßt worden war. Spätestens im 18. Jahrhundert bürgerte sich dann ein, daß der Hauptmarkt der Ursuladult am Tage Simon und Juda, dem 28. Oktober abgehalten wurde. Zeitweise fand dieser Markt nur noch unter der Bezeichnung Simon und Judadult statt.

Aber erst 1863/64 wurde in Laufen die theoretisch immer noch 14-tägige Dult auf drei Tage mit Kramermarkt und einen Tag mit Viehmarkt gekürzt⁸.

Auch in Oberndorf wurde nach der Teilung die Dult unter der Bezeichnung Simonimarkt als Krämermarkt weitergeführt⁹. Die Ursuladult war der mit Abstand wichtigste Markt Laufens, der zumindest in den Fällen, in denen es überliefert ist, auch über die Hälfte des jährlichen Standgeldaufkommens einbrachte.

2.7.2.3. Kirchtage und andere eintägige Märkte

Dazu gehören die Fastenmärkte, die drei Kirchtage (Frauen-, Nicolai- und St.Peter), der Nicolai- und der Thomasmarkt, sowie einige nur zeitweise abgehaltene Märkte. Als erstes sind die Fastenmärkte in der Stadt zu nennen. Sie wurden an den Samstagen in der Fastenzeit abgehalten, und ihre Zahl ging mit der Zeit zurück. Ursprünglich waren sie Viehmärkte, besonders Pferdemarkte, entwickelten sich aber mit der Zeit immer mehr zu Kramermärkten. 1707 wurde der Verkauf von Kramerwaren gegen die Zahlung eines Willensgeldes vom Hofrat offiziell genehmigt¹. Nach der Teilung wurde in Laufen an jedem Samstag ein Kramermarkt und am 4. und 5. Samstag ein Viehmarkt abgehalten, die 1863/64 auf drei Kramer- und einen Viehmarkt verringert wurden². In Oberndorf wurde am 3. Samstag ein Kramermarkt und am 2. ein recht bedeutender Viehmarkt abgehalten³.

Der Frauenkirchtag, der Kirchweihmarkt der großen Stadtpfarrkirche, fand am Sonntag vor Pfingsten am oberen Stadtplatz statt⁵. Über seine Entstehung läßt sich nichts aussagen, aber die Kirche, auf die er sich bezog, wurde schon um 1330 neu erbaut und hat eine romanische Vorläuferin. Auch er war offiziell ein unbefreiter Markt gewesen, aber es wurde üblich, daß ihn auch Nichtbürger zum Verkauf aufsuchten. Dies wurde wie schon bei den Fastenviehmärkten im Jahre 1707 bestätigt⁶. Nach Seethaler wurde auf diesem Markt

um 1800 noch Vieh gehandelt⁷. Um 1820 war er nur mehr ein auf landesübliche Erzeugnisse beschränkter Kramermarkt⁸. Der Frauenkirchtag war, zumindest nach den Standgebühren, der bedeutendste der eintägigen Laufener Märkte.

Der Nicolaikirchtag, der zur Kirche St. Nicola in Oberndorf gehörte, wurde dort am 1. Sonntag nach Pfingsten abgehalten⁹. Zeitweise trug er auch die Bezeichnung Dreifaltigkeitsmarkt, und wurde nach der Teilung auch in der Stadt abgehalten, scheint sich aber nicht mehr lange gehalten zu haben¹⁰. Bei ihm handelte es sich immer nur um einen Kramermarkt, der auf landesübliche Erzeugnisse beschränkt blieb.

Der Peterskirchtag bezog sich auf die älteste Laufener Kirche, die den Umbauten des Laufener Schlosses im 17. Jahrhundert zum Opfer gefallen war, wurde aber trotzdem noch lange beibehalten. Er fand am Sonntag nach St. Peter und Paul am oberen Stadtplatz statt¹¹. Auch über seine Entstehung fehlen Zeugnisse, er ist aber sicherlich noch älter als der Frauenkirchtag. Im Jahre 1774 fand er als Kramermarkt am Sonntag und Montag sowie als Roßmarkt am Montag statt¹², wobei der Roßmarkt am Schoppergries abgehalten wurde¹³. Auch auf ihm verkauften im 17. Jahrhundert ohne, und ab 1707 mit erzbischöflicher Erlaubnis, auswärtige Kramer ihre Waren¹⁴. Im 19. Jahrhundert war er nur noch ein Kramermarkt.

Der Nicolaschweinemarkt fand um den 6. Dezember auf dem Gries in Oberndorf statt, und zwar schon im frühen 16. Jahrhundert¹⁵. Auch dieser Markt wurde schon relativ früh zum Kramermarkt, wobei die Buden bei der Kirche St. Nicola aufgeschlagen wurden¹⁶. Er wurde nach der Teilung sowohl in Laufen als auch in Oberndorf nur als Kramermarkt weiterbetrieben.

Der Thomasschweinemarkt am 21. Dezember war auch ursprünglich ein Schweinemarkt, der am sogenannten Schwemmplatz abgehalten wurde¹⁷. Der älteste Verleihbrief stammt aus dem Jahre 1636¹⁸. Im 19. Jahrhundert war er dann ein "Kramer-, Vieh- und Schrankenmarkt", aber ohne Bedeutung¹⁹.

In der Zeit vor und nach 1800 gab es noch einige Märkte, über die aber fast nichts bekannt ist. Am Montag nach Lichtmeß (2.2.) wurde in der Stadt ein Hanfmarkt abgehalten²⁰. Am Tag vor St. Georg gab es in der Stadt einen Hanf- und Viehmarkt, und am Montag nach Martini einen Viehmarkt²¹.

2.7.2.4. Versuche zur Einführung einer Getreideschranne im 19. Jahrhundert

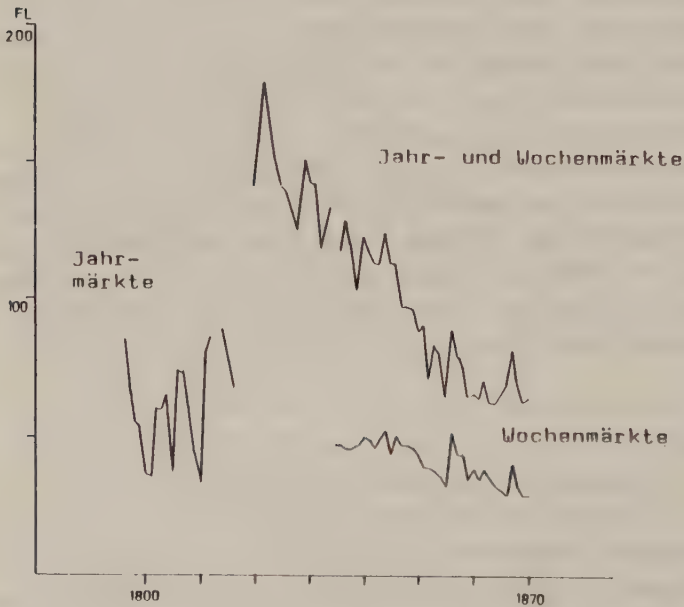
Im Jahre 1855 wurde in Laufen versucht, wieder eine Getreideschranne in Gang zu bringen, die auch am 25. Oktober eröffnet wurde¹. Dort wurde Getreide aus der Umgebung sowie Gerste aus dem Rottal und dem Innviertel gehandelt². Die Schranne wurde jeden Mittwoch abgehalten, das Anliefern des Getreides war aber die ganze Woche über gestattet³. Die Aufsicht und die Arbeiten hatten ein Schrankenmeister und ein Schrankenknecht⁴. Bis um 1860 wurden im Schnitt knapp 7000 Schäffel pro Jahr verkauft⁵. Dies scheint aber nicht lange vorgehalten zu haben, denn schon 1865 mußte man versuchen, die Schranne wieder in Gang zu bringen⁶. Im Jahre 1871 gab es zwar noch offiziell einen Schrankenmeister, aber die meisten benötigten Requisiten waren schon verloren gegangen⁷.

2.7.3. Die Entwicklung des Marktaufkommens

Hier ist die Informationslage sehr schlecht. Nur hin und wieder gibt es Hinweise auf einen Verfall der Märkte, und noch seltener auf ein Blühen. Quantitative Angaben fehlen fast völlig, da man hierzu auf ein Verzeichnis der Standgeldeinnahmen angewiesen wäre, das bis gegen 1800 nicht überliefert wurde, da Standgelder vom Stadtamtmannt eingenommen wurden, dem sie als Einkommen dienten, und eventuelle Verzeichnisse kaum zu Stadt gelangten. Nur in Einzelfällen

ab den 1760er Jahren und dann erst ab 1800 erlauben verzeichnisse der Standgeldeinnahmen in den Stadtkammerrechnungen einen gewissen Rückschluß auf die Entwicklung des Marktaufkommens.

Allerdings läßt sich aus der Summe der Standgebühren kein Rückschluß auf die Zahl der Händler ziehen. So betrugen um 1800 die Standgebühren meist 5 Kreuzer, sanken bei geringwertigen Waren, die nur auf einer Kraxe transportiert wurden, auf 2 Kreuzer, konnten aber bei Kürschnern und Händlern aus Böhmen bis auf 12 Kreuzer steigen. Aber insgesamt dürfte die Entwicklung der gesamten jährlichen Standgeldeinnahmen nicht ohne Aussagekraft sein.



Die Entwicklung der Standgeldeinnahmen zeigt zum einen, daß das Marktaufkommen sehr von kurzfristigen Schwankungen abhängig war. Diese Schwankungen weisen gerade im Bereich der eintägigen Märkte und der Ursuladult große Ausschläge auf, während die Entwicklung bei den Wochenmärkten glatter verlief.

Gerade in den Jahren der Durchzüge französischer Truppen sind um 1800 die Werte jeweils besonders niedrig. In den Jahren vor 1820 wurde die Teilung der Stadt wirksam. Die Steigerung in den 1820er Jahren ist zu einem großen Teil auf die Miteinbeziehung der Wochenmarktstandgebühren zurückzuführen. Zu einem Teil mag auch eine gewisse wirtschaftliche Erholung spürbar geworden sein, die zeigen würde, daß die schlimmsten Folgen der Kriege und der Teilung überwunden wurden.

Sehr deutlich ist aber, daß seit diesem Höhepunkt in den 1820er Jahren das Marktaufkommen, wenn auch mit gewissen Schwankungen, bis 1870 stetig sank. Es ist aber nicht klar, ob dies auf eine stetige Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Situation hindeutet, oder ob möglicherweise mit der Zeit weniger auf Märkten und mehr bei fest ansässigen Händlern und Gewerbetreibenden gekauft wurde.

2.7.4. Die Herkunft und Zusammensetzung der Marktbesucher

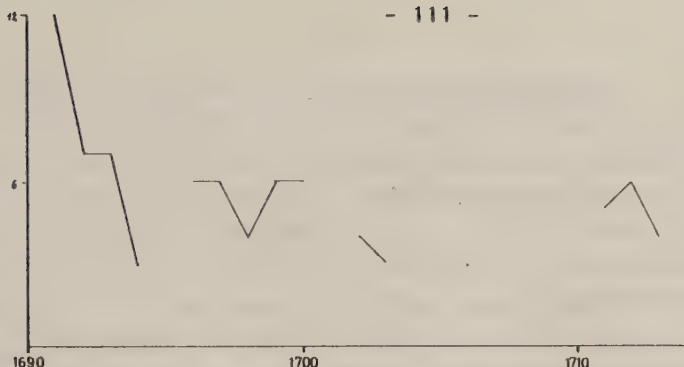
Da mitunter Verzeichnisse erhalten sind, kann man sich eine gewisse Vorstellung davon machen, woher die Käufer und Verkäufer auf den Laufener Märkten kamen. Bei den Wochenmärkten ist dies relativ einfach. Solange sie überhaupt besucht wurden, kamen die Anbieter meist aus den umliegenden Dörfern und die Kunden aus der Stadt. Die Jahrmärkte und die Ursuladult dürften sich ziemlich geglichen haben. Hierbei war der Aussteller und Kundenkreis aber größer. Der Marktbesuch durch einzelne Händler war ziemlich

konstant - "viele blieben über Jahrzehnte gleich"¹ - , so daß es interessant ist, einmal eine Aufstellung aus den 1770er Jahren zu betrachten². Damals wurde die Ursuladult besucht von:

- 2 Kramern aus Höhenwart (nahe Burghausen) mit Seidenwaren, Strümpfen, Halstüchern, etc.
- 8 Kramern aus unterschiedlichen Gerichten Bayerns, teils mit Land-, teils mit Kurzwaren
- 6 bis 8 Bändlkrämern, die auch teilweise auf dem Land hausieren gingen
- 5 bis 6 bayerischen "Briefträgern" mit Bildern und kurzen waren, "die auch unter Jahr einige Wochen hier hausieren"
- 4 Kramern "aus dem welschen Tirol" mit Seiden- und Winterwaren, "die ihre Männer und Trager die Häuser ablaufen lassen und auch unterm Jahr teilweise kommen"
- 10 welchen Kramern mit Seidenwaren, Strümpfen, Halstüchern, etc. , "hausieren teils Persona, teils durch ihre Träger"
- 3 bürgerliche Tuchmacher aus Tittmoning
- 1 Kramer mit langen Waren aus Tittmoning
- 1 Kramer mit kurzen Waren aus Tittmoning
- 16 Kramer mit langen und kurzen waren aus den salzburgischen Märkten und Gerichten des Flachgaues
- 1 Geschmeidehändler aus Tirol
- 2 Kammacher aus Salzburg
- 1 Bürstenbinder aus Salzburg
- 1 vom fürstlichen Arbeitshaus in Salzburg
- 5 bis 6 Käßlmacher

Hierbei wurde vermerkt, daß alle der angeführten, mit Ausnahme der Ausländer und der drei Tuchmacher, auch alle unbefreiten Märkte besuchten. Auch schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts kamen zur Ursuladult Kramer aus der Stadt Salzburg, dem gesamten Erzstift und aus dem Ausland³.

Einen zeitweise bedeutenden Anteil am Besuch der Ursuladult hatten die Kürschner, die aus der Stadt Salzburg, aber auch von anderswo kamen. Für einige Jahre ist ihre Anzahl überliefert⁴:



So unvollständig die Angaben sind, so zeigen sie doch zumindest für diese Jahre starke Schwankungen im Marktbesuch.

Ein Unterschied bei den Märkten bestand bei der Gesamtzahl der Aussteller. Da aber die Zahlen nur mitunter überliefert wurden, und es bestimmt aufgrund der jeweiligen Zeitumstände große Zahlenunterschiede gab, läßt sich hier nur unter Vorbehalt etwas aussagen. Die Zahl der Aussteller auf der Dult stieg von etwa 60 in den 1760er Jahren und 1770er Jahren auf etwa 120 bis 130 in den 1780er und 1790er Jahren⁵. Im 19. Jahrhundert sanken sie in Laufen wieder ab⁶, was wohl auch auf die gleichzeitig in Oberndorf abgehaltene Dult zurückzuführen ist. Der Besuch der eintägigen Märkte war jeweils um ein beträchtliches niedriger, wobei ein Fastenmarkt und der Frauenkirchtag noch relativ gut besucht wurden.

Der größte Teil der Marktbesucher stammte aus dem Flachgau, also den Gerichten in der Nähe Laufens. Aus der Stadt Salzburg und aus dem Gebirge kamen relativ wenige. Ziemlich groß war dagegen der Anteil aus Bayern, und nach 1779 aus Österreich⁷. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl waren auch "Walsche", also Händler aus italienischsprachigen Gebieten, die zum Teil sogar mit Angestellten auftraten. Vereinzelt kamen auch Böhmen, Sachsen und Tiroler vor.

Der größte Teil der Marktbesucher waren Kramer jeglicher Art. Daneben gab es viele, die man als Kleingewerbetreibende bezeichnen könnte (Bürstenbinder, Käßplmacher, usw.). Einen relativ geringen Anteil hatten zumindest in späterer Zeit die etwas besseren Gewerbe wie Kürschner, Weißgerber, Waffenschmiede und so weiter.

3.0. Die Schifffahrt

Hier soll der für Laufen lange Zeit wichtigste wirtschaftliche Bereich behandelt werden. Dazu gehörte nicht nur die Salzschifffahrt, sondern auch andere Frachtschifffahrt. Von großer Bedeutung sind daneben die Schiffer als Sondergruppe der Bevölkerung, sowie die Schiffergemeinde im 19. Jahrhundert. Daneben sollen die Versuche zur Einführung der Dampfschifffahrt berücksichtigt werden.

3.1. Die Salzschifffahrt

Sie stellte lange Zeit den mit Abstand wichtigsten Teil der Schifffahrt dar. Zu ihrer Erklärung muß auch auf die Herkunft des Salzes, die Absatzgebiete und die Ausfuhr eingegangen werden. Wichtig ist aber vor allem die Organisation, die neben den eigentlichen Schifffern beteiligten Personen, sowie die Erklärung einiger Zusammenhänge und Fachbegriffe. Bei ihr ist die Quellenlage verhältnismäßig gut, da sie mehr oder weniger staatlich organisiert war.

3.1.1. Die Herkunft des Salzes

Im frühen Mittelalter war die Saline von Reichenhall von großer Bedeutung für Laufen. Als zu Ende des 12. Jahrhunderts sehr schnell die Saline von Hallein in Blüte kam, stammte dann der Hauptteil des über Laufen verschifften Salzes aus Hallein. Die Saline Reichenhall dagegen wurde zunehmend ausgeschlossen. Auch aus der Saline Schellenberg, die zum Fürststift Berchtesgaden gehörte, wurde ein großer Teil des Salzes auf dem Wasser über Laufen ausgeführt. Als um 1600 dann Bayern den Vertrieb des salzburgischen Salzes übernommen hatte, wurde nur Halleiner und Schellenberger Salz verschifft. Erst im 19. Jahrhundert wurde wieder bayesisches Salz auf dem Wasser abtransportiert, wobei es sich

hier auch nur um Schellenberger Salz handelte.

Welche Bedeutung die Saline von Hallein im Vergleich mit den anderen hatte, ist aus der folgenden Produktionsübersicht aus dem frühen 16. Jahrhundert ersichtlich¹:

Durchschnittswerte pro Jahr

Hallein	400.000 Zentner	Salzburg
Schellenberg	30.000 Z.	Berchtesgaden
Reichenhall	180.000 Z.	Bayern
Hallstatt	155.000 Z.	Habsburg. Lande
Aussee	146.000 Z.	Habsburg. Lande
Hall/Tirol	135.000 Z.	Habsburg. Lande

3.1.2. Die Absatzgebiete und die Ausfuhr

Das Absatzgebiet des über Laufen verschifften Salzes veränderte sich im Laufe der Zeit. Es umfaßte im Spätmittelalter die Reichsstadt Regensburg mit ihrem Hinterland nördlich der Donau, das bischöflich passauische Territorium, Böhmen, die Herzogtümer ob und unter der Enns, nördlich der Donau vollständig und südlich der Donau zum Teil¹. Dazu kamen die Gebiete Bayerns, die von Burghausen aus versorgt wurden. Absatzstreitigkeiten gab es im bayerischen Bereich mit dem Reichenhaller Salz, das zu dieser Zeit nicht verschifft wurde, und im österreichischen Bereich mit dem Salz aus den habsburgischen Salinen Hallstatt und Aussee. Im Laufe des Spätmittelalters nahm Bayern immer mehr Einfluß auf die Salzausfuhr, wenngleich die Abhängigkeit Bayerns von den salzburgischen Wäldern für die Versorgung der Saline Reichenhall dem Erzbistum ein gewisses Faustpfand gab². Gerade im 16. Jahrhundert kam es dann mehrmals zu Streitigkeiten wegen Salzpreiserhöhungen und Kompensationsforderungen, bis "mit den Verträgen von 1594 und 1611/12 das Verhältnis zwischen Salzburg und Bayern hinsichtlich des Salzhandels auf eine vollkommen neue Grundlage gestellt wurde"³.

Nach zunehmenden Schwierigkeiten für den Salzabsatz in den habsburgischen Gebieten im 15. und frühen 16. Jahrhundert, entstand 1526 eine neue, sehr ungünstige Situation. Das Salzimportland Böhmen kam unter habsburgische Herrschaft. Parallel zum Ausbau der österreichischen Salzbergwerke wurde das salzburgische Salz nun immer mehr aus Böhmen verdrängt⁴. "Dadurch sahen sich die Erzbischöfe im Laufe des 16. Jahrhunderts immer stärker zu einem Ausgleich mit dem Herzog von Bayern gedrängt."⁵ Aber noch im Jahre 1597 nahm Böhmen 700 PFUND⁶ salzburgisches Salz ab⁷.

In den Verträgen von 1594 und 1611/12 wurde der Verkauf von Halleiner Salz zum Großteil dem Herzog von Bayern überlassen⁸. Bayern verpflichtete sich zur Abnahme von 1000 PFUND⁹ Salz im Jahr¹⁰. Der Salztransport über Laufen wurde völlig abhängig vom bayerischen Salzbedarf und -export und unterlag kaum mehr Salzburger Einfluß. Schon 1630 konnte Bayern die eingegangenen Abnahmeverpflichtungen nicht mehr erfüllen¹¹. Hierfür waren in erster Linie kriegsbedingte Stockungen verantwortlich¹². Bayern wollte ursprünglich die alleinige Zwischenhändlerstellung für Böhmen, das um diese Zeit noch das Hauptabsatzgebiet für Halleiner Salz war¹³. Doch mit der Zeit erschwerte Österreich den Absatz von bayerisch - salzburgischem Salz immer stärker, wenngleich der Absatz des Halleiner Salzes in Böhmen noch leidlich war¹⁴. Erst 1706 wurde Böhmen für bayerisch - salzburgisches Salz völlig gesperrt, und in der Folgezeit vermochte Bayern mitunter nur 300 bis 400 PFUND Salz abzunehmen¹⁵.

In der Folgezeit stritten sich Salzburg und Bayern um eine eventuelle Minderung der Salzabnahmequote und um die hohen Aufschläge, mit denen Bayern das Halleiner Salz belegte, ohne Salzburg davon einen Anteil zu geben, sowie um die Weigerung Bayerns die vertraglich festgelegte Abnahmeverzugsstrafe an Salzburg zu bezahlen¹⁶.

Noch im 17., vor allem aber im 18. Jahrhundert war Bayern um die "Umsalzung", das heißt eine Verlagerung der Salzabsatzgebiete, bemüht, so daß schließlich Württemberg mit Halleiner Salz versorgt wurde¹⁷. Aber durch die kaiserliche Verwaltung Bayerns von 1704 bis 1714 kam es zu starken

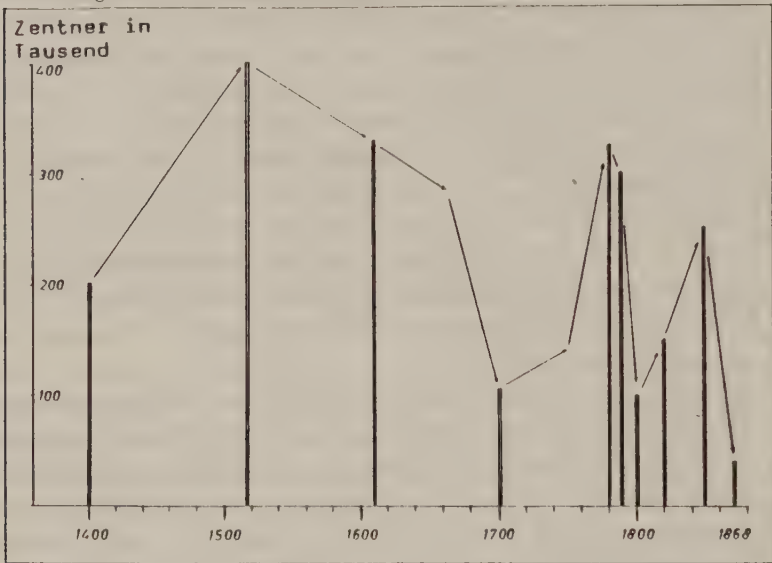
Rückschlägen in den bayerischen Absatzgebieten in Südwestdeutschland und in der Schweiz¹⁸.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts stieg die Salzausfuhr wieder an, was parallel zu einem Aufschwung der Wirtschaft in ganz Deutschland verlaufen zu sein scheint. Im Vertrag von 1781 wurde eine Mindestabnahme von 900 PFUND Fuder im Jahr, sowie eine finanzielle Entschädigung für die Ausfälle seit 1630 vereinbart¹⁹. In den folgenden Jahren wurden dann jeweils über 300.000 Zentner Salz auf der Salzach ausgeführt²⁰. Aber ab 1798 wälzte Bayern dann die Absatzbußen durch einen Vertrag mit Frankreich vor allem auf Salzburg ab, so daß von 1798 bis 1800 nur noch 196.000 Zentner Salz über Laufen verschifft wurden²¹.

Nebenbei sei noch angemerkt, daß in den Abnahmeverträgen Bayerns mit Salzburg ein fixer Salzpreis festgelegt war, der sich dem langfristig steigenden allgemeinen Preisniveau nicht anpaßte²², was für Salzburg einen absinkenden realen Gegenwert seiner Salzlieferungen bedeutete, während Bayern den Absatzpreis seines Salzes erhöhte. Da der Salzexport die Haupteinnahmequelle des Erzstiftes darstellte, kann man sich vorstellen, was dieser Vorgang für seine finanzielle Situation bedeutete. Der Salzpreis blieb von 1611 bis 1766 mit 161 Gulden pro PFUND Fuder gleich, stieg dann auf 200 Gulden und 1781 auf 228 Gulden²³. Nach dem Ende Salzburgs als eigenständiges Territorium lief die Salzausfuhr dann anders. Österreich und Bayern ließen aus ihren staatlichen Salinen Salz über Laufen in die jeweiligen Länder transportieren. Dazu wurden dann nur relativ kurzfristige Kontrakte über bestimmte Mengen geschlossen.

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts traf dann nicht mehr der Streit der Produzenten um die Absatzgebiete die Laufener Salzschiffahrt, sondern das konkurrierende Transportmittel Eisenbahn.

Einen groben, aber eindrucksvollen Überblick über die Entwicklung der Salzausfuhr gibt die folgende Übersicht:



3.1.3. Die Organisation der Salzschiffahrt

3.1.3.1. Allgemeiner Überblick

Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts lag der Salzhandel in den Händen privater Unternehmer, der sogenannten Fertiger. Als die bayerischen Herzöge dann die Fertigergerechtsamen übernommen hatten, wurde der Salzhandel vom bayerischen Salz-fertiger organisiert. Nach dem Ende Salzburgs als eigener Staat wurde von Bayern und Österreich nur noch der Transport an private Unternehmer - als solche hatte die Schifferge-meinde im 19. Jahrhundert zu gelten - vergeben. Der Salz-transport auf der Strecke Hallein bis Passau stand bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts nur den Laufener Schiffleuten zu. Lediglich auf den Strecken Hallein - Salzburg und Obern-berg - Passau durften zum Teil Halleiner und Obernberger Schiffe fahren.

Die Strecke war in "obenher" von Hallein bis Laufen und "untenhin" von Laufen bis Passau geteilt. Die Schifffahrt obenher umfaßte die Ausfuhr des Halleiner und des Schellenberger Salzes bis Laufen. Dabei wurde das Salz in Salzburg zum Teil umgeladen, da die Wasserführung der Salzach zwischen Salzburg und Laufen keine so schwer beladenen Schiffe erlaubt wie oberhalb. In Laufen wurde das Salz dann in andere Schiffe umgeladen, da unterhalb Laufens wieder schwerere Schiffe fahren konnten. Die Strömungsverhältnisse und die Felsen an der Spitze der Halbinsel Laufen zwangen übrigens nicht, wie häufig angenommen, zum Umladen, denn dieses Stück wurde mit den beladenen Schiffen befahren, wenn auch mit Hilfe der Umführer und besonderer Sicherheitsvorkehrungen. Die Schifffahrt untenhin ging je nach Notwendigkeit bis Burghausen, Obernberg, Passau und weiter.

Die Schiffe waren im Besitz des Erzbischofs und mußten von den Salzhändlern und später dem bayerischen Salzfertiger gemietet werden. Im 19. Jahrhundert waren die Schiffe im Besitz der Schiffergemeinde.

Bis 1806 stand das Recht zur Organisation der Salzausfuhr auf der Strecke Hallein - Laufen ausschließlich den Erbausfergen zu, die sie im Auftrage der bürgerlichen Fertiger und später des bayerischen Salzfertigers durchführen ließen. Die Schifffahrt untenhin organisierten die Fertiger mit Hilfe der Naufergen und der Maister- beziehungsweise Schiffknechte. Im 19. Jahrhundert lag dann alles in den Händen der Schiffergemeinschaft als Unternehmer.

Bis zum Ende Salzburgs als Territorialstaat war die Schifffahrt nach den salzburgischen Schiffordnungen organisiert. Die Aufsicht hatten die erzbischöflichen Beamten in Laufen, an erster Stelle der Laufener Pfleger als "Obristschöff-richter". Der Umgeher hatte die Aufsicht über Herstellung und Unterhalt der Schiffe und er nahm die Mieten ein. Dazu hatte er, zum Teil zusammen mit den Ausfergen, gewisse Aufsichtsrechte über die Schiffer, und er war für Teile des Wasserbaus zuständig. Die staatliche Aufsicht und Einflußnahme fehlte im 19. Jahrhundert vollständig. Es wurde nur

noch ein sicherer und billiger Transport des Salzes erwartet.

3.1.3.2. Die Erbausfergen

Sie führten im Mittelalter das Kommando auf den den Schiffherren gehörenden Schiffen auf der Strecke Hallein - Laufen. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstand in Laufen eine Gemeinschaft der Ausfergen. Ihr Gewohnheitsrecht wurde 1278 im Ausfergenprivileg kodifiziert¹. Die Tätigkeit wurde auf 40 Einwohner Laufens beschränkt und in der Folge durch die Erzbischöfe "in der Form einer erblichen Leihe" vergeben. Dadurch wurden sie scharf von den übrigen Schiffleuten abgegrenzt.

Zu Anfang umfaßte die Ausfergengemeinschaft Mitglieder unterschiedlichen Standes, da sie wohl vornehmlich nach ihrer Fertigkeit ausgewählt worden waren. "Einige waren mit dem Schiffherrenpatriziat verwandt, anderen mangelte als Einwohner (incolae) das Bürgerrecht."² Im 13. Jahrhundert waren die Ausfergen im Auftrag der Fertiger noch beim Gegenzug, beim Zusammenstellen der Fracht und bei der Naufahrt anwesend³. Im 14. Jahrhundert konnten die Ausfergen dem langsamen Gegenzug fernbleiben, und sie übertrugen die Kommandogewalt bei der Naufahrt einem Schiffmann unter ihrer Aufsicht⁴. "Gegen Ende des 15. Jahrhunderts konnten sie schließlich auch diese reduzierte Teilnahme an der Schifffahrt abstreifen. Um 1500 stellten sie ihre persönlichen Fahrten ein und beschränkten sich im Zusammenwirken mit der erzbischöflichen Verwaltung auf die Organisation der oberen Salzschifffahrt von Laufen aus."⁵ "Der Verbesserung der Arbeitsbedingungen entsprach ein steigendes Ansehen, wobei es ihnen vielfach gelang, in die soziale Position der Schiffherren einzurücken."⁶ Mitglieder der Ausfergenfamilien erschienen als "Genannte der Stadt" (1343), Stadtrichter (1383) und Pfleger (1566). Zu diesem Aufstieg trug sicher die Abnahme der Ausfergenfamilien von etwa 30 im Jahre 1278 auf vier im Jahre 1530 bei⁷.

"Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erreichte der Einfluß der Ausfergen auf die Salzschiffahrt seinen Höhepunkt."⁸ Zu Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts stellten sie häufig die Bürgermeister, Stadtkämmerer und Stadtrichter. "Als es ihnen im Jahrzehnt zwischen 1520 und 1530 glückte, das wichtigste Amt der Schifffahrtsverwaltung, den Umgeherposten, mit Wolfgang Gold, und damit mit einem der ihren zu besetzen, drohte Willkür einzureißen."⁹

Es dauerte zehn Jahre, bis Wolfgang Gold am 31. Juni 1530 das Umgeheramt resignieren mußte. Im nächsten Jahr wurde das Ausfergenamt auch neu geordnet, im übrigen zeitgleich zu einer Umorganisation der Stadtverwaltung.

"Die Zahl der Familien wurde mit vier festgesetzt, wobei es dem Erzbischof zustand, für ein ausgestorbenes Geschlecht stets ein neues zu berufen."¹⁰ Schon 1532 begann die Gewohnheit, verdiente hohe erzbischöfliche Beamte und ihre Familien mit dem Ausfergenamt auszuzeichnen, und als die letzte noch dem Schifferstande entstammende Familie Gutrat 1537 den Adelsbrief erhielt, zählten alle Ausfergen zum Adel des Erzbistums¹.

"Schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts wohnte ein Teil der Ausfergen nicht mehr in Laufen. Ab 1581 nahm nur noch ein Ausferge für ständig seinen Wohnsitz in Laufen."¹² Er erfüllte den Rest der den Erbausfergen noch obliegenden Aufgaben im Rahmen der Organisation der Salzschiffahrt. Die anderen kamen nur noch einmal im Jahr zur gemeinsamen Abrechnung nach Laufen.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts erzielten sie einen Jahresgewinn von 500 bis 800 Gulden¹³. Später muß der Gewinn weit höher gewesen sein. So wurde noch im Jahr 1806/7, dem letzten für die Erbausfergen, den 24 Inhabern des Titels ein Gewinn von über 24.000 Gulden ausbezahlt, aus einer Gesamteinnahme für den Salztransport von 143.000 Gulden¹⁴.

"Die Entwicklung ab der Neuordnung 1531 ging somit dahin, daß sich das Ausfergenamt - ähnlich wie 200 Jahre früher die Schiffrechte - von der Schifffahrt löste und zu einem

Erwerbstitel umformte, dessen Träger sozial weit über einer eigenen Teilnahme an der Salzarbeit standen."¹⁵ Mit Laufen hatten diese Familien allerdings nur mehr wenig zu schaffen, und sie spielten als Teil der Bevölkerung ab der Mitte des 16. Jahrhunderts keine Rolle mehr.

3.1.3.3. Die Fertiger

"Im Mittelalter nannte man die Salzhändler an der Salzach alternierend Meister oder Fertiger. Möglicherweise in Anlehnung an das österreichische Salzwesen setzte sich in der Neuzeit der zweite Begriff durch, doch lebte der Ausdruck Meister in Wortzusammensetzungen wie Meisterknecht und Meistersalz fort. Als Privatunternehmer kauften sie mit längerfristigen Verträgen in Hallein und Schellenberg Salz, das entweder sie selbst oder angeheuerte Schiffleute mit ihren Schiffen oder Lohnschiffer zu den Bestimmungsorten brachten. Erst im 16. Jahrhundert stellten die Fertiger ihre eigenen Fahrten ein. Schiffleute steuerten ihre Salzschiffe, ihre Vertretung in Laufen übernahmen die sogenannten Meisterknechte."¹

"Der Zugang zum Fertigen stand im Spätmittelalter jedermann offen. Es beteiligten sich daran Bürger aus Hallein, Salzburg, Laufen, Burghausen, Schärding und Passau. Von ihnen besorgten die Burghausener allein den Transport in ihre Stadt nach freiem Bedarf."² "Der Salztransport nach Passau unterlag einer Normierung. Jeder Fertiger durfte nur eine bestimmte Menge Salz pro Jahr nach Passau bringen. Dieses Quantum eines Fertigers - oder mit dem anderen Ausdruck - eines Meisters nannte man Meistersalz."³

In der Schiffordnung von 1581 wurde die Reihenfolge, in der die Fertiger Salz ausführen konnten festgelegt⁴. Insgesamt wurden 25 Fertigerrechte genannt, davon sieben Bürger aus Passau, fünf aus Hallein und drei aus Laufen, drei mal der Stadel Passau, drei mal die Stadt Schärding und zwei mal die "gemeine Einlag" zu Laufen.

Mit den Verträgen von 194 und 1611 gelang es den bayerischen Herzögen die Rechte der Salzfertiger zu beseitigen. "Damit war auch im Halleiner Salzhandel zu Wasser die Ablöse des freien Unternehmertums durch das staatliche Monopol abgeschlossen. Von Hallein bis Schärding sah sich das Bürgertum der Inn - Salzach - Städte seiner einträglichsten Erwerbsmöglichkeit beraubt."⁵

3.1.3.4. Schiffe und Schiffbau

Die Schiffe für die Salzschiffahrt waren im Besitze des Erzbischofs. Ihre Zahl war mit 106 festgelegt, und ihre Maße waren genormt¹. Die normalen Salzschiffe waren die Hallaschen, die nach eisernen Maßen, die im Umgeheramt zu Laufen aufbewahrt wurden, gebaut wurden. Die Schiffe für die Salzschiffahrt durften nur die Laufener Schopper bauen. Die Hallaschen waren nach Seethaler 53 Fuß lang und sechs Fuß zehn Zoll breit. Oberhalb Laufens trugen sie etwa 5 1/2 Tonnen, unterhalb etwa 7 1/2 Tonnen. Es war genau vorgeschrieben, welche Teile aus welchem Holz zu machen waren. Zwischen Laufen und Passau wurden auch noch große Zillen, Naufahrt genannt, verwandt. Von ihnen durfte jeder Laufener Schopper eine im Jahr bauen, mit einer maximalen Größe von zehn Schuh Breite und 19 Klafter Länge (drei mal 35-40 Meter).

Daneben gab es vor allem für die freie Handelsschiffahrt noch eine Reihe anderer Schiffe. Zillen hießen die großen Schiffe für den Weinhandel, die wie die Salzschiffe zwei scharf auslaufende Enden hatten. Sie waren bis zu 19 Klafter lang. Zillerl waren entsprechend gebaute, aber kleinere Schiffe, wie sie heute noch üblich sind. Die Wasserseherzillen durften zum Beispiel drei Schuh breit und 34 Schuh lang sein. Plätten waren mittelgroße Schiffe in einfacher Bauweise, die zum Beispiel jedes Meistersalz mit der notwendigen Ausrüstung begleiteten. Im 19. Jahrhundert bürgerte sich diese Bezeichnung dann für die Wegwerfschiffe ein, die nach

einer Fahrt in Linz als Brennholz verkauft wurden, da der Gegenzug nicht mehr möglich war. Manchmal wurde auch noch ein "Farmb" genannt. Es scheint sich dabei um einfache Schiffe gehandelt zu haben, die für den Fährverkehr - solange die Brücke zerstört war - und für Bauarbeiten verwandt wurden. Sie müssen bis zu vier Meter breit und 20 bis 25 Meter lang gewesen sein².

Ein Problem war das Holz für den Schiffbau. Die Schopper verbrauchten viel und gutes Holz und standen damit in Konkurrenz zum Holzverbrauch der Stadt. Schon 1535 wurde ihnen verboten, das Holz näher als eine halbe Meile von der Stadt zu kaufen, und sie mußten ihren Holzkauf dem Pfleger, Richter oder Bürgermeister mitteilen³. Später wurde das Holz sogar auf Schiffen eingeführt⁴.

Über die Preise der Schiffe ist wenig bekannt. Um 1556 wurde den Schoppnern für ein Salzschiß fünf Gulden bezahlt⁵. Daran arbeiteten ein Meister und ein Knecht sechs Tage lang, und die Materialkosten betrugen nach ihren Angaben schon vier Gulden sieben Schillinge und zehn Pfennige. Ein großer Farmb kostete 1650 60 Gulden⁶. 1841/42 kostete ein Salzschiß 70 bis 75 Gulden, 1852/53 schon 90 bis 95 Gulden⁷.

Über den Umfang des Schiffbaues gibt es einige wenige Zahlen aus der Zeit um 1800. Sie zeigen, daß der Anteil der Arbeit der Laufener Schopper für die Salzschißfahrt nur mehr einen kleinen Anteil am gesamten Schiffbau des Erzstiftes ausmachte⁸:

		im Erzstift	Laufener Salzschiße
2. Hälfte	1790	340	
	1791	724	
	1792	589	
	1793	629	
	1794	602	
1.-3.Viertel	1795	535	
	1796	583	172
	1797	569	228
	1798	477	183
	1799	619	171
	1800	610	107
	1801	734	117

Im 19. Jahrhundert wurde ein großer Teil der für die Salzschiifahrt benötigten Schiffe durch die Schiffergemeinde in Hallein gebaut.

3.1.3.5. Die Meistersalze

Mit diesem Ausdruck wurde das Quantum an Salz, das bis ins 16. Jahrhundert jeder Fertiger im Jahr nach Passau bringen durfte bezeichnet. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts und vor allem ab dem 17. Jahrhundert, als die bürgerlichen Fertiger verschwanden, und der bayerische Salzfertiger im Auftrage des Herzogs den Salzexport übernahm, wurde dieser Begriff für die Schiffzüge ab Laufen verwandt¹. "Vor 1550 umfaßte es (ein Meistersalz) 27 Hallfahrten (=27x233 Fuder = ca. 400 Tonnen). Fünfzehn mußten vom Beginn der Schifffahrt im April bis zum Fest des heiligen Rupert im Herbst, am 24. September ausgeführt werden ("Sommermeister"), zwölf in der übrigen Schifffahrtszeit bis Ende November ("Herbstmeister"). Über Verlangen der Fertiger erhöhte der Erwählte Ernst 1550 die Anzahl der Hallfahrten für ein Meistersalz auf 33 (18 vor, 15 nach Ruperti = 33x233 Fuder = ca. 495 Tonnen). Einen Höhepunkt bildeten die Jahre um 1557, als die Zahl der Herbstmeister noch um zwei auf 17 gesteigert wurde (18 vor, 17 nach Ruperti = 35x233 Fuder = ca. 525 Tonnen)."² Ab 1566 machten sich dann erstmals die Salzausfuhrverbote nach Böhmen bemerkbar. "Die Schifffordnung von 1581 erwähnt 28 Hallfahrten für ein Meistersalz (16 vor, 12 nach Ruperti = 28x233 Fuder = ca. 420 Tonnen). Gleichzeitig wurde die Fertigergerechtsame, also das Recht, ein Meistersalz auszuführen, auf 25 begrenzt."³

3.1.3.6. Die Änderungen in der Salzschifffahrt im 19. Jahrhundert

Nach dem Ende des Fürsterzbistums Salzburg im Jahre 1803 veränderte sich die Organisation der Salzschifffahrt sehr schnell. Der Salzausfuhrvertrag vom 18.4.1804 zwischen Bayern und dem Kurfürstentum Salzburg beließ zwar noch alles beim alten¹. Aber als Salzburg 1806 zum ersten Mal an Österreich gefallen war, ergab sich eine labile Situation, da sich die habsburgische Verwaltung nicht mit Bayern auf einen neuen Exportvertrag einigen konnte. "1807 verhandelte das bayerische Ärar noch mit den Erbausfergen über die Salzausfuhr für dieses Jahr, 1808 trat es aber ohne Umweg unmittelbar an die Schifffleute heran."² Nach mehrjährigen Versuchen, die alten Privilegien wiederzuerlangen, verloren die Ausfergen durch die Annahme einer Entschädigung alle weiteren Ansprüche³.

"Mit dem Ausfergenamt erloschen auch alle anderen Statuten und Gewohnheitsrechte, die über die Schiffordnungen von 1616 und 1581 bis ins Mittelalter zurückreichten. Nach Zwischenformen konstituierte sich 1828 die Laufen - Oberndorfer - Schiffergemeinde, die weiter den Salztransport aus Hallein besorgte."⁴

Im Bereiche der Salzschifffahrt war also die alte mittelalterliche Organisationsform sehr schnell beseitigt worden; und zwar viel radikaler als etwa im Bereiche der Handwerksverfassung. An die Stelle der alten Organisationsform trat nun aber nicht etwa freies Unternehmertum, wie man es annehmen könnte, sondern eine doch eher ungewöhnliche Organisationsform.

Die in der Salzschifffahrt beschäftigten bildeten eine Genossenschaft, auch wenn diese oder eine ähnliche Bezeichnung nie vorkam. Obwohl sie den Namen Schiffergemeinde trug, hatte sie mit der alten Schiffergemeinde nur mehr wenig gemeinsam. Diese Schiffergemeinde trat nun als Unternehmer auf, der die Salztransporte übernahm. Die Mitglieder wurden für ihre Arbeit

bezahlt, erhielten zu Jahresenden aber auch eventuelle Gewinnanteile. Das Risiko des Unternehmertums erstreckte sich aber nur auf Transportschäden. Bei der Salzausfuhr an sich hatte die Schiffergemeinde meist keine Konkurrenz zu befürchten. Denn da die Staaten Österreich und Bayern nicht einfach einer so großen Bevölkerungsgruppe den Lebensunterhalt entziehen konnten, hatte die Schiffergemeinde - zumindest solange es vertretbar schien - mehr oder weniger das Monopol auf den Salztransport. Erst mit der Fertigstellung der Eisenbahn schien der vergleichsweise umständliche Schifftransport nicht mehr vertretbar.

3.2. Die Frachtschiffahrt

"Der übrige Schiffsverkehr auf der Salzach tritt gegenüber der Salzschiffahrt nicht in seiner Bedeutung, aber in der Zahl der erhaltenen Nachrichten stark zurück. Das läßt keineswegs auf eine untergeordnete Frequenz schließen, sondern ist vielmehr aus seiner Selbstverständlichkeit zu erklären. Zudem bestanden hier weder Privilege für einzelne Personengruppen noch eine Bindung an einen bestimmten Ort, deren Gewährleistung Anlaß für Mitteilungen gegeben hätte. Die erzbischöflichen Schiffahrtsordnungen betrafen diesen Verkehr nur insoweit, als sie der Salzschiffahrt ihm gegenüber stets Vorrang einräumten."¹

Im 16. Jahrhundert war die frühere Einheit von Schiffseigentümer, Händler und Schiffmann zwar im allgemeinen zerfallen². Aber gerade an der Salzach gab es bis ins 19. Jahrhundert den Schiffmeister, der diese drei Bereiche mehr oder weniger abdeckte.

Ein Schiffmeister war normalerweise Schiffsbesitzer. Das konnte ein relativ kleines Schiff sein, mit dem er im Auftrage von Händlern, unter Umständen aber auch auf eigene Rechnung Handelsfahrten unternahm, bei denen ihn nur ein oder zwei andere Schiffer begleiteten. Auf der anderen Seite standen Schiffmeister, die über viele Schiffe verfügten, wie etwa der Laufener Caspar Gstettner im Jahre 1542 über 13. So große Schiffmeister arbeiteten normalerweise auf eigene Rechnung, transportierten aber auch Güter anderer. Bei ihren Fahrten war oft eine Vielzahl von Menschen beschäftigt. Ein Schiffmeister konnte selbst als Schiffer arbeiten, was vor allem im 16. Jahrhundert noch üblich war, als sie häufig noch bei der Salzschiffahrt arbeiteten, aber auch später noch bei den kleineren. Oder er war nur noch auf seinen Schiffszügen anwesend. Es gab aber auch Schiffmeister die nicht einmal mehr dies taten.

Im 19. Jahrhundert wurde diese Art von Schiffahrt auch von der Schiffergemeinde in größerem Umfange unternommen. Bei dieser Frachtschiffahrt wurde Getreide und Wein, Marmor, Gips

Eisen, die verschiedensten Kaufmannswaren und vieles andere transportiert.

"Eine eigene regelmäßige Personenschiffahrt bestand auf der Salzach - abgesehen von ganz kurzen Ausnahmen zu Ende des 19. Jahrhunderts - zu keiner Zeit. Die Personenbeförderung erfolgt vielmehr als Mitfahrt auf den Frachtschiffen, wie das die Ordnung für die Salzschiffe erwähnen."³ Eine Vorstellung vom Umfange dieser Schiffahrt kann man sich leider erst für die Zeit ab 1790 machen. Für die Jahre 1790 bis 1801 gibt es eine Aufstellung über die Anzahl der Frachtschiffe auf der Salzach⁴:

Ladung	2. Halbj. 1790		1791		1792		1793		1794*		1796		1797		1798		1799		1800		1801	
	I ¹⁾	A ²⁾	I	A	I	A	I	A	I	A	I	A	I	A	I	A	I	A	I	A	I	A
Betonwaren	—	30	4	54	—	67	1	64	3	48	1	40	1	99	—	43	1	41	—	39	—	37
Eisen	—	32	—	66	—	41	—	46	—	83	—	96	—	53	1	34	—	36	1	49	—	39
Früchte u. Grünzeug	—	2	—	3	—	3	1	1	1	1	1	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	137
Gips und Stein	5	52	9	118	5	118	7	112	10	94	21	100	30	103	25	92	42	129	24	87	16	29
Kalk	5	3	38	—	21	10	7	18	12	6	5	2	3	26	4	23	7	21	10	36	10	29
Holzwaren	—	8	3	22	—	13	1	10	—	12	—	12	—	12	—	8	1	9	—	8	—	11
Holzgeräthungen	1	26	13	20	5	5	13	18	18	—	11	1	11	2	5	5	6	9	9	17	11	4
Klee	—	2	9	3	—	9	1	2	—	2	—	2	—	6	—	—	1	8	—	9	—	4
Marktgüter	1	20	—	41	4	23	—	53	3	34	1	15	—	14	1	16	2	13	—	17	3	8
Bagage	—	9	2	9	1	8	2	3	6	6	—	7	1	12	1	—	2	4	—	4	1	3
Personen	5	12	1	102	21	82	32	71	43	73	22	65	29	58	9	41	40	19	36	43	24	38
Salz	17	13	19	30	20	20	21	31	35	10	24	5	21	5	3	—	18	5	44	6	58	193
Stroh und Heu	2	1	—	6	2	—	1	—	3	—	1	—	—	—	31	9	2	—	10	15	1	—
Weinflässer ohne Ladung	—	11	9	12	3	34	5	25	12	17	6	16	14	24	5	15	18	21	16	18	5	27
unbestimmt	3	12	31	60	40	14	4	35	1	38	29	85	20	89	21	35	5	95	12	79	23	40
Vieh	3	—	8	7	1	6	3	5	1	6	—	5	6	4	—	5	2	1	—	—	—	2
Getreide	—	—	8	15	7	4	19	13	16	8	6	3	3	—	4	1	7	4	3	15	8	2

¹⁾ Inland (im neuvertrieben Fürstbistum

²⁾ Ausland (nach Österreich und Bayern)

³⁾ Für 1795 fehlen Angaben

Noch 1834 wurden 3871 Zentner Eisengußware von Bodenmais nach Reichenhall flußaufwärts transportiert⁵. Zu dieser Zeit müssen also die Treidelwege noch einigermaßen instand gewesen sein. 1847 bis 1852 wurden insgesamt 321.000 Zentner Braunkohle von Wildshut nach Wien transportiert, dann 137.000 Zentner Untersberger Marmor zum Bau der Walhalle⁶. Der Eisenbahnbau wirkte sich naturgemäß auch auf die Frachtschiffahrt aus, so daß in den 1870er und 1880er Jahren nur mehr wenige Schiffe flußabwärts führen.

3.3. Die Schiffer als Sondergruppe

Sie scheinen im Mittelalter unfreie Schiffsleute des Erzbischofs zu Salzburg gewesen zu sein¹. Zumindest die obere Schicht dürfte im 13. Jahrhundert als Bürger ihre persönliche Freiheit erreicht haben². Hierunter sind die späteren Erbausfergen zu nennen. Im 16. Jahrhundert sind unter den Laufener Schiffsleuten keinerlei den rechtlichen Status betreffende Unterschiede mehr bekannt.

Aber gerade hinsichtlich ihrer Rechtsstellung machten die Laufener Schiffsleute in der hier behandelten Zeit größere Wandlungen durch, als etwa die bürgerlichen Handwerker. Bis ins frühe 17. Jahrhundert gab es neben den Schiffern, die in der Stadt lebten und das Bürgerrecht hatten, noch viele Schiffer in den Landgerichten, zumeist im Hauptberuf Bauern³. Sie waren normalerweise auf die unteren Rangstufen beschränkt, obwohl es zum Beispiel um 1500 auch Naufergen gab, die von auswärts kamen⁴. Sie durften aber nur arbeiten, wenn es nicht genug städtische Schiffsleute gab. Ihre Zahl nahm im Laufe der Zeit ab. Waren es 1557 noch 185 auswärtige Schiffsleute, so wurden 1692 noch 46 erwähnt⁵.

Im späteren 18. Jahrhundert verloren die Schiffer dann das Laufener Bürgerrecht. Es gab darüber längere Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen salzburgischen Ämtern, ohne daß eine endgültige Entscheidung darüber gefällt worden wäre. Das Bürgerrecht geriet einfach in Vergessenheit. Die Schiffer kümmerten sich nicht darum, wohl weil sie ohnehin nichts dabei verloren, denn nur ihrer geschlossenen Gruppe stand die Salzschiffahrt zu.

Mit der Auflösung der staatlich organisierten Salzschiffahrt in den Jahren nach 1800 endeten auch die alten Rangstufen der Schiffer, die zumindest seit dem 16. Jahrhundert genauer bekannt sind und ihnen jeweils bestimmte Aufgaben, Rechte und Einkommen zuwies. Aber innerhalb der Schiffergemeinde wurde sicherlich eine gewisse Aufgabenteilung nach Erfahrung und Können weiterhin gehalten.

Auf die Rangstufen der Schiffer muß im folgenden genauer eingegangen werden, da sie neben einem Einblick in die Organisation der Salzschiffahrt und die entsprechende Aufgabenverteilung, auch und gerade Einblick in die soziale Schichtung und die Einkommensverteilung der Schiffer geben. Neben der Salzschiffahrt arbeiteten die Schiffer bei Schiffmeistern aus Laufen, aber auch aus anderen Städten des Erzstiftes. Besonders gut für das Einkommen waren dabei die Schiffszüge um Wein aus Österreich, da sie hierbei neben dem Lohn auch noch Einkommen aus dem Wein zogen, den sie mitnehmen durften⁶.

Kriegerische Zeiten hatten für die Schiffer den Vorteil, daß dann Arbeit bei Nachschub und Truppentransporten anfiel. So fuhren zum Beispiel 1542 wegen des Türkenkrieges 112 Schiffer, davon 75 aus der Stadt mit Proviant und Geschützen nach Ungarn⁷. Andererseits konnten kriegerische Verwicklungen nachteilige Auswirkungen auf die Salzschiffahrt und damit die Beschäftigung haben. So hatte zum Beispiel im Jahre 1810 jeder Schiffer nur drei mal Arbeit und der Gesamtlohn betrug nur 24.000 Gulden, wovon 1100 Menschen ein Jahr lang leben sollten⁸.

Aber 1800/01 nutzten die Schiffer die kriegerischen Verwicklungen für privaten Salzhandel nach Österreich aus, und verkauften im Zuge der französischen Eroberungen Salz, für das sie zwei Gulden gezahlt hatten, um drei bis viereinhalb Gulden. Zeitweise arbeiteten sie auch mit kleineren Schiffen auf eigene Rechnung, wobei hier wenig Quelleninformationen vorliegen¹⁰.

3.3.1. Die Ranggruppen

Die älteste mir bekannte umfassende Aufstellung der Rangstufen mit Zahlenangaben stammt aus dem Jahre 1557¹, eine weitere von Seethaler². Beschreibungen der Tätigkeiten und Angaben über die Entlohnung enthalten die verschiedenen Schiffordnungen³. Bei den beschriebenen Tätigkeiten gab es

im Laufe der Zeit nur verhältnismäßig geringe Änderungen, die zum Teil mit den Organisationsänderungen um 1600 zusammenhängen, zum Teil aber auch nur auf Ungenauigkeiten in den Quellen zurückzuführen sind. Nicht zu vergessen ist, daß die Schopper eigentlich auch zu den Schiffern gezählt wurden. Da sie aber ein Handwerk betrieben, werden sie dort behandelt.

Eine Übersicht über die verschiedenen Rangstufen und die Anzahl der Schiffer gibt die folgende Aufstellung:

	1557	1802
Naufergen (+ Lebsalzer)	6(+1)	23
Seßthaler	55	85
Steurer	16	x
Schärler	111	150
Umführer	1	
Plättenführer		4
Starioten		4
Maister-/Schiffknechte	7	7
Helferknechte	15	8
Salzheber	2	4
Auszahler		4
Gnoße	30	33

Diese Aufstellung bedarf einiger Kommentare. Die Rangstufen wurden hier anders geordnet, als in alten Beschreibungen üblich. Es ist hier nämlich zu unterscheiden zwischen den Leuten, die tatsächlich als Schiffer arbeiteten, mit Steuer, mit Ruder oder als Kommandanten der schiffe - Naufergen, Seßthaler, Steurer und Schärler - , aber auch Plättenführer und Starioten sowie Umführer, und denen, die mehr organisatorische Aufgaben hatten oder beim Umladen beschäftigt waren - Maister- oder Schiffknechte, Helferknechte, Salzheber, Auszahler und Gnoße. Plättenführer, Starioten und Auszahler wurden erst im 17. und 18. Jahrhundert zu einer eigenen Gruppe. Daneben gab es noch einige Bezeichnungen, die zu erklären sind, auch wenn sie für keine eigenständige Ranggruppe stehen.

Die führende Gruppe unter den Laufener Schiffern waren die Naufergen oder Erbnaufergen, wie sie später genannt wurden. Bis ins 16. Jahrhundert führten sie die Schiffe auf der Salzach unterhalb Laufens, auf denen nicht ein Fertiger selbst das Kommando hatte⁴. Im frühen 15. Jahrhundert gab es noch zwölf Naufergenfamilien, die sich 1438 zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen hatten⁵. Als im Jahre 1508 nur noch zwei Naufergen die Arbeit ausüben konnten, wurden fünf auswärtige Schiffleute aufgenommen, die allerdings nicht dauerhaft dieses Recht bekamen⁶. Für die mit der alten ererbten Gerechtsame kam zur Unterscheidung die Bezeichnung Erbnaufergen auf. Ab dem 16. Jahrhundert stand dieses Recht dann nur noch den Familien Standl und Edelmann zu⁷. Neben dem "Wassersehen", der Kontrolle des Flusses unterhalb Laufens oblag ihnen ab dem 16. Jahrhundert das Kommando über die Schiffszüge, mit denen das Salz von Laufen abtransportiert wurde, und die später oft beträchtlichen Umfang annahmen. Diese leiteten sie auf der Salzladung des ersten Schiffes, der Naufahrt, stehend. Oberhalb Laufens konnten sie wie die anderen Schiffer auch arbeiten, allerdings ohne Vorrechte. Als einzige Gruppe hatten sie, wenn sie nicht mehr zur Arbeit fähig waren ein Nebeneinkommen, so daß sie nicht auf Versorgung durch das Spital angewiesen waren⁸. Sie wurden dann Lebsalzer genannt. Aus den Erbnaufergenfamilien gab es immer wieder Mitgleider im Stadtrat und einmal war ein Edelmann sogar Bürgermeister, wenn auch über den Umweg einer Weinwirts- und Schiffmeistersgerechtsame.

Die Seßthaler waren die Kommandanten der einzelnen Schiffe. Rechtlich gab es eine Trennung in Seßthaler "obenher" und Seßthaler "untenhin", in der Praxis hatten sie aber meist die Genehmigung zur Fahrt auf beiden Strecken⁹. Von ihrem Einkommen her gehörten sie der mittleren Schicht der Schiffer an.

Die Steuerer arbeiteten nur bei der Schifffahrt "obenher". Sie standen am Bug der Schiffe und lenkten sie von dort mit dem Steuer¹⁰. Sie sind auch noch der Mittelschicht der Schiffer zuzuordnen.

Die unterste Gruppe der Schiffer bildeten die Schärler. Sie stellten die einfachen Besatzungsmitglieder der Salzschiffe und waren die größte Gruppe¹¹. Oft waren sie noch nicht einmal verheiratet. Während einem Scharler normalerweise der Aufstieg in höhere Ränge möglich war - Eignung vorausgesetzt - mußten die "Strohbank" genannten unehelich geborenen Schiffer ihr Leben lang Scharler bleiben¹², soweit sie überhaupt Schiffer werden konnten.

Die Plättenführer und Starioten wurden in den alten Schiffordnungen noch nicht als eigene Gruppe genannt, sondern entwickelten sich erst im Laufe der Zeit dazu. Ihre Aufgaben gab es aber auch schon im 16. Jahrhundert. Die Plättenführer begleiteten die Schiffszüge auf einer Plätte, die mit Hilfsausrüstung und dem Zuggeschirr für die Gegenfahrt beladen war. Auch sie sind später der mittleren Schicht zuzuordnen. Die Starioten begleiteten den Furfahrer auf der Kontrollfahrt als Ruderer und Helfer. Ursprünglich nur einfache Schiffer, sind sie um 1800 mit ihrem Einkommen in der mittleren Schicht anzusetzen.

Die Umführer waren besonders erfahrene Schiffer, die von den Erbausfergen bestimmt wurden, um die beladenen Salzschiffe um die nicht ungefährliche Laufener Halbinsel herumzufahren.

Die Meisterknechte fuhren bei den Meistersalz genannten Schiffszügen mit und waren den Fertigern verantwortlich, und zwar je einer. Dazu hatten sie mit den Helferknechten die Verantwortung für die an Land angehängten Salzschiffe. Nachdem die Salzschiffahrt vom bayerischen Salzfertiger organisiert wurde, bürgerte sich für sie die Bezeichnung Schiffknecht ein. Ihr Einkommen entsprach um 1800 dem der Naufergen und sie gehörten hiermit zur Oberschicht der Schiffer. Es gab auch Meisterknechte im Stadtrat. Der "Maisterknecht der Stadt" zu Ende des 16. Jahrhunderts, Haimeran Hueber ist ein besonderes Beispiel für den sozialen Stand der Maisterknechte. Er war mit einer Gutraterin verheiratet, also mit einer Frau aus einer Erbausfergenfamilie die damals adeligen Status hatte¹³.

Helferknechte waren auf jeder Naufahrt drei anwesend. Sie mußten sich auf der Fahrt um das Salz kümmern und auf angeheftete (an Land angebundene) Schiffe achten. Sie sind noch zur Oberschicht der Schiffer zu rechnen. Bei ihnen ist anzumerken, daß es ihnen gelang, die an sich feste Zahl ihrer Stellen fast zu halbieren, so daß sie vorallem hierdurch ihre Einkommenssituation verbessern konnten.

Salzheber gab es immer die festgelegte Anzahl von vier¹⁴. Sie hatten beim Umladen des Salzes in Laufen die Menge zu kontrollieren und darauf zu achten, daß die Schiffe nicht zu stark beladen wurden. Um 1800 stellte sie ihr Einkommen in die Mitte der Schiffer.

Die Gnoße übernahmen bei der Schifffahrt obenher einen Teil der Aufgaben, die früher die Ausfergen gehabt hatten. Sie stellten die Mannschaft zusammen, waren bei der Gegen- und Naufahrt anwesend und zahlten aus¹⁵. Auch sie sind noch der mittleren Einkommensschicht der Schiffleute zuzurechnen. Die Auszahler bezahlten nach der Umorganisation der Salzschifffahrt im Auftrage des bayerischen Salzfertigers die Schiffer nach vollendeter Fahrt in Obernberg¹⁶. Sie sind noch zur Oberschicht der Schiffer zu rechnen.

Bei den folgenden handelt es sich nur noch um einige Begriffe, die zu erklären sind, und nicht mehr um eigene Ranggruppen. Die Wasserseher kontrollierten die Fahrrinne und markierten sie. Oberhalb Laufens waren dies zum Teil Seßthaler, zum Teil ein fest angestellter Wasserseher, unterhalb Laufens Erbnaufergen, die dann die Bezeichnung Fürfahrer hatten. Als Ruben wurden diejenigen bezeichnet, die als Lernende überzählig auf den Schiffen mitfuhren. Strohbank war ein unehelich geborener Schiffer, der immer Scharler bleiben mußte, also keine Aufstiegsmöglichkeit hatte.

3.3.2. Das Einkommen der Schiffer

Die Frage des Einkommens der Schiffer ist zwar noch nicht genügend, aber doch besser als bei allen anderen Bevölkerungsgruppen zu beantworten. Die Entlohnung der Schiffer pro Fahrt war in den Schiffordnungen festgelegt, wobei zu berücksichtigen ist, daß in Zeiten der Teuerung Zuschläge gewährt wurden. Aus diesen Angaben zur Entlohnung, aus der Zahl der Fahrten in einem Jahr und der Zahl der Schiffer in einer bestimmten Rangstufe könnte nun ziemlich genau das Jahreseinkommen bestimmt werden. Aber leider liegen diese Angaben nur für jeweils unterschiedliche Zeiträume vor, und auch nicht immer genau genug aufgegliedert, so daß nur Näherungswerte zu erarbeiten sind.

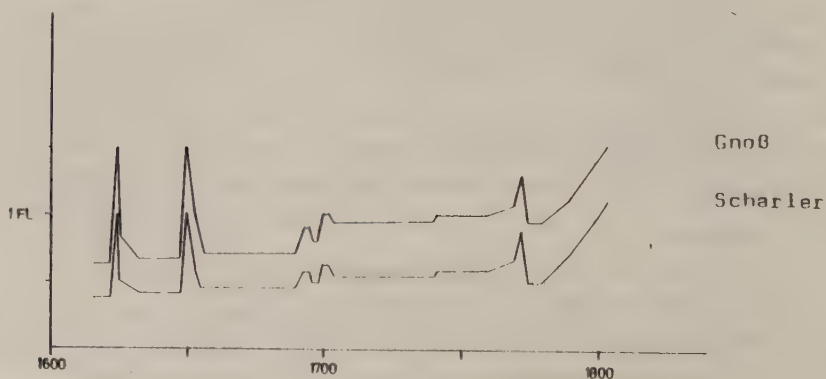
Überhaupt nicht abschätzen läßt sich das Zusatzeinkommen der Schiffer aus der Beteiligung an der privaten Schifffahrt. Aber hier ist aus der Abnahme der Bedeutung der Laufener Schiffsmeister im 17. und 18. Jahrhundert auch auf eine Abnahme dieser Einkommensmöglichkeiten zu schließen. Für das Jahr 1805 gibt es eine Aufstellung, was zu dieser Zeit die Schiffer bei einer Salzausfuhr von 1000 PFUND im Jahr verdienten¹. Dieses Jahreseinkommen war natürlich auch von der Gesamtzahl der Schiffer abhängig. Die Aufstellung läßt daher nur gewisse Rückschlüsse zu, und stellt vor allem die Einkommensunterschiede zwischen den Rangstufen heraus.

Schiffknechte und Naufergen	272 Gulden/Jahr
Helferknechte und Auszahler	245 Gulden/Jahr
Seßthaler	215 Gulden/Jahr
Plättenführer, Salzheber und Starioten	190 Gulden/Jahr
Gnoße	154 Gulden/Jahr
Scharler	125 Gulden/Jahr

Die aus der Zeit um 1600 bekannten Entlohnungen geben mehr eine Vorstellung von den Unterschieden zwischen den einzelnen Rangstufen, als über das Jahreseinkommen. Das Einkommen für die verschiedenen Strecken war folgendermaßen:

Hallein Laufen:	1581	1616
Laufener Seßthaler	3Sch.6Pf.	3Sch.6Pf.
(nur Salzburg-Laufen)		
Laufener Steurer	2Sch.16Pf.	2Sch.16Pf.
(nur Salzburg-Laufen)		
Gnoß (1)	4Sch.22Pf.	4Sch.27Pf.
Schärler (3)	3Sch.1Pf.	2Sch.28Pf.
Laufen - Burghausen:		
Seßthaler	5Sch.2,5Pf.	
(nur Naufahrt)		
Scharler	4Sch.28Pf.	
(auch Gegenfahrt)		
Laufen - Obernberg:		
Seßthaler		1Fl3Sch.8Pf.
Steurer		6Sch.28Pf.
Schärler		6Sch.22Pf.

Aus dem Jahre 1688 ist das durchschnittliche Jahreseinkommen der beiden größten Gruppen bekannt². Ein Seßthaler verdiente damals etwa 60 Gulden im Jahr und ein Scharler 40 Gulden im Jahr. Für zwei Gruppen von Schiffern ist über längere Zeit die Entlohnung für die Strecke "obenher" bekannt:



3.3.3. Zur Situation der Schiffer

In den verschiedenen Schiffordnungen wurden immer wieder mehr oder weniger gleichlautend die Rechte der Schiffer niedergelegt. Sie hatten das Recht:

- zu Schiffen auf Inn, Salzach und Donau,
- zu Fischen auf Inn, Salzach und Donau,
- ausgespültes Holz im Bereiche der Salzschiffahrt zu sammeln
- und alles Getreide oder andere Lebensmittel zu ihrem eigenen Bedarf aus Bayern Maut- und Abgabefrei einzuführen.

Zu den Schiffern wurde normalerweise niemand aufgenommen, der nicht aus einer der Salzschifferfamilien stammte, und zu höheren Stellen wurden nur verheiratete zugelassen¹. Gerade die Heiratserlaubnis war aber nicht immer einfach von Umgeheramt und Stadt zu bekommen. Vor allem im frühen 18. Jahrhundert versuchte der Stadtrat mit der beschränkten Gewährung von Heiratsgenehmigungen das hohe Bevölkerungswachstum der Schiffer zu verringern. "Wenn sich das Volk bei der Schiffergemeinde also vermehret, daß oft in einem Haus drei und vier Parteien sich erfinden, und schließlich schier keine Herberge mehr zu überkommen ist, nicht minder einer dem anderen die Nahrung hinwegziehet; also hat man beschlossen, fürdershin keinen mehr heiraten zu lassen, er sei denn mit eigener Herberg vorgesehen, und kann sich ohne Beschwerde der samentlichen Gemeinde hindurchbringen."² So gab es schon im Jahre 1705 über 100 Schiffer, die über 30 Jahre alt waren, aber noch keine Heiratserlaubnis bekommen hatten³. Berücksichtigt man, daß zu Ende des 17. Jahrhunderts die Zahl der Schiffer mit 380 weit höher als um 1800, die Salzausfuhr aber weit niedriger lag, so wird die Notwendigkeit dieser Maßnahme klar. Aber auch schon im 16. Jahrhundert gab es Klagen, daß die Schiffahrt so übersetzt sei, daß sich die Schifferfamilien nur schlecht ernähren könnten⁴.

Eines besonders guten Rufes scheinen sich die Schiffer nicht erfreut zu haben. Seethaler beklagte⁵, daß sie zwar während der Schiffahrt gutes Einkommen hätten, in ihrer freien Zeit

aber Müßiggang trieben, für die verdienstlose Zeit nichts ersparten, und dann als Sänger, Komödianten und Bettler auszögen. Auch früher schon war ihr Ruf nicht unbedingt besser. Im Jahre 1706 meinte der Bürgermeister in einer Stellungnahme zu einer von den Schiffern beklagten Bierpreiserhöhung, wenn man das Bier um zwei Kreuzer pro Viertel ausgeben würde, würden die Schiffer genausowenig ersparen, als wenn sie vier oder fünf Kreuzer zahlen müßten⁶.

3.3.4. Das Schifferspital "Zum Heiligen Geist"

Es wurde vor dem 15. Jahrhundert von Erbausfergen und Schiffern gegründet¹. Von diesem Spital wurden alte, kranke, arbeitsunfähige und verarmte Schiffer versorgt. Es war im Grunde eine Art Kranken- und Altersversicherung, die aus einem Arbeitgeber- und einem Arbeitnehmeranteil bezahlt wurde.

Die Leitung hatten zwei Spitalmeister, die jährlich Rechnung legen mußten, und zwar im beisein von Pfleger, Umgeher, Schiffschreiber, Erbausfergen und Schiffern.

Bis 1806 wurde das Schifferspital durch verschiedene Abgaben aller an der Salzschiffahrt beteiligten, durch seine Berechtigung zum Salzhandel in kleinem Umfang, sowie durch die eigene Meierei unterhalten. Um 1800 hatte das Spital daraus jährliche Einnahmen von etwa 6000 Gulden. Nach 1806 entfielen die rechtlich eigenständigen Einnahmen aus der Salzschiffahrt, so daß das Spital auf die Unterstützung der Schiffergemeinde angewiesen war. Der Besitz an Gebäuden und Gründen machte 1859 immerhin noch fast 32.000 Gulden aus². Zur Besserung der finanziellen Situation erhielt das Spital im Jahre 1846 die Bayrhammersche Schenkung in Höhe von 64.000 Gulden, wodurch die Gebäude wieder instandgesetzt werden konnten, und ein Kapitalstock geschaffen wurde, dessen Zinserträge den weiteren Unterhalt hätten gewährleisten können. Nach 1806 waren aber auch alle Kontrollen entfallen, und das Schifferspital wurde als der Schiffergemeinde gehörend betrachtet. So wurde es durch die unseriösen Geschäftspraktiken der Schiffergemeinde

mit in deren Ruin gerissen. Denn die Schiffergemeinde hatte Besitz des Schifferspitals als Sicherheit für Darlehen gestellt, die sie für ihren Geschäftsbetrieb brauchte. So kam es, daß 1871 das Spital von der Gemeinde Oberndorf übernommen werden mußte³.

3.3.5. "Von der Schifffleuth obern und untern Büchsen"

Es gab zwei "Büchsen" - also Kassen - die einfach die obere und die untere, oder aber auch die obere und die untere Seßthalerbüchse genannt wurden¹, aus denen verschiedene Aufgaben bestritten wurden.

Jeder Schiffer mußte einen festgelegten Anteil seines Lohnes dazu abgeben; auch von den Fertigern und den Schiffen kamen Abgaben. Davon mußten die Kirche St. Peter, die Kapelle St. Christoph in der Altach, einige Gottesdienste und die Uhr von St. Peter, die auf das obere Tor kam, als die Kirche abgerissen wurde, unterhalten werden. Auch die Wegmacher für die Treiberwege wurden davon bezahlt, sowie andere anfallende gemeinsame Aufgaben.

Für diese Büchsen mußte jedes Jahr Rechnung gelegt werden, und der Pfleger und der Umgeher mußten darauf achten, daß das Geld ordentlich ausgegeben wurde. Die Rechnungen für diese Büchsen wurden getrennt geführt. Die obere Büchse hatte neben verschiedenem Besitz sogar grunduntertänige Bauern, die Getreide dienten². Die untere Büchse hatte auch Einnahmen aus Häusern und Grundstücken³. Zahlungen wurden zum Beispiel an Priester, Schulmeister, Organisten, den Caplan und den Meßner von St. Peter geleistet.

Getrennt davon war die St. Nicolasbüchse zum Unterhalt der Kirche St. Nicola in Oberndorf. Zu ihr trugen die Erbausfergen und die Salzfertiger - und in deren Nachfolge dann das bayrische Salzfertigeramt - bei.

3.4. Die Schiffergemeinde als genossenschaftlich organisiertes Unternehmen im 19. Jahrhundert

Die Organisation, die diesen Namen trug, hatte zwei sehr unterschiedliche Organisationsstufen. Zu unterscheiden ist zwischen der Schiffergemeinde während des Bestehens des Fürsterzbistums, und der im 19. Jahrhundert, wenngleich sie sich aus den gleichen Leuten zusammensetzten.

Über die Schiffergemeinde in der ersten Phase ist sehr wenig bekannt. Sie fand noch nicht einmal in den Schiffordnungen von 1581 und 1616 Erwähnung. Im Jahre 1859 sprach ihr der Magistrat von Laufen ein Alter von über 800 Jahren zu¹, ohne dies näher zu erläutern. Unter dieser Schiffergemeinde ist wohl nicht mehr zu verstehen, als die Gesamtheit der Laufener Schiffer, die allerdings Vorsteher dieser Schiffergemeinde gewählt hatten. Im Jahre 1620 wurde im Ratsprotokoll für sie noch die Bezeichnung "Bruderschaft der Schiffleute" verwandt². Irgendwelche Rechte als Institution scheint sie nicht gehabt zu haben, wie auch die Schifffahrt über Ausfergen, Umgeheramt usw. organisiert war, und nicht durch diese Schiffergemeinde. Sie trat eigentlich nur dann in Erscheinung, wenn sich die Schiffer über zu hohe Fleisch-, Getreide- oder Bierpreise beim Stadtrat beklagten.

Neben dieser Schiffergemeinde, und rechtlich nicht von ihr abhängig, stand die Sozialeinrichtung des Schifferspitales. Unklar ist auch, inwieweit die Organisationen der einzelnen Rangstufen oder Stände, wie sie früher genannt wurden, mit der Schiffergemeinde in Verbindung standen. So schrieb Seethaler, daß die Schärler noch 1748 eine förmliche Lade gehabt hätten³, und noch 1803 wurden drei Schärlervorsteher genannt⁴. Die Naufergen und Seßthaler hätten noch um 1800 eine Art gemeinschaftlicher Verbindung gehabt, die einer kirchlichen Bruderschaft ähnelte⁵. Die Naufergen hatten einen Verwalter zur gemeinsamen Rechnungslegung, die Seßthaler die beiden Büchsen, aus denen diverse Ausgaben bestritten wurden, und die unter Aufsicht des Schiffgerichtes standen. Die Seßthalerbruderschaft hatte es

zum Beispiel 1590 übernommen, einen Brunnen in Oberndorf zu verbessern⁶.

In den Jahren nach 1803 war die Situation in der Salzschiffahrt für die Beteiligten recht unklar - und sie ist es wegen der ungenügenden Quellenlage auch heute noch. Es wurden Ausfuhrverträge für jeweils bestimmte Posten Salz mit den Laufener Schiffern abgeschlossen⁷. Welche Organisationsform die Schiffergemeinde, die hier als Vertragspartner firmierte, hatte, ist aber unklar. Genausowenig ist klar, ob immer nur die Laufener Schiffer das Geschäft machten.

Aus den Jahren 1808 bis 1814 sind die Salzrechnungen der Laufener Schiffer erhalten⁸:

	Transport Hallein - Passau	Löhne
1808	10.900 Tonnen	14.110 Gulden
1809	10.800	25.470
1810	8.900	über 20.000
1811	7.200	17.300
1812	7.200	16.700
1813	8.700	20.900
1814	10.400	25.200

Bemerkenswert ist hierbei, daß die Ausgaben für die Treiber normalerweise höher lagen, als die für die Laufener Schiffer, und daß jedes Jahr im Schnitt um 10.000 Gulden für den Ankauf von Schiffen ausgegeben wurden.

Einige Salzkontrakte mit österreichischen Stellen, die erhalten sind⁹, erlauben einen gewissen Einblick in die Organisation der Zeit vor 1828. Für die einzelnen Kontrakte war jeweils eine gemeinsame Gesellschaft der drei Schiffergemeinden von Laufen - Oberndorf, Hallein und Obernberg zu bilden. Diese mußten für die notwendige Ausstattung der Schiffe sorgen, Schäden ersetzen und eine Kautions stellen, die zum Beispiel 1817 6000 Gulden betrug. Das Freihalten der Flüsse und der Treiberwege übernahm dagegen das k.k. Ärarium.

Wichtig war, daß es gelang, den Bereich der Schiffergemeinde aus dem Bereich der Teilungsverhandlungen, die für alle Organisationen geführt wurden, einigermaßen herauszuhalten, wenn

auch eine zeitweilige Beschlagnahme des Stiftungsbesitzes nicht verhindert werden konnte¹⁰.

Im Jahre 1828 konstituierte sich dann die Schiffergemeinde Laufen-Oberndorf, die aus den Schiffern Laufens, Oberndorfs, Halleins und Obernbergs bestand, in einem Statut mit 130 Artikeln. Diese Organisation war vor allem vom österreichischen Staat gefordert worden.

Da es mir bisher nicht gelang, dieses Statut aufzufinden, bin ich bei der Beschreibung auf Sekundärquellen angewiesen. Im übrigen hatte nicht einmal der Landesausschuß des Herzogtums Salzburg diese Ordnung bis zum Jahre 1886 zu Gesicht bekommen¹¹.

"Sie hat keinen anderen Zweck, als Beschäftigung und Verdienst ihrer erwerbsfähigen Leute, dann Unterstützung und Versorgung ihrer arbeits- und dienstuntauglichen Angehörigen, sie befaßt sich seit ihrem Entstehen bis auf heute mit der Verschiffung des k.b. und k.k. österr. Ararialsalzes aus den Salinen zu Reichenhall, Berchtesgaden und Hallein, auf der Salzach, dem Inn und der Donau bis Linz,..."¹² "..., die Schiffergemeinde besitzt ein eigenes Spital mit Ökonomie, mehrere Wohltätigkeitsstiftungen, eine Bruderkasse, und unterstützte bisher ihre Armen, Kranken, Witwen und Waisen fast ausschließlich aus ihren eigenen Fonds und sonstigen Erwerbsquellen, so, daß die Heimathgemeinden und Lokalarmpflegen dieser Schiffer von ihnen nicht empfindlich in Anspruch genommen wurden."¹³

Im Jahre 1841 wurde das Statut ergänzt¹⁴. Dabei versprachen alle Schiffer, nie mit anderen Geschäftsmännern eine Verbindung einzugehen, weder als Compagnons noch in Knechtsarbeit. Wer auf eigene Rechnung Salz führte oder in fremde Dienste trat, sollte ausgeschlossen werden, und dabei Ansprüche auf Pension und Anteile verlieren.

Die Schiffergemeinde hatte eine rechtlich sehr interessante Stellung. Sie war eine privatrechtliche Gesellschaft in zwei Staaten und vier Orten. Sie stand - im Gegensatz zu Stiftungen oder etwa Handwerksorganisationen - in Bayern nicht "unter Curatel", und sie war auch in Österreich ohne staatliche Kontrolle. wegen dieser unterlassenen Kontrolle wurde später in

Österreich eine staatliche Haftungspflicht angenommen¹⁵. Dazu wurde eine ausdauernde Begriffsverwirrung gepflegt, die auch nicht gerade zu einer Klärung der rechtlichen Situation beitrug.

Die Schiffergemeinde hatte einen 1. und 2. Vorstand, der "mittels des gemeinsamen Betriebskapitals die Versendungs- und Verwaltungsgeschäfte, sowie die Ausbezahlung der Löhne"¹⁶ besorgte, und zwei Schriftführer.

Die Salztransporte blieben im 19. Jahrhundert weitgehend bei einem Umfang von 15.000 Tonnen¹⁷. Daneben transportierte die Schiffergemeinde auch viel andere Fracht, worunter zunehmend Braunkohle aus Trimmelkam, Militärholz nach Wien, und die Erzeugnisse aus den Gipsbrüchen von Golling und Kuchl dominierten. Ein hervorstechender Großauftrag war der Transport von 7000 Tonnen Marmor zum Bau der Walhalle nahe Regensburg¹⁸.

Innerhalb der Schiffergemeinde kam es immer wieder zu Streitigkeiten. So forderten die bayerischen Schiffer, ihre Löhnung nur in Silbergeld, und nicht wie die anderen, in Silber- und Papiergeld zu erhalten, da der bayerische Staat den Salztransport in Silbergeld bezahlte¹⁹. Dies war aber unmöglich, da die Schiffergemeinde ihre Leute gleichmäßig beschäftigte und ohne Berücksichtigung des jeweiligen Auftraggebers bezahlte.

Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts gibt es so gut wie keine Hinweise auf die wirtschaftliche Situation der Schiffergemeinde, und die wenigen Anmerkungen dazu sind auch noch widersprüchlich.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts müssen die Probleme dann aber zugenommen haben. Auf Druck der Regierungen und der Gemeinden, aber auch aus eigener Erkenntnis der Schiffergemeinde wurde versucht, den aktiven Bestand an Schiffern zu senken. Denn noch 1860 bestand die Schiffergemeinde aus 234 Schiffern und Schoppnern mit 1400 Angehörigen in Laufen, Oberndorf, Hallein und Obernberg²⁰. So stellte der Laufener Magistrat 1859 fest²¹: "Je weniger Nachzügler die Schiffergemeinde für ihr eigenes Geschäft hat, destobesser wird es immerhin für die bestehenden Schiffahrtsmitglieder seyn, und es wurde schon seit einigen Jahren von Seiten der Schiffergemeinde selbst der Weg

der Verminderung der Schiffer dadurch angebahnt, daß nicht mehr soviel aktive Mitglieder aufgenommen sondern die meisten Schifferknaben angewiesen wurden, sich ein anderweitiges Brot durch Erlernung eines Handwerks oder der Bauernarbeit, zu suchen, da die Schiffergemeinde selbst einsah, daß sie einen so großen Troß, namentlich wenn die Dampfschiffahrt eingeführt wird, nicht ferner mehr mitschleppen könne."

Wenig später berichtete der Stadtrat²²: "Nach Ansicht der Schiffergemeinde soll die Zahl ihrer wirklichen Gesellschaftsmitglieder auf 50 solche nach und nach reduziert werden, und soll sohin die Aufnahme wirklicher neuer Mitglieder von nun an so lange zu unterbleiben haben, bis die gegenwärtige Zahl der aufgenommenen Gesellschaftsmitglieder durch Austritt oder Absterben auf 50 gemindert ist." So zahlte die Schiffergemeinde zum Beispiel von 1853 bis 1864 für insgesamt 43 Jungen das Lehrgeld, um sie andere Berufe erlernen zu lassen, und damit die Zahl der Schiffer zu verringern²³. Und 1870 stellte der Laufener Magistrat fest, daß die Überführung des jüngeren bayerischen Schiffervolkes in Laufen in andere Berufe in den letzten Jahren "in der günstigsten Weise gelungen" sei²⁴.

Die schon aktiven Schiffer einer anderen Beschäftigung zuzuführen, war aber viel schwieriger. "Das Schiffsvolk ist ziemlich ungelenksam und schwerfällig, und hängt mit unauslöschbarer Vorliebe lediglich an der Schiffahrt; zu gelenkigen behenden Fabrikarbeitern wird dasselbe nie umzuwandeln seyn, auch nicht leicht einer vorzugsweise geistigen Beschäftigung zugeführt werden können."²⁵ Ein Teil der Schiffer wurde - auch auf Initiative der Schiffergemeinde - bei der Eisenbahn als Bahnwärter und dergleichen untergebracht.

Ein Versuch des Laufener Magistrates, zur Beschäftigung die Korbflechtereie einzuführen, scheiterte daran, daß nicht genug Weiden vorhanden waren, die Schiffer kaum geneigt waren, sich dieser Beschäftigung zuzuwenden, und daran, daß niemand das unternehmerische Risiko auf sich nehmen wollte²⁶.

Die Schiffergemeinde spürte die Drohung, die der Ausbau der Bahnlinien darstellte. Sie versuchte dem mit der Einführung der Dampfschiffahrt entgegenzuwirken, hatte aber keinen Erfolg.

1860 erreichte der Bahnbau von Linz und München aus Salzburg. Um die Schiffer nicht schlagartig erwerbslos zu machen bekamen sie in den nächsten Jahren noch bestimmte Salzausfuhrkontingente, so im Jahre 1862 noch 2500 Tonnen. 1866 wurde die Versendung von bayerischem Salz eingestellt, und als 1871 Hallein einen Bahnanschluß erhielt, hörte die Salzschiffahrt ganz auf²⁷.

In den Jahren 1871/72 war die Schiffergemeinde dann faktisch aufgelöst. Dies kann aber nicht nur am Verlust der Salzschiffahrt gelegen haben - eine gewisse Schiffahrt mit anderen Gütern bestand auch noch weiterhin -, sondern vor allem auch am Geschäftsgebaren der Schiffergemeinde. So stellte im Jahre 1886 der Berichterstatter des Landesausschusses des Herzogtums Salzburg fest²⁸: "Ein Blick auf die Darstellung des Sachverhaltes ... offenbart schon vor allem die große Verwirrung, in welche die Angelegenheit der Schiffergemeinde Oberndorf-Laufen geraten ist; eine Schiffergemeinde, welche keine öffentliche Korporation und keine Stiftung, aber auch keine bloße Gesellschaft sein soll, welche bald durch einen Vorstand, bald durch drei, bald durch fünf Vorstände vertreten wird, welche ihre Rechtsgeschäfte durch die Vorstände abschließt, ohne daß eine Genehmigung einer Aufsichtsbehörde oder eine Vollmacht der Mitglieder vorliegt, eine Gemeinde, welche durch Contumaz-Urtheile um den größten Bestand ihres Vermögens gebracht wird, und welche sich im Eigenthume einer Stiftung befindet, eine Gemeinde, welche provisorisch aufgelöst wird und nach deren Auflösung dann doch wieder Erklärungen abgibt, deren Vermögen der provisorischen Verwaltung einer Ortsgemeinde anvertraut wird, während einige Jahre darauf die Vermögensbestandtheile, die im Eigenthum der Schiffergemeinde waren, als Vermögensbestandtheile der "Vereinigten-Schifferfonde" erklärt werden, etc. etc., offenbart Anomalien der sonderbarsten Art, ..."

Die Schiffergemeinde scheint während des 19. Jahrhunderts Verluste aus der Schiffahrt und notwendige Investitionen nicht oder nicht nur aus den Zinsen ihres Besitzes und aus den Gewinnen der Schiffahrt bezahlt zu haben, sondern dazu auch ihren Vermögensbestand angegriffen zu haben, wenngleich sich

dies nicht mehr einwandfrei klären läßt. Hierunter fielen aber nicht nur der Besitz der Schiffergemeinde sondern auch der des Schifferspitals und der Bayrhammer-Stiftung. Das Angreifen der letzteren Bestände war nicht nur wirtschaftlich unvernünftig, sondern auch unrechtmäßig. Das Schifferspital war aufgrund der ungenügenden Einnahmen ab 1807 zwar auf eine Unterstützung durch die Schiffergemeinde angewiesen, um seine Zwecke weiterhin erfüllen zu können. Es war aber eigentlich weiterhin eine eigenständige Stiftung, über deren Besitz die Schiffergemeinde als solche kein Dispositionsrecht hatte. Die Bayrhammerstiftung wurde im Jahre 1846 ausdrücklich gemacht, um mit ihrem Kapitalertrag die "herabgekommenen Verhältnisse" des Schifferspitals aufzubessern²⁹. Auch sie unterlag also keinesfalls der Disposition der Schiffergemeinde.

Wie hoch das Vermögen der Schiffergemeinde und der anderen Stiftungen im Laufe des 19. Jahrhunderts war, war schon 1886 nicht mehr festzustellen. Da im Jahre 1816 keine Erhebung des Vermögens gemacht wurde, ist noch nicht einmal die Ausgangssituation klar. Aus dem Jahre 1858 gab es eine Vermögensaufstellung, die 196.000 Gulden, davon über 77.000 Gulden an Realitäten aufweist, es war aber noch nicht einmal klar, ob darin die Bayrhammerstiftung enthalten war. Im Jahre 1869 hatte sich der gesamte Kapitalstand auf 10.000 Gulden reduziert.

Während der 1860er Jahre wurden Beschwerden der Marktgemeinde Oberndorf und des Bayrhammerschen Erben über das Finanzgebahren der Schiffergemeinde vom Landesausschuß des Herzogtums Salzburg mit Hinweis auf den Charakter der Schiffergemeinde als "Privat-Corporation" wiederholt abgelehnt. 1869 wurde das Patronat über die Bayrhammerstiftung von der Stadt Laufen und der Marktgemeinde Oberndorf übernommen³⁰, allerdings ohne sichtbare Folgen. Der Vorstand der Schiffergemeinde Joseph Edelmann legte sein Amt nieder. Und als 1871 der Besitz des Schifferspitals zugunsten von Privatgläubigern der Schiffergemeinde unrechtmäßigerweise zum Verkauf gekommen war, mußte die Gemeinde Oberndorf die Obsorge für das Schifferspital übernehmen. Die Aufsicht über die Schiffergemeinde hatten nun die Stadt Laufen und die Gemeinde Oberndorf zusammen³¹.

Einen Einblick in das Geschäftsgebaren der Schiffergemeinde gibt auch der folgende Artikel aus der Donauzeitung vom 29.7.1867³²:

"Aus Laufen: Wenn schon die gegenwärtig bestehenden Eisenbahnen auf den Verkehr der hiesigen Schiffergemeinde störend einwirkten und die Lebensfähigkeiten lähmten, so kann doch andererseits die Schuld auch in der heillosen Verschwendung für die Regiekosten gefunden werden. Es ist fast unglaublich, aus welcher unverantwortlichen Gleichgültigkeit die Bevollmächtigten (...) enorme Summen Jahr für Jahr für die Verwaltung bewilligen, und noch immer dahin gearbeitet wird, daß auch der letzte Kreuzer in die ... (nicht zu lesen) geschlagen werde. Es bezieht nämlich der Vorstand 800 Gulden, der Rechnungsführer 600 Gulden jährlich, ... Und von den Schiffleuten selbst, ... , verdient sich der Beste nicht 40 Gulden, der geringste verdient nicht 12 Gulden jährlich, bei nur 70.000 Zentnern Salzfracht." Dieser Artikel wurde zwar vom Vorstand der Schiffergemeinde zurückgewiesen³³. Inhaltlich konnte er ihn aber nicht widerlegen, davon abgesehen, daß er im laufenden Jahr nur noch 600 Gulden zu erhalten behauptete.

Infolge der Zwangsvollstreckung sah sich der salzburgische Landesausschuß neben der Kritik am Vorstand der Schiffergemeinde auch zu einer ausgedehnten Kritik am Verhalten des Bezirksgerichtes Oberndorf veranlaßt³⁴: "... und so wurden aufgrund von gerichtlichen Urtheilen und Bescheiden, welche sich auf Erklärungen von Personen stützten, die keine Legitimation beigebracht hatten, und welche Objekte betrafen, die entweder wahre Stiftungsfonds als Eigenthümer hatten, oder gar keinem bestimmten Eigenthümer im Grundbuche zugeschrieben waren, Exekutionen geführt, welche die Zertrümmerung des Vermögens nicht nur der Schiffergemeinde selbst, sondern auch der Bayrhammerschen Stiftung, der Stiftung des heil. Geist Spitales, der Poschingerstiftung und der Petersbüchsen Stiftung herbeiführten." "... daß die Schiffergemeinde Laufen-Oberndorf durch gerichtliche Zwangsmaßnahmen in ganz ungerechter Weise um den Besitz des größten Theiles ihres Vermögens und der zu demselben gehörigen Stiftungsfonds gebracht wurde,..." "

So scheiterte der Versuch, den Schiffern mittels einer Genossenschaft den dauerhaften Lebensunterhalt zu sichern, in doppelter Hinsicht. Daß der Schifffahrt auf Salzach und Inn - und vor allem der Salzschifffahrt - im Zeitalter der Eisenbahn keine dauerhafte Zukunft beschieden war, lag nicht im Bereich des von der Schiffergemeinde zu beeinflussenden. Sie unternahm immerhin Versuche, um konkurrenzfähig zu bleiben. Die notwendige Herabsetzung des Aktivenbestandes scheint dadurch, daß junge Schiffer andere Berufe erlernten, einigermaßen in die Wege geleitet worden zu sein. Eine Beschäftigung von aktiven Schiffern in anderen Bereichen scheint dagegen noch nie von besonderem Erfolg gekrönt gewesen zu sein. Der Versuch, durch Einführung der Dampfschifffahrt gegenüber der Eisenbahn konkurrenzfähig zu bleiben, scheiterte auch vor allem an den flußbautechnischen Hindernissen. Ob die Schiffergemeinde von dem Vorwurf, die Probleme ungenügend abgeschätzt zu haben, freizusprechen ist, kann nicht geklärt werden, scheint aber eines gewissen Wahrheitsgehaltes nicht zu entbehren. Auf alle Fälle wurde damit ein großer Beitrag zur desolaten Finanzsituation geleistet. An dem finanziell katastrophalen Ende der Schiffergemeinde und der mit ihr verbundenen Stiftungen ist sicherlich die Schiffergemeinde schuld, wenn auch das unkorrekte Verhalten von Gläubigern und des Bezirksgerichtes Oberndorf mit dazu beigetragen hat. Die Gründe sind aber wohl nicht in der genossenschaftlichen Organisationsform an sich zu sehen, sondern in der ungenügenden Klärung der rechtlichen Situation komplizierter Zusammenhänge innerhalb dieser Organisation. Bei einem wohl verbreiteten Desinteresse der Mitglieder an den täglichen Verwaltungsgeschäften und einem zumindest unseriösen Verhalten des Vorstandes war die innere Organisationsstruktur einfach ungenügend, um eine korrekte Abwicklung in der sich dauernd verschlechternden wirtschaftlichen Situation zu gewährleisten.

3.5. Die Versuche zur Einführung der Dampfschiffahrt

Im 19. Jahrhundert gab es zwei Versuche, auf der Salzach die Dampfschiffahrt einzuführen¹. Im Jahre 1854 hatte die Schiffergemeinde eine bayerische Konzession dazu erhalten und 1857 wurde die erste Probefahrt unternommen, die das Dampfschiff "Prinz Otto" bis nach Salzburg brachte. Daraufhin schaffte die Schiffergemeinde ein eigenes Dampfschiff an, die "St. Rupertus", die im Juli 1860 auch bis nach Laufen kam. Hierfür wurde sogar ein eigener Anlegeplatz geschaffen. Zum Teil wegen der unzureichenden und unvollendeten Wasserbauten, zum Teil wegen Schwierigkeiten mit den engen und niederen Brücken zu Burghausen und Tittmoning erfolgte aber keine weitere Fahrt mehr. Dieser Fehlschlag scheint sehr zu der finanziellen Katastrophe der Schiffergemeinde beigetragen zu haben, ohne daß sich dies wegen der unvollständigen Rechnungsführung nachvollziehen läßt. Ein weiterer Versuch wurde im Jahre 1884 unternommen. Da der Schraubendampfer "Salzburg" aber vier Tage für die Strecke Laufen - Salzburg benötigte, endete auch dieser Versuch als Mißerfolg.

4.0. Der Fernhandel

Hierunter werden die Handelsbetätigungen verstanden, die nicht alleine der direkten Versorgung der Stadt dienten, und sich vor allem auch nicht auf den Handel zwischen der Stadt und dem Umland beschränkten. Vielmehr geht es hier um Großhandel über manchmal große Entfernungen, bei dem zum Teil Laufener Bürger beteiligt waren, und bei dem die Stadt zum Teil nur die Rolle eines Drehpunktes spielte. Es handelt sich hier fast ausschließlich um Handel, der auf dem Wasser durchgeführt wurde. Deshalb kommt den Schiffmeistern auch an dieser Stelle besondere Bedeutung zu.

4.1. Die Schiffmeister

Diese Bezeichnung wurde für die Leute verwandt, die private Schifffahrt betrieben. Entsprechend wenig ist über sie - im Vergleich zur Salzschifffahrt - bekannt. Diese Berufsgruppe war nicht einheitlich zusammengesetzt, saubere Trennungen lassen sich aber aufgrund der Quellenlage nicht durchführen.

Bei einem Teil der Schiffmeister handelte es sich um Schiffer, die bei der Salzschifffahrt arbeiteten, und nur nebenher mit einem Schiff Frachtfahrten unternahmen¹. Sie waren häufig Mitglieder der Erbnaufergenfamilien. Bei vielen Schiffmeistern ist festzustellen, daß sie das Recht zum Weinhandel und zum Weinausschank hatten. Diese Gruppe war es, die längere Zeit die führende Stellung in der Stadt innehatte. Inwieweit es Schiffmeister gab, die nicht Inhaber einer Weinwirtschaft oder Schiffer waren, also den in anderen Städten des Salzach-Inn-Donau Raumes üblichen Schifffahrtsunternehmern entsprachen, ist nicht genau festzustellen. Die Quellen sprechen aber eher dagegen.

Die genaue Anzahl der Schiffmeister festzustellen ist in früherer Zeit nicht möglich. In einem Verzeichnis aus dem Jahre 1564 erschienen nur vier Laufener Schiffmeister, die auf Österreichfahrt gingen². Noch 1532 wurden dagegen zehn Leute genannt, die selbst um Wein nach Österreich fuhren, wobei nicht klar ist, ob es sich dabei auch um Schiffmeister handelte³. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts schwankte die Zahl von zwölf auf 17 und 20⁴, wobei nicht festzustellen ist, ob es sich bei diesen Leuten um alle handelte, die eine entsprechende Gerechtsame hatten, oder nur um die, die tatsächlich Schifffahrt betrieben. Noch 1722 wurden elf Schiffmeister erwähnt⁵, 1758 allerdings nur noch drei⁶, bei denen es sich um Wirte in der Stadt handelte. Um 1800 ist die Situation sehr unklar: 1794 neun Schiffmeister und Getreideführer⁷, 1802 sechs Schiffmeistereien⁸ und 1810 ein Schiffmeister⁹. 1860 wurden in Laufen wieder vier "Schifffahrtsgewerbe" genannt¹⁰.

Da schon die Zahl der Schiffmeister so wechselnd und unklar war, wird verständlich, daß noch schwieriger festzustellen

ist, wo sie in Laufen wohnten. Die Schiffmeister, die Inhaber einer Weinwirtschaft waren, sind relativ einfach zuzuordnen. Die allermeisten von ihnen wohnten in der Stadt, relativ wenige in Altach und Oberndorf. Es ist aber kaum festzustellen, welche Weinwirte tatsächlich zu bestimmten Zeiten die Schiffmeisterei betrieben. Soweit es bei den Schiffmeistern aus dem Schifferstande respektive den Getreideschiffmeistern feststellbar ist, wohnten sie in Altach, Oberndorf und Obslaufen, was bei Schiffern auch anzunehmen ist.

Die wenigen Mitglieder von Schifferfamilien, die in die Oberschicht der Stadt aufstiegen, schafften dies fast nur über eine Weinwirts- und Schiffmeistersgerechtsame in der Stadt. Oder war es so, daß jeder, der zu Wohlstand kam, darauf Wert legte, eine der städtischen Weinwirtschaften zu erwerben?

Ob es notwendig für einen Schiffmeister war, im Besitze von Schiffen zu sein, erscheint mir nicht ganz geklärt, auch wenn Koller dies schreibt¹¹. Allerdings wurde erwähnt, daß derjenige, der sein Recht als Schiffmeister ausüben wollte, zumindest im besitz eines Zuggeschirr sein mußte¹². Manche waren sicher auch im Besitze einer Anzahl von Pferden, denn für 1668 wird erwähnt, daß drei Schiffmeister Salzschiffe von Laufen nach Salzburg trieben¹³. Der Bau von Schiffen für die Schiffmeister durch die Laufener Schopper mußte vom Umgeheramt respektive vom Hofrat genehmigt werden¹⁴.

Als im 18. Jahrhundert der Weinhandel ziemlich unbedeutend geworden war, wurden eine Reihe von "Getreideschiffmeistern" genannt. Es handelte sich hier immer um Leute aus dem Schifferstand. Meist waren sie allerdings aus den Naufergenfamilien. Sie wohnten in der Altach, in Oberndorf und auch in Obslaufen, aber nicht in der Stadt. Sie besaßen zum Teil Wirtschaften, Häuser oder eine Kramerei, der Umfang ihres Vermögens scheint aber doch weit unter dem der früheren Schiffmeister gelegen zu haben¹⁵. Sie holten vermutlich nur mit einem kleineren Schiff und wenigen Pferden Getreide aus Bayern.

Zeitweise war immer einer der Laufener Schiffmeister der "Hofschiffmeister" des Erzbischofs. Im 17. Jahrhundert waren

sie aus den großen städtischen Schiffmeisterfamilien. Im 18. Jahrhundert wurden nur noch Mitglieder der Erbnaufergenfamilien als Hofschiffmeister erwähnt¹⁶. Im späteren 18. Jahrhundert gelangte dieser Titel dann an Schiffmeister aus der Stadt Salzburg¹⁷.

Beim Personal der Schiffmeister müssen die, die ständig bei ihnen arbeiteten, von den nur für einzelne Fahrten beschäftigten unterschieden werden. Zumindest die reicheren Schiffmeister scheinen einen eigenen Schiffschreiber gehabt zu haben, der die ganzen Schreibarbeiten erledigte¹⁸. Auch Vorreiter, die ständig bei einem Schiffmeister arbeiteten, wurden genannt¹⁹. Davon getrennt zu halten sind die Bediensteten, die sie als Inhaber von Weinwirtschaften hatten. Die Pferde mit Reitern und die Schiffleute für ihre Schiffzüge stellten sie nur jeweils für die Fahrten ein. Da dies normalerweise Leute waren, die auch für die Salzschiffahrt arbeiteten, gab es hier zeitweise Probleme. Die Genehmigung dazu mußte zumindest das Schiffgericht²⁰, zeitweise sogar der Hofrat²¹ geben. Es gab Zeiten, in denen auf diese Weise mehrere hundert Personen auf Laufener Schiffzügen unterwegs waren²².

Irgendwelche Ordnungen der Schiffmeister, die sie sich gaben, oder von der Obrigkeit in Salzburgerischer Zeit bekommen hatten, sind nicht bekannt. Zumindest diejenigen von ihnen, die Wirte waren, gehörten der Bruderschaft der Weinwirte an und die Schiffer hatten auch ihre eigene Organisation. Es war selbstverständlich, daß die staatlich geregelte Salzschiffahrt Vorrang hatte. Bei Streitigkeiten oder Problemen irgendwelcher Art war das Schiffgericht zuständig. Dieses mußte auch die Arbeit von Schiffern bei den Schiffmeistern genehmigen. Erst 1836 mußte der eine Laufener Schiffmeister, den es damals gab, einem Gewerbeverein der Transportgewerbe beitreten²³. Irgendwelche Bestimmungen oder auch nur Folgen daraus sind nicht bekannt.

Aus dem späten 17. und frühen 18. Jahrhundert ist das Vermögen einiger Schiffmeister, die zugleich Weinhändler und Weinwirte waren, überliefert. Bei seinem Tode besaß der Schiffmeister

Thomas Pablinger 1666 eine Wirtsbehausung in der Stadt, je ein Haus in der Altach und in Obslaufen, sowie eine Reihe von Gründen auf dem Lande mit einem Haus, und daneben Bargeld und Inventar²⁴. Der Bürgermeister Adam Edelmann hinterließ bei seinem Tode über 38.000 Gulden²⁵, das "Tettenpachersche Erbe" betrug 1707 etwa 25.000 Gulden²⁶ und der Bürgermeister Peter Eder hinterließ 1728 über 37.000 Gulden²⁷. Das Vermögen des Hofschiffmeisters Max Haidenthaler des Jüngeren muß zu Spitzenzeiten noch ganz andere Dimensionen erreicht haben. Er, der es im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts bis zum Adelstitel und hohen Positionen in bayerischen Diensten gebracht hatte, ist ein gutes Beispiel für die Möglichkeiten des Aufstiegs - und des Falls - in diesen Zeiten. Es wurden aber auch immer wieder Schiffmeister erwähnt, die völlig verschuldet und zum Teil auf Almosen angewiesen waren²⁸. In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde häufiger der Schiffmeister Caspar Gstettner erwähnt, der 1542 im Besitz von mindestens 13 Schiffen war²⁹ und 1564 fuhr er mit 51 Mann und 46 Rossen nach Österreich³⁰ mit dem weitaus größten Schiffszug aus dem ganzen Erzstift. Allerdings fehlen Angaben, die etwas in Geldwerten ausdrücken würden.

Bürgeraufnahmegebühren können zur Beurteilung der wirtschaftlichen Situation der Schiffmeister nicht verwandt werden. Denn bei den großen Weinwirten war die Schiffmeisterei mit einbegriffen, ihr Anteil an der Gesamtsumme ist aber nicht festzustellen. Bei den Schiffmeistern aus den Schifferfamilien erübrigte sich eine Bürgeraufnahmegebühr. Die Schiffmeisterei galt allem Anschein nach nicht als ein bürgerliches Gewerbe, für das ein Schiffer Aufnahmegebühren zu zahlen hatte. Nur aus dem frühen 19. Jahrhundert liegen mit zehn, zwölf und fünfzehn Gulden einige Bürgeraufnahmegebühren vor. Sie sind zu wenige, um daraus Schlüsse zu ziehen, auch wenn die naheliegende Annahme einer Position in der unteren Mittelschicht zu den Zeitumständen passen würde.

Wo die Getreideschiffmeister, die vor allem im 18. Jahrhundert genannt wurden, einzuordnen sind, ist nicht festzustellen. Möglicherweise sind sie der Mittelschicht zuzuordnen.

Für die großen Schiffmeister, die im Besitz einer Weinwirtschaft in der Stadt waren, gilt das, was über die Weinwirte geschrieben wurde. Ihre dominierende Stellung um die Mitte des 17. Jahrhunderts wird klar, wenn man sieht, daß zum Beispiel im Jahre 1647 der Bürgermeister und sieben von zwölf Stadträten als Schiffmeister genannt wurden³¹. Diese Schiffmeister gehörten nicht nur zu Oberschicht der Stadt, und zwar auch noch im 18. Jahrhundert, sie dominierten sie sogar lange Zeit. Erst im 19. Jahrhundert erschien kein Schiffmeister mehr, der der Oberschicht zuzuordnen wäre.

4.2. Der Laufener Weinhandel

Lange Zeit war der Weinhandel, vor allem mit Wein aus Österreich ein sehr einträgliches Geschäft für die Laufener Bürger. Sie scheinen immer schon vom Stapelrecht der Stadt Linz befreit gewesen zu sein, auch wenn erst aus dem 17. Jahrhundert entsprechende kaiserliche Privilegien erhalten sind. Die anderen salzburgischen Städte und Märkte dagegen unterlagen - mit Ausnahme Halleins - diesem Stapelrecht. Das Recht zum selbstständigen Weinhandel scheint grundsätzlich jeder Laufener Bürger gehabt zu haben. Er mußte dazu nur der "Bruderschaft der Weinhändler"¹ beitreten - mit den entsprechenden Abgaben - und an die Stadt ein Zustandsrecht von sechs Gulden bezahlen². Im Jahre 1610 taten dies zum Beispiel ein Messerschmied, ein Kürschner und ein Schneider³. Allerdings mußte der Weinhandel mit eigenem Geld durchgeführt werden; Kredite, vor allem von Auswärtigen, erweckten immer den Argwohn, es sollten nur die Laufener Freiheiten ausgenutzt werden, um für Auswärtige den Wein günstiger zu importieren. Zeitweise betrieben bis zu 20 Bürger diesen Weinhandel zu Schiff aus Österreich⁴. Wer nicht Laufener Bürger und Schiffmeister oder Weinhändler war, hatte kein Recht dazu. So mußte im Jahre 1705 der Tettenbachische Oberkellner, der sich 200 Eimer Wein hatte kommen lassen, diesen wieder abgeben, und wurde auch noch mit einer Strafe bedroht⁵. Für die 1620er Jahre ist ein Auszug aus dem Protokoll der "Gastgeben und Weinhändler Bruderschaft" erhalten⁶. Dem ist zu entnehmen, daß fast jedes Jahr einer oder mehrere wegen Übertretungen im Weinhandel bestraft wurde. Und zwar erstreckten sich die Strafen der Bruderschaft auch auf Schiffer und Leute, die nicht aus Laufen waren.

Die kaiserlichen Privilegien, die allen Laufener Bürgern, die sich mit Einhandel befaßten, das Recht gaben, den Wein, den sie selbst in Österreich kauften, ungeachtet des Stapelrechtes der Stadt Linz flußaufwärts zu schaffen, waren sehr wichtig. Das älteste erhaltene stammt aus dem Jahre 1604⁷, bezieht sich aber auf altes Herkommen. Sie wurden später mehrmals bestätigt⁸.

Dabei war den Laufenern allerdings verboten, für Leute aus anderen Orten des Erzstiftes unter Ausnutzung der Laufener Privilegien, Wein zu transportieren. Es kam vor, daß sie Geld von anderen Salzburger Weinhändlern aufnahmen, damit Wein kauften, und ihn als ihren ausgaben. Deshalb sollten sie an Eides statt erklären, daß sie nur eigenen Wein dabei hätten. Bei Übertretung dieser Bestimmungen drohte als letzte Konsequenz der Verlust dieser Privilegien für die ganze Stadt. Deshalb ermahnte die Stadt immer wieder die Weinhändler und Schiffmeister, sich daran zu halten; und auch die Bruderschaft der Weinhändler ging gegen die schwarzen Schafe in ihren Reihen vor. Als 1641 ein Laufener Schiffmeister schon mehrmals trotz des Verbotes den Wein der Teisendorfer Wirte zu Wasser bis nach Laufen gebracht hatte, wurde ihm beinahe das Bürgerrecht entzogen, er kam dann aber doch mit einer Geldstrafe davon⁹. In diesem Jahr gingen die Laufener so weit, daß sie den Teisendorfer Wein - zumindest für einige Zeit - in Laufen aufhielten, um ihre Privilegien zu retten. Mit dieser Art von "Weinschwärzerei" gab es Probleme schon im 16. Jahrhundert und bis 1670¹⁰.

Indem die Weinhändler und Schiffmeister den Landwirten oft Wein auf deren Rechnung mitführten, verstießen sie gegen eine andere Art von Laufener Privilegien, nämlich die, daß die Landwirte den Wein nur von Laufener Bürgern kaufen durften¹¹. In einer Umfrage des Stadtrates bei zwölf Laufener Schiffmeistern behaupteten diese 1619¹², daß sie nie Geld zum Wein-kauf von Salzburger oder Gäuwirten aufnahmen, daß man bei den österreichischen Mautstätten nicht wüßte, daß sie auch für ihre Leute Wein dabei hätten, und daß sie in "einzelnen Fällen" mehr Wein für die Treiberpferde - der Gäuwirte - mitgenommen hätten, als diesen zustünde. Das Mitnehmen von mehr Wein, als Schiffern oder Treiberpferden zustand, scheint öfter vorgekommen zu sein. Dabei kam es mitunter zu Beschwerden einzelner städtischer Wirte gegen diese Praxis¹³. In einem Falle mußten zwei Schiffmeister 300 Gulden Strafe an die Bruderschaft zahlen, da sie sich nicht an die Bestimmungen gehalten hatten¹⁴. Eine Unsitte war es auch, daß Wein für die Gäuwirte

gar nicht erst bis Laufen gebracht, sondern schon unterwegs ausgeladen wurde¹⁵. Hiermit wurden die Faßzieher um ihren Lohn und die Stadt um das Umgeld gebracht. In einem Fall mußte ein Schiffmeister sogar arrestiert werden, bis ihm wieder einfiel, wieviel Wein er unterwegs ausgeladen hatte¹⁶.

Die kaiserlichen Privilegien mußten übrigens im 17. Jahrhundert immer wieder bestätigt werden, was nicht ohne größere Ausgaben vor sich ging¹⁷.

Daß Auswärtige sich in den Laufener Weinhandel einmischten, scheint selten vorgekommen zu sein. Im Jahre 1663 hatte das Kloster Neuburg bei Wien eine Ladung von über 3600 Eimern Wein selbst flußaufwärts transportieren lassen. Der Wein konnte dann aber nur mit Zustimmung der Laufener Wirtsbruderschaft verkauft werden, und die Stadt verlangte so hohes Pflaster- und Niederlaggeld, und zog das Verfahren über zwei Jahre hin, daß kein weiterer Versuch mehr bekannt ist¹⁸.

Nachdem seit der letzten Bestätigung der Laufener Privilegien durch Kaiser Leopold das Stapelrecht der Stadt Linz aufgehoben worden war, scheinen trotzdem nur die Laufener und die Halleiner das Recht gehabt zu haben, Wein auf dem Wasser ins Erzstift einzuführen. Mit einem Tittmoninger Schiffmeister kam es deshalb zu einem Vergleich, in dem dieser 1736 in die Laufener Bruderschaft aufgenommen wurde¹⁹.

Im Jahre 1746 konnte ein Obernberger Schiffmeister mit einer Erlaubnis der Hofkammer Wein ins Erzstift einführen, auf Einschreiten der Laufener Weinändler erging aber dann ein erzbischöflicher Befehl, der die Handelsschiffahrt auf inländischen Gewässern auf die Inländer beschränkte²⁰. Die Weinändler waren während des Transportes mitunter den Übergriffen von Zöllnern und Mautnern ausgesetzt. Vor allem während des 30-jährigen Krieges gab es Streit mit den österreichischen Zöllnern, die die Laufener mit ungerechtfertigten Repressalien bedrückten, oder gar einen Schiffmeister arrestierten, um ihn zu zwingen, die Schulden eines anderen Laufener Schiffmeisters zu begleichen²¹. In den 1570er und 1580er Jahren

gab es große Probleme mit dem bayerischen Mautner von Schär-
ding. Seine Übergriffe - eigenmächtige Erhöhung der Abgaben
und anderes mehr - führten schließlich dazu, daß sich eine
Reihe bayerischer und salzburgischer Städte und Märkte bei
der bayerischen Regierung beschwerten. Der Streit zog sich
über Jahre hin, und scheint dann im Sande verlaufen zu
sein²².

Die Weinfahrten nach Österreich wurden normalerweise im Herbst
unternommen, wobei sie aber zeitlich sehr variierten. Einen
großen Einfluß hatte auch die SalzschiFFfahrt, da die Laufener
Schiffer meist erst dann mit den Schiffermeistern auf Weinfahrt
gehen durften, wenn sie bei der SalzschiFFfahrt nicht mehr ge-
braucht wurden. Wurde noch spät im Herbst sehr viel Salz ex-
portiert, so dauerte es meist lange, bis um Wein gefahren
werden konnte. So kam es vor, daß in einem Jahr Mitte Septem-
ber die meisten schon in Österreich waren²³, während in ande-
ren Jahren noch Anfang Oktober manche Schiffermeister noch
nicht "naugefahren" waren²⁴. Die Rückkehr der Weinzüge, die
vollbeladen nur sehr langsam flußaufwärts gezogen werden
konnten, erfolgte erst spät im Jahr, oft um Weihnachten, und
manchmal erst im neuen Jahr. Mitunter kam es auch vor, daß
die Schiffer unterwegs vom Eis eingeschlossen wurden und der
Wein irgendwo ausgelagert werden mußte²⁵. Manchmal wurde auch
durch Seuchen, die irgendwo unterwegs ausgebrochen waren, der
Weintransport gehemmt, da dann wegen Quarantänemaßnahmen eine
bestimmte Zeit bis zur Weiterfahrt abgewartet werden mußte¹⁶.

Der Umfang des Laufener Weinhandels läßt sich kaum verfolgen.
Über das Umgeld ist die Mengenentwicklung nur bedingt zu ver-
folgen, da Wein und Bier nur zeitweise getrennt verzeichnet
wurden.

Der Handel, der über Laufen anderswohin lief, oder von Laufener
Schiffermeistern in anderen Gegenden geführt wurde, läßt sich so
ohnehin nicht erfassen. So gelangten im Jahre 1690 nur etwa
10% des von den Laufener Schiffermeistern in Ybbs verzollten
Weines in die Stadt. Der Rest wurde nach Passau, Vilshofen,
Ranshofen, an die Klöster Michaelbeuren und Seeon, und anders-

wohin verkauft²⁷. Wie sie es nebenher noch schafften, von den in Ybbs verzollten 4637 Eimern Wein 5208 Eimer zu verkaufen, ist erstaunlich. Der Laufener Stadtrichter verzichtete aber darauf, dies einer wundersamen Vermehrung des Weines auf dem Transport zuzuschreiben und nahm an, daß die kaiserliche Maut in Ybbs um die Differenz betrogen worden war. Auch eine Möglichkeit! Die einzigen bekannten Zahlen aus dem 16. Jahrhundert sagen aus, daß die Laufener 1570 200 "Treiling", 1571 150 und 1572 250 Treiling Wein aus Österreich heraufgebracht hatten²⁸. Der Treiling als alter österreichisches Weinmaß faßte normalerweise 30 Eimer, und nach anderen Angaben 13,58 hl (Brockhaus), also 271.600, 203.700 und 339.500 Liter Wein. Viele Indizien weisen aber darauf hin, daß der Weinhandel im Laufe des 17. Jahrhunderts beträchtlich abgenommen hat. Vor allem ab den 1650er Jahren gab es Klagen, daß es um den Weinhandel schlecht steht²⁹. Auch in der Stadt selbst nahm der Weinkonsum in dieser Zeit beträchtlich ab, wie die Umgeldrechnungen zeigen. Dieser Niedergang des Weinhandels scheint sich im 18. Jahrhundert fortgesetzt zu haben. So verhandelte allein der Laufener Schiffmeister und Weinhändler Thomas Tettenbacher in den 15 Jahren von 1722 bis 1737 noch 17.953 Eimer Wein³⁰. In den zehn Jahren von 1796 bis 1805 importierte dagegen das ganze Erzstift nur mehr 19420 Eimer Wein³¹. Im 19. Jahrhundert spielte der Weinhandel in Laufen dann keine Rolle mehr.

Der Weinhandel war nicht nur für die Weinhändler und Schiffmeister, die ihn als Unternehmer betrieben, recht lukrativ, sondern auch für diejenigen, die dabei Arbeit fanden. Neben der finanziellen Entlohnung, die den beteiligten Schiffern und den Bauern, die die Rosse zum Gegenzug stellten, sicher zustatten kam, durften sie auch eine bestimmte Menge Wein auf eigene Rechnung mitnehmen. So kamen sie recht günstig zu Wein für den Hausbedarf, denn die Transportkosten fielen ja weg, und sie durften sogar den selbst mitgebrachten Wein in ihrem Haus ausschenken; allerdings durfte er nicht weiterverhandelt werden. Die Mengen, die auf diese Weise mitgenommen werden durften, waren recht beträchtlich³²:

Seßthaler	32 Eimer
Vorreiter	30
Steurer	20
Seiltrager	20
Prugknecht	12
Zillenführer	10 oder 12
Afterreiter	10 oder 12
"der den Schwemmer kehrt"	16
"die den Anfang kehren"	10
je Roß	5 oder 6

Dies war vor allem für Gäuwirte interessant, die sich deshalb immer wieder bemühten, als Reiter mit auf Weinfahrt zu gehen und möglichst viele Pferde zum Weinzug zu stellen. So arbeitete zum Beispiel Mitte des 18. Jahrhunderts der Wirt von Lebenau als Vorreiter für die Weinhofenauen von Thomas Tettenbacher³³. Sie versuchten auch mehr Wein mitzunehmen, als ihnen zustand, was bei den Weinhändlern sicher keine Freude erweckte. Wenn sie es wollten, konnten sich in solchen Fällen die Weinhändler mit Hinweis auf die Freiheiten der Stadt durchsetzen³.

Der Wein, mit dem die Laufener handelten, stammte vor allem aus der Wachau und aus dem Wiener Becken, zum Teil auch aus Ungarn³⁵. Dies waren die Gebiete, die mit dem Schiff leicht zu erreichen waren. Bei anderen Weinen, die im salzburgischen Gebiet getrunken wurden, wie Tiroler, Steirer, Welscher (vor allem "Reifel" aus Istrien und Friaul), Oberländer Wein (aus Schwaben und vom Rhein), aber auch griechischer, spanischer und französischer Wein, spielten Laufener Weinhändler wohl allenfalls eine Rolle im regionalen Zwischenhandel³⁶.

Daß es um die Qualität der Weine nicht immer besonders gut bestellt war, zeigt folgendes Geschehen. 1676 gelang es dem Weinhändler Caspar Stöttner zwei Eimer Biermost für zwölf Gulden - ein nicht geringer Preis - als Wein zu verkaufen, und zwar ohne daß der Käufer und der Umgelder merkten, um was für einen "Wein" es sich hierbei handelte³⁷. Der Weinhändler wurde übrigens vom Stadtrat nur ermahnt, in Zukunft solche Späße zu unterlassen.

4.3. Der Getreidehandel

Im Getreidehandel spielte Laufen eine Rolle, die der im Weinhandel ähnlich war. Jeder Laufener Bürger hatte das Recht zum Getreidehandel, er durfte es nur nicht auf dem Markt oder im Umkreis von drei Meilen um die Stadt kaufen¹. Das Getreide aus den Gerichten um Laufen war aber nur im regionalen Rahmen von Bedeutung. Neben dem, was für die Versorgung des Landes Salzburg nötig war, wurde allenfalls etwas Hafer nach Bayern und ins Innviertel exportiert². Von größerer Bedeutung war der Getreideimport. Viel kam aus Bayern und dem Innviertel. Von den Schiffmeistern wurde auch Getreide aus Niederösterreich und manchmal sogar aus Böhmen importiert³. Hierbei wurde nicht nur Laufen, sondern auch andere Städte des Erzstiftes, wie zum Beispiel Hallein, von den Laufener Getreidehändlern versorgt⁴.

Es gab vor allem im 18. Jahrhundert eine Reihe von Bürgern, deren Berufsbezeichnung Getreidehändler, Getreidehandelsherr oder Getreideschiffmeister lautete⁵. Zum Teil handelte es sich hierbei um Schiffer, die selbst um Getreide fuhren, zum Teil um Bäcker. Den überregionalen Getreidehandel führten aber vor allem die großen Schiffmeister durch⁶.

4.4. Der Laufener Salzhandel

Solange die Salzausfuhr von bürgerlichen Salzhändlern, und nicht vom bayerischen Staat organisiert wurde, spielten dabei auch Laufener Bürger eine Rolle. Sicherlich stand die Bedeutung dieses Salzhandels weit hinter der zurück, die die Salzschiifahrt insgesamt für die Stadt hatte. Aber für die Beteiligten bedeutete dieser Handel sicher eine gute Einnahmequelle, deren Verlust an das staatliche Monopol in den Jahren um 1600 bedauerlich war.

An dieser Stelle ist auch noch anzumerken, daß durch Laufen ein nicht unbeträchtlicher Salzhandel aus Reichenhall in das bayerische Innviertel ging. Zu Ende des 16. Jahrhunderts hieß es, daß die Torwarte viel Mühe mit diesem Handel hätten¹. Und im Rechnungsjahr 1678/79 waren es insgesamt 6331 Fuder Salz, die vor allem von Berchtesgadener Fuhrleuten durch die Stadt geführt wurden².

4.4.1. Die Laufener Salzfertiger

Leider ist über die Laufener Fertiger nur wenig bekannt. Sie hatten die gleichen Rechte wie die Salzfertiger aus Hallein und Passau für die Salzverschiffung. Wieviele es einmal gegeben hatte, ist unbekannt. In der Schiffordnung von 1581 wurden nur noch zwei genannt¹, nämlich Georg Schwaiger, ein Ratsbürger², mit zwei Gerechtsamen, und Christoph Straucher, ein langjähriger Stadtkämmerer und Bürgermeister, mit einer Gerechtsame. Hans Leopotinger, ab den 1590er Jahren als Salzfertiger genannt, war auch Bürgermeister, und bei dem Bürgermeister Pankraz Straucher in den 1550er und 1560er Jahren ist zumindest anzunehmen, daß er Fertiger war.

Direkte Nachrichten über ihre wirtschaftliche Situation liegen nicht vor, aber manches deutet darauf hin, daß es sich hierbei um ein Geschäft mit einer relativ hohen Gewinnspanne handelte. Auch die bedeutende Stellung der oben genannten Fertiger deutet darauf hin, daß sie zumindest im späteren 16. Jahrhundert,

aber vermutlich auch früher, zur städtischen Oberschicht gehörten.

Seit 1598 hatte der Fertiger Hans Leopotinger die Fertigung zusammen mit der Stadt übernommen³. Der wohl letzte Laufener Salzfertiger, Michael Leopotinger, ein Sohn des oben genannten, wurde 1610 vom Erzbischof aufgenommen⁴. Als dann die bayerischen Salzfertiger im Auftrage des Herzogs die gesamte Salzverschiffung übernahmen, war es auch mit den Laufener Salzfertigern vorbei.

4.4.2. Die Laufener "Gemeine Einlag"

Hierbei handelt es sich um eine Art von Handelsgenossenschaft. Ursprünglich hatten die Laufener Bürger das Recht, Salz für den Verkauf in die Umgebung, aber auch zum Auffüllen der Verluste anderer Salztransporte aus Hallein nach Salzburg und Laufen auszuführen¹. Dieses Recht stand nicht der Stadt als Institution zu, sondern den Bürgern, "welche ihr Geld in einem gemeinen Seckel zusammenlegen"². Die Einlage bestand bis 1598 aus - in diesem Jahr - 91 Personen mit normalerweise 20 Gulden Einlage³. Zumindest im späteren 16. Jahrhundert scheint diese Einlage wie ein normaler Salzfertiger gehandelt zu haben, und in der Schiffordnung von 1581 hatte sie noch zwei Salzfertiger-gerechtsamen⁴. Zur Organisation hatten die an der gemeinen Einlag beteiligten einen "Hüttler" zu bestellen, der sich auch um die Abrechnung kümmerte⁵. Diese "Einlagsraittung" wurde dann vom Hüttler, den "Vierern" (Kassenführern) und zumindest einigen Mitgliedern durchgeführt⁶.

Als 1598 die Hauptsumme der Einlage durch den Verlust eines Schiffes im Hochwasser verloren gegangen war, kam die Einlage in Schwierigkeiten, obwohl der Erzbischof ein halbes Meistersalz schenkte⁷.

In der Schiffordnung von 1616 wurde die gemeine Einlag noch erwähnt⁸. Aber die Situation der Einlage war, wie die Entwicklung des Salzwesens überhaupt, seit längerem unklar, und es gab hohe Ausstände⁹. Außerdem scheint die Salzfertigung nun

gemeinsam mit der Stadt durchgeführt worden zu sein¹⁰. Die letzte mit bekannte Nennung der gemeinen Einlag ist die Raitung (Rechnungslegung) aus dem Jahre 1618¹¹.

4.4.3. Die Salzfertigung der Stadt

In der Schiffahrtsordnung von 1581 war von einer Salzfertigung durch die Stadt Laufen keine Rede. Ab dem Jahre 1590 bestehen aber eine Reihe von Hinweisen darauf.

Im Jahre 1590 wurde Haimeran Hueber als neuer Salzfertiger der Stadt aufgenommen¹, der an anderer Stelle auch als "Gemeiner Stadt Laufen bestellter Maisterknecht" bezeichnet wurde². Er rechnete die ausgeführten Meistersalze ab, und übergab den Rest der Stadtkammer³. Zur gleichen Zeit wurde als Hüttler der gemeinen Einlag ein anderer genannt. Dies müßte als Nachweis genügen, daß die Salzfertigung der Stadt getrennt von der der gemeinen Einlag war. Für die Jahre 1591 bis 1593 sind auch die städtischen Salzfertigungsrechnungen erhalten⁴, die zeigen, daß die Stadt in diesen drei Jahren zehn Meistersalze ausführte und dabei einen Gewinn von 776 Gulden machte. Die Stadt war auch im Besitz eines umfangreichen Salzgeschirrs, das heißt den Ausrüstungsgegenständen für die Salzschiffe⁵.

In den Jahren nach 1591 teilte sich die Stadt die Salzfertigung mit Hans Leopotinger, dem zu dieser Zeit wohl noch einzigen Laufener Salzfertiger, wobei jeder Teil 1200 Gulden übernahm⁶. Später war die Salzfertigung dann zwischen der Stadt, der gemeinen Einlag und Hans Leopotinger aufgeteilt⁷. In der Folgezeit fehlen dann Hinweise auf die städtische Salzfertigung.

4.5. Der Eisenhandel

Die wichtigste Information über eine Beteiligung hieran ist ein Absatz in der Schiffordnung von 1581¹. Hierin wird den Schiffen verboten, mit den Schiffen, die Eisen nach Wasserburg bringen, ohne Erlaubnis des Pflegers oder Umgehers zu fahren.

Es muß sich hierbei um Eisen aus der Steiermark gehandelt haben, das per Saumlast nach Salzburg gebracht wurde, und von dort Salzachabwärts und Innaufwärts nach Wasserburg und weiter transportiert wurde².

Es deutet aber nichts darauf hin, daß neben den Schiffen andere Laufener Bürger in diesem Handel eine Rolle spielten.

4.6. Der Venedigerhandel und andere Kaufmannswaren

Die Salzach war auch von relativ großer Bedeutung im Fernhandel zwischen Mitteleuropa und Venedig¹. Die Waren aus Venedig und der Terra ferma, sowie die in Venedig umgeschlagenen Waren aus dem Orient, kamen nicht nur über den Brenner nach Mitteleuropa, sondern sie wurden auch über Friaul und die Tauern nach Salzburg gebracht. In Salzburg wurden diese dann zumeist auf Schiffe verladen und weitertransportiert. Genauso gab es auch Handel in der Gegenrichtung.

So wie die Laufener Schiffer und Schiffmeister am anderen Handel zu Wasser teilnahmen, werden sie auch hier ihre Rolle gespielt haben. Daneben wurden auch Wagen mit "Nürnberger Gut" erwähnt, die über Laufen gingen². Inwieweit Laufener Bürger als Händler daran teilnahmen ist unbekannt. Die Teilnahme dürfte aber doch eher gering gewesen sein. Nur in einem Falle ist bekannt, daß ein Laufener nach Venedig reisen wollte, um die Sprache zu lernen und später Handel zu treiben³.

5.0. Das Gewerbe

Der folgende Abschnitt bildet den Schwerpunkt der gesamten Arbeit. Hierbei wird versucht, neben der Darstellung einzelner, alle Gewerbe betreffenden Aspekte, sämtliche in der Stadt Laufen vorhandenen ordentlichen bürgerlichen Gewerbe zu erfassen und darzustellen.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden die Gewerbe bestimmten Hauptgruppen zugeordnet. Bei den meisten scheint die Zuordnung problemlos und selbstverständlich zu sein. Nur bei einigen im Bereich 5.5. und 5.10. ist dies nicht unbedingt so. Die vorgenommene Zuordnung erscheint mit aber zumindest als vertretbar, und jede andere wäre im übrigen ebenso künstlich.

Eine ganze Reihe von Fragen sollte soweit möglich beantwortet werden. Zuerst sollte die Zahl der Meister in einem bestimmten Gewerbe gefunden werden, und soweit möglich ihre Veränderung im Laufe der Zeit. Da Hinweise auf die wirtschaftliche Entwicklung aber nur im Zusammenhang mit Gesellenzahlen möglich sind, die nur in viel zu wenigen Fällen bekannt sind, kann diese kaum dargestellt werden, jedenfalls was die Beschäftigungslage betrifft. Im Hinblick auf die räumliche Gewerbestruktur der Stadt sollte auch versucht werden, die Lage der einzelnen Gewerbe festzulegen. Ebenso sollte versucht werden, Informationen zur Organisation der jeweiligen Gewerbe zusammenzutragen, sowie zur Konkurrenzsituation, zu Gewerbestreitigkeiten und auch zur Frage der Übergabe der einzelnen Meisterschaften. Ein wichtiger Teil gilt der Feststellung der wirtschaftlichen Situation der Gewerbe, soweit dies anhand verschiedene Hinweise und Indizien möglich ist.

5.1. Allgemeines zur Handwerksorganisation

In diesem Teilabschnitt werden verschiedene Fragen behandelt, die bei allen Gewerben in Laufen mehr oder weniger gleich waren und vor allem den Bereich der Handwerksorganisation betreffen.

5.1.1. Die Entwicklung der Handwerksorganisation

Über die Entstehung und die Frühzeit der Laufener Handwerksorganisationen ist aus Laufen selbst nichts bekannt. Trotzdem weiß man, wie sie im Mittelalter ausgesehen haben müssen. Denn zum einen hatte die Handwerksorganisation der Stadt Salzburg immer zumindest Vorbildfunktion, und zum anderen waren die vom Erzbischof bestätigten Handwerksordnungen und Handwerksorganisationen normalerweise landesweit. Und aus der Stadt Salzburg und über die landesweite Organisation ist immerhin einiges bekannt¹.

Handwerker wurden als Eigenleute geistlicher Herren schon früh genannt. Besonders seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts wurden sie in Salzburg in großer Zahl faßbar. Wenn man nun die zu dieser Zeit wahrscheinlich größere wirtschaftliche Bedeutung Laufens berücksichtigt, ist auch hier eine große Anzahl von Handwerkern anzunehmen. Eigene Organisationsformen oder gar das Recht auf politische Mitbestimmung werden aber erst im späten Mittelalter faßbar. Das salzburgische Stadtrecht im 14. Jahrhundert nahm nur in zwei Bestimmungen auf das Handwerk Bezug: die unberechtigte Ausübung des Handwerks wurde unter Strafe gestellt, und schlechten Handwerkern wurde die Arbeit solange untersagt, bis sie ihr Handwerk ordentlich gelernt hatten.

Die Begriffe Bruderschaft, Zunft oder Zeche scheinen ohne erkennbaren Unterschied wechselweise verwendet und wiederholt gleichgesetzt worden zu sein. Dies deckt sich auch mit Hinweisen aus dem frühen 16. Jahrhundert in Laufen. In späterer wurden die Handwerksorganisationen dann meist als "Laden"

bezeichnet, nach ihrer Kasse, der Lade. Im 13. Jahrhundert begannen die Erzbischöfe mit dem Erlaß von Handwerksordnungen, deren Grundbestimmungen weitgehend ähnlich waren.

Eine charakteristische Erscheinung waren für das späte Mittelalter die genaue Fixierung bestimmter Löhne in den Stadtrechten und Handwerksordnungen, die Fürkaufsordnungen und das Verbot von Einungen, das heißt, Zusammenschlüssen innerhalb eines Gewerbes zum Zwecke der Preisabsprache. Diese Haltung, die auch in der Beaufsichtigung der Handwerkszusammenkünfte durch die Obrigkeit ihren Niederschlag fand, zog sich bis in die Neuzeit und war zum Teil noch im 18. Jahrhundert zu finden.

Die erzbischöflichen Handwerksordnungen des 15. Jahrhunderts wurden nicht für einzelne Städte, sondern für das gesamte Erzstift erlassen, und sie scheinen sich vor allem an Handwerkszweige gerichtet zu haben, die für den Landesfürsten und seinen Hof von besonderer Bedeutung waren. Zu Ende des 15. Jahrhunderts kam es in der Stadt Salzburg zu Handwerksordnungen, die vor allem den Interessen der Handwerker entgegenkamen. Inwieweit diese Tendenz, die mit den Versuchen Salzburgs, vom Landesherren unabhängig zu werden, zusammenhing, auf eine Landstadt wie Laufen Auswirkungen hatte, ist unklar. Im Rahmen der Stadt- und Polizeiordnung von 1524 gab es neue, allgemeingültige Handwerksordnungen, die auch Mißstände beseitigten, wie sie etwa mit überhöhten Zahlungen für den Einkauf ins Handwerk eingerissen waren.

Aus dem frühen 16. Jahrhundert sind in Laufen als eigene Organisation die "Beckenzech" und die "Leinweberzech"², sowie die "Tuchmacherlade"³ bekannt. Daneben gab es noch einige zur Schifffahrt gehörende, die beiden Seßthalerbüchsen und die Maisterknechzeche, sowie einige rein kirchliche Zechen, Büchsen und Bruderschaften⁴. Trotzdem müssen auch die wichtigsten anderen Gewerbe wenigstens die Grundform einer eigenen Organisation gehabt haben, denn im späteren 16. Jahrhundert wird bei verschiedenen Gewerben eine Organisation nachweisbar. Bei ihren Handwerksgebräuchen beriefen sie sich zwar oft auf altes Herkommen, und betonten, daß sie keine eigene bestätigte Handwerksordnung hätten, aber bei den Handwerksgebräuchen dürfte es sich um die Einhaltung der landesweiten Ordnungen gehandelt

haben. Die Versuche der verschiedenen Gewerbe in Laufen, und zum Teil auch in den umliegenden Gerichten, im 16. und 17. Jahrhundert eigene bestätigte Handwerksordnungen zu erhalten, dürften vor allem darauf zurückzuführen sein, daß sie von der (Ober-) Aufsicht durch die Handwerksorganisationen der Stadt Salzburg frei werden wollten. Dies scheint auch im 17. Jahrhundert über längere Zeit hin gelungen zu sein.

Im späten 16. und 17. Jahrhundert war die Lage so, daß es bei den Gewerben mit mehr Meistern in Laufen und zum Teil in den umliegenden Gerichten, Handwerksorganisationen mit eigenen, vom Erzbischof bestätigten Ordnungen gab. Bei den meisten war eine Unterstellung unter die salzburgische Organisation nicht mehr bekannt. Die Gewerbe mit nur einem oder wenigen Meistern unterstanden der in Salzburg ansässigen Organisation ihres Gewerbes. Allzu eng kann die Verbindung aber nicht gewesen sein, da sogar der Besuch der jährlichen Versammlung des Handwerks unter Umständen zu umgehen war. Eigene Viertelladen in Laufen gab es nun bei den Bäckern und Müllern, Metzgern, Brauern, Webern, Schneidern, Schuhmachern, sowie den Schmieden, später bekamen die Müller eine eigene Lade.

In den Jahren um 1700 wurden die Handwerksorganisationen des Erzstiftes erneuert. Von nun an gab es für jedes Gewerbe eine sogenannte Hauptlade in Salzburg. Bei Gewerben, die im Lande nicht allzu viele Meister hatten, waren alle dieser Hauptlade direkt unterstellt. Wegen der oft großen Entfernungen war das Verhältnis der Meister in den einzelnen Landstädten und Märkten aber auch kaum enger als früher. Auch im gar nicht so weit entfernten Laufen konnten sich diese Meister einen ziemlich großen Freiraum schaffen. Bei Gewerben mit vielen Meistern wurden im ganzen Lande mehrere Viertelladen eingerichtet, die in Laufen den schon existierenden entsprachen. Nun wurde aber die Zugehörigkeit von Landmeistern genau geklärt und auf alle vom Laufener Pfleger verwalteten Gerichte ausgedehnt. Bei manchen Gewerben erstreckte sich die Zuständigkeit der Laufener Lade auch auf Meister in benachbarten Pfleggerichten, so zum Beispiel bei den Schuhmachern aus Teisendorf und den Bäckern und Müllern aus Mattsee. Diese Viertelladen unterstanden

alle wiederum der Hauptlade ihres Gewerbes in Salzburg; diese Unterstellung beschränkte sich aber auf die jährliche Zahlung einer kleinen Summe für die Aufgaben, die die Salzburger Lade stellvertretend für die auf dem Lande wahrzunehmen hatte. Ansonsten verwalteten die Viertelladen ihre Angelegenheiten völlig eigenständig. Sie unterhielten auch eigene sogenannte Herbergen in einem der Wirtshäuser der Stadt⁵. Diese Organisationsform hielt sich dann bis ins frühe 19. Jahrhundert.

Nach dem Ende der salzburgischen Herrschaft und der Teilung nahm die Bedeutung der Handwerksorganisationen noch mehr ab. Die alten Viertelladen aus Stadt- und Landmeistern, die der Salzburger Handwerksorganisation unterstanden, wurden in Oberndorf für das österreichische Gebiet mehr schlecht als recht fortgeführt. Wenigstens bei den größeren Laden scheinen die Bücher weitergeführt worden zu sein⁶. Das wichtigste, was zur Entwicklung in dieser Zeit gesagt werden kann, ist in folgender Äußerung zusammengefaßt⁷: "Die Tendenzen zur Aufhebung der alten als Zunftordnung begrifflich festgelegten Form, die unter Joseph II. relativ stark waren, traten zurück. 1835 trat wieder eine Kommission für eine Gewerbe-rechtsänderung ins Leben, die 1846 einen Entwurf fertigstellte. Erst 1859 kam es zu einer Gewerberechtsreform." Auswirkungen auf das Verhalten und die wirtschaftliche Situation, die auf die Gewerberechtsentwicklung zurückzuführen wären, sind aber in Oberndorf, wahrscheinlich auch nur mangels Quellen nicht nachzuvollziehen. Allerdings läßt sich teilweise eine Abnahme der Handwerkerdichte auf dem Lande feststellen⁸. Die 1859 eingeführte Gewerbefreiheit hatte aber zur Folge, daß die verliehenen Konzessionen in dem Sinne ihren materiellen Wert verloren, daß sie nicht mehr wie früher weiterverkauft werden konnten.

In Laufen führten die Reste der alten Viertelladen nach der Teilung erst einmal ein Schattendasein. Vor allem auf dem Lande scheinen die alten Handwerksorganisationen kaum mehr funktioniert zu haben. Um 1818/19 gab es einen Briefwechsel um die Zuordnung einzelner Gewerbetreibender auf dem Lande

zu den Organisationen der Landgerichte Laufen, Reichenhall und Teisendorf⁹. In den folgenden Jahren kam es immer wieder zu Aufforderungen zur Bildung von Gewerbsvereinen, und zu Aufschüben, die vor allem durch die noch nicht vollzogene Neufestsetzung der Landgerichtsgrenzen notwendig wurden¹⁰. Dabei darf nicht vergessen werden, daß es in den Gewerben, die früher direkt von der Salzburger Hauptlade abhängig gewesen waren, überhaupt keine funktionierende Handwerksorganisation mehr gab. Einen Eindruck vom heruntergekommenen Zustand der Handwerksorganisationen im Landgericht Laufen gibt die folgende Übersicht über ihren Vermögensstand¹¹:

Bäcker	10 Gulden
Brauer	-
Metzger	86
Müller (incl.Waging)	90
Schneider (incl.Waging und Teisendorf)	4
Schopper	146
Schmiede, Wagner und	
Binder	11
Schuhmacher	14
Weber	191

In den Jahren 1835-37 kam es dann zur Neubildung von Gewerbevereinen, denen alle Gewerbetreibenden im Landgericht beitreten mußten. Auf alten Organisationen beruhten die Schmiede, Wagner, Binder und Nagelschmiede (31 Mitglieder), Bäcker (11 M.), Müller (36 M.), Schopper (4 M.), Schuhmacher (43 M.), Metzger (26 M.), Schneider (22 M.), Brauer (15 M.) und Weber (102 M.)¹². Daneben wurden vier Vereine von Gewerben, die es nur in der Stadt gab, gegründet¹³, nämlich den der Glaser, Drechsler, Schlosser, Uhrmacher, Spängler, Schreiner, Zinngießer, Maler, Buchbinder und Gürtler (11 M.), den der Maurermeister, Zimmerermeister, Hafner und Kaminfeger (4 M.), den der Sattler, Rierner, Lederer, Weißgerber, Säckler und Kürschner (7 M.), und den der Tuchmacher, Bortenmacher, Seiler, Färber und Hutmacher (6 M.). Daneben gab es noch eine Reihe von Gewerben, die in der Folgezeit auch eine Organisation

gründen mußten, nämlich zum einen die Kaufleute (3), Krämer (33), Baumwollhändler (5), Tändler (2), Fragner (3) und Hosenhändler (3), zum anderen die Bierwirte (15), Tafernwirte (59), Weinschenken (7) und Branntweinschenken (1), sowie zum dritten die Branntweinbrenner (25), Germsieder (4) und Essigsieder (2)¹⁴. Im übrigen bestanden in Waging und Teisendorf, die damals schon zum Landgericht Laufen gehörten, zum Teil eigene Organisationen.

Zu diesen Vereinen waren genauso wie früher Gebühren zu zahlen. Ihre Satzungen erstreckten sich aber nicht mehr auf so viele Bereiche wie die früheren salzburgischen Handwerksordnungen. Ihr Zweck war nach Formulierungen, die immer wiederkehrten, die Verbreitung nützlicher Gewerbekennntnisse unter den Vereinsmitgliedern, die Erleichterung der Ausbildung in den Gewerben, die entsprechende Aufsicht auf Lehrlinge, Gesellen und Gehilfen, die geordnete Verwaltung und nützliche Verwendung des gemeinsamen Vereinsvermögens, sowie die Unterstützung bedürftiger Gewerbsangehöriger. Im übrigen kam es auch erst 1837 zu einem Ausgleich des Besitzes zwischen den 1816 geteilten Handwerksorganisationen. In der Folgezeit traten die Gewerbsvereine eigentlich nur noch durch ihre Versammlungen in Erscheinung, die sie einmal im Jahr im Rathausaal abhielten¹⁵.

5.1.2. Die Verleihung von Gewerbekonzessionen

Im Laufe der Jahrhunderte unterlag die Verleihung von Meisterschaften oder von Gewerbekonzessionen, wie man später sagte, starken Veränderungen. Leider fehlen aber weitgehend Verordnungen, die die Vorgehensweise festgelegt hätten, so daß sich die Veränderungen oft nur im Laufe der Zeit herauschälen.

Ursprünglich war es so, daß die zuständige Handwerksorganisation, soweit sie vorhanden war, die Genehmigung zur Aufnahme in das Handwerk erteilte. Daneben mußte ein Kandidat aber auch das Bürgerrecht bekommen. Dieses wurde vom Stadtrat erteilt, wobei Pfleger oder Stadtrichter als anwesende Beamte des Erzbischofs sicher ihren Anteil hatten.

Im 17. Jahrhundert war es dann so, daß die Entscheidung über die Bürgeraufnahme vom Hofrat gefällt wurde, wobei aber die Stellungnahme des Stadtrates, die nun nur noch notwendig war, für die Entscheidung ziemlich wichtig war¹. Bei der Zulassung durch die Handwerksorganisation griff nun die Stadt immer mehr ein.

Um 1700 wurde die Stadt in Gewerbeangelegenheiten vom Hofrat weitgehend übergeben². Trotzdem wurde im weiteren 18. Jahrhundert der Bericht des Stadtrates weiterhin verlangt, und es scheint kaum vorgekommen zu sein, daß sich der Hofrat gegen eine Stellungnahme des Stadtrates wandte. In den letzten Jahren des Erzbistums war dann die "Vernehmung der Interessenten", also eine Stellungnahme des Handwerks, die "Bewilligung der Ortsobrigkeit" und die "Bestätigung der Landesstelle" notwendig³.

Zur Zeit des Kurfürstentums kam es dann zu ausgedehnten Konzessionsgewährungen durch die Regierung auch gegen die Haltung des Stadtrates. Hier scheint die am alten Handwerk ausgerichtete Haltung des Stadtrates und die vieler salzburgischer Beamter, die um 1800 relativ aufgeschlossen waren, besonders aufeinandergestoßen zu sein, wie dies im folgenden Zitat von Seethaler besonders deutlich wird⁴: "Die erwähnte Verfassung aller diesseitigen Handwerksviertelladen trägt übrighends zu sehr den Stempel des Mittelalters, fast möchte man auch sagen, den Geist kirchlicher Bruderschaften, als daß sie den heutigen Zeitbedürfnissen oder dem guten Zwecke einer solchen Innung, der gemeinsames Zusammenwirken zur besseren und ausgedehnten Beförderung der betreffenden Kunstarbeiten nach dem Beispiele Englands seyn sollte, zu entsprechen."

Ab 1807 reichte dann die Bewilligung des Pfliegergerichtes aus, um zum Meister und zum Bürger aufgenommen zu werden. In bayerischer Zeit fanden die entsprechenden landesweiten Verordnungen Anwendung. Die Konzessionen wurden vom Magistrat erteilt, und er ließ Gewerbe zu oder lehnte sie ab, je nachdem, ob er sie wirtschaftlich für sinnvoll hielt oder nicht. Der Laufener Magistrat verhielt sich aber eher restriktiv bei der Schaffung von neuen Gewerben, aber auch bei Gesuchstellern,

deren finanzielle Basis unzureichend schien. Wurden Gesuchsteller abschlägig beschieden, so konnten sie sich an höher gestellte Behörden wenden, die oft großzügiger bei Genehmigungen waren. Ähnlich waren die Verhältnisse in Oberndorf.

Die Einführung der Gewerbefreiheit in Österreich 1859 und in Bayern 1861 wirkte sich vor allem auf die Genehmigungspraxis aus, indem die Möglichkeit eines restriktiven Verhaltens für den Magistrat geringer wurden.

Im übrigen wurde die Einführung der Gewerbefreiheit in Bayern, die ja im ganze Land nicht nur auf Zustimmung stieß, in Laufen abgelehnt. Alle Mitglieder des Magistrates, des Gemeindeausschusses und der Bürgermeister waren dagegen, und wandten sich mit dieser Haltung auch an die bayerische Abgeordnetenversammlung⁵. Einzig der Stadtschreiber scheint davon überzeugt gewesen zu sein, daß die Gewerbegesetzgebung überholt sei, und nach dem Vorbild der österreichischen reformiert werden sollte⁶. Allgemein scheint die Furcht vor den sozialen Folgen in Form einer Verarmung der vielen Gewerbetreibenden verbreitet gewesen zu sein.

Die Voraussetzungen für den Erhalt einer Meisterstelle veränderten sich im Laufe der Zeit. Gleich blieb nur der Nachweis einer abgelegten Meisterprüfung. Daneben war in salzburgischer Zeit die Vorlage eines Geburtsbriefes, sowie ab dem späten 16. Jahrhundert die Ablegung eines Glaubensbekenntnisses notwendig. Mit dem Geburtsbrief aus dem Heimatort wurde die Herkunft und das bisherige Verhalten des Bewerbers kontrolliert. Das Glaubensbekenntnis wurde notwendig, weil seit dem späten 16. Jahrhundert nur noch Bewerber katholischer Religion Bürger in salzburgischen Städten werden durften. Bis ins späte 18. Jahrhundert wurde deshalb ein Bewerber von einem Laufener Geistlichen geprüft. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurde die Bürokratie immer umfangreicher, und 1863 legte ein Bewerber Taufschein, Impfschein, Schulzeugnis, Militärabschied, Vermögenszeugnis, Leumundsschein und Meisterprüfungsschein vor.

5.1.3. Der Inhalt der Handwerksordnungen

Da dies keine Arbeit über "Des alten Handwerks Recht und Ordnung" sein soll, wird im folgenden nur überblicksweise auf einzelne Punkte der Handwerksordnungen eingegangen. Denn die normalen Bestimmungen der Laufener Handwerksordnungen unterschieden sich kaum von denen des übrigen zünftigen deutschen Handwerks. Nur einige wenige Bereiche sollen etwas eingehender behandelt werden, weil es bei ihnen typische Veränderungen gab, oder weil sie sonst von Interesse sind.

In salzburgischer Zeit enthielten die Handwerksordnungen an erster Stelle Bestimmungen zu verschiedenen Messen, die das Handwerk abzuhalten hatte, dann kamen Bestimmungen zur jährlichen Zusammenkunft, dem Jahrtag, und über Abgaben zur Lade, ihrer Kasse, die vor allem für Totenmessen und Armenunterstützungen dienten. Wichtige Bereiche waren die Bestimmungen für Meister, für Lehrlinge und Gesellen, und ihr Verhältnis zueinander, sowie verschiedene Bestimmungen zur Regelung der Ausübung des Gewerbes.

Die Zünfte standen unter der Aufsicht von Stadtgericht und Stadtrat. Ohne Beisein einer Kommission dieser Behörden war keine Versammlung erlaubt und kein Beschluß gültig¹. Zumindest im 18. Jahrhundert waren jeweils bestimmte Stadträte für einzelne Gewerbe zuständig, um deren Sitzungen beizuwohnen². Hiervon waren natürlich nur die Gewerbe betroffen, die eine eigene Organisation in Laufen hatten. Bei Nichteinhaltung dieser Bestimmungen konnte es zu Strafen für das Gewerbe kommen³:

Die ordentlichen Gewerbe waren unterteilt in personale und reale Gerechtigkeiten. Eine reale, die fest auf einem Haus lag, durfte "verheiratet, verkauft oder in anderer Weise verwendet oder übergeben" werden⁴. Diese realen waren auch immer viel mehr wert, als eine personale⁵, die nur jeweils an eine Person vergeben wurden, und nur für diese von Wert waren.

Jedenfalls in salzburgischer Zeit gab es die Möglichkeit, Gewerbe zu verpachten oder "bstandsweis" auszuüben, wie es

damals hieß. Dabei wurden Pachtverträge ausgefertigt, in denen oft bis ins einzelne alle Vertragsgegenstände aufgeführt waren. Die Kündigungsfrist betrug üblicherweise ein halbes Jahr⁶, manchmal wurden die Verträge aber auch nur für eine befristete Zeit abgeschlossen. "Bstandsnahme" kam mitunter bei den Müllern, Brauern und Wirten, manchmal auch bei den Bäckern vor, aber kaum in anderen Gewerben, und sie war eher eine Ausnahmeerscheinung.

Über die Arbeitsbedingungen im weitesten Rahmen ist wenig bekannt. Die Arbeitszeit dauerte zumindest bei Zimmerern, Mauern und Tagwerkern im Sommer von fünf Uhr früh bis sechs Uhr, manchmal sieben Uhr abends⁷. Dabei wurden Pausen von einer halben Stunde vormittags und nachmittags, sowie einer Stunde zu Mittag eingelegt. Manchmal scheinen besonders die Gesellen die Pausen zu sehr ausgedehnt und das Essen in die Arbeitszeit verlegt zu haben⁸. In solchen Fälle wurde unter Hinweis auf die vielen anderen, die arbeiten wollten, auch die Entlassung angedroht.

Geringe Arbeitsmoral scheint auch bei Meistern in anderen Gewerben vorgekommen zu sein. So wurde den Laufener Schmieden, die sich gegen Gewerbebeeinträchtigungen von Seiten der Landschmiede beklagten, geantwortet, sie sollten erst mehr Fleiß auf ihre Arbeit verwenden und weniger "Wein saufen und spielen"⁹. Auch Schlossermeister wurden zu mehr Fleiß beim Richten der Uhren angehalten und deshalb sogar eingesperrt.

In einem Falle ist sogar die Nachricht von einem Streik überliefert¹⁰. Die beim Bruckmeister beschäftigten Knechte wollten bei "so grober und starker Arbeit" und "schlechten Tagelohn und ihnen übel angelegten Worten" nicht mehr arbeiten. Es hieß, der Lohn wäre zu gering zum Lebensunterhalt. Bei den elf Gesellen und einem Lehrling, die streikten, kamen fünf aus der Stadt und sieben vom Land. Vor den Stadtrat gerufen, gaben die meisten nach, aber drei, die immer noch nicht arbeiten wollten, wurden ins Gefängnis geschafft. Als der Bruckmeister meinte, daß die Knechte eventuelle solange nicht arbeiten würden, wie die anderen im Turm wären, wurde ihm entgegnet, er solle sich doch dann um andere Knechte

kümmern, sonst werde man auch ihn nicht weiterbeschäftigen. Es handelte sich hier um eine nur zu wirkungsvolle Methode, einen Streik zu beenden, der zur Zeit der extremen Teuerung von 1625 wahrscheinlich nicht ohne Not begonnen worden war.

Über die Stellung von Frauen im Arbeitsleben ist nur wenig bekannt. Neben den verschiedenen Möglichkeiten, als Dienstbotin zu arbeiten, gab es eine Reihe von Frauen, aber wohl nur Witwen von Bürgern, die als Verkäuferinnen von kleinen Artikeln ihr Leben fristeten. In einigen Fällen wurden Frauen bei Tagelöhnerarbeiten als Zureicherinnen am Bau erwähnt¹¹. Ihre Entlohnung lag dabei nur um ein geringes unter der der Männer, so zum Beispiel bei 24 statt 28 Pfennigen¹². Die Witwe eines Handwerkers konnte das Gewerbe normalerweise für ein Jahr mit Hilfe von Gesellen weiterführen, bevor sie sich wiederverheiraten mußte. In Einzelfällen kam es aber vor, daß Witwen über viele Jahre das Gewerbe ausübten.

Maßnahmen des Handwerks gegen einen Gesellen oder Meister, die sich eines Vergehens schuldig gemacht hatten, waren übrigens nicht immer durchsetzbar. Als 1750 die Laufener Schuhmachergesellen mit Unterstützung der Meister das Aufleggeld von einem Gesellen, der ein "fleischliches Vergehen" begangen hatte, nicht annahmen, wurden auf Befehl des Hofrates nach wiederholter Weigerung drei Gesellen in Eisen zum Schanzen nach Salzbrugg gebracht und die zwei Zechmeister im Bürgerstübl arrestiert, bis sie den Gesellen "bei der Lade aufliegen lassen" würden¹³. Und als etwa die Bäcker in den 1660er Jahren einen Mitmeister, der für verschiedene Vergehen bestraft worden war, aus dem Handwerk treiben wollten, wurde dies vom Hofrat verhindert¹⁴.

Über die Organisation von Gesellen ist so gut wie nichts bekannt. Bei den wenigen Gesellen der einzelnen Gewerbe in Laufen, wäre es auch ziemlich schwierig gewesen, eine eigene Organisation aufzubauen. Nur bei den Schuhmachergesellen gibt es Hinweise auf eigene Gesellenversammlungen, bei denen ein Meister anwesend war, und auf eine Lade, in die sie wöchentliche Abgaben zahlten¹⁵.

Bis ins 18. Jahrhundert hinein scheinen viele der Handwerker auf dem Lande nicht einer ordentlichen Handwerksorganisation angehört, und oft auch gar nicht über die dazu notwendigen Voraussetzungen verfügt zu haben. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden viele Landhandwerker als "Stöhrer" bezeichnet und es gab viele Klagen über Mißstände. Viele dieser Leute übten ihr Handwerk aber schon lange aus, in einzelnen Fällen bis zu 40 und 50 Jahren¹⁶. 1651 verlangte die Regierung, daß solchen Leuten das Gewerbe nicht ohne ihr Wissen abgeschafft werden dürfe, und nur an Orten, an denen ordentliche Meister zu bekommen waren, sollten solche "Stöhrer" nicht mehr geduldet werden¹⁷.

Diese Zustände benutzten die Stadtmeister verschiedener Gewerbe manchmal, um den Begriff der "Stöhrer", der eigentlich nur in irgendeiner Art nicht ordentliche Handwerker bezeichnete, sowie die Beschränkungen, denen diese unterlagen, auf alle Landhandwerker auszudehnen, und auf diesem Wege deren Konkurrenz entgegenzutreten.

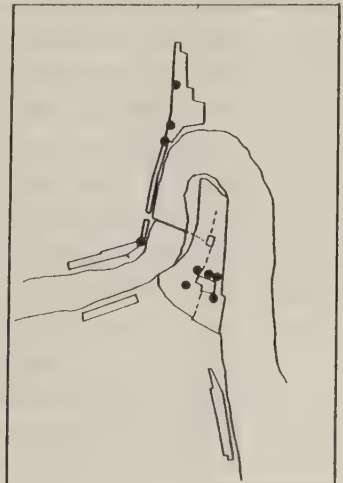
5.2. Die Nahrungsgewerbe

Die Gewerbe der Bäcker, Metzger und Müller, die im folgenden behandelt werden, waren für die Stadt von großer Bedeutung. Sie waren nicht alle gleichmäßig in Laufen verteilt. Bäcker gab es zwar in der Stadt und in den Vororten auf dem rechten Flußufer, die Metzger aber waren zusammen in den Fleischbänken auf der Brücke und später am unteren Tor, die Mühlen lagen naturgemäß nur dort wo das Wasser ihren Betrieb ermöglichte. Was die Zahl der Meisterstellen anbelangt, so waren sie die größten Gewerbe. Der Mehlhandel war anders organisiert und spielte auch keine so große Rolle, obwohl er für die Versorgung natürlich wichtig war.

5.2.1. Die Bäcker

In Laufen wurden zwischen acht und elf Bäckereien betrieben, deren Zahl recht häufig wechselte. Ziemlich konstant in Betrieb waren aber fünf in der Stadt, eine in der Altach und drei in Oberndorf¹. Diese Zahlen blieben auch nach der Teilung bestehen². sie waren alle reale Weiß- und Schwarzbrotbäckergerechtsamen. Ein Versuch, zwischen diesen beiden zu unterscheiden, fand nicht die Zustimmung des Stadtrates³. Die Lage der Bäckereien geht aus der nebenstehenden Karte hervor.

Gesellen muß es ursprünglich eine ganze Reihe gegeben haben, denn immerhin nannte sich ihre Bruderschaft die der "Bäcken und Bäckenknechte"⁴. Verschiedentlich wurden auch immer wieder Gesellen erwähnt⁵. 1713 hatte ein Bäcker in Oberndorf zwei Gesellen, während die in der Stadt keinen oder nur einen hatten⁶.



1810 hatten die 18 Bäcker im ganzen Gericht 18 Gesellen⁷. 1845 hatten die fünf Bäcker in Laufen neun Gesellen und Lehrlinge⁸, 1860 sechs Gesellen und einen Lehrling⁹.

Dem Namen nach, den ihre Organisation im 16. Jahrhundert noch führte - "Die würdige Bruderschaft unserer lieben Frauen der Peckhen und Peckhenknecht alhier zu Lauffen"¹⁰ - hatte sie mehr religiöse Wurzeln, als die späteren auf die Organisation ausgerichteten Ordnungen erkennen lassen. Bis lange ins 17. Jahrhundert begnügten sie sich mit einer Abschrift der Salzburger Handwerksordnung¹¹, dann wollten sie eine eigene aufrichten¹². Die erste bekannte eigene Handwerksordnung stammt aus dem Jahre 1674¹³. Im Jahre 1702 mußten sie sich in die Salzburger Hauptlade "einverleiben" lassen, ihre Lade durften sie aber weiterhin behalten¹⁴. 1703 wurden die fünf Bäcker von Berndorf, Seeham, Trumb, Closter Beyern und Henngraben - zum Teil im Pfleggericht Mattsee - der Laufener Lade inkorporiert¹⁵. Die meisten Bäcker aus dem Landgericht scheinen um diese Zeit schon in der Laufener Lade inkorporiert gewesen zu sein.

Im übrigen unterstanden sie als Nahrungsmittelproduzenten neben ihrer Handwerksorganisation noch einer besonderen obrigkeitlichen Aufsicht und Kontrolle.

Einige Bestimmungen in der Handwerksordnung der Bäcker waren sehr spezifisch, so daß es lohnenswert ist, sie hier aufzuführen. Grundsätzlich mußten sie ihre Brote mit ihrem Zeichen versehen und sich an die verordneten Preise halten, nach denen sich dann das Gewicht richtete¹⁶. Hielten sie sich nicht daran, so drohte ihnen Bestrafung. Die Witwe eines Bäckers durfte als Witwe, solange sie wollte, "backen und das Handwerk genießen", sie sollte es aber mit "redlichem Gesinde betreiben", alle Gebühren abführen und sich gegenüber der Lade verhalten, als ob ihr Mann noch lebte¹⁷. Sie durften nicht an jedem Tag backen. Backverbot herrschte an Sonn- und Feiertagen sowie zeitweise auch Mittwochs¹⁸. Da es vorkommen konnte, daß in der Stadt kein Brot zu bekommen war, wenn mehrere Feiertage hintereinander fielen¹⁹, wurde 1733 eingeführt, daß je zwei Bäcker in der Stadt sowie in Oberndorf

und in der Altach an Feiertagen backen durften, wenn drei oder mehr Feiertage aufeinander folgten²⁰. Vom Feiertagsbackverbot war der Bäcker, der den erzbischöflichen Hof bei dessen alljährlichen Aufenthalt in Laufen versorgte, ausgenommen, was entsprechende Vorteile für ihn brachte, denn er hatte dann immer frisches Brot, das auch von anderen Leuten gekauft werden konnte, während die anderen Bäcker auf ihrem altbackenen Brot sitzen blieben²¹. Der Verkauf von Brot außerhalb der Stadt war den Laufener Bäckern verboten²². Aber sie hielten sich nicht immer daran, denn sie lieferten zeitweise Brot in das Gericht Haunsberg²³, aber auch bis nach Salzburghofen, Liefering, Plain und in die Gnigl²⁴. Zum Teil gingen die Bäcker selbst gegen diejenigen vor, die Brot aus der Stadt hinauslieferten²⁵. Dagegen durften zeitweise die Landbäcker Brot in der Stadt verkaufen. Zu Ende des 16. Jahrhunderts und im 17. war es ganz normal, daß einige Landbäcker Brot in die Stadt brachten, da sie auch bei den Brotvisitationen mitkontrolliert wurden²⁶. Sie durften aber nur an den üblichen Wochenmarkttagen verkaufen²⁷. Zudem sollten sie die Märkte regelmäßig besuchen und die Stadt auch in teuren Zeiten versorgen²⁸. Bei Teuerungen wurde zeitweise sogar ausländischen Bäckern erlaubt, Brot nach Laufen zu bringen²⁹. Bei einer Besserung der Versorgungslage wurden auswärtige Bäcker wieder von der Stadt ferngehalten³⁰, unter Umständen mit der Ausnahme von solchen, die der Hofkammer oder der Hofmeisterei unterworfen waren³¹. Es gab aber auch Klagen gegen sogenannte "Fretter", die auch ohne Erlaubnis in die Stadt kamen und sich zum Teil an keine Verkaufszeiten hielten³².

Die Übergabe vom Vater an den Sohn war im Normalfalle problemlos. Häufig sind auch über längere Zeit hinweg die gleichen Familien auf einzelnen Bäckereien nachzuweisen, von denen im 17. und 18. Jahrhundert die Familie Kumberger, die einmal sogar den Bürgermeister stellte, nur eine der bedeutenderen ist. In einigen Fälle ist der Erwerb einer Bäckerei durch die Heirat mit einer Witwe bekannt³³.

Beim Getreidekauf machten die Bäcker mitunter Schwierigkeiten. Sie gaben nicht jeden Getreidekauf an, obwohl sie dies

mußten³⁴. Sie kauften Getreide vor allem durch die Landmüller, ließen es dort mahlen, und umgingen den städtischen Getreideabmesser³⁵.

Das Brot mußte nach einer Brotpreis- und Gewichtsordnung gebacken werden, die auch "Raitknecht" genannt wurde³⁶. Darin war festgelegt, welches Gewicht ein Brot, dessen Preis konstant blieb, bei einem bestimmten Getreidepreis haben mußte. Dabei war immer eine gleichbleibende Summe für die anderen Unkosten und das Einkommen der Bäcker enthalten. Bei einer allgemeinen Geldentwertung genügte dieses Fixum nach einer bestimmten Zeit nicht mehr, um die Unkosten der Bäcker zu decken. So kam es immer wieder zu Klagen der Bäcker und Bitten, eine neue Brotbackordnung zu errichten³⁷. Wenn man berücksichtigt, daß etwa die Brotpreisordnung von 1533 noch im Jahre 1576 Geltung hatte - ein Zeitraum mit beträchtlicher Geldentwertung - so muß man die Berechtigung der Klagen anerkennen. Solche Brotbackordnungen konnten nicht von der Stadt allein aufgestellt werden, sondern bedurften der Zustimmung des Hofrats³⁸. Um dieses Problem zu entspannen, wurde das Brotgewicht zeitweise nach einem Getreidepreis errechnet, der um einen Gulden über dem tatsächlichen lag³⁹. Aber einige Male mußte doch die Backordnung geändert werden.

Zur Kontrolle des Brotgewichtes und der Qualität wurden Visitationen oder Brotbeschauungen bei den Bäckern durchgeführt. In salzburgischer Zeit geschah dies durch Anordnungen des Stadtrates und des Pfliegerichtes⁴⁰, in bayerischer Zeit durch das Landgericht und später das Bezirksamt⁴¹. War das Brotgewicht falsch, das heißt nicht dem gültigen Satz entsprechend, so konnten die Bäcker bestraft werden. Zu leichtes Brot war strafbar, da so die Kunden betrogen wurden, zu schweres Brot bedeutete eine Art von unlauterem Wettbewerb der Bäcker untereinander, was auch strafbar war. Bei der Bestrafung bewiesen Stadtrat und Gericht oft viel Geduld. Wegen geringeren Untergewichts sprach man noch keine Strafen aus, es sei denn, ein anderer gravierender Mangel kam dazu, wie etwa ungewöhnliche Nässe des Brotes oder zu schwarzes Mehl⁴². Häufig beließ man es bei Ermahnungen oder einer Verteilung

des falsch gebackenen Brotes an die Armen⁴³. War ein Bäcker arm, so wurde unter Umständen die Strafe herabgesetzt⁴⁴. Waren die Fehler aber besonders gravierend, so schreckte man auch nicht vor härteren Strafen zurück⁴⁵, so im Jahre 1693, als für das Fehlen von 208 Loth bei 20 Roggenbrotten, die noch dazu schlecht ausgebacken waren, eine Strafe von 100 Gulden angesetzt wurde⁴⁶. Kamen dazu noch falsche Gewichte, so wurden auch Gefängnisstrafen ausgesprochen⁴⁷.

Bevor 1524 das Laufener Brothaus entstand, war das Brot auf Brottischen am oberen Stadtplatz verkauft worden⁴⁸. Im Brothaus, an das alle Bäcker Brot lieferten, wurde es von einem Brothüter verkauft⁴⁹. Jeder Bäcker hatte für das Brothaus Pacht an die Stadt zu bezahlen, ob er es benutzte oder nicht⁵⁰. Dazu mußten die Bäcker die Unterhaltskosten tragen⁵¹. Normalerweise hatte jeder Bäcker von jeder Brotsorte, die er buk, etwas ins Brothaus zu bringen⁵². Sie waren dabei aber nachlässig, da sie das Brot auch bei sich zuhause verkaufen durften, was für sie bequemer und kostengünstiger war⁵³. Mit den Brothütern hatten die Bäcker auch Schwierigkeiten. Einer verkaufte mit unter an Fremde, die den Brotpreis in der Stadt nicht kannte, die größeren Semmeln und Roggenbrötchen für acht statt der üblichen sieben Pfennige⁵⁴. Ein anderer wurde entlassen, weil er den Bäckern das Geld für das gelieferte und verkaufte Brot nicht bezahlte⁵⁵. Im 19. Jahrhundert scheint das Brot dann nur noch von den Bäckern selbst verkauft worden zu sein.

Unter der salzburgischen Herrschaft wurden während der Fastenzeit sogenannte "Fastenbrezen" gebacken⁵⁶. Jedes Jahr waren je ein Bäcker aus der Stadt und aus den Vororten Oberndorf oder Altach mit dem Brezenbacken an der Reihe⁵⁷, im 18. Jahrhundert dann nur noch einer. Da die Fastenbrezenbäcker in der Zeit, in der sie die Brezen zu backen hatten, nichts anderes backen durften⁵⁸, konnten sie in wirtschaftlich schweren Zeiten nur schlecht davon leben⁵⁹.

Obwohl die Bäcker zu den zahlmäßig größeren Gewerben gehörten und über sie viele Informationen vorliegen, sind die zu ihrer wirtschaftlichen Situation relativ gering. Einige Nach-

richten und auch die Bürgeraufnahmegebühren deuten auf große Unterschiede innerhalb des Gewerbes hin. Die Klagen der Bäcker, daß der verordnete Brotsatz ihnen zu wenig Gewinn ließe, und daß sie sogar Verlust machen müßten, war beinahe eine ständige Erscheinung. Diese Klagen wurden zwar durch die Ergebnisse von Backproben zum Teil unterstützt, können aber doch nicht so ganz richtig gewesen sein, da die Bäcker sich sonst nicht auf Dauer halten hätten können und viele in Konkurs geraten wären. Daß es ihnen aber aufgrund des Brotsatzes zeitweise nicht besonders gut ging, mag durchaus möglich sein.

Betrachtet man die Brotvisitationen⁶⁰, so ist zu erkennen, daß es immer einige Bäcker gab, die mehr Brot gebacken hatten, und auch mehr unterschiedliche Sorten anboten, als die anderen. Dieser Eindruck wird auch unterstützt, wenn man Listen der Abnahmeverpflichtungen und der Getreidevorräte der Bäcker betrachtet, sowie im 19. Jahrhundert die Mehl- und Getreideaufschläge⁶¹. Diese Einteilung der Bäcker in solche mit einem relativ großen, respektive kleinen Produktionsumfang ging quer durch die Bäcker in der Stadt und in Oberndorf, läßt sich also nicht mit der Lage in einem bestimmten Stadtteil erklären.

Die Bürgeraufnahmegebühren wechselten im späteren 16. Jahrhundert zwischen vier und zehn Gulden. Im 17. Jahrhundert meist zwischen zwölf und zwanzig Gulden, mit vereinzelten Abweichungen nach oben und unten, im 18. Jahrhundert zwischen 14 und 24 Gulden, und im 19. Jahrhundert lagen sie in Laufen um 24 Gulden. Diese Angaben deuten auf eine Position in der bürgerlichen Mittelschicht hin, mit einem Schwerpunkt in der oberen mittelschicht, wobei einzelne Bäcker Gebühren zahlten, die der Oberschicht zuzurechnen sind.

Ein ähnliches Bild ergeben auch die Steueranschlätze. Im Steuerverzeichnis von 1779 wurden die Bäckereien in der Stadt mit 690, 930, 1040, 1050 und 1700 Gulden bewertet, in Oberndorf mit 300 und 500 Gulden⁶². Diese Werte lagen übrigens 200 bis 300 Gulden unter denen von 1777⁶³, wie in anderen Gewerben auch. Auch bei den anderen Besitzungen bestanden große

Unterschiede. So hatte fast während des ganzen 18. Jahrhunderts ein Bäcker drei Bänke im Brothaus inne⁶⁴, und zumindest 1780 ist nachzuweisen, daß der Rat Ätzel drei Bäckerbehausungen besaß⁶⁵. Immer wieder wurde erwähnt, daß sowohl Bäcker in Oberndorf als auch in der Stadt im Besitz von Mühlen waren⁶⁶. Dies hat sicherlich ihre Einkommenssituation beträchtlich verbessert. Einige Bäcker waren auch Getreidehändler in größerem Umfange⁶⁷.

Während des 17. und 18. Jahrhunderts war ständig ein Bäcker im Stadtrat. Zwischen 1740 und 1770 waren auch zwei Bäcker Bürgermeister. Bei fast jedem von ihnen ist nachzuweisen, daß sie zu den vorher genannten mit überdurchschnittlichem Besitz gehörten. Auf der anderen Seite wurden arme oder verarmte Bäcker erwähnt, die Strafnachlässe und sogar Unterstützungen erhielten⁶⁸. Auch hoch verschuldete Bäcker gab es⁶⁹, in einem Extremfall überstiegen die Schulden von 4592 Gulden das hohe Vermögen von 4173 Gulden⁷⁰.

Der Gesamtheit der Bäcker scheint es aber meist recht gut gegangen zu sein. Darauf deuten auch die hohen Beträge hin, die die Lade zur Almosenkasse abzuführen hatte, so 1736 zum Beispiel 157 Gulden im Jahr⁷¹. Auch die Kasseneinnahmen und Bestände waren in den überlieferten Jahren relativ hoch⁷². Sie dürften normalerweise der oberen Mittelschicht der bürgerlichen Gewerbetreibenden zuzuordnen sein, während eine ganze Reihe von ihnen sogar der Oberschicht angehörten. Bäcker in der Unterschicht dürften dagegen die Ausnahme gewesen sein.

5.2.2. Die Metzger

Die Zahl der Laufener Metzger ist recht gut festzustellen, da sie Abgaben für ihre Fleischbänke an die Stadt zu zahlen hatten. Im 16. Jahrhundert schwankte ihre Zahl noch stark zwischen sieben und zwölf, im 17. und 18. Jahrhundert gab es normalerweise zehn Metzger und einen sogenannten Freibankmetzger. Nach der Teilung gab es in Laufen acht Metzger¹.

und in Oberndorf zwei². Die meisten von ihnen wohnten in der Stadt, und zwei in der Altach³. Ihre Schlachtbänke - meist Fleischbänke genannt - in denen auch verkauft wurde, lagen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auf der Brücke, die Bank des Freimetzgers am Oberndorfer Ufer am Ende der Brücke⁴. Erst dann wurden die Fleischbänke neben dem unteren Tor in der Stadt errichtet, wo auch heute noch das Schlachthaus steht.

Gesellen lassen sich zahlenmäßig erst im 19. Jahrhundert fassen, aber es muß schon früher eine Reihe gegeben haben⁵. 1845 hatten die acht Laufener Metzger zwölf Gesellen⁶ und 1860 sechs Gesellen und einen Lehrling⁷.

Die Metzger waren nicht nur einer Handwerksordnung unterworfen, sondern unterlagen als Nahrungsmittelproduzenten auch obrigkeitlichen Vorschriften und Kontrolle in mehreren Bereichen. Inwieweit die Metzger vor 1566 eine eigene Ordnung hatten, ist unklar, ab diesem Jahre hielten sie sich an die Salzburger Handwerksordnung⁸. Ab 1572 scheinen sie eine eigene Ordnung gehabt zu haben⁹. In den 1620er und 1670er Jahren gab es Änderungen in dieser Handwerksordnung¹⁰. 1704 mußte sich die Laufener Metzgerviertellade - aus Stadt- und Landmeistern bestehend - bei der Salzburger Hauptlade inkorporieren lassen¹¹. Nicht immer nahmen es alle Metzger mit der Befolgung der Handwerksordnung ganz genau. So kam es 1662 zu Klagen des Handwerks, daß manche Meister nicht zu den Zusammenkünften kämen, sich nicht an die Verordnungen hielten, und sich beim Viehkauf von Knechten und Buben an die Hand gehen ließen¹².

Vom 16. bis ins 19. Jahrhundert waren die Fleischbänke, in denen die Metzger das Vieh schlachten mußten¹³, aushackten und das Fleisch verkauften, in städtischem Besitz. Vorher scheint dies nicht immer so gewesen zu sein, denn 1349 konnte ein Laufener Bürger zwei Fleischbänke an die Pfarrkirche geben¹⁴. Die Fleischbänke waren in einem Haus auf der Brücke zu beiden Seiten der Fahrbahn untergebracht¹⁵. Im 16. Jahrhundert waren diese lange Zeit neun Bänke¹⁶, ab 1573 zehn Bänke¹⁷. Bei einem Hochwasser wurden diese Bänke 1787 wegge-

rissen und nicht wieder aufgebaut¹⁸. Ab 1791 waren dann die neuen Fleischbänke in der Stadt am unteren Tor in Betrieb¹⁹. Für seine Fleischbank hatte jeder Metzger eine jährliche Miete zu bezahlen, die nach Größe und Umsatz unterschiedlich war²⁰. Zwar gab es Versuche der Metzger, die Vergabe der Fleischbänke unter ihre Kontrolle zu bekommen²¹, aber einen Kauf lehnten sie doch ab, da der Unterhalt wohl zu teuer war²². Witwen stand es grundsätzlich zu, die Fleischbank ihres verstorbenen Mannes ein Jahr lang zu behalten²³.

Vor 1804 war es in Laufen lange Zeit Sitte, daß die Metzger nur an einem Tag schlachteten, und die Bevölkerung am Samstag das Fleisch für die ganze Woche kaufen mußten²⁴. Dies hatte zur Folge, daß es sehr stark eingesalzen werden mußte, und dennoch manchmal bei großer Hitze faul wurde. Deshalb begann der Stadtrat in diesem Jahr die Metzger - gegen ihren Widerstand - dazu zu zwingen, daß auch unter der Woche geschlachtet wurde²⁵.

An Feiertagen durfte vor dem Gottesdienst kein Vieh geschlachtet werden und während des Gottesdienstes durfte in den Bänken kein Fleisch verkauft werden, woran sich die Metzger nicht immer hielten²⁶.

Zumindest seit dem späten 16. Jahrhundert wurden Fleischbeschauemeister und Fleischsetzer erwähnt, die für die Kontrolle der Qualität des Fleisches und die Festsetzung des Preises, respektive die Kontrolle, ob es den offiziellen Preis wert war, zuständig waren²⁷. Diese Fleischsetzer wurden vereidigt. Zu Ende des 17. Jahrhunderts hatte ihr Eid folgenden Wortlaut²⁸: "Ich, N.N. schwör zu Gott und allen seinen Heylegen hiermit einen leiblichen Aydt, daß ich als anheunt vor der hochfürstlichen un stöttlichen Obrigkeit deputierter Fleischsözer, sowohl das Rindt- als Khölber-, Schäffer-, Pöckh- und Schweinenes-Fleisch alle Wochen, oder sooft ich hierzu begehrt werde, inhalt der neuaufgerichteten Fleischordnung, nach meinem Gewissen und bösten Verstand gethreulichen sözen und das nit undterlassen will, weeder aus freundt-, feindt- oder nachbarschaftt, auch Schankung noch einerley anderer Ursachen willen, als helfff mir Gott und das heylige Evangelium."

Wenn Metzger ohne diese Kontrollen schlachteten, respektive sich nicht an den festgelegten Satz hielten, wurden sie bestraft²⁹. In Laufen wurde 1834 wieder ein Fleischbeschauer eingeführt³⁰. Es ist unklar, ob dies bedeutet, daß es vorher eine Zeit lang keine Fleischschau gab.

Im Jahre 1557 wurde in Salzburg eine Ordnung zur Festsetzung der Fleischpreise eingeführt, die noch im gleichen Jahr auch für Laufen übernommen wurde³¹. In der Folgezeit wurde der Fleischsatz im Normalfall vom Hofrat für das ganze Land angeordnet³². Strafen für Nichteinhaltung waren Geldstrafen, aber auch die Abbuße von einem oder mehreren Tagen im Bürgerturm³³.

Hauszuschlachtungen bei Bürgern durften an sich nur von Metzger vorgenommen werden³⁴. Es kam aber vor, daß vor allem Wirte und Brauer auch alleine schlachteten³⁵, und untereinander Fleisch oder Würste austauschten³⁶.

Die Metzger hatten verschiedene Möglichkeiten, ihre Kundschaft zu beschweren. Die Möglichkeit, mit falschen Gewichten zu arbeiten, nutzten sie kaum³⁷, vielleicht auch wegen der relativ häufigen Kontrollen. Sehr zum Schaden der Kundschaft war aber die "Zuwaage", die zeitweise in Grenzen erlaubt war³⁸. Dies bedeutete, daß bei einem Kauf von zum Beispiel 10 Pfund Rindfleisch zwar zehn Pfund Rindfleisch zu bezahlen waren, ein bestimmter Anteil aber aus billigerem Fleisch oder aus Innereien bestand. Es gab dabei Extremfälle, daß bei zwei Pfund Rindfleisch fast ein Pfund Lunge oder bei fünf Pfund Rindfleisch ein 3/4 Pfund Kopf waren³⁹, die dann allerdings harte Strafen nach sich zogen. Zeitweise wurde versucht, die Metzger zu zwingen, solches als Zuwaage verwandte Fleisch auf einer "Kuttbank" verkaufen zu lassen⁴⁰. Es gab einen, im 16. Jahrhundert sogar zwei oder drei Freimetzger⁴¹. Obwohl seine Bank auch Freibank genannt wurde, scheint sie nichts mit dem Verkauf von billigem, nicht ganz einwandfreiem Fleisch zu tun gehabt haben, was der Name an sich nahelegen würde. Der Freimetzger durfte an den Vormittagen der drei Wochenmarkttage schlachten⁴². Sein Fleisch durfte er einen Pfennig billiger verkaufen⁴³. Er durfte nur einen Gesellen

halten und seine Söhne nicht bei sich in die Lehre nehmen⁴⁴. Die Freibank scheint vor allem Metzgern gegeben worden zu sein, die wegen Schulden ihr ordentliches Gewerbe aufgeben mußten⁴⁵.

In der Stadt wurden Rind-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- und Schweinefleisch gegessen. Das Vieh holten die Metzger nur zum Teil aus der Umgebung. So kam 1771 nur 1/3 des Viehs aus dem Gericht⁴⁶. Eine wichtige Quelle waren die Gerichte Waging und Teisendorf⁴⁷. Ziegen wurden vor allem im Pinzgau⁴⁸ und Rinder im Lungau⁴⁹ gekauft. Für diese Einkaufsreisen waren die Metzger zum Teil recht lange unterwegs⁵⁰. Sogar im eigenen Pfliegergericht hatten sie mit Konkurrenz beim Fleischkauf zu kämpfen⁵¹.

Mitunter war die Fleischversorgung durch die Metzger nicht ausreichend, so daß ihnen sogar damit gedroht wurde, Landmetzger in die Stadt kommen zu lassen⁵². Solche Versorgungsengpässe mögen aber auch reale Gründe in der Verknappung des Viehbestandes gehabt haben, wie das ganze Erzstift ohnehin nicht zu den Nahrungsmittelüberschüsse produzierenden Gebieten gehörte. Dazu kommt, daß der Fleischverbrauch der Stadtbevölkerung, vor allem im Vergleich mit dem Land, extrem hoch war⁵³.

Da zur Fastenzeit das Fleischessen allgemein verboten war, wurde nur jeweils ein Metzger bestellt⁵⁴, der in Ausnahmefällen, für die aber normalerweise ein "Consensschein" der Geistlichkeit notwendig war, Fleisch verkaufen durfte⁵⁵.

Zeitweise wurde dieser Fastenmetzger durch ein Los ausgewählt, zeitweise vom Handwerk vorgeschlagen und vom Stadtrat bestätigt⁵⁶. Ab 1789 gab es drei Fastenmetzger, da das Fleischessen zur Fastenzeit nun nicht mehr so eingeschränkt war⁵⁷.

Konkurrenzdruck von außen hatten sie kaum. Im 16. Jahrhundert verwarnten sie sich mehrmals gegen die Einrichtung von Fleischbänken im Gericht Lebenau⁵⁸. Allerdings ist aus ihren Argumenten nicht ersichtlich, inwieweit sie dadurch tatsächlich geschädigt wurden. Daneben kam es wohl vor, daß in der Hofmark Triebenbach Ungelernte schlachteten, was mitunter störend wirken konnte⁵⁹.

Die Fleischbank eines Metzgers wurde im Normalfall ohne Anstände dem Sohn⁶⁰, dem neuen Mann der Witwe⁶¹ oder dem Käufer des Hauses, und damit der Gerechtsame, überlassen. Im letzten Falle konnte es allerdings zu Problemen kommen wenn ein Bürgerssohn diese Bank haben wollte. Unter Umständen wurde er dann vorgezogen⁶². Auch bei den Metzgern gab es einige Familien, die oft über längere Zeit hinweg ein Gewerbe innehatten. Besonders aus der Familie Dobler waren oft mehrere Meister gleichzeitig.

Ein wichtiger Produktionsbereich der Metzger war das Unschlitt. Es wurde zur Herstellung von Kerzen (Talglichtern) und von Seife verwendet. Deshalb war es sehr gesucht, und wurde weit teurer als das Fleisch verkauft. Die Metzger ließen das Unschlitt selbst aus und verpackten es in Fässer⁶³. Im 17. Jahrhundert wurde es teils von den Metzgern teils von den Verbrauchern selbst weiterverarbeitet⁶⁴. Im 18. Jahrhundert traten dann Kerzenzieher und Seifensieder in Laufen auf. Das, was an Unschlitt nicht nach Salzburg geliefert werden mußte, und zur Versorgung Laufens nicht notwendig war, durfte mit Genehmigung des Stadtrates, respektive des Hofrates exportiert werden⁶⁵. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde den Metzgern dann die Lieferung eines festgelegten Quantums an die Salzburger "Unschlithaupthandlung" zur Versorgung der Bergwerke auferlegt⁶⁶.

Bei der wirtschaftlichen Lage sind vor allem die Unterschiede zwischen den einzelnen Metzgern auffallend. Die Fleischbankzinse waren schon in früheren Zeiten sehr unterschiedlich. 1791 wurden sie auf 4 mal 6, 1 mal 7, 1 mal 10, 1 mal 12, 1 mal 13, und 1 mal 14 Gulden festgelegt⁶⁷. 1804 wurden diese Zinse - ausdrücklich unter Hinweis auf Veränderungen des Umsatzes bei den einzelnen Metzgern - auf 5 bis 17 Gulden festgelegt⁶⁸. Auf große Umsatzunterschiede weisen auch die Aufstellungen der Unschlittspflichtabgaben hin. So kamen von den 100 Zentnern, die 1797 vor allem zur Messinghandlung nach Salzburg zu liefern waren, von zwei Metzgern je 18 Zentner, 2 mal 13 Zentner, 3 mal 8 und 2 mal 7 Zentner⁶⁹.

Auch die Verzeichnisse des geschlachteten Viehs im 19. Jahrhundert für Laufen zeigen große Unterschiede⁷⁰. Und die Steuerwerte der Häuser im Jahre 1779 weisen ebenfalls auf diese Unterschiede hin⁷¹. Sie betrugen in der Stadt 400, 500, 1200, 500, 1150, 1400, 1600 und 750 sowie in der Altach zwei mal 600 Gulden. Damit deckten sie einen Bereich ab, der vom Rande der unteren Mittelschicht bis zum Übergang in die Oberschicht reicht. Auch die Gewerbesteuern im Jahre 1857/58 weisen starke Unterschiede von einem Gulden bis 17 Gulden 30 Kreuzer auf⁷². Der letzte Wert ist einer der höchsten Gewerbesteuersätze überhaupt.

Die Bürgeraufnahmegebühren weisen nicht so extreme Unterschiede auf, denn es lag wohl nicht zuletzt am einzelnen Metzger, welchen Umsatz er machte, während die Ausgangslage bei der Bürgeraufnahme relativ gleich war. Im 16. Jahrhundert lagen sie mit durchschnittlich sechs Gulden in der damaligen Mittelschicht, im 17. und frühen 18. Jahrhundert mit Werten um die 20 Gulden, und nur selten darunter, in der oberen Mittelschicht. Zweimal kamen sogar Spitzenwerte von 30 Gulden vor. Im Laufe des 18. Jahrhunderts fielen die Gebühren auf durchschnittlich zehn bis 15 Gulden. Erst im 19. Jahrhundert steigen sie in Laufen dann wieder an, auf einen Durchschnittswert von 24 Gulden. Zu Ende des 17. und im frühen 18. Jahrhundert waren insgesamt drei Metzger Mitglieder im Stadtrat.

Die ansonsten überlieferten Werte der Besitzungen von Metzgern sind auch beträchtlich. 1681 wurde ein Besitz um 1080 Gulden verkauft⁷³. 1718 erbrachte eine Versteigerung 1500 Gulden⁷⁴, 1738 wurde ein Besitz mit 1700 Gulden bewertet⁷⁵, 1790 mit 2600 Gulden⁷⁶. Im gleichen Jahr verkaufte ein Metzger ein Bauerngut im Wert von 5100 Gulden und 1803 betrug das Vermögen eines Metzgers in der Altach 9504 Gulden, ohne Schulden⁷⁸.

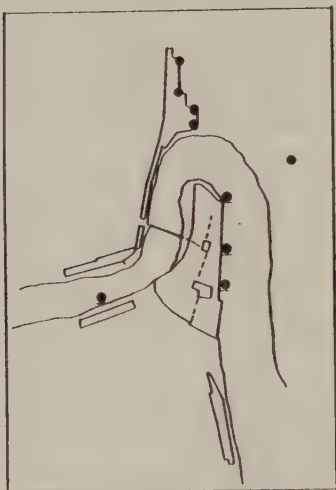
Demnach können die meisten Metzger für die ganze Zeit der bürgerlichen Mittelschicht zugeordnet werden. Nur einige scheinen darunter eingeordnet zu sein, während eine ganze Reihe eine Position zu erreichen vermochte, die bis in die Oberschicht hineinreichte.

5.2.3. Die Müller

Die meiste Zeit gab es in Laufen zehn Mühlen. Vier davon lagen als Schiffmühlen auf der Salzach und sechs an Brunnbächen in Oberndorf¹. Um 1800 wurden in Oberndorf nur noch fünf betrieben². Nach der Teilung wurden in Laufen weiterhin die vier Schiffmühlen betrieben³, während in Oberndorf um 1860 nur noch drei Mühlen in Betrieb waren⁴.

Die Verteilung der Mühlen ist aus der nebenstehenden Karte ersichtlich.

Im 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts gehörten die Laufener Müller zur Bruderschaft der Bäcker und Bäckersknechte und Müller und Müllersknechte⁵. In diese Handwerksorganisation wurden 1596 auch zwei Landmüller aufgenommen⁶. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam es zur Gründung einer eigenen Handwerksorganisation der



Stadt- und Landmüller⁷. In den Jahren 1700 bis 1707 wurde dann die Viertellade der Müller von Laufen, die das Stadt- und Pfliegergericht Laufen sowie das Pfliegergericht Mattsee umfaßte, eingerichtet⁸. Im 19. Jahrhundert gab es einen "Müllerverein im Landgericht Laufen", von dem aber Nachrichten fehlen⁹.

Lehrlinge und Gesellen wurden nur wenige erwähnt¹⁰, in den Fällen der Mülherren müssen aber ständig welche auf der Mühle gesessen sein. Einmal wurde sogar ein verheirateter Geselle erwähnt¹¹. 1845 gab es in Laufen drei Gesellen¹² und 1860 noch zwei¹³.

Bei den Müllern sind einige Besonderheiten in der Handwerksordnung zu erwähnen. Eine Mühle konnte durch einen Müllermeister

oder durch einen "Mühlherren" betrieben werden. Ein Weiterbetrieb durch eine Witwe war dagegen nicht ohne weiteres möglich¹⁴. Die Mühlherren waren keine gelernten Müller und konnten mehr als eine Mühle besitzen¹⁵. Die Mühlen der Mühlherren hatten nur das Recht zum "Malter", das heißt, sie durften nur im Auftrag mahlen, wogegen ihnen der Mehilverkauf verboten war. Meist waren diese Mühlherren Bäcker¹⁶.

Daneben gab es eine Reihe von Bestimmungen, die Produktion und Absatz regelten. Auch die Müller, die das Recht zum Mehilverkauf hatten, durften nur das auf ihrer Mühle gemahlene Mehl verkaufen¹⁷. Wenn ein Müller beim Verkauf oder der Abgabe von Mehl zuviel "Zugabe" gab, das heißt, dem Kunden mehr gab, als dem Satz oder Preis entsprach, und damit in einer Art von unlauterem Wettbewerb die anderen Müller schädigte, wurde er von der Handwerksorganisation und vom Stadtrat bestraft¹⁸. Sie verkauften ihr Mehl an Bäcker und an private Kunden. Die Laufener Bäcker sollten nur bei Müllern, die der Lade angehörten, mahlen lassen. Im 17. Jahrhundert waren dies nur die bürgerlichen Stadtmüller¹⁹. Nach der Einrichtung der Viertellade für die Stadt- und Landmüller durften die Bäcker bei allen Müllern des Pfliegergerichtes laufen mahlen lassen²⁰. Dies bedeutete für die Stadtmüller eine erhöhte Konkurrenz.

Da die Müller meist nur Auftragsarbeit machten, also nur von Kunden Getreide bekamen und davon das Mehl zu liefern hatten, und nicht selbst kauften und verkauften, war die Qualität und Menge des erhaltenen Mehls, sowie die dafür zu leistende Maut (Gebühr) ein dauernder Streitpunkt²¹. Zwar konnten die Müller einen Kunden nicht hindern, anwesend zu sein, während sein Mehl gemahlen wurde²², aber dies bedeutete für den Kunden noch keine Garantie, denn es gab verschiedene Möglichkeiten des Betrugs²³. Deshalb wurde festgesetzt, wieviel Mehl gutes und mittleres Getreide ergeben mußte, und wieviel der Müller behalten durfte²⁴. Man führte Probemahlungen durch, und stellte das Gewicht vorher und nachher fest²⁵. Im Normalfalle war es nicht üblich, daß der Müller die Mautgebühr in Geld nahm²⁶.

Aber bei schlechter Versorgungslage konnte der Stadtrat festsetzen, daß die Müller in Geld zu entlohnen waren²⁷, da sonst ihr Gewinn zu groß werden konnte²⁸.

Lieferten die Müller aus eigener Schuld schlechtes Mehl, so mußten sie den Schaden ersetzen und wurden mit Geld oder Gefängnis bestraft²⁹. Lag der Fehler an der schlechten Qualität des Getreides, was von Sachverständigen, die im Streitfall hinzugezogen wurden, durchaus geklärt werden konnte, hatte der Kunde den Schaden selbst zu tragen³⁰. Besichtigungen oder Visitationen der Mühlen wurden recht häufig vorgenommen, um eventuelle Betrugsversuche aufzudecken und die Mühlen auf ordnungsgemäßen Zustand sowie auf Sauberkeit zu überprüfen³¹.

Zwei Arten von Mängeln traten immer wieder auf, zum einen ein nicht vorschriftsmäßiger Zustand des Mahlwerkes, der den Verlust an Mehl während des Mahlvorganges vergrößerte, wobei dieser Verlust meist dem Müller zugute kam, nicht ganz geschlossene oder etwas zerrissene Mehlbeutel, so daß nicht alles Mehl aufgefangen wurde³², zum anderen die Unsauberkeit, die schon recht groß gewesen sein muß, da sie in der damaligen Zeit auffiel. Bei den Visitationen wurden immer wieder in der Mehrzahl der Mühlen Mängel festgestellt. Die dabei ausgesprochenen Strafen waren nicht immer gering.

Die Zeiten, in denen die Müller mahlen durften, waren festgelegt. So mußten meist am Tage vor einem Feiertag die Mühlen um 16 Uhr stillgelegt werden und durften erst wieder Mittags in Betrieb genommen werden³³. Einmal mußten einige Müller, die sich nicht daran hielten, für drei Tage bei Wasser und Brot im Bürgerturm sitzen³⁴.

Die wirtschaftliche Lage der Laufener Müller ist ziemlich unklar. Die Mühlherren, die vor allem als Bäcker die Mühlen nur zur Verbesserung der Situation ihres Hauptgewerbes nebenher betrieben, müssen hier beiseite gelassen werden. Dann fällt auf, daß große Unterschiede bestanden, und zwar bei Abgaben, Bürgeraufnahmegebühren und den Werten der Besitzungen.

So schwankten die Abgaben zum Bürgerspital 1618/19 zwischen zwei und fünf Gulden³⁵. Die Steueranschläge lagen 1779 für

zwei Schiffmühlen in der Stadt bei 1200 und 1500 Gulden, für zwei Mühlen in Oberndorf bei 1450 und 1766 Gulden, für zwei andere bei 540 und 650 Gulden, für die Schiffmühle in Abrain bei 500 Gulden³⁶. Die Unterschiede lagen hier nicht zwischen Schiffmühlen und einfachen Mühlen, sondern zwischen Mühlen mit einem und mit zwei Gängen, die eine viel höhere Kapazität hatten. Die höher eingestuftten Mühlen in Oberndorf hatten auch weniger Probleme mit der Wasserversorgung.

Die Bürgeraufnahmegebühren schwankten im 17. Jahrhundert zwischen acht und 30 Gulden, im 18. Jahrhundert zwischen fünf und 25 Gulden. Hier ist auch festzustellen, daß die niedrigsten Werte auf ganz bestimmte Oberndorfer Mühlen fielen, während die höheren mit meist 15 bis 20 Gulden auf die Schiffmühlen und zwei Mühlen in Oberndorf entfielen.

Die Angaben über Verkaufswerte helfen hier wenig, denn sie scheinen zu sehr vom jeweiligen Bauzustand der Mühlen abhängig gewesen zu sein. So wurde 1703 der Wert der Gutrathermühle mit 400 Gulden veranschlagt³⁷, während sie 1718 um 880 Gulden verkauft wurde³⁸. Die Haimeranmühle in Oberndorf wurde 1738 um 1300 Gulden verkauft³⁹, 1751 dagegen nur um 650 Gulden gekauft⁴⁰. 1794 wurde die Stiftsmühle, eine Schiffmühle, um 1900 Gulden gekauft⁴¹ und 1865 um 2900 Gulden⁴². Nach der Teilung lagen die Bürgeraufnahmegebühren für die Schiffmühlen in Laufen bei 14, 23 und 20 Gulden, der Gewerbesteueranschlag 1857/58 bei drei mal drei Gulden 45 Kreuzer und einmal bei fünf Gulden⁴³.

Dies alles deutet darauf hin, daß die Müller der kleineren Oberndorfer Mühlen der bürgerlichen Unterschicht zuzurechnen sind, während die anderen Müller der Mittelschicht, teilweise sogar deren oberen Bereichen zuzurechnen sind.

5.2.4. Die Melbler, Griesler und der Mehlhandel

Diese Begriffe bezeichneten diejenigen, die mit Mehl (Melbler) und mit Gries (Griesler) handelten. Da das "grieseln" rechtlich ein Teil des "melbelns" war, wird der Kürze halber im Folgenden nur noch von Melblern geschrieben. Neben den Müllern, wobei nicht jeder Inhaber einer Mühle melbeln durfte¹, gab es zeitweise noch Melbler, die mit Mehl und ähnlichem nur Handel trieben. Diese Melbler kauften Getreide, ließen es auf einer der Laufener Mühlen mahlen, und verkauften das Mehl und den Gries in kleineren Mengen an ihre Kunden.

Solche Melbler gab es zu Anfang des 17. Jahrhunderts noch vier, um 1658 aber nur noch zwei². In den 1770er Jahren wurde nur noch ein Melbler in Oberndorf erwähnt, der eine eigene Konzession hatte, und Mehl, Linsen, Hirse und Erbsen verkaufte³. Um 1802 dagegen gab es nicht einmal mehr eine ruhende Gerechtsame⁴. In den Jahren 1823 bis 1840 wurde von insgesamt vier Besitzern versucht, auf dem Melbleranwesen in der Stadt zu leben, aber keiner konnte sich davon auf Dauer ernähren⁵. Trotzdem wurde noch 1854 ein Melbler zum Bürger aufgenommen⁶. Die selbstständigen Melbler gehörten zur Handwerksorganisation der Müller.

Normalerweise war den Melblern und auch den Stadtmüllern das Melbeln nur an den drei Wochenmarkttagen erlaubt⁷. Einigen Landmüllern war der Mehlverkauf in der Stadt ebenfalls an den Wochenmarkttagen erlaubt⁸. Diese Erlaubnis galt über lange Zeit hinweg für bestimmte Mühlen. Von diesen Müllern wurde erwartet, daß sie ständig, auch zu Zeiten von Seuchen oder Teuerungen, die Stadt versorgten⁹. Im Laufe des 18. Jahrhunderts scheinen diese Landmüller dann den Mehlverkauf in der Stadt aufgegeben zu haben. In besonders teuren Zeiten wurde vom Hofrat die Stadt für alles "fremde Mehl" geöffnet, wenn das Getreide billiger wurde, verbot man den Verkauf von importiertem Mehl wieder¹⁰. Die Schiffer durften für ihren eigenen Bedarf Mehl aus Bayern mitbringen, damit zu handeln war ihnen aber verboten¹¹. Den Bäckern war erlaubt, "Mitter-"

und "Nachmehl" zu verkaufen, das sie erhielten, wenn sie Getreide mahlen ließen, das aber nicht zum Backen verwendet werden durfte, da es von zu schlechter Qualität war¹².

Über die wirtschaftliche Lage der Melbler, die nicht Müller waren, ist wenig bekannt. Die Bürgeraufnahmegebühren aus dem 18. Jahrhundert weisen sie der unteren Mittelschicht zu, im 19. Jahrhundert gehören sie mit acht bis 14 Gulden zur bürgerlichen Unterschicht. Dazu paßt auch, daß sich, wie oben erwähnt, im 19. Jahrhundert kein Melbler lange in Laufen halten konnte.

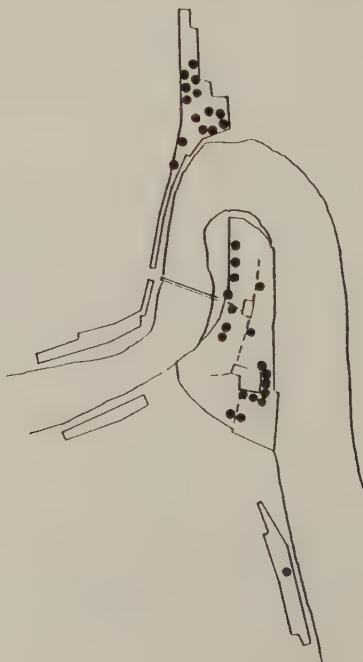
5.3. Die Bekleidungsgewerbe

Hier werden die Gewerbe behandelt, die wie Weber und Tuchmacher, Lederer und Weißgerber, Stoffe und Leder herstellten, an der Weiterverarbeitung beteiligt waren, wie die Färber, oder die Endprodukte herstellten, wie Schneider, Schuhmacher, Kürschner und Handschuhmacher.

Zahlenmäßig waren diese Gewerbe von großer Bedeutung. Zumindest die Weber, Schneider und Schuhmacher hatten eine eigene Handwerksorganisation in Laufen, der später auch die umliegenden Landmeister angehörten.

Diese Gewerbe verteilten sich, wie die untenstehende Karte zeigt, einigermaßen gleichmäßig in der Stadt und in Oberndorf. In den anderen Vororten kamen sie normalerweise nicht vor.

Diese Gewerbe waren zumeist zur Versorgung der Stadt. Nur die Weber konnten mit einem gewissen Absatz bei der Schifffahrt rechnen. Die Lederer, Färber, Weißgerber, Handschuhmacher und Kürschner, die es auf dem Lande nicht gab, konnten dort sicher mit einem gewissen Absatz rechnen.

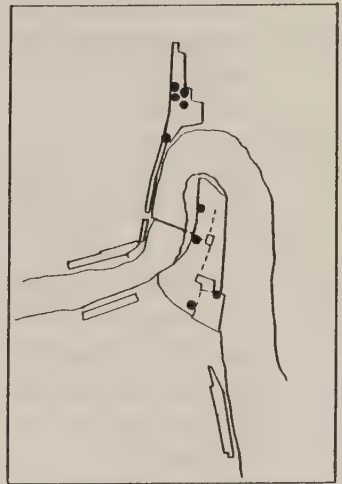


5.3.1. Die Weber

Was die Zahl der Meister anbelangt, so gehörten sie zu den größeren Gewerben in Laufen. In salzburgischer Zeit waren es fast immer neun Meister¹. Nach der Teilung nahm die Zahl dann ab. So gab es in der Stadt 1845 zwei² und 1860 drei³, und in Oberndorf um 1860 etwa vier⁴ Webermeister. In salzburgischer Zeit gab es neben den festen auf einem Haus liegenden Gerechtsamen auch zwei "vagierende" personale⁵.

Die räumliche Verteilung der Werkstätten der Weber geht aus der nebenstehenden Karte hervor.

Lehrlinge und "Knappen", wie die Gesellen bei den Webern genannt wurden, fanden des öfteren Erwähnung. So wurde das Aufdingen und Freisagen der Lehrlinge in den Weberbüchern verzeichnet⁶. Daraus lassen sich aber keine Zahlen gewinnen, da Stadt und Land nicht getrennt aufgeführt wurden. Und vor allem sind keine verwendbaren Auf-



zeichnungen über die Auflegggelder erhalten, die Auskunft über die Anzahl geben könnte, da die wenigen erhaltenen Rechnungsbücher dazu nicht genau genug geführt wurden⁷. Erst für das 19. Jahrhundert gibt es einige wenige genauere Zahlen. So hatten 1810 die 126 Weber im ganzen Pfleggericht nur noch sieben Gesellen⁸. 1845 hatten die zwei Weber in Laufen drei Gesellen⁹ und 1860 die drei Weber vier Gesellen¹⁰. Auf dem Lande gab es, auch im Verhältnis zur Bevölkerungszahl, sehr viel mehr Weber, als in der Stadt. Allerdings wäre zu untersuchen, bis zu welchem Grade die Landweber tatsächlich nur von ihrem Handwerk, oder auch von einem kleinen Bauernhof lebten. Diese Frage ist für das gesamte Landhandwerk, nicht nur in diesem Gebiet von großem Interesse.

Seit etwa 1700 waren die Stadt- und Landweber in einer gemeinsamen Viertellade zusammengeschlossen. Diese umfaßte im Jahre 1726 insgesamt neun Stadtmeister, 72 Landmeister aus dem Gericht Haunsberg und 49 Landmeister aus dem Gericht Lebernau¹¹, also insgesamt 130 Weber. Um 1800 müssen dies etwa 95 gewesen sein¹², während für 1810 wieder 126 angegeben wurden¹³. Ein Teil dieser Weber konzentrierte sich um die Stadt, denn allein innerhalb einer Entfernung einer Viertelstunde gab es 30 Landmeister¹⁴. Die Zahl der Landweber mußte im 19. Jahrhundert stark abgenommen haben, da im Bereich von Oberndorf, zu dem mehr als 3/4 dieses Gebietes später gehörten, 1860 noch 25 und 1870 noch 15 Meister arbeiteten¹⁵.

Ein wichtiges Produkt waren die Planen aus Zwillich, einem sehr fest und dicht gearbeiteten Leinwandgewebe, das sie für die Abdeckung der Schiffsladungen lieferten. Vor allem, als das bayerische Salzfertigeramt die Salzversendung übernommen hatte, und dieses die Planen nur von den Laufener Stadtwebern kaufte, hatten sie hier einen einigermaßen gleichmäßigen und verlässlichen Absatz, der allerdings in gewissem Ausmaße von der Menge der Salzverschiffung abhängig war. Bei dieser Produktion hatten die Weber auch eine Garantie für die Qualität zu übernehmen, und sie liefen Gefahr, den Absatz zu verlieren und bestraft zu werden, wenn sie diese Qualität nicht einhielten¹⁶.

Zumindest zeitweise muß der Lohn für die Weber von der Regierung in Salzburg festgesetzt worden sein. Denn 1703 wurde vom Hofrat eine Bitte der Viertellade der Laufener Weber um eine Erhöhung des Lohnes abgewiesen, obwohl der Lohn in Laufen allem Anschein nach der niedrigste weit und breit war¹⁷. Ob eine neuerliche Bitte im Jahre 1710 auch erfolglos blieb, ist nicht überliefert¹⁸. Hierbei ist aber immerhin zu erfahren, daß bei Lohnarbeiten 1/3 den Knappen zustand¹⁹.

Zweimal wurde auch der Arbeitslohn überliefert. 1614 zahlte das Schifferspital für eine Elle Leinenstoff zwei Kreuzer und für eine Elle Handtücher einen Kreuzer²⁰. 1710 erhielten die Weber für eine Elle "14er bis 16er" Stoff drei Kreuzer, für "18er bis 20er" vier Kreuzer²¹.

Seit wann die Laufener Weber eine Handwerksordnung hatten, ist nicht ganz klar. 1579 schrieben die "Viermeister", daß 1533 eine Handwerksordnung aufgerichtet worden sei²². Dies war wohl zu Ende des 17. Jahrhunderts nicht mehr bekannt, da die Weber 1689 schrieben, daß sie bisher keine "confirmierte Handwerksordnung" hätten, sondern sich nach alten Handwerksbräuchen verhielten²³. Diese alten Handwerksbräuche wurden aber 1685 auf eine Zunftordnung von 1473 zurückgeführt²⁴.

Im Pfleggericht Haunsberg muß es auch schon mindestens 1558 eine Handwerksordnung der Leinweber gegeben haben, die 1674 vom Erzbischof bestätigt wurde²⁵. Ihre Handwerksversammlungen durften sie im übrigen in der Stadt abhalten²⁶.

Zu Ende des 17. Jahrhunderts kam es zu einem längeren Streit um den Eintritt einiger Landmeister in die städtische Lade, sowie die Errichtung einer Handwerksorganisation die das gesamte Pfleggericht umfaßte. 1671 wollten einige Haunsberger Weber in die Lade der Stadtweber einverleibt werden, was von diesen abgelehnt wurde, da es jenen wohl nur um Vorteile beim Garnkauf ging²⁷. Die Interessen der Stadtweber müssen sich in den folgenden Jahren geändert haben, denn 1685 stellten sie ein Gesuch, daß sich die Landmeister bei ihnen einkaufen sollten²⁸. Dagegen sprach sich aber die Handwerksorganisation der Weber in den Pfleggerichten Haunsberg und Lebenau aus²⁹, und der Hofrat lehnte das Laufener Vorhaben auch ab³⁰. Es ist anzunehmen, daß es den Stadtwebern bei diesem Versuch um eine bessere Kontrolle der Landweber ging. Die Landweber wollten dagegen gleichberechtigten Zugang zu den städtischen Märkten.

Um das Jahr 1700 muß es dann doch zu einem Zusammenschluß der Handwerksorganisationen gekommen sein³¹. Die "Laufener Viertellade" war aufgeteilt in die Stadt sowie die beiden Gerichte Haunsberg und Lebenau³². Ein Ober- und ein Unterzechmeister kamen aus der Stadt, während zwei Führer und zwei Schlüsselmeister aus den Landgerichten kamen. Diese Organisation wurde nach der Teilung in der Oberndorfer Zunft beibehalten³³.

Damals kam es auch zu einer Regelung des Haar- und Garnverkaufs. Anfangs waren Stadt- und Landmeister dabei gleichberechtigt³⁴.

1705 wurde aber wieder nur den Stadtwebern das Recht zugestanden, in den ersten Marktstunden bis zwölf Uhr alleine Haare und Garn zu kaufen, da ihnen dieses Recht als Bürgern zustehe³⁵. Aber noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts ging der Streit weiter. Die Landweber wollten auch vormittags Garn auf den Märkten kaufen. Die letzte Entscheidung des Salzburger Hofrates stammt aus dem Jahre 1796. Sie soll im Folgenden zitiert werden, da sie grundsätzliche Positionen zeigt³⁶:

"Es ist dem hierländischen Gewerbsysteme, und der eingeführten, erprobten guten Ordnung ganz zupassend, wenn der Gewerbsmann die ihm zum Betriebe seines Gewerbes angewiesenen Grenzen beobachtet, und für jenen Theil des Publikums zu arbeiten sich bewirbt, zu dessen Befriedigung er bestimmt ist. Nur dadurch verdient er Schutz gegen jeden Unberechtigten und erhält den seinem Gewerbe gegebenen Werth. Die Anwendung dieser Grundsätze dienet uns zur Entscheidung über die Beschwerden der hiesigen städtischen Webermeister gegen die vieler Beeinträchtigungen beschuldigten Gäumeister. Der städtische Webermeister soll die Bedürfnisse des Stadtbewohners befriedigen, und vom Gäumeister nicht an diesem ihm angewiesenen Erwerbe verkürzt werden. Zu diesem Ende verbieten wir, daß ein Gäumeister Lohnarbeiten selbst an der Stadt in sein Gäu trage, oder sich durch unerlaubtes Hausieren, welches wir bei Strafe untersagen, bei Stadtbewohnern zum offenbaren Nachteil des städtischen Webermeisters bewerbe. Auch verbieten wir den ordnungswidrigen Verkauf von Leinwand oder anderer den Gäumeistern zuständiger Weberarbeit außer den Wochenmärkten, oder durch Hausieren. Der Weber gehört unter die Classe solcher Gewerbsleuth, welche ihrer eigentlichen Bestimmung nach nicht zugleich Verkäufer ihrer Fabrikate sind. Wenn er aber doch als Verkäufer auftreten will, so hat der Gäumeister die ihm in den Zunftordnungen angewiesenen Zeiten zu beobachten, und sich also eines solchen Feilbietens außer den Wochenmärkten zu enthalten. Diese Entschließung ist sämtlichen Interessenten mit dem Besatze zu eröffnen, daß man jede gegründete Anzeige einer Nichtbefolgung geziemend und ohne Nachsicht bestrafen werde, wozu auch die ersten Instanzen hiermit angewiesen werden."

Zeitweise hatten sich die Stadtweber beim Garnkauf gegenseitig Konkurrenz gemacht, indem sie die Bauern abfingen, bevor sie den Marktplatz erreichten, und ihnen Garn abkauften. Die Stadt erlaubte ihnen den Garnkauf aber nur auf dem Markt³⁷.

In den Handwerksordnungen gibt es einige Besonderheiten. Wie in vielen anderen Handwerken auch, durften die Witwen nach dem Tode ihres Mannes das Gewerbe ein Jahr lang ausüben, allerdings konnte ihnen vom Handwerk eine längere Zeit bewilligt werden³⁸. Zumindest auf dem Lande war es aber noch bis ins 18. Jahrhundert möglich, daß eine Frau ordentliche Inhaberin einer Webermeisterschaft war, und ihre Tochter zur Arbeit gebrauchen konnte, wenn sie keinen Gesellen aufnehmen wollte³⁹. 1780 wurde sogar drei Kindern, die noch nicht alt genug zur Übernahme waren, erlaubt, die Meisterschaft ihres verstorbenen Vaters drei Jahre lang durch einen Gesellen ausüben zu lassen⁴⁰.

Ein Paragraph der Handwerksordnung ermöglichte es, daß die Weber eine Gerechtsame aufkauften, um sie erlöschen zu lassen, was ihre Einkommensmöglichkeiten verbessert hätte⁴¹. Allerdings waren die Abgaben für eine solche Stelle weiterzuzahlen.

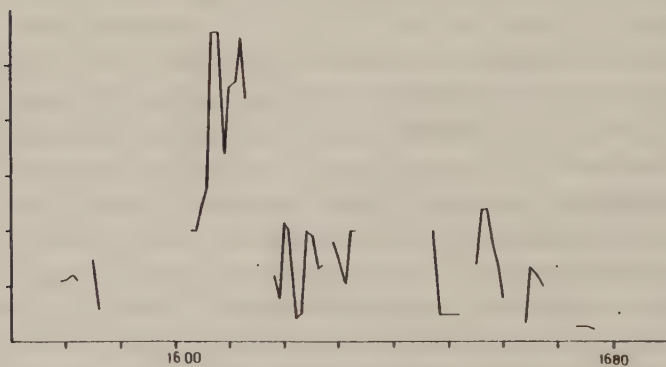
Bei den Webern gab es auch die Bestimmung, daß ein Geselle, der Meister werden wollte schon verheiratet zu sein hätte⁴². Bei einem Verkauf oder einer Weitergabe der Meisterschaft wurden von der Lade und der Stadt soziale Gesichtspunkte mit berücksichtigt. Solange es noch unversorgte Bürgersöhne im entsprechenden Gewerbe gab, konnte ein auswärtiger Bewerber kaum aufgenommen werden⁴³. Dies wurde dann anders, wenn er eine Meisterswitwe oder -tochter heiratete⁴⁴. Wenn beim Verkauf einer Meisterschaft die Kinder nicht entsprechend berücksichtigt wurden, so wurde dieser Verkauf von Stadtrat nicht ratifiziert⁴⁵.

Die Lehrzeit betrug 1731 vier Jahre, und an Aufding- und Freisagegebühren waren je ein Gulden zu zahlen⁴⁶. Sehr selten dürfte der Fall sein, in dem der uneheliche Sohn einer Tagelöhnerswitwe als Lehrling aufgenommen werden sollte, und der Stadtrichter sogar einen Zuschuß zum Aufdinggeld zu geben

empfahl, das in diesem Fall fünf Gulden betrug⁴⁷.

Die Meisteraufnahmegebühr betrug 1729 bis 1785 acht Gulden, wozu noch bestimmte Abgaben für nicht erbrachte Leistungen kamen. So war in der ganzen Zeit kaum ein Meister genug gewandert, um einer entsprechenden Strafgebühr zu entgehen⁴⁸. Zumindest in der Oberndorfer Lade war auch nach 1817 das Wandern nicht notwendig, sondern konnte mit einem Gulden abgegolten werden⁴⁹.

Im 16. und 17. Jahrhundert mußten die Weber auf den von ihnen hergestellten Zwillich eine Abgabe zahlen⁵⁰. Diese Abgaben sind in den Stadtkammerrechnungen meist verzeichnet. Allerdings läßt sich daraus keine einwandfreie Produktionsübersicht erstellen, da die Abgaben je Stück im Laufe der Zeit geändert wurden, in den Stadtkammerrechnungen häufig aber nur die Endsummen angegeben wurden. Zudem darf nicht vergessen werden, daß der Zwillich nur ein Produkt unter mehreren war. Aber alleine die Tendenz der Konjunkturen und Rezessionen erscheint interessant genug, um die Entwicklung der Abgaben hier zu zeigen.



Die von ihnen hergestellten Stoffe durften die Laufener Weber von alters her gefärbt und ungefärbt, zuhause oder auf dem offenen Markt, "ellenweise ausschneiden" und verkaufen⁵¹. Zeitweise verkauften sie nicht nur ihre eigenen Produkte, sondern auch zusammengekaufte Leinwand, weigerten sich allerdings, die darauf fälligen Abgaben zu zahlen. Dazu wurden sie dann aber vom Stadtrat gezwungen⁵².

Sie hatten auch verschiedene Gewerbestreitigkeiten, so zum Teil mit Frauen, die Leinwand aufkauften, ausschneiden und verkauften⁵³, was alleine den Webern zustand. Aber auch mit Viktualienföhrkäufern gab es in dieser Beziehung Probleme. Diese durften nur Leinwand bis zu vier Ellen haben, hielten sich aber oft nicht daran⁵⁴. Die Herstellung von Leinwand, die von vielen betrieben wurde, konnte von den Webern nicht verhindert werden, da die Bürger das Recht hatten, für den Hausgebrauch zu weben⁵⁵. Die Schneider durften zwar ihren Bedarf an ungefärbter und gefärbter Leinwand auf dem Lande kaufen⁵⁶, wenn sie damit aber Handel trieben, so konnten die Weber ihnen dies verbieten lassen⁵⁷. Manchmal kam es vor, daß Landweber ihre Produkte in der Stadt einsetzten oder heimlich verkauften⁵⁸. Der Verkauf in der Stadt war ihnen aber nur an den normalen Wochenmarkttagen gestattet, und zwar ohne Hausieren⁵⁹.

Im Gegensatz zu den ansonsten ziemlich umfangreichen Informationen über die Weber, liegen zu ihrer wirtschaftlichen Situation nur wenige vor. Zur Beurteilung bleiben hauptsächlich die Bürgeraufnahmegebühren. Sie hatten im 16. Jahrhundert eine Höhe, die die Weber dem Bereich der Mittelschicht zuordnet. Erst ab dem 17. Jahrhundert lagen sie etwa in einer Höhe mit den Schneidern und Schuhmachern, und sie sind der Unterschicht zuzuordnen. Das Fehlen krasser Ausschläge deutet vielleicht auf eine einigermaßen konstante Ertragslage der einzelnen Meisterschaften hin. Die höchsten Gebühren wurden in der Zeit um 1700 verlangt, während sie um 1800 am niedrigsten lagen. Eine Weberbehausung in Oberndorf war mit Gerechtsame in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts circa 300 Gulden wert⁶⁰. Eine andere wurde mit 410 Gulden veranschlagt⁶¹. 1779 war ein Weberhaus in der Stadt mit 245 Gulden zur Steuer veranschlagt⁶².

1720 kauften die Weber eine vakante Meisterschaft auf⁶³. 1737 wollten sie wieder eine vakante Stelle aufkaufen, wobei sie als Grund angaben, daß schon einige von ihnen verarmt seien⁶⁴. In diesem Falle erhielten sie aber die dazu notwendige Erlaubnis vom Stadtrat nicht erteilt⁶⁵. Soweit sie in der Contributionsklasseneinteilung von 1780 feststellbar sind, lagen sie im unteren Bereich der bürgerlichen Steuerzahler. Für das spätere 18. Jahrhundert kann eine gesicherte Existenz für die Weber nicht mehr angenommen werden. Im 19. Jahrhundert scheinen vor allem die Landweber verschwunden zu sein. Inwieweit die Weber in der Stadt Laufen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Position konsolidieren konnten, ist nicht ganz klar, aber aufgrund der Gesellenzahl und der Steuerleistung anzunehmen⁶⁶.

5.3.2. Die Tuchmacher

Die Tuchmacher fertigten aus guter Schafwolle feinere Tuche, im Gegensatz zu dem gröberen Loden. Inwieweit es in Laufen im 16. Jahrhundert Tuchmacher gab, ist umstritten. Klein behauptet in seiner Schrift zur Tuchweberei, daß in Laufen niemals Wolltuche erzeugt worden seien¹. Allerdings hat er wohl daraus, daß ihm einschlägige Quellen nicht bekannt waren, den unzulässigen Schluß gezogen, daß es in Laufen keine Tuchweberei gab. Nun sind aber in der Stadtkammerrechnung von 1528 sechs Schillinge Einnahmen von der "Tuchmacherlade" verzeichnet², und 1536 zahlte ein Tuchmacher zwei Gulden Bürgeraufnahmegebühr³. Es ist also anzunehmen, daß auch Laufen seinen Anteil an der Wolltuchproduktion im Inn-Salzach-Gebiet hatte, die im 14. und 15. Jahrhundert blühte, um im 16. Jahrhundert zurückzugehen. Im 17. und 18. Jahrhundert fehlen Hinweise auf Tuchmacher in Laufen. Erst 1804 wurde in Laufen wieder einem Tuchmacher eine Konzession verliehen⁴. Diese Stelle bestand noch um 1860⁵. 1845 hatte dieser Tuchmacher sogar einen Gesellen⁶. 1863 wohnte die Witwe des letzten Tuchmachers im "Frauenwinkel"⁷.

5.3.3. Die Wollwarenfabrikation

In Laufen gab es nur Ansätze zu einer Produktion, die über den Rahmen des Handwerks hinausging. Zu Ende des 18. Jahrhunderts arbeiteten Laufener Stricker für die bayerische "dezentralisierte Baumwollstrumpfmanufaktur" in Reichenhall¹. Als ordentliches Handwerk hatte man das Stricken aber nicht aufkommen lassen wollen². 1774 hatte der Salzburger Wollwarenfabrikant Susann eine Fabrikationsgerechtsame erhalten, die zu seiner Salzburger Gerechtsame gehörte³. 1794 durfte er die beiden trennen, und die in Laufen seinem Sohn überlassen⁴. Dabei wurde ausdrücklich bestimmt, daß der jetzige und die zukünftigen Besitzer dieser Fabrikation, "der ärmeren Klasse von Leuten, und vornehmlich dem Schiffsvolke, zu deren besseren Fortkommen die Wollspinnerei in Laufen ursprünglich bestimmt war, bei der Wollwarenfabrikation eine fortwährende Beschäftigung und Nahrung verschaffen" sollten⁵. Dazu kam, daß sich die Besitzer um das Laufener Bürgerrecht bewerben mußten, das Susann 1795 um 20 Gulden bekam⁶.

Bei Hübner erschien 1794 diese Sockenmanufaktur⁷, Seethaler erwähnte 1802 nur noch einen Sockenmacher, während von einer Manufaktur oder ähnlichem nicht mehr die Rede war⁸. 1803 hatte der "Strumpffabrikant" Susann fast 3000 Gulden Schulden⁹, obwohl er noch im Jahre zuvor 1150 Gulden Heiratsgut von seiner Frau erhalten hatte¹⁰, und war zu einem Vergleich mit seinen Gläubigern gezwungen. 1804 wurde er als "in elenden Verhältnissen lebend" beschrieben¹¹. Es scheint so, als ob sich diese Strickergerechtsame in Oberndorf noch länger gehalten hat, denn noch 1869 wurde dort ein Stricker erwähnt¹².

Leider ist über die Gründe für den Mißerfolg dieses Ansatzes zu einer Manufaktur in Laufen unbekannt. Die Arbeit der Laufener Stricker für die Reichenhaller Manufaktur dürfte etwas ziemlich ungewöhnliches gewesen sein, da sie für diese bayerische Manufaktur Ausländer waren.

5.3.4. Die Schneider

Es scheint in Laufen immer acht Schneidergerechtsamen gegeben zu haben. Ausnahmen davon kamen nur selten vor. Schon 1543 sind acht festzustellen¹, die Handwerksordnung von 1640 legte diese Zahl fest² und noch 1812 wurde diese Zahl genannt³. Davon lagen meist fünf bis sechs in der Stadt⁴, zwei in Oberndorf⁵ und zeitweise einer in Obslaufen⁶ oder in der Altach⁷. Nach der Teilung gab es in Laufen sechs⁸, in Oberndorf sind dagegen nur zwei Schneider nachzuweisen⁹.

Die Zahl der Gesellen war sehr unterschiedlich. Im Jahre 1684 hatten alle Schneider wegen der schlechten Arbeitslage nur insgesamt drei Gesellen¹⁰. Wenige Jahre davor und danach kam es vor, daß ein Meister vier oder fünf Gesellen hatte¹¹. Die Zahl der Gesellen war allerdings laut Handwerksordnung auf drei pro Meister beschränkt, und durfte nur mit Erlaubnis des Handwerks um einen erhöht werden¹². Gerade in diesen Fällen drängt sich der Eindruck auf, daß hier ein oder zwei gute Meister, die genügend Aufträge hatten, um mehrere Gesellen beschäftigen zu können, den anderen unterbeschäftigten Meistern gegenüberstanden, also Fälle, in denen klar die Beschränkungen dieser Wirtschaftsform zum Tragen kamen, wie sie später von den Gegnern des zünftigen Handwerks angegriffen wurden. Bestätigt wird dies durch einen Bericht des Stadtrates, daß die meisten Schneider in diesen Jahren zuwenig Arbeit gehabt hätten und mit Schulden überladen gewesen waren¹³. Allerdings gab es schon 1647 eine Verordnung die diese Beschränkungen verbot¹⁴. Es war aber anscheinend nicht möglich, sie durchzusetzen. Erst aus dem 19. Jahrhundert sind dann wieder Gesellenzahlen überliefert. 1845 hatten die Schneider in Laufen vier¹⁵ und 1860 ebenfalls vier Gesellen und einen Lehrling¹⁶.

Genau wurde darauf geachtet, daß die Schneider nicht weibliche Dienstboten oder Angehörige mitarbeiten ließen¹⁷. Die Witwen von Meistern, die nach dem Tode ihres Mannes die Werkstatt weiterbetreiben durften, konnten von einem Schneider in der Stadt für vier Wochen einen guten Gesellen als Ausschneider verlangen¹⁸. Dabei war es meist üblich, daß sie ihren Gesellen

wenn er nicht gut genug war, gegen den des anderen Meisters tauschten¹⁹.

Übereinkünfte zur Preisgestaltung scheinen üblich gewesen zu sein, und es gab Strafen der Lade für Schneider, die sich nicht daran hielten, sondern billiger verkauften. Wenn solche Fälle beim Stadtrat bekannt wurden, untersagte er sie aber mit der Androhung von Strafen²⁰, da sie der Verordnung von 1651, die Mindestpreise und ähnliche Absprachen verbot, aber auch schon früheren, widersprachen²¹.

Die älteste Handwerksordnung der Laufener Schneider stammt aus dem Jahre 1582²². Es ist aber anzunehmen, daß sie schon vorher eine gemeinsame Organisation hatten. Im Jahre 1701 wurde eine gemeinsame Lade der Schneider aus der Stadt und aus dem Pfleggericht gebildet²³, obwohl sich die Schneider aus dem Pfleggericht Haunsberg unter Hinweis auf ihre Handwerksordnung aus dem Jahre 1564 dagegen wehren wollten²⁴.

1705 wurde diese Viertellade der Salzburger Hauptlade unterstellt²⁵. 1794 umfaßte diese Lade 55 Meister²⁶ und 1810 noch 49²⁷. Allein im Pfleggericht Haunsberg gab es 1702 24 Landschneider²⁸.

Bei den Schneidern war es üblich, daß jemand vor seiner Meisteraufnahme zwei Jahre lang in Laufen gearbeitet haben mußte²⁹. Nach der Handwerksordnung von 1582 durften sie ihr Gewerbe mit ihren Gesellen nicht nur in der Stadt, sondern auch in den umliegenden Gerichten betreiben³⁰. Die Landmeister durften dagegen nicht in der Stadt arbeiten, mit Ausnahme der Tage der Ursuladult, an denen es ihnen unverwehrt war³¹. Daneben gab es aber häufig Klagen gegen "Stöhrer" und "Fretter" und gegen die Landmeister, die zu nahe an der Stadt wohnten³². Grundsätzlich durfte nur auf Aufträge hin gearbeitet werden, in der eigenen Werkstatt gegen einen abgesprochenen Kaufpreis oder bei Kunden gegen Tagelohn und Verpflegung³³. Fertige Kleidung zum Verkauf ohne Auftrag durfte nicht gemacht werden³⁴. Nur in Ausnahmefällen wurde einem alten Schneider vom Stadtrat mit Einwilligung des Handwerks die "Kaufschneiderei" genehmigt³⁵.

Als Absatzgebiet kam nur die Stadt in Frage, da ihnen die Landschneider eher noch in der Stadt Konkurrenz machten. Und in der Stadt arbeiteten sie wohl auch eher für die einfacheren Schichten. Die aufgegebenen Meisterstücke wirkten zwar mit "Adelsgwand", "Offizierskleid" oder der "Kutte eines welschen Priesters" recht weltoffen, dürften aber wohl eher der Erschwerung der Meisterwerdung gedient haben³⁶. Zumindest in späterer Zeit dürften sich Beamte und Bessergestellte wohl eher in Salzburg versorgt haben. Ihren Bedarf an Leinwand konnten die Schneider auf dem Lande kaufen und selbst ausschneiden, und mußten sich nicht an Stadtweber oder Tuchhändler halten³⁷.

Neben den Auseinandersetzungen mit den Landmeistern hatten sie an sich keine Gewerbestreitigkeiten. Nur nach dem Aufkommen von Tandlereien³⁸, gab es einen Fall, als eine Tandlerin mit neuen und eigens gemachten Kleidungsstücken handelte³⁹.

Bei der Aufnahme von neuen Meistern wurden Bürgersöhne bevorzugt, vor allem wenn sie die väterliche Werkstatt übernahmen⁴⁰. Auch Heiraten von Witwen⁴¹ oder ähnliche Übergabevorgänge sind überliefert⁴². Es kam aber auch vor, daß sogar einem Bürgersöhn Schwierigkeiten gemacht wurden, wenn er sich der von ihm verlangten Heirat mit einer Witwe widersetzte⁴³. Der Kauf einer Gerechtsame war meist finanziell erträglich, da zu den meisten kein Haus mehr gehörte⁴⁴. Hier sind Summen von nur 26 Gulden überliefert⁴⁵. Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Situation müssen vor allem die Bürgeraufnahmegebühren dienen. Sie lagen im 16. Jahrhundert zwischen drei und fünf Gulden, stiegen im 17. auf sechs bis 14 Gulden, und gingen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf acht Gulden zurück. Im 19. Jahrhundert lagen sie bei fünf bis acht und einmal bei zwölf Gulden. Dies deutet im 17. Jahrhundert darauf hin, daß sie teilweise am Übergang zur Mittelschicht waren, im späten 18. und 19. Jahrhundert gehörten sie dagegen ganz klar der bürgerlichen Unterschicht an. Vor allem in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigen sich sehr deutlich die Unterschiede, die zwischen den einzelnen Meistern des Gewerbes bestehen konnten. Bürgeraufnahmegebühren, die innerhalb weniger Jahre zwischen

sechs und 14 Gulden schwankten, sowie Meister, die häufig zuviele Gesellen hatten⁴⁶, und auf der anderen Seite welche mit zuwenig Arbeit und zuvielen Schulden⁴⁷, sowie die Klage der Lade, daß das Handwerk überbesetzt sei⁴⁸. Immer wieder wurde von der Armut und der Verschuldung der Schneider berichtet⁴⁹. 1712 kauften die Schneider sogar die Gerechtsame eines Verstorbenen zur Lade auf, um die Zahl der Stellen zu verringern⁵⁰. 1756 berichtete der Stadtrat, daß von den acht Schneidern aus Mangel an Arbeit zeitweise keiner einen Gesellen habe und sie zumeist verschuldet seien⁵¹. Zu Ende des 18. Jahrhunderts war eine Schneiderbehausung in der Stadt mit 240 Gulden zur Steuer veranschlagt⁵². Die anderen Gerechtsamen ohne Hausbesitz wurden nur noch mit 150 Gulden zur Steuer veranschlagt⁵⁰. Um 1857/58 zahlten die Schneider in Laufen - nun alle ohne Hausbesitz - noch 30 Kreuzer bis drei Gulden Gewerbesteuer⁵⁴, hatten aber immerhin wieder einige Gesellen. Dies alles bestätigt die klare Zugehörigkeit zur bürgerlichen Unterschicht im 18. und 19. Jahrhundert.

5.3.5. Die Schuhmacher

Es scheint in Laufen immer sechs Meisterstellen gegeben zu haben¹. Für das 16. Jahrhundert läßt sich dies aber nicht genau nachweisen und später kam es öfter vor, daß nicht alle diese Stellen ordentlich besetzt waren². Nach der Teilung gab es in Laufen fünf Schuster³, während die Zahl in Oberndorf nicht festzustellen ist. Es scheint aber zumindest einen in Oberndorf und zeitweise einen in der Altach gegeben zu haben⁴.

Von allen Gerechtsamen scheinen vier in der Stadt gelegen zu haben⁵, mindestens eine in Oberndorf, wo schon 1413 ein Schuster erwähnt wurde⁶, und eine in Obslaufen⁷.

Durch die Klagen der Bevölkerung über die ungenügende Versorgung mit Schusterarbeit aufgrund der freien Stellen, ist einiges über Gesellenzahlen bekannt. So hatte 1701 von fünf Schuhmachern einer seine vier Söhne als Gesellen, einer zwei

Gesellen und einen Lehrjungen, einer zwei bis drei Gesellen, und die beiden letzten keinen⁸. 1810 hatten die 40 Schuhmacher der ganzen Viertellade 30 Gesellen⁹. 1845 hatten in Laufen fünf Schuhmacher zwölf Gesellen¹⁰, und 1860 zehn Gesellen und drei Lehrlinge¹¹. Die Gesellen hatten im 17. und 18. Jahrhundert sogar eigene Versammlungen, bei denen allerdings ein Meister anwesend war¹². Zu ihrer Lade sammelten sie auch Beiträge ein¹³.

Schon 1470 wurde eine "Schusterzeche" in Laufen erwähnt¹⁴, für die zum Teil auch die Bezeichnung Bruderschaft verwandt wurde¹⁵. Diese Handwerksorganisation war sogar im Besitz von Krautäckern, die sie in Pacht vergab¹⁶. Die älteste überlieferte Ordnung, die sich auf vorher übliche Gebräuche bezieht, stammt aus dem Jahre 1589, und umfaßte auch die Landschuhmacher¹⁷. Es ist nicht ganz klar, inwieweit sie tatsächlich vom Erzbischof bestätigt wurde, denn diese Zugehörigkeit scheint später verloren gegangen zu sein, da 1702 der Hofrat die Landschuhmachermeister in den Gerichten Haunsberg und Lebenau anhalten mußte, sich in die Laufener Lade einverleiben zu lassen¹⁸. 1705 wurde bestimmt, daß die Laufener Lade jedes Jahr eineinhalb Gulden an die Salzburger Hauptlade wegen deren "Ungelegenheiten und Kosten" zu zahlen hätte¹⁹. Wenig später müssen auch die Schuhmacher des Landgerichtes Anthering²⁰ sowie des Marktes und Pfleggerichtes Teisendorf²¹ dazu gekommen sein. Damals gab es im Pfleggericht Laufen 32 und in Teisendorf 14 Schuhmacher. Um 1810 waren es allein im Pfleggericht Laufen 40²². Die "Herbergsbehausung" dieser Handwerksorganisation war der Bruckbräu am unteren Stadttor²³. Gewählt wurden jedes Jahr ein Ober- und ein Unterzechmeister aus der Stadt sowie vier Viertelmeister vom Land²⁴.

Die Stadtmeister versuchten die Konkurrenz der Landmeister zu verhindern, indem sie forderten, daß diese mindestens eine Wegstunde von der Stadt entfernt wohnen sollten²⁵. Daneben gab es viele Beschwerden, in denen die Landschuhmacher als "Stöhrer" bezeichnet wurden²⁶.

Mit den Schuhmachergerechtsamen war zwar nicht unbedingt Hausbesitz verbunden. Es war aber zumindest zu Ende des 18. Jahr-

hundreds nicht klar, ob sie als reale oder personale zu behandeln waren²⁷. 1791 wurden sie alle zu personalen erklärt²⁸, was unter anderem zur Folge hatte, daß nicht oder nur sehr schwer Geld darauf aufgenommen werden konnte²⁹.

Die Schuhmacher arbeiteten sowohl auf Aufträge hin in ihrer Werkstatt, als auch in Lohnarbeit bei Kunden. Die Preise für ihre Arbeiten waren zumindest zeitweise festgesetzt³⁰. Ein wichtiger Produktionsbereich waren die hohen Wasserstiefel für die Schiffer³¹. Es kam aber vor, daß nicht alle Schuhmacher diese Arbeit ordentlich genug beherrschten³². Mehrmals sind die Kosten der Meisteraufnahme überliefert. 1772 kostete dies einem Landmeister 17 Gulden 32 Kreuzer³³. 1807 kostete eine Meisteraufnahme über 22 Gulden³⁴. Hierbei lagen die Kosten für das Meistermahl mit drei und vier Gulden nur halb so hoch, wie 1619³⁵. Das Freisagen eines Lehrlings kostete 1799 zwei Gulden³⁶. Ab 1807 reichte die Bewilligung des Pfliegerichtes zur Meisteraufnahme aus³⁷.

Laut Handwerksordnung durften die Witwen das Handwerk nur ein Jahr lang betreiben³⁸. Es gab aber Fälle, in denen ihnen dies länger erlaubt wurde³⁹. Nach der Meisteraufnahme hatten die Schuhmacher bis zu einem Jahr Zeit, um sich zu verehelichen⁴⁰. In Ausnahmefällen wurde diese Frist auch verlängert⁴¹. Es kam aber auch zur Androhung der Suspension der Meisterschaft, wenn die Frist überschritten wurde⁴². Meisterschaften wurden vererbt⁴³, durch Heirat einer Witwe oder Tochter⁴⁴, oder durch Kauf besetzt⁴⁵. Daß eine Meisterschaft längere Zeit in den Händen einer Familie war, ist nicht nachzuweisen.

Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage müssen weitgehend die Bürgeraufnahmegebühren dienen. Sie setzen erst im 17. Jahrhundert in größerer Zahl ein, und lagen in der ersten Jahrhunderthälfte zwischen sechs und zwölf Gulden, später und bis weit ins 18. Jahrhundert hinein zwischen acht und zwölf Gulden. In der Zeit um 1800 lagen sie bei fünf und acht Gulden, um in Laufen im 19. Jahrhundert auf durchschnittlich 12 Gulden zu steigen. Auffallend sind wie bei den Schneidern die relativ großen Unterschiede zwischen kurz aufeinanderfolgenden Gebühren. Hausbesitz war nur in Einzelfällen vorhanden⁴⁶. Die niedrige Bewertung der Gerechtsamen mit 150 Gulden⁴⁷, die häufigen

Erwähnungen von Armut und Schulden⁴⁸, und die niedrigen Steueranschlüsse⁴⁹, deuten auf eine Stellung in der Unterschicht hin. Dies wird auch von den Bürgeraufnahmegebühren unterstützt, die nur in Einzelfällen auf eine Existenz am Rande zur Mittelschicht hindeuten. Besonders schlimm muß die Situation um 1800 gewesen sein, als die sechs Schuhmacher auch zu Zeiten von Truppenstationierungen zuwenig Arbeit hatten und nicht einmal drei Gesellen halten konnten⁵⁰.

5.3.6. Die Lederer

Vom 16. Jahrhundert bis zur Teilung wurden ständig drei Lederer erwähnt¹. Ihre Werkstätten lagen im Zentrum von Oberndorf, wo sie schon im 14. Jahrhundert erwähnt², und auch nach der Teilung weiterbetrieben wurden³. In Laufen wurden im 19. Jahrhundert zwei Ledererkonzessionen erteilt, die noch 1860 betrieben wurden⁴. Es gab zwei mit Wasser betriebene Lohstampfen am Unterlauf der Brunnbäche in Oberndorf⁵. Die eine gehörte einem Lederer alleine, die zweite mußten sich die beiden anderen teilen⁶. In der Stadt lagen die Ledererwerkstätten an der unteren Kirchgasse⁷.

Gesellen wurden anfangs nicht erwähnt. Allerdings ist kaum vorstellbar, daß sie die teilweise enormen Mengen an Leder, die bei Inventuren erwähnt wurden, alleine bearbeiten konnten. Um 1810 hatten die drei Lederer fünf Gesellen⁸ und 1860 die zwei in der Stadt zwei Gesellen, einen Lehrling und einen anderen Gehilfen⁹.

Was die Handwerksorganisation anbelangt, so ist nur bekannt, daß sie 1631 zum Handwerk der Lederer in Salzburg gehörten¹⁰. Dies dürfte wohl auch in der folgenden Zeit so geblieben sein. Für Laufen wurde 1836 ein Gewerbeverein der Lederverarbeitenden Gewerbe gegründet¹¹.

Da in salzburgischer Zeit der Export von Häuten und Leder weitgehend verboten war¹², und es auf dem umliegenden Lande keine Lederer gab¹³, ist anzunehmen, daß die Laufener Lederer einen großen Teil der in der Stadt und auf dem umliegenden

Land anfallende Häute verarbeiteten. Ihre Hauptlieferanten waren neben den Bauern und den Landmetzgern vor allem die Stadtmetzger. Den Bauern war verboten, selbst Leder zu gerben¹⁴. Der größte Teil der Häute fiel wegen des viel höheren Fleischverbrauchs der Stadt bei den Stadtmetzgern an, die den Lederern die Häute der von ihnen geschlachteten Tiere zu einem "billigen", das heißt angemessenen, Preis anbieten mußten¹⁵. Um den Preis und das Anbieten, sowie den Fürkauf kam es öfter zu Streitigkeiten¹⁶. Zeitweise holten die Lederer auch Häute von weither. So reiste 1604 Martin Prantstetter wegen des Ledermangels in Laufen auf den Markt von Linz, um dort ungarische Häute zu kaufen¹⁷, und 1639 lies Andre Burger durch einen Laufener Schiffmeister Häute für 864 Gulden aus Österreich herauftransportieren¹⁸.

Der Absatz von Leder muß in Laufen gut gewesen sein, da der Anteil der Schiffer, die hohe Wasserstiefel trugen, den Lederbedarf entsprechend erhöhte. Der Bedarf der Landbevölkerung dürfte weitgehend mit den Häuten gedeckt worden sein, die die Lederer für die Bauern in Lohnarbeit gerbten¹⁹. Zeitweise muß es auch einen Überschuß gegeben haben, da zumindest Seethaler einen nicht unbeträchtlichen Lederexport erwähnte²⁰.

Wie über den Kauf von Häuten, so kam es auch über den Verkauf von Leder zu Streitigkeiten. Es wurde normalerweise an Schuhmacher, Sattler und Riemer zur Weiterverarbeitung verkauft, wenn es nicht ohnehin in Lohnarbeit bearbeitet wurde. So gab es Versuche von Metzgern, aber auch eines Kramers, Leder in Lohnarbeit anfertigen zu lassen und dieses dann selbst in kleinere Stücke zu zerschneiden und weiterzuverkaufen²¹.

Zeitweise gab es auch von Seiten der Abnehmer Klagen gegen die Lederer. So wurde ihnen zu Beginn des 16. Jahrhunderts vorgeworfen, daß sie das Leder bisher nicht gut genug gemacht hätten, und daß sich die Schuhmacher beschwert hätten²². Später wurde ihnen aufgetragen, das Leder öffentlich zu verkaufen, und nicht in ihren Gewölben²³, was eine Qualitätskontrolle erleichterte. Im frühen 17. Jahrhundert gab es vor allem von Seiten der Schuhmacher Klagen gegen die zu hohen Preise der Lederer²⁴. Die Lederer schoben den zu hohen Preis dann wieder

auf die Metzger, die zuviel für die Häute verlangten²⁵. Vor allem in der Anfangszeit des 30-jährigen Krieges wurden die Preise für die verschiedenen Ledersorten festgesetzt, um sie unter Kontrolle zu halten. Um 1625 waren diese Preise gegenüber 1615 um etwa das doppelte gestiegen, um bis 1631 wieder auf die Vorkriegshöhe zu fallen²⁶.

Zur wirtschaftlichen Situation der Lederer gibt es eine ganze Reihe von Hinweisen. Das Steuerverzeichnis von 1543 setzt ein Steueraufkommen von einem, zweieinhalb und fünf Gulden für sie an, und zeigt, daß jeder von ihnen eine Dienstmagd hatte²⁷. Der normale Besitz eines Lederers bestand aus der freieigenen Behausung, der Lohstampfe respektive einem Anteil daran, einem Stadel, sowie dem Inventar. Dazu kam aber mitunter noch ein recht beträchtlicher Besitz an anderen Realitäten. In den 1580er Jahren besaß der Rat Martin Prantstetter die Mühle am Abrain sowie ein Haus, das er einem Schuster zu Bstand vergeben hatte²⁸. Beim Rat Franz Zellner umfaßte dieser zusätzliche Besitz 1773 eine Färberbehausung, ein Wirtshaus, zwei weitere Häuser und neun Krautäcker²⁹. Schon 1649 wurden Haus und Lohstampfe eines Lederers mit 700 Gulden veranschlagt³⁰ und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts stieg diese Summe auf 1700 bis 2200 Gulden³¹. 1790 wurde der Besitz eines Lederers gar um 4750 Gulden gekauft³². Zumindest seit dem späten 17. Jahrhundert war auch immer ein Lederer Mitglied des Stadtrates. Die Bürgeraufnahmegebühren lagen im 16. Jahrhundert um sechs Gulden, stiegen im 17. Jahrhundert bis auf 20 Gulden an, und erreichten im 18. Jahrhundert einmal sogar 45 Gulden. Damit lagen sie immer am Rande von Mittel- und Oberschicht.

So ist anzunehmen, daß die Laufener Lederer - bei allen Vermögensunterschieden zwischen ihnen - immer weit über den Durchschnitt der bürgerlichen Gewerbetreibenden hervorragten, und vor allem gegen Ende des 18. Jahrhunderts teilweise zur bürgerlichen Oberschicht zu rechnen sind.

5.3.7. Die Weißgerber

Die meiste Zeit gab es in Laufen zwei Weißgerber oder Glacégerber, wie die Gerber, die mit Alaun arbeiteten, auch genannt wurden¹. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts scheint dann nur noch eine Stelle betrieben worden zu sein, und zwar die in der Stadt². Die zweite Gerechtsame in Oberndorf war aber immer noch vorhanden³, und nach der Teilung gab es dann wieder zwei⁴.

Nur 1810 wurde erwähnt, daß der Weißgerber zwei Gesellen hatte⁵. In späteren Gewerbeverzeichnissen hatte der in Laufen keinen Gehilfen.

Im 18. Jahrhundert war der Laufener Weißgerber bei den Salzburger Weißgerbern inkorporiert⁶. 1836 mußte er dem Gewerbeverein der lederverarbeitenden Gewerbe beitreten⁷. Einen erwähnenswerten Sonderfall gab es 1733, als einem Bürgersohn erlaubt wurde, zwei Jahre lang das Handwerk unverheiratet auszuüben, da er fünf kleine Geschwister hatte⁸.

Gewerbestreitigkeiten gab es vor allem mit den Handschuhmachern um das Schneiden und Färben von Fellen, was bei diesen näher behandelt werden soll. Mit der Beschaffung des zu verarbeitenden Leders dürfte es keine allzu großen Probleme gegeben haben, da alle, die entsprechendes "Gfüllwerch" zu verkaufen hatten, dies nur an Weißgerber durften⁹. Vom frühen 18. Jahrhundert bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes lag die Weißgerberechtsame in der Stadt in den Händen der Familie Lechner.

Zur wirtschaftlichen Situation gibt es unterschiedliche Nachrichten. Die Bürgeraufnahmegebühren lagen im 16. Jahrhundert bei sechs Gulden und im 17. und frühen 18. Jahrhundert bei 15 bis 24 Gulden. Dies entspricht einer Position in der bürgerlichen Mittelschicht. Dementgegen stehen einige Nachrichten aus dem späten 17. und frühen 18. Jahrhundert, die - jedenfalls in Einzelfällen - eine schlechtere wirtschaftliche Lage annehmen lassen¹⁰. Aber gegen Ende des 18. Jahrhunderts lag der Steuersatz des Weißgerberanwesens bei 1400 Gulden¹¹, und von etwa 1740 bis 1820 war fast ständig ein Mitglied der Weißgerberfamilie Lechner im Stadtrat.

Zumindest in dieser Zeit gehörten die Weißgerber sozial eher der Oberschicht an. Im Laufe des 19. Jahrhunderts scheint es dann nicht mehr so gut gegangen zu sein, denn als in den 1850er und 1860er Jahren das Weißgerber- und das Säcklgerwerbe zusammengelegt war, wurde für das Weißgerben mit ein- einhalb Gulden ein ziemlich niedriger Gewerbesteuersatz be- zahlt¹².

5.3.8. Die Kürschner

Schon 1475 wurden in Laufen zwei Kürschner genannt¹. In den 1590er Jahren gab es für einige Zeit sogar drei². Die Kürsch- nerwerkstatt in Oberndorf scheint im 17. Jahrhundert aufgege- ben worden zu sein³, auch nach der Teilung wurde dort keine mehr genannt. Von den zwei Werkstätten in der Stadt wurde eine im frühen 19. Jahrhundert aufgegeben. Auf dem Lande gab es keine Kürschner⁴.

Im Jahre 1596 wurde ein Lehrjunge von einem Kürschner aufge- nommen⁵, und 1845 und 1860 hatte der Kürschner in Laufen je- weils einen Gesellen⁶. Der Geselle, der 1593 das Handwerk "maisterweis" betrieb, ist hier nicht als Geselle, sondern als "Stümper" zu sehen⁷. Es scheint auch, daß er kurz darauf die dritte Meisterschaft bekam⁸.

Zur Handwerksordnung ist nichts bekannt. Es ist anzunehmen, daß sie - wie andere auch - von der Salzburger Handwerksorga- nisation abhängig waren. 1836 mußten sie dem Gewerbeverein der lederverarbeitenden Gewerbe beitreten⁹. Richtiggehende Gewerbestreitigkeiten sind keine bekannt. Die Kürschner hatten höchstens Probleme mit der Konkurrenz auf den Märkten. Aller- dings durften die auswärtigen Kürschner nur auf der Ursuladult ihre Waren verkaufen¹⁰. Zu diesem Markt kamen zum Beispiel in den Jahren um 1700 bis zu sechs auswärtige Kürschner¹¹. Den Laufener Kürschnern gelang es, diese Erlaubnis auf die ersten drei Markttag zu beschränken¹². Weitergaben der Meisterschaft wurden nirgends erwähnt. Aber zumindest eine Kürschnergerech- tsame war vom Ende des 16. bis weit ins 19. Jahrhundert in den Händen der Familie Schröck.

Zur wirtschaftlichen Situation ist wenig bekannt. Solange es drei Kürschner gab, scheint es ihnen nicht gut gegangen zu sein, da es hieß, daß das Handwerk übersetzt sei und sich nur zwei ernähren könnten¹³. Die Bürgeraufnahmegebühren deuten auf eine Stellung in der Mittelschicht hin. In der Kontributionsklasseneinteilung von 1780 wurde ein Kürschner zwar in die erste Klasse gesetzt, aber mit einer Summe, die eher der Mittelschicht entsprach¹⁴. Auch der Wert der beiden Kürschnerhäuser zu dieser Zeit paßt mit 800 und 950 Gulden in diese Schicht¹⁵. Zu Ende des 18. Jahrhunderts waren auch zwei Mitglieder der Familie Ferchl im Stadtrat.

5.3.9. Die Säckler oder Handschuhmacher

Für diesen Gewerbezug wurden in Laufen die Bezeichnungen Säckler und Handschuhmacher gebraucht, ohne daß ein Unterschied gemacht wurde¹, obwohl es anderswo gewisse Unterschiede gegeben haben muß². Die erste Erwähnung eines Säcklers ist eine Bürgeraufnahme im Jahre 1564³. Die Nachrichten deuten darauf hin, daß dieses Gewerbe ausgeübt wurde, bis es ab 1857 zusammen mit der Weißgerbergerechtsame betrieben wurde⁴. In Oberndorf scheint es im Laufe des 19. Jahrhunderts einen Säckler gegeben zu haben, denn 1871 wurde eine Säcklerswitwe erwähnt⁵. Im Jahre 1630 wurde erwähnt, daß der Säckler ein Haus besaß⁶, später ist dies nicht mehr sicher festzustellen. Im Jahre 1777 wurde das Gewerbe als personales und ohne Hausbesitz des Inhabers geführt⁷. Erst in den 1790er Jahren gelang es dem Säckler wieder, in den Besitz eines Hauses zu kommen, und zwar am oberen Stadtplatz⁸. Nur für 1810 wurde ein Geselle erwähnt⁹, und 1860 arbeitete in dem zusammengelegten Säckler- und Weißgerbergewerbe ein Säcklergeselle¹⁰. Angaben zur Handwerksorganisation und Handwerksordnung fehlen, bis auf die Zuordnung zum Gewerbeverein der Lederverarbeitenden Gewerbe im Jahre 1836¹¹. Die Übernahme des Gewerbes ist einmal durch Erbe vom Vater¹² und einmal durch die Heirat mit einer Meisterstochter bekannt¹³. Absatzgebiet

dürften die Stadt und das Umland gewesen sein, wobei sicherlich auf den Märkten eine gewisse auswärtige Konkurrenz gegeben war¹⁴.

Im 18. Jahrhundert kam es häufig zu Streitigkeiten zwischen dem Säckler und dem Weißgerber um das Schneiden und Färben von "Fellen". Der Weißgerber versuchte auch Felle zu färben, was ihm aber verboten war¹⁵. Deshalb kam es zu Vergleichen, in denen sich der Weißgerber verpflichtete, dem Säckler ein gewisses Quantum an Fellen zu Färben zu geben, und der Säckler diese zu einem bestimmten Preis gut zu bearbeiten. Die Zahl der Felle, die der Weißgerber zum Färben gab, nahm im Laufe der Jahre ab¹⁶. 1783 überließ dann der Säckler auf Lebenszeit das Recht zum Fellfärben gegen Lohn und zum Schneiden von Hosenleder dem Weißgerber gegen eine Rekognition¹⁷. Dabei behielt sich der Säckler aber das Recht vor, auch diese Arbeiten anzufertigen, und den Bürgern, die Felle zum Färben hatten, blieb es frei, zu wem sie diese brachten¹⁸. Daneben gab es die fast schon üblichen Beschwerden gegen "Fretter"¹⁹, oder etwa einen Kramer, der unrechtmäßig Handschuhe verkaufte²⁰. Auch Landschneider machten dem Säckler zeitweise durch das Anfertigen von Lederhosen Konkurrenz²¹.

Die Hinweise zur wirtschaftlichen Situation deuten im allgemeinen auf eine relativ schlechte Position hin. Die Bürgeraufnahmegebühren - im 17. und 18. Jahrhundert zwischen fünf und acht Gulden - gehören zur bürgerlichen Unterschicht. Auch der fehlende Hausbesitz im 18. Jahrhundert²², der Rückgang im Gewerbe, wie er sich in den beschriebenen Auseinandersetzungen mit dem Weißgerber abzeichnet, und der niedrige Steueranschlag von 150 Gulden²³, deuten auf eine schlechte Situation hin. 1790 meinte der Stadtrat, daß die Handschuhmacherei in Laufen eine Profession von nur mittelmäßigem Erwerb sei, wo jeder Glück haben müssen, wenn er nur für sich selbst allein genug Arbeit habe und auf die Haltung von Gesellen nicht zu rechnen wäre²⁴. Aber der daraufhin aufgenommene Matthias Burger²⁵ brachte es immerhin 1809 zum Stadtrat und 1812 zum Bürgermeister. Da er auch einen Gesellen hatte, kann zumindest seine Position so schlecht nicht gewesen sein.

5.3.10. Die Färber

Die meiste Zeit gab es drei Färber in Laufen¹, zwei in der Stadt², und einen³ - zeitweise sogar zwei⁴ - in Oberndorf. Für 1802 nannte Seethaler drei betriebene und eine unbetriebene Gerechtsame⁵. Nach der Teilung gab es in der Stadt zeitweise nur einen Färber⁶, und erst um 1860 wieder zwei⁷. Eine Werkstatt in Oberndorf wurde die ganze Zeit betrieben⁸.

Ein Geselle arbeitete von 1740 bis 1776 in Laufen⁹, und ein anderer wurde 1797 erwähnt¹⁰. 1810 hatten die drei Färber einen Gesellen¹¹, und 1860 die beiden in der Stadt einen Lehrling und einen Gesellen¹².

Die Laufener Färber gehörten zur Salzburger Handwerksorganisation¹³. Schon 1590 wurde eine Versammlung der Färber von Salzburg, Tittmoning, Straßwalchen, Waging und anderen Orten in Laufen überliefert¹⁴. Ein Versuch der Salzburger Färber, zu erreichen, daß ein Laufener sein Meisterstück in Salzburg anzufertigen hätten, konnte abgewehrt werden¹⁵. Für das Jahr 1737 ist übrigens die Höhe des Aufding- und Freisaggeldes für Lehrlinge mit 14 Gulden überliefert¹⁶. Im Jahre 1836 wurden die Färber in der Stadt einem Gewerbeverein der Bekleidungs-gewerbe zugeordnet, die jeweils wegen der geringen Meisterzahl keinen eigenen gründen konnten¹⁷.

Da es im Vergleich zu den Färbern relativ wenige Weber in der Stadt gab, im Pfliegericht aber neben den vielen Webern kein Färber arbeitete¹⁸, ist anzunehmen, daß die Laufener Färber einen beträchtlichen Teil der Produktion der Landweber weiterverarbeiteten. Absatzgebiet war die Stadt und das umliegende Land, über weitere Exporte ist nichts bekannt. Gefärbt wurden sowohl Wolle und Garn¹⁹, als auch fertig gewebte Tuche²⁰. Verschiedentlich mußten sie sich gegen Versuche, ihnen in ihrem Gewerbe zu schaden, zur Wehr setzen, wenn andere begannen, Wolle, Garn oder Tuche zu färben, wie dies ein Laufener Kramer und ein Drechsler versuchten²¹. Drei Fälle der Übernahme einer Meisterschaft durch Heirat mit einer Witwe oder Tochter sind überliefert²².

Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Situation ist man vor allem auf die Bürgeraufnahmegebühren angewiesen. Sie lagen im 16. Jahrhundert bei etwa sechs Gulden, und stiegen im 17. und 18. Jahrhundert auf zwölf bis 14 Gulden. Dies entspricht einer Stellung in der bürgerlichen Mittelschicht. Dazu passen auch die Angaben von 1779 über den Wert der Färberhäuser mit 600 und 1000 Gulden in der Stadt, sowie 500 und 600 Gulden in Oberndorf²³. Auch 1728 wurde ein Färberhaus mit 550 Gulden veranschlagt²⁴. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts gab es einige Äußerungen, die darauf hindeuten, daß es den Färbern - jedenfalls zeitweilig - nicht besonders gut ging²⁵. Aber immerhin waren im 18. und im 19. Jahrhundert einige Färber im Laufener Stadtrat, und in Oberndorf war der Färber Griem sogar mehrere Jahre Bürgermeister²⁶.

5.3.11. Die Bortenmacher

Der erste Bortenmacher wurde 1613 zum Bürger aufgenommen¹. Nach seinem Tode zögerte man lange, einen neuen aufzunehmen, da es ihm ziemlich schlecht gegangen war². Erst 1675 wurde wieder ein Bortenmacher aufgenommen³, und in der Folgezeit wurde dieses Handwerk auch immer betrieben. Die Gerechtsame war eine personale ohne Hausbesitz⁴, so daß sich die Werkstatt des Bortenmachers auch nicht lokalisieren läßt. Erst im 19. Jahrhundert war die Gerechtsame eine reale⁵ und in den 1860er Jahren ist die Werkstatt auch am oberen Stadtplatz festzustellen⁶.

Gesellen wurden erst im 19. Jahrhundert erwähnt, und zwar 1810 zwei⁷ und 1860 einer⁸. Der Laufener Bortenmacher gehörte zur Salzburger Handwerksorganisation und mußte dort auch sein Meisterstück ablegen und sein Meistermahl bezahlen⁹. Im 18. Jahrhundert begann der Stadtrat dem Bortenmacher gegen Gewerbebeeinträchtigungen zu helfen. Er ging gegen die Bortenmacher vor, die unberechtigt die Laufener Märkte besuchten¹⁰, und nahm einem Kramer einen Bortenwirkerstuhl ab¹¹. Der Bortenmacher konnte auch durchsetzen, daß er in einem kleinen Laden Bortenmacherwaren verkaufen durfte¹².

Wie die Nachrichten über den ersten Bortenmacher und seine Nachfolger zeigen, stand es im 17. Jahrhundert nicht gut um dieses Gewerbe, obwohl die Bürgerrechtsgebühren in der Zeit um 1700 zehn bis 14 Gulden erreichten, was zum Teil der Mittelschicht entsprach. Im Laufe des 18. Jahrhunderts scheint sich die Situation gebessert zu haben. 1744 war die personale Gerechtsame 100 Gulden wert¹³, 1777 schon 200 Gulden¹⁴. 1790 wurde die Gerechtsame und eine Behausung sogar um 1700 Gulden verkauft¹⁵. Auch die bei dieser Übernahme fällige Bürgeraufnahmegebühr versetzten die Bortenmacher in die Mittelschicht.

5.3.12. Die Hutmacher

Die erste Nennung eines Ulrich Huetter erfolgt 1460¹. Daß hier die Berufsbezeichnung anstelle des Nachnamens gesetzt wurde, darf wohl angenommen werden. 1478 gab ein Steffan Huetter ein ewiges Jahrgeld auf sein Haus an die Pfarrkirche². Dann besteht eine Lücke bis in die 1590er Jahre. 1590 und 1592 wurde wieder ein Huterer erwähnt³. Im Jahre 1616 wurde Balthasar Marhart erwähnt⁴, der es in den 1630er Jahren sogar zum Mitglied im Stadtrat brachte. 1624 wurde ein zweiter Meister ohne Einwände aufgenommen⁵, und bis in die 1640er Jahre kamen zwei Meister vor. Von da an erschien nur noch einer, allerdings so häufig, daß ein kontinuierlicher Betrieb des Gewerbes angenommen werden darf, und zwar bis in die 1870er Jahre.

In den Gewerbeverzeichnissen der 1860er Jahre⁶ erschien der Huterer im Haus Nr. 100 am oberen Stadtplatz. Obwohl nicht nachzuweisen ist, daß es sich hierbei um eine immer schon reale an das Haus gebundene Gerechtsame handelte⁷, darf wohl angenommen werden, daß der Laufener Huterer - und in der Zeit, in der das Gewerbe mit zwei Meistern besetzt war, zumindest einer - in der Stadt und wahrscheinlich sogar in diesem Haus ansäßig war. Allerdings hatte der Huterer Marhart 1619 nur ein Zimmer im "Priesterhaus" als Wohnung⁸. Über einen Hutmacher in Oberndorf nach der Teilung ist nichts bekannt.

Gesellen wurden nur selten erwähnt. 1746 war der Geselle Thomas Krizga schon seit elf Jahren in Laufen in Arbeit⁹. 1795 erklärte der Hutmacher, daß er ständig nur mit einem Gesellen arbeite¹⁰. Im Jahre 1845 hatte der Hutmacher einen Gesellen und zwei Lehrlinge, und 1860 drei Gesellen¹¹.

Über die Organisation des Handwerks ist nichts bekannt, es dürfte aber ein gewisses Unterstellungsverhältnis zur Lade der Salzburger Hutmacher bestanden haben. Im Jahre 1624 brachte der neu aufzunehmende Meister nämlich einen Schein der Salzburger Huterer und seine Meisterstücke, einen modischen Männerhut, einen modischen Frauenhut, einen Bürgerhut und ein Paar knielange Filzsocken¹².

Gewerbestreitigkeiten kamen nur wenig vor. 1629 klagten die Huterer gegen einen der Hüte "feilträgt", aufgrund der Klage aber freiwillig darauf verzichtete¹³. 1795 kam es zu einem Streit mit den zwei Tittmoninger Hutmachern um die Berechtigung zu Marktbesuchen, da diese auch die unbefreiten Laufener Märkte besuchen wollten¹⁴. Es ist anzunehmen, daß ihnen dies nicht gestattet wurde.

Bei den Laufener Huterern läßt sich über eine bestimmte Zeit die Weitergabe der Meisterschaft verfolgen. In den 1640er Jahren erschien ein Johan Wider, nach dem ein Franz Wider, mehrmals genannt wurde, der die Werkstatt 1706 an seinen Sohn vererbte. Dessen Tochter wiederum heiratete 1747 Thomas Krizga, der noch in den 1770er Jahren in Laufen Meister war.

Die wirtschaftliche Situation ist kaum zu klären. Jedenfalls scheint es in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zwei Huterern möglich gewesen zu sein, ihr Auskommen zu finden. Und einer hatte es immerhin zum Ratsmitglied gebracht. Die Bürgeraufnahmegebühren bewegten sich durchaus in mittlerer Höhe, erreichten einmal 1648 sogar den relativ hohen Wert von 20 Gulden, während der niedrige Wert von zehn Gulden im Jahre 1747 wohl durch die Heirat des Gesellen mit der Meisterstochter zu erklären ist¹⁵. Bei einem Verkauf 1842 wurden dann immerhin 3700 Gulden für das freieigene Wohnhaus, eine Holzhütte sowie die reale Gerechtsame gezahlt und eine Hypothek von 1352 Gulden

übernommen¹⁶. Diese Informationen erlauben wohl, die Hutmacher der bürgerlichen Mittelschicht zuzuordnen.

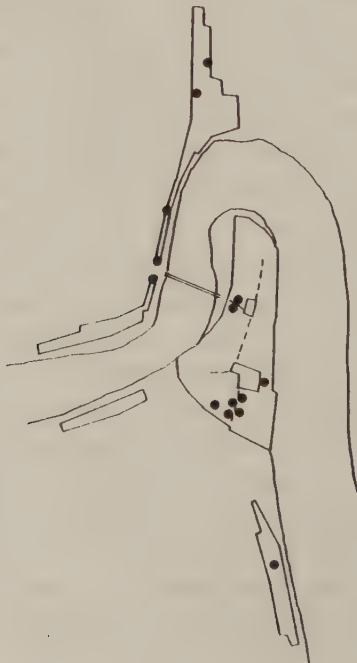
Im Zusammenhang mit den Huterern sollten noch die "Käpplmacher" erwähnt werden, obwohl diese keine Filzhüte herstellten, sondern Kappen oder Käppchen, wohl vor allem für Frauen. 1706 erschien Johann Standl als Käpplmacher¹⁷. Er arbeitete zusammen mit seiner Mutter, und zwar beide im Rythmus von 14 Tagen abwechselnd füreinander im Tagelohn¹⁸. Dies dürfte kaum ein ordentliches bürgerliches Gewerbe gewesen sein. Im 19. Jahrhundert arbeiteten dann mehrere Frauen als Käpplmacherinnen, was aber kaum mehr als eine Nebenbeschäftigung gewesen sein dürfte.

5.4. Metallverarbeitende Gewerbe

Zahlenmäßig waren diese Gewerbe von nicht allzu großer Bedeutung. Im 16. Jahrhundert betrug die Zahl der Meister noch etwa 15, um 1800 nur noch etwa zehn. Am wichtigsten waren die Hufschmiede, die im 18. Jahrhundert zusammen mit den Wagnern eine Viertellade hatten. Die anderen gehörten - bis auf die wenigen Ausnahmen, die kein bürgerliches Gewerbe betrieben - zu der Hauptlade ihres Handwerks in Salzburg.

Wie die untenstehende Karte zeigt, lagen die Werkstätten vor allem in der Stadt, mit dem Schwerpunkt in der Nähe des oberen Tores, sowie in Oberndorf. Die beiden Werkstätten in der Altschach und in Obslaufen waren eher Ausnahmen.

Abgesehen von Zulieferungen zum Schiffsbau und zur Schiffsausrüstung, dienten sie vor allem der Versorgung der Stadt. Was das umliegende Land betrifft, so gab es genügend Schmiede und Wagner. Allenfalls die Schlosser oder der Kupferschmied konnten dort einen gewissen Absatz erwarten.



5.4.1. Die Hufschmiede

Nicht in allen Häusern, auf denen das Recht zum Betrieb eines Hufschmiedewerkfeuers lag, wurde diese Gerechtsame auch immer ausgeübt. Es sind zumindest sechs solcher Häuser festzustellen, zwei in der Nähe des oberen Tores¹, eines in der Nähe des unteren Tores², eines in der Altach am Brückende³, und zwei am nördlichen Ausgang von Oberndorf⁴.

Im 16. Jahrhundert scheint es zeitweise noch mehr Schmiede gegeben zu haben⁵. Unter anderem wurde im Jahre 1582 eine Schmiede von den Erben abgebrochen⁶. Im 17. Jahrhundert wurden noch fünf bis sechs Werkstätten betrieben⁷. Im 18. Jahrhundert gab es dann noch vier Hufschmiede⁸ und 1802 drei⁹. Dabei kam es zeitweise vor, daß in der Stadt nur eine Werkstatt betrieben wurde¹⁰. Nach der Teilung gab es in Laufen zwei ausgeübte Gerechtsamen¹¹, und um 1865 sogar zeitweise vier¹². In Oberndorf wurden die zwei in Oberndorf und die eine in der Altach betrieben¹³.

Gehilfen wurden ziemlich selten genannt, obwohl doch anzunehmen ist, daß ein Schmied ohne einen Gesellen nicht besonders gut arbeiten konnte. 1583 wurde einmal ein Geselle erwähnt¹⁴. In den Jahren 1728 bis 1732 gab es mehrere Gesellen in Laufen¹⁵. 1810 hatten die 41 Schmiede im ganzen Gericht 15 Gesellen¹⁶. 1845 hatten die beiden Laufener Schmiede drei¹⁷ und 1860 zwei Gesellen¹⁸.

Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts existierte zwar eine Handwerksorganisation der Hufschmiede in Laufen¹⁹, es ist aber nichts darüber bekannt. Aus dem Gericht Laufen hatten sich im frühen 17. Jahrhundert einige Schmiede in Salzburg "einverleiben" lassen²⁰. Im Jahre 1706 wurde die Laufener Viertellade der Schmiede und Wagner eingerichtet, die das ganze Pfliegericht umfaßte, und der Salzburger Hauptlade unterstellt war²¹. Zu Ende des 18. Jahrhunderts gehörten dieser Handwerksorganisation 45 Schmiede und Wagner an²². Nach der Trennung wurde diese Viertellade in Oberndorf weitergeführt²³, wogegen es in Laufen 1737 zur Reorganisation eines Gewerbevereins kam²⁴.

Zeitweise waren die Preise, die die Schmiede für ihre Arbeit verlangen durften, genau festgelegt²⁵. Das waren zum Beispiel 1625 pro Pfund Eisen zehn Kreuzer, also 40 Pfennige²⁶. 1690 erhielt ein Schmied für eine Arbeit pro Pfund einen Schilling, also 30 Pfennige²⁷.

Hinsichtlich der Arbeiten, die jedes Gewerbe anfertigen durfte, war die Abgrenzung zu den Schlossern nicht immer klar. 1709 beschwerte sich zum Beispiel ein Schmied, daß ein Brunnenegger von einem Schlosser angefertigt worden sei²⁸. Hierbei war unklar, ob die Regelung der Salzburger Hauptlade zwischen Schmieden und Schlossern für das ganze Land, und damit auch für Laufen galt.

Über Schwierigkeiten, wie sie in anderen Gewerben mit den entsprechenden Landhandwerkern bestanden, wurde bei den Schmieden nur für die Zeit um 1600 etwas überliefert. Sie beschwerten sich, daß Gäusmiede nicht nur an den befreiten Märkten, sondern sogar an den Wochenmärkten ihre Arbeit in die Stadt brachten²⁹. Interessanterweise erhielten sie einmal auf eine solche Klage vom Stadtrat die Antwort, sie sollten mehr Fleiß auf ihre Arbeit verwenden und "weniger Wein saufen und spielen", bevor man ihnen dabei helfen würde³⁰. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde einem Landschmied erlaubt, seine Waren auf den Laufener Märkten anzubieten³¹, woraus sich bis um 1800 ein fester Laden entwickelte³².

Bei den Schmieden kam es mehrmals vor, daß Werkstätten auf "Bstand", also auf Pacht vergeben wurden³³. Bei der Übernahme der Werkstätten wurde nur je ein Kauf³⁴, eine Übergabe an den Sohn³⁵ und eine Heirat einer Witwe³⁶ überliefert.

Schon im 17. Jahrhundert hatten die meisten der Laufener Schmiede zwei Werkfeuer³⁷. Dies deutet auf eine Beschäftigung hin, die jedenfalls mitunter so stark war, daß ein Feuer nicht ausreichte. Ansonsten müssen zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage in erster Linie Bürgeraufnahmegebühren ausreichen. Sie lagen im späteren 16. Jahrhundert zwischen drei und sechs Gulden, im 17. Jahrhundert zwischen acht und 16 Gulden und stiegen im 19. Jahrhundert für Laufen bis auf 22 Gulden. Die Hufschmiedehäuser waren - mit Ausnahmen - freieigene Häuser³⁸.

Ihr Steueranschlag lag 1779 bei 400, 600, 640 und 650 Gulden³⁹. Gerechtsame, Behausung, Eisen und Werkzeug von Joseph Edelmann wurden 1774 um 790 Gulden verkauft⁴⁰. Diese Angaben, und auch die verschiedenen überlieferten Steuern⁴¹, deuten auf eine Position in der bürgerlichen Mittelschicht, und zwar meist in deren unteren Teil hin. Als es noch sechs Hufschmiede gab, wurde zeitweise geklagt, daß es zu wenig Arbeit gäbe⁴².

5.4.2. Die Wagner

Über sie liegen relativ wenige Nachrichten vor. Die erste Erwähnung eines Jacob "Wagner" stammt aus dem Jahre 1490¹. Im frühen 16. Jahrhundert gab es zwei Wagner in Laufen². In der folgenden Zeit scheint dann nur noch eine Stelle dauerhaft betrieben worden zu sein, da sich die Stadt, jedenfalls im frühen 17. Jahrhundert, gegen die Aufnahme eines zweiten Wagners aussprach³. Bis in die Zeit um 1800 gab es dann immer nur einen Wagnermeister in Laufen. Erst nach der Teilung kam in Oberndorf wieder eine zweite Werkstatt auf⁴. Nur um 1655 scheint es kurzzeitig einen Wagner in Oberndorf gegeben zu haben⁵.

Die Wagnerwerkstatt lag in der Stadt, gleich neben dem oberen Stadttor⁶. An dieser Stelle wurde 1703 von der Stadt für den Wagner ein Wohnhaus mit einer Werkstatt errichtet⁷. Noch im Jahre 1865 lag dort, im Haus Nr. 15, die Wagnerwerkstatt⁸. Die andere Werkstatt lag am rechten Salzachufer, am Ende der Brücke, und wurde einmal der Altach, einmal Oberndorf zugeordnet⁹. Da diese Werkstatt die meiste Zeit nicht betrieben wurde, kam es mehrmals zu Gesuchen der Oberndorfer Schmiede, hierauf wieder einen Wagner zu setzen¹⁰. Im 19. Jahrhundert, nachdem sie nach der Teilung neu eingerichtet worden war, lag die Wagnerwerkstatt im Zentrum Oberndorfs¹¹.

Über Gehilfen gibt es nur sehr wenige Nachrichten. Im Jahre 1630 wollte ein Geselle, der in Laufen gelernt und zwei Jahre gearbeitet hatte, eine Meisterstelle bekommen¹², 1641 erschien wieder ein Geselle¹³, 1701 hatte der Wagner einen Gesellen¹⁴ und 1723 hatte der Wagner Adam Kracher seinen Bruder als Ge-

helfen¹⁵. Aber es gab auch Zeiten, in denen ein Wagner ohne Gesellen arbeitete. So wurde 1683 dem Wagner, der wegen seines Alters die Arbeit nicht mehr machen konnte, aufgetragen, sich nach einem tauglichen Gesellen umzusehen, der die Arbeit erledigen konnte¹⁶. Im Jahre 1845 hatte der Laufener Wagner zwei Gesellen¹⁷ und 1860 einen¹⁸.

Über eine Handwerksordnung für die Laufener Wagner allein ist nichts bekannt. Ab 1706 gehörten sie zur Laufener Viertellade der Schmiede und Wagner¹⁹ und wurden auch in Gewerbestatistiken zu diesen gezählt²⁰. So waren es auch die Schmiede, die 1682 mit der Aufnahme eines neuen Wagners befaßt waren²¹, was an sich schon auf eine frühere Zuordnung zu diesem Gewerbe hindeuten würde, aber auch an der gemeinsamen Arbeit liegen mag. Auch nach der Teilung verblieben sie bei den jeweiligen Handwerksorganisationen, wie sie bei den Schmieden bestanden.

Gewerbestreitigkeiten sind nur in einem Falle bekannt, der sich allerdings über längere Zeit hinzog. 1591 sagte der Wagner Schnitzenhofer das Handwerk heim, nachdem er schon zwei Jahre vorher das Bürgerrecht aufgegeben hatte, und wollte sich anderswo niederlassen²². Es mögen hier religiöse Gründe eine Rolle gespielt haben, die Formulierungen im Stadtratsprotokoll lassen aber keine genaue Interpretation zu. Aber noch 15 Jahre später arbeitete er als Wagner in Laufen, schien aber nur für Leute außerhalb des Stadtgerichtes arbeiten zu dürfen²³. Hierbei kam es dann zu Streitigkeiten mit dem ordentlichen Wagner Hans Prillmayer, die erst 1607 beendet wurden²⁴.

Die Laufener Wagnermeisterschaft war überdurchschnittlich lange in den Händen einer Familie. 1683 wurde Jacob Kracher zum Bürger aufgenommen²⁵. Für die Jahre 1710, 1738 und 1769 läßt sich jeweils die Übergabe an die Frau, respektive einen Sohn nachweisen²⁶. Auch in den späteren Jahren, bis 1865, erschien immer ein Mitglied der Familie Kracher als Wagner, ohne daß sich die Übergabe jeweils genau nachvollziehen ließe. Dies bedeutet einen über 180-jährigen Besitz dieses Gewerbes in einer Familie, was für Laufener Verhältnisse sehr ungewöhnlich ist.

Über die wirtschaftliche Situation der Laufener Wagner liegen fast keine Informationen vor. Im 17. und 18. Jahrhundert war die Arbeit jedenfalls für zwei Wagner zuwenig²⁷. Die Bürgeraufnahmegebühren lagen mit ein, zwei und drei Gulden im 16. Jahrhundert relativ niedrig, stiegen im 17. Jahrhundert mit sechs, acht und zehn Gulden unerwartet hoch. 1779 war das Wagnerhaus mit 350 Gulden zur Steuer veranschlagt²⁸, ein ziemlich niedriger Wert für ein bürgerliches Gewerbe. Alles in allem dürften die Wagner der unteren Schicht der bürgerlichen Gewerbetreibenden zuzuordnen zu sein.

5.4.3. Die Schlosser

Schon im 15. und im frühen 16. Jahrhundert sind in Laufen zumindest zwei Schlosser festzustellen¹. Ab dem späten 16. Jahrhundert² bis 1633 gab es drei³, wobei im Jahre 1600 sogar vier erwähnt wurden⁴. In der Folgezeit gab es dann mit einer Ausnahme - drei im Jahre 1792⁵ - immer zwei Schlosser in Laufen⁶. Nach der Teilung gab es je einen in Laufen⁷ und in Oberndorf⁸. Im Normalfall war immer eine Schlosserwerkstatt in der Stadt und eine in Oberndorf⁹. Im frühen 16. Jahrhundert gab es in der Stadt zwei Schlosser¹⁰ und 1792 in Oberndorf zwei¹¹.

Gesellen wurden 1591 und 1597 erwähnt¹² und 1656 ein Lehrling¹³. Auch als eine Schlosserswitwe nach 1700 ziemlich lange das Gewerbe betrieb, muß sie einen Gesellen gehabt haben¹⁴. 1810 wurden zwei Gesellen erwähnt¹⁵, 1845 hatte der Laufener Schlosser drei Gesellen¹⁶ und 1860 zwei Gesellen und einen Lehrling¹⁷.

Es ist anzunehmen, daß die Laufener Schlosser der Salzburger Schlosserlade angehörten, da sie nicht mit den Laufener Schmieden in einer Lade waren. Auf dem Lande gab es keine Schlosser. Die Gerechtsamen scheinen nicht immer reale, auf einem Haus liegende gewesen zu sein, denn etwa 1665 hatte die Stadt vor, das Schlossergewerbe "nicht mehr aufkommen zu lassen", sondern nur noch eine städtische Werkstatt zu verpachten¹⁸. Neben der üblichen Regelung, daß eine Witwe ein Jahr lang das Gewerbe

ihres toten Mannes ausüben durfte¹⁹, gab es den Fall, daß eine Schlosserswitwe das Gewerbe über 20 Jahre lang betrieb²⁰.

Da die Schlosser erst im 14. Jahrhundert als Kleinschmiede aus dem Handwerk der Schmiede hervorgegangen waren²¹, ist nahelegend, daß es zwischen diesen beiden Gewerben recht häufig Streitigkeiten gab. Vor allem in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam es zu einer Reihe von Klagen der Schlosser²². Hierbei war auch die Salzburger Handwerksorganisation von Bedeutung²³. Im 17. Jahrhundert war es sogar vorgekommen, daß ein Tischler anderswo gefertigte Schlosserarbeiten in Laufen verkaufte²⁴.

Den Schlossern war zeitweise das Richten und Reinigen der großen Uhren an Pfarrkirche, Rathaus und Peterskirche, respektive am oberen Stadtturm überlassen²⁵. Wegen der Unzuverlässigkeit einiger Schlosser verloren sie diese Einkommensquelle²⁶. Sie pflegten und reparierten auch die Harnische in der städtischen Rüstkammer²⁷, und pflegten die bürgerlichen Gewehre²⁸ sowie die im Zeughaus des Pfliegerichts²⁹.

Was die Weitergabe des Gewerbes anbelangt, so wurden zwar die Familien Walckensperger, Punscherer und Saur im 16., 17., und bis ins 18. Jahrhundert öfter genannt, aber eine Übergabe innerhalb dieser Familien ist nur einmal überliefert³⁰. Einmal ist die Heirat der Tochter eines verstorbenen Meisters³¹, einmal die einer Witwe mit einem Gesellen bekannt³².

Zur wirtschaftlichen Situation liegen nur wenige Nachrichten vor. 1633 war der dritte Schlosser wegen der Übersetzung des Gewerbes anderswohin gezogen³³. 1720 wurden für ein Haus, Gerechtsame und Werkzeug 450 Gulden gezahlt³⁴, 1746 für eine Schlosserei in Oberndorf 300 Gulden³⁵. Dies sind ziemlich niedere Werte. Im Jahre 1782 wurde bei einer Schlosserei angemerkt, daß das Gewerbe mager sei³⁶. Die Bürgerrechtsgebühren - im 17. Jahrhundert zwischen vier und acht Gulden und im 18. Jahrhundert bei maximal zehn Gulden und 1803 sogar nur fünf Gulden - deuten auch auf eine Position in der Unterschicht hin.

Abgaben, wie sie aus dem 16. und frühen 17. Jahrhundert überliefert sind³⁷, sind zwar schwer zu beurteilen, deuten aber auch eher auf eine untere Position hin. Die verhältnismäßig vielen Gesellen des einen Laufener Schlossers in der Mitte des 19. Jahrhunderts und sein Steueranschlag deuten aber auf eine relativ gute Position wenigstens zu dieser Zeit hin³⁸.

5.4.4. Die Messerschmiede

Die erste Erwähnung eines Messerschmiedes stammt aus dem Jahre 1475¹, ein Paul "Messerschmied" wurde allerdings schon 1460 genannt². Da später öfter Messerschmiede genannt wurden, darf ein kontinuierlicher Betrieb wenigstens einer Meisterschaft angenommen werden. Zwar wurde 1664 die Bürgeraufnahme eines Messerschmiedes abgelehnt, da der Stadtrat meinte, er würde sich schwerlich halten können³, aber schon 1669 wurde ein neuer aufgenommen⁴. Nach der Teilung gab es in Laufen keinen Messerschmied, in Oberndorf scheint es aber zeitweise sogar zwei gegeben zu haben.

Im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts könnte die Werkstatt in der Stadt gelegen haben, da 1584 die Schmiede von Christian Langmantl "im Sackh" erwähnt wurde⁵. 1669 kaufte sich der neue Messerschmied am Mayrhof an, einem entfernten Ortsteil von Oberndorf⁶. Dort wurden die Messerschmiede auch bis ins 19. Jahrhundert erwähnt⁷. Über Gehilfen gibt es nur eine Nachricht. In den 1790er Jahren muß der Laufener Messerschmied Lehrlinge gehabt haben⁸.

Zur Handwerksordnung der Laufener Messerschmiede ist nur soviel bekannt, daß sie in die Laufener Viertellade der Schmiede und Wagner incorporiert waren⁹. In einem etwas langwierigen Verfahren in den 1790er Jahren wurden sie dann in die Hauptlade der Schwertfeger zu Salzburg incorporiert¹⁰.

Der eine Landmeister im Pfliegergericht Laufen muß für den Laufener Messerschmied eine ziemlich große Konkurrenz gewesen sein. Da dieser sein Gewerbe in Villern gleich an der Grenze des Burgfriedens betrieb, war er für große Teile der Stadt

leichter zu erreichen, als der bürgerliche Meister in seiner exponierten Lage am Rande von Oberndorf. An Gewerbestreitigkeiten ist einmal die Klage eines Messerschmiedes gegen den Schleifer überliefert¹¹.

Eine Weitergabe des Gewerbes ist in keinem Falle direkt nachzuvollziehen. Allerdings wurden im 16. Jahrhundert und bis 1658 Mitglieder der Familie Langmantel und ab 1669 bis 1799 Mitglieder der Familie Kriechhammer als Messerschmiede erwähnt.

Bis auf die Bemerkung des Stadtrates im Jahre 1664, daß sich ein Messerschmied in Laufen nur schwer erhalten könne, gibt es keine Nachrichten über die wirtschaftliche Situation. Auch Bürgeraufnahmegebühren sind zuwenige überliefert, um eine Aussage machen zu können. Die 14 Gulden, die nur fünf Jahre nach obiger Bemerkung gezahlt werden mußten, erscheinen recht hoch. Mit ein und dreieinhalb Gulden im 16. Jahrhundert, sowie acht Gulden im 18. Jahrhundert deuten die anderen Gebühren eher auf eine Stellung in der unteren Schicht der bürgerlichen Gewerbetreibenden hin.

5.4.5. Die Kupferschmiede

Die erste Erwähnung stammt aus dem Jahre 1543¹. Die relativ kontinuierlichen Nachrichten deuten darauf hin, daß es immer einen Meister gab. Die Werkstatt müßte dauernd in der Stadt gelegen haben. 1590 hatte der Kupferschmied nur einen Bstandsladen, in dem kein Rauchfang errichtet werden konnte². Ein Jahr später bekam er von einem Hufschmied in der Schmiedgasse einen Teil dessen Hauses zu Bstand³. Zu Ende des 18. Jahrhunderts lag sein Haus am oberen Marktplatz⁴ und um 1865 in der Schmiedgasse⁵.

Über Gehilfen ist nur bekannt, daß 1810⁶ und 1860⁷ je ein Geselle beim Laufener Kupferschmied arbeitete. Was die Handwerksordnung anbelangt, so hielt sich der Kupferschmied 1590 an Aufträge der landesweiten Handwerksorganisation der Kupferschmiede⁸. Dies wird in der folgenden Zeit wohl ebenso gewesen sein. Gewerbestreitigkeiten sind nur für einen Fall überliefert.

Lorenz Moser, der bis 1723 Kupferschmied war, und als Abgetretener dann Torwart wurde, scheint weiterhin Flickarbeiten ausgeführt zu haben, so daß der ordentliche Kupferschmied gegen diese "Frettereien" klagte⁹. Was die Weitergabe der Meisterschaften anbelangt, so sind nur einige Namensgleichheiten auffallend, genau nachvollziehen lassen sich diese Fälle allerdings nicht. 1623 hatte Adam Moser die Tochter von Georg Rauch geheiratet¹⁰. Von den 1630er bis in die 1660er Jahre erschien immer wieder ein Ruprecht Moser, ab den 1670er Jahren ein Lorenz Moser, der die Meisterschaft bis 1723 innehatte. In der folgenden Zeit waren dann die Laufener Kupferschmiede aus der Familie Baumann.

Die wirtschaftliche Situation der Laufener Kupferschmiede ist schwer nachzuvollziehen. Die Bürgeraufnahmegebühren im 16. und 17. Jahrhundert lassen sie als der Mittelschicht zugehörig erscheinen. 1723 allerdings betrug die Aufnahmegebühr 34 Gulden, eine ziemlich hohe Summe. Dieser Kupferschmied hinterlies bei seinem Tode 1745 seinen Kindern einen Besitz von über 900 Gulden, nach Abzug aller Aktiv- und Passivschulden, der vor allem aus der freieigenen Behausung und der Gerechtsamen bestand¹¹. Das Haus allein hatte 1779 einen Steueranschlag von 800 Gulden¹². Um 1780 war ein Kupferschmied Mitglied des Stadtrates¹³. Auch über längere Zeiten des 19. Jahrhunderts war ein Kupferschmied in Laufen Magistratsrat und 1857/58 lag der Steueranschlag bei vier Gulden 30 Kreuzer¹⁴. Diese Informationen deuten darauf hin, daß es den Kupferschmieden zumindest im 18. und 19. Jahrhundert relativ gut ging und sie mindestens der bürgerlichen Mittelschicht angehörten.

5.4.6. Die Gürtler

Dieses Handwerk fertigte Buckeln, Knöpfe, Schnallen und Schlösser aus Eisen und Messing zur Verzierung und zum Schließen von Gürteln an¹. Dies ist hier ausdrücklich zu betonen, da sie mitunter den Bekeidungs- respektive Lederverarbeitenden Gewerben zugeordnet werden². In Laufen scheint es nie mehr als einen

Gürtlermeister gegeben zu haben, und im 17. und 18. Jahrhundert scheint das Gewerbe für längere Zeit nicht betrieben worden zu sein. Die erste Nennung stammt aus dem Jahre 1476, der als Hans Gürtler bezeichnete war damals Zechprobst der Pfarrkirche³. Im 16. Jahrhundert gab es mehrere Nennungen, so daß man wohl eine kontinuierliche Ausübung des Gewerbes annehmen kann⁴. Im Jahre 1594 war die Stadt bereit, einen Gürtler aufzunehmen, da zum damaligen Zeitpunkt kein Gürtler in Laufen war, man aber "wohl einen brauchen" konnte⁵. Er scheint dann aber nicht genug Geld gehabt zu haben, um die Bürgeraufnahmegebühr aufzubringen⁶. Noch 1626 wurde ein Gürtler aufgenommen⁷. Im Jahre 1681 lehnte der Stadtrat die Aufnahme eines Gürtlers ab, da man meinte, daß er sich damit in Laufen nicht ernähren könnte⁸. Erst 1792 wurde wieder ein Gürtler zum Bürger aufgenommen. Diese Gewerbegerechtsame wurde interessanterweise durch eine Umwidmung der Goldschmiedegerechtsame eingerichtet⁹. In den folgenden Jahren wurde diese Gerechtsame mehrmals erwähnt¹⁰. Noch 1829 wurde ein Gürtler zum Bürger aufgenommen. In einem Verzeichnis von 1836 fehlte er¹¹. 1845 und 1860 wurde er wieder erwähnt¹². In den folgenden Jahren wurde diese Gerechtsame zusammen mit der Goldarbeitergerechtsamen ausgeübt¹³. Im 16. und 17. Jahrhundert scheint der Gürtler in der Stadt gelebt zu haben, obwohl 1523 ein Gürtler in der Altsch gestorben war¹⁴. 1792 und in den folgenden Jahren lebte der Gürtler dann in der Stadt, und zwar vermutlich in dem 1792 übernommenen Goldschmiedehaus im Sackh¹⁵. In den 1860er Jahren wurde die vereinigte Gürtler- und Goldarbeitergerechtsame dann in einem Haus am Stadtberg ausgeübt¹⁶, auf dem die reale Gürtlergerechtsame lag¹⁷. Nur im Jahre 1810 und 1845 wurde ein Geselle des Gürtlers erwähnt¹⁸. Ansonsten fehlen Angaben darüber. Sie unterstanden der Handwerksorganisation der Gürtler zu Salzburg. So gab zum Beispiel 1594 das Salzburger Handwerk eine Stellungnahme zur Aufnahme eines Gürtlers in Laufen ab¹⁹, und 1625 verlangte die Stadt, daß der Gürtler die Genehmigung des Salzburger Handwerks beibrachte²⁰. 1792 konnten die Salzburger Gürtler erfolgreich einklagen, daß sich der neu in Laufen

aufgenommene Bürger der Hauptlade stellte²¹. Eine richtig-
gehende Meisterprüfung scheint aber nicht mehr durchgeführt
worden zu sein, und er hatte auch nur die halbe Meisterwer-
dungsgebühr zu entrichten. Auch entzog er sich dieser Ver-
pflichtung noch für einige Zeit²². Gewisse Gewerbestreitig-
keiten gab es nur 1792 bei der Neueinrichtung des Gewerbes.
Der Klampferermeister hatte neben den ihm eigentlich zustehen-
den Arbeiten auch verschiedene Gürtlerarbeiten angefertigt²³.
Weitere Streitigkeiten zwischen den beiden sind nicht bekannt.
Über die wirtschaftliche Situation läßt sich nicht viel aussa-
gen. Die für 1579 und 1605 überlieferten Bürgeraufnahmegebühren
liegen eher im unteren Bereich²⁴. Die Ablehnung von 1681 durch
den Stadtrat²⁵ und das lange Nichtbetreiben im 18. Jahrhundert
deuten darauf hin, daß für einen Gürtler zuwenig Umsatz zu
machen war, um ihm eine Existenz zu ermöglichen. Die Aufnahme
von 1792 scheint vor allem dadurch möglich geworden zu sein,
daß die Goldschmiedegerechtsame nicht mehr betrieben wurde
und dem Gürtler die Anfertigung von Arbeiten aus diesem Bereich
zugestanden wurde²⁶. Das Anwesen wurde damals um 800 Gulden ge-
kauft²⁷ und als Bürgeraufnahmegebühr wurden wegen des schlech-
ten Zustandes des Gewerbes nur vier Gulden verlangt²⁸. Die Auf-
nahmegebühr von 1829 erscheint dagegen mit 21 Gulden ziemlich
hoch²⁹. In der Zeit, in der das Gürtlergewerbe in Laufen über-
haupt betrieben wurde, scheint es wohl eher der unteren Schicht
der bürgerlichen Gewerbetreibenden angehört zu haben.

5.4.7. Die Zirkelschmiede

Bis 1667 scheint es in Laufen keinen Zirkelschmied gegeben
zu haben. Damals wurde trotz eines ablehnenden Berichtes des
Stadtrates¹ Thomas Pez vom Hofrat als Bürger und Meister zuge-
lassen². Betrieben wurde diese Gerechtsame bis 1766³. Die Ab-
gaben wurden aber weiterhin entrichtet, so daß sie nur ruhte,
und nicht erlosch. In den folgenden Jahren wurden zwei Gesuche
um den Wiederbetrieb, einmal nur zum Handel mit den entsprechen-
den Artikel⁴, und einmal als ordentliche Zirkelschmiedegerech-

same⁵, abgewiesen. 1796 wurde dann den Schlossermeistern die Einlösung der Gerechtsame gestattet, mit der Einschränkung, daß sie zurückgekauft werden könnte, wenn sie wieder notwendig wäre⁶. 1779 war diese Gerechtsame nur mit 136 Gulden zur Steuer veranschlagt⁷. Erst 1860 wurde wieder eine Zirkelschmiedsgerichtsamen in Laufen erwähnt⁸, die aber im Besitze eines Schlossers war⁹. Das Haus des Zirkelschmiedes lag in der Stadt, im "Sackh"¹⁰. Angaben über Gehilfen, Handwerksordnung und Handwerksorganisation fehlen völlig.

Gewerbestreitigkeiten sind nicht überliefert. Aber die Nähe der Produktion zu den Schlossern, die aus der Stellungnahme des Stadtrates im Jahre 1667 hervorgeht¹¹, dürfte doch gewisse Schwierigkeiten mit sich gebracht haben. Solange die Zirkelschmiedegerechtsamen betrieben wurde, war sie im Besitz der Familie Pez. Zweimal sind sogar die Übergaben vom Vater an den Sohn nachzuweisen¹².

Die wirtschaftliche Situation war sicher nicht gut. Schon bei der Einrichtung der Gerechtsamen hatte der Stadtrat befürchtet, daß sich ein Zirkelschmied in Laufen nicht erhalten könnte¹³. Auch die Bürgeraufnahmegebühr war eher gering¹⁴. Später gibt es einige Hinweise auf ziemliche Armut. 1708 wurde dem Zirkelschmied erlaubt, am unteren Tor Kerzen in kleinen Mengen zu verkaufen¹⁵. 1710 zahlte die Stadt das Aufdinggeld von zehn Gulden für einen Sohn bei einem Riernermeister¹⁶. Das ganze Haus war 1714 auch nur 150 Gulden wert¹⁷. 1793 erwähnte die Stadt, daß sich der letzte Zirkelschmied meist von Bettelsuppe ernähren mußte¹⁸. Daß das Gewerbe lange Zeit nicht wieder betrieben wurde, spricht auch für schlechte wirtschaftliche Möglichkeiten.

5.4.8. Clampferer, Clampfenschmiede und Spengler

Wie schon die verschiedenen Namen zeigen, ist dieses Gewerbe nicht ganz einfach festzulegen. An sich stellte ein Clampferer oder Clampfenschmied die Clampfen zum Schiffbau her. Sie lassen sich am einfachsten als eine Art von Nägeln beschreiben. Von diesen Clampferern gab es auf dem Lande um 1800 noch etwa zwanzig¹. Im Jahre 1610 wurden zwei solcher Clampferer als Bürger aufgenommen². Von einem der beiden, der in Obslaufen eine Werkstatt errichtete, ist sogar ein Reversbrief erhalten, daß er sich nur auf die Clampfenherstellung beschränken und keine anderen Eisenarbeiten herstellen wolle³. 1619 wurde dem Totengräber erlaubt, eine Clampfenschmiede zu errichten⁴. Während des 17. Jahrhunderts wurde dann auch immer wieder ein Clampferer erwähnt⁵, 1704 und 1711 aber eine Neuaufnahme abgelehnt⁶. Im Jahre 1748 durfte ein Tagwerker wieder eine von ihm erworbene Clampfenschmiedegerechtsame vom Lande nach Laufen transferieren und am Altacher Berg eine Werkstatt errichten⁷. Diese Werkstatt wurde längere Zeit nur von Inwohnern betrieben, und erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts gelang es dem Clampferer Bogner, darauf das Bürgerrecht zu bekommen. Er konnte in der Nähe des unteren Tores ein sehr kleines Haus mit Werkstatt errichten, das nur mit 80 Gulden zur Steuer veranschlagt war⁸. Im Jahre 1799 wurde er als "sehr hart hausend" bezeichnet⁹.

Unter dem gleichen Familiennamen und im gleichen Haus wurde in der folgenden Zeit ein Spängler erwähnt¹⁰. Inwieweit sich diese Gewerbe unterschieden, ob schon früher auf dieser Gerechtsame Arbeiten angefertigt wurden, die im 19. Jahrhundert als Spänglerarbeiten bezeichnet wurden, ist unklar. Nach 1805 scheint für einige Zeit eine Zinngießer- und Clampferergerechtsame betrieben worden zu sein¹¹. Im Laufe des 19. Jahrhunderts scheint der Zustand des Gewerbes dann besser geworden zu sein, denn 1845 wurde ein Geselle¹² und 1860 ein Geselle und ein Lehrling¹³ verzeichnet. Auch der Steueranschlag war 1857/58 mit zweieinhalb Gulden¹⁴ nicht mehr so niedrig wie früher. Angaben über Zugehörigkeiten zu Handwerksorganisationen fehlen völlig¹⁵.

5.4.9. Andere metallbearbeitende Gewerbe

Die im folgenden behandelten Gewerbe wurden nur kurze Zeit betrieben und waren im Normalfall auch keine ordentlichen bürgerlichen Gewerbe.

5.4.9.1. Die Zinngießer

Als Zinngießer arbeitete im 18. Jahrhundert zeitweise der Klampfenschmied¹. Ansonsten wurden derartige Arbeiten von Herumreisenden angefertigt². Ein Gesuch des Tittmoninger Zinngießers, neben dem Recht zum Marktbesuch, auch noch eine Werkstatt in Laufen aufmachen zu dürfen, wurde 1795 abgelehnt³. 1805 wurde ein Bürger als Zinngießer und Clampferer aufgenommen, nachdem er die Clampfererwitwe geheiratet hatte⁴. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in Laufen eine reale Zinngießergerechtsame erwähnt⁵, die aber vom Glasermeister mit betrieben wurde⁶. Auch in Oberndorf wurde 1869 ein Zinngießer und Glaserer erwähnt⁷.

5.4.9.2. Die Nagelschmiede

Ein Nagelschmiedegeselle, der aus Laufen stammte und auf sein Handwerk Bürger werden wollte, wurde 1689 abgewiesen¹. Ab 1802 wurde dann eine Nagelschmiedsgerechtsame erwähnt². Sie lag in Obslaufen³. 1810 wurden sogar zwei Gesellen genannt⁴. Nach der Teilung gab es dann zeitweise einen Nagelschmied in Laufen, und zwar in der Stadt⁵, und einen in Oberndorf⁶.

5.4.9.3. Der Siebmacher

Ein Siebmacher wurde in Laufen erstmals 1857 erwähnt, und zwar mit einem Gewerbesteueraufkommen von einem Gulden¹. Er arbeitete in der Stadt. 1860 wurde sogar ein Siebmachergeselle genannt².

5.4.9.4. Die Büchsenmacher

Im Jahre 1724 gab es einen "Pixenmeister" in Laufen¹. 1753 wurde ein Büchsenmacher als Inwohner aufgenommen², und nicht als Bürger, wie er ursprünglich gewollt hatte. Er erhielt auch nicht die Pflege der Gewehre im Zeughaus, die der Stadtrichter weiterhin dem Zirkelschmied und dem zweiten Schlosser lassen wollte. Vom Hofrat wurde ihm dazu noch die Beschäftigung eines Gesellen verboten³. Mehr ist über ihn nicht bekannt.

5.4.9.5. Die Nadler

Im Jahre 1628 wurde in Laufen ein bürgerlicher Nadler erwähnt¹. Er war allerdings kaum in der Lage, die Bürgeraufnahmegebühr zu bezahlen. 1669 arbeitete ein Nadler kurze Zeit in Laufen, den der Stadtrat auch aufnehmen wollte². Allerdings beschwerten sich die Nadler von Salzburg erfolgreich gegen seine Niederlassung, da dies gegen ihre Handwerksordnung gewesen wäre³. 1740 wollte sich noch einmal ein Nadler niederlassen, die Stadt bezweifelte aber, daß er bei der Konkurrenz durch die Salzburger Nadler und die Laufener Warhändler ein Fortkommen finden würde⁴. Seine Bürgeraufnahme wurde dann auch vom Hofrat abgelehnt⁵.

5.5. Verschiedene Gewerbe zur Holzverarbeitung und für Gebrauchsartikel

In diesem Abschnitt sind die Gewerbe zusammengefaßt, die alltäglich notwendige Produkte herstellten und eine normale Handwerksorganisation hatten, aber nicht so richtig in andere Abschnitte passen.

Keines dieser Gewerbe hatte eine eigene Handwerksorganisation in Laufen, sondern sie gehörten zur Salzburger Hauptlade ihres Gewerbes.

Zahlenmäßig waren es eher kleinere Gewerbe, auch wenn es bei einigen bis zu drei Meister gab, bei einigen gab es nur einen Meister. Viele waren wohl auch Alleinmeister ohne einen Gesellen.

Diese Gewerbe lagen zumeist in der Stadt. Nur bei Tischlern, Bindern und Hafnern gab es auch einen Meister in Oberndorf. Der Seifensieder war zeitweise in der Altach ansäßig, und der letzte Hafner in Obslaufen.



5.5.1. Die Tischler

Im 16. und bis ins 17. Jahrhundert hinein gab es in Laufen drei Tischler¹. In der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert wurden dann immer nur zwei erwähnt², allerdings kam es vor, daß ihnen der Stadtrat mit der Aufnahme eines dritten drohte³. Im 19. Jahrhundert gab es in Laufen zwei⁴ und in Oberndorf einen⁵ Tischler. Das Haus eines Tischlers ist seit dem 18. Jahrhundert bekannt. Es lag mit einem Stadel an der Ringmauer⁶, wohl an der Stelle, an der auch 1865 noch ein Tischlerhaus stand⁷.

Gehilfen wurden in der Zeit vor 1600 relativ viele erwähnt, später leider nicht mehr. 1594 und 1598 wurde jeweils ein Lehrling genannt, wobei die Lehrzeit vier Jahre betrug⁸. 1590 wurden mehrere Tischlergesellen und -jungen erwähnt, die an der Reparatur der Pflege gearbeitet hatten⁹. 1598 hatte der Meister Teisenhofer mit zwei Gesellen mindestens 17 Wochen am neuen Altar in der Stadtpfarrkirche gearbeitet¹⁰. Um 1860 arbeiteten die beiden Tischler in Laufen mit vier Gesellen¹¹.

Die Tischler scheinen schon im 16. Jahrhundert eine Art von Handwerksorganisation gehabt zu haben, da 1587 das "Handwerk der Tischler" die Abstellung der Arbeit der Gäutischler und anderer Fremder in der Stadt begehrte¹². Allerdings richteten sie sich wohl schon im frühen 17. Jahrhundert nach der Salzburger Handwerksordnung und es bestand auch schon ein gewisses Unterstellungsverhältnis. Denn 1616 mußten sie ihren Kommentar zum Vorhaben der Salzburger Tischler, eine neue Handwerksordnung zu erstellen, abgeben¹³, und 1637 wurde der Tischler Noack mit Zustimmung des Salzburger Handwerks ohne Gesellenzeit zum Bürger und Meister aufgenommen¹⁴. Bei ihnen war es üblich, daß eine Witve das Gewerbe ein Jahr lang ausüben durfte¹⁵.

Einen interessanten Fall gab es im Jahre 1702. Der Tischler Franz Lang wollte eine unehelich geborene Frau heiraten. Dies wurde ihm auch vom Hofrat erlaubt, allerdings mit der Einschränkung, daß er dann weder Gesellen befördern noch Jungen aufdingen dürfte¹⁶. Wenig später wurden ihm sogar Gesellen und Jungen erlaubt, falls es zu keinen Ungelegenheiten im Handwerk käme¹⁷.

Diese Erlaubnis war dadurch möglich geworden, daß das Salzburger Tischlerhandwerk nichts dagegen eingewendet hatte¹⁸.

Gewisse Gewerbestreitigkeiten hatten sie wohl mit den Gäutischlern, die es um Laufen gab¹⁹. Der nächste hatte eine Werkstatt am Mayrhof, gleich am Rande Oberndorfs²⁰. Es kamen auch entsprechende Klagen der Stadtmeister vor²¹. 1664 durften allerdings Auswärtige in der Stadt Kästen und Betten verkaufen, da der Nachholbedarf nach der Feuersbrunst von 1663 so groß war, daß ihn die Stadtmeister nicht schnell genug erfüllen konnten²². Vor allem aber gab es Gewerbestreitigkeiten mit den Zimmerern in der Stadt. Diesen wurde das Anfertigen von Tischlerarbeiten regelmäßig abgeschafft²³. Gewisse Probleme gab es aber bei der Festlegung, was denn nun Tischlerarbeiten waren. 1669 wurde vom Laufener Stadtrat den Zimmerern nur die Anfertigung von Fensterrahmen gestattet²⁴. Im Jahre 1714 richtete man sich dann nach einem Vergleich der Salzburger Tischler und Zimmerer²⁵.

Zur wirtschaftlichen Situation gibt es wenig Nachrichten. 1728/29 konnte ein Tischler nicht einmal die Zinsen für seine Schulden bezahlen, weshalb er das Haus verkaufen mußte²⁶. 1725 wurden für Haus und Meisterschaft einer Witwe 540 Gulden geboten²⁷. Die Bürgeraufnahmegebühren lagen im 16. und frühen 17. Jahrhundert etwa in der unteren Mitte, zu Ende des 17. Jahrhunderts mit 16 und 20 Gulden ziemlich hoch, und im 18. Jahrhundert mit fünf, sechs, zehn und zwölf Gulden eher im unteren Bereich. Dies deutet darauf hin, daß die Tischler, die ursprünglich der unteren Mittelschicht angehörten, im Laufe der Zeit in die untere Schicht der bürgerlichen Gewerbetreibenden absanken.

5.5.2. Die Drechsler

Die Stelle eines Drechslermeisters scheint in Laufen nicht immer besetzt gewesen zu sein. Für das Jahr 1622 wurde erstmals ein Drechsler genannt, aber nur als Inwohner¹. Erst 1662 wurde ein Drechsler aufgrund eines Hofratsbefehls aufgenommen, und zwar gegen die Absicht des Stadtrates, der ihn nicht Bürger werden lassen wollte². Zu dieser Zeit arbeiteten allerdings zwei nicht ordentlich gelernte Drechsler in Laufen³. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts scheint der Betrieb dieser Meisterschaft etwas unsicher, 1781 wurde sie dann aber von einem Salzburger Drechslermeister gekauft⁴. In der Folgezeit wurde diese eine Gerechtsame in Laufen immer wieder erwähnt. Im Jahre 1666 durfte der Drechsler an der Stelle, an der die Fleischbank für die Zuwaage gestanden hatte, auf oder in der Nähe der Brücke, eine Werkstatt errichten⁵. Auch später wurde nur eine Hütte, getrennt von der Wohnung, erwähnt⁶. Im 19. Jahrhundert hatte er dann ein Haus in der Stadt.

Gehilfen wurden erwähnt, als 1695 die Drechslerei von einer Witwe betrieben wurde, der der Stadtrat auftrug, jederzeit einen qualifizierten Gesellen zu halten⁷. 1860 hatte der Laufener Drechsler zwei Lehrlinge⁸. Zur Handwerksordnung ist nichts überliefert. Die Zuordnung zu einem Gewerbsverein im 19. Jahrhundert scheint keine weitergehende Bedeutung gehabt zu haben. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß von 1693 bis 1702 die Meisterschaft von einer Witwe ausgeübt wurde⁹, also ungewöhnlich lange.

Gewerbestreitigkeiten gab es schon in den 1660er Jahren, da der Drechsler sich gegen die "Stümpler" beschwerte¹⁰. Der Stadtrat meinte dazu aber, daß man bei seiner Aufnahme ausdrücklich festgestellt hätte, daß die "Stümpler" um des "gemeinen Nutzens" willen nicht abgeschafft werden würden. 1714 beklagte sich der Drechsler gegen einen Stadtgeiger¹¹. In der folgenden Zeit gab es wiederholt Klagen gegen Tischler¹², den Brunnenmeister, der selbst Ventile ausdrehte¹³, sowie einen Müller in Oberndorf, der für Fremde verschiedene Drechslerarbeiten anfertigte¹⁴. Was die Weitergabe der Meisterschaft anbelangt, so scheint sie nur einmal innerhalb der Familie erfolgt zu sein¹⁵.

Die wirtschaftliche Situation war nicht besonders gut. Schon ein Jahr nach seiner Aufnahme als Bürger im Jahre 1662 bat der Drechsler, ihn als Gerichtsboten aufzunehmen¹⁶. Es scheint also ziemlich schlecht um seine Einkommensmöglichkeiten gestanden zu haben. 1693 wurde einer abgewiesen, da der Stadtrat meinte, daß er sich "zu diesen teuren Zeiten" kaum als Drechsler ernähren könnte¹⁷. In den 1730er Jahren war er so hoch verschuldet, daß sogar sein Haus zur Befriedigung der Gläubiger verkauft werden mußte¹⁸. Die Bürgeraufnahmegebühren waren mit acht und zehn Gulden im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts relativ niedrig, die zwei Gulden im Jahre 1781 sogar extrem niedrig. Zusammen mit den anderen Informationen deutet dies auf eine Stellung am unteren Rande der bürgerlichen Gewerbetreibenden hin.

5.5.3. Die Binder

Binder, wie die Faßmacher oder Küfer in Laufen genannt wurden, gab es zumeist drei. Im Jahre 1732 wurde die Lage dieser drei Werkstätten beschrieben, aber einzeln wurden sie jeweils schon früher erwähnt, der Binder am oberen Platz¹, der im Sackh² und der in Oberndorf³. An diesen Orten, wahrscheinlich auch im gleichen Haus sind sie auch noch im 19. Jahrhundert nachzuweisen⁴. Bis auf kurzfristige Abweichungen blieb die Zahl von drei Bindern bis ins 19. Jahrhundert bestehen⁵. Zeitweise gab es Versuche der Binder, die Zahl der Meisterschaften auf zwei zu beschränken, die aber ohne Ergebnis blieben⁶. Im 19. Jahrhundert gab es dann zwei Meister in Laufen⁷ und einen in Oberndorf⁸.

Abgesehen von einer Witwe, die mit Gesellen arbeiten mußte⁹, gibt es nur für das Jahr 1860 die Erwähnung von zwei Gesellen und einem Lehrling bei den Laufener Bindern¹⁰. Zur Handwerksorganisation und -ordnung ist nichts bekannt. Ein Geschehen sollte aber erwähnt werden. Da sie sich öfter über die Arbeit für Auswärtige gestritten hatten, hatten sie sie untereinander aufgeteilt. Dazu meinte der Stadtrat, daß sie für diese Aufteilung als verbotener Absprache eigentlich bestraft werden müßten¹¹.

Gewerbestreitigkeiten wurden kaum erwähnt. 1636 baten sie um die Abschaffung einiger Stöhrer, worauf der Stadtrat den Bürgern durch die Viertelmeister befehlen ließ, die "Geschirre" nur bei den hiesigen Bindern machen zu lassen¹². 1637 beschwerten sie sich dagegen, daß der Prälat von Beuern in Laufen seine Fässer durch seinen Hofbinder abbinden ließe¹³. Eine Weitergabe der Meisterschaft vom Vater an den Sohn läßt sich nur in einem Fall im Jahr 1729 verfolgen¹⁴. Die vielen Bürgeraufnahmegebühren deuten auch darauf hin, daß es nur wenige Weitergaben innerhalb der Familie gegeben hat.

Nachrichten über die wirtschaftliche Situation gibt es nur wenige. Zwei Fälle, in denen Binder relativ hoch verschuldet waren, sind bekannt¹⁵. Im Jahre 1730 wurde eine Binderbehausung in der Stadt für 900 Gulden verkauft¹⁶, was schon ein recht ordentlicher Wert war. Bürgeraufnahmegebühren sind viele bekannt. Sie lagen mit drei bis fünf Gulden im 16. Jahrhundert und zehn bis 15 Gulden im 17. und 18. Jahrhundert eher in der Mitte der bürgerlichen Gewerbetreibenden.

5.5.4. Die Hafner

Die Zahl der in Laufen beschäftigten Hafnermeister war sehr unterschiedlich. Man kann davon ausgehen, daß es im 16. Jahrhundert zwei waren¹. 1602 wurde ein Bürgerssohn als dritter aufgenommen, obwohl dies den beiden anderen nicht besonders gefiel². In den 1620er Jahren wollte der Stadtrat die dritte Stelle für zur Zeit wandernde Laufener Bürgerssöhne aufhalten³. Im weiteren 17. Jahrhundert schwankte die Zahl dann zwischen zwei und drei, und ab dem frühen 18. Jahrhundert gab es dann nur noch einen Hafner in Laufen. Nach der Teilung gab es diesen Hafner weiterhin in Laufen, während in Oberndorf keiner festzustellen ist. Erst 1866 kam es zur Aufnahme eines zweiten Hafners in Laufen⁴. Allerdings hatte sich die Stadt, vor allem mit Hinweis darauf, daß man keinen zweiten Hafner brauche und das Vermögen des Antragstellers zu gering sei, lange dagegen gewehrt⁵. Erst ein Entscheid der Regierung

von Oberbayern, an die sich der Antragsteller gewandt hatte, erzwang seine Aufnahme⁶.

Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts lag eine Hafnerei neben der alten Pflüge, also im Zentrum der Stadt⁷. Sie wurde in den 1660er Jahren in einen Brennstadel in Oberndorf verlegt, der allerdings schon lange bestanden hatte⁸. Es ist nicht ganz klar, ob dies die Brennstätte war, auf die 1637 ein Hafner aufgenommen worden war⁹, oder ob dieser eine weitere in Oberndorf innehatte, respektive neu erbaut hatte, die bei St. Nikola lag¹⁰. Eine weitere Hafnerei lag in Obslaufen¹¹. Sie blieb im 18. Jahrhundert als einzige übrig, beruhte dann auf zwei Gerechtsamen¹², und wurde auch im 19. Jahrhundert noch betrieben¹³.

Gehilfen fanden einige Male Erwähnung. Im Jahre 1600 bildete einer der Hafner einen Lehrjungen aus¹⁴. In den 1660er Jahren scheinen zwei Hafner Gesellen gehabt zu haben, einer nach der Beschwerde des anderen zu schließen, sogar zu viele¹⁵. Um 1860 hatte der Laufener Hafner zwei Gesellen und einen Lehrling¹⁶.

Die Laufener Hafner unterstanden zumindest schon 1667 der Handwerksorganisation der Hafner zu Salzburg, da diese eine Strafe über sie verhängen konnte¹⁷. Es ist unklar, inwieweit sie vorher schon eine eigene Handwerksordnung hatten, oder sich nach der Salzburger richteten¹⁸.

Sie hatten zeitweise außer ihrem Brennstadel auch eigene Läden, die in der Stadt lagen¹⁹. Einer konnte 1663 sogar eine Kramerei in der Stadt übernehmen, in der er neben den Kramerwaren auch seine Hafnerwaren verkaufen durfte²⁰. Zeitweise hatten sie Probleme mit ihrem Brennrecht. Der Hafner in der Stadt durfte 1641 nur noch nachts brennen²¹. Bald darauf mußte er diese Brennstadt verlassen²². 1697 versuchten die Nachbarn des Hafners von Obslaufen, ihm sein Brennrecht streitig zu machen. Sie erreichten aber nur, daß ihm das nächtliche Brennen und das Stapeln eines großen Holzvorrates um das Haus verboten wurde²³. Als er 1703 dabei ertappt wurde, daß er am Samstag abend den Brennofen noch einmal anheizte, wurde er für einen Tag in den Bürgerturm gesperrt²⁴.

Gewerbestreitigkeiten hatten sie vor allem mit den "Kraxen-trägern", den Hausierern mit Hafnerwaren. Hier war des öfte-ren ein Eingreifen der Stadt notwendig, da solchen Auswärtigen das Feilhalten von Hafnerwaren nur zu Dultzeiten gestat-tet war²⁵. Daneben gab es Schwierigkeiten mit Bürgern, die auf den Jahrmärkten von fremden Hafnern mehr Geschirr kauften, als für ihren Hausbedarf notwendig war, und dieses hintenherum wieder verkauften²⁶. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts hatten allerdings zwei von sechs Bürgern, die diesen Fürkauf betrieb-en, das Recht dazu²⁷. 1659 wurde einer Bürgersfrau aufgetra-gen, sich beim Hofrat um eine Genehmigung zu bemühen, falls sie weiterhin Hafnerwaren verkaufen wollte²⁸. 1736 hatte noch ein Schiffer in Oberndorf das Recht zum Handeln mit Hafnerwa-ren²⁹. Es kam aber auch vor, daß die Hafner selbst Übertre-tungen begingen. 1695 hatte der Hafner Roithner einige Tage vor Beginn der Dult auswärtigen Kramern das Geschirr abge-kaufte, wofür er vom Stadtrat eine hohe Strafe angedroht be-kam³⁰, denn dies verhinderte, daß der städtische Verbraucher auf dem städtischen Markt eine Auswahl von Händlern zu Verfü-gung hatte. Gewerbestreitigkeiten gab es auch beim Verkauf von Ofenkacheln und beim Ofensetzen. Dies wurde den Übertre-tern bei einer Beschwerde der Hafner sofort abgestellt³¹.

Die wirtschaftliche Situation scheint sehr unterschiedlich gewesen zu sein. 1650 hatte ein Hafner Schulden, die sein Ver-mögen weit übertrafen³², ein anderer war so arm, daß er für ein bei ihm ausgebrochenes Feuer nicht mit Geld bestraft wer-den konnte³³. Nur wenige Jahre später hatte ein Hafner - je-denfalls nach den Beschwerden eines anderen - sogar zwei Läden³⁴. 1718 wurden Haus und Werkstatt in Obslaufen um 300 Gulden verkauft³⁵, 1746 - als zwei Gerechtsamen darauf lagen - um 850 Gulden³⁶. Die Bürgeraufnahmegebühren lagen im 16. Jahr-hundert bei fünf, sechs und sieben Gulden, und im 18. Jahr-hundert bei zehn bis 15 Gulden, also im Mittelfeld der bür-gerlichen Gewerbetreibenden, boten allerdings im 17. Jahr-hundert mit sechs, zehn und 20 Gulden ein ziemlich uneinheit-liches Bild. Diesen Informationen nach gehörten die Hafner

zeitweise zur bürgerlichen Unterschicht, während im 18. Jahrhundert, als es nur noch einen Hafner gab, dieser der unteren Mittelschicht zuzuordnen ist.

5.5.5. Die Seiler

Die erste Erwähnung eines Seilers stammt vom Beginn des 16. Jahrhunderts¹. Über ihre Zahl im 16. Jahrhundert ist nichts bekannt. Um 1600 scheint es - zumindest zeitweise - nur einen Seiler gegeben zu haben². Aber wenige Jahre später wurde sogar ein dritter aufgenommen, wenn auch nach einigen Bedenken des Stadtrates³. Im restlichen 17. Jahrhundert wechselte die Anzahl zwischen zwei und drei⁴. 1695 wurden die Seilermeisterschaften dann auf zwei beschränkt⁵, was bis zur Teilung eingehalten wurde. Danach gab es in Laufen wohl nur noch einen, und einen in Oberndorf, der dort sein Gewerbe neu errichtete⁶.

1603 wurde eine "Seilstatt" im Stadtgraben am oberen Tor eingerichtet, der bis dahin von den Torwarten genutzt worden war⁷. Auf der Mauer zwischen oberem Stadttor und Frohnveste lag eine "Spinnstatt"⁸. Es ist unklar, ob diese Stelle schon im 16. Jahrhundert von den Seilern als Arbeitsplatz genutzt worden war. Solange es zwei Seiler gab, hatten sie diese Arbeitsplätze zu gleichen Teilen inne. Gab es einen dritten, so wurde er manchmal in der Nutzung eingeschränkt⁹. Für diese Arbeitsplätze und eine Hütte im Stadtgraben, in der sie Werkzeug aufbewahren durften, mußten sie eine jährliche Abgabe zahlen¹⁰. Ihre Häuser hatten sie wohl in der Stadt, 1690 allerdings wurde noch ein Seiler erwähnt, der in Obslaufen wohnte¹¹.

Gehilfen wurden nur selten erwähnt. Im Jahre 1705 hatte der Seiler Christian Mayr zwei Gesellen¹², und zusammen mit seinem Bruder hielt er auch einen Lehrling, den Sohn eines verstorbenen anderen Meisters¹³. Um 1860 hatte der Laufener Seiler einen Gesellen und einen Lehrling¹⁴. Die Laufener Seiler unterstanden zumindest seit dem späten 17. Jahrhundert der Seilerlade in Salzburg¹⁵. Die Zuordnung zu einem Gewerbeverein im

19. Jahrhundert scheint nur formal gewesen zu sein.

Ihnen stand die "Hohenau-, Kammerguts- und Naufergenseilerarbeit" zu¹⁶, das heißt, alles zur Laufener Schifffahrt, ob staatliche Salzschifffahrt und Privatschifffahrt, benötigte Seilwerk mußte bei ihnen gekauft werden. Seile wurden zum Teil fertig gekauft, zum Teil unter Lieferung des Materials den Seilern in Lohnarbeit gegeben¹⁷. Dies gab den Seilern gute Absatzmöglichkeiten, da der Bedarf an Seilen für die Schifffahrt sehr groß war. Allerdings war dieser Absatz sehr der Schifffahrtskonjunktur unterworfen.

Den Hanf, den sie für ihre Seile benötigten, erhielten sie aus der Umgebung, da im Pfleggericht Laufen viel Hanf angebaut wurde. So mußten sie ihn nicht über größere Entfernungen erhandeln¹⁸. Denn der Hanf mußte, wie andere Landesprodukte auch, zuerst in Laufen auf den Markt gebracht werden, wo die Laufener Seiler als Bürger das Vorkaufsrecht hatten. Wenn sie eine Partie Hanf haben wollten, so mußten ihnen die Bauern diesen verkaufen. Diesen Vorteil scheinen sie mit schlechter Zahlungsmoral gedankt zu haben, denn sie mußten, nach Aussage des Stadtrates, "andauernd" vom Stadtrat oder vom Stadtgericht zur Bezahlung des erhaltenen Hanfes gezwungen werden¹⁹.

Über Gewerbestreitigkeiten ist nichts bekannt, auch wenn es durch die gemeinsame Benutzung der Arbeitsplätze sicher Möglichkeiten zu Streit unter ihnen gab. Konkurrenz auf dem Lande hatten sie keine, denn im ganzen Gebiet um Laufen waren auf dem Lande keine Seiler ansäßig²⁰. Die Weitergabe der Meisterschaft vom Vater an den Sohn ist in mehreren Fällen überliefert²¹. Darüberhinaus erschienen immer wieder die Namen der gleichen Familien, so daß von einer längeren Kontinuität ausgegangen werden kann, wie bei der Familie Zehetmair zumindest von 1603 bis 1695²², oder bei der Familie Mayr etwa von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1763²³.

Nachrichten über die wirtschaftliche Situation liegen in erster Linie vom Ende des 17. Jahrhunderts vor. Damals muß es allen Seilern ziemlich schlecht gegangen sein. 1681 sollte eine Gerechtsame um 80 Gulden verkauft werden²⁴, und 1691 sogar nur um 40 Gulden²⁵. 1684 hatte ein Seiler viele Schulden

und sein Gewerbe "ging schlecht"²⁶. Von zwei anderen konnten 1689 nicht einmal die zehn Gulden, die sie der Stadt noch an Miete schuldeten, eingefordert werden, so verarmt waren sie²⁷. Wegen des schlechten Zustandes des Gewerbes wurde 1695 die Zahl auf zwei beschränkt²⁸. Aus der Zeit vorher gibt es nur eine Anmerkung des Stadtrates aus dem Jahre 1617, daß zur Zeit das Handwerk "schlecht genug" sei²⁹. Im Jahre 1783 überstiegen bei Franz Holzner die Schulden das Vermögen fast um die Hälfte³⁰. Noch 1763 allerdings hatte der Besitz von Ulrich Mayr eine freieigene Behausung, eien gemauerten Stadel, die Gerechtsame, das Werkzeug und diversen beweglichen Besitz umfaßt, ein Vermögen, das nach Abzug der Schulden noch etwa 780 Gulden betrug³¹. 1793 wurde eine Seilersgerechtsame mit Haus, Stadel und Arbeitsplatz um 950 Gulden verkauft³². Die Bürgeraufnahmegebühren helfen hier wenig weiter. Mit zwei bis vier Gulden im 16. Jahrhundert, acht und 15 Gulden im frühen 17. Jahrhundert, sowie neun, zwölf, 15 und 18 Gulden im späten 18. Jahrhundert deuten sie auf eine Stellung im unteren Bereich der Mittelschicht der bürgerlichen Gewerbetreibenden hin. Für die schwierige Zeit vor 1700 gibt es leider keine Angaben.

5.5.6. Die Sattler

Die Sattler sind nicht immer ganz einfach von den Riemern zu Trennen. Es gab Meister, die ausdrücklich Riemer und Sattler waren¹, und es scheint auch zeitweise in kleineren Städten üblich gewesen zu sein, daß ein Sattler, der des "Riemer- und Taschnerhandwerks kundig" war, dieses treiben durfte². Entsprechend häufig waren auch die Streitigkeiten zwischen Riemern und Sattlern um Gewerbeübertretungen. Die meiste Zeit scheint es in Laufen zwei Sattler gegeben zu haben, so zum Beispiel schon 1562³. 1627 wurden dann drei Sattler erwähnt, allerdings mit dem Zusatz, daß das Handwerk übersetzt sei⁴. Im Jahre 1655 genügte der Stadt ein Sattler⁵, dem allerdings 1656 ein zweiter an die Seite gesetzt wurde⁶, was ihm angedroht worden war,

falls er keine bessere und preiswertere Arbeit liefern würde. 1681 gab es wiederum zwei Sattler, die die Stadt nicht zur Genüge versehen konnten, so daß ihnen die Aufnahme eines dritten angedroht wurde⁷, was dann auch 1683 geschah⁸. Im Laufe des 18. Jahrhunderts gab es wiederum zwei Stellen⁹. Diese wurden 1769 auf eine reduziert, da der Sattlermeister Fischer die eine Stelle um 195 Gulden gekauft hatte¹⁰. Dazu war die ausdrückliche Erlaubnis des Hofrates nötig gewesen, und es mußten zum Teil die doppelten Abgaben geleistet werden¹¹. Erst um 1812 wurden wieder zwei Sattler genannt¹². Nach der Teilung gab es dann in Laufen¹³ und in Oberndorf¹⁴ jeweils einen Sattler. Eine der Sattlerbehausungen in der Stadt lag am oberen Platz¹⁵. Zumindest um 1606 lebte aber ein Sattler in Oberndorf¹⁶, und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte ein Sattler nur einen Hausanteil an einem größeren Haus in der Stadt¹⁷.

Im 16. Jahrhundert wurde der Streit zwischen zwei Sattlern um die Abwerbung eines Gesellen erwähnt¹⁸. Später gibt es keine Hinweise mehr auf Gehilfen. Denn nur aus dem Verbot für einen Sattler, der zur Unterstützung eine Torwartsstelle verliehen bekommen hatte, Gesellen zu halten, kann noch nicht geschlossen werden, daß die anderen welche hatten¹⁹. 1810 und 1845 hatte der Sattler in der Stadt je einen Gesellen²⁰, 1860 einen Gesellen und einen Lehrling²¹.

Für die Laufener Sattler galt schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts die Handwerksordnung der Salzburger Sattler²². 1630 mußten die Laufener Sattler eine Stellungnahme zu der Handwerksordnung abgeben, die die Salzburger neu errichten wollten²³. Dabei ist interessant, daß seit einiger Zeit in den Landstädten aufzunehmende Meister vorher ein Jahr in Salzburg gearbeitet haben sollten²⁴.

Wie oben schon angedeutet, gab es eine Menge Gewerbestreitigkeiten mit den Riemern. Es waren immer die Rierner, die gegen die Sattler wegen Überschreitung der Gewerbebefugnisse klagen mußten, worauf der Stadtrat die Sattler wieder zur Einhaltung der Handwerksordnung anhalten mußte²⁵. Auch Entscheidungen des Hofrates, die festlegten, welche Tätigkeiten den jeweiligen

Handwerkern zustanden, scheinen da auf Dauer nicht viel geholfen zu haben. Laut Hofratsbefehl von 1668 und der Handwerksordnung von 1671 wurden den Riemern zum Beispiel Reitzäume, Halfter und Hosenträger zugestanden, was auch ein Laufener Sattler für sich beansprucht hatte²⁶. 1682 war es sogar zu einem "kaiserlichen Entscheid" gekommen, der den Streit zwischen Riemern und Sattlern im Erzstift Salzburg beilegen sollte²⁷. Demnach enthielten sich die Sattler allen Riemenwerks, wogegen die Riemer den Sattlern alles benötigte Riemenwerk billiger als Fremden geben sollten. Offiziell hatten die Laufener Sattler auf dem umliegenden Lande keine Konkurrenz. Sie arbeiteten dort sogar in den Häusern²⁸. Auswärtige Sattler durften nur auf den befreiten Märkten verkaufen²⁹. Allerdings arbeiteten zeitweise eine ganze Reihe von "Stöhrern" bei den Bauern in den umliegenden Pfliegerichten³⁰.

Die Weitergabe der Meisterschaft ist in einigen Fälle nachzuvollziehen. Während des größten Teils des 17. Jahrhunderts war eine Gerechtsame in den Händen der Familie Friedrich³¹, und auch 1667 und 1770 sind Übergaben innerhalb einer Familie überliefert³².

Die wirtschaftliche Situation ist nicht besonders klar. Die ständig wechselnde Zahl der Meister läßt, besonders im Zusammenhang mit Hinweisen auf ungenügende Beschäftigung, keinen vernünftigen Schluß zu. Die Bürgeraufnahmegebühren stiegen im 16. Jahrhundert von einem auf fünf Gulden, betrugen im 17. Jahrhundert jeweils zehn Gulden und fielen im 18. Jahrhundert wieder auf sechs bis acht Gulden. 1833 mußten 18 Gulden entrichtet werden. Im 17. Jahrhundert entsprach dies in etwa der Mitte der bürgerlichen Gewerbetreibenden, lag aber im 18. Jahrhundert eher am unteren Rand. Die Nachrichten deuten darauf hin, daß immer, wenn mehrere Sattler in der Stadt arbeiteten, die Existenzgrundlage unzureichend war³³, so daß das Handwerk als überbesetzt oder nicht besonders einträglich bezeichnet wurde³⁴. Als dann nur noch eine Gerechtsame betrieben wurde, scheint sich die Situation stabilisiert zu haben. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren die freieigene Sattlerbehausung und die beiden Gerechtsamen mit 350 Gulden zur Steuer veranschlagt²⁵.

was zumindest nicht zu den allerniedrigsten Sätzen gehörte. Die 700 Gulden, die schon 1725 für Haus und eine Gerechtsame gezahlt wurden³⁶, erscheinen allerdings als etwas hoch. Die fünf Gulden Gewerbesteuer von 1857 waren dagegen über dem Durchschnitt der bürgerlichen Handwerker³⁷. Die Steuerliste von 1780 ordnete den Sattler mit zwei Gulden, was einem Besitz von 600 Gulden entsprach, in die zweite Steuerklasse ein³⁸. Daß der Sattler vom 1800 Mitglied des Stadtrates und einige Zeit sogar Stadtkämmerer war, muß alleine noch nicht auf eine gute Situation des Gewerbes hindeuten.

5.5.7. Die Riemer

Bis in die Zeit um 1800 gab es immer eine Riemergerechtsame in Laufen¹. 1810 und 1845 wurden zwei Riemer in der Stadt genannt², und 1860 wieder nur einer³. Das Riemerhaus lag um 1800 am oberen Stadtplatz mit dem Rücken zum Fluß⁴. In Oberndorf wurde nur um 1860 ein Riemer erwähnt⁵.

Über Gehilfen wurde erst im 19. Jahrhundert etwas überliefert, und zwar hatten 1810 die beiden Riemer drei Gehilfen⁶, 1845 einen Gehilfen⁷ und 1860 der eine Riemer einen Lehrling⁸.

Auf dem Lande hatten sie keine Konkurrenz, dafür aber auf den Laufener Märkten, die von Riemern aus anderen salzburgischen Städten besucht werden durften⁹. Sie durften verschiedene Arten von Lederriemen, Reitzäume, Halfter und Hosenträger anfertigen¹⁰. Mit den Sattlern gab es häufig Streit um die Artikel, die angefertigt werden durften. Hierauf wurde schon bei den Sattlern näher eingegangen. Die Übernahme der Meisterschaft erfolgte zweimal durch Übergabe vom Vater auf den Sohn, und einmal durch die Heirat einer Witwe¹¹. Andere Fälle sind nicht bekannt.

Über die wirtschaftliche Situation läßt sich nicht allzu viel aussagen. Die 15 Gulden Bürgeraufnahmegebühr, die zwischen 1625 und 1811 konstant gezahlt werden mußten, versetzen sie ins Mittelfeld der bürgerlichen Gewerbetreibenden. Auch die

450 Gulden, die das Riemerhaus 1779 wert war¹², deuten noch darauf hin. Der Fall von 1746, daß ein Riemer seine Gläubiger nicht mehr befriedigen konnte¹³, widerlegt diese Grundeinteilung noch nicht. Allerdings ist die Bürgeraufnahmegebühr von 1821 ziemlich niedrig, und die Entwicklung der Meister- und Gesellenzahl gibt in dieser Hinsicht zu denken. Die zwei Gulden Gewerbesteuer, die der Riemer 1857 zahlte, sind auch relativ niedrig¹⁴. Demnach könnte man annehmen, daß es den Riemern, nachdem es ihnen immer durchschnittlich gut gegangen war, im Laufe des 19. Jahrhunderts schlechter ging.

5.5.8. Die Seifensieder und Kerzenzieher

Das Seifensieden und Kerzenziehen aus Unschlitt wurde erst ziemlich spät ein ordentliches bürgerliches Gewerbe mit einer realen Gerechtsame. Von Kaufleuten, Kramern, Fragnern und Metzgern wurden Seife und Unschlitt verkauft¹. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden Gesuche zur Einrichtung einer bürgerlichen Seifensiederei abgelehnt². Dem Warhändler Reisacher in der Stadt, der schon seit längerer Zeit Kerzen gezogen hatte, wurde 1724 vom Hofrat das Seifensieden genehmigt, wofür er sich bei den Salzburger Seifensiedern einkaufen mußte³. Nach seinem Tode durfte seine Frau das Gewerbe weiterbetreiben⁴. Später wurde die Seifensiederei und Kerzenzieherei dann von Witwen in der Altach betrieben⁵, durfte aber nicht in ein ordentliches bürgerliches Gewerbe umgewandelt werden⁶. Im Jahre 1766 wurde dann vom Hofrat erlaubt, diese Konzession mitsamt der Behausung als reale Gerechtsame zu verkaufen⁷, was auch bald geschah⁸. Zu Ende des 18. Jahrhunderts muß diese Gerechtsame in die Stadt verlegt worden sein⁹, wo sie auch in den 1860er Jahren noch betrieben wurde¹⁰. Auch in Oberndorf wurde sie bald nach der Teilung wieder an der alten Stelle betrieben¹¹. Ein Geselle wurde 1746 genannt, als das Gewerbe noch von einer Witwe betrieben wurde¹². 1845 und 1860 hatte der Laufener Seifensieder jeweils einen Gesellen¹³.

Auseinandersetzungen gab es meist mit den Metzgern um die Lieferung des benötigten Unschlitts. Der Stadtrat verpflichtete die Metzger zur Lieferung einer festgesetzten Menge zum landesüblichen Preis. Dies waren ab 1749 zwölf Zentner im Jahr¹⁴, ab 1762 30 Zentner¹⁵, später 100 Zentner und ab 1790 sogar 150 Zentner¹⁶, um eine ausreichende Versorgung der Stadt zu gewährleisten.

Die Preise für Unschlitt, Kerzen und Seife waren zumindest im 18. Jahrhundert landesweit festgesetzt. So kostete zum Beispiel ein Pfund Kerzen mit Baumwolldocht 1749 elf Kreuzer¹⁷, 1796 15 Kreuzer zwei Pfennige¹⁸ und 1798 17 Kreuzer zwei Pfennige¹⁹.

Es ist anzunehmen, daß die wirtschaftliche Situation nach dem Aufkommen des Gewerbes noch nicht besonders gut war. Auch nach der Einrichtung der ordentlichen Gerechtsame zeigen die Bürgeraufnahmegebühren von acht Gulden, daß sie eher der bürgerlichen Unterschicht zugeordnet wurde. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts deuten die Bürgeraufnahmegebühren mit 18 und 20 Gulden dann allerdings auf eine Position in der oberen Mittelschicht hin. Hierzu paßt auch die oben erwähnte starke Produktionssteigerung, und, daß der Wert von Haus und Gerechtsame im Jahre 1800 auf über 1800 Gulden veranschlagt wurde²⁰. Von 1849 bis 1855 war ein Laufener Seifensieder auch Magistratsrat.

5.5.9. . Die Glaser

Ab wann es in Laufen Glaser als eigenständige Gewerbetreibende gab, ist schwer zu klären. Noch gegen Mitte des 16. Jahrhunderts scheinen Glaserarbeiten von Malern mehr oder weniger nebenher angefertigt worden zu sein¹. Die erste Bürgeraufnahme ist für 1581 überliefert². Aber noch um 1600 wurde für einige Zeit kein neuer Glaser aufgenommen³. In der folgenden Zeit wurde das Gewerbe dann kontinuierlich betrieben. Mit einer Ausnahme⁴ wurden Anträge auf eine zweite Stelle aber jeweils abgelehnt⁵. Nur 1810 wurden zwei Glaser erwähnt⁶. Nach der Teilung gab es dann in Laufen und in Oberndorf je eine Glasergerechtsame⁷, es scheint aber, daß beide längere Zeit von

nur einem Meister betrieben wurden⁸. 1863 wurde dann in Laufener gegen den Willen des Magistrats von der Kammer des Inneren eine zweite Glaserkonzession genehmigt⁹.

Im 17. Jahrhundert wurde die Glasergerechtsame als eine personale behandelt¹⁰. Seit dem späteren 18. Jahrhundert ist die Glaserei dann als eine reale Gerechtsame auf einem Haus am unteren Stadtplatz feststellbar¹¹. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts gab es eine zeitlang einen Glaser in Oberndorf. Der Laufener Glaser gehörte zur Salzburger Hauptlade der Glaser¹².

Im Jahre 1654 wurden ein Geselle und ein Lehrling erwähnt¹³, 1810 und 1845 zwei Gesellen¹⁴ und 1860 ein Geselle in Laufener¹⁵, sowie 1851 ein Geselle in Oberndorf, der aber selbstständig als "Werkführer" arbeitete¹⁶.

Obwohl es sonst keinen Glaser im ganzen Gericht gab, war der Absatz zumindest in früheren Zeiten wohl verhältnismäßig gering¹⁷. Es gab nicht allzu viele Fenster in den Häusern und sie waren klein. In der Ausnahmesituation nach einem Brand, wenn viele Häuser wieder aufgebaut wurden und viel Arbeit vorhanden war, mußte er sich zumeist unliebsamer Konkurrenz erwehren¹⁸. Ab und zu gab es auch Auseinandersetzungen mit Hausierern, die Trink- und andere Gläser verbotenerweise in der Stadt verkauften¹⁹.

Woher die Laufener Glaser ihr Glas bezogen, oder ob sie gar selbst welches anfertigten, wurde nicht überliefert. Ihr Absatzgebiet war vor allem die Stadt. Von gewisser Bedeutung müssen daneben noch das Kloster Michaelbeuern und die Kirchenbauten im Pfleggericht gewesen sein²⁰. Den Glasern von außerhalb des Pfleggerichtes laufen war die Arbeit in Stadt und Gericht grundsätzlich verboten²¹.

Zumindest im Laufe des 19. Jahrhunderts war mit der Laufener Glasergerechtsame die Zinngießergerechtsame verbunden²². Von 1654 bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts war das Glasergewerbe in den Händen der Familie Schreyer²³. Sonst sind keine Weitergaben bekannt.

Im 17. Jahrhundert ging es den Glasern nicht besonders gut. Die Nachrichten, daß der Glaser arm sei²⁴, daß sich ein Glaser in Laufen mit seiner Arbeit kaum ernähren könne²⁵, und auch die Bürgeraufnahmegebühren mit maximal acht Gulden deuten auf eine Position in der bürgerlichen Unterschicht hin. Im 18. Jahrhundert scheint es dann bergauf gegangen zu sein. 1738 wurde die Behausung mit Gerechtsame und Handwerkszeug um 1400 Gulden übergeben²⁶, 1779 war das Haus mit 1000 Gulden zur Steuer veranschlagt²⁷, 1792 betrug die Bürgeraufnahmegebühr 35 Gulden²⁸ und 1794 wurden Haus und Gerechtsame um 2700 Gulden verkauft²⁹. Dies läßt eine Entwicklung in die wirtschaftliche Oberschicht annehmen. 1821 bis 1824 war ein Glaser auch Magistratsrat in Laufen. Der Gewerbesteueranschlag von 1857 war mit zwei Gulden 15 Kreuzer - und einem Gulden 30 Kreuzer für die Zinngießerei - allerdings relativ gering.

5.6. Maurer, Zimmerer und Schopper

Diese drei Gewerbe werden getrennt von anderen behandelt, da sie sich in mehrfacher Hinsicht von den übrigen unterscheiden. Zum einen kamen auf einen Meister bei den Maurern und Zimmerern viele Gesellen. Zum anderen hatten diese Gesellen als Inwohner und zum Teil sogar als Bürger einen ganz anderen Status als die übrigen. Dazu kommt bei den Schoppnern die Zugehörigkeit zur Schiffergemeinde.

Interessant sind Maurer und Zimmerer auch deshalb, weil bei ihnen fast kontinuierlich die Löhne überliefert wurden, was für die Einkommensentwicklung in der Stadt sehr aufschlußreich ist.

Auf der nebenstehenden Karte ist die Wohnverteilung von Maurern, Zimmerern und Schoppnern eingetragen, wobei durchwegs die Meister in der Stadt und die Gesellen in den Vororten lebten.



5.6.1. Die Maurer

Die meiste Zeit gab es in Laufen nur einen Maurermeister¹. Für Oberndorf ist im 19. Jahrhundert keiner bekannt. Nur im 17. Jahrhundert gab es zwei² und für einige Jahre sogar drei³. Darunter war allerdings immer nur ein "Stadtmaurermeister", der als einziger städtische Arbeiten ausführen durfte⁴. Von ihm wurden gute Kenntnisse verlangt, die zum Teil in einer Probezeit nachgewiesen werden mußten⁵. So waren auch Weitergaben des Gewerbes über die Witwe oder an den Sohn eher die Ausnahme⁶. Diese Meisterstelle war auch keine Gerechtsame im üblichen Sinn, die etwa als reale auf einem Haus gelegen hätte. Die Bezahlung erfolgte auch für den Meister im Tagelohn.

Über Handwerksordnung und Handwerksorganisation ist nichts bekannt. Eine gewisse Unterstellung unter die Hauptlade in Salzburg ist indes anzunehmen⁷. Nur Maurermeister aus der Stadt durften in Laufen arbeiten. Nach dem großen Brand von 1663 forderte der Stadtrat die zwei Meister allerdings auf, sich mit dem Meister aus dem Gericht Staufenneck zu einigen, damit die Bürger ihre Bauvorhaben ohne Verzögerung durchführen könnten⁸.

Je nach Bauumfang beschäftigten die Meister eine größere Anzahl von Gesellen. Diese Gesellen erhielten einen von der Stadt festgelegten Tagelohn, der auch bei Privathauten nur geringfügig von diesem Satz abwich⁹. Davon mußte sie ihrem Meister eine kleine Abgabe zahlen, die zum Beispiel 1765 einen von 19 Kreuzern Tagelohn betrug¹⁰. Ohne Wissen und Zustimmung des Meisters durften sie nicht arbeiten¹¹. Der Status von Maurergesellen war von dem in anderen Handwerken sehr verschieden. Zumindest die, die ständig in der Stadt arbeiteten, hatten den Status eines Inwohners¹² - einer ist sogar als Bürger überliefert¹³ - , sie waren zumeist verheiratet¹⁴ und hatten häufig Hausbesitz¹⁵, und zwar in Obslaufen, Abtain, Altach und Oberndorf. Im 16. und 17. Jahrhundert gab es zwar vereinzelte Angaben über die bei städtischen Arbeiten beschäftigten Gesellen, es ist aber nicht festzustellen, wieviele

davon ständig in der Stadt arbeiteten, und nicht nur bei besonders guter Beschäftigungslage vom Lande in die Stadt kamen. So wurden um 1700 insgesamt 13 Gesellen genannt¹⁶. Erst aus dem 19. Jahrhundert gibt es genauere Zahlen für Laufen: 1884 waren es 24 Gesellen¹⁷, 1848 zwanzig¹⁸ und 1860 17 Gesellen und zwei Lehrlinge¹⁹.

Über die wirtschaftliche Lage der Meister läßt sich nur anhand der Bürgeraufnahmegebühren etwas aussagen. Sie unterlagen sehr großen Schwankungen, mit dem untersten Wert von acht Gulden im Jahre 1659 und den zwei Spitzen von 20 und 24 Gulden 1673 und 1703. Niedrig lagen sie mit acht und elf Gulden in der Zeit um 1800. Dies läßt allenfalls den Schluß zu, daß sie der Mittelschicht angehörten, wobei hier Schwankungen nach oben und unten möglich waren. Der Gewerbesteueranschlag von 1857/58 war mit zwölf Gulden wiederum ziemlich hoch²⁰. In den 1840er und 1850er Jahren war der Laufener Maurermeister auch Magistratsrat.

Was die Gesellen anbelangt, so zeigt der Sachverhalt, daß sie verheiratet waren, daß der Lohn ausreichend war, um in normalen Jahren eine Familie zu ernähren. Auch der immer wieder genannte Hausbesitz deutet auf eine Position hin, die kaum schlechter gewesen sein kann, als die der ärmeren bürgerlichen Gewerbetreibenden.

5.6.2. Die Zimmerer

Die Zahl der Zimmerermeister festzulegen ist nicht immer ganz einfach. Ursprünglich gab es einen Bruckmeister, der auch Zimmerermeister war¹, und der zumeist auch als Stadtzimmerermeister arbeitete². Daneben gab es seit dem Bau der Wasserleitung einen Brunnmeister, der ebenfalls Zimmerermeister war³. Um 1700 wurden diese Stellen dann zusammengelegt⁴. Im Jahre 1588 wurden drei städtische Zimmerermeister genannt⁵. Im Verlauf der Zusammenlegung der oben genannten Stellen sank die Zahl dann auf einen. Nach der Teilung gab es in Laufen⁶

und in Oberndorf⁷ je einen Zimmerermeister. Wie bei den Maurern kamen auch hier Probezeiten vor⁸, und Weitergaben über die Witwe oder an einen Sohn waren auch eher die Ausnahme⁹. Zur Handwerksordnung und zur Handwerksorganisation ist nichts bekannt.

An sich durften nur städtische Zimmerermeister in Laufen arbeiten. Nur nach dem großen Brand von 1663 durften längere Zeit auswärtige Zimmerer in der Stadt arbeiten¹⁰, und falls nur ein auswärtiger Meister genug Kenntnisse für eine schwierige Arbeit hatte, durfte er ausnahmsweise in der Stadt arbeiten¹¹, allerdings nur mit städtischen Gesellen. Zu Gewerbestreitigkeiten konnte es mit dem Schlachtmeister kommen. Dieser war auch Zimmerermeister, durfte aber als Angestellter beim Umgeheramt an sich keine privaten Arbeiten ausführen¹².

Gesellen durften, auch wenn sie verheiratet waren, nur bei einem Meister arbeiten¹³. Von ihrem von der Stadt festgelegten Tageslohn hatten sie ihrem Meister einen Anteil zu geben, so 1765 einen von 16 Kreuzer und 1806 auch einen Kreuzer¹⁴. Wenn die Zimmerer nicht gut genug arbeiteten, konnte ein städtischer Aufseher bestellt werden¹⁵. In Extremfällen wurde ein Geselle nicht mehr zu städtischen Arbeiten zugelassen, bis er bei privaten Arbeiten wieder Fleiß gezeigt hatte¹⁶.

Der Status der Gesellen war wie bei den Maurern. Sie waren zum Teil Inwohner, ja sogar Bürger, verheiratet und Hausbesitzer¹⁷. Ihre Zahl ist in früheren Zeiten schwer festzustellen. 1567 wurden zum Beispiel über 40 Zimmerer beim Brückenbau beschäftigt, 1579 und 1720 über 20¹⁸. Von ihnen müssen aber eine ganze Reihe aus dem Umland gekommen sein. Viele ihrer Namen deuten auf Orte oder Höfe in der Nähe Laufens. Eine Aufstellung von 1625 zeigt, daß von zwölf Zimmerern nur fünf aus der Stadt waren¹⁹. Genauere Angaben gibt es erst für Laufen im 19. Jahrhundert. 1848 arbeiteten neun Gesellen²⁰ und 1860 13 gesellen und vier Lehrlinge in Laufen²¹. Noch interessanter ist die Dauer der Beschäftigung, die aber nur in Ausnahmefällen feststellbar ist. So wurde etwa 1579 jeweils ein Geselle 24, 25, 26, 27 und 28 Wochen bei städtischen Arbeiten beschäftigt²².

Die wirtschaftliche Lage der Zimmerermeister läßt sich nur anhand der Bürgeraufnahmegebühren klären. Sie lagen im 17. Jahrhundert zwischen zwölf und 18 Gulden, im 18. Jahrhundert bei 16 und 20 Gulden. Dies läßt auf eine gute Position in der bürgerlichen Mittelschicht schließen. Eine Ausnahme bildete nur der Brunnmeister, für den die Aufnahmegebühren niedriger lagen. Für die Zimmerergesellen gilt ähnliches wie für die Maurergesellen. Allerdings war ihr Tagelohn etwas geringer.

5.6.3. Die Schopper

Die Bezeichnung Schopper wurde für die Schiffbauer im Raume der oberen Donau verwandt. Die "Tätigkeit des Schoppens, die (...) den Erbauern unserer Schiffe (...) ihren Namen gegeben hat, besteht darin, daß die im Querschnitt dreieckigen Fugen zwischen den die Wände und den Boden bildenden, früher gehackten, später geschnittenen Laden (Brettern, d.V.) mit Spänen und Moos aufgefüllt werden."¹ Diese Bezeichnung gab es schon im 15. Jahrhundert². Rechtlich gehörten die Schopper zu den Schiffleuten, unter denen sie eine eigene Gruppe darstellten, und nicht zu den bürgerlichen Gewerbetreibenden. Sie unterstanden dem Schiffigericht, respektive dem Umgeheramt³. Da sie aber Bürger waren und ein Handwerk ausübten, sollen sie hier behandelt werden. Es gab immer sechs Schoppermeister, die die Schiffe für die Salzschiffahrt herstellten⁴. Ihre Schopperstätten, also die Werften, lagen am Gries, dem nicht ummauerten Teil der Landzunge oberhalb der Brücke. Die Meister wohnten meist in der Stadt⁵, es gab aber auch Ausnahmen, wie einen Meister, der in der Altach wohnte⁶.

Die Schopperknechte, wie die Gesellen genannt wurden, hatten im allgemeinen das Bürgerrecht, da sie Mitglieder der Schiffergemeinde waren, waren verheiratet und hatten Hausbesitz, zumeist in der Altach und in Oberndorf, aber auch in Obslaufen⁷. Noch im 17. Jahrhundert stand jedem Knecht das Recht zu, auf dem Platz des Meisters mit dessen Werkzeug jedes Jahr ein Boot mit zwölf Metern Länge zu bauen⁸. Ihre Zahl läßt sich in früheren Zeiten kaum feststellen, sie scheint aber nicht weit

über der der Meister gelegen zu haben. Noch 1810 gab es nur 13 Gesellen⁹. Erst als es im 19. Jahrhundert keinen Gegenzug mehr gab und für jede Fahrt neue Schiffe gebaut werden mußten, nahm ihre Zahl stark zu. So gab es 1845 50 Schoppergesellen und Lehrlinge¹⁰ und 1860 40 Gesellen und fünf Lehrlinge¹¹.

Die Laufener Schopper hatten eine eigene Lade¹², zu der im 18. Jahrhundert auch der Schoppermeister von Tittmoning gehörte¹³. Dies ist bei der Angabe, daß die Laufener Lade 1773 sieben Meister und 16 Gesellen umfaßte, zu berücksichtigen¹⁴. Außer den Schiffen für die Salzschiffahrt durfte früher jeder Meister im Winter nur eine Zille bauen. Wenn Holz vorhanden war, das zum Bau der ordentlichen Salzschiffe nicht geeignet war, und diese schon in genügender Anzahl gebaut worden waren, durften sie mit Erlaubnis des Umgeher's Plätten und Wasserseherzillen anfertigen und "nach Gelegenheit" verkaufen. Die ordentlichen Salzschiffe sollten sie nach den beim Umgeheramt vorhandenen Maßen anfertigen. Wenn der Boden eines Salzschiffes fertig war, so mußten sie mit dem Weiterbau warten, bis er vom Umgeher ausgemessen worden war. War das Schiff fertig, so durfte es erst dann zu Wasser gelassen werden, nachdem der Umgeher es besichtigt hatte¹⁵.

Zu Zeiten höherer Salzausfuhr war die Bedeutung der sechs Laufener Schopperstätten recht groß. Aus der Zeit um 1800 gibt es eine Aufstellung, nach der sie folgende Anzahl von Schiffen bauten¹⁶:

1796	1797	1798	1799	1800	1801
172	228	183	171	107	117

Für jedes neugebaute Schiff und jedes überarbeitete alte mußten sie an das Schifferspital Abgaben leisten. Dafür wurde jeder Schopper, der sich bei der Arbeit verletzte, oder wegen seines Alters nicht mehr arbeiten konnte, vom Schifferspital versorgt, und zwar sein Leben lang¹⁷.

Als Mitglieder der Schiffergemeinde kamen die Schopper fast nur aus diesem relativ abgeschlossenen Bereich, so daß nur wenige Bürgeraufnahmen überliefert sind. Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert weisen diese Aufnahmegebühren die Schoppermeister durchwegs der bürgerlichen Mittelschicht zu. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts war ein Schoppermeister Mitglied des Stadtrates

und in den 1840er Jahren war einer Magistratsrat. Die überlieferten Häuserwerte von Schoppermeistern im 18. Jahrhundert passen allerdings nur in zwei Fällen zu einer Position in der Mittelschicht¹⁸. Die für 1779 überlieferten Steuerwerte ihrer Häuser von 300 und 400 Gulden¹⁹ bringen sie schon in die Nähe zur bürgerlichen Unterschicht. Die 1100 und 1800 Gulden, die um 1800 für die Gerechtsamen gezahlt wurden, sind wiederum ziemlich hoch²⁰. Zumindest bis um 1800 muß die wirtschaftliche Situation der sechs Schopper ziemlich gleich gewesen sein, da der Umgeher darauf achten mußte, daß die Arbeit gleichmäßig verteilt wurde²¹. Unterschiede konnten allenfalls durch den Bau der anderen Schiffe entstehen, den sie nebenher betrieben. Allerdings wechselte der Gesamtumsatz im Laufe der Zeit sehr stark, da in Zeiten geringer Salzausfuhr die Schiffe entsprechend seltener ersetzt werden mußten. Im 19. Jahrhundert schlug sich für die Laufener Schopper dann sicher die Einrichtung einer eigenen Schopperei durch die Schiffergemeinde nieder, und vor allem auch die Verlagerung des Baus eines großen Teiles der Salzschiffe nach Hallein. Die Einführung der "Wegwerfschiffe" mag den Umsatz der Schopper wieder erhöht haben. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß diese sehr viel einfacher gebaut und entsprechend billiger waren. Die Bürgeraufnahmegebühren für Gesellen entsprechen der bürgerlichen Unterschicht. Erst als das Bürgerrecht der Schiffergemeinde umstritten war, zahlten sie nur noch Einfahrtgelder von einem Gulden. Auch wenn nicht alle immer verheiratet waren und Hausbesitz hatten²², entsprach ihre Position der vieler Schiffer und ist knapp unterhalb der ärmeren bürgerlichen Gewerbetreibenden anzusetzen. Ihre rechtliche Stellung hatte sich mit dem Verlust des Bürgerrechtes allerdings beträchtlich verschlechtert.

5.7. Die Gastgewerbe

Sie sind zum Teil nur sehr schwer voneinander zu unterscheiden, da die einzelnen Bereiche mitunter scharf getrennt, mitunter aber auch mehrere zusammen ausgeübt wurden. Zu unterscheiden sind folgende Bereiche:

- der Weinausschank der Weinhändler
- der Weinausschank
- das Bierbrauen und der Ausschank
- der Bierausschank
- Lebzelter und Methausschank
- Branntweinausschank
- Kleinküchen
- Kaffeeausschank
- Weinausschank der Schiffer

Die Anzahl der jeweiligen Gewerbe muß zumindest bei den ersteren zusammenhängend behandelt werden, da es häufig Verschiebungen zwischen den einzelnen Bereichen, und weniger bei der Gesamtzahl gegeben hatte. Auch anderes, wie etwa die Ausschankzeiten sollen zusammen behandelt werden.

5.7.1. Allgemeines

Zumindest seit der Polizeiordnung von Erzbischof Matthäus Lang (1530) durften "Gastgeben, Pierpreuen, Lebzelter und Pierzäpfler" von Georgi bis Michaeli bis zehn Uhr abends und von Michaeli bis Georgi nur bis neun Uhr abends offenhalten¹. Ausnahmen wurden nur für Reisende und "vornehme Gäste" gemacht. Auch während des Hochamtes an Sonn- und Feiertagen durften nur Reisende bewirtet werden. Entsprechende Regelungen galten wohl schon vorher und bis zum Ende der salzburgischen Zeit. Allerdings kam es immer wieder vor, daß die Bestimmungen nicht allzu genau beachtet wurden².

Wirtschaften und Brauhäuser wurden oft auf "Bstand" vergeben, das heißt verpachtet. Zu solchen Bstandsverträgen mußte die Genehmigung des Stadtrates eingeholt werden, und im allgemeinen

wurde der Vertrag im Stadtratsprotokoll niedergeschrieben³.

Seit 1533 mußten die Wirte auf die alkoholischen Getränke eine Steuer, das sogenannte "Umgeld" bezahlen⁴. Es wurde vom Umgeldamt direkt für die Regierung in Salzburg eingenommen. Ein Viertel davon stand der Stadt für ihre Ausgaben zur Verfügung⁵. In den 1730er und 1740er Jahren erschien dafür auch mitunter der Begriff Accise, und zwar dann, wenn der Umgeldsatz wegen besonderer Ausgaben des Landes erhöht wurde⁶. Der normale Umgeldsatz auf Bier betrug zwei Pfennige pro Viertel⁷. Wegen der Umgeldeinnahme war das Umgeldamt auch an der Festlegung des Biersatzes beteiligt⁸.

Vor allem zu Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts ist die Anzahl nur sehr schwer festzustellen, da die erhaltenen Umgeldrechnungen zum Teil sehr starke Schwankungen von Jahr zu Jahr aufweisen und viele Wirte mehrere Getränke aus-schenkten. Um die Darstellung übersichtlich zu gestalten, wurden Wirte, die in mehreren Bereichen Umgeld zahlten, dem Bereich zugeordnet, in dem der überwiegende Teil anfiel. In Klammer wird gegebenenfalls die Gesamtzahl der Wirte vermerkt, die - auch - in diesem Bereich Umgeld zahlten⁹.

Übersicht nach Gewerbebezügen:

	Weinwirte	Brauer	Bierwirte	Branntwein	Meth/Lebzelter
1532-34	21	9	5		
1591	17	2	(2)	1(5)	
92	13	7	(1)	1(4)	
93	13	8	(1)	1(5)	
94	12	7	(2)	1(5)	
95	12	2	(3)	(7)	
96	12	4	(3)	(4)	
98	18	2	(3)	(1)	
1616	20	9	(2)	6	
1623	29(2)	4(2)	(4)	8(10)	2(1)
1632	15	8(1)	(2)	7(7)	
1708	5(9)	12	9		1
1709	5	12	8		1
1765	4	12	3		1
1776	3	12			1

	Weinwirte	Brauer	Bierwirte	Branntwein	Meth/Lebzelter
1802	3	12	5		1
1812	3	12	8		1

Übersicht nach Stadtteilen (alle Wirte und Brauer):

	Stadt	Oberndorf	Altach	unklar	gesamt
1575	11	9	4		24
1591	11	5	3	2	21
1593	13	8	3	1	25
1595	10	4	2		16
1598	13	5	2		20
1616	16	6	1	12	35
1623	19	5	6	11	41
1632	14	4	2	12	32
18. Jh.	13+	4+	1+		18+
1860	14	5	1	1 Obslf.	21

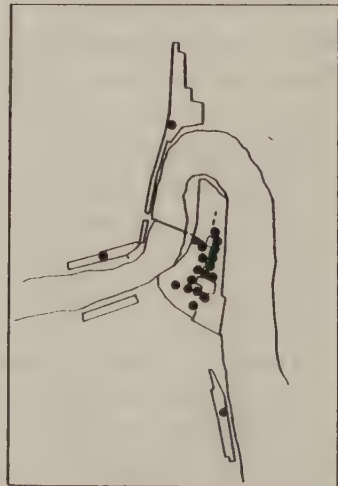
Bei allen Interpretationsproblemen geben diese Zahlen doch einiges zu erkennen. Im späten 16. Jahrhundert und zumindest bis in den 30-jährigen Krieg hinein schwankte die Zahl derjenigen, die alkoholische Getränke ausgaben, sehr stark. Wenn man nun die Namen und die gezahlten Summen für die verschiedenen Produkte in den Umgeldrechnungen - die hier aufzuführen zu umfangreich wäre - betrachtet, so erstrecken sich diese Schwankungen noch auf andere Gebiete. "Wirte", die über mehrere Jahre hinweg erscheinen, zahlten zum Teil für jeweils verschiedene und in der Regel mehrere Produkte Umgeld, und sie zahlten von Jahr zu Jahr stark unterschiedliche Summen. Das bedeutet, daß viele Wirte sowohl Wein und Bier, als auch Branntwein führten, und davon von Jahr zu Jahr in unterschiedlicher Höhe verkauften. Auch bestehen enorme Unterschiede bei den Gesamtsummen. Einzelne Wirte zahlten mehr als das zehnfache der kleineren. So ist der Absatz eines Wirtes aus den Jahren 1639 bis 1648 bekannt: 13, 11, 39, 12, 45, 15, 11, 4, 6 und 4 Eimer Wein¹⁰. Die Gesamtzahl der Wirte erreichte im frühen 16. und im frühen 17. Jahrhundert ihren Höhepunkt, und

nahm bis zum 18. Jahrhundert beträchtlich ab, worauf sie dann einigermaßen konstant blieb, und sich auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts - mit der Erleichterung von Konzessionen - kaum mehr erhöhte. Trotzdem war der Stadtrat im späten 18. Jahrhundert der Meinung, daß es zuviele Wirte und Brauer in Laufen gebe, und daß die Hälfte auch reichen würde¹¹. Man wollte wenigstens die nicht betriebenen Gerechtsamen nicht mehr aufkommen lassen, und die bestehende Zahl beibehalten¹².

Dazu parallel lief der Umschwung vom Wein zum Bier. Bis weit in den 30-jährigen Krieg hinein war die Zahl derer, die vor allem vom Bierbrauen oder vom Bierverkauf lebten, verhältnismäßig gering, um dann in der Zeit bis 1700 zuzunehmen, während die Zahl der Weinwirte sehr stark abnahm. Noch klarer wird diese Tendenz, wenn man die Umgeldzahlungen betrachtet, soweit sie nach den einzelnen Produkten aufgegliedert sind. Betrug das Umgeld für Bier bis zum Beginn des 30-jährigen Krieges weniger als 10% der Gesamtsumme, so machte es 1632 schon über 30% aus. Zu Beginn des 18.

Jahrhunderts brachte der Wein dann nur noch um 5% ein, um gegen Ende des Jahrhunderts wieder auf 10 und 20% zu steigen.

Interessant ist auch die Verteilung der Wirte in Laufen. Ständig war der weitaus größte Anteil in der Stadt, während die Vororte Altach und Oberndorf nur wenige, und Obslaufen und Abrain nur einen hatten. So gab es ab dem 18. Jahrhundert Weinwirte nur noch in der Stadt. Wie konzentriert diese Verteilung war, zeigt die nebenstehende Karte.



5.7.2. Die Weinwirte

Bei ihnen sind diejenigen, die selbst mit Wein handelten, das heißt, normalerweise selbst nach Österreich fuhren um dort Wein einzukaufen, und häufig eine eigene Schiffmeistergerechtesaße, von denen zu unterscheiden, die nur Wein aus-schenken, den sie bei Laufener Weinhändlern gekauft hatten. Weinhandel und Schiffmeisterei werden in den entsprechenden Abschnitten behandelt. Beim Weinausschank gab es keine Unter-schiede, so daß sie hier gemeinsam behandelt werden können.

Die Weinwirte hatten eine Zeche oder Bruderschaft, die fast nur religiöse Aufgaben hatte. Es ist kein Hinweis auf eine Ordnung, die gewerbliche Belange behandelt hätte, bekannt. Diese Zeche trat nur in Erscheinung, wenn es im Bereich des Weinhandels zu Streitigkeiten kam. Aber immerhin hatte die Bruderschaft einige Statuten und es gab auch einen Zechmeister¹.

Über das Personal, das die Weinwirte hatten, ist fast nichts überliefert. Aber Kellner, Kellerjungen und weibliches Haus-gesinde wurden erwähnt², und 1860 hatten die drei städtischen Weinwirte drei Kellner oder andere Gehilfen³. Ohne eine Reihe von Hilfskräften kann der Betrieb einer größeren Wirtschaft aber kaum möglich gewesen sein, so daß gerade in guten Zeiten eine größere Zahl von Personal anzunehmen ist.

Getrunken wurde in Laufen vor allem Wein aus Österreich, woher ihn jeden Herbst die Schiffzüge brachten, aber auch Ödenbur-ger und Ofner Wein aus Ungarn, und Tiroler Wein⁴. Im Mittel-alter besaßen einzelne Laufener Bürger sogar selbst Weingär-ten in Österreich.

Ein Weinwirt brauchte keine besondere Ausbildung. Wer ein Haus mit einer Schankgerechtigkeit hatte, durfte Wein aus-schenken. Sie konnten auch nebenher zum Teil andere Gewerbe ausüben. So betrieb eine Reihe von ihnen die Braugerechtesamen, die auf manchen ihrer Häuser lag, aber auch Kramergerechtesameen wurden genannt. Zumindest ein Wirt betrieb immer einen Eisen-handel und im 18. Jahrhundert wurde die Posthalterei von einem

· Weinwirt ausgeübt. Daß viele Weinwirte die Schiffmeisterei betrieben, wurde schon erwähnt.

Zur wirtschaftlichen Situation der Weinwirte sind so unterschiedliche Informationen vorhanden, daß sich kaum das ganze Gewerbe umfassende Aussagen vertreten lassen. Ein dominierender Eindruck ist der ausgeprägte Rückgang des Weinumsatzes bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Er scheint aber vor allem durch das Umsteigen vieler ehemaliger Weinwirte auf den Bierausschank, aber auch durch die Aufgabe vieler Gerechtsamen aufgefangen worden zu sein; denn die restlichen Weinwirte konnten im 18. Jahrhundert ihre Stellung an der Spitze der Bürgerschaft halten. Überhaupt ist die soziale Stellung der Weinwirte - und der Weinhändler - auffallend. Seit im Laufe des 16. Jahrhunderts die Erbausfergen und die Salzfertiger von der Spitze der Stadt verschwanden, und die Berufe der einzelnen Personen auch besser bekannt sind, bildeten sie die Führungsspitze der Stadt. Bis in die 1720er Jahre stellten sie ausschließlich die Bürgermeister, und auch noch einige Male später im 18. Jahrhundert. Auch Stadtkämmerer war in den allermeisten Fällen ein Weinwirt. Bis ins späte 17. Jahrhundert stellten sie den größeren Teil des Stadtrates, und noch im 18. Jahrhundert waren im Normalfall alle drei Weinwirte im Stadtrat.

Auch die Vermögen waren zum Teil beträchtlich. So wurde noch 1767 die Tettenbachersche Weinwirtsbehausung mit Hausrat und Weinvorräten um 10660 Gulden verkauft⁵. Die Bürgeraufnahmegebühren waren sehr unterschiedlich. Schon im 16. Jahrhundert zeichnen sich dann zwei Gruppen ab, Bürgeraufnahmegebühren, die um 50 bis 60 Gulden lagen, und solche um etwa 30 Gulden. So weit es sich verfolgen läßt, waren die mit den hohen Gebühren die Weinwirte, die auch Weinhandel betrieben, was besonders im 18. Jahrhundert klar hervortrat. Bei denen mit den niedrigeren Gebühren handelte es sich anfangs wohl um die Weinwirte ohne Weinhandel, und später um die Bierwirte, die wegen der für beide Bereiche angewandten Bezeichnungen Gastgeb nicht zu trennen sind. In einzelnen Fällen sanken die Gebühren zu Ende

des 18. Jahrhunderts bis auf zehn Gulden. Im 19. Jahrhundert waren die Gebühren für die wenigen Weinwirte auch noch ziemlich hoch, spielten aber zahlenmäßig keine Rolle mehr. Diese Zahlen unterstützten die vorhergehenden Aussagen, nämlich, daß die Weinwirte zur Oberschicht der Stadt gehörten und ein grosser Teil von ihnen ganz an der Spitze stand. An einem Teil ging der Rückgang des Weinabsatzes nicht spurlos vorbei, bis auf einzelnen Ausnahmen gehörten aber auch diese noch eher der Oberschicht, als der oberen Mittelschicht an.

5.7.3. Die Bierzapfler oder Bierwirte

Im 16. und frühen 17. Jahrhundert war es eher die Ausnahme, daß ein Wirt, der kein Braurecht besaß, Bier ausschenkte. Abgesehen von den 1530er Jahren wurden sie nur selten erwähnt und in den Umgeldrechnungen sind keine Wirte zu finden, die nur, oder vor allem, Bier ausschenkten¹. Einige Weinwirte ohne Braurecht schenkten allerdings zeitweise etwas Bier aus². Erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts kamen vermehrt Wirtschaften auf, die nur noch Bier ausschenkten.

Ihren "Hausbriefen" nach handelte es sich vor allem um ehemalige Weinwirtschaften³. Mit dem Niedergang des Weinumsatzes gingen mehrere von ihnen dazu über, Weißbier und Braunbier auszuschenken. Dies führte zu verschiedenen Beschwerden der Brauer und zu einem mehrjährigen in den Jahren nach 1700 beim Hofrat anhängigen Rechtsstreit⁴. Sie behielten ihre Rechte, wohl nicht zuletzt deshalb, weil sie Bier des Hofbräuhauses Teisendorf ausschenken mußten.

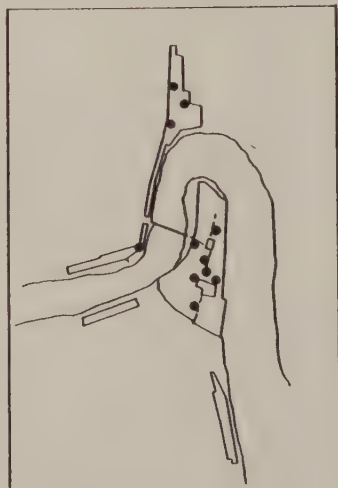
Im Laufe des 18. Jahrhunderts ging das Geschäft der Bierwirte zugunsten der Brauer zurück. Der Verkauf des Hofbieres, das sie ausschenken mußten, war vor allem während der Märzenbierzeit schlecht⁵. So gaben einige Bierwirte wieder auf⁶. Im 19. Jahrhundert nahmen - zumindest in Laufen - die Bierwirte wieder zu. So schenkten neben den acht Brauern neun Bierwirte in den 1850er und 1860er Jahren zwischen 3000 und 5700 Eimer Bier im Jahr aus⁷.

Inwieweit die Bierwirte eine eigene Bruderschaft hatten, oder von der der Weinwirte abhängig waren, ist nicht zu klären. Auch über Personal ist nichts bekannt.

Wie schon bei den Weinwirten angedeutet, sind Hinweise zu ihrer wirtschaftlichen Situation schwer von denen für Weinwirte zu trennen. Bürgeraufnahmegebühren und andere Hinweise deuten auf eine Stellung noch in der Oberschicht, aber schon am Übergang zur Mittelschicht hin. Dabei gab es aber immer wieder Fälle, die weiter unten anzusetzen sind.

5.6.4. Die Brauer

Die Zahl der Laufener Brauer veränderte sich im Laufe der Jahre stark. Bis ins 17. Jahrhundert hinein wird die Feststellung ihrer Anzahl dadurch erschwert, daß einige Weinwirte auch Braugerechtigkeiten hatten und diese nebenher betrieben. So lassen sich 1543 nur fünf Brauer nachweisen¹. Um 1630 gab es acht² und um 1650 zehn³ Brauer. Daneben gab es zu dieser Zeit noch vier unbetrieбene Gerechtsamen⁴. Für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts ist noch keine besondere Umsatzsteigerung festzustellen⁵. Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam es zur Inbetriebnahme weiterer Gerechtsamen, zum Teil unter erheblichem Widerstand der etablierten Brauer⁶. Ab etwa 1700 gab es dann ständig zwölf Brauer in Laufen⁷, und zwar in der nebenstehenden Aufteilung. Diese Aufteilung blieb konstant, da die Braugerechtsamen reale waren, und dementsprechend fest auf den Häusern lagen. Nach der Teilung blieb es bei den acht



Brauern in Laufen⁸, während die Zahl in Oberndorf auf sechs zunahm, wovon einer in der Altach war⁹.

Bei den Brauern gab es die Einrichtung des "Brauherren". Der Inhaber eines Brauhauses mußte nicht unbedingt ein gelernter Brauer sein, sondern konnte auch aus einem ganz anderen Beruf kommen. Er mußte dann aber "redliches Gesinde" halten, einen viel höheren Jahresbeitrag zur Lade leisten, als ein ordentlich gelernter Braumeister und an den Verpflichtungen der Lade teilnehmen¹⁰. Die Laufener Brauer sahen solche Brauherren, die es unter ihnen gleichwohl gab, nicht besonders gerne¹¹. Schon 1662 erklärten sie, daß es vor einiger Zeit vier Brauherren gegeben hätte, daß sie nun aber keine mehr haben wollten, sondern nur noch gelernte Meister¹².

Gesellen und Lehrlinge wurden selten erwähnt, zumindest bei den Brauherren muß es aber ständig Gesellen gegeben haben. 1810 hatten die zwölf Brauer sechs Gesellen¹³, 1845 die acht in Laufen 13¹⁴ und 1860 neun Gesellen¹⁵. Dazu kam noch das Personal, das sie zum Betrieb der Wirtschaft und des Haushaltes hatten.

Über eine Handwerksorganisation der Laufener Brauer im 16. Jahrhundert ist nichts bekannt. 1627 wurden sie dann der Salzburger Lade einverleibt, konnten allerdings eine gewisse Selbstständigkeit wahren¹⁶. Nach einem zwölfjährigen Streit kam es 1680 wieder zur weitgehenden Trennung. Die Salzburger Lade hatte den Laufener Brauern nichts "reinzureden", erhielt aber von ihnen 15 Gulden im Jahr¹⁷. Diese Viertellade bestand bis zur Teilung und wurde nicht erweitert, da es auf dem Lande keine Brauer gab¹⁸. Im 19. Jahrhundert gab es in Laufen einen Gewerbeverein der Brauer¹⁹.

In der Umgebung Laufens wurde zwar Gerste angebaut, die Brauer bezogen sie aber lieber aus Niederbayern, da die dortige besser war²⁰. Diese Gerste wurde von den Brauern meist in ihren eigenen Dörren zu Malz verarbeitet²¹. Der Hopfen wurde auch meist aus Bayern bezogen.

Die Brauer hatten zeitweise beträchtliche Konkurrenz. Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts durfte immer wieder auswärtiges Bier in die Stadt eingeführt werden, darunter auch bayerisches²².

Später war dies dann ständig verboten²³. Allerdings wurde Bier der salzburgischen Hofbrauhäuser in Laufen ausgeschenkt, und zwar von den sogenannten "Bierzäpfeln" oder Bierwirten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren sie zu einer beträchtlichen Konkurrenz für die Brauer geworden²⁴. Seit 1687 durften die Laufener Brauer nur noch an wenige Wirte auf dem Lande ' Bier liefern, um einen möglichst großen Absatz der Hofbrauhäuser zu ermöglichen²⁵. So waren sie weitgehend auf die Versorgung der Stadt beschränkt, und hatten auch dort Konkurrenz. Erst im 19. Jahrhundert wurde dies anders. In den 1850er und 1860er Jahren lieferten die Laufener Brauer zum Teil das vierfache der in der Stadt abgesetzten Menge auf das Land²⁶. Bei den Oberndorfer Brauern mag dies ähnlich gewesen sein.

Sie durften normalerweise nur Braunbier brauen, während ihnen Weißbier verboten war²⁷. Märzenbier wurde im 16. Jahrhundert nur einmal erwähnt²⁸, und erst ab dem späten 17. Jahrhundert in Laufen ständig gebraut²⁹. Im 19. Jahrhundert gab es keine derartigen Beschränkungen mehr. Das Bier lagerte damals nicht sehr lange. Es kam vor, daß ein Sud schon nach vier Tagen verkauft wurde, wenn er "lauter", das heißt rein und klar war³⁰. Der Preis, zu dem das Bier verkauft wurde, war im allgemeinen festgesetzt und unterlag obrigkeitlicher Kontrolle. Zumeist wurde er von der Stadt anhand der Preise für Gerste und Hopfen sowie sonstiger Unkosten festgesetzt. Häufig griffen aber auch der Hofrat oder der Erzbischof mit der Festsetzung einer Ober- oder Untergrenze ein³¹. Zeitweise war es üblich, daß die Brauer ihr Bier um den festgesetzten Preis ausgeben konnten, ohne daß es noch besonders kontrolliert wurde. Dies führte aber meist zu einem Absinken der Qualität des Bieres und den entsprechenden Klagen der Bevölkerung. Daraufhin lies man wieder jeden Sud durch vom Stadtrat bestellte Bierschätzer prüfen³². Damit die Gäste wußten, woran sie waren, wurde der Biersatz bei den Brauern offen angeschrieben³³. Es kam auch zu Streitigkeiten zwischen Brauern und Biersetzern um den Satz, der den Brauern oft zu niedrig war³⁴. Manchmal verstanden sie sich aber auch gut, und das Bier wurde zu gut geschätzt, wofür die

Schätzer sogar in den Bürgerturm eingesperrt wurden³⁵.

Erstaunlicherweise kam es häufig vor, daß es in der Stadt zu wenig Bier gab. Deshalb drohte man den Brauern mit Bestrafung und setzte eine Anzahl von Brauern fest, die immer offen haben mußten, und zwar in der Stadt zwei und in Oberndorf und Alttach einer³⁶.

Auch die Qualität des Bieres, seine Güte, war ein heftiger Streitpunkt. Die Aufforderungen des Stadtrates an die Brauer, besseres Bier zu brauen, wurden häufig wiederholt³⁷. Mitunter war es so schlimm, daß ein Ausschuß der Schiffergemeinde vor dem Stadtrat erschien und sich in aller Form über das schlechte Bier beklagte³⁸. Den Brauern wurden sogar hohe Geldstrafen angedroht, falls sie kein besseres Bier brauen würden³⁹. Besonders arg muß es 1711 gewesen sein, als das Bier als "gesundheitsgefährdend" bezeichnet wurde⁴⁰.

Streitigkeiten gab es immer, wenn ein Brauer versuchte, sein Bier nicht in dem Haus, auf dem seine Braugerechtsame lag, sondern anderswo zu verkaufen. Nur ausnahmsweise wurde dies erlaubt, wenn zum Beispiel das eigentliche Brauhaus baufällig war, und dann auch nur auf begrenzte Zeit⁴¹. Beim Märzenbier konnte es eher erlaubt werden, daß Brauer mit einem Keller, der nicht kühl genug zum Lagern war, das Bier anderswo lagern und ausschenken durften⁴². Schon im 17. Jahrhundert war es üblich, daß das Bier im Sommer in einer Laubhütte vor dem Haus ausgeschenkt wurde⁴³. Im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert kamen dann die sogenannten Märzenkeller oder Sommerkeller in Mode⁴⁴.

Das Märzenbier ist ein ziemlich interessanter Bereich, da hier über längere Zeit hinweg die Produktionsmengen überliefert wurden. Ursprünglich wurde in Laufen kaum Märzenbier gebraut, allerdings brachten die Schiffer während des Salzausganges welches in die Stadt⁴⁵. Erst im Jahre 1683 bekamen die Brauer vom Stadtrat den Auftrag, Märzenbier einzusieden. Sie erklärten sich dazu bereit, zu versuchen, wieviel ein jeder von ihnen einsieden und absetzen könnte, ohne daß es versauerte⁴⁶. Für das Jahr 1687 wurde ihnen das Quantum festgesetzt, und zwar

auf 100 Eimer. In den späteren Jahren einigten sich dann die Brauer selbst auf die Mengen, die sie einsieden wollten, wobei diese dem Stadtrat zu melden waren und als verbindlich galten. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden wieder gleiche Mengen für jeden Brauer festgesetzt, und zwar zumeist 200 Eimer.

Zur wirtschaftlichen Lage der Brauer liegen eine Reihe von Informationen vor. Die Bürgeraufnahmegebühren lagen - mit wenigen Ausnahmen - im höchsten Bereich. Dabei unterlagen sie - wiederum mit nur wenigen Ausnahmen - keinen ausgeprägten Schwankungen. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lagen sie etwa zwischen 50 und 60 Gulden, und hielten diese Höhe bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Im 19. Jahrhundert lagen sie - im Zuge einer anderen Struktur der Bürgeraufnahmegebühren - bei durchschnittlich 36 Gulden. Andere Informationen deuten allerdings auf ziemliche Unterschiede in der wirtschaftlichen Situation hin. Sie waren so auffalend, daß nicht nur persönliche Eigenschaften, Zufälle, Unglücksfälle und ähnliches als Erklärung ausreichen dürften. Zum Beispiel mußte 1736 ein Brauer Eherstorfer das Brauwesen aus Geldmangel aufgeben⁴⁷. Dagegen vererbte der Brauer Neuhauser 1745 ein Vermögen von über 22.000 Gulden⁴⁸. 1705 standen bei einem Brauer einem Besitz von gut 7000 Gulden Schulden von über 9000 Gulden gegenüber⁴⁹. Diese Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Allein innerhalb weniger Jahre vor 1686 waren sieben Brauer finanziell zugrunde gegangen⁵⁰. Der Stadtrat hatte hierfür allerdings eine Erklärung, die recht plausibel klingt, mit anderen Indizien zusammenpaßt, und auch für andere Gewerbe zutreffen könnte. Er führte die schlechte finanzielle Lage vieler Brauer darauf zurück, daß sie einen Besitz im Werte von 3000 bis 4000 Gulden (soviel war ein Brauhaus mit dazugehörendem Stadel, Garten und anderem Zubehör wert) mit nur 4-, 5-, 6-, 7- bis 800 Gulden Eigenkapital erkaufen, und den Rest ausleihen mußten, worauf Zinsen von 5% zu zahlen waren. Also eine, modern ausgedrückt, bei dem relativ hohen Realzinssatz von 5%, völlig ungenügende Eigenkapitalausstattung. Der Realzins dürfte weitgehend Nominalzins entsprochen haben, da die Geldentwertung

nur sehr langsam vor sich ging, von kurzfristigen Preissteigerungen für Nahrungsmittel einmal abgesehen. Vor allem vor dem Hintergrund einer ungewissen Ertragslage und einer kaum vorhandenen Rechnungsführung und Planung war dies ein katastrophaler Zustand, der dem verschuldeten Brauer kaum erlaubt haben dürfte, seine Schulden abzutragen. Wenn er Glück hatte, so war er in der Lage, seine Zinsen zu zahlen, wenn nicht, so machte er Konkurs. Der Stadtrat urteilte ganz richtig, als er meinte, daß bei Konkursen die Schuld nicht bei der allgemeinen Ertragslage des Gewerbes, sondern bei dem geringen Vermögen der Brauer und am "übel geführten Hauswesen" lag. Wenn Braugerechtsamen und der dazugehörnde Besitz ererbt, erheiratet oder mit genügend Eigenkapital erkauft worden waren, war die Ausgangslage eine ganz andere, vorausgesetzt der Besitz war nicht schon von vorneherein mit hohen Schulden belastet.

Die Steueranschlätze der Häuser lagen 1779 sehr hoch, wiesen aber auch beträchtliche Unterschiede auf⁵¹. Sie lagen in der Stadt bei 2170, 3000, 3760, 3800, 4340 und 4900 Gulden, in der Altsch bei 1890 und in Oberndorf bei 1000 und 5500 Gulden. In der Contributionsklasseneinteilung von 1780 waren fast alle Brauer in der ersten Klasse⁵². Die Gewerbesteuern lagen in Laufen 1857/58 zwischen 9,40 Gulden und 57 Gulden⁵³. Sehr unterschiedlich muß auch die Produktion der einzelnen Brauer gewesen sein. So schwankte 1644 die Jahresproduktion zwischen 250 und 1374 Eimern⁵⁴. Die Festlegung der gleichen Menge Märzenbier für alle Brauer war wohl ein Versuch, dieser Tendenz entgegenzuwirken. Auch für das 19. Jahrhundert läßt sich in Laufen aufgrund der Rückvergütung des Lokalmalzaufschlages auf eine sehr unterschiedliche Produktion schließen⁵⁵.

Was die Beteiligung im Stadtrat anbelangt, so nahm sie vom 17. zum 18. Jahrhundert zu, und zwar so, daß die Schiffmeister und Weinwirte von den Brauern als stärkste Gruppe verdrängt wurden. Die Brauer konnten aber nie die gleiche dominierende Rolle erreichen, wie jene sie innegehabt hatten. Bis auf einzelne Ausnahmen gehörten die Brauer der städtischen Oberschicht an. Daß sie nie Spitzenpositionen wie den Bürgermeisterposten besetzten, mag wohl eher ein Zufall gewesen sein.

5.7.5. Die Lebzelter und Methschenken

Der Lebzelter hatte verschiedene Produktionsbereiche. Zum einen hatte er das Monopol auf den Handel, die Zubereitung und den Verkauf von Wachs in der Stadt¹. Das zweite Produkt war der Meth, also Honigwein. Den Namen hatte er von dem Gebäck, das er herstellte, den Lebkuchen oder Lebzelten. Wann es den ersten Lebzelter mit diesen drei Produktionsbereichen in Laufen gab, ist nicht mehr genau festzustellen. 1617 und 1639 gab es mehrere Bewerbungen um das Bürgerrecht auf das Lebzelterhandwerk², aber es wurde keine Aufnahme überliefert. Der erst ordentliche Lebzelter, der bekannt ist, war Constantin Preymann im Jahre 1648³. Die Produktionsbereiche des Lebzelters wurden vorher von anderen Gewerbetreibenden abgedeckt. So wurden schon 1536 "Metler" erwähnt⁴ und 1623 zahlten drei Personen Umgeld auf Meth⁵. 1640 sollten die sogenannten Interessenten zur Aufnahme eines Lebzelters vernommen werden⁶. Es dürften vor allem Kramer gewesen sein, die bis dahin Meth ausgeschenkt und Wachs verkauft hatten⁷, aber auch ein Methschenk auf einem Gasthaus wurde noch 1633 erwähnt⁸. Entsprechende Probleme hatten die Lebzelter in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, ihr Monopol gegenüber diesen Leuten durchzusetzen. Zum Teil war dies aber auch ihre Schuld, da es vorkam, daß der Lebzelter keinen Meth vorrätig hatte⁹. Es gab immer nur einen Lebzelter in Laufen und das Lebzelterhaus lag in der oberen Kirchgasse¹⁰.

Im Jahre 1810 hatte der Lebzelter einen Gehilfen¹¹. Vorher gab es keine Nachrichten darüber. Für 1845 ist wieder ein Gehilfe überliefert¹², und für 1860 zwei¹³. Über die Handwerksordnung der Lebzelter ist nichts bekannt. Da er als Wirt galt¹⁴ - er zahlte auch Umgeld - könnte er der Bruderschaft der Wirte angehört haben. In Streitfällen wurde allerdings die Handwerksordnung der Salzburger Lebzelter herangezogen¹⁵. Auf ein Unterstellungsverhältnis, wie bei anderen Handwerken deutet allerdings nichts hin.

Gewerbestreitigkeiten gab es vor allem um die Mitte des 17. Jahrhunderts, als die Lebzeltergerechtsame relativ neu war. Im Jahre 1651 beschwerte sich der Lebzelter über das "Lebzeltenfailhaben" durch Stöhrer, wogegen ihm der Stadtrat helfen wollte¹⁶. Des öfteren mußte er gegen andere Methverkäufer klagen, bis er durchgesetzt hatten, daß er als einziger dieses Gewerbe ausübte¹⁷. Dem kam zustatten, daß der Stadtrat nur einen Lebzelter haben wollte¹⁸. Im Bereich des Wachsverkaufens gelang es den Lebzelterern nicht völlig, ihr Monopol durchzusetzen. Sie mußten akzeptieren, daß immer eine arme Witwe am unteren Tore Wachskerzen verkaufen durfte¹⁹, sowie eine an der Kirche²⁰. Auch der Meßner von St. Nicola durfte Wachskerzen verkaufen²¹. Zeitweise durfte sogar an vier Stellen von Frauen Wachs verkauft werden²². Allerdings konnten die Laufener Lebzelter durchsetzen, daß diese Wachsverkäufer das Wachs nur bei ihnen kaufen durften²³. Aber diese Frauen versuchten, billigeres und besseres Wachs anderswo zu bekommen, was auch zu Ermahnungen an den Lebzelter führen konnte, bessere Qualität zu einem günstigeren Preis zu liefern²⁴. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kam es - wie in anderen Gewerben auch - zu Klagen des Lebzelters in Zusammenhang mit den Marktbesuchen. Er wollte die Laufener Märkte alleine beziehen, da er die Märkte in den Gerichten Waging und Teisendorf nicht beziehen durfte²⁵. Eine Entscheidung darüber ist nicht bekannt, sein Gesuch dürfte aber abgelehnt worden sein, da er - wie andere auch - wohl sehr bewußt den Unterschied zwischen Freimärkten und gewöhnlichen Märkten übersah. Daneben klagte er auch über den widerrechtlichen Verkauf von Lebzelten durch die Landkrämer. Schon 1629 war einem Braunauer Lebzelter das Wachseilhalten nur auf den befreiten Märkten gestattet worden²⁶.

1864 bekam der Laufener Lebzelter eine Konditoreikonzession²⁷, was dann immer mehr zum Gewerbeschwerpunkt wurde. Schon in den 1620er Jahren hatte es einen Zuckerbäcker in Laufen gegeben. Er wurde 1621 aufgenommen²⁸, hat aber schon 1629 um seinen Abschied, um sich anderswo niederzulassen²⁹.

Von den 1670er bis in die 1740er Jahre war die Lebzeltergerechtsame in den Händen der Familie Mößmer, dann in den Händen der Familie Hierzegger, und zwar weit ins 19. Jahrhundert hinein.

Soweit es zu verfolgen ist, hatten die Lebzelter eines der einträglichsten Gewerbe. Die Bürgeraufnahmegebühren, die im 17. und 18. Jahrhundert 40 bis 45 Gulden betrugen, ordnen sie der Oberschicht der bürgerlichen Gewerbetreibenden zu. Der Besitz bestand 1661 aus einer freieigenen Behausung in der Stadt sowie zwei Krautäckern³⁰. Dieser Besitzstand ist auch für später als Mindestbesitz anzusehen. Mit 3300 Gulden war das Lebzelterhaus 1779 ziemlich hoch zur Steuer veranschlagt³¹.

Bei der Contributionsklasseneinteilung von 1780 wurde er aber nur in der zweiten Klasse verzeichnet³². In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war Reichart Mößmer einige Jahre lang Stadtkämmerer und sein Sohn Wenzelaus wurde der erste Bürgermeister, der nicht Weinhändler, Wirt oder Schiffmeister war. Dies zeigt zur Genüge die hohe soziale Stellung der Lebzelter in dieser Zeit und läßt auf eine entsprechende gute wirtschaftliche Lage schließen. Allerdings war der Bürgermeister Mößmer einige Jahre nach seiner Resignation verarmt³³, und zweimal sind hohe Schulden der Lebzelter überliefert³⁴. Im ersten Fall gewährten die Gläubiger Konditionen, die ein Abzahlen der Schulden ermöglichten. Diese Fälle einer hohen Verschuldung dürften aber nicht viel über die grundsätzliche wirtschaftliche Situation aussagen. Denn der erste Fall scheint vor allem auf den verheerenden Stadtbrand von 1663 zurückzuführen zu sein, und im zweiten Fall gelang es immerhin, die Gerechtsame bis weit ins 19. Jahrhundert hinein in den Händen der Familie zu halten.

5.7.6. Kleines Gastgewerbe

Im folgenden Abschnitt werden die Teile des Gastgewerbes behandelt, die nur eine geringe Rolle spielten oder nur zeitweise betrieben wurden.

5.7.6.1. Der Branntweinausschank

Vor allem zu Ende des 16. Jahrhunderts scheint in Laufen viel Branntwein gebrannt und ausgeschenkt worden zu sein, so daß sich der Stadtrat bemühte, dies einzudämmen¹. Diejenigen, die von alters her Branntwein brannten und ausgaben, und darauf auch Umgeld zahlten, durften dies weiterhin. Andere, die Branntwein von außerhalb brachten, wurden dagegen eingeschränkt². Vor allem wurde der Ausschank an Feiertagen und an Tagen der Salzschiffahrt verboten³. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden dann alle Bitten um den Branntweinausschank abgewiesen⁴ und nur ein Hochwassergeschädigter Bürger erhielt 1662 die Erlaubnis zum Ausschank für zwei Jahre⁵. Auch die Umgeldrechnungen zeigen, daß zu Ende des 16. Jahrhunderts eine ganze Reihe von Wirten und anderen Leuten Branntwein ausschenkte, wahren Branntwein später kaum mehr vorkam⁶.

5.7.6.2. Der Kaffeeausschank

Das erste Gesuch um eine Konzession zum Kaffeeausschank wurde 1779 gestellt. Es wurde aber auf einen ablehnenden Bericht des Laufener Stadtrates hin vom Hofrat abgewiesen¹. Um 1804 scheint es kurzzeitig einen Kaffeesieder gegeben zu haben, der aber kein Bürer und nicht verheiratet war, und sich alleine damit auch nicht erhalten konnte². Zwischen 1815 und 1855 suchte Lorenz Hackenbuchner sechsmal beim Laufener Stadtrat um eine Konzession nach³, bis sie endlich 1863 genehmigt wurde⁴.

5.6.7.3. Garküchen und ähnliches

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden sogenannte Gar- oder Sudlküchen erwähnt. Sie wurden zum Teil Bürgern, die in Armut geraten waren erlaubt¹, zum Teil auch nur für die Zeit der Dult gestattet². Seit 1854 gab es in Laufen eine Germsiederkonzession³. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gab es eine konzessionierte Krapfenbäckerei und während der Salzschiffahrtszeit durften sogar zwei Frauen Krapfen backen⁴.

5.7.6.4. Der Weinausschank der Schiffer

In diesem Zusammenhang sind noch die Schiffer zu erwähnen. Diejenigen, die an den Weintransporten der Laufener Schiffmeister aus Österreich teilnahmen, durften eine bestimmte Menge Wein mitbringen. Diesen Wein durften sie ausschenken, dabei aber keinen "Zeiger" oder "Buschen" zum Zeichen, daß sie Wein auszuschanken hatten, ausstecken. Andere Weine als die, die sie bei den Laufener Schiffmeistern "angelegt" hatten, durften sie nicht ausschenken.

5.8. Die städtischen Händler

Hierunter fällt ein weites Spektrum von Gewerbetreibenden: von den Tuchhändlern, den Warhändlern, Kramern und Fragnern, die die Stadt versorgten und nicht immer genau zu trennen sind, bis zu den Kleinhändlern, Landkramern und Hausierern, die sich - unterhalb der bürgerlichen Schicht - zeitweise in der Stadt aufhielten. Alle die dem Bereich Fernhandel zugeordnet werden können, werden dagegen anderswo behandelt.

5.8.1. Allgemeines

Soweit sie überhaupt ständig in der Stadt ihr Gewerbe treiben durften, galten einige Vorschriften für sie alle gemeinsam. An Sonn- und Feiertagen durfte erst nach dem Ende des Gottesdienstes der Laden geöffnet werden¹. Nur wenn jemand von den umliegenden Nachbarn, den Bauern oder Durchreisenden etwas kaufen wollte, durfte er dies bis zum Zusammenläuten, aber ohne daß der Laden ordentlich geöffnet wurde².

Eine Abgrenzung zwischen Kramern auf der einen und Warhändlern respektive Kaufleuten auf der anderen Seite ist nicht immer klar vorzunehmen, da die Begriffe mitunter vertauscht wurden. Daß sie auf der Basis der Artikel, die sie führen durften, nicht möglich ist, zeigt eine Aufstellung aus dem Jahre 1834³. Sie führt vier Kaufleute und zwei Kramer mit folgenden Waren auf:

Kaufmann: Material-, Spezerei-, Tuch-, Seiden-, Stuhl- oder Schnitt- und kurze Waren

Kaufmann: Material-, Spezerei-, Tuch-, Schnitt- und kurze Waren

Kaufmann: Spezereien und Kolonialwaren, Tabak, Stuhlwaren, Tücher, Porzellangeschirr, kurze Waren, Galanterie- und Farbwaren

Kaufmann: Tabak, Spezerei-, Drogerie- und Stuhlwaren

Kramer : Kolonial-, Spezerei-, Schnitt- oder Stuhlwaren, Seide, Baumwolle, Leinen, kurze Waren, Tabak

Kramer : Kolonial- und Spezereiwaren, Tabak, Stuhlwaren,
Silberwaren und kurze Waren

Ebenso unmöglich ist es, für die salzburgische Zeit Unterschiede herauszuarbeiten, wobei aus dieser Zeit keine solche Aufstellung vorliegt.

5.8.2. Die Tuchhändler

Für die Tuchhandelsgerechtsamen wurde häufig auch die Bezeichnung Tuchscherer- oder Tuchschnittsgerechtsamen verwandt¹. Es ist nirgends festzustellen, inwieweit sich die Inhaber dieser Gerechtsamen neben dem Handel, Schnitt und Verkauf von Tuchen auch mit dem Zurichten der Tuche beschäftigten, was eigentlich den Unterschied zwischen Tuchhändler und Tuchscheerer ausmachen würde.

Bis in die Zeit um 1600 wurden zwei bis drei Tuchschnittsgerechtsamen genannt². Im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden dann die Tuchschnitts- und Warhandelsgerechtsamen im allgemeinen gemeinsam betrieben, so daß die Zahl der Tuchhändler meist der der Warhändler entsprach. So weit es sich feststellen läßt, lagen die Tuchhandelsgerechtsamen in der Stadt. Nachrichten über Organisation, Gehilfen und ähnliches liegen nur in Zusammenhang mit den Warhändlern vor.

Beim Tuchhandel gab es mitunter Streitigkeiten mit anderen Gewerbetreibenden, denn nicht alle Stoffe durften nur von den Tuchhändlern geführt werden. Bei der Leinwand war es so geregelt, daß nur die Weber schwarze Leinwand verkaufen durften³, während anders gefärbte Leinwand von den Leinwebern und Tuchhändlern geführt werden durfte. Auch mit einigen Frauen, die in kleinerem Rahmen mit Leinwand handelten⁴, sowie denen, die Spitzen herstellten und verkauften⁵, kam es zu Auseinandersetzungen. Der Lodenhandel eines Kramers war auch zeitweise umstritten⁶.

Nachrichten über die wirtschaftliche Situation können nur in Zusammenhang mit den Warhändlern behandelt werden.

5.8.3. Die Warhändler

Zumindest seit dem Jahre 1600 gab es in Laufen drei Gerechtsamen von Warhändlern¹, wie sie normalerweise genannt wurden. Manchmal wurde auch die Bezeichnung Spezerei- und Materialhandel verwandt, was aber nur eine genauere Beschreibung des Warensortiments war². Die Häuser dieser Warhändler lagen im Zentrum der Stadt an der oberen Kirchgasse. Im 19. Jahrhundert wurden in Laufen fünf Handelsleute genannt³, die aber zum Teil auch auf früheren Kramersgerechtsamen saßen. In Oberndorf wurde niemand genannt, der als Warhändler anzusprechen wäre.

Über Gehilfen ist erst im 19. Jahrhundert etwas bekannt. 1810 wurden drei und 1860 vier erwähnt⁴. Zu einer Gewerbeordnung in salzburgischer Zeit gibt es keine Hinweise. Erst 1836 wurde in Laufen im Rahmen der Neuorganisation der Gewerbe ein Gewerbeverein für die Kaufleute und Händler gegründet⁵. Mehr ist darüber aber auch in der Folgezeit nicht zu erfahren. Auf dem Lande gab es keine Warhändler.

Eigene Aufzeichnungen sind von den Warhändlern nicht erhalten. So sind ihre Handelsbeziehungen, die sich im Normalfall wohl auf den Kauf von Waren zum Detailverkauf in der Stadt beschränkten, nur nachzuvollziehen, wenn sie im Konkursfalle bei auswärtigen Händlern verschuldet waren, oder diese beim Stadtrat gegen sie klagten mußten. So wurden im 18. Jahrhundert vor allem Nürnberg, aber auch Regensburg, München und Augsburg genannt⁶. 1593 hatte ein Laufener Handelsmann Schulden in Salzburg, Passau, Traunstein und zweimal in Nürnberg⁷. Von einem Laufener Kaufmann ist bekannt, daß er bis nach Italien zog, um dort Waren zu kaufen⁸. Gewerbestreitigkeiten gab es immer wieder mit den verschiedensten Leuten, die versuchten, durch kleinere Handelschaften ihr Einkommen etwas aufzubessern⁹. Grundsätzlicher waren die Streitigkeiten mit den Fragnern um die ihnen zustehenden Artikel, die dort behandelt werden.

Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Situation werden hier Tuchhändler und Warhändler zusammengefaßt. Die Zuordnung der Bürgeraufnahmegebühren ist nicht in jedem Falle einfach. Wenn man nun Warhändler, Tuchhändler und die "Cramer", die aufgrund

verschiedener Umstände nicht zu den hier unter Kramer zusammengefaßten passen, zusammennimmt, so ergibt sich folgendes Bild: Schon im 16. Jahrhundert reichten die Gebühren von 15 bis 50 Gulden, im 17. von 30 bis 40 Gulden und im 18. Jahrhundert von 30 bis 55 Gulden. Dies deutet ganz klar auf eine Stellung in der wirtschaftlichen Oberschicht hin. Auch die Werte der Häuser unterstützen dies, die 1777 mit 2300, 4000 und 5500 Gulden Steueranschlag belegt waren, der dann 1779 auf 1500, 3000 und 3500 Gulden verringert wurde - wie bei allen anderen Gewerben auch¹⁰. Die Gewerbesteuern in der Mitte des 19. Jahrhunderts zeigen zweierlei: zum einen lagen sie im oberen Bereich der Steuerabgaben, zum anderen wiesen sie ziemlich große Unterschiede auf.

Auch die städtischen Ämter deuten auf eine gute Stellung hin. Um 1600 wurde ein Tuchscherer im Stadtrat genannt. Der Tuchhändler Thomas Hardter, der von 1605 bis 1616 Bürgermeister war, war allerdings auch Weinwirt. Aber ab der Mitte des 18. Jahrhunderts war immer ein Warhändler im Stadtrat, die meiste Zeit war einer Stadtkämmerer und von 1784 bis 1802 und von 1838 bis 1844 war immer einer Bürgermeister. Diese Informationen zeigen, daß die War- und Tuchhändler der bürgerlichen Oberschicht angehörten, und vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an deren Führung beteiligt waren.

5.8.4. Die Kramer

Unter dieser Bezeichnung sind alle Händler zusammengefaßt, die Bürger waren, einen festen Laden und eine Konzession hatten, die ihre Waren festlegte, aber nicht zu den städtischen Warhändlern gehörten. So hatte 1705 eine Oberndorfer Kramerei das Recht zur "Kramerei", zum Tuchschnitt und zu Samt- und Seidenwaren¹. Meist führten sie ähnliche Artikel wie die Warhändler, aber in beschränkterem Umfang.

Im 16. und 17. Jahrhundert sind diese Kramer noch wenig feststellbar. Im 18. Jahrhundert gab es vier bis sechs², die meist in Oberndorf ihre Läden hatten, seltener dagegen gab es einen Kramer in der Altach oder in Obslaufen³. In Oberndorf und der

Altach gab es auch nach der Teilung noch Kramer⁴. Neben diesen Kramern gab es auch einige speziellere. So wurde 1686 ein Holzkramladen in Oberndorf erwähnt⁵, und 1778 eine Silberkramerei⁶. Die Kramer bezogen ihre Waren von den Laufener Warhändlern oder aus Salzburg, und nicht in größeren Mengen aus anderen Orten.

Es gibt einige Beispiele für die Veränderungen von Kramergerechtsamen, die zeigen, wie wenig festgelegt dieses Gewerbe noch war. So hatte ein Schiffer eine Silberkramerei in Oberndorf⁷. Nach einem drei Jahre dauernden Verfahren erhielt er 1781 die Erlaubnis, eine reale Kramersgerechtsame, die er von einem Landkramer in Gastag um 80 Gulden gekauft hatte, auf sein Haus in Oberndorf zu transferieren, unter der Voraussetzung, daß die Silberkramerei vollständig erlöschen und er solche Waren in Zukunft nicht mehr verkaufen würde⁸. Ein anderes Beispiel war ein kleiner Holzkramladen in Oberndorf. Auf der Ausgangsbasis dieses Ladens schaffte es eine Familie vom Kleinkramer bis zur Grenze zwischen Kramer und Warhändler hochzukommen⁹.

Vor allem im 17. Jahrhundert scheint besonders Witwen das Betreiben kleiner Kramerläden gestattet worden zu sein¹⁰. Zeitweise gab es dann fast zuviele solcher Kleinkramer¹¹. Bei diesen Kramern kamen ziemlich häufig Bstandsverträge vor, da zum Teil Kramergerechtsamen auf Wirtshäusern lagen, die deren Inhaber nicht selbst betreiben durften¹².

Über die wirtschaftliche Situation liegen nur wenige Informationen vor. Die Bürgeraufnahmegebühren lagen im 17. Jahrhundert zwischen drei und zehn Gulden, im 18. zwischen acht und 14 Gulden und im frühen 19. Jahrhundert bei fünf bis 15 Gulden. Sie weisen den Kramer einen Platz in der unteren Mittelschicht der bürgerlichen Gewerbetreibenden zu, nur einige gehörten eher der Unterschicht an. Angaben über den Wert der Häuser oder ähnliches liegen nicht vor. Nur in einem Falle wurde überliefert, für wieviel Geld ein Kramer Waren bezog¹³. Es waren im Schnitt 450 Gulden im Jahr in der Zeit von 1686 bis 1725. Diese Angabe allein läßt aber noch keinen Schluß auf eine finanzielle Situation zu. Vor allem im späteren 18. Jahrhundert scheinen

Kramereien meist von Schiffern betrieben worden zu sein, so daß das Problem der Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebenerwerb dazukommt.

5.8.5. Die Fragner

Bei den Fragnern handelte es sich um kleinere Händler, ähnlich den Kramern, die sich durch bestimmte, ihnen zustehende Waren von anderen abhoben, wobei ein Schwerpunkt auf Nahrungsmitteln lag. Schon 1586 wurde erwähnt, daß es zuviele Fragner und Fragnerinnen gebe und sie sich kaum fortbringen könnten¹. Zumindest bis ins 17. Jahrhundert scheint die Fragnerei vor allem von nicht mehr arbeitsfähigen Bürgern und Witwen ausgeübt worden zu sein, denen gegebenenfalls ein Fragnerladen genehmigt wurde². Bis um 1800 wurden die Fragnergerechtsamen als personale behandelt, und von der Stadt, später vom Hofrat gegen ein Willensgeld vergeben³. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts blieb die Zahl der Fragner dann mit drei konstant. Die zwei letzten Fragner gab es 1845 noch unter dieser Bezeichnung in Laufen, dann wurden sie nicht mehr erwähnt⁵. Beim Verkauf der Waren waren sie nicht an einen festen Ort gebunden⁶. Ein wichtiger Teil der Fragnerei war der Käseverkauf. Zeitweise wurde diese Käsestecherei einem armen Bürger⁷ oder nur einem Fragner gestattet⁸. Vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es Streitigkeiten, da die Fragner häufig die Grenzen, die ihnen erlaubt waren, überschritten. Besonders in den Jahren der hohen Nahrungsmittelpreise von 1772 bis 1774 gab es einen ausgedehnten Rechtsstreit mit den Kramern. Hauptergebnis war eine genaue Aufstellung der Waren, die die Fragner führen durften, und die sie offen aushängen mußten, so daß sie sich beim Führen verbotener Waren nicht auf Unwissenheit hinausreden konnten⁹. Aber auch die Fragner mußten sich gegen die Kramer und Warhändler wehren, die nicht immer nur die ihnen erlaubten Waren führten, oder gar gegen Leute, die ohne Erlaubnis die Fragnerei betrieben¹⁰.

Die einzige Zugehörigkeit zu einer Gewerbeorganisation, die bekannt ist, ist in Laufen die Zuordnung zum Gewerbeverein der Kaufleute im Jahre 1836¹¹.

Bürgeraufnahmegebühr ist nur eine mit vier Gulden aus dem Jahre 1618 überliefert. Die nächsten stammen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und lagen bei sieben bis zwölf Gulden, um zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf 15, 18 und 23 Gulden zu steigen. Dies deutet an, daß sich ihre Situation um 1800 so verbesserte, daß sie eher der Mittelschicht zuzurechnen sind. Ihre Häuser waren immerhin 1779 schon mit 250, 400 und 600 Gulden bewertet¹². Und der Fragner Wimmer in der Altschach besaß 1785 Pferde¹³, und er scheint im Handel aktiv gewesen zu sein, da ihm 1786 durch Hochwasser ein Holzvorrat von 550 Gulden und eine Zille mit Salz für 150 Gulden weggerissen wurden¹⁴.

5.8.6. Die inwohnenden Kramer und Landkramer

Einige Kramer hatten den Status von Inwohnern und durften nur auf den Märkten in der Stadt und auf dem Land ihre Waren feilhalten¹. Dafür mußten sie Abgaben zahlen. Aus dem Jahre 1724 sind acht derartige Kramer in Laufen überliefert, von denen sieben pro Jahr zwei Schillinge zahlen mußten und einer davon befreit war². Sie lebten vor allem in Obslaufen. Als Bürger wurden solche Leute trotz wiederholter Bitten nicht oder nur sehr ungerne aufgenommen³.

Von einem solchen Kramer, der eigentlich nur als Schalmeilehrer zum Inwohner aufgenommen worden war, ist ein Reversbrief überliefert, in dem er bekräftigt, daß er Kramerwaren nur an Kirchtagen, Jahrmärkten und zu Dultzeiten verkaufen und den bürgerlichen Kaufleuten nicht schaden wolle⁴. Es scheint aber mitunter doch Schwierigkeiten gegeben zu haben, da diese Kramer manchmal auch zu normalen Zeiten Kramerwaren verkauften, wogegen sich die ordentlichen Kramer wandten⁵.

Nur in einem Fall ist die finanzielle Lage eines solchen Kramers bekannt. 1715 besaß Rupp Rotheegger zwei Häuser und Waren

im Wert von 700 Gulden⁶. Ansonsten lebten sie aber wohl im unteren Bereich derer, die in der Stadt ein Gewerbe betrieben.

5.8.7. Die Kleinhändler

Es gab in Laufen eine Reihe zugelassener Kleinhändler. Zum Teil waren es Inwohner, zum Teil Frauen von Bürgern, oft aber Witwen¹.

Unter den Kleinhändlern waren Kräuterhändler und -händlerinnen, die verschiedene Gemüse vom Lande und von den Salzburger Märkten holten und dieses in Laufen verkauften². Zum Teil wurden diese Gemüse und Kräuter auch um Laufen herum angebaut³. Zeitweise gab es Klagen der Kramer, daß Kräuterhändlerinnen auch mit Baumöl, Tabak, Zwetschgen, Heringen und anderem handelten, was ihnen nicht zustand⁴.

Nicht zu dieser Art von Händlern gehörten die "Hendlträger" (Hühnerträger), die, zumeist auf dem Lande wohnend, dort Hühner, Eier, Butter und ähnliches zusammenkauften und nach Salzburg brachten, von denen einige auch in Laufen ansäßig waren⁵.

Zeitweise gab es auch Spitzenhändler, die im Lande schwarze und weiße Spitzen aufkauften und diese "außer Landes" weiterverhandelten⁶. Diese Spitzenhändler waren Inwohner⁷, und einer brachte es sogar zum Bürger mit einem Spitzenkramerlädchen in Oberndorf⁸. Diese Spitzenkramer durften ihre Waren an den Freimärkten, Fastenmärkten und Kirchtagen auch in Laufen verkaufen⁹. Solche Bewilligungen, die dem bürgerlichen Gewerbe in der Stadt kaum schaden, also ohne weiteres erteilt werden konnten, wurden gegen ein jährliches Willensgeld von der Regierung erteilt¹⁰.

Daneben gab es noch verschiedene andere Kleinhändler. Genannt wurden ein Glasträger¹¹, Roßhaar- und Kleesamenhändler¹² sowie Federnhändler¹³. Der Stadtrat achtete aber darauf, daß nicht zu viele in diesen Gewerben arbeiteten, und auch nicht anderen schaden, da man sich im klaren darüber war, daß eine Überbe-

setzung nur zum gegenseitigen Ruin geführt, und der Öffentlichkeit gar nichts genützt hätte¹⁴.

5.8.8. Die Hausierer und Wanderhändler

Häufige Klagen der Laufener Händler gab es wegen der "Hausierer"¹. Hiermit waren aus- und inländische Wanderhändler gemeint, die sich wohl nicht nur an die ihnen vorgeschriebenen Marktzeiten hielten, sondern auch zwischendurch ein Geschäft zu machen versuchten.

Eine große Gruppe waren die italienischen Wanderhändler, "Welsche Cramer" oder "Savoiarden Materialisten", wie sie oft genannt wurden². Sie bereisten zum Teil sogar mit Angestellten die Märkte³ und handelten vor allem mit Waren, die im Lande nicht hergestellt wurden. Deshalb wurde ihr Handel auch zu Ende des 18. Jahrhunderts noch geduldet⁴. Das Anbieten ihrer Waren von Haus zu Haus wurde ihnen immer wieder verboten, und die Märkte, die sie besuchen durften, vorgeschrieben⁵.

Daneben gab es eine Reihe von Wanderhändlern aus dem Inland, wie den Zillertaler Ölträgern, Deffreger Teppichträgern und Hüttensteiner Glasträgern, die nicht eingeschränkt wurden⁶. Aus der bayerischen und österreichischen Zeit sind keine Klagen über Hausierer bekannt.

5.9. Gewerbe aus dem Bereich Kunst und Kultur

Hier sollen die Handwerke und Beschäftigungen behandelt werden, die keinem der Hauptgewerbebezüge zugeordnet werden können, aber unter obige Begriffe fallen. Sicher hierher gehören Maler, Bildhauer und Goldschmiede, aber auch die Musiker und Instrumentenbauer, sowie die Buchhändler, -drucker und -binder, während die Zuordnung der Uhrmacher nicht ganz unumstritten sein mag.

5.9.1. Die Maler

Unter den früheren Malern in Laufen muß man sich Kunstmaler vorstellen, und keine Anstreicher, denn das Tünchen der Wände fiel in den Aufgabenbereich der Maurer. Erst im 19. Jahrhundert scheint es sich bei ihnen mehr um das gehandelt zu haben, was man heute unter Malern als Handwerker versteht. Die früheste Erwähnung eines Malers stammt aus dem Jahre 1461¹. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab es zwei Maler in Laufen². In den folgenden Jahrhunderten gab es zumindest immer einen bürgerlichen Maler. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden mehrmals auch Maler als Inwohner genannt³. Nach der Teilung gab es in Laufen weiterhin einen Maler⁴, um 1860 dann sogar zwei⁵, später wieder nur einen⁶. In Oberndorf ist keiner bekannt. Im 16. Jahrhundert dürften die Maler in einem der größeren Häuser in der Stadt gewohnt haben. Erst in den 1860er Jahren läßt sich das Haus des Malermeisters in Laufen genau lokalisieren. Es lag an der Stadtmauer im Sackh⁷.

Im 16. Jahrhundert wurde mehrmals erwähnt, daß die Maler auch Glaserarbeiten ausführten⁸. Andere Arbeiten, die bekannt sind, waren etwa das Malen von Wappen an Wänden⁹, oder das Kopieren der im Schloß befindlichen Bilder der acht salzburgischen Städte im Jahre 1736¹⁰. Gewisse Schwierigkeiten mag es zeitweise mit Tischlern, Maurern und Stubenweißern gegeben haben, denen auch bestimmte Formen des Malens zustanden, allerdings

nur mit Leinen und Firniß, und nicht mit Farben, die mit Öl angerührt wurden¹.

Soweit es hier überhaupt eine Form der Organisation gab, so waren die Maler mit der Organisation der Salzburger Maler verbunden, denn wenigstens einmal ist überliefert, daß ein Maler ein Attest der Salzburger Maler bringen sollte, bevor man ihn aufnehmen wollte¹². Zweimal wurden sogar Malerinnen erwähnt. Einmal die Malerin Christiane Ölgastin, und zwar nicht als "Malerswitwe" des Hieronimus Ölgast, so daß man annehmen darf, daß sie das Handwerk selbst ausübte¹³. Im Jahre 1668 wurde die "Organistin-Malerin" erwähnt - leider ohne Namensgabe¹⁴. Es dürfte sich hier um die Frau des Organisten Rottmayr und Mutter des bekannt gewordenen Malers Johann Michael Rottmayr gehandelt haben.

Ein Malergeselle wurde 1516 bei Gordian Guckh erwähnt¹⁵.

Erst um 1860 wurden wieder Gesellen genannt, da aber bei beiden Malern gleich zwei¹⁶. Meistens waren es bei den Malern Fremde, die das Gewerbe übernahmen. Nur bei der Familie Schröck ist von 1686 bis 1738 die Übergabe vom Vater an den Sohn und den Enkel nachzuweisen¹⁷.

Über die wirtschaftliche Situation läßt sich nicht viel aussagen. Vor allem im 16. Jahrhundert scheint es dem Maler Gordian Guckh recht gut gegangen zu sein, wenn man seine mehrmalige Wahl zum Bürgermeister berücksichtigt. Besonders im 18. Jahrhundert waren die Bürgeraufnahmegebühren dann ziemlich niedrig. 1776 wurden für Gerechtsame und Haus nur 230 Gulden geboten¹⁸. 1783 wollte der Maler die Erlaubnis zum Handel mit Zirkelschmiedswaren, da an Malerarbeiten selten etwas anfiel, und zwei Personen sich nur kümmerlich davon ernähren konnten¹⁹.

5.9.2. Die Bildhauer

Die früheste Erwähnung eines Bildhauers oder Bildschnitzers stammt aus dem Jahre 1600¹. Derselbe erschien auch 1621 noch einmal². 1650 wurde der Bildschnitzer Rupp Lackner erwähnt³. Ein wenig mehr ist von Wolf Pfäffinger und seinem Sohne Veit bekannt, die beide Bürger waren. Der Vater, der 1667 starb⁴, fertigte zum Beispiel eine hölzerne Floriansfigur für den unteren Stadtbrunnen an, für die er 18 Gulden erhielt⁵. Der Sohn Veit fertigte 1692 eine Marienstatue für den Brunnen am oberen Platz an, für die er 45 Gulden erhielt⁶. Noch 1712 wurde erwähnt, daß er Stiche anfertigte, Blei goß, in Holz schnitzte und vergoldete⁷. 1714 mußte er die Stadt um eine Unterstützung bitten, da er sich bei den "gegenwärtigen schweren Zeiten" kaum mehr durchbringen konnte⁸. 1718 bat er nochmals um ein Gnadengeld, da er krank war.

Weitere Angaben über Bildhauer fehlen, so daß man wohl annehmen kann, daß es später keine mehr gab. Aussagen etwa über ihre wirtschaftliche Situation können nicht gemacht werden, wenngleich das Gesuch Veit Pfäffingers von 1714 und das Fehlen des Gewerbes im 18. Jahrhundert darauf hindeuten mag, daß keine ausreichende Existenz mehr möglich war.

5.9.3. Die Goldschmiede

Die erste Erwähnung eines bürgerlichen Goldschmiedes stammt aus dem Jahre 1478¹. Während des ganzen 16. Jahrhunderts wurden immer wieder welche erwähnt, so daß man wohl mit dem kontinuierlichen Betrieb mindestens einer Meisterschaft rechnen kann². Im Jahre 1600 wurden zwei Goldschmiede genannt³, ebenso 1614⁴ und auch noch 1672⁵. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es zumindest einen⁶, 1762 allerdings scheint es seit einiger Zeit keinen mehr in Laufen gegeben zu haben⁷. Bis 1790 gab es dann wieder einen Goldschmied in Laufen⁸. 1792 wurde die Gerechtsame in eine Gürtlersgerechtsame umgewandelt⁹, und 1802 als nicht betrieben bezeichnet¹⁰.

1836 wurde wieder ein Goldarbeiter erwähnt¹¹, und 1859 eine Silberarbeitergerechtsame¹². In den 1860er Jahren gab es dann eine Gold- und Silberarbeitergerechtsame, die zusammen mit der Gürtlergerechtsame ausgeübt wurde¹³, sowie eine zweite Gold- und Silberarbeitergerechtsame¹⁴. In Oberndorf gab es um 1865 zwei Gold- und Silberarbeiterkonzessionen¹⁵. Solange es zwei Goldschmiede in Laufen gab, war zumindest einer in der Stadt ansäßig. Im Jahre 1547 bekam ein Goldschmied einen Laden auf der Brücke¹⁶. Im 19. Jahrhundert lag das Goldschmiede- und Gürtlerhaus am Stadtberg¹⁷. Der zweite Goldarbeiter wohnte zur Miete in einem Bräuhaus in der Kirchgasse¹⁸.

Gehilfen wurden nur selten erwähnt: einmal 1614 die Aufnahme eines Lehrlings für eine Lehrzeit von sechs Jahren¹⁹, und 1738 die Freisagung eines Lehrlings nach einer Lehrzeit von ebenfalls sechs Jahren²⁰. 1860 wurde ein Geselle beim Silberarbeiter in der Stadt erwähnt²¹.

Soweit die Laufener Goldschmiede überhaupt einer Handwerksorganisation angehörten, dann zu Zeiten des Erzstiftes der Bruderschaft der Goldschmiedearbeiter in Salzburg²². Im 17. Jahrhundert war die Gerechtsame an ein Haus gebunden und sie wurde bei der Übergabe wie eine reale gehandhabt²³. Die 1762 neu eingerichtete Gerechtsame war eine personale²⁴, die allerdings 1768 in eine reale Gerechtsame umgewandelt wurde²⁵. Ab 1830 galt die Gold- und Silberarbeiterkonzession wieder als personale²⁶. Bei der Aufnahme eines neuen Goldschmiedes ging man verschieden vor. Gegebenenfalls wurde von dem schon vorhandenen Goldschmied eine Stellungnahme verlangt, nicht immer auch von der Bruderschaft der Goldarbeiter in Salzburg und einmal sogar von den Tittmoninger Goldschmieden²⁷. In einem Fall wurde einem Gesellen erlaubt in Laufen zu arbeiten, bis er die zur Bürgeraufnahme notwendigen Bescheinigungen beibrachte²⁸. Über Gewerbestreitigkeiten sind keinerlei Nachrichten erhalten.

Die Goldschmiedegerechtsamen wurden zumeist gekauft. Nur bei der Familie Stumbner ist von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in das 18. Jahrhundert die Übergabe von Vater an Sohn und Enkel nachzuweisen²⁹, ebenso wie bei der Familie Schraner im

19. Jahrhundert vom Onkel an den Neffen³⁰, wobei ein Geselle Peter Stumbner schon 1600 erwähnt wurde³¹. Die wirtschaftliche Situation der Goldschmiede scheint nie besonders gut gewesen zu sein, denn zumindest ihre Bürgeraufnahmegebühren gehörten immer dem unteren Bereich an³². Die Unterstützung, die 1655 ein Goldschmied vom Bürgerspital erhielt³³, mag vielleicht noch auf Alter oder Krankheit zurückzuführen sein. Bei Matthias Stumbner wurde 1663 angemerkt, daß er in großer Not war, und der Wert seines Hauses wurde nur auf 230 Gulden veranschlagt, was für das Haus eines bürgerlichen Handwerks relativ wenig war³⁴. 1679 erhielt der Goldschmied Caspar Stumbner die Hälfte des Getreideabmesserdienstes, was auch auf eine ziemlich schlechte wirtschaftliche Lage hindeutet³⁵. Im Jahre 1708 stellte der Stadtrat fest, daß sich mit dem Goldschmiedehandwerk in Laufen niemand durchbringen könne³⁶. Und 1763 wurde ein Goldschmied zum Bürger aufgenommen, dem der Stadtrat mitteilte, daß er nicht mit dem Heiratskonsens rechnen könne, bis erwiesen sei, daß er sich durchbringen könne³⁷. Um 1790 scheint es um die wirtschaftlichen Möglichkeiten eines Goldschmiedes in Laufen besonders schlecht bestellt gewesen zu sein. Die Witwe des Goldschmiedes Pleschkat wollte die gemauerte freieigene Behausung in der Stadt, die darauf realisierten Goldarbeiter-, Goldschmieds- und Silberarbeitergerechtsamen sowie das Werkzeug verkaufen, wobei der Wert auf etwa 1000 Gulden veranschlagt worden war³⁸. Bei der Versteigerung, die angekündigt worden war, war das Anwesen aber nicht zu verkaufen, wenn die Gerechtsame in die eines Gürtlers umgewandelt werden würde⁴⁰, was dann auch geschah. Die Situation im 19. Jahrhundert erscheint sehr unklar. Nachdem in früheren Zeiten einer alleine schon Schwierigkeiten hatte, gab es nun zeitweise zwei in Laufen und zwei in Oberndorf⁴¹. In den 1760er Jahren war der Goldschmied Karl Kreuzer Mitglied des Stadtrates⁴². Es ist unklar, ob dies auf eine schnell erreichte gute wirtschaftliche Stellung dieses Goldschmiedes hindeutet, oder darauf, daß im 18. Jahrhundert auch Leute aus niedrigeren Einkommensschichten in den Stadtrat kommen konnten. Insgesamt

dürften die Goldschmiede wohl der unteren Schicht der bürgerlichen Gewerbetreibenden zuzuordnen sein.

5.9.4. Die Musiker

Zumindest bis ins 17. Jahrhundert muß es in Laufen hauptberufliche Musiker gegeben haben. Im Jahre 1600 wurden zwei Geiger genannt, wobei nicht klar ist, ob sie Bürger oder Einwohner waren¹, 1621 ein Zitherschläger und zwei Geiger² und 1631 ein Sackpfeifer in Oberndorf und vier Musiker in der Stadt³. Auch in der Folgezeit wurden immer wieder Musiker erwähnt, aber diese Tätigkeit scheint mehr zum Nebenerwerb geworden zu sein.

Im 18. Jahrhundert gab es zwei "Companien" von Stadtmusikern⁴. Sie spielten auf "Hochzeiten, Eheversprechungen, Ratfreundschaft-, Maister-, Schef-, Fischmahlen, Jahrtagen und Handwerkszünften", wofür sie festgelegte Einnahmen bekamen⁵. Hierbei durfte die 2. nur spielen, wenn die 1. beschäftigt war⁶. Nur Fremde, die in die Stadt kamen, durften eine Compagnie auswählen⁷. Auswärtige Musiker durften nur an Jahrmärkten, Kirchtagen und Dulten spielen⁸.

An Instrumenten wurden Geigen, Baßgeigen⁹, Fagotte¹⁰, Oboen¹¹ und Zithern genannt. Einmal wurde sogar ein Mädchen erwähnt, das aber nur spielen durfte, wenn der Vater - ein Stadtmusiker - dabei war und die Auftraggeber dies wünschten¹².

5.9.5. Der Instrumentenbauer

Im Jahre 1656 wurde Max Steiner als Geigenbauer zum Bürger aufgenommen¹. Die Bürgeraufnahmegebühr von zehn Gulden deutet darauf hin, daß man für ihn allenfalls mittelmäßige wirtschaftliche Möglichkeiten erwartete. In späteren Jahren scheint es aber um sein Auskommen nicht mehr besonders gut gestanden zu sein, denn er erhielt 1689 mit seiner Frau vom Bürgerspital einen Wecken Brot pro Woche², und ab 1691 eine Unterstützung vom Siechenhaus³. Er ist der einzige jemals erwähnte Instrumentenbauer geblieben.

5.9.6. Die Buchhändler, -binder und -drucker

Ein Buchhändler wurde erstmals 1639 erwähnt¹. Im Jahre 1663 wurde einem Bürgersohn erlaubt, Bücher zu verkaufen². Der Rat wollte allerdings den hausierenden Buchhändlern ihr Gewerbe nicht abstellen. Danach wurde erst wieder 1863 ein Buchhändler in Laufen erwähnt³.

Ein Buchbinder wurde 1652 nicht zum Bürger aufgenommen, da nicht klar war, wie er sich mit diesem Gewerbe ernähren wollte⁴. 1672 und 1673 wurde einer als Inwohner genannt⁵. Er starb 1728⁶. Seine wiederholten Ansuchen um das Bürgerrecht wurden jeweils abgelehnt⁷. Auch 1802 gab es einen Buchbinder, der allerdings kein "ordentliches bürgerliches Gewerbe" hatte⁸. 1836 wurde ein Buchbinder genannt⁹, und 1845 gab es in Laufen einen Buchbinder mit einem Gesellen¹⁰, der 1860 zwei Lehrlinge hatte¹¹. 1863 wurde er als Mieter in einem Wirtshaus am Stadtberg genannt¹², und ab 1865 wohnte er neben dem Rathaus¹³. In Oberndorf gab es 1850 einen Buchbinder, der mit seinem Hauptberuf allerdings Schiffer war¹⁴.

Ein Buchdrucker aus Salzburg wurde 1681 zum Inwohner aufgenommen¹⁵. Es liegen aber keine Informationen darüber vor, wie lange er sich halten konnte. Erst 1860 wurden wieder zwei Buchdrucker in Häusern am oberen Stadtplatz genannt¹⁶. Weitere Informationen liegen zu diesen Gewerben nicht vor.

5.9.7. Die Uhrmacher

Uhrmacher gab es in Laufen lange Zeit keine. Arbeiten an Kirchturmuhren, soweit sie nicht von den Laufener Schlossern durchgeführt werden konnten, übernahm ein Uhrmachermeister aus Burghausen¹. Im Jahre 1658 wurde ein Uhrmacher zum Inwohner aufgenommen, es wurde ihm aber ausdrücklich aufgetragen, sich an sein Groß- und Kleinuhrmacherhandwerk zu halten und den Laufener Schlossern "keinen Eintrag" zu tun². Schon 1669 wurde aber ein anderer abgewiesen, und zwar mit der Begründung, daß der Uhrmacher von Salzburg ein gewisses Recht auf die Reparaturen

der Uhren der Kirchen hätte, und die hiesigen Schlosser schon durch einen Zirkelschmied genug beschwert seien³.

Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts gelang es einem Uhrmacher, in Laufen genügend Kundschaft zu bekommen. 1786 erreichte er es, als Inwohner aufgenommen zu werden⁴. 1791 bat er darum, ihm eine ordentliche Gerechtsame zu erteilen, wobei er anführte, daß das Geschäft mit Uhren zur Zeit gut ginge⁵. Diese ordentliche Gerechtsame wurde ihm aber nicht erteilt⁶.

Im Jahre 1798 beklagten sich die Salzburger Kleinuhrmacher, daß in Laufen ein Zimmermann mit zwei Gesellen als Uhrmacher arbeitete, und baten um Abstellung dieser Pfuscherei⁷. Was daraus geworden ist, ist nicht bekannt. 1802 wurden zwei nichtbürgerliche Uhrmachergewerbe genannt⁸, und ebenso 1812⁹. In Laufen gab es in der Folgezeit einen Uhrmacher¹⁰, der 1845 sogar zwei Gesellen¹¹ und 1860 einen Gesellen und zwei Lehrlinge¹² hatte. Zu dem Uhrmacher im Haus Nr. 72¹³ kam 1867 ein weiterer, der aber nur auf Druck der Regierung von Oberbayern vom Stadtrat zugelassen wurde. Mehr ist zur Situation der Uhrmacher nicht bekannt.

5.10. Andere Gewerbe und Beschäftigungen

Hier sollen die Gewerbe und Beschäftigungen behandelt werden, die in keine der anderen Gruppen passen, respektive als Kleingewerbe ohnehin nicht mit den anderen ordentlichen Gewerben vergleichbar sind. Auch Faßzieher und Tagwerker nahmen eine Sonderstellung ein.

5.10.1. Die Apotheker

Die Aufgabe einer Apotheke, nämlich die Bevorratung von Heilmitteln, wurde in Laufen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts von den Badern und den Spezereihändlern, das heißt den Warhändlern, erfüllt¹. Erst 1804 wurde eine Apothekerkonzession für Laufen bewilligt². In Oberndorf ist erst um 1860 eine Apotheke nachzuweisen³.

Der Laufener Apotheker hatte 1845 einen Lehrling⁴ und 1860 einen Gesellen⁵. Sein Haus war zumindest seit den 1860er Jahren eines der schönsten am oberen Stadtplatz⁶.

Im Gewerbesteuerverzeichnis von 1857 wurde er mit zwölf Gulden ziemlich hoch veranschlagt⁷. 1847 mußte ein Apotheker 27 Gulden Bürgeraufnahmegebühr bezahlen⁸. 1849 war ein Apotheker Protokollführer der Gemeindebevollmächtigten, der nächste war 1851 bis 1854 Magistratsrat und der Apotheker Neumiller ab 1860 Magistratsrat und ab 1865 Bürgermeister. Hieraus geht hervor, daß die Apotheker in Laufen recht schnell ihren Weg in die städtische Oberschicht fanden. Über den Oberndorfer Apotheker läßt sich nichts aussagen.

5.10.2. Die Bader und Ärzte

Dieses Gewerbe ist nicht ganz einfach zu überblicken, da seine Vertreter viele unterschiedliche Bezeichnungen hatten. Steinschneider, Bruchschneider, Schneidarzt, Arzt, Bader, Chyrurg, Brechlbader, sogar die Bezeichnung Barbier tauchte auf. Oft wurden für die gleichen Personen unterschiedliche Bezeichnungen verwandt.

Eine Badergerechtsame mit einem Bad wurde immer in der Stadt an der Spitze der Halbinsel betrieben¹, und eine in Oberndorf in der Nähe von St. Nicola², und zwar beide auch noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Zumindest im 16., aber auch noch im 17. Jahrhundert, dürfte es aber noch mehr Badstuben und Bader gegeben haben, die sich aber nicht immer genau feststellen lassen³. Im Jahre 1600 wurden zwei Bader und zwei Barbieri genannt⁴.

"Gesinde" oder Gesellen wurden immer wieder erwähnt, so daß man annehmen kann, daß ständig welche beschäftigt waren, um 1845 zum Beispiel zwei und 1860 einer in Laufen⁵.

Der Tätigkeitsbereich der Bader war auf die Stadt beschränkt⁶. Aber sie dürften einen gewissen Kundenkreis auf dem Lande gehabt haben, der gegebenenfalls in die Stadt kam.

Über eine Handwerksorganisation der Laufener Bader selbst ist nichts bekannt. Ein Unterstellungsverhältnis unter das Handwerk in Salzburg ist aber anzunehmen. Dort mußte noch in der Mitte des 17. Jahrhunderts die Meisterprüfung abgelegt werden⁷. Später mußte die Prüfung vor dem "Collegio der Herren Medicorum" oder dem Baderhandwerk in Salzburg abgelegt werden⁸. Ab 1737 war nur noch die Prüfung beim "Collegio Chyrurgico Medico" gültig⁹. 1757 wurde eingeführt, daß jeder Bader oder Barbier wenigstens zwei Jahre bei einem Arzt in Salzburg Vorlesungen besucht haben mußte¹⁰. Den ersten Arzt mit akademischen Titel gab es aber erst im Laufe des 19. Jahrhunderts in Laufen.

Ein richtiges Bad wurde ununterbrochen bis ins 19. Jahrhundert betrieben. Das Bad in Oberndorf bezog sein Wasser aus dem Mühlbach¹¹ - mit den entsprechenden Problemen mit der Verschmutzung des Wassers¹² - und das in der Stadt aus der städtischen Wasserleitung¹³. Bis ins frühe 17. Jahrhundert wurde der Badepreis von der Stadt festgelegt¹⁴, so zum Beispiel 1631 vier Kreuzer.

Bei den Badern gab es nicht wie bei den anderen Gewerben ein Vorzugsrecht für Bürgersöhne, sondern man stellte fest, wer der bessere wäre, wenn sich mehrere anmeldeten¹⁵. Mitunter gab es einige Klagen gegen Leute, von denen die Bader behaupteten, daß sie in ihrem Gewerbe stümpelten, was jeweils von der Stadt abgestellt wurde¹⁶. Die Bader mußten sich im 17. Jahrhundert

verpflichten, daß in Zeiten von Seuchen einer von ihnen die Befallenen pflegen würde, wofür er pro Woche sechs Gulden und pro Tag drei Kändl Wein erhalten sollte¹⁷. Sie sollten auch einen Baderjungen oder Gehilfen stellen, der pro Woche eineinhalb Gulden erhalten sollte. Für diese Verpflichtung bekamen die Bader zusammen zehn Gulden im Vierteljahr von der Stadt.

Die Herstellung von Arzneien und dergleichen, die eigentlich den Badern oblag, wurde teilweise auch anderen übertragen. So erhielt der Sohn des Ratsdieners 1665 die Erlaubnis, "Wasser zu brennen" und andere "Hausarzneien" anzufertigen¹⁸. Diese Waren wurden auch von anderen Leuten verkauft. Der alte Bader Scheicher, der nicht mehr als Bader arbeiten konnte, durfte in einem Laden neben Kramerartikeln, "ausgebrannte Wasser, Öl, Pflaster, Salben, Säfte, Zucker, Werch, eingemachten Ingwer, Zimt und Khümbessig" verkaufen¹⁹. Aber auch fremde Hausierer wurden zeitweise mit derartigen Waren geduldet²⁰.

Wirtschaftlich scheint es den Badern nicht schlecht gegangen zu sein. Für 1681 wurde erwähnt, daß ein Bader Pferd und Wagen hatte²¹. 1738 wurde das Bad in Oberndorf um 2400 Gulden gekauft²². Um 1800 wurde das Bad in der Stadt um 5000 beziehungsweise 4680 Gulden verkauft²³. Im Laufe des 18. Jahrhunderts waren mehrere Bader im Stadtrat. Um 1800 wurde für die Inhaber des Bades in der Stadt die Bezeichnung Stadtchyrurg verwandt und einer von ihnen, der "Arzt" Zettl war 1805 bis 1812 Bürgermeister. Die Bürgeraufnahmegebühren lagen im 17. und 18. Jahrhundert in der Mittelschicht. Aus all diesen Angaben kann man eine Position der Bader in der Mittelschicht, von einigen sogar in der Oberschicht annehmen. Die Ärzte im 19. Jahrhundert gehörten dann sicher zur Oberschicht.

5.10.3. Die Faßzieher

Die Faßzieher waren ein typisches Dienstleistungsgewerbe. Im 16., 17. und 18. Jahrhundert gab es vier¹, um 1802 noch drei² und um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in Laufen nur noch einer erwähnt³. Sie hatten zwei Aufgabenbereiche. Zum einen mußten sie die Fässer mit Wein, Bier, Unschlitt, aber auch mit anderen Waren, die für den Wassertransport so verpackt wurden, auf Schiffe und Wagen verladen, aber auch in die Keller bringen, wieder herausholen und umlagern⁴. Hierfür bestand eine vom Stadtrat den Weinwirten, und später auch den Brauern und Metzgern auferlegte Beschäftigungspflicht. Sie scheint allerdings 1789 aufgehoben worden zu sein⁵. Zum anderen hatten sie den Nachtwächterdienst in der Stadt zu versehen⁶.

Sie waren normalerweise Bürger. Erst zu Ende des 18. Jahrhunderts wurden sie nur noch als Inwohner aufgenommen⁷. Es sind zwei "Faßzieherordnungen" erhalten, eine aus dem 15. Jahrhundert und eine von 1596⁸. Es handelt sich hier eigentlich nur um ein Verzeichnis der zu erbringenden Leistungen und der dafür fälligen Entlohnung. Im Gegensatz zu anderen Handwerksordnungen wurden sie auch nur vom Laufener Stadtrat bestätigt, und in Form von Stadtratsbeschlüssen ohne weitere Formalien im Bereich der Leistungen und Entlohnungen späteren Bedürfnissen angepaßt. Wohl um während des schwindenden Weinumsatzes den Unterhalt zu gewährleisten, wurde ihr Dienst mit der Zeit auf Brauer und Metzger ausgedehnt⁹.

Da sie einen verursachten Schaden zu tragen hatten, war eine Bürgschaft von 50 Gulden je Faßzieher zu stellen¹⁰. Weil sie ihre Arbeit gemeinsam verrichteten, mußten sie einen Schaden auch gemeinsam abtragen. Die Einkünfte aus ihren Haupttätigkeiten mußten sie genau untereinander teilen¹¹. Das große Seil, das sie brauchten, um Fässer in den Keller zu bringen oder herauszuholen, wurde von der Stadt bezahlt¹².

Der Faßzieherdienst mußte nicht unbedingt von dem ausgeübt werden, der ihn erhalten hatte. War einer zu alt, so erhielt er seinen Anteil am Lohn weiter, mußte aber auf seine Kosten

einen "annehmbaren Knecht" stellen¹³. Eine Witwe konnte den Dienst weiterbehalten, wenn sie eine geeignete Person, auch für den Nachtwächterdienst, stellte¹⁴, oder wenn ihre Söhne den Dienst versahen¹⁵. Bei der Aufnahme eines neuen Faßziehers hatten die anderen ein Mitspracherecht¹⁶. In Frage kamen Söhne von Faßziehern, Hausknechte oder Tagwerker¹⁷. Auch die Heirat mit einer Witwe konnte einem Mann den Dienst einbringen¹⁸. War ein Faßzieher krank, so erhielt er dennoch seinen Anteil am Lohn, mußte davon aber die notwendige Anzahl an Knechten bezahlen¹⁹. Beim Nachtwächterdienst scheinen die Faßzieher mitunter recht nachlässig gewesen zu sein, so daß es zu Bestrafungen kam²⁰. Einer wurde sogar einmal für ein halbes Jahr, und ein anderer ganz aus dem Dienst entlassen²¹.

Zur wirtschaftlichen Situation ist so gut wie nichts bekannt. Die Bürgeraufnahmegebühren, die zwischen fünf und acht Gulden lagen, deuten auf eine Stellung in der Unterschicht hin. Da auch Werte von Häusern und ähnliche Angaben fehlen, läßt sich diese Annahme nicht weiter unterstützen. Allerdings deutet auch das Absinken in die Schicht der Inwohner zu Ende des 18. Jahrhunderts auf eine Position in der Unterschicht hin, wiewohl dies mehr ein rechtlicher als ein wirtschaftlicher Vorgang war.

5.10.4. Die Kleingewerbe

Es gab eine Reihe von kleineren Gewerben, deren Inhaber aber keinen bürgerlichen Status hatten und die auch nicht als ordentliche Gewerbe anzusehen sind. Sie sollen aber erwähnt werden - eine genauere Behandlung ist aufgrund der Quellenlage ohnehin nicht möglich - um einen Überblick über das Gesamtspektrum der Gewerbe zu geben. Es handelte sich dabei normalerweise um Inwohner, die manchmal auch Hausbesitz hatten.

Zumindest seit dem 17. Jahrhundert wurde in Laufen immer wieder ein Schleifer erwähnt¹. Daneben wurden - zum Teil nur einmal -

Gärtner², Kammacher³, Stubenweißer⁴ und Rechenmacher⁵ genannt. 1786 wurde ein Salzburger Pergamentmacher zum Inwohner aufgenommen, dem Salzburg zu teuer geworden war⁶. Vor allem von Frauen - Schiffers- und Bürgersfrauen - wurde besonders im 19. Jahrhundert die Wäscherei, Näherei und die Putzmacherei als eigens angemeldetes Gewerbe betrieben⁷. Inwieweit davon eine Frau alleine leben oder einen spürbaren Beitrag zum Unterhalt der Familie leisten konnte, ist nicht klar.

5.10.5. Die Tagewerker oder Tagelöhner

Die Tagewerker gehörten ganz klar zur unterbürgerlichen Schicht. Entsprechend schwer sind sie in den Akten zu finden. Nur in den Stadtkammerrechnungen erschienen sie ziemlich oft. Dabei ist allerdings nicht festzustellen, ob die genannten aus den Orten der Umgebung stammten, und nur zeitweise im Tagelohn in der Stadt arbeiteten, oder ob sie Inwohner waren. Eine ganze Reihe von Tagelöhnern waren Inwohner mit Hausbesitz und verheiratet. Einmal wurde ein Tagwerker sogar als Bürger erwähnt¹.

Ihre Anzahl läßt sich aus den Stadtkammerrechnungen allerdings nicht ermitteln. Es muß aber eine ganze Reihe gewesen sein. Alleine im Jahre 1787 zahlten sieben Tagelöhner das Einfahrtsgeld zur Aufnahme als Inwohner². 1844 gab es alleine in Laufen 26 und 1848 20 Tagelöhner³. Sie wohnten vor allem in Obslaufen, aber auch in den anderen Vororten. Tagwerker, die für die Stadt arbeiteten, mußten dazu besonders aufgenommen sein⁴.

Ihr Lohn ist durch die Angaben in den Stadtkammerrechnungen gut faßbar. Man müßte aber neben der Höhe des Tagelohns, die belegt ist, auch die durchschnittliche Beschäftigungsdauer pro Jahr kennen, um das tatsächliche Jahreseinkommen berechnen zu können. Dieses ist nicht feststellbar, da Aufzeichnungen von privaten Arbeitgebern fehlen. Sie scheinen aber ausreichend Beschäftigungen gefunden zu haben, da Seethaler schrieb, daß Tagelöhner in Laufen immer gesucht seien.

6.0. Die Wirtschaft

In diesem Abschnitt sollen einige Fragen behandelt werden, die Hinweise auf die wirtschaftliche Situation Laufens insgesamt, und nicht nur einzelner Gewerbe, sowie auf die Entwicklung dieser Situation im Laufe der Zeit geben können. Selbstverständlich geben die folgenden Informationen zum Konjunkturverlauf, zu den Preisen und Löhnen, sowie zur Gewerbestruktur, nur einen oberflächlichen Einblick. Für eine heute üblichen Maßstäben entsprechende Darstellung des Konjunkturverlaufs ist die Quellenlage einfach unzureichend.

6.1. Konjunkturverlauf

Im Rahmen einer Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung einer Stadt wäre eine Wiedergabe des wirtschaftlichen Auf und Ab, des Konjunkturverlaufs, von außerordentlicher Bedeutung. Nun gibt es aber kaum Anhaltspunkte in den Bereichen, in denen heute konjunkturelle Entwicklungen gemessen werden. Es scheint mit aber zum Teil möglich zu sein, für Laufen anhand anderer Angaben indirekt auf die konjunkturelle Entwicklung zu schließen, wenn auch nicht für die gesamte Zeit.

Zum Einen ist die Höhe des Umgeldes über längere Zeit überliefert. Es gibt Aufschluß über die Entwicklung des Verbrauchs an alkoholischen Getränken in Laufen. Wenn nun die Annahme richtig ist, daß der Verbrauch alkoholischer Getränke wenigstens in gewissem Ausmaß von der wirtschaftlichen Situation abhängig war, so dürfte der Verlauf der Umgeldeinnahmen einigermaßen dem der Konjunkturentwicklung ähnlich sein. Abweichungen in der Höhe, aber auch zeitlicher Art, sind dabei natürlich nicht auszuschließen. Ein Unsicherheitsfaktor besteht auch in der zum Teil ungenauen Überlieferung der Umgeldeinnahmen.

Andere Steuereinnahmen liegen leider nur in Einzelfällen oder mit zu großen Lücken vor, um in irgendeiner Weise aussagekräftig zu sein.

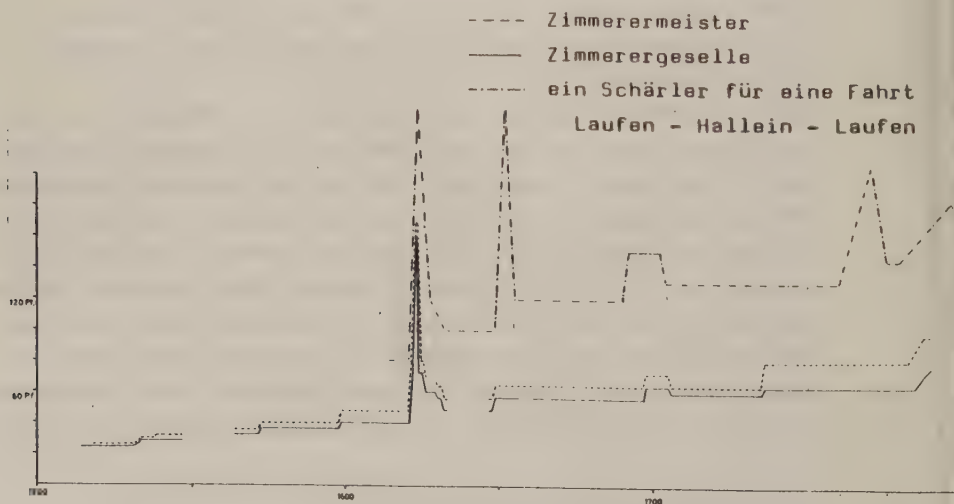
Man darf wohl auch davon ausgehen, daß der jährliche Umfang der Salzausfuhr, der für das Einkommen des größten Teils der Bevölkerung direkt verantwortlich war, von gewisser Bedeutung für die wirtschaftliche Situation Laufens war. Aber auch hier darf keine gleichlaufende Entwicklung, sondern nur eine Ähnlichkeit der Tendenzen erwartet werden. Diese Annahmen würden unterstützt werden, wenn sich die Kurven der Umgeldeinnahmen und der Salzausfuhrquoten ähnlich sein würden, und, wenn die daraus gewonnenen Hinweise auf eine konjunkturelle Entwicklung schriftlichen Hinweisen an anderen Stellen entsprechen würden.

6.2. Die Preise und Löhne

Zur Darstellung der wirtschaftlichen Situation von selbstständigen Gewerbetreibenden und abhängigen Beschäftigten sind Angaben über ihr Einkommen respektive die Löhne von allergrößter Bedeutung. Nun sind Angaben über das Einkommen von Selbstständigen eigentlich überhaupt nicht überliefert. Dafür gibt es über lange Zeiträume hinweg Angaben über die Löhne von im Tagelohn beschäftigten, nämlich für Maurer- und Zimmerermeister, Maurer- und Zimmerergesellen sowie die Entlohnung für bestimmte Strecken bekannt.

Diese Zahlen müssen aber mit Vorsicht betrachtet werden. Denn es gibt keine Information über die Beschäftigungsdauer von im Tagelohn bezahlten, und das Einkommen der Schiffer hing auch von ihrer Gesamtzahl und der Salzausfuhrmenge ab. Deshalb sind keine Angaben über das tatsächliche Jahreseinkommen zu machen, das sich aus dem Tagelohn und der Zahl der Arbeitstage zusammensetzt.

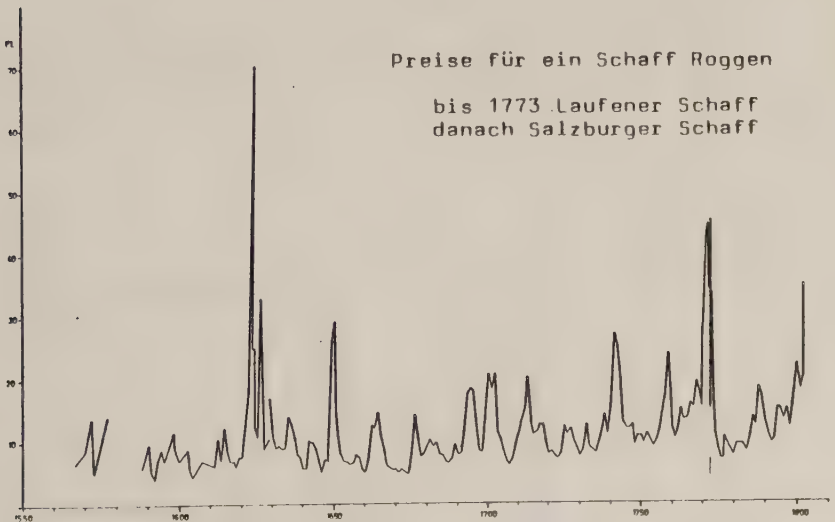
Es sind also nur Richtwerte wiederzugeben, die in etwa miteinander verglichen werden können. Aufschlußreich ist hier vor allem die Entwicklung über längere Zeit hinweg.



Bei den Preisen ist für längere Zeit der für Getreide bekannt. Auch die Fleischpreise sind recht häufig überliefert. So läßt sich zumindest die Entwicklung der Ausgaben für die wichtigsten Nahrungsmittel verfolgen. Außer dem Bierpreis sind die Preise anderer Nahrungsmittel nur in Einzelfällen überliefert. Ebenso selten sind Preisangaben für andere Gebrauchsgüter.

Die Höhe der einzelnen Preise ist aber auch nur von beschränktem Aussagewert. Denn die tatsächlichen Ausgaben einer Familie für Nahrungsmittel waren sehr von ihrer Größe abhängig. Und der Grad der Selbstversorgung aus eigenen Gärten ist nicht abzuschätzen.

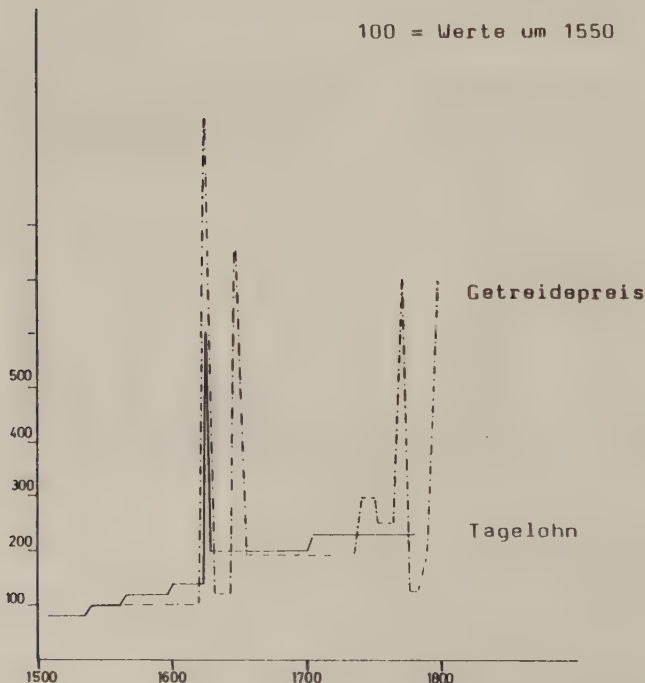
Aber immerhin läßt sich die Entwicklung der Preise der wichtigsten Nahrungsmittel über längere Zeit hinweg verfolgen, und allein der Trend sagt schon viel aus.



Aussagekräftig über die Situation vieler Menschen im früheren Laufen ist eine Darstellung der Entwicklung des Verhältnisses von Löhnen zu Preisen. Zum einen ist abzusehen, ob der Fleischpreis im Verhältnis zum Getreidepreis stärker oder weniger stark stieg, was sicher nicht ohne Auswirkungen auf den Verbrauch geblieben ist.

Zum anderen ist abzusehen, ob die Löhne langfristig im gleichen Verhältnis, stärker oder schwächer als die Preise anstiegen.

Hieraus sind nun Schlüsse auf die Entwicklung der realen Kaufkraft eines Tageslohnes möglich. Die tatsächliche wirtschaftliche Situation hing aber auch - oder sogar sehr viel mehr - von der Entwicklung der durchschnittlichen jährlichen Beschäftigungsdauer ab. Hierzu gibt es zwar bei den Schiffen einige Hinweise, nicht aber bei den anderen.



6.3. Strukturvergleiche

Im folgenden Abschnitt soll die Gewerbestruktur der Stadt Laufen mit der des zugehörigen Pfliegerichtes, sowie mit der anderer salzburgischer Landstädte und Märkte verglichen werden. Dabei soll klar werden, in welchen Gewerbebereichen besondere Unterschiede in der Gewerbebedichte zwischen Stadthandwerk und Landhandwerk klar werden, und ob sich bei den Städten und Märkten besondere Schwerpunkte feststellen lassen.

Hier soll eine zahlenmäßige Gegenüberstellung in Relation zur Bevölkerungszahl vorgenommen werden, um eine Vorstellung von der Bedeutung des Landhandwerks zu ermöglichen. Zahlen für das Land¹ liegen allerdings fast ausschließlich aus der Zeit um 1800 vor. In manchen Zweigen mag deshalb das Verhältnis in früheren Jahren anders gewesen sein. Was die Bevölkerung anbelangt, so kann davon ausgegangen werden, daß in der Stadt etwa 2000 und auf dem Lande etwa 8000 Menschen lebten, daß also ein Verhältnis von eins zu vier bestand.

Nach den Zahlen von Seethaler aus dem Jahre 1802 ergibt sich folgendes Verhältnis²:

	Stadt	Land	Faktor ³
Bäcker	9	7	0,2
Metzger	10	6	0,15
Weber	8	85	2,6
Schneider	8	46	1,4
Schuhmacher	5	34	1,7
Hufschmiede	3	35	3,0
Faßbinder	3	8	0,6
Tischler	2	3	0,4
Wirte	8	16	0,5
Bader	2	1	0,12

Die anderen städtischen Gewerbe gab es auf dem Lande nicht, wenn man einmal von den Kramern absieht, die nur schwer zu vergleichen sind. Bei den Müllern wurde in den Angaben für das Land leider kein Unterschied zwischen Mehl- und Sägemüllern gemacht. Daneben gab es auf dem Lande noch einige Gewerbe, die in der Stadt nicht vorkamen, wie Sägemüller, Kugelmühlen, eine Tuch- und Lodenwalche, eine Salpetersiederei, drei Ziegeleien, sowie viele Kleinhändler.

Bei der Gegenüberstellung fällt nun auf, daß die Nahrungsmittelgewerbe auf dem Lande unterproportional vertreten waren, was aber aufgrund des hohen Selbstversorgungsgrades auf dem Lande verständlich ist. Die Bekleidungsgewerbe waren dagegen weit überproportional vertreten. Dies stimmt mit den bei diesen Gewerben häufigen Klagen der Stadtmeister überein, so daß man hier wirklich annehmen kann, daß sie eine merkbare Konkurrenz für die Stadt darstellten, auch wenn durch eventuelle Gesellen immer noch ein gewisser Unsicherheitsfaktor in dieser Rechnung enthalten ist. Daß es auf dem Lande mehr Hufschmiede gab, ist wegen der vielen Arbeitspferde auch verständlich. Bei den restlichen Gewerben sagt ein Vergleich wenig aus.

Ein Vergleich der Gewerbestruktur Laufens mit anderen salzburgischen Landstädten und Märkten im Flachgau kann nur zu Ende des 18. Jahrhunderts anhand der Angaben bei Hübner vorgenommen werden⁴. Dieser Vergleich hat aber auch für die Jahrhunderte vorher eine gewisse Aussagekraft, da sich die Gewerbestruktur in dieser Zeit nur wenig veränderte. Nach der Teilung dürfte ein solcher Vergleich keinen großen Sinn mehr haben.

Bei dem Vergleich wird in die wichtigsten Gewerbegruppen unterteilt, während einige unbedeutende Gewerbe, vor allem aus dem Bereich Kunst und Kultur, aber auch die Bader, unberücksichtigt bleiben, um die Übersicht nicht zu umfangreich zu gestalten.

	Nahrungsgewerbe	Bekleidungs-gewerbe	Metallverarb. Gew.	Holz- u. a. Gew.	div. Händler	Wirte und Brauer	Gesamtzahl
Laufen	21	35	12	13	30	24	135
%Anteil	15,5	25,9	8,9	9,6	22,2	17,8	
Hallein	27	37	11	17	102	24	214
%Anteil	12,7	17,4	5,2	8,0	47,9	11,3	
Tittmoning	15	35	9	13	11	13	96
%Anteil	15,6	36,4	9,4	13,5	11,4	13,5	
Mühlendorf	15	30	15	16	17	20	113
%Anteil	13,2	26,4	13,2	14,1	15,0	17,6	
Waging	7	18	6	9	8	7	55
%Anteil	12,7	32,6	10,9	16,3	14,5	12,7	
Teisendorf	8	16	9	3	-	7	43
%Anteil	18,6	37,3	21,0	7,0		16,3	
Neumarkt	8	18	5	7	4	8	50
%Anteil	16,0	36,0	10,0	8,0	16,0		
Seekirchen	5	21	5	8	7	6	52
%Anteil	9,6	40,3	9,6	15,4	13,4	11,5	
Straßwalchen	9	20	7	8	3	11	58
%Anteil.	15,5	34,4	12,0	13,8	5,2	18,9	

Die prozentualen Anteile weisen nun recht große Unterschiede bei den einzelnen Gewerbegruppen zwischen den verschiedenen Landstädten und Märkten des Salzburger Flachgaues auf. In den meisten Fällen ist aber nicht erkennbar, daß es sich hierbei um typische Unterschiede handelt, die auch erklärbar sind. Zumeist dürften sie mehr oder weniger auf Zufall beruhen. Nur in einzelnen Fällen sind starke Abweichungen erkennbar. So im Markt Teisendorf der Anteil der Metallverarbeitenden Gewerbe von 21%, der wohl durch die Nähe des Eisenerzabbaus im Achtal und die Weiterverarbeitung zu erklären ist. Und in Hallein ist mit 48% der Anteil von Händlern, hier vor allem von Kleinhändlern, besonders hoch.

Dies mag durch den recht hohen Anteil der im Salzbergbau und der Weiterverarbeitung Beschäftigten an der Bevölkerung zu erklären sein.

Mit Ausnahme Halleins stellen die Bekleidungsgewerbe immer den größten Anteil, dann folgen, mit Ausnahme Teisendorf, die Nahrungsgewerbe oder die Wirte. Zwischen den Städten und den Märkten sind keine besonders typischen Unterschiede zu erkennen. Bei den Märkten liegt nur die Anzahl der Gewerbe um ein beträchtliches niedriger als in den Städten. Die Gewerbestruktur Laufens unterscheidet sich eigentlich in keinem dieser Hauptbereiche besonders von der anderer Orte. Unterschiede, die in der Produktionskapazität aufgrund hoher oder niedriger Gesellenzahlen bestanden haben können, lassen sich allerdings nicht verfolgen.

7. Anmerkungen

2.1.

- 1 Koller, Fritz : Die innere Entwicklung
in Dopsch, Heinz und Spatzenegger, Hans :
Geschichte Salzburgs , Band I/1 , Salzburg 1981 , S.611
- 2 vergleiche Mitterauer, Michael : Wirtschaft und Handel
in Dopsch/Spatzenegger , a.a.O. , S.433
- 3 Gentner, Heinrich : Topographische Geschichte der Stadt
Laufen , hrsg. von Joseph Gentner
in Oberbayerisches Archiv , Band 22 , München 1863

2.2.

2.2.1.

- 1 Ordnung von 1424 , in StALF - Urkunde 3
- 2 Ordnung von 1455 , in StALF - Urkunde 6

2.2.2.

- 1 Gentner , a.a.O. , S.311
- 2 ebenda
- 3 StiftsALF - Urkunde 38
- 4 StiftsALF - Urkunde 111
- 5 StALF - Urkunde 4
- 6 StALF - Urkunde 6
- 7 Seethaler, Andreas : Versuch einer Beschreibung des
hochfürstlich salzburgischen Pfleg-, Stadt- und Land-
gerichtes von Laufen am Ende des achtzehenden Jahrhun-
dertes
Handschriftliches Manuskript von 1802 im StALF
Kap.III §5
Seethaler, Andreas : Allgemeiner Ausweis der staats-
rechtlichen Verhältnisse des Pfleg-, Stadt- und Landge-
richtes Laufen bey dem Eintritte von Salzburgs Sekula-
risation von 1803
Handschriftliches Manuskript ohne Jahr , vermutlich 1803
in BayHStA - PG Laufen - z.Zt. ohne Nummer
- 8 Seethaler 1802 , Kap.III §5
- 9 Der Verwaltungsakt, mit dem diese Änderung durchgeführt
wurde, ist mir nicht bekannt. Es ist nur festzustellen,
daß ab 1664 so verfahren wurde.
- 10 Seethaler , Allgemeiner Ausweis
- 11 SRP v. 19.4.1811
- 12 Kahr , Gustav von : Bayerische Gemeindeordnung für die
Landesteile diesseits des Rheins , München 1896 , S.10
- 13 Kahr , a.a.O. , S.15

2.2.3.

- 1 Seethaler 1802 , Kap.III §5
- 2 Schreiben v. 24.2.1710 in StALF - AZ 6570
- 3 Kahr , a.a.O. , S.15

2.2.4.

- 1 SKR von 1750 , quoterberliche Ausgaben
- 2 ebenda
- 3 SKRn von 1570 , 1632 , 1690 , 1788
- 4 SRP v. 26.2.1723
- 5 SRP v. 11.8.1590 , 6.9.1631
SKR von 1801
- 6 SRP v. 16.3.1655
- 7 SRP v. 23.2.1607 u.v.a.

2.2.5.

- 1 Dopsch, Heinz : Salzburg im Hochmittelalter
in Dopsch/Spatzenegger , a.a.O. , S.409
- 2 ebenda , S.408
- 3 SRP v. 7.2.1670
- 4 SRP v. 15.2.1630 , 14.5.1728
- 5 SRP v. 24.3.1734
- 6 SRP v. 26.1.1589 , 30.6.1660
- 7 SRP v. 19.1.1587 , 19.5.1587 , 15.1.1659 , 16.5.1685

2.2.6.

- 1 SRP v. 7.5.1748 , 17.2.1700
- 2 SRP v. 12.8.1631 , 21.10.1588
- 3 SRP v. 28.3.1643
- 4 SRP v. 2.12.1592 , 22.10.1621 , 26.9.1625 , 6.5.1782
- 5 SRP v. 8.1.1593 , 20.4.1673 , 16.12.1680 , 22.10.1733 ,
6.5.1782
- 6 SRP v. 23.7.1668 , 28.9.1669
- 7 SRP v. 12.8.1631 , 7.8.1758
- 8 SRP v. 17.12.1638 , 28.3.1643
- 9 SRP v. 18.1.1630
- 10 SRP v. 4.4.1626 , 17.10.1626
- 11 SRP v. 13.2.1596 , 23.1.1601 , 28.7.1606 , 13.1.1617 ,
13.5.1617 , 17.3.1623 , 26.9.1625
- 12 SRP v. 23.6.1706 , 28.5.1751
- 13 Inwohnerbeschreibung von 1585 und folgende Jahre
in StAlf - AZ 6050
- 14 SKR von 1803 , Willensgelder
- 15 SRP v. 11.10.1724
- 16 SRP v. 31.1.1776
- 17 SRP v. 16.12.1680
- 18 SRP v. 30.7.1700
- 19 SRP v. 6.11.1591
- 20 Kahr , a.a.O. , S.5
- 21 SKRn 1830er - 1850er Jahre , Insassenaufnahme

2.2.7.

- 1 SKR von 1631 (z.B.)
- 2 SKR von 1743
Paur, Emil : Geschichte von Laufen an der Salzach ,
Laufen 1922 , S.69
Pläne im Heimatmuseum Oberndorf
- 3 SKR von 1743
Schriftwechsel in StAlf - AZ 6950

- 4 Briefwechsel zwischen Solari, der Stadt und dem Hofrat
in StAlf - AZ 6950
- 5 Paur , a.a.O. , S.109
- 6 ebenda , S.113
- 7 SKR von 1603 , gemeine Ausgaben
- 8 Beschreibung der Kriegsleute der Stadt Laufen ,
in StAlf - AZ 6813
- 9 beide in StAlf - AZ 6813
- 10 So lag zum Beispiel 1703 eine Abteilung der Schifferkom-
panie in der Hauptstadt Salzburg, um die dorotige Be-
satzung zu verstärken.
SRP v. 12.9.1703
- 11 Topographisches Lexikon vom Salzachkreise , hrsg. von
Xaver Weilmayr , Salzburg 1812
Paur , a.a.O. , S.115
- 12 Zinnburg , Karl : Salzachscher und Schifferschützen
von Laufen - Oberndorf , Salzburg 1977
- 13 SRP v. 12.7.1594 , u.v.a.
- 14 SRP v. 28.11.1768
- 15 So gab es für einige Jahre sogar eine städtische
Ulanenabteilung.

2.3.

2.3.1.

- 1 Gentner , a.a.O. , S.254
- 2 Wochenpfeenniganschlag in SKR von 1530
Aidsteuerverzeichnis von 1543 in StAlf - AZ 7023
Sie geben die Zahl der steuerpflichtigen Haushaltungs-
vorstände wieder.
- 3 Es gibt einzelne Häuserverzeichnisse und Angaben über
Robottleistungen, für die jedes Haus einen Mann stellen
mußte.
- 4 Gerade bei den Schiffern gibt es einige Angaben über
aktive Schiffer, Zahl der Familien und Gesamtzahl der
Mitglieder, die gewisse Rückprojektionen erlauben.
- 5 Veränderungen bei den Gewerbetreibenden und ihren Mit-
arbeitern lassen auch Rückschlüsse auf diesen Teil der
Bevölkerung zu.
- 6 Topographisches Lexikon 1812
- 7 Seethaler 1802 , Kap.III §14
- 8 Seethaler 1802 , Kap.III §14
- 9 Bevölkerungsbeschreibung von 1859 , in StAlf - AZ 833
- 10 SRP v. 8.3.1593 , 11.4.1685 , 14.12.1713
- 11 SRP v. 11.4.1685
Bericht an den Hofrat von 1677, o.O.
in BayHStA - HK Sbg./Umg.Lf. - 8896
- 12 SRP im 17. und 18. Jahrhundert
- 13 Verzeichnis der Toten 1571 , in StAlf - AZ 6253
- 14 Zwar gab es damals noch eine Reihe von Schiffern auf
dem Lande, die dann in die Stadt ziehen konnten, auch
waren in einigen Gewerben sicher Landmeister bereit, in
die Stadt zu ziehen. Aber in anderen Bereichen war dies
nicht so einfach, wie die Schopper zeigen. Von den 6
Schoppermeistern waren 5 gestorben, und auch die in
Wasserburg und Passau, die bereit gewesen wären, nach
Laufen zu ziehen, waren gestorben(a).Die Möglichkeiten

des relativ kurzfristigen Ausgleichs von Bevölkerungsverlusten der Stadt durch Zuzug waren also durchaus nicht unbegrenzt, was auch die Bürgeraufnahmen der folgenden Jahre zeigen:

1572	10
1573/74	15
1575	9
1576	14 (b)

Dies ist zwar gegenüber sonstigen Jahren eine vergleichsweise hohe Zahl, aber doch gering im Vergleich zu den Verlusten

(a) Schreiben v. 18.1.1572

in BayHStA - HK Sbg./Umg.Lf. - 8635

(b) Bürgerbuch der Stadt Laufen

- 15 Francois, Etienne : Koblenz im 18. Jahrhundert. Zur Sozial- und Bevölkerungsstruktur einer deutschen Residenzstadt , Göttingen 1982 , S.26

2.3.2.

2.3.3.

2.3.3.1.

- 1 Maschke, Erich : Die Schichtung der mittelalterlichen Stadtbevölkerung Deutschlands als Problem der Forschung in ders. : Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt , Wiesbaden 1980 , S.158
- 2 ebenda , S.162
- 3 ebenda , S.163
- 4 vergleiche hierzu die Forschungen von Francois über Koblenz
- 5 Maschke , Schichtung , a.a.O. , S.163

2.3.3.2.

- 1 Dopsch , Salzburg im Hochmittelalter , a.a.O. , S.403/404
- 2 ebenda , S.403
- 3 ebenda , S.407
- 4 Sie waren ein Kreis von Leuten, die im 13. und 14. Jahrhundert das ausschließliche Recht zum Salztransport mit ihren Schiffen hatten, und die in Laufen Haus und Hof besitzen mußten.
Koller, Fritz : Die Salzachtschiffahrt bis zum 16. Jahrhundert , in : MGSL 1983 , S.68-70
Dopsch , Salzburg im Hochmittelalter , a.a.O. , S.405
- 5 ebenda , S.405
- 6 ebenda , S. 405
- 7 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.70
- 8 ebenda , S.73
- 9 ebenda , S.73
- 10 ebenda , S.75
- 11 ebenda , S.76
- 12 StAlf - Urkunden 3 , 5 , 12 , 59

2.3.3.3.

- 1 SRP v. 23.10.1795
Seethaler 1802 , Kap.III §11

2.4.

2.4.1.

- 1 StiftsALF - Urkunde 5 von 1321
- 2 SRP v. 9.7.1681
- 3 Gentner , a.a.O. , S.221
- 4 ebenda , S.223
- 5 StiftsALF - Urkunde 68 von 1376
64 von 1373
101 von 1408
- 6 Gentner , a.a.O. , S.224

2.4.2.

- 1 Vor allem im 19. Jahrhundert wurden erneuerte Häuser nicht mehr unbedingt in diesem Stil gebaut.
- 2 Bezeichnung für den Baustil in der Inn-Salzach Gegend, mit hohen Frontmauern, hinter denen das Dach verschwindet.
- 3 Familie Frauendienst , Bräu in der Altsch
- 4 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 5 ebenda

2.4.3.

- 1 Aufstellung der städtischen Realitäten
in StALF - AZ 5780
- 2 Seethaler 1802 , Kap.III §9
- 3 SKR von 1570 , Rathausbau
1603 , gemeine Ausgaben
- 4 Aufstellung der städtischen Realitäten
in StALF - AZ 5780
- 5 SRP v. 15.7.1751
- 6 SRP v. 15.9.1691
- 7 SRP v. 1.6.1691 , 3.7.1723 , 1.9.1741
- 8 Seethaler 1802 , Kap.III §8

2.4.4.

- 1 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061

2.5.

- 1 Sydow, Jürgen : Städtische Versorgung und Entsorgung
im Wandel der Geschichte , Sigmaringen 1981 , S.10/11

2.5.1.

- 1 Vgl. hierzu 4.2. Getreidehandel
- 2 Sitzungsprotokoll v. 2.10.1773 in StALF - AZ 7292
- 3 Tax und Ordnung v. 28.9.1625 in StALF - AZ 7236
- 4 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 5 Seethaler, Andreas : Das salzburgische Pfleg-, Stadt- und Landgericht Laufen in geographischer, historischer und statistischer Hinsicht , Handschrift von 1810 , BayHStA - PG Laufen - ohne Nummer , Verbrauch an Nahrungsmitteln

- 6 SRP v. 7.10.1671
- 7 Besonders teuer wurden Zungen bezahlt. Schädel, Füße, Kalbs- und Kleinviehinnereien wurden stückweise verkauft, Großviehinnereien pfundweise, und zwar billiger als Fleisch.
- 8 Tax und Ordnung v. 28.9.1625 , in StAlf - AZ 7236
- 9 SRP v. 10.2.1746
- 10 Das Laufener Pfund hatte weniger als 500 Gramm.
- 11 Seethaler 1810 , Verbrauch an Nahrungsmitteln

2.5.2.

- 1 Seethaler 1802 , Kap.III §7
- 2 Abkommen von 1542
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7555
- 3 SKR von 1536
- 4 Notizzettel o.D.
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7555
Stiftsarchiv Laufen , U 24 (1540)
- 5 siehe Anmerkung 2
Der Durchmesser wurde anhand der Originalzeichnung ausgemessen.
- 6 SKR von 1542/43
- 7 Seethaler 1802 , Kap.III §11
- 8 Verzeichnis der Aufgaben des Brunnmeisters v. 26.3.1590
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6575
- 9 SRP v. 6.9.1669
- 10 SRP v. 15.1.1659
- 11 SKR von 1701
- 12 SRP v. 17.3.1788
- 13 Protokoll v. 6.10.1795
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4209
- 14 SKR von 1826/27 , Wasserversorgung
SRP v. 4.8.1857
- 15 Karte von 1790
in BayHStA - Plansammlung - 8412
- 16 SRP v. 1.7.1676
SKR von 1684
Schreiben v. 21.7.1701
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7555
- 17 Zeichnung in Stadtarchiv Laufen - AZ 7555
- 18 SKR von 1581 , 1689 , 1700
- 19 siehe Anm. 16
- 20 Schreiben v. 27.8.1867
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4209
- 21 Gentner , a.a.O. , S.227

2.5.3.

2.5.4.

- 1 Seethaler 1802 , Kap.III §2
- 2 StiftsAlf - Urkunde 2 von 1318
7 von 1330
- 3 Ebf. Gregor v. 20.4.1403
in StAlf - Urkunde 2
- 4 SKR von 1782
- 5 Gentner , a.a.O. , S.244

- 6 Schreiben v. 11.8.1567
in BayHStA - HK Sbg./ PG Lf. - 4152
- 7 Seethaler 1802 , Kap.III §2
- 8 SKR von 1543/44 , 1786
- 9 SKR von 1546/47
- 10 SKR von 1573/74
- 11 SKR von 1632
- 12 Schreiben v. 11.8.1567
in BayHStA - HK Sbg./ PG Lf. - 4152
- 13 Stiftsarchiv Laufen , U 145
- 14 SKR von 1589
- 15 SKR von 1730
- 16 Brückenreparaturrechnung von 1702/03
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5981
- 17 SKR von 1702
- 18 Bericht v.21.8.1567
in BayHStA - HK Sbg./ PG Lf. - 4152
- 19 SKR von 1572/73
- 20 SKR von 1545/46
- 21 Kostenvoranschlag von 1761
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5980
- 22 Einnahme und Ausgaberechnung
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5981
- 23 SKR von 1745
- 24 Uffahrrordnung v. 15.10.1705
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5981

2.5.5.

- 1 SKR von 1618
Gentner , a.a.O. , S.231
- 2 Gentner , a.a.O. , S.229
- 3 ebenda , S.230
- 4 Seethaler 1802 , Kap.III §22
- 5 Gentner , a.a.O. , S.232
- 6 ebenda , S.229
- 7 Seethaler 1802 , Kap.III §19
Gentner , a.a.O. , S.232
- 8 Seethaler 1802 , Kap.III §19
SRP v. 13.9.1675
viele SKRn

2.6.

2.6.1.

- 1 Seethaler 1802 , Kap.III §30
- 2 Seethaler , Staatsrechtliche Verhältnisse
- 3 Gentner , a.a.O. , S.241
- 4 Ammerer , Gerhard : Funktionen, Finanzen und Fortschritt.
Die Regionalverwaltung im Absolutismus am Beispiel des
geistlichen Fürstentums Salzburg im 18. Jahrhundert.
ungedruckte Dissertation , Salzburg 1984 , S.522
- 5 Seethaler 1802 , Kap.III §30
- 6 vgl. hierzu Ammerer , a.a.O. , S.524/5
- 7 Seethaler 1802 , Kap.III § 30
- 8 Gentner , a.a.O. , S.243

- 9 Paur , a.a.O. , S.111/112
- 10 Gentner , a.a.O. , S.255
- 11 Paur , a.a.O. , S.112
- 12 Seethaler 1802 , Kap.III §25
- 13 vgl. hierzu Ammerer , a.a.O. , S.526
- 14 Seethaler 1802 , Kap.III §25
- 15 ebenda , Kap.III §26
- 16 ebenda , Kap.III ~~§27~~
- 17 ebenda , Kap.III ~~§28~~
- 18 ebenda , Kap.III ~~§29~~
- 19 Paur , a.a.O. , S.104

2.6.2.

- 1 Hübner, Lorenz : Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik , 1.Band , Salzburg 1796 , S.115
- 2 Diese wohl älteste Kirche Laufens wurde beim Neubau des Schlosses um 1600 abgerissen.
- 3 Seethaler 1802 , Kap.III §22
- 4 Hübner , a.a.O. , S.115f
- 5 Seethaler 1802 , Kap.III §24
- 6 Hödlmoser, H. : Historisch-Statistisches Handbuch der Erzdiözese Salzburg , Salzburg 1862
- 7 SRP v. 19.11.1619 , 30.7.1621
- 8 SRP v. 1.9.1614
- 9 Seethaler 1802 , Kap.III §18
- 10 SRP v. 6.7.1593 , 6.3.1651 , 20.11.1655
- 11 Hübner , a.a.O. , S.110/111

2.6.3.

- 1 Seethaler 1802 , Kap.III §5

2.7.

- 1 Schremmer, Eckhardt : Die Wirtschaft Bayerns. Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung. München 1970 , S.20

2.7.1.1.

- 1 Handelsordnung Erzbischof Eberhards von 1424
in Stadtarchiv Laufen - U 3
- 2 Gesuch v. 23.10.1765
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6153
- 3 Schreiben v. 30.7.1765
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6153
- 4 Hofratsschreiben v. 24.12.1765
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6153
- 5 ebenda

2.7.1.2.

- 1 Gesuch der Warhändler und Kramer o.D. (1774/75)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6862
- 2 SRP v. 11.10.1803
- 3 Akten in BayHStA - PG Laufen - 2438
- 4 SRP v. 14.5.1605
- 5 SRP v. 3.10.1603
- 6 Hofratsschreiben v. 28.6.1707
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7533
- 7 Verzeichnis dazu o.D.
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7533
- 8 Schreiben o.D. (vor 29.3.1705)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7533
- 9 diverse Antwortschreiben
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7533
- 10 SRP v. 12.3.1721
- 11 Bericht v. 20.2.1795
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7249

2.7.1.3.

- 1 SRP v. 30.3.1671
- 2 Briefwechsel in StAlf - AZ 6447
- 3 SRP v. 27.5.1678 , 9.3.1857
- 4 SRP v. 9.3.1663 , 9.3.1857
- 5 Schreiben v. 1.4.1679 ; in StAlf - AZ 6446
- 6 Schreiben v. 1.10.1583 , 23.9.1710 , 21.11.1738 ,
alle in StAlf - AZ 6447
- Hofratsschreiben v. 2.12.1761 , in StAlf - AZ 6153
- 7 SRP v. 12.9.1703 , 16.12.1703 , 14.1.1704 , 23.8.1704
SKR von 1703 und 1704
- 8 SRP v. 12.9.1703
- 9 SKR von 1704
- 10 Einnahmeverzeichnis in StAlf - AZ 6687

2.7.1.4.

- 1 Verordnung v. 27.9.1721 , in StAlf - AZ 4541
- 2 diverse Streitschriften , in StAlf - AZ 4541
- 3 SRP v. 18.12.1699
- 4 SRP v. 20.12.1679 , 18.12.1683 , 27.4.1716 , 22.9.1718
- 5 SRP v. 26.10.1619
- 6 Verordnung v. 15.4.1757 in
Zauner, Judas Thadäus : Auszug der wichtigsten hoch-
fürstlich salzburgischen Landesgesetze , Band 3 ,
Salzburg 1790 , S.74f
- 7 ebenda

2.7.1.5.

- 1 Seethaler 1802 , Kap.III §44
Verzeichnis der Märkte v. 5.8.1774 , in StAlf - AZ 6875
- 2 Spezifikation o.D. (1773) , in StAlf - AZ 6875
- 3 Seethaler 1802 , Kap.III §44

2.7.2.

- 1 Protokoll v. 13.7.1851 , Gemeinde Oberndorf
- 2 SRP v. 21.11.1863
Schriftverkehr
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4448

2.7.2.1.

- 1 Stadtarchiv Laufen , U 20
- 2 Bericht des Pflegers über den Zustand der Laufener Märkte o.D. (um1772)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4584
SRP v. 15.2.1588
- 3 Bericht Anm.2
- 4 SRP v. 28.5.1591
- 5 SRP v. 12.5.1606
- 6 Fürkauf oder Vorkauf wurde das Zusammenkaufen von Produkten auf dem Lande durch Zwischenhändler genannt.
- 7 Schreiben v. 22.5.1658
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7738
- 8 Schreiben v. 9.12.1662
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7738
- 9 Schreiben v. 19.3.1663
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7738
- 10 SRP v. 29.4.1676
- 11 Bericht über den Zustand der Laufener Märkte v. 29.4.1676
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7738
- 12 SRP v. 29.4.1676
- 13 Schreiben v. 16.2.1723
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7738
- 14 Aus dem Schriftwechsel zwischen Stadt und Hofrat
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7738
- 15 Bericht des Pflegers über den Zustand der Laufener Märkte o.D. (um1772) , in StALF - AZ 4584
- 16 Bericht v.25.6.1754
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7738
- 17 Marktübersicht der Wochenmärkte 1765 bis 1767
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7738
- 18 SRP v. 17.12.1717 , 7.4.1718
- 19 Übersicht der Wochenmärkte
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7738
- 20 ebenda
- 21 SRP v. 11.7.1805

2.7.2.2.

- 1 Stadtarchiv Laufen , U 1
- 2 ebenda
- 3 ebenda
- 4 ebenda
- 5 SRP v. 17.10.1631
- 6 Marktordnung von 1594
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6446
- 7 Bericht des Pflegers über den Zustand der Laufener Märkte o.D. (um1772)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4584
- 8 Schreiben v. 16.4.1863 und v. 5.11.1864
beide in Stadtarchiv Laufen - AZ 4448

9 Protokoll v. 24.6.1862 , Gemeinde Oberndorf

2.7.2.3:

- 1 Hofratsschreiben v. 28.6.1707
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7533
- 2 Schreiben v. 16.4.1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4448
- 3 Protokoll v. 20.7.1862 , Gemeinde Oberndorf
Schreiben v. 18.6.1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4551
- 4 Bericht des Pflegers über den Zustand der Laufener
Märkte o.D. (um 1772)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4584
- 5 Seethaler 1802 , Kap.III §44
- 6 Hofratsschreiben v. 28.6.1707
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7533
- 7 Seethaler 1802 , Kap.III §44
- 8 Beschreibung der Märkte um 1820
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4584
- 9 Verzeichnis der Märkte v. 5.8.1774
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6875
- 10 Marktverzeichnisse
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4580
4582
4584
- 11 Seethaler 1802 , Kap.III §44
- 12 Marktverzeichnis v.5.8.1774
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6875
- 13 Seethaler 1802 , Kap.III §44
- 14 Hofratsschreiben v. 28.6.1707
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7533
- 15 SRP von 1538
- 16 SRP v. 27.5. 1678
- 17 Marktverzeichnis v. 5.8.1774
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6875
- 18 Verzeichnis der Verleihbriefe o.D.
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4584
- 19 Verzeichnis der Märkte um 1820
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4584
- 20 Verzeichnis der Märkte v. 5.8.1774
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6875
- 21 ebenda
SRP v. 7.5.1805

2.7.2.4.

- 1 Beschreibung
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4239
- 2 ebenda
- 3 Akten in Stadtarchiv Laufen - AZ 4443
- 4 ebenda
- 5 Gentner , a.a.O. , S.225
- 6 Akten in Stadtarchiv Laufen - AZ 4445
- 7 Akten in Stadtarchiv Laufen - AZ 5142

2.7.3.

2.7.4.

- 1 Verzeichnis der Ursuladult vo.1764
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6687
- 2 Spezifikation o.D. (1773)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6875
- 3 SRP v. 22.10.1607
- 4 SKR von 1691 bis 1713
- 5 Verzeichnisse zur Ursuladult
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5995
5996
6687
6875
- 6 siehe entsprechende SKR
- 7 Das benachbarte Innviertel kam 1779 von Bayern an
Österreich.

3.0.

3.1.

3.1.1.

- 1 Schremmer , a.a.O. , S.45

3.1.2.

- 1 Koller , Innere Entwicklung , a.a.O. , S.650
- 2 ebenda , S.651
- 3 ebenda , S.651
- 4 Schremmer , a.a.O. , S.53
- 5 Koller , Innere Entwicklung , a.a.O. , S.652
- 6 Das Wort PFUND bedeutet in diesem Zusammenhang eine Mengenangabe, und zwar 240 Fuder, das sind etwa 250 Zentner Salz.
- 7 Schremmer , a.a.O. , S.56
- 8 Koller , Innere Entwicklung , a.a.O. , S.652
- 9 Salzverträge von 1581 und 1616 in Lori, Johann Georg : Sammlung des baier. Bergrechts München 1764
- 10 Schremmer , a.a.O. , S.274
- 11 ebenda , S.273
- 12 ebenda , S.273
- 13 ebenda , S.273
- Im Zusammenhang damit sind habsburgische Absatzinteressen (ungarisches Kupfer und Tiroler Wein) in Bayern zu sehen, die Österreich zu einem gewissen Entgegenkommen veranlaßt haben mögen.
- 14 ebenda , S.274
- Die Bedeutung einer solchen Sperrung mag man daraus ersehen; daß Böhmen noch 1597 700 PFUND Fuder Salz abnahm, also fast 2/3 der bayerischen Abnahmeverpflichtung von 1611.
- 15 Schremmer , a.a.O. , S.274
- 16 ebenda , S.300
- 17 ebenda , S.291
- 18 Koch-Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von : Die deutschen, insbesondere die österreichischen und bayerischen Salzwerke, zunächst im Mittelalter , München 1836 , S.305
- 19 Schremmer , a.a.O. , S.276
- 20 Seethaler 1802 , Kap.III §20
- 21 Schremmer , a.a.O. , S.274
- 22 ebenda , S.280

3.1.3.

3.1.3.1.

3.1.3.2.

- 1 Dopsch, Heinz : Die erzbischöflichen Ordnungen für die Salzachtschiffahrt (1267 und 1278) und die Anfänge der Schifferschützen Laufén - Oberndorf in Das Salzfaß Neue Folge 12/1978 , Heft 2 , S.65ff
- Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.71
- 2 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.72

- 3 ebenda , S.72
- 4 ebenda , S.73
- 5 ebenda , S.73
- 6 ebenda , S.73
- 7 ebenda , S.73
- 8 ebenda , S.74
- 9 ebenda , S.74

Noch stärker als bisher trachteten sie danach, alle anderen Beteiligten an der Salzschiffahrt, vor allem die Schiffleute und Handwerker, in ihre Abhängigkeit zu bringen. Von den Gnossen, die für die Bemannung der Schiffe verantwortlich waren, verlangten sie, die Schiffe nicht mit der vorgeschriebenen Mannschaft zu versehen. Während die Fertiger die Gnossen für die volle Mannschaft bezahlten, strichen die Ausfergen die ersparte Heuer ein oder zogen den erübrigten Schiffmann für eigene Dienste heran und ließen ihn Roboten, Botengänge oder Hilfsarbeiten beim Waidwerk verrichten. Widersetzlichkeit ahndeten die Ausfergen mit Ausschluß von der Arbeit. Schiffleute, die in höhere Ränge aufzusteigen wünschten, taten gut daran, gelegentlich an Geldzuwendungen für die Ausfergen zu denken. Wasserseher, Heber und Fasser nahmen allein die Ausfergen auf. Von den Hebern und Fassern beanspruchten sie pro umgeladener Hallfahrt eine Abgabe von 40 Pfennig von ihrem Lohn. Als die Fertiger nicht mehr regelmäßig nach Laufen kamen, brachten die Ausfergen auch die Verwaltung der St.Niclas-Büchse an sich. Aus diesem Fonds, in den jeder Fertiger pro Schiff 14 Pfennig zahlte, sollten der Gottesdienst in der Oberndorfer Nikolauskirche und das Flußräumen zwischen Hallein und Laufen bezahlt werden. Die Ausfergen schalteten mit diesem Geld nach ihrem Gutdünken, ohne dem Erzbischof oder den Fertigern Rechnung zu legen. Bei den Fertigern verstanden es die Ausfergen außerdem, sich weitere Geldquellen zu erschließen. Herrschte für die Fahrten von obenher ein Mangel an Schiffen, so wurde zuerst die Fracht jenes Fertigers befördert, der den Ausfergen das stattlichste Geldgeschenk verehrte. Auch durch Einmischung bei der Schiffahrt untenhin, die ihnen keinesfalls zustand, vermochten sie den Fertigern Geld abzapfen. Da die Fertiger diese Lasten auf den Verkaufspreis überwälzten, kam es auf den böhmischen Salzmärkten zu einer Verteuerung der Kufe um ein bis zwei Pfennig, was das Vordringen des Gmündner Salzes begünstigte. Insgesamt gewinnt man den Eindruck, daß in dieser Zeit alle an der Salzschiffahrt beteiligten Personengruppen gegen die Ausfergen standen, denen sie nichtsdestoweniger ausgeliefert waren.

- 10 Koller , Salzachschiifahrt , a.a.O. , S.75/76
- 11 ebenda , S.76
- 12 ebenda , S.76
- 13 ebenda , S.76/77
- 14 Abrechnung von 1806/07 in StAlf - AZ 7576
- 15 Koller , Salzachschiifahrt , a.a.O. , S.77

3.1.3.3.

- 1 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.65
- 2 ebenda , S.66
- 3 ebenda , S.66
- 4 Schiffordnung von 1581 , in Lori , a.a.O.
- 5 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.67

3.1.3.4.

- 1 Schiffordnung von 1581 und 1616 (§V, VI) ,
in Lori , a.a.O.
- 2 SRP v. 18.8.1661 , 9.7.1759
- 3 SRP von 1536
- 4 SRP v. 25.2.1729
- 5 Kostenaufstellung von 1556 ,
in BayHStA - Hofkammer Salzbg./Umgeheramt Lf. - 8516
- 6 SRP v. 22.7.1650
- 7 Aufstellung in StAlf - AZ 4551
- 8 Neweklowsky, Ernst : Die Schiffahrt und Flößerei im
Raume der oberen Donau , Band 3 , Linz 1964 , S.95

3.1.3.5.

- 1 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.66
- 2 ebenda , S.66
- 3 ebenda , S.66/67

3.1.3.6.

- 1 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.103/104
- 2 ebenda , S.104
- 3 ebenda , S.104
- 4 ebenda , S.104

3.2.

- 1 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.81
- 2 ebenda , S.81
- 3 ebenda , S.83
- 4 Neweklowsky , a.a.O. , S.216
- 5 Gentner , a.a.O. , S.266
- 6 ebenda , S.266

3.3.

- 1 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.64f
- 2 ebenda , S.64f
- 3 Schiffordnungen von 1581 und 1616 in Lori , a.a.O.
Verzeichnis von 1557
in BayHStA - Hofkammer Salzbg./Umgeheramt Lf. - 8531
- 4 Naufergenordnung aus dem Jahre 1508
bei Gemeinde Oberndorf
- 5 Schreiben v. 16.9.1692
in BayHStA - Hofkammer Salzbg./Umgeheramt Lf. - 9055
- 6 SRP v. 5.5.1712

- 7 Aufstellung von 1542
in BayHStA - Hofkammer Salzbzg./Umgeheramt Lf. - 8515
- 8 Schreiben v. 3.12.1810 , bei Gemeinde Oberndorf
- 9 Seethaler 1802 , Kap.III §20
- 10 SKR von 1648 , Brückenausgaben
SRP v. 9.11.1725

3.3.1.

- 1 Aufstellung von 1557
in BayHStA - Hofkammer Salzbzg./Umgeheramt Lf. - 8531
- 2 Seethaler 1802 , Kap.III §13
- 3 Schiffordnungen in Lori , a.a.O.
- 4 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.78
- 5 ebenda , S.78
- 6 Naufergenordnung aus dem Jahre 1508
bei Gemeinde Oberndorf
- 7 Schiffordnung von 1581 und 1616 , in Lori , a.a.O.
- 8 ebenda
- 9 ebenda
Seethaler 1802 , Kap.II §19
- 10 ebenda
- 11 ebenda
- 12 Seethaler 1802 , Kap.II §19
- 13 SRP v. 3.2.1593
- 14 Schiffordnungen von 1581 und 1616 , in Lori , a.a.O.
Seethaler 1802 , Kap.II §19
- 15 ebenda
- 16 Seethaler 1802 , Kap.II §19

3.3.2.

- 1 Adrian, Karl : Die Salzachtschiffahrt der Laufener
Schiffer , Sonderdruck Salzburg 1911 , S.30
- 2 Gesuch v. 13.2.1688
in BayHStA - Hofkammer Salzbzg./Umgeheramt Lf. - 9010

3.3.3.

- 1 Seethaler 1802 , Kap.II §13
- 2 SRP v. 4.2.1719
- 3 SRP v. 18.7.1705
- 4 Gesuch v. 3.11.1565 , in StAlf - AZ 7492
- 5 Seethaler 1802 , Kap.II §19, §20
- 6 Stellungnahme v. 31.7.1706 , in StAlf - AZ 6662

3.3.4.

- 1 Schiffordnung von 1616 , in Lori , a.a.O.
Seethaler 1802 , Kap.III §22
- 2 Bericht des Landesausschusses des Herzogtums Salzburg
den Vermögensverfall der Schiffergemeinde Laufen -
Oberndorf betreffend , von 1886 , bei Gemeinde Oberndorf
- 3 ebenda

3.3.5.

- 1 Schiffordnung von 1581 , §XXXVIII
1616 , §XXXVI
in Lori , a.a.O.
- 2 Rechnungen der St.Petersbüchsenbruderschaft 1552-1738
in StAlf - B25
- 3 Seethalerbüchsenrechnungen 1600-1776
in StAlf - R32

3.4.

- 1 Bericht v. 5.4.1859 , in StAlf - AZ 833
- 2 SRP v. 7.2.1620
- 3 Seethaler 1802 , Kap.III §16
- 4 SRP v. 18.2.1803
- 5 Seethaler 1802 , Kap.III §16
- 6 SRP v. 30.6.1590
- 7 Gentner , a.a.O. , S.270
- 8 Protokoll der Unteren Seethalerbüchse
in StAlf - R31 AZ13
- 9 Salzkontrakte , in StAlf - AZ 576
- 10 Bericht des Landesausschusses , bei Gemeinde Oberndorf
- 11, ebenda
- 12 Bericht v. 5.4.1859 , in StAlf - AZ 833
- 13 ebenda
- 14 Übereinkommen von 1841 , bei Gemeinde Oberndorf
- 15 Bericht des Landesausschusses , bei Gemeinde Oberndorf
- 16 Gentner , a.a.O. , S.265
- 17 Koller , Salzschiffahrt , a.a.O. , S.105
- 18 ebenda
Gentner , a.a.O. , S.265
- 19 SRP Nr.5 von 1854
- 20 Gentner , a.a.O. , S.270
- 21 Bericht v. 5.4.1859 , in StAlf - AZ 833
- 22 Bericht v. 12.8.1859 , in StAlf - AZ 833
- 23 Übersicht 1853-1864 , bei Gemeinde Oberndorf
- 24 SRP v. 21.10.1870
- 25 Bericht v. 5.4.1859 , in StAlf - AZ 833
- 26 SRP v. 22.2.1865 , 8.4.1865
- 27 Koller , Salzschiffahrt , a.a.O. , S.105/106
- 28 Bericht des Landesausschusses , bei Gemeinde Oberndorf
- 29 ebenda
- 30 SRP v. 5.6.1869
Sitzungsprotokoll v. 2.6.1869 , Gemeinde Oberndorf
- 31 SRP v. 22.2.1871
- 32 Abschrift in Stadtarchiv Laufen - AZ 4551
- 33 Protokoll v. 5.8.1867 , in StAlf - AZ 4551
- 34 Bericht des Landesausschusses , bei Gemeinde Oberndorf

3.5.

- 1 Zum folgenden:
Gentner , a.a.O. , S.272/273
Paur , a.a.O. , S.97
Akten in StAlf - AZ 831 , 833

4.0.

4.1.

- 1 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.81
SRP v. 7.9.1765 , 25.8.1786
- 2 Aktenbestände
in BayHStA - Hofkammer Salzbg./Umgeheramt Lf. - 8586
- 3 SKR von 1532-34
- 4 SRP v. 26.8.1616 , 7.8.1619 , 1647 ganzes Jahr
- 5 SRP v. 18.11.1722
- 6 SRP v. 12.9.1758
- 7 Hübner , a.a.O. , S.106
- 8 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 9 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 10 Gewerbeverzeichnis von 1860 , in StAlf - AZ 4419
- 11 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.81
- 12 SRP v. 16.7.1716
- 13 Schifferspitalrechnung 1608 , Gemeinde Oberndorf
- 14 Hofratsschreiben v. 23.7.1650
in BayHStA - PG Lf - 5100
- 15 SRP v. 21.5.1733 , 10.4.1737 , 10.2.1738 , 5.7.1741 ,
12.9.1742 , 31.10.1746 , 11.1.1747 , 17.1.1748 ,
25.1.1748 , 15.2.1748 , 12.3.1748 , 2.5.1750 ,
6.6.1750 , 15.6.1759 , 8.10.1768 , 25.1.1783 ,
17.4.1783
- 16 SRP v. 13.3.1621 , 22.5.1705 , 9.8.1734
- 17 SRP v. 8.3.1774
- 18 SRP v. 23.12.1616
- 19 SKR von 1631 , gemeine Ausgaben
- 19 Extrakt aus Stadtgerichtsprotokoll v. 13.7.1677
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6878
- 20 Hofratsschreiben v. 31.3.1688
in BayHStA - HK Sbg./Umg.Lf. - 9055
- 21 Bericht v. 28.3.1647
in BayHStA - HK Sbg./Umg.Lf. - 5063
- 22 Beschreibung der Schiffmeister von 1564
in BayHStA - HK Sbg./Umg.Lf. - 8586
- 23 Patent des Landgerichts v. 18.5.1836
in Staatsarchiv München - LRA - 136641
- 24 SRP v. 7.8.1666
- 25 SRP v. 15.1.1688
- 26 SRP v. 7.2.1707
- 27 SRP v. 22.7.1728
- 28 SRP v. 8.2.1642 , 13.4.1651 , 23.3.1657 , 13.3.1721 ,
13.8.1736
- 29 Beschreibung der Schiffe im Lande
in BayHStA - HK Sbg./Umg.Lf. - 8531
- 30 Verzeichnis der nach Österreich fahrenden von 1564
in BayHStA - HK Sbg./Umg.Lf. - 8586
- 31 SRP von 1647 , ganzes Jahr

4.2.

- 1 SRP v. 26.8.1633
- 2 diverse SKR , z.B. 1610 , gemeine Einnahmen
- 3 SKR von 1610 , gemeine Einnahmen
- 4 Auflistung v. 16.9.1644
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5986

- 5 SRP v. 1.7.1705
- 6 Protokollauszug von 1650
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7246
- 7 Privileg durch Kaiser Rudolf v. 3.11.1604 (Abschrift)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5989 (und 7335)
- 8 Privileg durch Kaiser Ferdinand von 1623
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6844
- 9 Protokoll v. 23.7.1641
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5986
- 10 SRP v. 24.1.1587 , 19.7.1641 , 31.8.1669 , 30.1.1670
- 11 SRP v. 24.1.1587 , 7.9.1617 , 7.8.1619 , 28.9.1669 ,
30.1.1670
- 12 SRP v. 7.8.1619
- 13 Schreiben der Stadt v. 10.7.1573
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6910
Beschwerde von 1581
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6906
SRP v. 26.8.1616
- 14 SRP v. 23.9.1622
- 15 Protokoll von 1581
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6906
SRP v. 4.1.1630
- 16 SRP v. 28.1.1656 , 15.2.1656
- 17 Briefwechsel mit Hallein von 1637
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7337
- 18 SRP v. 1.2.1664 , 14.3.1664 , 9.1.1665
- 19 SRP v. 7.4.1736
- 20 Extrakt aus Schiffgerichtsprotokoll v. 20.9.1746 und
24.5.1747
in Stadtarchiv Laufen - Seßthalerbüchsenrechnungen AZ 13
- 21 Schriftwechsel zwischen der Stadt und der Hofkammer in
Wien von 1641 und 1642
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5988
SRP v. 10.1.1647 , 23.3.1647 , 2.4.1647
- 22 Umfangreicher Schriftwechsel dazu
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6971
6972
6973
7336
- 23 SRP v. 15.9.1681
- 24 SRP v. 8.10.1670
- 25 Streitsache Grundlechner/Purger gegen Laz von 1644
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6388
- 26 Vermerk zu einem anderen Fall im November und Dezember 1585
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6202
- 27 Bericht v. 17.12.1692
in BayHStA - HK Sbg./PG 1f. - 5741
- 28 Bericht v. 16.5.1573
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7336
- 29 SRP v. 4.12.1656
- 30 SRP v. 5.11.1745
- 31 Koch-Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von : Salzburg und
Berchtesgaden in historisch-statistisch-geographisch
und staatsökonomischen Beiträgen , Salzburg 1810 , S.79
- 32 Aufstellung , vermutl. von 1641 , in StALf - AZ 6844
- 33 SRP v. 2.1.1748
- 34 SRP v. 13.3.1614 (als Beispiel)
- 35 Schiffgerichtsprotokoll extrakt , in StALf - AZ 6878

- 36 Klein, Herbert : Salzburger Schiffslände im Mittelalter
in MGSL 112/113 , Salzburg 1972/73 , S.128
- 37 SRP v. 5.2.1676

4.3.

- 1 SRP v. 30.3.1671
- 2 Koch-Sternfeld , Salzburg und Berchtesgaden , a.a.O. ,
S.73f
- 3 SRP v. 7.12.1646 , 4.3.1730 , 9.12.1740 , 2.5.1744
Gentner , a.a.O. , S.243
- 4 Abkommen v. 16.3.1585 , in StALF - AZ 6444
- 5 SRP v. 16.8.1718 , 15.3.1719 , 9.6.1733 , 9.6.1750
- 6 SRP v. 7.12.1646 , 13.11.1719

4.4.

- 1 SRP v. 19.3.1590
- 2 Aktenbestände in BayHStA - PG Laufen - 5554

4.4.1.

- 1 Schiffordnung von 1581 , in Lori , a.a.O.
- 2 SRP v. 23.2.1589
- 3 SRP v. 30.8.1598
- 4 Schriftwechsel in BayHStA - Hofkammer Salzbg./Umg.Lf 4714

4.4.2.

- 1 Schiffordnung von 1581 , §XXVIII , in Lori , a.a.O.
- 2 ebenda
- 3 SRP v. 8.10.1603
- 4 Schiffordnung von 1581 , §XXIX , in Lori , a.a.O.
- 5 ebenda
- 6 SRP v. 11.1.1592
- 7 SRP v. 8.10.1603
- 8 Schiffordnung von 1616 , §XXV , in Lori , a.a.O.
- 9 SRP v. 22.3.1611
- 10 SRP v. 17.2.1606 , 11.1.1608
- 11 SRP v. 22.7.1618

4.4.3.

- 1 SRP v. 22.2.1590
- 2 SRP v. 16.8.1590
SKR von 1591 , 1592 , 1593 , Salzfertigungsverrechnungen
- 3 ebenda
- 4 SKR von 1591 , 1592 , 1593
- 5 Beschreibung in SKR von 1595
- 6 SRP v. 30.8.1598
- 7 SRP v. 17.2.1606 , 11.1.1608

4.5:

- 1 Schiffordnung von 1581 , §XXVI , in Lori , a.a.O.
- 2 Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.84

4.6.

- 1 Klein , Schiffslände , a.a.O. , S.128/9
Koller , Salzachtschiffahrt , a.a.O. , S.84/85
- 2 Aktenbestände in BayHStA - PG Laufen - 6711
- 3 SRP v. 2.12.1611

5.0.

5.1.

5.1.1.

- 1 Die folgenden Bemerkungen zur Entwicklung im Mittelalter stützen sich vorwiegend auf:
Dopsch, Heinz : Die wirtschaftliche Entwicklung in Dopsch/Spatzenegger , a.a.O. , Band I/2 , S.771ff
- 2 SKR von 1525/26
- 3 SKR von 1528
- 4 SKR von 1525/26
- 5 Seethaler 1802 , Kap.III §16
- 6 Weberbuch in Heimatmuseum Oberndorf
Viertelladeneinzahlbuch der Bäcker
in Museum Carolino Augusteum - Stadtarchiv - ZA 202
- 7 Brusatti, Alois : Österreich am Vorabend des industriellen Zeitalters (1792-1848)
in Wirtschaftsgeschichte Österreichs , hrsg. vom Institut für Österreichkunde , Wien 1971 , S.139
- 8 Weberbuch in Heimatmuseum Oberndorf
- 9 in Staatsarchiv München - LRA 136641
- 10 ebenda
- 11 ebenda
- 12 Gewerbeverzeichnis v. 23.8.1835
in StaatsArMünchen - LRA 136641
- 13 Gewerbeverzeichnis v. 20.8.1835
ebenda
- 14 Bericht über die Gewerbeleute ohne Verein
Schreiben v. 2.4.1836
beide in Staatsarchiv München - LRA 136641
- 15 z.B. SKR von 1848/49

5.1.2.

- 1 SRP v. 4.1.1651 , 20.3.1681
- 2 Bericht o.D. (1709)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7350
- 3 Seethaler 1802 , Kap.III §16
- 4 ebenda
- 5 SRP v. 4.6.1861
- 6 Stellungnahme des Stadtschreibers
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4417

5.1.3.

- 1 Seethaler 1802 , Kap.III §16
- 2 SRP v. 4.7.1716 , 28.6.1719 , 9.2.1724 , 10.6.1744 ,
19.9.1775
- 3 SRP v. 14.1.1600 , 14.1.1670 , 28.7.1679
- 4 Bericht v. 10.10.1790
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6340
- 5 SRP v. 18.12.1720
- 6 SRP v. 23.8.1764
- 7 SRP v. 8.4.1656
- 8 SRP v. 8.10.1663 , 22.10.1722
- 9 SRP v. 27.2.1603 , 8.2.1648 , 24.1.1689 , 6.4.1691
- 10 SRP v. 11.7.1625
- 11 SKR von 1565 , 1591 , 1610. , 1611
- 12 SKR von 1565

- 13 Akten in BayHStA - PG Laufen - 5094
- 14 Hofratsschreiben v. 11.9.1666 und 16.3.1669
in StAlf - AZ 6954
- 15 SRP v. 28.1.1672 , 28.2.1750
- 16 Beschreibung v. 8.11.1700
in BayHStA - PG Laufen - 4494
- 17 Schreiben v. 24.11.1651
in BayHStA - PG Laufen - 2586

5.2.

5.2.1.

- 1 alle Stadtkammerrechnungen
Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen 1061
- 2 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 3 SRP v. 27.7.1671
- 4 Schreiben der Bruderschaft v. 12.10.1579
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6203
- 5 SRP v. 8.3.1593 , 3.6.1611
- 6 Gesuch der Bäcker o.D. (zu 9.1.1713)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6565
- 7 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 8 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 9 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 10 Reversbrief von 1550
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6203
- 11 SRP v. 30.8.1641
- 12 SRP v. 18.9.1631 , 30.8.1641
- 13 Handwerksordnung von 1674
in Stadtarchiv Laufen B 33 / AZ 1
- 14 Hofratsschreiben v. 31.5.1702
in BayHStA - PG Laufen - 4570
- 15 Hofratsschreiben v. 27.7.1703
in BayHStA - PG Laufen - 4586
- 16 SRP v. 18.5.1668
- 17 Extract aus Handwerksordnung v. 22.8.1674
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6977
SRP v. 14.10.1684 , 26.6.1748
- 18 SRP v. 1.2.1740
- 19 SRP v. 1.8.1701
- 20 SRP v. 17.4.1733
- 21 SRP v. 1.2.1740
- 22 SRP v. 25.2.1630
Handwerksordnung von 1674
in Stadtarchiv Laufen - B33 A71
- 23 SRP v. 10.12.1667
- 24 SRP v. 2.10.1693
- 25 SRP v. 16.9.1671 , 14.1.1697
- 26 SRP v. 27.8.1588 , 1.6.1591 , 10.12.1604 , 3.6.1617
- 27 SRP v. 27.8.1588 , 31.10.1613 , 4.6.1644 , 14.3.1648
23.7.1695 , 24.1.1714
- 28 SRP v. 10.7.1675
- 29 SRP v. 6.8.1591

- 30 SRP v. 14.1.1697
- 31 Hofratsschreiben v. 22.8.1656
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6235
- 32 Gesuch des Handwerks v. 8.8.1591
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7301
Gesuch des Handwerks v. 22.7.1695
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6555
SRP v. 7.7.1628 , 22.6.1629
- 33 Hofratsschreiben v. 17.10.1738
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5958
Hofratsschreiben v. 12.8.1797
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7226
- 34 SRP von 1533
- 35 SRP v. 25.6.1789
- 36 SRP v. 3.1.1614
- 37 Protokoll v. 15.9.1576
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7291
SRP v. 3.1.1614 , 6.3.1620
Gesuch der Bäcker v. 5.4.1707
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6567
- 38 SRP v. 6.3.1620
Gesuch der Bäcker v. 29.8.1703
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6567
- 39 SRP v. 18.9.1696 , 19.12.1740
- 40 In allen Stadtratsprotokollen enthalten.
- 41 SRP v. 13.10.1825
- 42 Bericht v. 27.9.1703
in Stadtarchiv Laufen - 6567
- 43 SRP v. 26.8.1758 , 2.5.1592 , 21.8.1595
- 44 SRP v. 17.5.1773
- 45 SRP v. 8.8.1637
- 46 SRP v. 2.9.1693
- 47 SRP v. 16.1.1604
- 48 Goerge , Bäcker und Metzger , 5477
- 49 Der Brothüter hatte die Aufgabe, das von den Bäckern
gelieferte Brot zu verkaufen und mit den einzelnen
Bäckern abzurechnen. Als Belohnung bekam er einen ge-
wissen Anteil des Brotpreises. Zumeist wurde hierzu
ein alter oder "abgehauster" Bäcker genommen.
Gesuch v. 11.7.1796
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7300
- 50 SRP v. 7.5.1621 , 5.1.1623 , 8.1.1681
- 51 SRP v. 18.7.1705
- 52 SRP v. 18.8.1665
- 53 SRP v. 6.7.1699
- 54 SRP v. 13.12.1697
- 55 SRP v. 27.3.1716 , 4.7.1716 , 24.7.1716
- 56 In 2 Größen, eine für 1 Pfennig und eine für 2 Pfennige.
SRP v. 13.1.1615 , 13.2.1649 , 14.1.1704 , 20.3.1715
- 57 SRP v. 28.1.1705
- 58 SRP v. 30.1.1681
- 59 So behaupteten 2 Bäcker im Jahre 1686, daß sie durch
das Brezenbacken, der eine etwa 100 Fl und der andere
weit über 100 Fl verloren hätten.
Gesuch v. 16.2.1686
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7413
- 60 In allen Stadtratsprotokollen.
- 61 SRP v. 11.7.1743 , 10.1.1873 , 29.3.1872

- 62 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 63 Steuerverzeichnis von 1777
in BayHStA - PG Laufen - 1057
- 64 Stadtkammerrechnungen im 18. Jahrhundert , Brothauszinse
- 65 SKR von 1780 , Brothauszins
- 66 Stiftsarchiv Laufen , U 117
SKR von 1520/21 , 1745 , 1529
Gesuch der Bäcker o.D. (zu 9.1.1713)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6565
SRP v. 30.4.1655 , 29.7.1698
- 67 Gesuch o.D. (zu 9.1.1713)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6565
SKR von 1745 , Bürgeraufnahmegebühren
- 68 SRP v. 23.7.1638 , 12.8.1661 , 21.2.1727 , 17.3.1773 ,
22.7.1779
- 69 SRP v. 28.7.1628 , 15.7.1665 , 31.1.1714 , 20.4.1714
10.1.1729
- 70 SRP v. 7.9.1790
- 71 SRP v. 28.11.1736
- 72 SRP v. 8.11.1637 , 4.12.1639 , 18.12.1691

5.2.2.

- 1 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 2 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 3 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 4 SKR von 1568 , 1571
- 5 Beschwerdeschrift des Handwerks v. 18.9.1662
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7013
Abschiedsurkunde v. 15.3.1735
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6493
SRP v. 29.7.1719
- 6 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 7 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 8 Schreiben v. 11.12.1566
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6983
- 9 Schreiben v. 16.12.1572
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6983
- 10 SRP v. 19.3.1621 , 22.6.1671 , 9.3.1674
- 11 Hofratsschreiben v. 2.5.1704
in BayHStA - PG Laufen - 4597
SRP v. 24.5.1704
- 12 Beschwerdeschrift v. 18.9.1662
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7013
- 13 SRP v. 21.11.1594 , 6.9.1631 , 7.2.1702
- 14 Stiftsarchiv Laufen , U 56
- 15 SKR von 1573 , Brückenreparaturrechnung
- 16 SKR von 1568 und 1571 , Stifte
- 17 SKR von 1573 , Brückenreparaturrechnung
- 18 SKR von 1787

- 19 SRP v. 26.3.1791
- 20 alle Stadtkammerrechnungen , Stifte und Zinse
SRP v. 26.3.1691 , 28.6.1804
- 21 SRP v. 20.4.1657 , 1.4.1667
- 22 SRP v. 28.1.1705
- 23 SRP v. 5.6.1609
- 24 SRP v. 29.3.1649 , 28.6.1804
- 25 SRP v. 28.6.1804
- 26 SRP v. 3.12.1660 , 16.12.1685 , 28.8.1686 , 26.5.1689
18.11.1689 , 5.6.1690 , 29.6.1690 , 2.9.1693
- 27 SRP v. 4.3.1594 , 16.9.1644 , 29.3.1649 , 16.1.1693
29.4.1699 , 12.5.1700 , 5.5.1710
- 28 SRP v. 1.4.1689
- 29 SRP v. 3.3.1690 , 12.2.1692
- 30 Verordnung v. 30.9.1834
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4354
- 31 Schreiben v. 6.12.1557
in BayHStA - Hofkammer Salzb. / PG Laufen - 4059
- 32 SRP v. 27.3.1620 , 14.7.1687 , 20.12.1743
- 33 SRP v. 2.5.1598 , 10.4.1603 , 14.8.1702 , 14.9.1725
5.8.1772 , 17.12.1790
- 34 SRP v. 15.11.1641 , 12.7.1594 , 5.5.1730
- 35 SRP v. 22.2.1619 , 9.3.1630 , 15.11.1641 , 2.4.1653
7.11.1715 , 8.5.1717
- 36 SRP v. 15.11.1641 , 7.12.1678 , 6.6.1753
- 37 SRP v. 20.1.1617 , 27.7.1629 , 23.3.1668 , 10.4.1702
23.3.1712 , 4.4.1765 , 3.4.1776 , 23.3.1783
- 38 SRP v. 1.4.1647 , 21.8.1686
- 39 SRP v. 28.6.1690 , 2.3.1691
- 40 SRP v. 20.3.1697 , 14.6.1697 , 22.7.1697
- 41 SKR von 1570 , gemeine Ausgaben
- 42 SRP v. 26.9.1614 , 7.4.1617 , 9.5.1637 , 10.4.1736
Gesuch der Metzger v. 8.4.1567
in BayHStA - PG Laufen - 4158
- 43 Bericht o.D. (zu 8.4.1567)
in BayHStA - PG Laufen - 4158
SRP v. 10.4.1736
- 44 SRP v. 23.7.1657 , 30.1.1658 , 13.3.1680
- 45 SRP v. 7.11.1739 , 22.3.1777
- 46 SRP v. 8.8.1771
- 47 SRP v. 22.2.1641 , 16.6.1668 , 8.3.1673
- 48 SRP v. 2.10.1693 , 13.7.1742
Hübner , a.a.O. , S.930
- 49 SRP v. 27.2.1618 , 2.10.1693
Hübner , a.a.O. , S.930
- 50 SRP v. 2.10.1788
- 51 SRP v. 10.3.1677 , 30.7.1715
- 52 SRP v. 27.7.1618 , 2.12.1622
- 53 Seethaler 1810 , Verbrauch an Nahrungsmitteln
- 54 SRP v. 9.2.1646 , 2.2.1700
- 55 SRP v. 21.2.1659 , 20.2.1706
- 56 SRP v. 11.2.1668 , 2.2.1700
- 57 SRP v. 6.2.1789
- 58 Schreiben v. 31.5.1562
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7013
SRP v. 31.5.1596
- 59 SRP v. 31.5.1596
- 60 SRP v. 18.5.1647 , 4.3.1664

- 61 SRP v. 7.2.1670
- 62 SRP v. 5.6.1657
- 63 SRP v. 9.3.1678
- 64 SRP v. 25.9.1680
- 65 SRP v. 28.1.1705
Um 1700 wurden so jährlich 200 bis 300 Zentner Unschlitt
von Laufen exportiert.
- 66 SRP 29.1.1762
- 67 SRP v. 26.3.1791
- 68 SRP v. 28.6.1804
- 69 Auflistung v. 14.12.1797
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6090
- 70 Stadtkammerrechnungen im 19. Jahrhundert
- 71 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 72 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 73 SRP v. 4.12.1681
- 74 SRP v. 28.7.1718
- 75 Bericht v. 16.8.1738
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5958
- 76 SRP v. 11.3.1790
- 77 SRP v. 29.5.1790
- 78 SRP v. 20.4.1803

5.2.3.

- 1 Beschreibung der Mühlen von 1592
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6233
- Mühlenvisitation in SRP v. 4.8.1700
- 2 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 3 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 4 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 5 Schreiben v. 12.10.1579
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6203
- SRP v. 3.4.1609
- 6 SRP v. 9.6.1596
- 7 SRP v. 14.4.1628
- Hofratsschreiben v. 17.11.1637 und v. 26.7.1640
in BayHStA - PG Laufen - 4381
- 8 Hofratsschreiben v. 22.11.1700
in BayHStA - PG Laufen - 4513
- Hofratsschreiben v. 16.8.1707
in BayHStA - PG Laufen - 4621
- 9 Protokoll v. 13.2.1846
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4497
- 10 SRP v. 26.10.1607 , 27.9.1679
- 11 SRP v. 16.6.1607
- 12 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 13 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 14 Zumindest bei der einzigen Erwähnung eines solchen
Falles.
SRP v. 2.5.1744

- 15 Beschwerde o.D. (1680er Jahre)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7775
SRP v. 2.5.1744
- 16 SRP v. 14.11.1590 , 12.3.1699
- 17 SRP v. 16.10.1682
- 18 SRP v. 26.6.1748
- 19 SRP v. 3.7.1686
- 20 Gesuch der Müller o.D. (vermutlich 1712)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7339
- 21 SRP von 1535
SRP v. 8.2.1619 , 17.10.1674
- 22 SRP v. 30.3.1671 , 29.3.1678
- 23 Auf den Mühlsteinen konnte zuviel Mehl zurückbleiben,
wenn sie nicht richtig eingerichtet waren, und den
Mühlvisitationen sowie den dabei ausgesprochenen Stra-
fen nach, scheint es auch noch einige andere Möglich-
keiten zum Betrug gegeben zu haben.
- 24 SRP v. 17.10.1674 , 9.10.1771
Sitzungsprotokoll v. 2.10.1773
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7292
Den Müllern stand 1/14 von Weizen, Roggen und Gerste
zu, ab 1771 1/16 und bei Hafer 1/8
- 25 SRP v. 9.3.1693
- 26 Sitzungsprotokoll v. 2.10.1773
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7292
- 27 SRP v. 4.11.1740
- 28 Bei der großen Getreidepreissteigerung von 1772 fiel
nach einem Bericht des Stadtrates zeitweise für einen
Müller ein Verdienst von 10 Fl innerhalb von 24 Stunden
an. Damals bat der Stadtrat den Hofrat, daß der Anteil
der Müller auf 1/24 gesenkt werden solle.
- 29 SRP v. 29.2.1664
- 30 SRP v. 17.6.1744
- 31 Teilnehmer solcher Visitationskommissionen waren Ver-
treter des Stadtrates, des Stadtgerichtes und ein aus-
wärtiger Müller als Sachverständiger.
SRP v. 20.11.1648 , 26.7.1628 , 4.8.1700 , 19.12.1740
16.8.1857 , u.v.a.
Protokoll v. 24.12.1799
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6536
- 32 Denn die Müller verkauften meist nicht selbst Mehl,
sondern mahlten im Auftrage von Kunden bestimmte
Mengen.
- 33 SRP v. 1.9.1589 , 3.3.1617
- 34 SRP v. 30.8.1619
- 35 Beiträge zum Bürgerspital in SRP von 1618 und 1619
- 36 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 37 SKR von 1703 , Anleihen
- 38 SRP v. 19.12.1718
- 39 Hofratsschreiben v. 12.8.1738
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6979
- 40 Gesuch v. 6.9.1751
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6979
- 41 Gesuch v. 21.1.1794
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6671
- 42 Protokoll v. 22.7.1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 688
- 43 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58

5.2.4.

- 1 Inhabern von sogenannten Mautmühlen, die nur das Mehl von Kunden mahlen durften, Mülherren und Bstandsmüller hatten kein Recht zum Melbeln.
Bericht v. 16.6.1698
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6318
SRP v. 20.9.1660
- 2 SRP v. 23.2.1635 , 4.12.1658
- 3 Bericht o.D. (vermutlich um 1775)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6561
- 4 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 5 Bericht v. 17./18.7.1840
in Stadtarchiv Laufen - AZ 534
- 6 SKR von 1854 , Bürgeraufnahmegebühren
- 7 Klage v. 30.1.1706
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7775
SRP v. 18.10.1697
- 8 SRP v. 9.12.1662 , 17.9.1670 , 8.1.1707 , 2.7.1750
Extract aus Handwerksordnung v. 13.9.1669
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7775
- 9 SRP v. 2.3.1630 , 4.7.1659 , 9.12.1662
- 10 SRP v. 7.11.1696 , 10.3.1702
- 11 SRP v. 27.6.1671
- 12 SRP v. 30.6.1677

5.3.

5.3.1.

- 1 Beschreibung der Kriegsleute von 1600
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6813
Schreiben o.D. (März 1685)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6394
Weberbuch in Heimatmuseum Oberndorf
Topographisches Lexikon von 1812 , a.a.O.
- 2 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 3 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 4 Sitzungsprotokoll v. 8.9.1861 , Gemeinde Oberndorf
12.1.1862
10.8.1862
19.12.1863
- 5 SRP v. 14.8.1683
- 6 Protokollbuch der Leinweber 1729 - 1785
Zunftbuch der Weber 1817 - 1919
beide bei Gemeinde Oberndorf
- 7 Rechnungsbücher 1720 - 1727
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6849
- 8 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 9 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 10 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 11 Supplikation o.D. (5.10.1726)
in BayHStA - Hofkammer Salzbzg./PG Laufen - 6517
- 12 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 13 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis

- 14 Stellungnahme o.D. (November 1737)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6451
- 15 Zunftbuch der Weber 1817 - 1919
bei Gemeinde Oberndorf
- 16 Im Jahre 1678 hatten einige Weber von den Landwebern
billig Zwillich eingekauft und diesen als eigene Arbeit
dem Salzfertigeramt verkauft. Wegen der schlechten
Qualität begann das Salzfertigeramt bayerischen Zwillich
zu kaufen. Der Zwillich der Laufener Weber mußte noch
im Stuhl von 2 Schaumeistern besichtigt und markiert
werden.
SRP v. 5.1.1678
- 17 Hofratsschreiben v. 17.9.1703
in BayHStA - PG Laufen - 4580
- 18 Supplication v. 5.2.1710
in BayHStA - PG Laufen - 4664
- 19 Extract aus der Handwerksordnung , §9
in BayHStA - PG Laufen - 4664
- 20 Schifferspitalrechnung 1614 , Gemeinde Oberndorf
- 21 Bericht v. 5.2.1710
in BayHStA - PG Laufen - 4664
- 22 Schreiben v. 23.12.1579
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6397
- 23 Hofratsschreiben v. 26.3.1689
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6395
- 24 Schreiben o.D. (1685)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6394
- 25 Bestätigte Handwerksordnung von 1558
bei Gemeinde Oberndorf
Hofratsschreiben v. 5.10.1673
in BayHStA - PG Laufen - 4421
- 26 SRP v. 13.12.1659
- 27 SRP v. 2.12.1671
Bericht v. 9.3.1672
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6369
- 28 Bericht v. 5.3.1685
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6394
- 29 Schreiben o.D. (1685)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6394
- 30 Hofratsschreiben v. 12.5.1685
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6394
- 31 SRP v. 30.3.1705
- 32 Schreiben v. 5.10.1726
in BayHStA - Hofkammer Salzbg./PG Laufen - 6517
- 33 Weberbuch 1729 - 1785
Weberbuch 1817 - 1919
beide bei Heimatmuseum Oberndorf
- 34 Hofratsschreiben v. 28.3.1704
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6392
- 35 Hofratsschreiben v. 14.3.1705
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6392
- 36 Hofratsschreiben v. 5.2.1796
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6266
- 37 SRP von 1542
SRP v. 9.1.1595
- 38 Schreiben v. 23.12.1579
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6397
- 39 Hofratsschreiben v. 13.10.1721
in BayHStA - PG Laufen - 4822

- 40 SRP v. 28.8.1782
- 41 SRP v. 10.12.1737
- 42 SRP v. 24.3.1662
- 43 SRP v. 8.10.1670
- 44 SRP v. 11.3.1671 , 11.1.1679
- 45 SRP v. 17.11.1687 -
- 46 Hauptversammlung 1737 in Weberbuch 1729 -1785
bei Heimatmuseum Oberndorf
- 48 Weberbuch 1727 - 1785
bei Heimatmuseum Oberndorf
- 47 Bericht o.D. (2.11.1724)
in BayHStA - PG Laufen - 6426
- 49 Weberbuch 1727 - 1785
bei Heimatmuseum Oberndorf
- 50 SRP v. 21.1.1600 , 10.10.1602
- 51 Auszug aus der Handwerksordnung v. 10.10.1730
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6556
- 52 SRP v. 18.9.1705
- 53 SRP v. 3.8.1718 , 4.2.1719 , 2.9.1729
- 54 Schreiben v. 9.6.1718
in BayHStA - Hofkammer Salzbg./PG Laufen - 6306
- 55 SRP v. 2.12.1671 , 7.12.1678
- 56 SRP v. 8.6.1657 , 23.1.1721
- 57 SRP v. 15.5.1720 , 16.8.1718
- 58 SRP v. 11.8.1588 , 8.5.1591
- 59 SRP v. 28.5.1591
- 60 SRP v. 8.7.1713
Bericht v. 17.12.1737
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6541
- 61 Hofratsschreiben v. 21.1.1738
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6541
- 62 Steuerbuch von 1779
in BayHStA - PG Laufen -1061
- 63 SRP v. 15.5.1720
- 64 Stellungnahme o.D. (November 1737)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6541
- 65 SRP v. 10.12.1737
- 66 Gwssellen siehe oben
Steuern siehe Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58

5.3.2.

- 1 Klein, Herbert : Die Tuchweberei am unteren Inn und an
der unteren Salzach im 15. und 16. Jahrhundert nach
Salzburger Quellen , in MGSL 106 , Salzburg 1966 , S.131
- 2 SKR von 1528 , Einnahmen
- 3 SKR von 1536 , Bürgeraufnahmen
- 4 Schreiben v. 29.8.1804
in BayHStA - PG Laufen - 5365
- 5 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 6 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 7 Gewerbeverzeichnis von 1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4491

5.3.3.

- 1 Schremmer , a.a.O. , S.545
- 2 SRP v. 16.5.1722
- 3 SRP v. 19.11.1793
- 4 Hofratsschreiben v. 12.4.1794
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6953
- 5 ebenda
- 6 SKR von 1795 , Bürgeraufnahmegebühren
- 7 Hübner , a.a.O. , S.106
- 8 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 9 SRP v. 9.12.1803 (In SRP von 1802) ,
- 10 SRP v. 23.2.1802
- 11 Schreiben v. 29.8.1804
in BayHStA - PG Laufen - 5365
- 12 Sitzungsprotokoll v. 28.2.1869 , Gemeinde Oberndorf

5.3.4.

- 1 Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
- 2 Stellungnahme v. 6.5.1684
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6846
- 3 Topographisches Lexikon von 1812 , a.a.O.
- 4 siehe Anm.1
- 5 Bürgermilitärverzeichnis in SRP v. 10.5.1799
- 5 ebenda
- 6 ebenda
- 7 Steuerverzeichnis von 1777
in BayHStA - PG Laufen - 1057
- 8 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 9 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 9 Sitzungsprotokoll v. 10.11.1860 , Gemeinde Oberndorf
24.6.1863
- 10 Stellungnahme v. 6.5.1684
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6846
- 11 SRP v. 22.4.1671 , 24.11.1677 , 31.8.1685 , 3.2.1690
28.1.1705
- 12 SRP v. 31.8.1685
- 13 Bericht v.6.5.1684
in StALf - AZ 6846
- 14 Zauner , Gesetze , a.a.O. , Bd.2 , S.86
- 15 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 16 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 17 SRP v. 15.9.1662 , 16.10.1675
- 18 Hofratsschreiben v. 23.5.1711
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6847
- 19 SRP v. 29.11.1679
- 20 SRP v. 26.11.1669
- 21 Zauner , Gesetze , a.a.O , Bd.1 , S.94ff
- 22 Handwerksordnung von 1582
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6853
- 23 Hofratsschreiben v. 21.7.1702
in BayHStA - PG Laufen - 4528

- 24 Bericht v. 16.9.1701
in BayHStA - PG Laufen - 4528
- 25 Hofratsschreiben v. 23.1.1705
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6853
- 26 Hübner , Salzburg , S.106
- 27 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 28 Hofratsschreiben v. 21.7.1702
in BayHStA - PG Laufen - 4528
- 29 SRP v. 1.3.1613
- 30 Handwerksordnung von 1582
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6853
- 31 SRP v. 13.10.1628 , 12.10.1629
- 32 SRP von 1533
Supplication o.D. (14.3.1582)
Supplication v. 5.7.1594
beide in Stadtarchiv Laufen - AZ 6853
SRP v. 10.6.1611 , 26.5.1616 , 21.4.1651
- 33 siehe Anm. 30
- 34 ebenda
- 35 SRP v. 10.12.1667 , 7.8.1682
- 36 SRP v. 15.7.1630
- 37 SRP v. 8.6.1657
- 38 Gesuch von 1756
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6668
Hofratsschreiben v. 10.12.1756
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7537
- 39 SRP v. 22.2.1803
- 40 SRP v. 15.6.1663 , 9.9.1656
- 41 SRP v. 4.9.1706 , 2.9.1709
- 42 SRP v. 28.8.1665 , 11.5.1718
- 43 SRP v. 14.1.1670 , 30.1.1671
- 44 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1067
- 45 SRP v. 10.1.1680 , 31.8.1685
- 46 vergleiche oben
- 47 Bericht v. 6.5.1684
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6846
- 48 SRP v. 7.6.1673
- 49 SRP v. 6.5.1690 , 12.2.1705 , 20.3.1715
- 50 SRP v. 23.9.1712
- 51 Bericht v. 10.12.1756
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6686
- 52 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1067
- 53 Steuerverzeichnis von 1777
in BayHStA - PG Laufen - 1051
- 54 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58

5.3.5.

- 1 Gesuch o.D. (um 1670)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7408
Bericht v. 23.10.1700
in BayHStA - PG Laufen - 4492
Hübner , a.a.O. , S.106
- 2 SRP v. 1.3.1696 , 2.3.1701
Gesuch o.D. (um 1670)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7408

- 3 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 4 Sitzungsprotokoll v. 6.12.1850 , Gemeinde Oberndorf
24.11.1861
23.1.1865
- 5 Wochenpfenniganschlag in SKR von 1530
Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
Bürgermilitärverzeichnis in SRP v. 10.5.1799
- 6 Stiftsarchiv Laufen , U 106
Wochenpfenniganschlag in SKR von 1530
Bürgermilitärverzeichnis in SRP v. 10.5.1799
- 7 Wochenpfenniganschlag in SKR von 1530
Steuerverzeichnis von 1777
in BayHStA - PG Laufen - 1057
- 8 SRP v. 2.3.1701
- 9 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 10 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 11 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 12 SRP v. 28.1.1672
- 13 SRP v. 28.2.1750
- 14 Stiftsarchiv Laufen , U 246
- 15 Stiftsarchiv Laufen , U 305
- 16 Stiftsarchiv Laufen , U 246
SRP v. 21.5.1689
- 17 Handwerksordnung von 1589
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7409
- 18 Hofratsschreiben v. 31.5.1702
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7410
- 19 Hofratsschreiben v. 15.5.1705
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4609
- 20 Gesuch o.D. (April 1712)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7410
- 21 Stellungnahme o.D. (Mai 1740)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7406
- 22 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 23 Schuhmacherbuch 1800 bis 1852
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4567
- 24 ebenda
- 25 Hofratsschreiben v. 28.4.1654
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7408
- 26 SRP v. 17.8.1613
Hofratsschreiben v. 9.11.1587
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7409
- 27 Bericht v. 10.10.1790
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6340
- 28 Gesuch v. 18.9.1791
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6549
- 29 Hofratsschreiben v. 5.2.1796
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6682
- 30 Handwerksordnung von 1589
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7409
Tax und Ordnung v. 28.9.1625
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7236
SRP v. 28.3.1631

- 31 Tax und Ordnung v. 28.9.1625
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7236
- 32 Bericht o.D. (1700)
in BayHStA - PG Laufen - 4492
- 33 Verantwortungsschreiben von Oktober 1772
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7410
- 34 Schuhmacherbuch 1800 bis 1852
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4567
- 35 SRP v. 12.4.1619
- 36 Schuhmacherbuch 1800 bis 1852
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4567
- 37 ebenda , 27.6.1807
- 38 Gesuch o.D. (1707)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7410
- 39 Hofratsschreiben v. 27.8.1707
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7410
- Gesuch v. 6.11.1668
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7408
- 40 SRP v. 10.3.1676
- 41 SRP v. 20.5.1676
- 42 SRP v. 16.9.1702 , 31.10.1702
- 43 SRP v. 9.12.1703
- 44 SRP v. 4.7.1691 , 17.8.1618
Gesuch v. 28.11.1668
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7408
- 45 SRP v. 17.11.1700 , 11.8.1677
- 46 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 47 Steuerverzeichnis von 1777
in BayHStA - PG Laufen - 1057
- 48 SRP v. 14.10.1642 , 16.6.1659 , 20.5.1662 , 16.4.1670
22.3.1694 , 16.7.1715 , 3.9.1718 , 9.9.1719
26.9.1727
- 49 Wochenpfenniganschlag in SKR von 1530
Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
- Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 50 SRP v. 15.11.1804

5.3.6.

- 1 Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
- 2 Stiftsarchiv Laufen , U 27
U 30
U 33
- 3 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 4 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 5 Mühlenbeschauprotokoll von 1592
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6233
- 6 SRP v. 7.11.1730 , 16.2.1750
- 7 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 8 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 9 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 10 Schreiben der Lederer zu Salzburg o.D. (1631)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6088

- 11 Patent des Landgerichtes v. 18.5.1836
in Staatsarchiv München - LRA 136641
- 12 Verordnung v. 24.4.1778
in Zauner , Gesetze , a.a.O. , Bd.1 , S.116
Der Export war nur mit einem landesfürstlichen Paß
möglich.
SRP v. 24.11.1593 , 16.12.1622
- 13 Seethaler 1802 , Kap.III §40
- 14 Widmann, Hans : Geschichte Salzburgs , Band 3 ,
Salzburg 1911 , S.356
- 15 SRP v. 27.8.1734 , 22.7.1697 , 22.4.1689
- 16 SRP v. 22.4.1689 , 27.8.1734 , 24.11.1593 , 18.12.1691
- 17 SRP v. 16.7.1604
- 18 SRP v. 7.12.1639
- 19 SRP v. 17.1.1722
- 20 Seethaler 1802 , Kap.III §14
- 21 SRP v. 29.4.1624 , 18.12.1691 , 18.6.1692
- 22 Notiz in SRP von 1531 , Freitag nach Dionys
- 23 SRP vom Johannitag 1533
- 24 SRP v. 11.4.1603 , 12.5.1605 , 10.10.1625
- 25 SRP v. 20.3.1615
- 26 SRP v. 12.5.1606 , 20.3.1615 , 13.9.1625 , 28.3.1631
"Tax und Ordnung" v. 28.9.1625 , in StAlf - AZ 7236
- 27 Aidsteuerverzeichnis von 1543 , in StAlf - AZ 7023
- 28 SRP v. 15.9.1587 , 12.4.1589
- 29 SRP v. 4.2.1773
- 30 SRP v. 26.6.1649
- 31 Steuerbuch von 1779 ,
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 32 SRP v. 16.9.1790

5.3.7.

- 1 SRP v. 4.5.1601
SKR von 1665 , Stifte
- 2 SRP v. 14.6.1726
- 3 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 4 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 5 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 6 SRP v. 3.3.1751
- 7 Patent des Landgerichtes v. 18.5.1836
in Staatsarchiv München - LRA 136641
- 8 SRP v. 12.9.1733
- 9 Hofratsschreiben v. 17.8.1711
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7340
- 10 SRP v. 2.12.1676 , 25.6.1728
- 11 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 12 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58

5.3.8.

- 1 Stiftsarchiv Laufen , U 265
- 2 SRP v. 23.1.1596
- 3 SRP v. 28.9.1612 , 14.6.1619
- 4 Seethaler 1802 , Kap.III §40
Hübner , a.a.O. , S.106

- 5 SRP v. 31.1.1596
- 6 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 7 SRP v. 8.3.1593 , 6.7.1593
- 8 SRP v. 23.1.1596
- 9 Patent des Landgerichtes Laufen v. 18.5.1836
in Staatsarchiv München - LRA 136641
- 10 Hofratsschreiben v. 30.10.1699
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6876
- 11 Standgeldverzeichnis in SKR 1698 und 1712
- 12 Hofratsschreiben v. 30.10.1699 und v. 8.1.1779
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6876
- 13 SRP v. 23.1.1596 , 28.9.1612 , 6.3.1626 , 5.11.1627
15.12.1646
- 14 Contributionsklasseneinteilung in SRP v. 22.7.1780
- 15 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061

5.3.9.

- 1 SRP v. 31.10.1701 , 3.3.1751 , 14.6.1804
- 2 SRP v. 18.2.1605
- 3 SKR von 1564 , Bürgeraufnahmegebühren
- 4 SRP von 1851/52 Nr.113
SRP v. 7.7.1857 , 5.11.1862
- Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 5 Sitzungsprotokoll v. 28.3.1871 , Gemeinde Oberndorf
- 6 SRP v. 18.1.1630
- 7 Steuerverzeichnis von 1777
in BayHStA - PG Laufen - 1057
- 8 Bürgermilitärverzeichnis in SRP v. 10.5.1799
- 9 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 10 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 11 Patent des Landgerichtes Laufen v. 18.5.1836
in Staatsarchiv München - LRA 136641
- 12 SRP v. 18.1.1630
- 13 SRP v. 25.2.1707
- 14 SRP v. 4.5.1601
- 15 SRP v. 23.3.1751
- 16 Von 650 im Jahre 1766 auf 400 im Jahre 1783
SRP v. 30.8.1766 , 30.1.1783
- 17 SRP v. 30.1.1783
- 18 SRP v. 30.1.1783
- 19 SRP v. 4.4.1651
- 20 SRP v. 21.1.1640
- 21 Hofratsschreiben v. 30.6.1789
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6092
- 22 Steuerverzeichnis von 1777
in BayHStA - PG Laufen - 1057
- 23 ebenda
- 24 SRP v. 25.2.1790
- 25 SRP v. 27.5.1790

5.3.10.

- 1 SRP v. 22.4.1591 , 27.5.1667
- 2 SRP v. 12.12.1656
Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 3 Stiftsarchiv Laufen , U 376
SRP v. 23.6.1634
- 4 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 5 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 6 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 7 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 8 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 9 SRP v. 18.5.1776
- 10 Stellungnahme der Warhändler v. 8.12.1797
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7532
- 11 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 12 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 13 SRP v. 27.5.1667
- 14 SRP v. 7.5.1590
- 15 SRP v. 9.10.1615
- 16 SRP v. 20.2.1737
- 17 Patent des Landgerichtes Laufen v. 18.5.1836
in Staatsarchiv München - LRA 136641
- 18 Hübner , a.a.O. , S.106
Seethaler 1802 , Kap.III §40
- 19 SRP v. 28.7.1679
- 20 SRP v. 12.12.1656
- 21 SRP v. 28.7.1679 , 16.6.1688
- 22 SRP v. 15.1.1664 , 18.8.1665
Hofratsschreiben v. 24.8.1792
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6857
- 23 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 24 SRP v. 3.2.1728
- 25 SRP v. 8.10.1604 , 22.5.1620
- 26 Sitzungsprotokoll v. 2.6.1869 , Gemeinde Oberndorf

5.3.11.

- 1 SRP v. 20.9.1613
- 2 SRP v. 30.3.1640 , 9.7.1670 , 13.2.1675
- 3 SRP v. 27.3.1675
- 4 SRP v. 7.8.1790
- 5 SRP v. 16.11.1855
- 6 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 7 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 8 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 9 Hofratsschreiben v. 14.6.1776
in BayHStA - PG Laufen - 5306

- 10 SRP v. 20.2.1712
- 11 SRP v. 9.2.1724
- 12 SRP v. 6.10.1747 , 6.5.1752
Hofratsschreiben v. 22.4.1752
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7240
- 13 SRP v. 1.7.1744
- 14 Steuerverzeichnis von 1777
in BayHStA - PG Laufen - 1057
- 15 SRP v. 7.8.1790

5.3.12.

- 1 Stiftsarchiv Laufen , U 210
- 2 Stiftsarchiv Laufen , U 276
- 3 SRP v. 26.5.1590 , 10.3.1592
- 4 SRP v. 4.3.1616
- 5 SRP v. 16.8.1624
- 6 Gewerbeverzeichnis von 1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4491
Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 7 Erst 1842 wurde sie als reale erwähnt.
Protokoll v. 15.12.1842
in Stadtarchiv Laufen - AZ 1163
- 8 SRP v. 19.11.1619
- 9 SRP v. 12.10.1746
- 10 Schreiben v. 8.9.1795
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6398
- 11 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 12 SRP v. 8.11.1624
- 13 SRP v. 1.6.1629
- 14 Schreiben v. 12.6.1795 und v. 8.9.1795
beide in Stadtarchiv Laufen - AZ 6398
- 15 SRP v. 12.10.1746
- 16 Protokoll v. 15.12.1842
in Stadtarchiv Laufen - AZ 1163
- 17 SRP v. 2.10.1706
- 18 Der Lohn betrug 1fl pro Woche und die Kost.
SRP v. 2.10.1706

5.4.

5.4.1.

- 1 Gesuch eines Hufschmiedes, o.D., etwa 1613
in BayHStA - PG Laufen - 4741
Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 2 Verzeichnis der Schmiede von 1764
in BayHStA - PG Laufen - 5154
Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 3 SRP v. 28.1.1633
Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 4 SRP v. 11.12.1657
Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 5 SKR v. 1567
1570
- 6 SKR v. 1582 , Stifte und Zinse
- 7 SRP v. 27.6.1635 , 29.5.1638 , 9.4.1666
- 8 Bürgermilitärverzeichnis, etwa um 1700
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6813
Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 9 Seethaler 1802, Kap.III, §12
- 10 SRP v. 4.12.1609
SKR v. 1745
- 11 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 12 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 13 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 14 Schifferspitalrechnung von 1583 , Gemeinde Oberndorf
- 15 Hofratsschreiben v.26.5.1732
in BayHStA - PG Laufen - 4941
- 16 Seethaler 1810, Gewerbeverzeichnis
- 17 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 18 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 19 SRP v. 29.5.1638 , 17.7.1680
- 20 Hofratsschreiben v. 20.2.1647
in BayHStA - PG Laufen - 4392
- 21 Hofratsschreiben v. 17.8.1706 und 11.9.1706
in BayHStA - PG Laufen - 4612
Hofratsschreiben v. 26.5.1732
in BayHStA - PG Laufen - 4941
- 22 Hübner , a.a.O. , S.106
- 23 Salzburger Museum Carolino Augusteum
Stadtarchiv ZA 355
- 24 Staatsarchiv München - LRA 136653
- 25 SRP v. 26.9.1625
Hufschmiedetax und -ordnung v. 28.9.1625
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7236

- 26 siehe Anm. 25
- 27 SRP v. 9.1.1690
- 28 SRP v. 26.11.1709
- 29 SRP v. 13.1.1588 , 23.2.1589 , 27.2.1603 , 15.7.1603
- 30 SRP v. 27.2.1603
- 31 Hofratsschreiben v. 13.6.1773
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6875
- 32 Gesuch an Pflöggericht, Eingang 17.3.1800
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7246
- 33 SRP v. 22.3.1591 , 11.1.1619 , 12.7.1619 , 5.3.1627 ,
18.1.1774
- 34 SRP v. 9.1.1690
- 35 SRP v. 25.5.1725
- 36 SRP v. 7.4.1617
- 37 Bericht des Pflegers vom Dezember 1667
in BayHStA - PG Laufen - 5342
- 38 SRP v. 13.5.1719
Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 39 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 40 SRP v. 7.1.1774
- 41 Wochenpfenniganschlag in SRP von 1530
Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
- Steuerverzeichnis in SKR 1857/8
- 42 SRP v. 29.5.1638

5.4.2.

- 1 Stiftsarchiv Laufen , U 305 von 1490
- 2 Stiftsarchiv Laufen , U 406 von 1516
U 429 von 1523
U 433 von 1524
U 450 von 1530
SKR von 1528
- 3 SRP v. 1.10.1630 , 15.4.1639
- 4 Entstehung unklar
- 5 SRP v. 16.3.1655
- 6 SRP v. 26.1.1629 , 22.12.1668
- 7 SKR von 1704 , Mieten
Der Wagner zahlte dafür eine Miete von 17fl pro Jahr.
- 8 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 9 SKR von 1528
SRP v. 1.10.1630
- 10 Stellungnahme o.D., etwa 1701
in BayHStA - PG Laufen - 4508
SRP-Auszug v. 5.11.1807
in BayHStA - PG Laufen - 5369
- 11 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 12 SRP v. 1.10.1630
- 13 SRP v. 30.8.1641
- 14 Stellungnahme o.D., etwa 1701
in BayHStA - PG Laufen - 4508
- 15 SRP v. 26.2.1723
Er bekam als Lohn neben dem Essen wöchentlich 3 Kreuzer
sowie pro Jahr 5fl zur Kleidung und einen neuen Rock.

- 16 SRP v. 26.3.1683
- 17 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 18 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 19 Hofratsschreiben v. 17.8.1706
in BayHStA - PG Laufen - 4612
- 20 Hübner , a.a.O. , S.106
- 21 SRP v. 19.2.1682
- 22 SRP v. 6.3.1591
- 23 SRP v. 13.10.1606 , 17.11.1606 , 18.5.1607
- 24 SRP v. 7.12.1607
- 25 SKR v. 1683 , Bürgeraufnahmegebühren
- 26 Grundbuchauszug von 1732/1794
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7739
- 27 SRP v. 15.4.1639
- 28 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061

5.4.3.

- 1 Stiftsarchiv Laufen U 220 , 450 , 471
Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
- 2 SRP v. 17.11.1606
- 3 SRP v. 15.6.1667
- 4 Verzeichnis der Kriegsleute von 1600
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6813
- 5 SKR v. 1792
- 6 SRP v. 30.1.1658 , 3.7.1724
Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 7 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 8 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 9 SRP v. 30.1.1658
- 10 Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
- 11 SKR von 1792
- 12 SRP v. 6.11.1591
SKR von 1597 , Gemeinde Ausgaben
- 13 SRP v. 12.12.1656
- 14 SKR 1700 bis 1717
- 15 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 16 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 17 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 18 SRP v. 28.8.1665
- 19 SRP v. 19.9.1664 , 26.3.1670
- 20 SKR 1700 bis 1722
- 21 Brockhaus von 1902
- 22 SRP v. 2.3.1701 , 9.11.1725 , 10.12.1737 , 1.2.1748 ,
4.2.1749
Hofratsschreiben v. 19.11.1737
in BayHStA - PG Laufen - 5013
- 23 SRP v. 9.11.1725
Sitzungsprotokoll des Handwerks der bürgerlichen Huf-
schmiede und Wagner zu Salzburg v. 26.4.1695
in BayHStA - PG Laufen - 4456

- 24 SRP v. 31.8.1678 , 4.9.1680
- 25 SRP v. 8.3.1596 , 27.2.1617 , 12.12.1656
- 26 SRP v. 1.2.1664 , 10.3.1668
- 27 SKR von 1589 , Gemeinde Ausgaben
- 28 SKR von 1603 , Gemeinde Ausgaben
SRP v. 11.6.1681 , 30.11.1728
- 29 SRP v. 6.3.1753
- 30 SRP v. 10.3.1653
- 31 SRP v. 3.7.1724
- 32 SRP v. 23.11.1668
- 33 SRP v. 15.6.1667
- 34 SRP v. 12.8.1720
- 35 SRP v. 9.12.1746
- 36 SRP v. 31.1.1782
- 37 Wochenpfennigabgaben in SKR von 1530
Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7028
Bürgerspitalcontributionen in SRP v. 8.3.1619
- 38 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
Steuerverzeichnis in SKR von 1857/58

5.4.4.

- 1 Stiftsarchiv Laufen , U 263
- 2 Stiftsarchiv Laufen , U 210
- 3 SRP v. 27.4.1664
- 4 SRP v. 31.8.1669 , 30.10.1669
- 5 SKR von 1584 , Gemeinde Ausgaben
- 6 SRP v. 31.8.1669
- 7 SRP v. 9.6.1733
Hofratsschreiben v. 30.9.1796
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6557
Häuserbeschreibung von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 8 Hofratsschreiben v. 29.4.1796
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7247
Dabei wurde beklagt, daß die Lehrlinge keinen Lehrbrief erhielten, da die Messerschmiede nicht bei der Hauptlade in Salzburg incorporiert seien.
- 9 Schreiben der Laufener Viertellade der Schmiede und Wagner v. 29.6.1790
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7247
- 10 Hofratsschreiben v. 30.9.1796
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6557
Eine Zeitlang scheinen sie gar keiner Handwerksorganisation angehört zu haben.
- 11 Bericht der Messerschmiede v. 13.4.1799
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6672

5.4.5.

- 1 SKR von 1543
- 2 SRP v. 16.8.1590
- 3 SRP v. 22.3.1591
Neben mehreren Räumen bekam er eine Esse in der Schmiede und eine Hütte hinter dem Haus als Werkstatt, sowie einen Laden, gegen eine Miete von 7 1/2 Fl im Jahr.

- 4 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 5 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 6 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 7 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 8 SRP v. 16.8.1590
- 9 SRP v. 9.4.1727 , 18.1.1730
- 10 SRP v. 3.1.1623
- 11 SRP v. 21.8.1745
- 12 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 13 Kontributionsklasseneinteilung in SRP v. 22.7.1780
- 14 Gewerbebesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58

5.4.6.

- 1 Brockhaus von 1902
- 2 So z.B. Francois , a.a.O.
- 3 Stiftsarchiv Laufen , U 269
- 4 Stiftsarchiv Laufen , U 390
U 429
- SKR von 1579 , Bürgeraufnahmegebühren
SRP v. 3.11.1589
- 5 Bericht v. 12.3.1594
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7534
- 6 SRP v. 5.4.1594
- 7 SRP v. 21.3.1625
SKR von 1626 , Bürgeraufnahmegebühren
- 8 SRP v. 20.3.1681
- 9 Hofratsschreiben v. 27.8.1792
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5944
SRP v. 23.8.1792 , 26.10.1792 , 10.1.1793
- 10 Seethaler 1802 , Kap.III §12
Topographisches Lexikon von 1812 , a.a.O.
- 11 Unterschriftenliste sämtlicher Gewerbetreibenden zum
Circular v. 20.3.1836
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4416
- 12 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 13 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
Gewerbeverzeichnis von 1870
in Stadtarchiv Laufen - AZ 546
- 14 Stiftsarchiv Laufen , U 429
- 15 Schreiben v. 24.8.1792
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5945
- 16 siehe Anm. 13
- 17 Extrakt aus dem Stadtmagistratsprotokoll v. 3.11.1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 686
- 18 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen , AZ 4500
- 19 Schreiben v. 2.3.1594
in Stadtarchiv Laufen , AZ 7534
- 20 SRP v. 21.3.1625
- 21 Stadtsyndikat Salzburg v. 30.9.1793
in Stadtarchiv Laufen , AZ 5944

- 22 Gesuch v. 22.8.1792
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5945
- 23 SKR von 1579 , 1605 , 1626 , Bürgeraufnahmegebühren
- 24 SRP v. 20.3.1681
- 25 Schreiben v. 24.8.1792
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5945
- 26 SRP v. 26.10.1792
- 27 SRP v. 10.1.1793
- 28 SKR von 1829 , Bürgeraufnahmegebühren

5.4.7.

- 1 SRP v. 11.2.1667
- 2 SRP v. 1.7.1667
- 3 Bericht der Stadt, o.D., 1783
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6201
- 4 Hofratsschreiben v. 1.3.1783
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6201
- 5 Hofratsschreiben v. 16.4.1793
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7349
- 6 ebenda
- 7 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 8 SRP v. 13.8.1751
- 9 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 10 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 11 SRP v. 1.7.1667
- 12 SRP v. 31.1.1714 , 13.8.1751
- 13 SRP v. 11.2.1667
- 14 SKR von 1667 , Bürgeraufnahmegebühren
- 15 SRP v. 5.7.1708
- 16 SRP v. 5.7.1710
- 17 SRP v. 31.1.1714
- 18 SRP v. 10.1.1793

5.4.8.

- 1 Hübner , a.a.O. , S.106
Seethaler 1802 , Kap.III §40
- 2 SKR von 1610 , Bürgeraufnahmegebühren
- 3 Reversbrief v.21.8.1610
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7719
- 4 SRP v. 5.4.1619
- 5 SRP v. 22.9.1668 , 8.4.1690
- 6 SRP v. 14.7.1704 , 26.1.1711
- 7 SRP v. 5.4.1748 , 20.4.1748
- 8 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 9 SRP v. 6.6.1799
- 10 Seethaler 1802 , Kap.III §12
Gewerbeverzeichnis von 1836
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4416
Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 11 SRP v. 30.1.1805 , 8.3.1805

- 12 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 13 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 14 Gewerbesteuerverzeichnis von 1857/58 in SKR 1857/58
- 15 Über die Clampferer, die für den Bau der Salzschiffe
arbeiteten, hatte das Schifffgericht gewisse Aufsichts-
rechte.
Schiffergerichtsprotokollextrakt v. 5.7.1670
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6878

5.4.9.

5.4.9.1.

- 1 Bericht des Stadtrates v. 17.7.1795
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7341
- 2 ebenda
- 3 Hofratsschreiben v. 27.7.1795
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7341
- 4 SRP v. 30.1.1805 , 8.3.1805
- 5 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 6 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 7 Sitzungsprotokoll v. 10.1.1869 , Gemeinde Oberndorf

5.4.9.2.

- 1 SRP v. 27.8.1688 , 25.2.1689
- 2 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 3 SRP v. 19.1.1804
- 4 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 5 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 6 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf

5.4.9.3.

- 1 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 2 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419

5.4.9.4.

- 1 SRP v. 16.10.1724
- 2 SRP v. 6.3.1753
- 3 SRP v. 25.10.1753

5.4.9.5.

- 1 SRP v. 18.11.1628
- 2 SRP v. 18.5.1669
- 3 SRP v. 30.10.1669 , 26.3.1670
- 4 SRP v. 6.4.1740
- 5 SRP v. 14.12.1740

5.5.

5.5.1.

- 1 SKR von 1570
SRP v. 13.3.1598 , 26.7.1614 , 11.10.1616 , 20.9.1618
- 2 SRP v. 30.12.1676 , 16.12.1682 , 28.7.1718 , 29.5.1736
Hübner , a.a.O. , S.106
Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 3 SRP v. 9.3.1685
- 4 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
SRP v. 2.1.1862
- 5 Sitzungsprotokoll v. 21.4.1861 , Gemeinde Oberndorf
Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 6 Grundbuchauszug von 1732
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7739
- 7 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 8 SRP v. 17.10.1594 , 13.3.1598
- 9 Kostenaufstellung von 1590
in BayHStA - Salzburg Hofkammer/ PG Laufen - 4273
- 10 SRP v. 31.7.1598
- 11 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 12 SRP v. 17.12.1587
- 13 SRP v. 18.3.1616
- 14 SRP v. 20.1.1637
- 15 SRP v. 2.12.1676
- 16 Hofratsschreiben v. 25.10.1702
in BayHStA - PG Laufen - 4572
- 17 Hofratsschreiben v. 28.11.1702
in BayHStA - PG Laufen - 4572
- 18 Schreiben des Handwerks v.20.11.1702
in BayHStA - PG Laufen - 4572
- 19 Seethaler 1802 , Kap.III §40
- 20 SRP v. 16.12.1682
- 21 SRP v. 17.12.1587
- 22 SRP v. 7.3.1664
- 23 SRP v. 26.7.1614 , 6.6.1636 , 1.7.1669 , 19.5.1692
- 24 SRP v. 1.7.1669
- 25 Hofratsschreiben v. 1.9.1714
in BayHStA - PG Laufen - 4763
Demnach durften die Tischler alles, dessen sie kundig waren, aus Hart- und Weichholz arbeiten, sogar Tafel- und Fußböden, Fenster- und Türstöcke. Die Zimmerer durften Fenster- und Türstöcke samt Rahmen, und alles derartige zum Bauwesen gehörige, aus Lärchen- und Eichenholz anfertigen, aber nichts schwarzgebeiztes, furniertes, eingelegtes oder geschnitztes. Daneben durften sie alles, was "abgeklipft und gemöbelt" war, aus Weichholz arbeiten, sowie glatte und harte Lehnstühle anfertigen.
- 26 SRP v. 27.9.1728 , 30.11.1728 , 1.4.1729
- 27 SRP v. 7.3.1725

5.5.2.

- 1 SRP v. 23.4.1622
- 2 SRP v. 1.2.1662
- 3 ebenda
- 4 Auszug aus Diarium v. 1.2.1781
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7549
- 5 SRP v. 8.10.1666
- 6 SRP v. 26.11.1718
SKR von 1719 , gemeine Ausgaben
- 7 SRP v. 14.1.1695
- 8 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 9 SRP v. 30.5.1693 , 14.1.1695 , 20.4.1701 , 7.2.1702
- 10 SRP v. 15.6.1665
- 11 SRP v. 26.11.1714
- 12 SRP v. 13.7.1719 , 14.8.1748 , 9.7.1749
- 13 SRP v. 7.11.1739
- 14 SRP v. 15.12.1734
- 15 SRP v. 2.9.1744
- 16 SRP v. 5.5.1663
- 17 SRP v. 30.5.1693
- 18 SRP v. 9.6.1733 , 21.4.1736 , 15.11.1737

5.5.3.

- 1 SKR von 1732 , Bürgeraufnahmegebühren
Stiftsarchiv Laufen , U 499 von 1551
- 2 SKR von 1732 , Bürgeraufnahmegebühren
SKR von 1545/46
SKR von 1603 , gemeine Ausgaben
- 3 SKR von 1732 , Bürgeraufnahmegebühren
SKR von 1624 , Grundzinse
- 4 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 5 Da einer der drei Meister zuviel trank, wurde 1613 ein
vierter aufgenommen.
SRP v. 9.11.1613 , 6.11.1615 , 2.6.1617
- 6 SRP v. 6.10.1640 , 22.2.1641 , 8.1.1672 , 27.2.1672 ,
20.4.1672
Die Bemerkung im SRP v. 12.9.1664, daß es nur eine Bin-
dermeisterei in Laufen gäbe, die noch dazu von einer
Witwe betrieben werde, und man weitere nicht brauche,
ist nur schwer verständlich.
- 7 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 8 Sitzungsprotokoll v. 21.10.1860 , Gemeinde Oberndorf
- 9 SRP v. 12.9.1664
- 10 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 11 SRP v. 18.5.1613
- 12 SRP v. 7.3.1636
- 13 SRP v. 20.8.1637
- 14 SRP v. 19.11.1729
- 15 SRP v. 30.3.1590 , 13.4.1590 , 7.2.1729
- 16 SRP v. 23.5.1730

5.5.4.

- 1 SRP v. 25.8.1600
- 2 SRP v. 20.12.1602
- 3 SRP v. 13.1.1623
- 4 Bürgeraufnahme und Heiratskonsens v. 26.11.1866
in Stadtarchiv Laufen - AZ 697
- 5 Protokollauszug des Stadtmagistrates v. 19.6.1866
in Stadtarchiv Laufen - AZ 697
- 6 Schreiben v. 13.11.1866
in Stadtarchiv Laufen - AU 697
- 7 SRP v. 15.6.1647
- 8 SRP v. 5.5.1663 , 15.6.1647
- 9 SRP v. 13.6.1637 , 2.9.1637
- 10 SRP v. 19.4.1638 , 14.6.1650
- 11 SRP v. 12.9.1663
- 12 SRP v. 2.5.1746
- 13 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 14 SRP v. 26.8.1600
- 15 SRP v. 10.10.1663 , 27.5.1667
- 16 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 17 SRP v. 27.5.1667
Hierbei wurden zwei Laufener Hafner gestraft, da sie weitergearbeitet hatten, als ein anderer Hafner einen Gesellen beschäftigte, der wegen seiner Leichtfertigkeit vom Handwerk in Salzburg nicht zugelassen war.
- 18 SRP v. 24.5.1659 , 13.10.1663
- 19 SRP v. 10.10.1663 , 21.7.1693
SKR von 1766 , Mieteinnahmen
- 20 SRP v. 19.10.1663
- 21 SRP v. 19.1.1641
- 22 SRP v. 15.6.1647 , 5.5.1663
- 23 SRP v. 20.3.1697 , 26.4.1697
- 24 SRP v. 24.3.1603
- 25 SRP v. 27.4.1598 , 24.10.1664 , 2.1.1675 , 3.7.1686
- 26 SRP v. 24.5.1614 , 11.10.1724
- 27 SRP v. 10.10.1602
- 28 SRP v. 24.5.1659
- 29 SRP v. 13.1.1736
- 30 SRP v. 7.11.1695
- 31 SRP v. 26.1.1735 , 13.1.1736 , 18.4.1749
- 32 SRP v. 23.5.1650
- 33 SRP v. 6.5.1650
- 34 SRP v. 10.10.1663
- 35 SRP v. 7.12.1718
- 36 SRP v. 2.5.1746

5.5.5.

- 1 SKR von 1515
Stiftsarchiv Laufen , U 444
- 2 SRP v. 12.9.1603
- 3 SRP v. 7.4.1617 , 15.9.1617
- 4 SRP v. 1.12.1635 , 23.10.1638 , 23.2.1647 , 18.12.1683
- 5 SRP v. 22.6.1695

- 6 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- Sitzungsprotokoll v. 29.8.1860 , Gemeinde Oberndorf
- 7 SRP v. 12.9.1603
- 8 SRP v. 23.10.1638
- 9 SRP v. 1.6.1618 , 23.10.1638 , 23.2.1647
- 10 SRP v. 18.7.1674 , 20.10.1694
- SKR von 1701 , Stifte
- 11 SRP v. 28.4.1690
- 12 SKR von 1705 , Brückenausgaben
- 13 SRP v. 4.7.1705 , 22.6.1695
- 14 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 15 SRP v. 18.12.1691
- 16 SRP v. 13.6.1744
- 17 Salzfertigungsrechnung in SKR von 1592
- 18 Gesuch v. 11.12.1793
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7245
- 19 SRP v. 17.1.1722
- 20 SRP v. 10.2.1623
- Seethaler 1802 , Kap.III §40
- 21 SRP v. 28.4.1690 , 18.12.1691
- SKR von 1741 , Bürgeraufnahmen
- 22 SRP v. 12.9.1603
- Gesuch v. 15.2.1696
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6149
- 23 SRP v. 7.9.1763
- 24 SRP v. 11.6.1681
- 25 SRP v. 18.12.1691
- 26 SRP v. 22.1.1684
- 27 SRP v. 4.4.1689
- 28 SRP v. 22.6.1695
- 29 SRP v. 7.4.1617
- 30 SRP v. 12.6.1783
- 31 SRP v. 7.9.1763
- 32 Gesuch v. 11.12.1793
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7245

5.5.6.

- 1 SKR von 1582 , Bürgeraufnahmegebühren
- Sitzungsprotokoll v. 10.8.1862 , Gemeinde Oberndorf
- 2 SRP v. 3.5.1619
- 3 Bericht v. 10.10.1562
in BayHStA - PG Laufen - 4369
- 4 SRP v. 5.3.1627
- 5 SRP v. 29.5.1655
- 6 SRP v. 9.9.1656
- 7 SRP v. 16.12.1681
- 8 SRP v. 19.6.1683
- 9 SRP v. 14.7.1714
- Supplication v. 1.9.1749
in BayHStA - PG Laufen - 5129
- 10 SRP v. 3.8.1769
- 11 SRP v. 19.9.1780
- 12 Topographisches Lexikon von 1812 , a.a.O.

- 13 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 14 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
Sitzungsprotokoll v. 10.8.1862 , Gemeinde Oberndorf
- 15 SRP v. 23.4.1770
Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen , AZ 4530
- 16 SRP v. 14.4.1606
- 17 SRP v. 12.9.1746
- 18 SRP v. 2.3.1587
- 19 SRP v. 8.11.1684
- 20 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 21 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 22 Salzburger Handwerksordnung von 1557
in BayHStA - PG Laufen - 4369
- 23 SRP v. 5.7.1630
- 24 Stellungnahme der Sattler, o.D. (16.5.1630)
in BayHStA - PG Laufen - 4378
- 25 SRP v. 2.4.1653 , 6.9.1673 , 15.5.1715 , 15.1.1748
Diverse Streitschriften von 1749
in BayHStA - PG Laufen - 5129
- 26 SRP v. 6.9.1673
- 27 Schreiben v. 9.3.1692
in BayHStA - PG Laufen-4536
- 28 Bericht v. 10.10.1562
in BayHStA - PG Laufen - 4369
- 29 Schreiben der Sattler von Salzburg v. 8.5.1559
in BayHStA - PG Laufen - 4369
- 30 Stellungnahme der Laufener Sattler, o.D. (16.5.1630)
in BayHStA - PG Laufen - 4378
- 31 SRP v. 13.5.1617 , 9.9.1656 , 19.6.1683
- 32 SRP v. 18.7.1667 , 23.4.1770
- 33 SRP v. 5.3.1627 , 26.3.1632 , 4.9.1680
- 34 SRP v. 19.5.1767
- 35 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 36 SRP v. 29.5.1725
- 37 Gewerbsteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 38 SRP v. 22.7.1780

5.5.7.

- 1 SRP v. 2.4.1653
Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 2 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 3 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 4 BayHStA - Plansammlung - 8412
- 5 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf

- 6 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 7 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 8 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 9 Streitsache mit den Halleiner Riemern um das Recht zum
Marktbesuch von 1794
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6264
- 10 SRP v. 10.9.1673
- 11 SRP v. 17.9.1670 , 25.9.1690 , 17.7.1743
- 12 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen -1061
- 13 SRP v. 29.7.1746
- 14 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58

5.5.8.

- 1 SRP v. 3.4.1697
SKR v. 1687 , gemeine Ausgaben
- 2 SRP v. 16.6.1707 , 5.7.1710
- 3 Hofratsschreiben v. 29.4.1724
in BayHStA - PG Laufen - 4894
- 4 Hofratsschreiben v. 8.3.1727
in BayHStA - PG Laufen - 4894
- 5 Hofratsschreiben v. 3.12.1737
in BayHStA - PG Laufen - 5077
SRP v. 4.2.1749 , 4.1.1760
- 6 SRP v. 1.2.1748
- 7 Hofratsschreiben v. 15.2.1766
in BayHStA - PG Laufen - 5175
- 8 SRP v. 17.12.1766
- 9 Bürgermilitärverzeichnis in SRP v. 10.5.1799
- 10 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
SRP v. 9.6.1871
Auszug in Stadtarchiv Laufen - AZ 2075
- 11 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
Sitzungsprotokoll v. 3.10.1866 , Gemeinde Oberndorf
- 12 SRP v. 19.11.1746
- 13 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 14 SRP v. 11.11.1761
- 15 SRP v. 29.1.1762
- 16 SRP v. 7.12.1790
- 17 Extrakt aus SRP v. 1.2.1749
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7111
- 18 SRP v. 20.2.1796
- 19 Hofratsschreiben v. 29.11.1798
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6090
- 20 SRP v. 10.1.1800

5.5.9.

- 1 SKR von 1542/43
- 2 SKR von 1581 , Bürgeraufnahmegebühren
- 3 SRP v. 29.12.1600
SKR vom 1603 , Bürgeraufnahmegebühren
- 4 SRP v. 2.12.1611
- 5 SRP v. 7.2.1654 , 14.3.1664
- 6 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 7 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 8 Sitzungsprotokoll v. 12.1.1851 , Gemeinde Oberndorf
Gewerbeverzeichnis von 1836
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4416
- 9 Schreiben v. 11.8.1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 682
- 10 SRP v. 19.6.1654
- 11 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 12 Hofratsschreiben v. 14.6.1738
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5958
- 13 SRP v. 7.2.1654
- 14 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 15 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 16 Sitzungsprotokoll v. 25.1.1851 , Gemeinde Oberndorf
- 17 SRP v. 2.12.1611
- 18 SRP v. 29.2.1664 , 31.8.1757 , 23.12.1607
- 19 SRP v. 20.9.1678 , 17.12.1688
- 20 SRP v. 7.2.1657
- 21 SRP v. 31.8.1757
- 22 Gewerbeverzeichnis von 1836
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4416
Gesuch v. 1.6.1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 682
- 23 SRP v. 19.6.1654 , 31.8.1757
- 24 SRP v. 19.1.1664
- 25 SRP v. 7.8.1620
- 26 Gesuch o.D. (1738)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5958
- 27 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 28 SKR von 1794 , Bürgeraufnahmegebühren
- 29 SRP v. 3.5.1794
- 30 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58

5.6.

5.6.1.

- 1 Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
Verzeichnis der Kriegsleute in SRP v. 21.1.1600
SRP v. 7.6.1680
Seethaler 1802 , Kap.III §12
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 2 SRP v. 23.2.1607 , 11.4.1636 , 18.6.1658 , 7.6.1680
- 3 SRP v. 3.2.1617 , 23.5.1631
- 4 SRP v. 16.6.1668
- 5 SRP v. 13.6.1654
SKR von 1730 , Bürgeraufnahmegebühren
- 6 SRP v. 4.5.1629 , 14.9.1629 , 18.1.1718
- 7 Hofratsschreiben v. 2.11.1793
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6360
- 8 SRP v. 7.6.1664
- 9 SRP v. 25.6.1638
- 10 Hofratsschreiben v. 9.10.1765
in BayHStA - PG Laufen - 5162
- 11 SRP v. 23.2.1719
- 12 SRP v. 8.11.1717 , 18.4.1749
- 13 SRP v. 1.4.1712
- 14 SRP v. 6.8.1749 , 4.3.1719
- 15 SRP v. 8.11.1714 , 4.3.1719
SKR von 1647 bis 1649
1700 bis 1704
SKR von 1791 , Einfahrtgeld
Gewerbsteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 16 SKR von 1700 bis 1704
- 17 Verzeichnis der Maurer von 1844
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4203
- 18 Verzeichnis der Maurer von 1848
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4203
- 19 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 20 Gewerbsteuerverzeichnis in SKR von 1857/58

5.6.2.

- 1 SRP v.24.10.1664
- 2 SRP v. 24.10.1664
- 3 SRP v. 6.9.1669
- 4 SRP v. 20.2.1695 , 10.4.1750
- 5 SRP v. 18.6.1588
- 6 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 7 Sitzungsprotokolle v. 31.10.1860 und 28.2.1869 ,
Gemeinde Überndorf
- 8 SRP v. 12.5.1673
- 9 SRP v. 7.8.1682 , 25.8.1742
- 10 SRP v. 24.10.1664
- 11 SRP v. 16.7.1715
- 12 SRP v. 30.12.1702

- 13 SRP v. 7.2.1598 , 30.10.1806
Hofratsschreiben v. 22.5.1702
in BayHStA - PG Laufen - 4569
- 14 SRP v. 30.10.1806
Hofratsschreiben v. 9.10.1765
in BayHStA - PG Laufen - 5162
- 15 SRP v. 31.7.1658
- 16 SRP v. 20.12.1679
- 17 SRP v. 16.3.1693
SKR von 1700 bis 1704
1791
Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 18 SKR von 1567 , 1579 , 1720
- 19 SRP v. 11.7.1725
- 20 Verzeichnis der Zimmerleute von 1848
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4203
- 21 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 22 SKR von 1579

5.6.3.

- 1 Neweklowsky, Ernst: Die Salzachtschiffe und ihre Erbauer , in MGSL 100 , Salzburg 1960 , S.274
- 2 Stiftsarchiv Laufen , U 159
- 3 Seethaler 1802 , Kap.III §16
- 4 Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
Schreiben v. 18.1.1572
in BayHStA - Hofkammer Salzbg./Umgeheramt Lf. - 8635
Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
Schiffordnungen
- 5 Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 6 SRP v. 17.7.1654
- 7 SRP v. 2.3.1691 , 28.11.1719
Sitzungsprotokoll v. 1860 , Gemeinde Oberndorf
Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 8 Schreiben des Schiffgerichtes v. 15.11.1688
in BayHStA - Hofkammer Salzbg./Umgeheramt Lf. - 9176
- 9 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 10 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 11 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 12 Seethaler 1802 , Kap.III §16
- 13 Neweklowsky , Salzschiffe , a.a.O. , S.280
- 14 ebenda , S.280
- 15 Schiffordnung von 1616 , in Lori , a.a.O.
Bericht des Pflegers v. 13.9.1646
in BayHStA - Hofkammer Salzbg./PG Laufen - 5053
- 16 Neweklowsky , Schiffahrt , a.a.O. , Bd.3 , S.95
- 17 Schiffordnung von 1616 , in Lori , a.a.O.

- 18 SRP v. 3.9.1706 , 11.9.1748
- 19 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 20 SRP v. 5.5.1803 , 20.1.1811
- 21 Schiffordnung von 1616 , §V , in Lori , a.a.O.
- 22 Supplikation o.D. (12.12.1699)
in BayHStA - Hofkammer Salzbzg./Umgeheramt Lf. - 9176

5.7.

5.7.1.

- 1 SRP v. 2.9.1667 , 15.9.1688 , 28.11.1768
- 2 SRP v. 2.9.1667 , 4.5.1771
- 3 SRP v. 16.1.1682 , 23.7.1695 , 15.2.1696 , 4.7.1769
- 4 Seethaler 1802 , Kap.III §5
SKR ab 1534/35
- 5 Gesuch an den Stadtrat v. 22.4.1705
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6146
- 6 SRP v. 18.9.1738
- 7 SRP v. 14.6.1704
- 8 Hofratsschreiben v. 13.8.1689
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6868
- 9 SKR von 1532-34 , 1591 , 1592 , 1593 , 1594 , 1595 ,
1596 , 1598 , 1616 , 1623 , 1632 , 1776
SRP v. 21.3.1648 , 18.6.1765
Bericht o.D.(1709) , in StALf - AZ 7350
Hübner , a.a.O. , S.106
Seethaler 1802 , Kap.III §12
Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
Topographisches Lexikon von 1812 , a.a.O.
Gentner , a.a.O. , S.226
Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
Sitzungsprotokoll v. 16.6.1867 , Gemeinde Oberndorf
- 10 SRP v. 13.12.1670
- 11 Schreiben v. 12.4.1776
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6867
- 12 SRP v. 18.6.1765

7.5.2.

- 1 Schreiben v. 38.7.1587
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6537
Schreiben v. 21.11.1793
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7536
- 2 SRP v. 9.3.1630 , 22.8.1643
- 3 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 4 Seethalerrechnungen/Auszug Umgeldrechnung 1789
in Stadtarchiv Laufen - A32/AZ13
- 5 SRP v. 31.3.1767

5.7.3.

- 1 SRP v. 6.3.1591 , 14.9.1629
- 2 SKR von 1648
SRP v. 21.3.1648
- 3 SRP v. 7.8.1706
- 4 SRP v. 7.9.1708 , 26.6.1709
- 5 Erklärung o.D. (1776)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6867
- 6 Bericht v.3.7.1776
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6867
- 7 Verkaufsaufstellung von 1858 bis 1873
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4245
4247

5.7.4.

- 1 Aidsteuerverzeichnis von 1543
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7023
- 2 SRP v. 8.8.1629 , 28.7.1635
- 3 SRP v. 4.6.1644 , 18.5.1647 , 30.8.1650
- 4 Schreiben v. 20.12.1644
in BayHStA - Hofkammer Sabg./PG Laufen - 5047
- 5 ebenda
SRP v. 7.12.1618
- 6 SRP v. 22.4.1689 , 27.4.1668
Hofratsschreiben v. 21.5.1660
in Stadtarchiv Laufen -AZ 6207
Hofratsschreiben v. 18.9.1662
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6206
Hofratsschreiben v. 24.3.1673
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6475
- 7 SRP v. 13.1.1725 , 16.9.1738
Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 8 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 9 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 10 Extract aus der Bierbrauer und Brauerrenordnung von
Salzburg, 28.2.1625
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6206
- 11 Entwurf einer Handwerksordnung, etwa 1670
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7009
- 12 Stellungnahme o.D. (18.9.1662)
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6202
- 13 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 14 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 15 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 16 SRP v. 5.3.1627 , 12.3.1627 , 18.4.1630
- 17 SRP v. 3.6.1671 , 16.12.1680
Hofratsschreiben v. 21.8.1679
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7009
- 18 Seethaler 1802 , Kap.III §40
- 19 Staatsarchiv München LRA 136641
- 20 Herkunftsverzeichnis der Gerste von 1857
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4239

- 21 Wegen der drohenden Brandgefahr wurde diese immer besonders kontrolliert. Sie waren ganz gemauert, mit eisernen Türen und Fensterbalken und hatten 2 Fuß dicke Bodenbalken, auf denen das Malz lag.
SRP v. 7.3.1752
- 22 SRP v. 13.8.1592 , 4.5.1593 , 27.4.1613 , 11.4.1615 ,
30.3.1629 , 28.3.1631 , 23.5.1631
- 23 SRP v. 23.8.1672 , 15.7.1720
- 24 SRP v. 9.8.1706 , 7.9.1708 , 26.6.1709
Supplikation v. 27.8.1708
in BayHStA - Hofkammer Salzb. / PG Laufen - 6293
- 25 Hofratsschreiben v. 29.3.1687
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6870
- 26 Bierverkaufsverzeichnis von 1855 bis 1867
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4245
Bierverkaufsverzeichnis von 1867 bis 1874
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4247
- 27 SRP v. 10.9.1682 , 1.6.1647 , 1.3.1684
- 28 SKR von 1534
- 29 SRP v. 18.12.1683
- 30 SRP v. 1535
15.8.1703
- 31 SRP v. 26.11.1666 , 25.6.1734 , 7.2.1739
Schreiben v. 4.10.1569
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7010
- 32 SRP v. 15.10.1588 , 19.8.1616 , 30.6.1635 , 16.12.1647 ,
7.6.1673 , 18.4.1687 , 28.8.1700 , 4.9.1706 ,
6.9.1743 , 5.8.1772
- 33 SRP v. 14.4.1730
- 34 SRP v. 27.9.1673 , 26.4.1697
- 35 SRP v. 20.8.1637 , 27.8.1666
- 36 SRP v. 18.6.1622 , 9.7.1632 , 3.7.1686 , 6.7.1699 ,
15.8.1706
- 37 SRP v. 15.6.1693 , 1.9.1694 , 14.1.1695
- 38 SRP v. 17.11.1700 , 12.12.1721
- 39 SRP v. 7.1.1706 , 16.8.1718
Jeweils 24 Reichstaler
- 40 SRP v. 8.8.1771
Hierbei redeten sich die Brauer darauf hinaus, daß nur noch mit Hafer vermischte Gerste zu bekommen sei, die ein schlechtes Bier ergäbe, und daß sich die Abholer ihr Bier wässern ließen, um es billiger zu machen.
- 41 Hofratsschreiben v. 9.5.1772
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6871
- 42 SRP v. 28.6.1690
- 43 SRP v. 28.6.1690
- 44 Bericht v. 22.12.1790
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6869
- 45 Gesuch v. 5.9.1653
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6262
- 46 SRP v. 18.12.1683
- 47 SRP v. 21.3.1736
- 48 SRP v. 23.6.1745
- 49 SRP v. 15.1.1705
- 50 Gesuch v. 2.12.1686
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6870
- 51 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061

- 52 Contributionsklasseneinteilung in SRP v. 22.7.1780
- 53 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 54 Schreiben v. 20.12.1644
in BayHStA - Hofkammer Salzbq./PG Laufen - 5047
- 55 SKRen im 19. Jahrhundert

5.7.5.

- 1 SRP v. 7.4.1663
- 2 SRP v. 31.3.1617 , 22.6.1639 , 18.11.1639
- 3 SRP v. 19.9.1648
- 4 SRP v. 1536
- 5 SKR von 1623 , Umgeldrechnung
- 6 SRP v. 20.3.1640
- 7 SRP v. 23.2.1647 , 19.9.1648
- 8 SRP v. 28.1.1633
- 9 SRP v. 23.11.1668
- 10 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
Gewerbeverzeichnis von 1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4491
- 11 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
- 12 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 13 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 14 SRP v. 15.9.1688
- 15 SRP v. 7.2.1654
Schreiben v. 11.12.1657
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6081
- 16 SRP v. 15.9.1651
- 17 SRP v. 23.2.1647 , 19.9.1648 , 16.10.1648 , 9.3.1674
- 18 SRP v. 28.11.1648
- 19 SRP v. 24.5.1659 , 11.6.1666
- 20 SRP v. 11.6.1666 , 22.4.1671 , 3.7.1724
- 21 SRP v. 16.6.1668
- 22 SRP v. 9.3.1674 , 24.5.1659
- 23 SRP v. 7.4.1663 , 12.5.1665 , 22.4.1671
- 24 SRP v. 7.4.1663 , 12.5.1665
- 25 Kopie eines Protokolls v. 10.10.1774
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6862
- 26 SRP v. 14.12.1629
- 27 Magistratsprotokoll v. 10.11.1864
- 28 SKR von 1621 , Bürgeraufnahmegebühren
- 29 SRP v. 27.4.1629
- 30 SRP v. 12.8.1661
- 31 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 32 SRP v. 22.7.1780
- 33 SKR von 1745
- 34 SRP v. 19.10.1663 , 27.1.1673 , 26.9.1766

5.7.6.

5.7.6.1.

- 1 SRP v. 15.9.1592 , 2.12.1592
- 2 SRP v. 17.5.1593
- 3 SRP v. 22.2.1590
- 4 SRP v. 12.4.1658
- 5 SRP v. 24.3.1662
- 6 Umgeldrechnungen in SKR von 1591
1592
1593
1594
1595
1596
1598

5.7.6.2.

- 1 Gesuch v. 17.12.1779
Hofratsschreiben v. 15.2.1780
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6237
- 2 SRP v. 17.10.1804 , 15.11.1804
- 3 SRP v. 1854/55 , o.D. , Nr.5
- 4 Magistratsprotokoll v. 13.4.1863

5.7.6.3.

- 1 Hofratsschreiben v. 22.4.1684
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5990
SRP v. 10.6.1727
Gesuch v. 18.4.1796
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6230
- 2 SRP v. 18.10.1618
- 3 Auszug aus Sitzungsprotokoll v. 13. und 14.4.1866
in Stadtarchiv Laufen - AZ 2091
- 4 SRP v. 2.10.1715 , 31.10.1725 , 15.11.1737

5.8.

5.8.1.

- 1 SRP v. 18.10.1612
- 2 SRP v. 16.5.1685
- 3 Verzeichnis der in der Stadt Laufen befindlichen Kaufleute und ihrer Hauptartikel v. 5.7.1834
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4549

5.8.2.

- 1 Stiftsarchiv Laufen U 287 , 1482
U 430 , 1523
U 446 , 1528
SRP v. 6.3.1630 , 3.7.1643 , 11.5.1588 , 21.3.1589
- 2 SKR von 1534-36
Beschreibung der Kriegsleute von 1600
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6813
SRP v. 11.6.1611 , 17.9.1611
- 3 SRP v. 23.1.1675
- 4 Hofratsschreiben v. 7.10.1718
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6681
Hofratsschreiben v. 23.12.1746
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7418
- 5 SRP v. 27.8.1767
- 6 SRP v. 7.1.1716 , 9.12.1746 , 6.8.1749

5.8.3.

- 1 Verzeichnis der Kriegsleute von 1600
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6813
SRP v. 27.8.1666
Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 2 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
Topographisches Lexikon von 1812 , a.a.O.
- 3 Gewerbeverzeichnis in SKR von 1857/58
- 4 Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 5 Patent des Landgerichtes v. 18.5.1836
in Staatsarchiv München - LRA 136641
- 6 SRP v. 5.10.1726 , 5.12.1727 , 9.12.1746 , 19.10.1769 ,
6.4.1771
- 7 SRP v. 4.5.1593
- 8 SRP v. 12.9.1603
- 9 SRP v. 29.5.1598 , 21.1.1688 , 15.12.1704 , 30.3.1705
- 10 Steuerverzeichnis von 1777
in BayHStA - PG Laufen - 1057
Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061

5.8.4.

- 1 SRP v. 3.8.1705
- 2 Protokoll v. 17.12.1774
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7412
Seethaler 1802 , Kap.III §12

- SRP 1796/97 , Auszug o.D.
in Stadtarchiv Laufen - B1 AZ 66a
- 3 SRP v. 18.11.1639 , 18.3.1791
 - 4 Protokoll v. 24.5.1837
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4596
 - 5 Hofratsschreiben v. 31.8.1778
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6683
 - 6 SRP v. 23.1.1686
 - 7 Hofratsschreiben v. 31.8.1778
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6683
 - 8 Hofratsschreiben v. 7.6.1783
in Stadtarchiv Laufen AZ 7012
 - 9 Dazu umfangreiche Aktenbestände in Stadtarchiv Laufen
AZ 6361 , 7012 , 7411
- SRP v. 8.1.1699
- 10 SRP v. 9.9.1588 , 12.5.1656 , 3.1.1625 , 21.3.1625 ,
28.6.1673 , 10.1.1729
 - 11 SRP v. 1.7.1662 , 5.6.1690 , 26.11.1714
 - 12 SRP v. 1.7.1765 , 22.2.1701 , 23.8.1764 , 13.6.1711 ,
6.3.1741 , 30.9.1729
 - 13 Aufstellung von 1726
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7411

5.8.5.

- 1 Stellungnahme von 1586
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6236
- 2 SRP v. 6.11.1601 , 20.8.1637
- 3 Hofratsschreiben v. 12.12.1760
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5992
- Hofratsschreiben v. 30.8.1718
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7306
- Hofratsschreiben v. 19.2.1796
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6980
- 4 Hofratsschreiben v. 16.4.1768
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4548
- 5 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 6 Schreiben v. 17.5.1778
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4548
- 7 SRP v. 15.9.1718
- 8 SRP v. 3.1.1699
- 9 Akten in Stadtarchiv Laufen AZ 4548 , 6562
- 10 SRP v. 6.8.1591 , 14.1.1600 , 4.12.1696 , 1.10.1698 ,
3.4.1790 , 4.12.1790
- 11 Patent des Landgerichtes v. 18.5.1836
in Staatsarchiv München - LRA 136641
- 12 Steuerverzeichnis von 1779
in BayHStA - PG Laufen - 1061
- 13 SRP v. 7.9.1785
- 14 SRP v. 25.8.1786

5.8.6.

- 1 SRP v. 7.12.1619 , 5.8.1684 , 1.4.1712 , 31.10.1719
- 2 Extrakte aus der Amtsrechnung des Pfleggerichtes
von 1724
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6091

- 3 SRP v. 11.2.1688 , 18.5.1697 , 24.1.1714
Hofratsschreiben v. 30.9.1724
in BayHStA - PG Laufen - 4843
- 4 Reversbrief v. 8.4.1712
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6091
- 5 SRP v. 14.12.1701
- 6 SRP v. 20.3.1715

5.8.7.

- 1 SRP v. 26.6.1709
- 2 SRP v. 8.10.1726
- 3 SRP v. 30.7.1734
- 4 SRP v. 30.3.1672
- 5 SRP v. 26.5.1753 , 2.5.1769
- 6 Hofratsschreiben v. 19.8.1730
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6545
- 7 SRP v. 24.1.1714
- 8 SRP v. 31.1.1714
- 9 Hofratsschreiben v. 18.3.1726
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6238
- 10 Hofratsschreiben v. 19.6.1729
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6238
- Hofratsschreiben v. 19.8.1730
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6545
- 11 SRP v. 6.1.1683
- 12 Hofratsschreiben v. 15.3.1748
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6573
- 13 Bericht v. 6.6.1799
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6079
- 14 Bericht v. 24.6.1771
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6863

5.8.8.

- 1 Beschwerde v. 18.5.1569
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6551
- Beschwerde v. 18.12.1588
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6085
- SRP v. 25.2.1639 , 25.1.1708 , etc.
- 2 SRP v. 25.2.1639 , 25.1.1708 , 4.4.1724
- 3 Schreiben v. 17.2.1589
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6085
- 4 Hofratsschreiben v. 16.1.1786
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6864
- 5 Schreiben v. 23.5.1551
in BayHStA - PG Laufen - 2438
- Hofratsschreiben v. 24.3.1675
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6554
- SRP v. 25.2.1639 , 25.1.1708
- 6 Hofratsschreiben v. 16.1.1786
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6864

5.9.

5.9.1.

- 1 Stiftsarchiv Laufen , U 214
- 2 Der Maler Gordian Guckh wurde von 1516 bis in die 1530er Jahre immer wieder erwähnt, ebenso A.Liebl
Stiftsarchiv Laufen , U 406
U 437
SKR von 1525
1530er Jahre
1542/43
- 3 Paulus Kegele, Maler am Hallein
SRP v. 6.4.1629
Andre Apfel aus Waging
SRP v. 30.3.1629 , 12.11.1632
Caspar Zehentner
SRP v. 3.11.1646
- 4 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 5 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 6 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 7 ebenda
- 8 SKR von 1542/43
1570
1573
- 9 SRP v. 6.10.1668
- 10 SRP v. 29.5.1736
- 11 SRP v. 16.4.1613
- 12 SRP v. 31.7.1686
- 13 SKR von 1574
- 14 SRP v. 19.7.1668 , 6.10.1668
- 15 Stiftsarchiv Laufen , U 406
- 16 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 17 SRP v. 31.7.1686 , 29.5.1736 , 30.4.1738
- 18 SRP v. 20.3.1776
- 19 Gesuch v. 28.1.1783
in Stadtarchiv Laufen - AZ 711

5.9.2.

- 1 Beschreibung der Kriegsleute von 1600
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6813
- 2 SRP v. 9.7.1621
- 3 SRP v. 23.2.1650
- 4 SRP v. 10.12.1667
- 5 SRP v. 12.9.1665
SKR von 1692 , Brunnenausgaben
- 6 SRP v. 20.9.1692
SKR von 1692 , Brunnenausgaben
- 7 SKR von 1712 , gemeine Ausgaben
- 8 SRP v. 9.5.1714
- 9 SRP v. 19.12.1718
- 10 siehe Anm. 8

5.9.3.

- 1 Stiftsarchiv Laufen , U 276
- 2 Stiftsarchiv Laufen , U 392
 - U 416
 - U 441
 - U 453
 - U 489
 - U 490
- 3 Beschreibung der Kriegsleute
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6813
- 4 SRP v. 21.11.1614
- 5 SRP v. 23.8.1672
- 6 SRP v. 30.1.1704 , 8.10.1706 , 24.12.1729 , 30.4.1738
- 7 SRP v. 18.2.1762
- 8 SRP v. 2.3.1763 , 27.7.1763 , 22.7.1780
Schreiben v. 14.4.1790
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5945
- 9 Hofratsschreiben v. 27.8.1792
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5944
- 10 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 11 Circular v. 20.3.1836
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4416
- 12 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 13 Gewerbeverzeichnis von 1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4491
Gewerbeverzeichnis von 1867
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4531
Gewerbeverzeichnis von 1870
in Stadtarchiv Laufen - AZ 546
- 14 Gewerbeverzeichnis von 1867
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4531
Gewerbeverzeichnis von 1870
in Stadtarchiv Laufen - AZ 546
- 15 Stellungnahme v. 10.7.1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 686
- 16 SRP von 1547
- 17 Gewerbeverzeichnis von 1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4491
- 18 Gewerbeverzeichnis von 1867
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4531
- 19 SRP v. 22.8.1614
- 20 SRP v. 30.4.1738
- 21 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 22 SRP v. 24.12.1729
- 23 SRP v. 23.7.1692
- 24 SRP v. 27.7.1763
- 25 Schreiben v. 24.8.1792
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5949
- 26 Auszug v. 3.11.1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 683
- 27 SRP v. 8.10.1706 , 24.12.1729 , 18.2.1762
- 28 SRP v. 30.1.1589
- 29 SRP v. 17.8.1663 , 23.7.1692
- 30 Auszug v. 3.11.1865 und 9.8.1866
in Stadtarchiv Laufen - AZ 684

- 31 Beschreibung der Kriegsleute von 1600
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6813
SRP v. 14.2.1603
- 32 SKR von 1525 , jeweils Bürgeraufnahmegebühren
1577
1591
1602
1611
1732
1763
1780
- 33 SRP v. 29.5.1655
- 34 SRP v. 17.8.1663
- 35 SRP v. 20.12.1679 , 11.6.1681
- 36 SRP v. 7.9.1708
- 37 SRP v. 2.3.1763
- 38 Schreiben v. 14.4.1790
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5945
- 39 Schreiben v. 24.8.1792
in Stadtarchiv Laufen - AZ 5945
- 40 ebenda
- 41 Gewerbeverzeichnis von 1867
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4531
Stellungnahme v. 10.7.1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 686

5.9.4.

- 1 Beschreibung der Kriegsleute von 1600
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6813
- 2 SRP v. 18.6.1621
- 3 SRP v. 28.6.1631
- 4 SRP v. 11.10.1725 , 21.7.1734
- 5 SRP v. 11.12.1728
- 6 SRP v. 21.7.1734
- 7 SRP v. 27.8.1734
- 8 SRP v. 23.9.1712
- 9 SRP v. 29.7.1746
- 10 SRP v. 12.3.1721
- 11 SRP v. 28.5.1751
- 12 SRP v. 28.6.1725

5.9.5.

- 1 SRP v. 17.3.1656
- 2 SRP v. 23.6.1656
- 3 SRP v. 23.7.1691

5.9.6.

- 1 SRP v. 25.2.1639
- 2 SRP v. 17.8.1663
- 3 Gewerbeverzeichnis von 1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4491
- 4 SRP v. 26.4.1652
- 5 SRP v. 3.12.1672 , 12.1.1673
- 6 SRP v. 22.7.1728

- 7 SRP v. 27.9.1679 , 20.9.1694
- 8 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 9 Circular v. 20.3.1836
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4416
- 10 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 11 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 12 Gewerbeverzeichnis von 1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4491
- 13 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen AZ 4530
Gewerbeverzeichnis von 1870
in Stadtarchiv Laufen - AZ 546
- 14 Sitzungsprotokoll von 1850 , Gemeinde Oberndorf
- 15 SRP v. 3.12.1681
- 16 Gewerbeverzeichnis von 1870
in Stadtarchiv Laufen - AZ 546

5.9.7.

- 1 SRP v. 17.12.1603
SKR von 1604 , gemeine Ausgaben
- 2 SRP v. 12.4.1658
- 3 SRP v. 14.12.1669
- 4 SRP v. 17.11.1786
Er mußte allerdings eine Bestätigung bringen, daß ihn
das Landgericht wieder aufnehmen würde.
- 5 Gesuch v. 1.1.1791
in Stadtarchiv Laufen - AZ 7342
- 6 Dies ist daraus zu ersehen, daß die beiden 1802 er-
wähnten Uhrmacher keine ordentlichen Gerechtsamen
hatten
Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 7 Hofratsschreiben v. 28.8.1798
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6089
- 8 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 9 Topographisches Lexikon von 1812 , a.a.O.
- 10 Circular v. 20.3.1836
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4416
- 11 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 12 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 13 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 14 SRP v. 22.3.1867
Schreiben v. 6.6.1867 und Conzessionsurkunde v. 8.8.1867
in Stadtarchiv Laufen - AZ 692

5.10.

5.10.1.

- 1 SRP v. 14.6.1804
- 2 SRP v. 27.9.1804
- 3 Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
Sitzungsprotokoll v. 24.11.1861 , Gemeinde Oberndorf
- 4 Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
- 5 Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 6 Gewerbeverzeichnis von 1863
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4491
- 7 Gewerbesteuerverzeichnis in SKR von 1857/58
- 8 SKR von 1847 , Bürgeraufnahmegebühren

5.10.2.

- 1 Stiftsarchiv Laufen , U 62
U 35
Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530
- 2 Stiftsarchiv Laufen , U 210
Häuserverzeichnis von 1860 , Gemeinde Oberndorf
- 3 Stadtarchiv Laufen , U 18
SRP v. 4.8.1617
- 4 Beschreibung der Kriegsleute von 1600
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6813
- 5 SRP v. 13.1.1612 , 31.7.1626
Seethaler 1810 , Gewerbeverzeichnis
Gewerbeverzeichnis von 1845
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4500
Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 6 SRP von 1531
- 7 SRP v. 28.9.1657
- 8 Hofratsschreiben v. 7.10.1709
in BayHStA - PG Laufen - 4668
- 9 SRP v. 15.11.1737
Hofratsschreiben v. 4.11.1755
in BayHStA - PG Laufen - 2756
- 10 Hofratsschreiben v. 30.7.1757
in BayHStA - PG Laufen - 3868
Hofratsschreiben v. 4.10.1787
in BayHStA - PG Laufen - 2900
- 11 Stiftsarchiv Laufen , U 198
- 12 SRP v. 19.11.1663
- 13 SRP v. 17.2.1596
- 14 SRP v. 16.1.1598 , 5.9.1625 , 28.3.1631
- 15 SRP v. 26.3.1738 , 30.3.1705
- 16 SRP v. 30.9.1611 , 19.11.1661 , 7.1.1688 , 27.5.1678
- 17 SRP v. 19.9.1625 , 23.5.1650 , 17.5.1652
- 18 SRP v. 4.12.1665 , 3.4.1669
- 19 SRP v. 5.5.1651 , 15.9.1651
- 20 SRP v. 3.4.1669 , 10.12.1712
- 21 SRP v. 26.2.1681
- 22 SRP v. 26.3.1738
- 23 SRP v. 21.3.1793 , 27.6.1801

5.10.3.

- 1 SRP v. 21.1.1592 , 22.7.1650 , 15.9.1688
- 2 Seethaler 1802 , Kap.III §12
- 3 Magistratsprotokoll von 1854/55 , Nr.116
- 4 Faßzieherordnung von 1596
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6445
- SRP v. 15.1.1659 , 14.2.1674 , 19.5.1767
- 5 SRP v. 19.11.1789
- 6 SRP v. 23.2.1587 , 7.8.1637 , 17.6.1678
- 7 SKR von 1789 , 1795 , jeweils Einfahrtregister
- 8 beide in Stadtarchiv Laufen - AZ 6445
- 9 SRP v. 4.12.1658 , 19.5.1767
- 10 SRP v. 13.7.1712
- 11 SRP v. 21.6.1721
- 12 SRP v. 11.2.1667
- 13 SRP v. 15.9.1688
- 14 SRP v. 3.6.1694
- 15 SRP v. 25.5.1757
- 16 SRP v. 23.12.1653
- 17 SRP v. 7.3.1725 , 29.5.1725 , 4.7.1764
- 18 SRP v. 8.11.1694
- 19 SRP v. 13.12.1630
- 20 SRP v. 7.8.1637 , 14.10.1642 , 17.6.1678
- 21 SRP v. 23.2.1587 , 18.12.1683

5.10.4.

- 1 SRP v. 18.12.1675 , 31.7.1686 , 26.11.1735
Hofratsschreiben v. 25.11.1799
in Stadtarchiv Laufen - AZ 6672
- Gewerbeverzeichnis von 1860
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 2 SRP v. 18.1.1751
- 3 SRP v. 26.2.1676
- 4 SRP v. 23.7.1723
- 5 SRP v. 15.9.1734
- 6 Gesuch v. 12.6.1786 und Zustimmung
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4419
- 7 Gewerbeverzeichnis von 1865
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4530

5.10.5.

- 1 SRP v. 17.1.1690
- 2 SKR von 1787
- 3 Verzeichnis der Tagelöhner 1844 und 1848
in Stadtarchiv Laufen - AZ 4203
- 4 SRP v. 5.2.1767

6.0.

6.1.

6.2.

6.3.

- 1 Hierunter ist das Pflöggericht Laufen zu verstehen, da dieses Gebiet auf die Stadt ausgerichtet war, und im allgemeinen nur hier Konkurrenz möglich war.
- 2 Seethaler 1802 , Kap.III §12 und §40
- 3 Diese Zahl gibt an, um wieviel höher respektive niedriger die tatsächliche Zahl der Landgewerbe gegenüber der Zahl, die sie entsprechend der Bevölkerungszahl bei gleicher Besetzung wie in der Stadt haben müßte, ist.
- 4 Hübner , a.a.O. , Bände 1-3

8.0. Quellen und Literatur

8.1. Quellen

Stadtratsprotokolle und Gemeinderatsprotokolle

im Stadtarchiv Laufen: Bestand B1

1531-53	1733-53
1587-96	1757-77
1598	1780
1600-09	1782-83
1613-34	1785-86
1641-62	1790
1664-1730	1818-1875

im Bayerischen Hauptstaatsarchiv:

Bestand Salzburg - Hochstift - Pfleggericht Laufen 810-836

1781	1787-89
1784	1791-1817

Gemeinde Oberndorf:

Sitzungsprotokolle 1851-75

Stadtkammerrechnungen

im Stadtarchiv Laufen:

1507-08	1595-98	1663-1767
1511	1600-27	1770-92
1514-38	1629-33	1794-1816
1541-47	1647-52	1819-1875
1564-93	1655-60	

Urkunden

im Stadtarchiv Laufen:

U 1 , 2 , 6 , 18 , 19 , 20

im Stiftsarchiv Laufen: (nach Fotokopien im Stadtarchiv)

U 1 - 150

Akten

im Stadtarchiv Laufen:

443	683	835	1926	2121	4237	4304
467	684	843	1956	2141	4239	4310
503	686	1107	1973	2177	4242	4354
513	688	1154	2073	2299	4245	4382
528	692	1163	2075	2472	4247	4383
529	697	1347	2078	2501	4249	4407
540	708	1369	2084	2739	4299	4408
576	824	1370	2091	4177	4300	4409
657	831	1374	2092	4209	4301	4410
682	833	1614	2107	4235	4303	4416
4417	4446	4507	4548	4584	5944	5989
4418	4448	4509	4549	4596	5945	5990
4420	4449	4510	4551	4632	5946	5992
4421	4450	4513	4553	4651	5947	5993
4422	4486	4517	4561	4669	5958	5994
4423	4490	4533	4573	5140	5978	5995
4439	4492	4535	4578	5775	5980	5996
4441	4499	4541	4580	5780	5981	5997
4442	4501	4545	4582	5853	5986	6050
4445	4502	4547	4583	5854	5988	6076
6077	6088	6152	6209	6237	6299	6391
6078	6089	6163	6228	6238	6318	6392
6079	6090	6154	6229	6241	6340	6393
6080	6091	6155	6230	6253	6342	6394
6081	6092	6158	6231	6266	6358	6395
6082	6145	6202	6232	6267	6360	6396
6083	6146	6203	6233	6268	6361	6397
6085	6147	6206	6234	6269	6388	6398
6086	6149	6207	6235	6297	6389	6407
6087	6151	6208	6236	6298	6390	6419
6420	6476	6543	6554	6565	6658	6668
6443	6493	6544	6555	6566	6659	6669
6444	6494	6545	6556	6568	6660	6670
6445	6532	6547	6557	6570	6661	6671
6446	6533	6548	6558	6571	6662	6672
6447	6534	6549	6560	6572	6663	6673
6449	6536	6550	6561	6573	6664	6675
6450	6537	6551	6562	6574	6665	6676
6451	6540	6552	6563	6579	6666	6677
6475	6541	6553	6564	6654	6667	6678
6679	6813	6852	6864	6875	6953	6963
6680	6842	6853	6865	6876	6954	6964
6681	6844	6854	6866	6877	6955	6965
6682	6845	6855	6867	6878	6956	6966
6683	6846	6856	6868	6879	6957	6967
6684	6847	6858	6869	6905	6958	6968
6685	6848	6859	6870	6909	6959	6969
6686	6849	6861	6871	6910	6960	6970
6687	6850	6862	6872	6950	6961	6971
6739	6851	6863	6874	6952	6962	6972

6973	6985	7018	7166	7233	7245	7296
6974	7006	7019	7167	7234	7246	7297
6975	7007	7021	7223	7235	7248	7299
6976	7008	7023	7225	7236	7249	7300
6977	7009	7109	7227	7237	7250	7301
6978	7010	7111	7228	7239	7291	7303
6980	7011	7132	7229	7240	7291	7304
6981	7012	7163	7230	7241	7293	7305
6983	7013	7164	7231	7242	7294	7321
6984	7017	7165	7232	7243	7295	7335
7336	7346	7404	7418	7549	7738	
7337	7347	7405	7419	7555	7739	
7338	7348	7406	7529	7573	7756	
7339	7349	7407	7530	7575	7775	
7340	7350	7408	7531	7576	7879	
7341	7367	7409	7532	7580	7882	
7342	7368	7411	7533	7582		
7343	7369	7412	7534	7653		
7344	7385	7413	7536	7719		
7345	7403	7415	7537	7721		

im Bayerischen Hauptstaatsarchiv:

Bestand Salzburg - Hochstift - Hofkammer - Pfleggericht
Laufen

4030	4140	4207	4526	5063	5387	6293
4046	4146	4253	4528	5065	5690	6306
4050	4151	4261	4707	5087	5741	6314
4052	4152	4269	4709	5100	5767	6426
4059	4158	4273	4714	5139	5914	6517
4063	4161	4292	4741	5188	5999	6579
4066	4167	4296	4983	5322	6009	6710
4093	4171	4305	5024	5342	6043	6711
4127	4185	4341	5054	5354	6116	6745
4139	4202	4435	5053	5386	6143	6918

7606

7782

Bestand Salzburg - Hochstift - Hofkammer - Umgeheramt
und Schiffgericht Laufen

8501	8513	8531	8586	8635	9010	9750
8503	8515	8536	8592	8890	9055	9758
8506	8516	8579	8598	8896	9176	

Bestand Salzburg - Hochstift - Pfleggericht Laufen

1057	2840	4368	4422	4533	4612	4822
1061	2897	4369	4447	4536	4621	4843
2427	2900	4371	4456	4569	4664	4856
2431	3215	4373	4468	4570	4668	4866
2438	3218	4375	4492	4572	4682	4894
2487	3300	4377	4494	4580	4703	4963
2585	3355	4378	4495	4586	4746	4941
2586	3399	4381	4508	4597	4763	4953
2756	3786	4392	4513	4609	4776	4988
2760	3868	4421	4528	4610	4789	5013

5040	5125	5162	5360	5573
5077	5129	5175	5365	6662
5081	5132	5306	5366	6785
5082	5153	5357	5369	6786
5092	5154	5359	5565	6794

im Staatsarchiv München:

Bestand (Landratsamt Laufen) LRA

136563	136651	137113	143828
136566	136652	137294	
136641	136653	137295	
136642	136654	137826	
136643	136656	137876	
136644	136657	138108	
136647	136658	138161	
136648	136659	138727	
136649	136660	143816	
136650	137112	143827	

im Salzburger Museum Carolino Augusteum:

Bestand Stadtarchiv Salzburg - Zunftarchiv

2	13	37	222
8	23	202	224
10	26	205	355

bei der Gemeinde Oberndorf: (ohne Nummern)

Bericht des Landesausschusses des Herzogtums Salzburg ,
den Vermögensverfall der Schiffergemeinde Laufen - Obern-
dorf betreffend , vom 17.7.1890

Schreiben v. 3.12.1810

Naufergenordnung von 1508

Übereinkommen der Schiffergemeinde von 1841

Übersicht über erlernte Berufe von Schifferkindern 1853-64

Pläne und Karten

im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Plansammlung

472	605	1234	8412	8446
480	606	8391	8421	
604	607	8403	8423	

Zeitgenössische Werke

ungedruckt:

Seethaler, Andreas : Versuch einer Beschreibung des hochfürstlich salzburgischen Pfleg-, Stadt- und Landgerichtes von Laufen am Ende des achtzehenden Jahrhunderts , Handschrift von 1802 , im Stadtarchiv Laufen

Seethaler, Andreas : Allgemeiner Ausweis der staatsrechtlichen Verhältnisse des Pfleg-, Stadt- und Landgerichtes Laufen bey dem Eintritte von Salzburgs Sekularisation von 1803 , Handschrift vermutl. von 1803 , im BayHStA - PG Laufen - z.Zt. ohne Nummer

Seethaler, Andreas : Das salzburgische Pfleg-, Stadt- und Landgericht Laufen in geographischer, historischer und statistischer Hinsicht , Handschrift von 1810 , in BayHStA - PG Laufen - z.Zt. ohne Nummer

gedruckt:

Dürlinger, J. : Historisch-statistisches Handbuch der Erzdiözese Salzburg , 3 Bde. , Salzburg 1862-67

Gentner, Heinrich : Topographische Geschichte der Stadt Laufen , hrsg. von Joseph Gentner , Sonderdruck München 1863

Hazzi, Johann von : Statistische Aufschlüsse über das Herzogtum Bayern , 4 Bde. , München 1801-09

Hübner, Lorenz : Beschreibung der hochfürstlich-erzbischöflichen Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte , 2 Bde. , Salzburg 1792

Hübner, Lorenz : Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht auf Topographie und Statistik , 3 Bde. , Salzburg 1796

Koch-Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von : Salzburg und Berchtesgaden in historisch-statistisch-geographisch und staatsökonomischen Beiträgen , 2 Bde. , Salzburg 1810

Koch-Sternfeld, Joseph Ernst Ritter von : Die deutschen, insbesondere die bayerischen und die österreichischen Salzwerke, zunächst im Mittelalter , München 1836

Lori, Johann-Georg : Sammlung des baier. Bergrechts mit einer Einleitung in die baier. Bergrechtsgeschichte , München 1764

Melchinger, - : Geographisch-Statistisch-Topographisches Lexikon von Baiern , 3 Bde. , Ulm 1796-97

Moll, Karl Erenbert Freiherr von : Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde , 1-4 , Salzburg 1797-1800

Topographisches Lexikon des Salzachkreises , bearb. von Xav. Weilmayr , 1.Hälfte , Salzburg 1812

Zauner, Judas Thadäus : Auszug der wichtigsten hochfürstlich salzburgischen Landesgesetze , 5 Bde. , Salzburg 1785 - 1807

Zauner, Judas Thadäus : Chronik von Salzburg , Teil I-VII , Salzburg 1796-1813

8.2. Literatur

Dissertationen

Ammerer, Gerhard : Funktionen, Finanzen und Fortschritt. Die Regionalverwaltung im Absolutismus am Beispiel des geistlichen Fürstentums Salzburg im 18. Jahrhundert , ungedruckte Dissertation , Salzburg 1984

Heffeter, Franz : Die Salzschiffahrt und die Stadt Laufen von den Anfängen bis zu den Salzverträgen mit Bayern , ungedruckte Dissertation , Wien 1980

Heinisch, Reinhard Rudolf : Salzburg im 30-jährigen Krieg , Dissertation , Wien 1968

Hesse, Horst : Die sogenannte Sozialgesetzgebung Bayerns Ende der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts . Ein Beitrag zur Strukturanalyse der bürgerlichen Gesellschaft , Dissertation, München 1971

Bücher

Abel, Wilhelm : Geschichte der deutschen Wirtschaft , Stuttgart 1967

ders. : Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa . Versuch einer Synopsis , Hamburg u. Berlin 1974

ders. (Hg.) : Handwerksgeschichte in neuerer Sicht , Göttingen 1978

Aberle, Andreas : Nahui, in Gotts Nam! Schiffahrt auf Donau und Inn, Salzach und Traun , Rosenheim 1974

Adrian, Karl : Von Salzburger Sitt' und Brauch , Wien 1924

Bechtel, Heinrich : Wirtschaftsgeschichte Deutschlands 2 , Vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts , München 1952

Bezold, G.v. / Riehl, Berth. / Hagger, G. : Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern , Band I , Lieferung 24 , München 1905

Borst, Otto : Geschichte der Stadt Esslingen am Neckar , Esslingen 1977

Brusatti, Alois : Österreich am Vorabend des industriellen Zeitalters , in Wirtschaftsgeschichte Österreichs , hrsg. v. Institut für Österreichkunde , Wien 1971 , S.135-150

- Christaller, Walter : Die zentralen Orte in Süddeutschland
Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen , Darmstadt 1968
- Dopsch, Heinz / Spatzenegger, Hans : Geschichte Salzburgs
Stadt und Land , Band I , Salzburg 1981-84
- Dyos, H.J. : The Study of Urban History , New York 1968
- Ennen, Reinold : Zünfte und Wettbewerb, Möglichkeiten und Grenzen zünftlerischer Wettbewerbsbeschränkungen im städtischen Handel und Gewerbe des Spätmittelalters
Köln u. Wien 1971
- Francois, Etienne : Koblenz im 18. Jahrhundert . Zur Sozial- und Bevölkerungsstruktur einer deutschen Residenzstadt
Göttingen 1982
- Handlin, Oscar / Burchard, John (Hrsg.) : The Historian and the City , Cambridge (Mass.) 1970
- Heger, Norbert : Salzburg in römischer Zeit , Salzburg 1974
- Kahr, Gustav von : Bayerische Gemeindeordnung für die Landestheile diesseits des Rheins , München 1896
- Kellenbenz, Hermann : Die Methoden der Wirtschaftshistoriker
Köln 1972
- Keyser, Erich : Bibliographie zur Staädtegeschichte Deutschlands , Köln u. Wien 1969
- Keyser, Erich / Stoob, Heinz (Hrsg.) : Bayerisches Städtebuch , Band II , Stuttgart 1974
- Knittler, Herbert : Herrschaftsstruktur und Ständebildung
Band 2: Städte und Märkte , München 1973
- Lavedan, Pierre / Hugueney, J. : L'urbanisme au Moyen Age
Paris 1974
- Lütge, Friedrich : Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Berlin 1966(3)
- Marschalck, Peter : Bevölkerungsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert , Frankfurt 1984
- Martin, Franz : Kleine Landesgeschichte von Salzburg , Salzburg 1971
- Maschke, Erich / Sydow, Jürgen : Stadterweiterung und Vorstadt. Protokoll über die VI. Arbeitstagung des Arbeitskreises für südwestdeutsche Stadtgeschichtsforschung
Stuttgart 1969
- Maschke, Erich / Sydow, Jürgen : Stadt und Umland. Protokoll der X. Arbeitstagung , Stuttgart 1974
- Maschke, Erich / Sydow, Jürgen : Die Stadt am Fluß.
Sigmaringen 1978
- Maschke, Erich : Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Wirtschaft und Gesellschaft 1959-1977 , Wiesbaden 1980
- Mauersberg, Hans : Bevölkerungs- und Sozialgeschichte des Berchtesgadener Landes , Hannover 1939

- Mauersberg, Hans : Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentral-europäischer Städte in neuerer Zeit , Göttingen 1960
- Meissinger, Otto : Die historische Donauschifffahrt , Wien 1975
- Mitterauer, Michael : Grundtypen alteuropäischer Sozialformen. Haus und Gemeinde in vorindustriellen Gesellschaften , Stuttgart 1979
- Mitterauer, Michael : Markt und Stadt im Mittelalter. Beiträge zur historischen Zentralitätsforschung , Stuttgart 1980
- Mitterwieser, Alois : Frühere Schifffahrt auf der Donau, Isar, Inn und Salzach für kriegerische und militärische Zwecke , Braunauer Heimatkunde , Braunau 1923
- Neweklowsky, Ernst : Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau , Bd.1-3 , Linz 1952-64
- ders. : Die Salzschiifffahrt im Raume der oberen Donau , Essen 1962
- Oberhofer, Rupert / Hahnl, A. : Ein ehrsamcs Handwerk der Tischler zu Salzburg , Salzburg 1978
- Paur, Emil : Geschichte von Laufen an der Salzach , Laufen 1922
- Rausch, Wilhelm (Hg.) : Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert , Linz 1963
- ders. (Hg.) : Die Salzach - Inn - Städte , Linz 1978
- ders. (Hg.) : Die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert , Linz 1981
- Schneider, Reinfried : Passau - Werden, Antlitz und Wirksamkeit der Dreiflüssestadt , Leipzig 1944
- Schremmer, Eckhardt : Die Wirtschaft Bayerns. Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn der Industrialisierung. Bergbau, Gewerbe, Handel. , München 1970
- ders. (Hg.) : Handelsstrategie und betriebswirtschaftliche Kalkulation im ausgehenden 18. Jahrhundert. Der süd-deutsche Salzmarkt , Wiesbaden 1971
- Schröder, Wilhelm (Hg.) : Moderne Stadtgeschichte , Stuttgart 1979
- Stoob, Heinz : Die Stadt: Gestalt und Wandel bis zum in-dustriellen Zeitalter , Köln u. Wien 1979
- Stürmer, Michael (Hg.) : Herbst des alten Handwerks. Zur Sozialgeschichte des 18. Jahrhunderts , München 1979
- Sydow, Jürgen (Hg.) : Städtische Versorgung und Entsorgung im Wandel der Geschichte , Sigmaringen 1981
- Wehler, Hans-Ulrich : Bibliographie zur modernen deutschen Wirtschaftsgeschichte (18.-20.Jhdt.) , Göttingen 1976
- Widmann, Hans : Geschichte Salzburgs , 3 Bde. Salzburg 1907-1911

- Wissel, Rudolf (hg. v. Ernst Schraepler) : Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit , 2 Bde. , Berlin 1971(2)
- Zorn, Wolfgang : Kleine Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayerns , München 1962
- ders. : Einführung in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte München 1972
- Zinnburg, Karl : Salzachschiefer und Schifferschützen von Laufen - Oberndorf , Salzburg 1977

Zeitschriftenartikel

- Adrian, Karl : Der Laufener Schiffer ,
in MGSL 50 , Salzburg 1910
- ders. : Die Salzachschieffahrt der Laufener Schiffer ,
in MGSL 51 , Salzburg 1911
- ders. : Das Sattlerhandwerk in Salzburg ,
in MGSL 80 , Salzburg 1940
- Croon, Helmuth : Neuere Arbeiten zur Stadtgeschichte ,
in Archiv für Kommunalwissenschaften 5 , Stuttgart 1966
S.125-136
- ders. : Forschungsprobleme der neueren Stadtgeschichte
in Blätter für deutsche Landesgeschichte 105 ,
Wiesbaden 1969 , S.14-26
- Dopsch, Heinz : Die erzbischöflichen Ordnungen für die
Salzachschieffahrt (1267 und 1278) und die Anfänge der
Schifferschützen von Laufen - Oberndorf
in Das Salzfaß (Neue Folge) 12 , Laufen 1978 , S.56-80
- Ennen, Edith : Die Stadt zwischen Mittelalter und Gegenwart
in Rhein. Vierteljahresblätter 30/1965 , S.118ff
- Goerge, Dieter : Die Bäcker und Metzger in den salzburgischen
Städteo., in MGSL 120/121 , Salzburg 1980/81 , S.459-515
- Herzfeld, Hans / Engeli, Christian : Neue Forschungsansätze
in der modernen Stadtgeschichte
in Archiv für Kommunalwissenschaften 14 , Stuttgart 1975
S.1-21
- Klein, Herbert : Zur älteren Geschichte der Salinen Hallein
und Reichenhall
in Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschafts-
geschichte 38 , Wiesbaden 1951 , S.305-333
- ders. : Die Tuchweberei am unteren Inn und der unteren
Salzach im 15. und 16. Jahrhundert nach Salzburger Quellen
in MGSL 106 , Salzburg 1966 , S.115-139
- Koller, Fritz : Die Salzachschieffahrt bis zu den erzbischöf-
lichen Privilegien der Jahre 1267 und 1278
in Das Salzfaß (Neue Folge) 12 , Laufen 1978 , S.41-55
- ders. : Die Ausfergenurkunde des Jahres 1531. Ein Beitrag
zum Ausfergenjubiläum
in MGSL 118 , Salzburg 1978 , S.69-88

- ders. : Die Ausfertigungsurkunde des Jahres 1531
in Das Salzfaß (Neue Folge) 14 , Laufen 1980 , S.1-19
- ders. : Die Salzachtschiffahrt bis zum 16. Jahrhundert
in MGSL 123 , Salzburg 1983 , S.1-110
- Ludwig, Karl Heinz : Zur Salzburger Landesordnung von 1526
in MGSL 122 , Salzburg 1982 , S.421-426
- Mitterauer, Michael : Jahrmärkte in Nachfolge antiker
Zentralorte
in Mitteilungen des Instituts für Österreichische Ge-
schichtsforschung 75 , Wien 1967 , S.237-321
- Neweklowsky, Ernst : Die Salzachtschiffe und ihre Erbauer
in MGSL 100 , Salzburg 1960 , S.273-290
- ders. : Bausteine zu einer Geschichte der Laufen - Obern-
dorfer Schifflaute
in MGSL 102 , Salzburg 1962 , S.195-204
- Penninger, Ernst : Über die Gewerhrlichkeit der Salzlieferung
vom Erzstift Salzburg an Churbayern
in MGSL 110/111 , Salzburg 1970/71 , S.277-295
- Pfretzschner, Albert : Das Bürgerbuch der Stadt Laufen an
der Salzach
in Blätter des bayer. Landesvereins für Familienkunde
21.Jg. Nr.2 , Kallmünz 1958 , S.58-77
- Pichler, Johannes : Einstands- und Vorkaufsrecht im älteren
Salzburger Recht
in MGSL 117 , Salzburg 1977 , S.217-229
- Strasser, Josef : Die Beziehungen des Stiftes St.Peter zur
Stadt Laufen
in Das Salzfaß (Neue Folge) 14 , Laufen 1980 , S.91-96
- Uhl, Bodo : Die Salzburger Bestände im Bayerischen Haupt-
staatsarchiv
in Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 23.Jg. ,
München 1977 , S.7-49

LEBENS LAUF

Peter Kolb
Bahnhofstr. 9
8229 LAUFEN

Peter Rolf Kolb

geboren am 06. März 1955 in Grassau

Volksschule in Feldkirchen von 1961 bis 1966

Gymnasium in Laufen von 1966 bis 1975

Studium der Neueren Geschichte, Bayerischen
Geschichte, Politikwissenschaft und Arabistik
in Wien und München von 1977 bis 1986

Magister Artium an der Ludwig-Maximilians-
Universität in München im Jahre 1983

